



Cont. 103. 7.



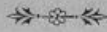


Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland & Solothurn.



Neue Folge.

Neunter Jahrgang.  
1890.



AARAU.

Druck und Expedition von G. KELLER.

1890.





	Seite		Seite
Steuerreform, Schulreform . . . . .	182	Liestal . . . . .	29, 37, 111, 190
Die bürgerlichen Fortbildungsschulen . . . . .	183	Sissach . . . . .	13, 20, 128
Holz- und Landentschädigung der Lehrer . . . . .	190	Waldenburg . . . . .	45
Verschiedenes 6, 30, 111, 128, 137, 144, 175, 208		Bucheggberg . . . . .	6, 38, 201
<i>Solothurn.</i>		Gäu und Friedau . . . . .	23, 31, 56
Das umgearbeitete Mittelklassenlesebuch . . . . .	22	Dorneck-Berg . . . . .	56, 120, 102
Das Kantonalkomite über die projektierte Unterstützungskasse . . . . .	30	Olten-Gösgen . . . . .	7, 80
Antiqua . . . . .	45, 56, 64	Mathematisch-Naturwissenschaftlich. Kränz- chen . . . . .	13, 92, 200
Die «Fortbildungsschülerin» . . . . .	55	Kränzchen der Lehrer des Deutschen und der Geschichte . . . . .	28, 94, 181
Errichtung der 4. Klasse an der pädagog. Abteilung der Kantonsschule . . . . .	71	<b>VI. Nekrologe.</b>	
Verhandlungen des Erziehungsrates . . . . .	87	Rektor J. J. Schachtler . . . . .	2
Verhandlungen der Bezirksschulkommission Olten . . . . .	103	Bernhard Wyss . . . . .	2
Inspektionspersonal . . . . .	111	J. J. Handschin . . . . .	14
Einladungszirkular des Kantonalkomite . . . . .	128	Samuel Sebastian Hunziker . . . . .	15
Verordnung betreffend den Turnunterricht . . . . .	137	Kaspar Stutz . . . . .	15
Versammlung der Bezirkslehrer . . . . .	167	Johannes Weber . . . . .	16
Aus der Rede des Herrn Seminardirektor Gunzinger bei der Schlussfeier der Kan- tonsschule . . . . .	184	Jakob Trinkler . . . . .	23
Vereinstätigkeit . . . . .	192, 201	Daniel Güntert . . . . .	23
Erinnerungen an † Bernhard Wyss . . . . .	209	Wilhelm Kieselhausen . . . . .	47
Verschiedenes 7, 15, 64, 80, 96, 104, 121, 127, 153, 159, 160, 175, 176, 191.		Joh. Widmer-Nieriker . . . . .	63
<i>Bern.</i> Zur Lehrerbildungsfrage . . . . .	96	Heinrich Grob . . . . .	79
<b>V. Konferenzberichte.</b>		Edmund Steiner . . . . .	88
Aarau . . . . .	12, 43, 93, 189	Jakob Andres . . . . .	104
Baden . . . . .	36, 101, 199	Jos. Schmid . . . . .	112
Bremgarten . . . . .	36, 85, 110, 189	Niklaus Stoll . . . . .	112
Brugg . . . . .	174	Kaspar Humbel . . . . .	129
Kulm . . . . .	53, 85, 198	Bertha Müller . . . . .	137
Laufenburg . . . . .	36, 117, 151, 199	Urs Därendinger . . . . .	160
Lenzburg . . . . .	28, 85, 182	Jakob Sandmeyer . . . . .	166
Muri . . . . .	85, 118, 181	Jos. Leopold Senger . . . . .	192
Rheinfelden . . . . .	43, 77, 126, 151	A. Nebel . . . . .	201
Zofingen . . . . .	44, 85, 93	Friedrich Fäs . . . . .	202
Zurzach . . . . .	71, 77, 110, 197	Alois Weiss . . . . .	208
Arlesheim . . . . .	44, 136	<b>VII. Literarisches.</b>	
		7, 14, 38, 48, 97, 105, 113, 130, 138, 154, 161, 176, 177, 192, 193, 211.	
		<b>VIII. Vermischtes.</b>	
		64, 185.	



**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2.50  
bei der Post bestellt: Fr. 2.60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r**

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

Die letzten Tage des vergangenen und die ersten des neu begonnenen Jahres brachten dem Schulblatte herbe Verluste. Am hl. Weihnachtsfeste starb im rüstigen Mannesalter nach kurzer Krankheit unser Freund und Mitarbeiter, **Bernhard Wyss**, Lehrer in Solothurn. Ein Lebensbild von Freundeshand entworfen, folgt an anderer Stelle dieses Blattes.

Kaum hatte sich der frische Grabeshügel über dem lieben Dahingeschiedenen gewölbt, so musste ihm auch unser Kollege im Amte und in der Redaktion des Schulblattes, unser unvergessliche Freund, **J. J. Schachtler**, Rektor der Mädchenschulen in Aarau und d. Z. Präsident der aargauischen kantonalen Lehrerkonferenz, in die kühle Gruft nachfolgen.

Mit Herrn Schachtler ist ein Lehrer, wie er sein soll: ein ideal angelegter, für alles Schöne und Edle begeisterter, von glühender Vaterlandsliebe erfüllter Mensch und vor allem ein Mann von unergründlicher Herzensgüte aus diesem Leben geschieden. Bernhard Wyss wird mit Recht der Liebling der solothurnischen Lehrerschaft genannt und mit nicht geringerem Rechte wollen wir auch unsern Schachtler als den Liebling der aargauischen Lehrerschaft bezeichnen. Obschon nicht Aargauer von Geburt, hat er sich voll und ganz in unsere Verhältnisse hineingelebt und gearbeitet und ist in trüben und heitern Tagen mit seiner fast unerschöpflichen Arbeitskraft und mit seinem warmen Herzen für die Schule und die Lehrerschaft zu uns und für uns eingestanden.

Er hatte noch in den letzten Tagen des verflossenen Jahres sich vorgenommen, zum Beginn des neuen Jahres in dieser Nummer zu der ihm lieben Kollegenschaft zu sprechen und er würde auch diesmal in seiner herzlichen Weise uns ermahnt haben, unbekümmert um Lob oder Tadel an der Kulturarbeit der Erziehung zukünftiger besserer Generationen unentwegt fortzuwirken und trotz geringer Anerkennung den Glauben an den endlichen Sieg redlicher Arbeit über Unvollkommenheiten und Vorurteile zu bewahren. Statt seines Artikels folgt nun an gleicher Stelle ein Nachruf, den ihm einer seiner Freunde widmet.

Die beiden allzufrüh aus unserer Mitte geschiedenen Mitarbeiter auf dem Felde der Jugendbildung und der pädagogischen Publizistik werden ihren Freunden und Kollegen unvergesslich bleiben und wir legen ihnen den Immortellenkranz dankbarer und bleibender Erinnerung auf ihre Grabhügel.

RH

### † Rektor Johann Josef Schachtler.

Es ist gewiss eine seltsame Erscheinung, dass in den ersten Wochen eines neuen Jahres hervorragende Männer in aussergewöhnlich grosser Zahl aus dem Leben abgerufen werden. Der Hervorragenden Einer war auch Schachtler, Rektor der Mädchenbezirksschule in Aarau nicht wegen wissenschaftlicher Arbeiten, auch nicht nur wegen eminenten Lehrbegabung, sondern weil er überall die edle Menschlichkeit suchte. Hr. Coradi hat an der Gedächtnisfeier in trefflichen Worten den Geist des Friedens und der Versöhnlichkeit gezeichnet, der von dem Rektor ausging und dessen Tätigkeit unter Kollegen und Schülerinnen zu einer gesegneten machte.

(Der Verewigte war im Oktober 1847 in Altstätten, im st. gallischen Rheintale, geboren. Nachdem er die Primar- und die Bezirksschule seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, besuchte er die Gymnasien in St. Maurice und Solothurn, sowie das Lyceum in Luzern. Im Oktober 1869 bezog er die Universität München, wo er sich vorzugsweise dem Studium der neuern Philologie und der Geschichte widmete, daneben aber auch Unterricht erteilte in Französisch und Deutsch. Seine praktische Wirksamkeit begann er 1873 an der Kreis-Realschule Sennwald-Werdenberg. Im Frühling 1877 wurde er als Lehrer und zugleich als Rektor der städtischen Mädchen-Bezirksschule nach Aarau berufen. Neben seinen Berufsgeschäften nahm er sich auch allen fortschrittlichen und humanen Bestrebungen, namentlich auf dem Gebiete der Schule und der Kirche, an. Viele Jahre war er Mitglied, Aktuar und seit zwei Jahren Präsident der kantonalen Lehrerkonferenz. Als Mitglied der christ-katholischen Kirchenpflege von Aarau wurde er Abgeordneter an die kantonale Synode, deren Präsident er gegenwärtig war. Ein Lungenleiden, mit dem er seit längerer Zeit behaftet war, warf ihn in den letzten Weihnachtsferien neuerdings aufs Krankenlager und machte seinem rastlos tätigen Leben am Abend des 2. Januar ein frühes Ende.)

Aus dem blossen Menschen ein edles Geschöpf heranzubilden, dem edeln Menschen seine heilige Würde zu wahren, das war das Ziel, nach welchem Schachtler rastlos hinstrebte. Daher seine unausgesetzten Bemühungen, den jugendlichen Geist aus einem gesunden Körper herauswachsen zu lassen; der Schulgarten fand bei unsern Behörden nicht ungeneigtes Gehör. Eine segensreiche Vereinigung des Idealen und Realen, des Wissens, Könnens und Seins, sollte mehr durch Erziehung als durch Unterricht gewonnen werden — und darin liegt die nachhaltige Bedeutung der Schachtler'schen Pädagogik, dass nicht bloss kenntnisreiche und kunstfertige Mädchen, sondern auch sittlich starke Töchter aus den Schulen hervorgehen möchten. Ihm war es zum Glaubenssatze geworden, dass nur durch Einwirkung auf die seelischen Anlagen die Kenntnisse ihren wahren Wert erhalten. So ist der Geschichtsunterricht zunächst Gesinnungsunterricht. Schachtler schloss sich daher mit voller Liebe der Herbart-Zillerschen Richtung an.

Wer so gründlich die Ziele des Menschen erfasste, musste selbst ein edler Mensch sein. Er verstand es, zwischen Lehrern und Behörden das richtige Verhältnis gegenseitiger Achtung zu wahren. Wo Missachtung an öffentlicher Stelle die Würde des Lehrers bedrohte, da trat er mit fester Mannhaftigkeit auf und die Kantonalkonferenz hat es nicht zum mindesten seiner Entschiedenheit, aber auch seiner Besonnenheit zu verdanken, dass aus jenen aufgeregten Kämpfen die Lehrerschaft neu gestärkt hervorging. Wie begeistert konnte' der kranke Mann reden, wenn seine Gedanken das ganze Vaterland umfassten, im Kreise seiner Schülerinnen, unter seinen Freunden, vor seinen Glaubensgenossen, welche eine nationale Kirche schufen, und vor seinen Mit eidgenossen, welche die Heimat über Alles geht. In Schachtler schmolz der sittliche, religiöse und patriotische Mensch in ein harmonisches Ganzes zusammen.

*Balden*

### † Bernhard Wyss.

Wem wohl könnte dieser oft genannte Name in der schweizerischen Lehrer- und auch Laienwelt nicht bekannt sein? Wer hätte noch nichts gehört von jenem gemüts- und poesiereichen Erzähler, von jenem sinnigen Beobachter und Erforscher des Volksgemütes, von jenem geistreichen und schalkhaften Verfasser so vieler Geschichten, die Sitten und Gebräuche unseres Volkes zu ihrem Gegenstande haben, von jenem wackern Lehrer und tätigen Arbeiter in der Werkstätte des Geistes, der überall dabei war, wo es galt dem Guten, Schönen und Wahren die Wege zu ebnen? Bernhard Wyss war im engeren und weitem Vaterlande ein liebbekannter Name, ein Liebling des Volkes.

Mitten aus seinem Wirken heraus hob ihn am hl. Weihnachtsfeste der Engel des Todes nach kaum 14 tägiger Lungenentzündung. Als die Trauerkunde wie ein Blitzstrahl aus heiterm Himmel den Kanton durchzuckte, da gab sich namentlich im Stübchen der Lehrer manch tränenumflortes Auge dem Schmerze und der Wehmut hin über den Verlust eines Mannes, der in der Lehrerwelt als ein herrliches Vorbild unerschütterlicher Pflichttreue, heiliger Berufsfreudigkeit und eines gesegneten Wirkens gelten durfte.

Auf dem einsamen Friedhofe zu St. Katharinen wurde der Edle am 28. Dezember zur ewigen Ruhe gebettet. Von Nah und Fern waren seine Freunde und Kollegen herbeigeströmt. Die ganze städtische Bevölkerung beteiligte sich am Leichenbegängnis, das sich zu einer grossartigen Kundgebung der Liebe und der Hochachtung, der Pietät und inniger Verehrung gestaltete.

Der Männergesangsverein sandte seinem verdienten Mitgliede aus dem Reiche der Töne den Abschiedsgruss in die stille Gruft. In tiefgefühlten Worten ehrten Freunde sein Leben und Wirken, sein Wesen, Fühlen und Denken. Herr Reallehrer *Huber* von Solothurn entrollte Namens der städtischen Lehrerschaft ein herrliches Bild

des trefflichen lieben Lehrers, seines treuen Wirkens als Jugenderzieher, des Kollegen und Freundes. Herr Professor *Pfister*, als Inspektor der Stadtschulen, ehrte den Heimgegangenen als Mann der Pflicht, als fleissigen und zuverlässigen Mitarbeiter in verschiedenen Vereinen, die sich Ideales, Gemeinnütziges und Edles zum Ziele gesetzt. Lehrer *von Burg* von Olten legte im Auftrage des Lehrervereins Olten-Gösgen einen Lorbeerkrantz aufs Grab des unvergesslichen Freundes und sandte im Sinn und Geist der kantonalen Lehrerschaft dem hingeschiedenen Amtsbruder, zu dem sie 30 Jahre lang als ihrem Führer und Pionier aufschaute, tiefgeföhlte Worte der Liebe nach. Herr Stadtpfarrer *Bobst* richtete ein erhebendes Trostwort an die hinterbliebene Familie. Dann nahm Alles Abschied vom teuren Grab, das die irdische Hülle eines der edelsten Menschen birgt. Der Name *Bernhard Wyss* aber, wie sein Geist, wird auf immer fortleben und verknüpft bleiben mit der solothurnischen Volksschule bis in die fernste Zukunft.

*Bernhard Wyss* ward am 14. Dezember 1833 zu Kappel, eine Stunde oberhalb Olten, geboren. Er besuchte die dortige Primarschule und nach Schluss der Primarschulzeit erweiterte er sein Wissen in der Bezirksschule zu Neuendorf. Im Jahre 1850 trat er als 17-jähriger Jüngling in den Lehrerbildungskurs zu Oberdorf. *Wyss* wollte Lehrer werden, das war sein Wunsch, sein Ziel. Während des zweijährigen Kurses schon trat die hohe geistige Begabung des schlichten Dorfknaben zur Freude des gestrengen Oberlehrers *Roth* hervor. Seiner Wohlmeintheit und seines braven Sinnes wegen, war *Wyss* bald der Liebling seiner Mitschüler. Seine poetisch angelegte Natur fing an, sich Bahn zu brechen und seine Mitgenossen zu begeistern. Die Herzen der angehenden Lehrer verknüpften sich so innig, dass die Freundschaft der goldenen Jugend vorhielt bis zum Schnee des Alters. Am Johannitag 1852 verliess der junge Lehrer die Bildungsanstalt und wanderte das Herz voller Ideale und Hoffnungen seinem heimatlichen Dörfchen zu, um bei ländlicher Arbeit den Tag abzuwarten, an dem er seine pädagogische Laufbahn eröffnen könnte. In den Mussestunden legte er den Grund zu seiner späteren schriftstellerischen Tätigkeit. Wie leuchtete da das grosse Auge des Jünglings, wie horchte er auf, wenn ihm beim Abenditz ein altes Mütterchen Geschichten erzählte aus grauer Zeit, ihm Sitten und Gebräuche schilderte, die längst untergegangen waren! Die Linde droben auf dem westlichen Ende des Bornes hatte besondere Anziehungskraft auf den gemütreichen, naturliebenden, tiefführenden und warmempfindenden *Bernhard*. Sie spielte auch später eine Rolle in einer prächtigen Dorfdylle: »S' Anneli unter der Bornlinde«. — Am Allerheiligtage 1832 eröffnete *Wyss* sein pädagogisches Wirken in Büsserach, wurde im darauffolgenden Frühling Lehrer in Hochwald, einer einsamen Berggemeinde des Schwarzbubenlandes. Hier wirkte er bis 1856 und liess dem Drange seiner Muse freien Lauf. »Das

verhängnisvolle Kleeblatt«, eine liebliche Novelle, welche in seiner Heimatgemeinde spielt, ward hier geschaffen. Im politischen Sturmjahre zog es den jungen Lehrer »vor den Berg.« Nach *Zuchwyl* berufen, baute sich der gewissenhafte Jugenderzieher mit Leichtigkeit eine Brücke in die nahegelegene Hauptstadt, in welcher er seinem Berufe oblag von 1858 bis 1889, also 31 Jahre lang.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit lag *Wyss* fortwährend der schriftstellerischen ob. Ueber seine Geisteserzeugnisse, die von unnachahmlicher Originalität, von eigenartiger, aber richtiger Auffassung der Lebensverhältnisse, von tiefer Erforschung des Volksgemütes, von inniger Liebe zur Jugend und zum Volke, von treuherziger Schalkhaftigkeit und derbem Humor Zeugnis ablegen, werden wir gelegentlich im Schulblatt zu sprechen kommen. Was er als Mitglied des historischen Vereins, des Kunstvereins, der Lehrmittelkommission, Redaktion des Fortbildungsschüler geleistet, verdient in hohem Masse die Anerkennung und Hochachtung der Nachwelt. In den engern und weitem Lehrerkonferenzen erntete *Wyss* für seine geist- und gehaltreichen Arbeiten und Vorträge stets verdienten Beifall.

Wie viel Schönes und Menschenwürdiges wäre noch zu sagen aus dem Leben des edlen Freundes! Welch göttliche Blumen liessen sich noch finden im Schaffensgarten des grossen Volksfreundes! Welch herrliche Vorbilder der Berufs- und Freundestreue, der Menschenliebe, des geistigen Strebens liessen sich noch finden in der Tiefe dieser grossen Seele, dieses goldlaunigen Charakters, dieses herzenguten Kollegen, dieses zärtlich-sorgenden Familienvaters, dieses Lieblings von Jung und Alt! Wenn irgend einmal ein Mann gelebt und gewirkt hat brav und segensreich und der keinen Feind hatte, so war es *Bernhard Wyss*. Sein Vorbild führe uns Lehrer hinan zu jenen lichten Höhen, wo die Poesie des Herzens, des Gemütes und des Geistes uns über die kalte Prosa des oft undankbaren Alltagsleben emporhebt! Wir schliessen diesen Nachruf, die schwere Arbeit eines in der tiefsten Seele ob dem Verluste eines der besten Freunde Erschütterten und Trauernden mit den Worten: Wir haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr. —

v. B. *Wag*

### Nous maintiendrons.

»Nicht nachlassen gewinnt«, sei unser Wahlspruch im neuangetretenen Jahr.

Zunächst der Wahlspruch der aargauischen Lehrerschaft. Sie hat sich ein hohes Ziel vorgesetzt. Sie will ihre verhältnismässige Gleichstellung mit den übrigen gelehrten Berufsarten durch einen so weit möglich gleichmässigen Bildungsgang erringen. Es kann dieses Bestreben nur zum allgemeinen Besten dienen. Den Lehrerstand führt es einer höhern Bildung entgegen, macht ihn geschickter, die gesteigerten Aufgaben zu lösen,

die ihm unter andern durch Errichtung der Bürgerschulen, wie durch die Fortbildungsschulen gestellt sind. Die Gesamtheit aber der Staatsbürger wird sich um so besser befinden, je mehr alle künstlichen Standesunterschiede dahinfallen, je mehr auch der gesamte Schulorganismus ein einheitlicher, in allen seinen Gliedern eng verbundener wird. Dabei ist aber nicht zu verkennen, dass der Erreichung dieses Zieles grosse Schwierigkeiten entgegenstehen, die nicht vertuscht, sondern ernst ins Auge gefasst sein wollen. Ich meine nicht die Erhöhung der Ausbildungskosten für den Einzelnen wie für den Staat. Ich halte zwar dafür, es sei auch dieser Punkt noch nicht allseitig genug untersucht. Ja er wird es erst werden, wenn die Frage der Verbindung des Seminars mit der Kantonschule wenigstens in den grössten Umrissen eine bestimmte Gestalt wird angenommen haben; das ist aber noch nicht geschehen. Eine noch grössere Schwierigkeit erblicke ich darin, dass die Bevölkerung befürchten wird, mit der Verlegung des Seminars nach Aarau werden die Lehrer zu Herren gestempelt und werden auf eine die Kräfte übersteigende Erhöhung des Gehaltes Anspruch machen. Ich sehe auch voraus, dass es nicht an solchen fehlen wird, die das Volk in dieser Furcht bestärken. Es wird eine Hauptaufgabe der Freunde des Lehrerstandes sein, nachzuweisen, dass diese Befürchtungen unbegründet sind. Das Schulblatt wird versuchen, das Seinige dazu beizutragen:

Zweitens sei es der Wahlspruch unseres gesamten kantonalen Schulwesens. Wir wissen es, dass ein neues Schulgesetz keine Aussicht auf Erfolg hat. Wir wissen aber auch, dass eine Reihe wichtiger Massnahmen nur eine feste Hand erwarten, um ohne alle Gesetzesabänderung in die Praxis eingeführt zu werden. Wir rechnen darunter das noch immer in seiner Vielköpfigkeit ungenügende Inspektoratswesen. Im Publikum erzählt man sich über dieses Kapitel gar Vieles, was wohl auch den Behörden nicht ganz unbekannt sein mag. — Wir rechnen ferner dahin den aus der Mitte der Lehrerschaft gemachten Vorschlag eines individuellen Schlussexamens aller Schüler beim Austritt aus der Schule, und bei ihrem Uebertritt aus einer Schule in eine andere. Wir rechnen dahin auch eine von den Zeitverhältnissen absolut verlangte stärkere Betonung des gewerblichen Unterrichtes. Man wird uns sagen, es fehle dazu der nervus rerum. Wir sind aber überzeugt, dass sich Private und Gemeinden finden werden, die bereit sind, zu diesem Zwecke

Opfer zu bringen. Es sollte aber vor Allem eine kantonale technische Leitung die Wegweisung geben.

Dann drittens der Wahlspruch des eidgenössischen Schulwesens. Man wird fragen, ob dieses, abgesehen vom Polytechnikum und gewerblichen Anstalten, auch noch anderswo zu finden sei als auf dem Papier. Statt jeder Antwort verweisen wir eben auf das gewerbliche Bildungswesen, das sich nicht im Mindesten gesträubt hat, den Segen von oben zu empfangen, samt der dazu gehörigen eidgen. Inspektion, und das unter diesem Regen und Sonnenschein fröhlich grünt. Sollte etwas Aehnliches nicht auch bei den gewöhnlichen Schulen möglich sein? Glaubt man, dass es so gar viel Mühe kosten würde, die einzelnen kantonalen und kommunalen Schulen dazu zu bewegen, einen kleinen Bundesbeitrag anzunehmen? Anzunehmen selbst unter der schrecklichen Bedingung, dass der betreffende Lehrer im Besitze sei eines *eidgen. Wahlfähigkeitszeugnisses* und dass die Schule etwa einmal im Jahre von einer *eidgenössischen Inspektion* heimgesucht werde? Und wäre damit von Seite des Bundes zu viel verlangt? Es ist wahr, seine Finanzen werden vielfach in Anspruch genommen, oft sogar für Dinge, wo man kaum einen andern Grund einsieht, als den bekannten: Giebst du mir etc. Aber auf der andern Seite scheint es kaum billig, dass der Bund die ergiebigsten Finanzquellen eine nach der andern aufsaugt, und daneben den Kantonen die allergrösste Last, die Last des Schulbudgets, allein zu tragen überlässt. Es gäbe allerdings noch eine andere Lösung, welche, wenn wir nicht irren, der Freiburger Python erfunden hat: nämlich der Bund soll sein überflüssiges Geld den Kantonen verteilen, hingegen das Regieren den Pythonen überlassen. Das Richtige und Praktische dürfte auch hier sein wie anderswo: wer bezahlt, befiehlt.

*H. J. Herzog*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Bemerkungen zum neuen IV. Rechenheft.* Bekanntlich wurden vor drei oder vier Jahren die Konferenzen eingeladen, behufs Umarbeitung der Zähringer Rechenhefte ihre bezüglichen Wünsche einzureichen, damit dieselben dem Bearbeiter als Grundlage und Wegleitung dienen könnten. In den Eingaben wurde u. A. besonders hervorgehoben, dass das 4. Heft wohl am meisten der Abänderung im Sinne der Vereinfachung bedürfe. —

Das Resultat liegt nun vor und ist bereits in unsern Schulen zur Anwendung gelangt. Wie steht es aber mit den Wünschen und Vorschlägen? Fast scheint es, es sei denselben ergangen, wie schon vielen Eingaben der aarg. Lehrerschaft.

Vom Katheder herab macht sich auf dem Papier Manches sehr schön, ob's aber praktisch sich bewähre, ist eine andere Frage. Die Lehrer der Elementarschule, welche seit 10, 20 und mehr Jahren der Jugend die geistige Nahrung zu reichen haben, dürften am besten wissen, *was* dem betreffenden Alter angemessen und zuträglich ist und in *welcher Form*.

Die Lehrer durch die Erfahrung geleitet und durch verschiedene Kundgebungen mitten aus dem Leben gemahnt und ermuntert, wollten speziell im Fache des Rechnens vereinfachen, etwas »abrüsten« und der Erfolg — er ist fast ein Abbild der Versuche zur Vereinfachung des Staatshaushaltes. Die Anordnung erscheint auf den ersten Blick ganz schön. Jede Operation ist für sich gesondert, erst mit reiner, dann mit benannten Zahlen und endlich an angewandten Beispielen, als Anhang erscheinen vermischte Aufgaben aus den 4 Spezies. Die Klasse hat 6—7 Wochen zu addiren, weitere zu subtrahiren etc. Für ältere Schüler mag dies angehen, für 10jährige dagegen weniger; wird eine Operation zu lange ausgedehnt, so geht die vorher geübte wieder den Weg der Vergessenheit, wie die Oberklassen, die im »dunkeln Erdteil« gut bewandert sind, die Heimat nicht mehr kennen.

Unser Lehrplan verlangt für's 4. Schuljahr — und mit voller Berechtigung — nur Rechnen im Raum bis 100,000. Soll diese Grenze nicht überschritten werden, so sind aus dem bezüglichen Hefte nahezu die Hälfte der Aufgaben wegzulassen. — Im Addiren ist beim Reduziren durch 52 und gar durch 365 zu teilen, das Teilen ist aber im Vorjahre nur mit ein-, höchstens kleinen 2stelligen Zahlen geübt worden.

Warum sollen Schüler in diesem Alter sich schon mit Aktiven und Passiven, Betriebseinnahmen der Eisenbahnen, Sparkassen, Käsereien etc. befassen? Sind solche Aufgaben dem Anschauungskreise der Schüler entnommen? und gar die berühmten Milliarden noch!

Angewandte Aufgaben mit 2, 3 und gar 4 Fragen oder solche wie  $34\text{ m}^2 \times 32\text{ dm}^2 \times 7600 = ?$   $18\text{ t}, 5\text{ q}, 58\text{ kg} \times 137 = ?$  und viele andere können wohl von einzelnen guten Schülern gelöst werden, aber was macht die Mehrzahl mit ihnen?

Wo bleiben da die Bestimmungen des Lehrplanes, der doch wohl für das Lehrmittel massgebend sein soll?

Diese Bemerkungen können als Beleg dafür dienen, dass bei den grossen Anforderungen des Lehrmittels an das Zifferrechnen wenig oder fast keine Zeit für das so notwendige Kopfrechnen übrig bleibt. — Warum stellt Baselstadt mit weit günstigeren Verhältnissen geringere Anforderungen im Rechnen? Gewiss nicht zum Nachteil der

dortigen Schulen. Es ist wünschbar, dass auch andere Kollegen ihre gemachten bezüglichen Erfahrungen, sowohl mit dem vorliegenden als auch mit den übrigen Heften zur Oeffentlichkeit bringen. *D.*

— Korrespondenz betreffs Lehrerkurs. — Sie brachten in Nr. 22 u. 23 des aarg. Schulblattes v. J. Notizen betreffs eines in Liestal abgehaltenen baselandschaftlichen Lehrer-Kurses. Wir haben im Aargau schon mancherlei Kurse gehabt, Zeichnungs-, Turn-, Gesangskurse. Dass ein solcher Lehrer-Wiederholungskurs auch einmal in unserm Kanton dürfte abgehalten werden, will ich nicht verlangen, aber ich glaube, wenn ein solcher angeregt würde, unter Leitung eines tüchtigen Schulmannes, so wäre gewiss auf eine ziemliche Beteiligung seitens der Lehrer zu hoffen, vorausgesetzt, der Besuch desselben würde der Lehrerschaft durch staatliche Beiträge erleichtert.

Mag beim Lesen dieser Zeilen Mancher denken: »Ich geh' nicht; wozu hab' ich denn 4 Jahre in Wettingen studirt, wozu ist die dortige Musterschule? etc.« Gemach, mein Freund, die Beteiligung wäre eine freiwillige und Schreiber dieses wäre auch dabei — überzeugt, dass ein jeder Lehrer, und wenn er zu den Wenigen gehört, die sich rühmen können, stets eine »sehr gute« Schule zu haben, noch lernen darf und soll, um recht zu lehren. Für die Jugend ist eben nur *das Beste* gut genug. Ein solcher Wiederholungskurs wird für Manchen ein Sporn, ein wenig aus dem alten ausgetretenen Geleise herauszulocken. Ich meinerseits schäme mich nicht, zu bekennen, dass in diesem oder jenem Fache noch etwas besser zu machen sei und darum begrüsse ich es, wenn meine Anregung zur Abhaltung eines aarg. Lehrer-Wiederholungskurses unterstützt würde. *H.*

— † Der Tod hält reiche Ernte unter der Lehrerschaft. In Gontenschwyl starb nach 44 jährigem Schuldienst Herr *Samuel Hunziker* und in Menziken der Lehrerjubilär Hr. *Joh. Weber*, der seit 1835, also volle 54 Jahre an der Schule seiner Heimatgemeinde amtete. Wir werden in der nächsten Nummer der Dahingeschiedenen ausführlicher gedenken.

— In *Seengen* hat ein Schulfreund der Behörde einen Geldbetrag zur Verfügung gestellt zur Anschaffung einer genügenden Anzahl »Finken«, damit die Schulkinder, die auf weitem Schulweg ihr Schuhwerk durchnässt haben, dasselbe während des Unterrichts mit einer warmen Fussbekleidung vertauschen können. Diesem Beispiel ist nun auch der Gemeinderat von *Strengelbach* gefolgt und hat den dazu nötigen Kredit aus der Gemeindekasse bewilligt. Wir wollen hoffen, auch andere Gemeinden werden nachfolgen und möchten die Lehrerschaft ermuntern, da wo die Behörden nicht von sich aus vorgehen, selbst die Initiative zu ergreifen.

— Die Gemeinde *Unterentfelden* hat die Besoldung ihrer Lehrer um 100 resp. 200 Fr. erhöht.

— Die Gemeinde *Oberhofen*, Bez. *Laufenburg*, wählte an ihre Gesamtschule *Frl. Anna Locher* in *Aarau*.

### Baselland.

— *Verschiedenes*. Die Influenza hat vielen Schulen unliebsame Weihnachtsferien- und Neujahrferien gebracht. Unliebsame Ferien mögen sie genannt werden, weil Krankheit der Schüler oder Lehrer oder beider zugleich die Ursache der Vakanzan bildete. Sonst sind Schuleinstellungen zwischen dem Weihnachts- und Neujahrsfest wenigstens an den Gemeindeschulen in unserm Kanton nicht gebräuchlich. Als eine Art Kuriosum brachten die »Basler Nachr.« die Notiz, dass die »Basler Vorstadt« *Birsfelden* es bezüglich genannter Ferien wie die Stadt selbst halte, während man in der »Vorstadt« *Binningen* von einem Schulstreik zwischen dem 25. Dez. und 1. Jänner nichts wisse. Sei dem nun, wie es wolle, so wären Ferien zwischen Weihnachten und Neujahr an allen Schulen des Kantons für Lehrer und Schüler keine unliebsame und gewiss wohl zu begründende Einrichtung. Warum hat man bei allen zivilisirten Völkern nach sechs Werktagen einen Ruhetag? Weil die hervorragendsten Sozialisten aller Zeiten durch die Erfahrung davon überzeugt worden sind, dass ein Wechsel zwischen Arbeit und Ruhe für die Wohlfahrt des Menschengeschlechtes notwendig ist. Warum hat man im Sommer von Zeit zu Zeit Ferien? Etwa blos darum, damit die Lehrer Erdäpfel setzen, heuen und erndten und die grössern Kinder den Eltern bei der Feldarbeit helfen können? Dann könnten Lehrer ohne Landwirtschaft auch den ganzen Sommer hindurch unterrichten und hunderte von Kindern in Fabrikorten die Schule besuchen.

Die Ferien sollen in erster Linie zur Erholung für Schüler und Lehrer da sein. Dreissig Wochen lang Werktag für Werktag, sehr oft bei schlechter Ventilation des Lokales Schule halten und daneben die vielen durch den Unterricht bedingten Arbeiten zu verrichten, erfordert starke Nerven. Und wenn, wie das an den Gesamtschulen der Fall ist, der Lehrer keinen Nachmittag frei hat, zur Erholung und besondern Erbauung und geistigen Stärkung aber an zwei Abenden je zwei Stunden Fortbildungsschule, also Woche um Woche seine 34 Unterrichtsstunden — wir wissen nicht recht, sollen wir sagen absolviren (beendigen) oder absorbiren (verschlingen) und am lieben Sonntag als kirchlicher Vorsänger und Chordirigent einige Stunden der edlen Musika seine Opfer bringen darf — so wird man die Möglichkeit nicht für ganz ausgeschlossen halten dürfen, dass bei aller Begeisterung für den hohen und heiligen Beruf der Jugend- und Volksbildung bei einem solchen Menschenkinde sich doch auch Augenblicke der Ermüdung einstellen könnten. Und da wären dann einige Tage Ferien zwischen Weihnachten und Neujahr gewiss nicht so ganz ohne. Man bittet um wohlwollende Erhöhung!

Laut Beschluss des Reg.-Rat ist der Unterricht an den Bezirksschulen zwischen Weihnachten und Neujahr einzustellen und wird die Frage, ob zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden Pausen statthaben sollen, in Wiedererwägung gezogen.

Die Gemeinde *Oberwil* wählte an die durch den Rücktritt des Veteranen und Jubilar, *Herrn Martin Ley*, vakant gewordene Unterlehrerstelle *Hrn. Lehrer Joh. Wüest* von *Wyl, Thurgau*, seit einigen Jahren Lehrer in *Schönenbuch*. Dabei legte die Gemeinde *Oberwil* eine recht schul- und lehrerfreundliche Gesinnung an den Tag. Sie erhöhte die Besoldung des Unterlehrers von Fr. 800 auf Fr. 1000, diejenige des Oberlehrers, *Herrn K. Gutzwiller*, von Fr. 1000 auf Fr. 1200 und diejenige der beiden Arbeitslehrerinnen auf Fr. 150 und Fr. 170. Diese Opferwilligkeit verdient um so mehr ehrenvoller Erwähnung, als die Gemeinde keineswegs zu den reich situirten gehört, hohe Steuern zu erheben hat und erst jüngst durch eine neue Wasserversorgung, die Fr. 28000 kostet, das Gemeindebudget stark belastet hat.

Und im *Oberbaselbiet* gibt es noch Gemeinden mit hunderten von Jucharten Waldungen, die ein grosses Vermögen repräsentiren — der Lehrer aber wird mit 900 bis 1000 Fr. abgelöhnt.

Ueber einen *Laudratsbeschluss* vom 6. Januar 1890 betreffend den Staatsbeitrag an die Besoldungen der Gemeindeschullehrer werden wir referiren, wenn uns derselbe etwas genauer bekannt sein wird.

### Solothurn.

— *Bucheggberg*. (Korresp.) Wie im Kanton *Bern*, so besteht auch in einigen Gemeinden des reformirten *Bucheggbergs* noch die althergebrachte Übung, dass die Kinder des letzten Schuljahres in der Woche 2--3 Mal über die Mittagszeit, meist aus mehreren Gemeinden mit einander, zum Konfirmandenunterricht zusammengezogen werden. Um 10 Uhr oder halb 11 Uhr müssen dieselben entlassen werden, um dann um 1 Uhr zum Mittagessen und hernach zum Besuche der Nachmittagschule heimzukehren. Dass das in sanitärischer Beziehung den Kindern nicht von Nutzen sein kann, liegt ebensowohl auf der Hand, als dass dadurch der Schulunterricht für diese Kinder und die Klasse, welcher sie angehören, ganz bedeutend zersplittert wird.

Nach erhaltenem Auftrage von Seite des hohen Kantonsrates hat nun das tit. Erziehungsdepartement verordnet, dass zur Erteilung des konfessionellen Unterrichtes auch im *Bucheggberg*, wie im katholischen Kantonsteil, ein Halbtag per Woche eingeräumt werde, und der *bucheggbergische* Schulverein hat letzthin seine Zustimmung zu dieser Verordnung erklärt, so zwar, dass die Neuerung erst mit dem nächsten Frühling überall eintreten soll, da mitten in einem Schuljahr nicht gut mehr abzuändern ist.

Es glaubt zwar die Kirche, mit dieser Zeit nicht auskommen zu können und wir geben gerne zu, dass alle Stunden gut ausgenützt werden

müssen, wenn das zur Zeit vorgeschriebene Pensum tüchtig durchgearbeitet werden soll, zumal doch nicht wohl drei Stunden nacheinander ein gleichartiger Unterricht erteilt werden kann. Aber es lässt sich nach unserer Ansicht unter den obwaltenden Umständen nicht viel anders machen; wo Bundesverfassung und kantonales Schulgesetz der Schule genau den Weg vorschreiben, den sie zu gehen hat, ist es am besten, wenn die Kirche ihren Unterricht bestmöglichst den Verhältnissen anzupassen sucht. Ein beiderseitiges Zusammengehen der beiden Institute auf dem Boden, wo sie dem gleichen Ziele zusteuern, der allgemeinen Menschenbildung, ist dadurch durchaus nicht ausgeschlossen. Im Gegenteil, wir glauben, dass die gegenseitige Achtung nur gewinnen könne, wenn jede der beiden Unterrichtsanstalten ihre Wege geht, ohne dass dadurch der Unterricht der andern gestört wird.

Und dieses freundschaftliche Zusammengehen der beiden Schwesteranstalten möchten wir auch für die Zukunft gewahrt wissen. Beide Institute sind, wenn sie edle Ziele verfolgen, ein Bedürfnis unseres Volkes; sie sind auch so enge mit dem Leben der Gesamtheit verknüpft und verwachsen, dass eine feindselige Stellung von dieser oder jener Seite nicht bestehen könnte, ohne dass beide Teile darunter leiden müssten. S.

— Der Lehrerverein des Bezirks *Olten-Gösigen* hat am Schlusse des alten Jahres in Olten getagt. Herr Bezirkslehrer *Keller* hielt einen interessanten Vortrag über die schweizerische Schulausstellung in Paris und Lehrer *von Burg* in Olten referierte über das neue Prüfungsreglement und die Ausdehnung der Bildungszeit an der pädag. Abteilung von 3 auf 4 Jahre.

Die Versammlung nahm einstimmig folgende Resolution an:

»Der Lehrerverein Olten-Gösigen, nach Anhörung eines bezüglichen Referates, begrüsst und unterstützt das vom Erziehungsrat aufgestellte Prüfungsreglement, namentlich die Erweiterung der Bildungszeit der Lehrer von 3 auf 4 Jahre.« v. B.

— *Hägendorf*. (V.-Korresp.) Ihr Korrespondent veranstaltete in hier auf die letztjährige Weihnachten hin zwei ziemlich zahlreich besuchte Christbaumfeiern, je verbunden mit der Aufführung eines Weihnachtsoratoriums für gemischten Chor, Soli, Deklamation, Pianoforte und Harmonium von K. E. Hering. Der Reinertrag der Hauptprobe und der beiden Hauptaufführungen — nebst anderen geflossenen mildtätigen Gaben — wurde zu Gunsten der ärmeren Schulkinder verwendet und konnten an der zweiten Hauptaufführung 55 Knaben und Mädchen, d. h. alle dazu Auserwählten ordentlich beschenkt werden. Die betreffende Verteilungssumme betrug rund 110 Fr., für welches Geld warme Unterkleider angeschafft und unter die Uebergläcklichen verteilt wurden. Für den Schreiber dies hatte es aber ebensoviel Wert, dass das bei dieser Gelegenheit aufgeführte Ora-

torium — als Sopranistin war Frau Troller-Dreyer aus Olten engagiert — einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Wir empfehlen dieses schöne, gar nicht schwere Werk zu allen ähnlichen Anlässen bestens.

*Fridau-Gäu*. (Korresp.) Die Influenza kommt! Die Influenza kommt! Die Influenza ist schon da! — Die ganze Friedausektion ist von dieser Teufelskrankheit durchseucht: Frey, Jecker, Haas, Burki, Vögeli, Nünlist u. s. w. In Hägendorf liegen zur Zeit 70 Schulkinder an der Krankheit darnieder und die Schulen werden zweifelsohne bald geschlossen werden müssen, ebenso an andern Orten des Gäues.

— Eine *Lehrstelle* an der 3. und 4. Primarschule in der Stadt Solothurn ist zur Besetzung ausgeschrieben. Termin der Anmeldung 20. Jänner. Antritt der Stelle 1. Mai.

## Büchertisch.

Schweizerische Portraitgalerie. (Orell Füssli & Co. in Zürich.)

Das patriotische Werk ist bei Nummer 18 angelangt und umfasst nun nicht weniger als 144 Bilder. Weit aus die meisten können als sehr wohl gelungen bezeichnet werden und bilden eine höchst wertvolle Sammlung, von der zu hoffen ist, dass sie in gleicher Weise fortgesetzt werde. Das 18. Heft enthält die Bilder von: Donat Louis Golaz, Mitglied der waadtländischen Regierung; Adrien Jardinier, Bischof von Wallis; Dr. J. Ch. Riggenbach, Vorsteher des berühmten Basler Missionshauses; † Eugène Empeyta aus Genf; † Nationalrat Wilhelm Klein; Nationalrat Dr. Grubenmann aus St. Gallen; Willem Jan Holsboer, der aus dem abgelegenen Davos einen Weltkurort gemacht hat. Den Schluss bildet einer der ersten schweiz. Künstler, Rudolf Koller von Zürich, der berühmte Tiermaler. Wir rufen der Publikation ein „Glück auf, zum neuen Jahr!“ zu.

Bei Beginn des neuen Jahres erlaube ich mir, den tit. Schulbehörden und den Herren Kollegen in empfehlende Erinnerung zu bringen:

## Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung, für Primar- und Fortbildungsschulen.

- I. Heft, 3. Aufl. Preis: Dutzw. per Ex. 30 Cts. einzeln 40 Cts.
- II. Heft, 2. Aufl. Preis: Dutzw. per Ex. 40 Cts. einzeln 50 Cts.
- III. Heft, Preis: Dutzw. per Ex. 80 Cts., einz. 90 Cts.

Alle 3 Hefte in einem Band solid gebunden, Preis: Dutzw. per Ex. Fr. 1. 90, einzeln Fr. 2. 20.

Übungshefte mit passenden Liniaturen, Preis: Heft I., II. und IIIa je à 30 Cts., Heft IIIb (Buchhaltung) à 35 Cts.

B. Stöcklin, Lehrer in Grenchen (Kanton Solothurn.)

Einsichts-Sendungen stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

### Offene Lehrerstelle:

An der Mädchen-Bezirksschule in Aarau wird hie- mit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche Sprache, Geschichte und Religion zur Wieder- besetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmel- dungen, im Begleit der reglementarisch vorge- schriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literari- scher und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 31. Jänner nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 7. Jänner 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär

### Offene Lehrerstelle.

Sulz, Oberschule, Besoldung Fr. 1400; für Ge- sangsleitung und Organistendienst Fr. 200.  
Anmeldung bis 20. Jänner.

### L'Echo Littéraire.

Sorgfältige Auswahl französischer Lektüre mit deutschen Noten; Erzählungen, Reisen, Gedichte, etc. Jährlich 700 Seiten in 24 Nummern Fr. 4.— Die ersten neuereintretenden Abonnenten erhalten, so weit der Vorrat reicht, gratis das 2. Sem. 1889. Probenummern gratis vom Herausgeber.

Prof. Aug. Reitzel, Lausanne.

### Electrische Apparate

und **optische Instrumente** für den Schul- unterricht offerirt in gediegenster Ausführung und bester Construction zu ermässigten Preisen.

J. Brändli, Basel.

Werkstätte & Magazin für Electrotechnik.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

Mühlebach-Keller,  
Degerfelden.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

### Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Soeben erschien in unserm Verlage zu den bisher herausgekommenen einhundert Nummern **weitere fünf Nummern.**

Wir bitten die Herren Lehrer und Schulbehörden, nur direkt von uns zu verlangen, da im Buchhandel die Hefte nur à 25 Rp. per Stück zu beziehen sind.

### Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Für Lehrer und Schulbehörden.  
**à 10 Rp. per Stück.**

Heft 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90  
für Kinder von 6—12 Jahren.

Heft 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—100 und 111—115  
für Kinder von 10—15 Jahren.

Inhalt:

Gedichte, kleine Erzählungen, Unterhaltendes, Belehrendes etc. mit zahlreichen Illustrationen.

### Freundliche Stimmen an Kinderherzen.

Dieselben enthalten an Belehrung und Unterhaltung so viel, dass jedes Kinder- herz dadurch erfreut und ergötzt werden muss. Wer für seine lieben Kleinen etwas recht Nützlichendes kaufen will, verschaffe ihnen vorab diese

*Freundlichen Stimmen an Kinderherzen.*

Hochachtungsvoll

Orell Füssli & Co. in Zürich.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!

Die Welt wird alt und wird wieder jung und der Mensch hofft immer Verbesserung. Wer hofft mehr von der Zukunft als gerade der Lehrer, der sich zur Lebensaufgabe gemacht hat, für die Zukunft zu arbeiten, ein zukünftiges, besseres Geschlecht erziehen zu helfen? Und wie viele getäuschte Hoffnungen hat gerade er zu beklagen! Wie oft ist seine Arbeit nicht vom gewünschten und erwarteten Erfolge begleitet. Und wie oft hat er sich in seinen Hoffnungen schon getäuscht, die er auf die Zukunft setzte in Bezug auf seine eigene Stellung und die Stellung und Anerkennung der Schule! Aber wenn irgend jemand, so ist es gerade der Lehrer, der nicht mutlos werden darf und der unverzagt und frischen Mutes der Zukunft entgegenschauen muss. Freilich muss er gelernt haben, von aussen möglichst wenig zu erwarten; niemand steht für ihn ein, wenn er selbst die Hände in den Schoß legt. Was er von der Zukunft erhofft, das muss er auch durch sich selbst zu erreichen streben. Ihm vor allem gilt das Wort: »In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne«, aber auch das: »Nicht durch die Schuld der Sterne, durch eigene Schuld nur sind wir Schwächlinge.« Die Erfahrungen der Vergangenheit und die Wahrzeichen der Gegenwart verweisen den Lehrerstand eindringlich auf die Selbsthilfe. Diese Selbsthilfe ist aber nur möglich und der dadurch bedingte fortwährende Kampf für die verdiente Anerkennung kann nur dann erfolgreich geführt werden, wenn es *gemeinsam* geschieht. Vereinigung bietet Schutz und vervielfacht die Kraft. Die gegenwärtige Zeit kann weder für die Schule noch für die Lehrerschaft

eine günstige genannt werden. Ueberall beobachtet man rückschreitende Strömungen, überall versteckte und offene Angriffe auf die Schule und die Lehrerschaft. Wie macht z. B. die Kirche überall Anstrengungen, ihre frühere Herrschaft über die Schule oder doch einen Teil derselben wieder zurückzuerobern. Als einen schwachen Ausfluss dieser Herrschbestrebungen betrachten wir auch die in neuester Zeit bei uns beobachtete Erscheinung, dass, sobald es sich auch nur entfernt darum handeln könnte, die Lehrerschaft aus einer ihre allgemeine Bildung beeinträchtigenden Sonderstellung herauszuheben, fast sämtliche Träger der Stola und des Talars im Verein mit allen Aengstlichen und Rückwärtsern dagegen sind. Es hat uns auch diese Erscheinung neuerdings bewiesen, welche Mithilfe im Kampfe für unsere Stellung wir von derjenigen Seite zu erwarten hätten, die so gerne als die »natürliche Autorität« über die Schule und die Lehrerschaft argesehen werden möchte. Wir wollen von andern, der Schule ungünstigen Erscheinungen, wie sie der Eigennutz und das Knorzertum allüberall hervorbringen, absehen. Aber zu wundern brauchte man sich nicht, wenn den einen Missmut, den andern Kleinmut beherrschen und manchmal Verstimmung unter den Lehrern Platz greifen wollte. Verstimmung aber und Missmut sind böse Feinde einer gedeihlichen Arbeit und nicht geeignet, in der rechten Weise auf das kindliche Gemüt einzuwirken. Mehr als jeder andere Mensch bedarf der Lehrer der Heiterkeit des Gemütes. Er soll mit frohem Blicke in die Zukunft schauen können, wenn nicht Diejenigen, die man als die heiligsten Güter des Volkes bezeichnet, auch unter seiner sorgenvollen

oder gar trüben Stimmung leiden sollen. Das sollen Diejenigen, welche über das Wohl und Wehe des Lehrers zu entscheiden haben, stets bedenken und zwar von der *Schulpflege* der Gemeinde hinweg bis zur obersten Landesbehörde.

Fragen wir uns aber, was *wir* zu tun haben, um dem Worte, das wir heute an die Spitze gestellt haben, gerecht zu werden. Wir nennen in erster Linie: Festhalten in treuer Gesinnung an den idealen Gütern und sich in allen Verhältnissen als ein wahrhafter Charakter bewähren. Zeige dich jederzeit und überall als ein Mann von fester Gesinnung. Opfere nicht um eines materiellen Vorteils willen deine Grundsätze und drehe nicht den Mantel nach jedem Winde. Wer Charaktere bilden will, muss selbst einer sein. Zweitens gilt für uns Lehrer der Wahlspruch: Einer für alle, alle für einen. Daher: Stelle deine ganze Kraft und deine ganze Erfahrung in den Dienst des Ganzen, damit du auch dein Teil zur Förderung des Gesamtwohles beiträgst. Tritt mannhaft dafür ein, was du als richtig erkennst. Die Faust in der Tasche schreckt niemand und das leichte Geschäft des blossen Kritisirens tuts auch nicht. Nehmen wir uns ein Beispiel an andern Berufsarten. Gibt es auch noch einen Beruf, dessen Angehörige sich nicht zu einer Genossenschaft vereinigen *zum Schutze ihrer gemeinsamen Interessen*? Ein wenig mehr Korpsgeist, ein erhöhtes Bewusstsein dessen, was jeder Einzelne sich selbst und dem ganzen Stande schuldig ist, wäre uns vonnöten.

Drittens besteht für uns die Pflicht, den Anforderungen der Zeit gerecht zu werden. Der Lehrer kann sich nicht von den sozialen Verhältnissen seiner Zeit emanzipieren, wie viele meinen, und tun, als ginge ihn alles, was um ihn her vorgeht, nichts an. Er braucht nicht Politiker oder ausgesprochener Parteimann zu sein; aber wenn er das heranwachsende Geschlecht befähigen soll, seine Zeit zu verstehen, so muss er selbst ein offenes Auge und Verständnis dafür haben. In Bezug auf seine Bildung darf der Lehrer nie vergessen, dass Stillstand und Rückgang für ihn gleichbedeutend sind. So wenig als irgend ein anderer strebsamer Mensch, lernt der Lehrer jemals aus; und ein Lehrer, der stets im alten Schlendrian fortarbeitet, der kein höheres Interesse weder für seinen Beruf, noch für ein anderes Wissensgebiet an den Tag legt, schädigt den ganzen Stand in seiner öffentlichen Achtung. Aber die Selbsthilfe stellt noch eine weitere Forderung

an den Lehrer. Es hängt meistens von ihm selbst ab, ob und in welchem Masse er die Liebe und Achtung seiner Umgebung genießt. Wir haben hier weniger die Lehrerschaft unserer grössern und kleinern Städte als diejenige der Dorfgemeinden im Auge. Für sie gilt auch der Satz: »Mache dich zu etwas, und du bist etwas und hast etwas.« Des Lehrers Arbeitsfeld geht über die Wände seines Schulzimmers hinaus. Wenn er ein wahrer Lehrer des Volkes sein will, so wirke er für die Volksbildung auch ausserhalb, wo er Gelegenheit dazu hat und die bietet sich überall. Er pflege die geistigen Interessen seiner Gemeinde und zeige sich überhaupt als ein Mann, dem das geistige wie das materielle Wohl der Gemeinde am Herzen liegt. Es wird das zwar nicht überall gerne gesehen. Umsomehr Grund hat er, sich den Forderungen der Zeit nicht zu entziehen, sondern ein lebendiger Faktor zu sein an allem, was Kultur und Humanität befördert. Vor allem seien wir *einig* in den Bestrebungen der Lehrerschaft für sich und für die Schule. Und wenn auch die persönlichen Anschauungen des Einzelnen oft nicht mit denjenigen der Mehrheit übereinstimmen, so bedenke jeder, dass nur durch einen Gesamtwillen etwas erreicht werden kann und dass der ganze Stand geschädigt würde, wenn dieser und jener, weil er anderer Meinung ist, sich in den Schmollwinkel des Indifferentismus und der Untätigkeit zurückziehen wollte. Seien wir endlich stets dessen eingedenk, dass von jedem Einzelnen die Achtung und Ehre des ganzen Standes mitabhängt, ob wir im engern Kreise unserer Schule oder draussen in den weitern des öffentlichen Lebens tätig seien.

R. H. H. H.

„Sieh' vorwärts Werner und nicht hinter dich!“

(Solith. Korresp.)

Ein köstliches Wort, welches der grosse Schiller der Stauffacherin in den Mund legt, bedeutungsvoll vor allem aus für den Lehrer!

Wir leben in einer Zeit, die mehr als je vorwärts drängt; eine Entdeckung löst die andere ab, eine Erfindung jagt die andere, und erstaunlich ist's, wie weit es der strebsame menschliche Geist im Verlaufe weniger Dezennien schon gebracht hat. All' die grossartigen Erfolge und Triumphe aber, welche die Wissenschaft auf den mannigfaltigsten Gebieten schon gefeiert hat, sind wohl nur ein unbedeutender Anfang zu allem Grossen, was uns die Zukunft noch bringen wird; denn unaufhaltsame Weiterentwicklung ist die von der Natur innegehaltene Devise und je grösser die Er-

folge der Gegenwart, desto schneller und leichter der Schritt zu noch Vollkommenerm, Besserm, Grossartigerm.

Wer wollte leugnen, dass dieser Geist der Zeit sich nicht auch mehr oder weniger in die Schulstube hineinverpflanzt habe? Verlangt man ja doch von der heutigen Schule nichts weniger, als dass sie charakterfeste, mit vernünftigem, tüchtigen Wissen ausgestattete junge Bürger in die Welt hinein stelle, Menschen, die den oft so wechselvollen Kampf ums Dasein mit Erfolg zu kämpfen verstehen, oben auf bleiben und nicht überwuchert, ausgerottet werden. Und je mehr Triumphe die Wissenschaft zu verzeichnen hat, desto mehr wird es Pflicht des Staates werden, das Fundament allen Fortschrittes, das Talent überall aufzusuchen, wo es sich findet und bestmöglich gross zu ziehen, unbekümmert darum, ob es auf seine Kosten geschehen müsse oder nicht.

Es macht das Talent sich in der Stille, ein Charakter erst im Strom der Welt, pflegt man zwar gemeinhin zu sagen und es mag viel Wahres daran sein. Aber ebenso wahr möchte es sein, dass hundert Charaktere und hundert Talente ihren Ursprung doch der Schule zu verdanken und hier den Ansporn zu weiterem Arbeiten auf geistigem Boden empfangen haben.

Soll das geschehen, so darf der Lehrer kein Handwerker und Mietling in seinem Berufe, sondern er muss notwendig selbst ein Mann der Wissenschaft sein, der es eben ob seiner ganzen Wirksamkeit nie vergisst, dass er nicht mit totem, gemeinem Material zu bauen hat, sondern mit einem Fünkeln jenes grossen Geistes, der wunderbar das Weltall durchdringt und demselben innere neue Geheimnisse abzulauschen berufen ist.

Der Lehrer sei also selbst ein gebildeter, strebsamer Mann und aus diesem Grunde begrüßen wir lebhaft den Ruf nach Hochschulbildung und längerer Studienzeit. Es ist dies für die Hebung des Volksschulwesens und die Besserstellung des Lehrerstandes gleich wichtig.

Ist der Lehrer ein Mann der Wissenschaft, so wird er in seiner Schule auch nie etwas anderes lehren, als was mit der Wissenschaft in Uebereinstimmung zu bringen ist und deshalb aufzuräumen mit dem Wunderkram alter Ueberlieferungen, wie er vielerorts noch als sogenannter Religionsunterricht gelehrt wird, zum Hohn auf den Menschenverstand und die gesunde Vernunft. Mit dem Glauben an eine Welterschöpfung in sechs Tagen, und wenn man diese letztern auch zu längern Zeiträumen umstempelt, mit dem Glauben an eine oder mehrere Sündfluten, an eine redende Schlange u. a. mehr ist's nun einmal aus, seitdem die Wissenschaft aufs Unzweideutigste bewiesen hat, dass sich alles naturgemäss im Laufe von Jahrmillionen so entwickelt hat, wie es jetzt ist und naturgemäss sich in der Folge noch weiter entwickeln wird, also alles noch jetzt auf der Bahn der Fortentwicklung begriffen ist. Und wer trotz dieser Errungenschaften der Neuzeit mit dem alten mysteriösen Kram immer noch nicht fertig wird

und gleichwohl auf seine Bildung sich etwas einbildet, der macht sich im höchsten Falle lächerlich und in der Folge auch unmöglich. Denn wenn du etwas lehrst, dem Schüler als baare Münze gibst, was du selbst nicht glaubst, oder das du Mangels einer weitem geistigen Ausbildung nicht besser zu wissen verstehst, wie könnte es anders kommen, als dass dich später deine eigenen Schüler einen Lügner oder einen Dummkopf nennen, wenn sie im Verlaufe der Jahre zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind? Blamirt bist du dann für immer, blamirt der Stand, dem du angehörst. Darum: Vorwärts schreiten, sich anpassen an die Forderungen der Zeit und gedeihen, oder aber stille stehen und untergehen, das ist die Alternative, die auch dem Volksschullehrer gestellt ist. Wir raten:

»Sieh' vorwärts Werner und nicht hinter dich!«

Schew

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Aus den Verhandlungen des Erziehungsrates vom 15. Januar 1890. Mit Beziehung auf die bevorstehenden Schulpflegswahlen und mit Rücksicht auf eine zur Mitteilung gekommene, teilweise abweichende Praxis, wird einem Bezirksschulrat neuerdings die erziehungsrätliche Schlussnahme vom 23. Oktober 1885 betr. Unvereinbarkeit der Bekleidung von Schulpflegs- und Schulratsstellen in Erinnerung gebracht. Dieselbe — auch im regierungsrätlichen Rechenschaftsbericht pro 1886 zum Abdruck gebracht — lautet:

»Es dürfen die Präsidien und Aktuare der Bezirksschulräte nicht als Präsidien und Aktuare der Schulpflegen gewählt werden und ebenso sind die Gemeindeschulinspektoren von einer Wahl in die Schulpflege ausgeschlossen, sofern dieselben zugleich Inspektoren des Wohnortes sind.

Die von der Gemeindeschul-Inspektorenkonferenz eingelangten Anträge bezüglich Vereinfachung des Berichtsschemas und die Taxation der Lehrer werden gutgeheissen. Demzufolge sollen u. A. inskünftig von Schulpflegen und Inspektoren in den Jahresberichten nur dann Noten über »sittliches Betragen« der Lehrerschaft ausgestellt werden, wenn wirklich Anlass zu Klagen geboten ist; in diesem Falle sollen die zu machenden Aussetzungen auch motivirt werden.

Die vorgebrachte Anregung eines Bezirksschulrates, es möchte eine Rangordnung der aarg. Gemeinden nach den Resultaten der Rekrutenprüfung in Prozenten ausgedrückt, aufgestellt und veröffentlicht werden, wurde aus mehrfach dagegen geltend gemachten Gründen nicht gut geheissen. Dagegen erachtete man den von nämlicher Seite in Vorschlag gebrachten Besuch der Rekrutenprüfungen ab Seite der Lehrer und Inspektoren für empfehlenswert.

In den Bezirksschulrat Lenzburg wird am Platze des verstorbenen Herrn Bertschinger-Amsler Herr Bezirksamtman *Marti* in Othmarsingen und in denjenigen von Laufenburg für den nach Lenzburg übersiedelten Herrn Pfarrer Lechbrunner Herr Dr. *Eckert*, Arzt in Laufenburg gewählt.

Die infolge Rücktritt vakant gewordene Stelle einer Oberarbeitslehrerin des Bezirkes Kulm wird der Lehrerin Fräulein *Marie Matter* von Zofingen übertragen.

Die von Hrn. Johann Hofstetter-Bader, Lehrer in Zürich, erstellte, an der Pariser Weltausstellung mit einer Ehrenmeldung bedachte »Bruchrahme« (eine Art Zählrahme zur Veranschaulichung der Bruchlehre), ausgestellt in der permanenten Schulausstellung in Zürich, wird auf das Verzeichnis empfehlenswerter Lehrmittel angenommen.

— Die Lehrerkonferenz des Bezirks *Aarau* versammelte sich zum ersten Mal in diesem Jahre Dienstag den 14. ds. in Aarau. Die diesmaligen Verhandlungsgegenstände waren meistens geschäftlicher Natur und sie nahmen die Sitzung so in Anspruch, dass keine andere, sogenannte Konferenzarbeit, deren mehrere auf der Traktandenliste standen, zur Behandlung kommen konnte. Die Vorbereitungen für eine Jubiläumsfeier, die demnächst abgehalten werden soll, Gesangsübungen zum nämlichen Zwecke, sowie die Rechnungsablage über die Konferenz- (Bibliothek) Kassa und die Sterbefallkasse absorbierten unsere verfügbare Zeit vollständig. Wir hoffen über die nächste Konferenz mehr berichten zu können. Nur des letztgenannten Gegenstandes wollen wir noch kurz Erwähnung tun.

Im Jahre 1875 gründete die Lehrerkonferenz Aarau eine Sterbefallkasse zu dem Zwecke, den Hinterbliebenen jedes verstorbenen Mitgliedes auf den Zeitpunkt seines Ablebens Fr. 100 zu bezahlen. Der Beitritt zu derselben war natürlich frei; es traten aber damals fast sämtliche Mitglieder der Konferenz bei. Jedes Mitglied leistet nach seinem Eintrittsalter einen jährlichen Beitrag in die Kasse ähnlich wie bei einer Lebensversicherungsanstalt. In Folge günstiger Mortalitätsverhältnisse und weil keine Verwaltungskosten in Abzug kommen, ist der bezügliche Fonds in den letzten Jahren auf über 1500 Fr. angewachsen, während die Mitgliederzahl auf 35 gesunken ist, bei einem Personalbestand der Konferenz von 55 Mitgliedern. Es kann daher daran gedacht werden, nächstens entweder die Jahresbeiträge herabzusetzen, oder aber die ausrichtende Sterbefallsumme zu erhöhen. Jedenfalls aber dürfte das Gedeihen dieses gewiss für jede Lehrerfamilie wohlthätigen Instituts die jüngeren und alle in die Konferenz eintretenden Mitglieder zum Beitritt und auch andere Konferenzen zu ähnlichen Einrichtungen ermuntern. Man könnte ja einwenden: Es sind nur 100 Fr. Was kann man denn mit 100 Fr. anfangen? Es ist allerdings ein kleiner Betrag; aber dafür leistet der Einzelne auch verhältnismässig wenig dafür. Sein Jahresbeitrag tut der Familie sozusagen keinen Abbruch,

während auch nur 100 Fr. in einem Augenblick, wo ihr überhaupt ausnahmsweise Kosten erwachsen, ihr sehr wohl zu statten kommen.

— „Zum IV. Rechenhefte.“ Die Bemerkungen des Hrn. *D.* in Nr. 1 über das IV. Rechenheft rufen einer Erklärung. Jene Anfrage im Jahr 1885 bezog sich auf ein neues selbstständiges Projekt, welches seither dahin gefallen ist, da dem Fragesteller die Herausgabe der Zähringer'schen Aufgaben übertragen wurde. Bei der Uebernahme dieses Auftrages wurde dann allerdings von den eingegangenen Antworten Gebrauch gemacht, wenn gleich mit einigen Beschränkungen, welche durch den Verleger mit Rücksicht auf best-hende Verträge geboten wurden.

Was nun die neue Auflage der Z.-Hefte anbetrifft, so ist es Tatsache, dass die Aufgaben vielerorts\*) schwerer gefunden werden, als die früheren, zum nicht geringen Befremden des Bearbeiters, der doch eine ansehnliche Zahl komplizierter Aufgaben auf höhere Stufen versetzt oder ganz ausgeschieden und die vielgliederigen Zahlen verkürzt hat. Die noch vorhandenen Aufgaben wurden fast nur neu geordnet, namentlich die eingekleideten den entsprechenden Aufgaben zum reinen Rechnen angefügt; wo Veraltetes durch Neues ersetzt werden musste, wurden lehrreiche Beispiele nach Zähringer'schem Sinn und Geiste aus den Gebieten der Statistik und Geographie so gewählt, dass die neuen nicht schwieriger sein dürften, als die alten. In der Abschaffung zahlreicher mathematisch-sprachlicher Inkorrektheiten, wie sie sich in vielen Rechenlehrmitteln finden und wogegen deutsche Fachmänner in methodischen Zeitschriften seit zwei Jahrzehnten ankämpfen, wird doch wohl auch keine Erschwerung liegen. Es muss freilich zugegeben werden, dass viele Aufgaben nicht ohne Schwierigkeiten sind, aber die Aufgaben des praktischen Lebens bieten diese Schwierigkeiten auch und der Schüler muss dieselben überwinden lernen. Und zwar stellt das Leben die Aufgaben nicht als angefangene oder angedeutete arithmetische Operationen, sondern als Fragen, darum muss auch die Aufgabe für den Schüler die Form der Frage haben. Wird aber die Lösung gewisser notwendiger Aufgaben aus irgend einem Grunde zu schwer, so widme man denselben mehr Zeit. Woher nehmen? Ganz einfach durch Beschränkung der Anzahl der überhaupt auszuwählenden Aufgaben. Wenn auch Manche noch mehr Aufgaben verlangen, so bieten doch für die meisten Schulverhältnisse die Z.-Hefte eine solche Menge von Material, dass sich eine von Zeit zu Zeit wechselnde Auswahl treffen lässt. Und die Erfahrung lehrt, dass da die Schüler eine besondere Fertigkeit und eine Selbstständigkeit in der Behandlung neuer Aufgaben erlangen, wo verhältnismässig wenige, dafür mit der nötigen Musse die wichtigsten Beispiele wiederholt gelöst wurden.

\*) In einem Kanton hat sich die Lehrerschaft dem entgegengesetzt geäußert.

Durch das Wiederholen beugt man eben dem Vergessen vor. Erscheint das Eine oder Andere für eine gewisse Stufe zu hoch oder verlangt es der Lehrplan erst später, so ist es eben zu verschieben. Es besteht ja durchaus kein Zwang, und der Bearbeiter wollte dem Lehrer ebensowenig jede Einzelheit vorschreiben, als er im Stande ist, das Lehrmittel gleichzeitig den verschiedenen Lehrplänen der Kantone anzupassen, wo dasselbe im Gebrauche ist. Speziell die Rechnungen mit Zahlen über 100,000 gehören jedenfalls dem Titel des IV. Heftes nach diesem letzteren an; damit sind sie *nicht auch* als Lehrstoff für das IV. Schuljahr bezeichnet.

Nun ist der Schreiber dieser Zeilen selbst der Ansicht, dass unsere Aufgabensammlungen und Lehrpläne gar Manches verlangen, was als veraltet und überflüssig bezeichnet werden darf, doch wagte er es in Hinsicht auf die Sekundarschulstufe nicht, von sich aus mit dem altgewohnten Stoff ganz aufzuräumen. Daher gehört — um nur eines zu nennen — alles das, was Zähringer das systematische Rechnen mit gemeinen Brüchen genannt hat, während dem Zerlegen ganzer Zahlen in Faktoren und dem Zusammensetzen aus Faktoren im Interesse des Kopfrechnens wieder der Wert beigemessen werden muss, welcher diesem Gegenstand in Pestalozzis Schulen beigelegt wurde.

Indessen, ganz abgesehen von seinen eigenen Ansichten, kann der Bearbeiter dem Hrn. D. die Versicherung geben, dass die nächste Auflage auf Wunsch des Verlegers dem Verlangen nach Erleichterung gerecht werden soll, und dass er sich vor der Bearbeitung mit bewährten Lehrern in Verbindung setzen wird, um deren Rat und Mithilfe anzunehmen.

E.

— Das *Mathematisch-Naturwissenschaftliche Kränzchen* versammelt sich Samstag den 1. Febr. Mittags 1½ Uhr in der Wirtschaft Fuchslin in Brugg zur Besprechung des *Zieles des naturwissenschaftlichen Unterrichtes an den Bezirksschulen*. Referent Herr Dr. Mühlberg. Nachdem das Ziel in der Mathematik besprochen worden, ist eine Einigung in den Naturwissenschaften sehr zeitgemäss und erwarten wir recht zahlreiche rege Beteiligung an der Versammlung und an der Besprechung.

— *Aarau*. Zum Direktor des Cäcilienvereins wurde Hr. Franz Rödelberger von Würzburg, in Leipzig gewählt. Ohne Zweifel wird derselbe auch als Lehrer der Musikabteilung an der Kantonschule gewählt werden.

— † In *Erlinsbach* verstarb im Alter von erst 27 Jahren der Lehrer der Oberschule Hr. Jak. Trinkler. Ein kurzes Lebensbild über den so früh Verewigten folgt in nächster Nr.

— † In *Kaiserstuhl* verstarb in Folge der Influenza der frühere Lehrer der dortigen Fortbildungsschule Herr G. Stäuble von Sulz im Alter von 43 Jahren.

## Baselland.

— *Konferenzbericht des Bezirkes Sissach in Gelterkinden*. Ziemlich zahlreich fanden sich die Mitglieder und einige Gäste am 9. Jänner im Schulhause zu Gelterkinden ein, obschon die Influenza auch in den Schulhäusern Einkehr gehalten und als Zeichen ihres Besuches blasse und schmale Wangen zurückgelassen hat.

Herr Lehrer *Ardüser* hielt mit Oberklassen eine gediegene Lehrübung im Gesang. In einer der Theorie gewidmeten halben Stunde wurde Notenlesen mit Zahlen und Buchstaben, Benennung der Noten und Pausen nach Wert und Zeitdauer, einige Intervalle, Taktarten und Vorzeichnungen durchgenommen und einige Sätze gesungen. Hierauf wurde ein dreistimmiger Gesang nach Zahlen Abschnitt um Abschnitt, Stimme um Stimme eingeübt und schliesslich zusammen gesungen. Es wurde den Schülern weder vorgesungen noch vorgespielt, sie mussten die Töne selber treffen. Und das ging ganz prächtig. Nicht bloss einige haben Sicherheit im Notenlesen und -Treffen gezeigt, sondern fast alle. Man musste sich wirklich wundern, wie ungenirt Schüler und Schülerinnen vor so vielen Lehrern einzeln ihre Stimme erschallen liessen. Man merkte auch, dass die Lehrübung keine vorgedrilte, sondern einfach die Fortsetzung bildete im Gesangsunterricht, wie Herr *Ardüser* ihn betreibt.

Bei der Besprechung fand die »Musterübung« die verdiente Anerkennung. Es wurde dabei auch von den obligatorischen Lehrmitteln gesprochen und es stellte sich heraus, dass dieselben gar nicht so allgemein befriedigen. Herr Präs. *Schnyder* glaubte auf ein neues Lehrmittel hinweisen zu dürfen, das seinen Bruder, Gesanglehrer im Kanton Luzern, zum Verfasser hat. Auch einem Gesangbuch für den Choralgesang bei Kinderlehren in der Kirche wurde gerufen.

Wir sind da nicht ganz dem Gange der Geschichte gefolgt, sondern haben der Lehrübung auch die Besprechung angereiht, während, nachdem die Schüler sich entfernt hatten, das Begrüssungswort des Präsidenten folgte.

Herr *Schnyder* begnügte sich nicht mit einigen üblichen Phrasen, sondern hielt Rundschau über wichtige Erscheinungen auf dem Gebiete der Schule und kam dann einlässlich zu sprechen auf die Lehrerbildungsfrage und dabei Bestrebungen in verschiedenen Kantonen, auf den Kampf der Kirche um die Schule, wie die Römischkatholischen die Schule geleitet wissen möchten, auf den Schulkampf in Baselland, der zwar nicht offen zu Tage trete, aber in einer Art Maulwurfsarbeit bisweilen von seiner Existenz Zeugnis ablege und schliesslich vom Kampf der Schule gegen den Egoismus. Als Haupttraktandum folgte ein Referat des Herrn Lehrer *Gräflin* in Rickenbach über Vor- und Nachteile des Abteilungsunterrichts. Diese Arbeit hätte ebensogut betitelt werden können: Kritik basellandschaftlicher Schulzustände. Wir kommen in nächster Nr. des Schulblattes ein-

lässlicher auf das Referat des Hrn. Gräfin und die Mitteilungen des Tit. Schulinspektorates zurück und bemerken hier nur noch, dass als Thema für die nächste Kantonalversammlung ein »Lebensbild des Pädagogen Diesterweg« und als Referent Hr. Inspektor Zingg bestimmt wurde. Mit der diesjährigen kantonalen Lehrerversammlung soll eine unsern Verhältnissen angemessene, bescheidene Feier des Geburtstages des grossen Schulmannes Friedr. Adolf Diesterweg (geboren zu Siegen den 29. Oktober 1790) verbunden werden. Man soll der braven Männer denken, die für die Schule frisch gekämpft. (Schluss folgt.)

— † J. J. Handschin. Jedem, der einst die Freuden u. Leiden des »Schulmeisters« geschmeckt, soll bei seinem Scheiden aus diesem Leben im »Schulblatt« ein Zeichen pietätvoller Erinnerung gewidmet werden. In diesem Falle kommt es zwar spät, aber es kommt doch.

Am 7. November 1889 starb in Liestal, im Alter von 80 Jahren, Job. Jak. Handschin, gew. Lehrer, Finanzsekretär der Staatskasse und Buchhalter des kantonalen Kirchen- und Schulgutes. Am 20. Dezember 1809 in Gelterkinden geboren, half Handschin in seiner Jugend den Eltern bei der Bandweberei, dann kam er nach Bubendorf und hernach nach Bennwil zu einem Bruder, der Posamentstuhlschreiner war, in die Lehre. Er sollte aber nicht Stuhlschreiner, sondern Schulmeister werden. Pfarrer und Kreisschulinspektor Bernoulli gab ihm Unterricht und bereitete ihn aufs Lehramt vor. 21 Jahre alt wurde Handschin von seiner Heimatgemeinde zum Unterlehrer gewählt. Die Besoldung betrug per Jahr 150 Fr. a. W. Neben der Schule lernte der junge Lehrer die Buchbinderei. Obschon der Lehrerbuchhändlerling äusserst sparsam lebte, so wollten die 150 Fr. eben doch nicht »langen«. Bald finden wir den jungen Pädagogen wieder im »Bembeler« (Bennwiler) Pfarrhaus als Hauslehrer seines früheren »Seminar Direktors«. Die Wirren zwischen Stadt und Land spitzten sich damals immer mehr zu. Pfarrer Bernoulli hielt es als Baslerbürger mit der Stadt und musste seine Pfarrstelle verlassen. Handschin kam als Lehrer nach Laugenbruck. Gegner verdrängten ihn und jetzt quittierte H. für immer den Schuldienst. 1839 finden wir ihn als Finanzsekretär der Staatskasse und 1841 wählte ihn der Landrat zum Buchhalter des Kirchen und Schulgutes. Jetzt hatte er das Plätzlein gefunden, wo er fand: Hier ist gut sein. 33 Jahre versah er seinen Posten mit der grössten Treue und Pünktlichkeit. Mancher Lehrer wird sich noch erinnern, mit welcher Genauigkeit die Armenschullohrechnungen ausgefertigt werden mussten. Da durfte das Tüpflein auf dem i nicht fehlen und klappte nicht alles aufs Haar, kam die Rechnung mit »blutigen« Rand- und andern Bemerkungen zurück. — 1876 wurde der schon im Greisenalter stehende, aber geistig noch rüstige Mann zum Civilstandsbeamten des Kreises Liestal-Seltisberg gewählt und führte auch da seine Bücher

und versah auch hier sein Amt mit pünktlichster Gewissenhaftigkeit. Daneben war er auch Gemeindeverwalter von Olsberg, welcher Ort seine treuen Dienste zu würdigen und zu anerkennen wusste.

Wenn Handschin auch ein halbes Jahrhundert lang nicht mehr der Schule angehört hat, so blieb er derselben doch stets gewogen. Das hat er namentlich gezeigt, als man der Schule durch eine ihr nachteilige Trennung des kantonalen Kirchen- und Schulgutes die Staatsunterstützung ganz bedeutend schmälern wollte. Mit der Begeisterung eines Jungen ist der damals 75jährige Greis gegen das Ansinnen zu Felde gezogen.

Handschin bewährte durch sein ganzes Leben hindurch, dass er das Wort kannte und verstand: Es wird von Keinem mehr verlangt, als dass er *treu* erfunden werde.

Er ruhe sanft!

### Solothurn.

— Die vor ca. 2 Jahren im Selbstverlage des Verfassers Lehrer Probst in Grenchen erschienene Kartenskizze der Schweiz, die auch im Schulblatt Erwähnung fand, hat den Weg nicht nur in die solothurnischen Primar-, Bezirks- und Fortbildungsschulen gefunden, sondern ist auch in vielen andern Kantonen der Schweiz zur Einführung gelangt. Namentlich in den ostschweizerischen Kantonen hat das praktische Lehrmittel mit Erfolg Eingang gefunden. Die Erfahrungen haben ergeben, dass man sich in den Erwartungen nicht getäuscht hat. Durch das Zeichnen wird der geographische Unterricht nicht nur belebt und anregend, sondern der Schüler, der vergleichend und denkend arbeiten muss, nimmt das Fertige in seinen Geist auf und das so Gelernte und auch Verstandene bleibt geistiges Eigentum und verschwindet nicht mehr auf dem Wege des Vergessens, wie jeder Gedächtniskram sonst verschwindet. Die Resultate des zeichnenden Geographieunterrichtes einzig vermögen vorzuhalten durchs Leben. D'rum empfehlen wir die Kartenskizze neuerdings zur Einführung. Ausgearbeitete Skizzen, die uns vorliegen, liefern den Beweis, dass die Schüler mit grossem Fleisse und mit nicht weniger Freude dieser Entwicklungsarbeit obliegen, denn feine Ausführung, hübsche Kolorirung und Sauberkeit in der ganzen Darstellung lassen darauf schliessen, dass mit Verständnis und grosser Sorgfalt gearbeitet wird. Mögen die Lehrer allüberall einen Versuch mit diesem Hilfsmittel machen, beim Versuche werden sie es dann nicht bewenden lassen.

Soeben ist die 4. Auflage des Mittelklassenlesebuches, fast vollständig umgearbeitet, erschienen und können die Lehrer mit Beginn des Schuljahres das neue Lehrmittel einführen. Sie werden ohne Zweifel daran Freude haben, denn schon äusserlich tritt es bescheiden auf und hat den »vollen Bauch« so ziemlich abgelegt. Es deutet diese Erscheinung auf Erfahrungen hin, die man mit dem dickleibigen Lehrmittel gemacht und von denen man mit Recht hat sagen können, sie ge-

fallen mir nicht. Eine quantitative Reduktion war ebenso zeitgemäss als eine qualitative. Wir werden in der nächsten Nummer des Schulblattes näher auf den Inhalt eintreten. Für heute möge es genügen zu konstatieren, dass in allen Abteilungen Umänderungen stattgefunden haben, die zu begrüssen sind. Die Sprache ist einfacher geworden, die Auswahl der Lesestücke ist eine vorsichtige. Eine Menge prächtiger Illustrationen zieren den heimatkundlichen Teil und werden nicht verfehlen dem Unterricht Interesse und Leben zu verleihen.

v. B.

— Indem wir auf den Inseratenteil verweisen, teilen wir mit, dass vom photographischen Atelier *Rust* in Solothurn die trefflich geungene Photographie unseres lieben Kollegen und Freundes *Bernhard Wyss* zu beziehen ist. Wer also noch ein Andenken an den uns zu früh Dahingegangenen zu besitzen wünscht, und wer von seinen vielen Freunden und Bekannten sollte dies nicht wünschen? dem empfehlen wir den Bezug dieses Bildes.

#### † Samuel Sebastian Hunziker.

Wie schon das letzte Jahr beim Hinscheiden unseres Kollegen Brändli in Oberkulm, so wurden auch dies Jahr die Lehrer des Bezirks zum ersten Mal zusammengerufen, um einem verstorbenen Amtsbruder das Geleite zur letzten Ruhstätte zu geben. Am 31. Dezember 1889 starb in Gontenschwyl Lehrer Samuel Sebastian Hunziker, der älteste Sohn des im Jahr 1887 verstorbenen Lehrerveteranen Sebastian Hunziker. Er wurde am 8. März 1826 geboren. Zuerst besuchte er die Schule seines Vaters, sodann die Bezirkschule Reinach.

Nach des Vaters Wunsch sollten beide Söhne sich dem Lehrerstande widmen. Bis zum Jahre 1841 befand sich im Oberdorf Gontenschwyl nur eine Gesamtschule, die oft 170 Schüler zählte. Es wurde Trennung der Schule in eine Ober- und Unterschule beschlossen; aber die definitive Besetzung der letztern erfolgte erst nach fünf Jahren. Zwischen hinein gab es ein vielköpfiges Provisorium. So amtierte denn schon im Winter 1842/43, noch vor seinem Eintritte ins Seminar, der junge Hunziker an derselben. Am 10. April 1846, bei Einweihung des inzwischen neu erbauten Schulhauses, trat er definitiv sein Amt an. Nahezu 44 Jahre lang hat Hunziker ohne Unterbruch seiner Schule vorgestanden und Freuden und Leiden des Lehrerberufes getragen.

Neben seinem Schulamte entfaltete der Entschlafene noch eine rege Tätigkeit. Vom Jahre 1853 bis 1867 bekleidete er die mühevollen Stelle eines Armenpflegers, und auch sonst wurden seine geschäftlichen Kenntnisse vielfach in Anspruch genommen. Daneben betrieb er eine immer mehr sich ausdehnende Landwirtschaft.

Den Ernst des Lebens hat Hunziker genugsam kosten müssen. Im Jahre 1887 verlor er seine Gattin nach langem und schweren Leiden. Von seinen neun Kindern wurden ihm seine zwei Söhne

ebenfalls durch den Tod entrissen. Seine Gesundheit war schon seit längerer Zeit angegriffen. Schon vor einem Jahre wurde sein Tod befürchtet. Umsonst suchten Freunde ihn zu bestimmen, zur Schonung seiner Gesundheit das Schulamt niederzulegen. »In der Schule befinde ich mich immer am wohlsten«, erklärte er. Acht Tage vor seinem Tode stand er noch in seiner Schule. Da wurde er von der Influenza ergriffen, welche seine letzten Lebenskräfte rasch aufzehrte. Er fühlte sein nahes Ende. Er liess seine Schüler zu sich kommen und nahm von ihnen bewegten Abschied. Nachdem die Sylvesterglocken dem alten Jahre in's Grab geläutet, ging er zur ewigen Ruhe ein. Mit Hunziker ist ein Mann in's Grab gestiegen, der treu und unentwegt auf seinem Posten ausharrte bis ans Ende.

#### † Kaspar Stutz.

Den 17. Januar wurde in Hägglingen Kaspar Stutz, Posthalter, vormals Oberlehrer, zur ewigen Ruhe gebettet. Zu einem erhebenden Trauerakt gestaltete sich diese Begräbnisfeierlichkeit. Ausser Anverwandten hatten sich zu derselben viele Lehrer, zahlreiche Freunde und Bekannte von Nah und Fern eingefunden. Ein imposanter Leichenzug, voran das hiesige Musikkorps, die Schuljugend hinter dem Leichenwagen, begleitete den reichgeschmückten Sarg zum Friedhof.

Stutz, ein Schüler Augustin Kellers, besuchte noch das Lehrerseminar in Lenzburg. Als Lehrer stand er zunächst unserer Mittel- und später in einer Reihe von ca. 40 Jahren mit aller Hingabe der Oberschule vor. Im Besitz der Gabe des Gesanges leitete er den Kirchengesang und einen Männerchor. Er war es, der das gesungliche Leben hier aus seinen Anfängen entwickelte und auf eine schöne Stufe der Entfaltung brachte. Schon im vorgerückten Alter entschloss er sich, das Orgelspiel zu erlernen, versah längere Zeit den Organistendienst und befriedigte billige, sowie sachverständige Anforderungen vollständig. Die ihm in dieser Eigenschaft s. Z. angetane Kränkung hat den Urhebern keine Ehre und dem Ganzen keinen Segen eingetragen.

Kaspar Stutz, schon früher etwas lungenleidend, vertauschte 1881 den Lehrerberuf mit der Posthalterstelle, wobei sich auch seine Familienglieder betätigten und ihn etwas entlasten konnten. Noch einmal kehrte er in provisorischer Stellung zum Lehramt zurück, um es im Frühjahr 1888 gänzlich zu quittieren.

Ein kleiner Rücktrittsgehalt verbesserte seine ohnehin nicht ungünstige materielle Stellung und man gab sich der Hoffnung hin, es sei ihm vergönnt, noch längere Zeit seiner Familie vorzustehen und einen angenehmen Lebensabend zu verbringen. Es scheint aber fast bestimmt zu sein, dass dem Lehrer keine andere Wahl bleibt, als das Schulzimmer mit dem Sarg zu vertauschen.

Das Lungenübel in Verbindung mit einem Herzleiden machten zusehends Fortschritte. Die

beste ärztliche Hilfe, sowie sorgfältige Pflege, vermochten das Uebel nur aufzuhalten, nicht aber zu heben. Nach einem ziemlich langen, schmerzhaften Krankenlager erlag Stutz seinen Leiden in einem Alter von 63 Jahren, allgemein und tief betrauert. — Er ruhe im Frieden!

† **Johannes Weber**

wurde geboren im Jahr 1816. Nachdem er als talentvoller Schüler die Primarschulen in Menziken absolviert, trat er am 7. Jänner 1833 ins aarg. Lehrerseminar in Aarau und besuchte dasselbe bis zum 30. April 1835. In diesem Jahre wurde er provisorisch und ein Jahr darauf definitiv als Lehrer an die Mittelschule seiner Heimatgemeinde Menziken gewählt. Seit dieser Zeit waltete er segensreich in seiner Schule bis Neujahr 1890, also über 53 Jahre und bekleidete nebenbei das Amt eines Bibliothekars der Volksbibliothek Menziken. Die Gemeinde verliert in ihm einen ihrer edelsten Bürger, die Lehrerschaft einen tüchtigen Kollegen und die Schule einen wackern Erzieher. Weber zeichnete sich in seinem Amte aus durch

seltene Pflichttreue; er war in dieser Beziehung das Ebenbild seines früher verstorbenen Bruders. Der Verblichene hatte, wie kaum ein anderer, wenig oder gar keine Feinde. Wegen seiner Geradheit und der Milde seines Charakters war er bei Jung und Alt allgemein geliebt und geachtet. Es ist gewiss, dass solche, die ihn einst erzürnt, ihm heute Thränen der Reue nachweinen werden und mit Recht. Wer volle 53 Jahre im Kampf um Fortschritt, Freiheit und Recht gestritten, wer Generationen erzogen und Jünglinge zu geachteten Bürgern herangebildet, wer fest und unentwärt den Wirrnissen und Hemmnissen dieser Zeit entgegengetreten und die Devise zu seinem Grundsatz machte: »Durch Bildung zu Freiheit und Recht« und darnach lebte und handelte, wie unser Freund und Ratgeber es getan, der verdient wahrlich nach seinem Tode ein Denkmal, das in den Herzen der Bevölkerung und der Lehrerschaft fortlebt.

Möge dieser Mann und Lehrer des Volkes und der Jugend uns stets ein leuchtendes Beispiel sein! Er ruhe sanft! *E. W.*

**Bernhard Wyss**

† 25. Dezember 1889.

Photographie in Visitenkartenformat.

Preis Fr. 1.— per Stück.

Veranlasst und ermuntert durch zahlreiche Nachfrage hat das Atelier des Unterzeichneten eine Anzahl Bilder des leider zu früh Dahingegangenen angefertigt, die wegen ihrer sprechenden Aehnlichkeit der tit. solothurnischen Lehrerschaft, sowie den vielen auswärtigen Freunden des Verewigten als geeignetes Andenken bestens empfohlen werden dürfen.

Solothurn, im Januar 1890.

Achtungsvoll

**F. Rust**, Photograph.

**L'Echo Littéraire.**

Sorgfältige Auswahl französischer Lektüre mit deutschen Noten; Erzählungen, Reisen, Gedichte, etc. Jährlich 700 Seiten in 24 Nummern Fr. 4.— Die ersten neueintretenden Abonnenten erhalten, so weit der Vorrat reicht, gratis das 2. Sem. 1889. Probenummern gratis vom Herausgeber

**Prof. Aug. Reitzel, Lausanne.**

**Offene Lehrerstelle:**

An der Mädchen-Bezirksschule in Aarau wird hie mit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche Sprache, Geschichte und Religion zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 31. Jänner nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 7. Jänner 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stänble, Direktionssekretär.

**Karten-Skizze der Schweiz**

(mit Schweizer- und Kantonswappen)

im Ma-stab 1:700,000 — 32/48 cm gross,

zur klassenweisen Ausarbeitung in obern Volks- und andern Mittelschulen.

Preis: dutzendweise à 20 Rp. einzeln 30 Rp. — Einsichtsexemplare gratis und franko. — Zu beziehen beim Verfasser:

**J. J. Probst, Lehrer.**  
Grenchen (Soloth.)

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Das historische Moment im naturwissenschaftlichen Unterrichte.

Nur fleissig im Talmud lesen,  
Das ist alles schon dagewesen.

Der Erfolg macht mutig, ausserordentlicher Erfolg sogar übermütig. Wenn er auch in keinem Gesetzbucho steht, dieser Satz ist durch die Tatsachen so viel tausendmal bestätigt, dass er füglich als Naturgesetz Geltung beanspruchen darf. Gross sind die Erfolge der Naturforschung unseres Jahrhunderts, das steht ausser Frage. Dieses jüngste Schoss am Baume der Erkenntnis — anfänglich von vielen Seiten als ein Wildschoss taxirt und bekämpft — hat sich als ausserordentlich fruchtbarer Zweig erwiesen; fruchtbar im Hinblick auf die praktischen Resultate, fruchtbarer durch die Art seines Wachstums — die Methode der Naturforschung. Andere Disciplinen, die ehemals mit vornehmer Verachtung auf die angehende Schwester hinuntergesehen haben, sind durch die Erfolge der letztern belehrt worden und haben von ihr die Methode der Forschung geborgt. Der alte typische Gymnasialdirektor, der sich ein nicht geringes Verdienst zu erwerben wähnte, wenn er von dem althergebrachten Stundenplan die Naturwissenschaften soviel möglich ferne hielt, er steht auf dem Aussterbeetat — neben dem Gymnasium treibt heute allerorts als jugendfrische Konkurrenzanstalt das Realgymnasium empor.

In den steinernen Blättern der Erdrinde liest heute der Naturforscher die Geschichte der Erde; der Lichtstrahl, nachdem er Aeonen des Weltalls durchflogen, beginnt vom Spektroskop aufgefangen, zu sprechen — er erzählt von den Zuständen, Bewegungen und Stoffen der feruen Himmelskörper,

denen er entstammt. Was unserem Auge zu fern oder zu klein ist, um gesehen zu werden, das zeigt uns die geschliffene Linse; und wenn Mikroskop und Fernrohr unzureichend sind, um einen Eindruck auf die Netzhaut zu ermöglichen, dann ersetzt der heutige Naturforscher die Netzhaut durch die Bromsilber-Leimplatte; auf diese zeichnet der Lichtstrahl das Unsichtbare mit wunderbarer Deutlichkeit. Der gefesselte Dampf hat der trägen Materie Flügel verliehen über Land und Meer zu fliegen; der gezähmte Blitz steht als williger Bote im Dienste des Menschen und befördert ihm Gedanken und Wünsche in Schrift und Wort mit beispielloser Eile von Ort zu Ort, von Weltteil zu Weltteil. Alle Naturkräfte, ehemals verehrt oder gefürchtet, stehen heute der Menschheit zu Dienste — die Naturwissenschaft hat sie gefesselt und in's Joch gespannt.

Fürwahr es gebricht der modernen Naturwissenschaft nicht an praktischen Erfolgen; sie sind so zahlreich, so wichtig, ja zum Teil so bewundernswert, dass sie zweifellos sehr *ermutigend* für Weiterforschung wirken. Hat sie aber auch Ursache *übermütig* zu sein?

Für den gereiften Vertreter der Naturwissenschaft besteht keine Gefahr, dem Uebermute zu verfallen; er kennt die Schwächen seiner Wissenschaft nicht weniger genau wie die sichern Positionen. Nicht so der Anfänger, der Halbeingeführte, geblendet von dem Glanze der Resultate; hier findet der Uebermut am leichtesten Zugang. Dies ist übrigens nicht einzig auf naturwissenschaftlichem Gebiete der Fall; dieselbe Erscheinung findet sich bei allen übrigen Wissenschaften. Niemand auf der Welt ist so sehr von der eigenen Wichtigkeit

überzeugt, wie jener Schüler, der die Elementarkurse in den verschiedenen Wissenschaften absolvirt hat oder bald absolviren wird! Welche viel-sagende Bedeutung spricht nicht aus der Haltung und Bewegung des richtigen Primaners und mit welcher Kühnheit und Sicherheit stellt er seine Behauptungen und Ideen hin! Man merkt aus allem: er ist sich voll bewusst, dass die totale Umgestaltung der Welt nur noch bis zu jenem Zeitpunkt aufgeschoben bleiben muss, bis — — nun bis eben der eingebildet-phänomenale Jünger der Wissenschaft seine Eingriffe in den Gang der Weltgeschichte beginnen wird. Schon die Fachstudienzeit wirkt gewöhnlich sehr beruhigend auf den hochgehenden Geistesflug und bei Beginn und im Verlaufe der praktischen Tätigkeit bleiben zu-meist die Hürge unversetzt und die Welt bewegt sich in ihren alten Angeln.

Es ist unserer Meinung nach ein Fehler der Schule, speziell der Unterrichtsweise, wenn das vom Schüler aufgenommene Wissen denselben »bläht«, d. h. eingebildet und stolz macht, statt jene Bescheidenheit und Zurückhaltung zu erzeugen, die man die Ruhe des Weisen nennt.

Kein Unterrichtsfach scheint uns so sehr geeignet, wie das der Naturwissenschaft, je nach Art der Behandlung desselben entweder Stolz und Selbstüberhebung oder aber ruhigen Mut, gepaart mit Bescheidenheit zu erzeugen. Da die Bedeutung der Naturwissenschaft für Schule, Erziehung und Leben in aufwärtsgebender Linie begriffen ist, darf man sich wohl nach den Mitteln umsehen, hier das richtige Geleise zu finden. Wir heben zwei Momente hervor, die im naturwissenschaftlichen Unterrichte die Gefahr der Ueberschätzung des bezüglichen Wissens und seines jungen Trägers nahe führen: erstens die zu leichte Verwechslung der Wissenschaft mit dem Inhalte des Lehrbuches; zweitens die Vernachlässigung des historischen Momentes im Unterrichte. Nur der letztern wollen wir hier einige Aufmerksamkeit zuwenden.

Die Geschichte jeder Wissenschaft ist gewissermassen ein Gemälde menschlicher Irrungen. In der Gegenwart und Zukunft wird derselbe Faden, dessen frühern Verlauf uns die Geschichte zeigt, weiter gesponnen. Selbst der Umstand, dass die Naturforschung der Neuzeit sich, abweichend von der frühern, der empirischen Methode bedient, kann nicht hindern, dass sich auch an ihre Fersen Irrungen heften. Plinius sprach über die Natur des Blitzes als *astronomische* Erscheinung, mit der-

selben Zuversicht, wie wir ihn heute als *elektrisches* Phänomen zu verstehen wähen. So lange wir aber über das Wesen der Elektrizität im Unklaren sind, müssen wir gewärtig sein, dass unsere heutige Meinung über das Wesen des Blitzes einer spätern Zeit ebenso naiv erscheinen dürfte, wie uns heute die Lehre des Plinius.

Ausserordentlich verbreitet ist d'e Annahme, dass alle wertvollen Ergebnisse der Naturforschung aus neuer und neuerer Zeit stammen. Und doch gibt es eine bedeutende Anzahl hochwichtiger Erfindungen, Entdeckungen und Gesetze, die ältern Datums sind, als der Beginn der modernen Naturwissenschaften. Ja es finden sich nicht selten Resultate älterer Forschungen, die in Vergessenheit geraten waren und in unserer Zeit wieder aufgefunden worden sind. Die wichtigste Erfindung aller Zeiten ist unstreitig die Kunst, Feuer zu machen; ihr Alter entzieht sich jeder Schätzung. Die Lehre von der Abstammung der Organismen, die seit der Veröffentlichung der Darwinschen Entwicklungslehre, 1859, allgemein Boden gefasst hat, ist in den Grundzügen schon von *Aristoteles* erkannt und ausgesprochen worden. Die Bakterienforschung, die in neuer Zeit zu grosser Bedeutung für die medizinische Wissenschaft herangewachsen ist, und daher leicht für eine ganz neue Schöpfung gehalten wird, wurde schon von *Leuwenhoek* begründet, *Linné* und *Plencicz* haben die Lehre vom »Contagium animatum« aufs unzweideutigste ausgesprochen. *Oertel* hat vor einigen Jahren eine »neue« Heilmethode aufgefunden und *Schwenninger* ist durch Anwendung derselben auf Bismarck ein weltberühmter Mann geworden. Leider müssen schwere Prioritätsbedenken zu Ungunsten der beiden deutschen Aerzte aufsteigen, wenn wir bei Plinius schon als Heilmittel gegen die Fettsucht Körperbewegung, Sparsamkeit im Trinken und gänzliches Vermeiden des Trinkens zum Essen angegeben finden. Die convexe Linse, resp. das Brennglas, der wesentliche Teil des optischen Instrumentes mit denen wir uns »die grosse und die kleine Welt« erschliessen, war schon den alten Griechen bekannt, wovon *Aristophanes* Zeugnis ablegt. \*)

\*) Die Stelle befindet sich in einem Gespräche zwischen Strepsides und Sokrates und heisst wörtlich:

Str.: Du hast bei den Heilkrauthändlern doch wohl jenen Stein

Oftmals gesehen, den schönen, den durchsichtigen, Womit sie Feuer zünden?

Skr.: Du meinst den Brennkristall?

Str.: Den mein ich; — ja, nimm ich den, Indess der Schreiber jene Klag' ausfertigte, Abwärts mich stellend also nach der Sonne hin Jedweden Buchstab' brenn' ich hinweg Aus dieser Klageschrift.

Wir sind gewohnt, die Erfindung des Blitzableiters entweder *Franklin* oder dem böhmischen Pfarrer *Divisch*, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, zuzuschreiben, obzwar nachgewiesen werden kann, dass die alten Aegyptier schon Blitzableiter erstellt haben und dass auch die Juden zu Anfang der christlichen Zeitrechnung eiserne Blitzableiter hatten.

Diese Beispiele mögen genügen, zu zeigen, wie wenig es den Tatsachen entspricht, wenn man ohne Wahl alle naturwissenschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit zuschreibt.

Nicht nur begeht der Unterricht in den Naturwissenschaften einen Akt der Pietät, wenn er auf die früheren und längstvergangenen Jahrhunderte, ihre Mütter und Leistungen hinweist, dadurch den Sinn für Gerechtigkeit u. Bescheidenheit hebt, also wohlthätig auf die Charakterbildung einwirkt; das Hineinziehen des historischen Momentes erfüllt auch den weitem Zweck, dass dadurch das Fachwissen selbst vertieft, vervollständigt und erweitert wird. Jeder Lehrer, der naturwissenschaftlichen Unterricht zu erteilen hat, sei es auf höherer oder niederer Schulstufe, wird schon die Wahrnehmung gemacht haben, dass das Einstreuen von historischen Notizen, die mit dem zu behandelnden Stoffe in Zusammenhang stehen, ebenso wie Mitteilungen aus den Biographien der Erfinder und der Pionire der Wissenschaft sehr belebend für die Aufmerksamkeit wirkt; es kann gewiss nicht entgehen, dass Schüler recht oft Lehren, Gesetze und Tatsachen gerade vermittlels geschichtlicher oder biographischer Einlagen erfolgreich vor dem vielbeklagten Vergessen gerettet haben. — Mit welchem Rechte das Umsichgreifen eines krassen Materialismus in unserer Zeit behauptet und überdies als Folge des Aufschwunges der Naturwissenschaft hingestellt wird, wollen wir hier nicht untersuchen. Aber sollte die Naturwissenschaft überhaupt einem schädlichen Materialismus den Boden geebnet haben oder noch zu ebnen im Begriffe sein, dann würde das erfolgreichste Gegenmittel in der Verknüpfung der realistischen und objektiv-kalten Lehren der Naturwissenschaft mit geschichtlichen Momenten liegen, wodurch sich der starre Realismus mit dem erwärmenden Allgemeinmenschlichen paart. Es kann für die Naturwissenschaft nur von Nutzen sein, wenn sie ausser dem gewöhnlichen Verknüpfungsmittel mit dem Menschengeniste — der Intelligenz — auch noch durch das Gemüt in Connex gebracht wird. -st

*C. Weiss*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Das »Aarg. Tagbl.« brachte kürzlich nachfolgende Korrespondenz: »*Lehrmittelfrage*. Zwei Tatsachen müssen auf diesem Gebiete in unserm Kanton registriert werden. Auf Anregung der Kantonallehrerkonferenzen (1886) und auf Bericht und Antrag der von den Bezirkskonferenzen aufgestellten Fachkommission hin, welche das Gesanglehrmittel der HH. Musik- und Gesanglehrer Rauber und Bürlin einer allseitigen, gründlichen Prüfung unterworfen hatte, wurde die Einführung dieses Lehrmittels im Jahre 1887 vom Erziehungsrate verfügt. Seit seiner Einführung macht sich nun von Seiten der Lehrerschaft gegen dasselbe eine ganz unerquickliche Opposition geltend? Wo waret Ihr damals? — —

Als der Erziehungsrat unter Hinweisung auf schon vorhandene, allseitig als brauchbar anerkannte Lehrmittel nicht sogleich darauf eintrat, für die aargauischen bürgerlichen Fortbildungsschulen ein neues Lehrmittel zu schaffen, so machte man ihm Vorwürfe, und eine Bezirkskonferenz nach der andern hatte ihr *Cæterum censeo*, ein solches müsse erstellt werden. Zu Anfang des letzten Jahres wurde nun mit Endtermin Neujahr 1890 die Abfassung eines solchen Lehrmittels ausgeschrieben und zwar mit Preisen von 300, 250 und 200 Fr. Allein bis heute sei, wie man vernimmt, keine einzige Arbeit eingegangen. Wo seid Ihr jetzt?«

Die Leser dieser Korrespondenz haben gewiss bald gemerkt, dass man uns Lehrern damit kein Kompliment machen wollte und auch unsere Leser werden darin keine dem Lehrstande hingeworfene Schmeichelei erblicken. So viel ist sicher, dass dieselbe von einer Seite herkommt, die mit dem, was in den letzten Jahren durch das Protokoll des Erziehungsrates gegangen ist, ziemlich genau bekannt sein muss. Wir sehen uns daher zu einigen Bemerkungen veranlasst.

Was den ersten Punkt betrifft, so muss die Behauptung, es mache sich von Seite der Lehrerschaft eine ganz unerquickliche Opposition gegen das neue Gesanglehrmittel geltend, als eine *starke Uebertreibung* bezeichnet werden. Genau gesehen, besteht die unerquickliche Opposition einzig in Bemerkungen und Aussetzungen von Seite der Lehrerschaft, welche den *Umfang* des Lehrmittels, die für *Gesamtschulen und mehrklassige Successivschulen* etwas zu breitspurige Anlage und den *Preis* desselben betreffen. Auch diese »Opposition« hätte nach unserer Ansicht vermieden werden können. Die s. Z. aus der Mitte der Lehrerschaft ernannte Kommission zur Prüfung des von den Autoren vorgelegten Manuscriptes erklärte dasselbe allerdings als brauchbar und empfahl es zur Einführung. Jene Kommission konnte aber wahrscheinlich nicht voraussehen, welchen Umfang dasselbe im Druck erhalten werde. Das musste aber z. B. dem h. Erziehungsrate vor der Einführung des Lehrmittels bekannt sein; denn er musste mit den Autoren und mit dem Verleger über Umfang und

Preis des Werkes unterhandeln und es wäre ihm vielleicht möglich gewesen, jene zu einer Reduktion des Stoffes und diesen zu einer solchen des Preises zu veranlassen; alles der methodischen Brauchbarkeit des Lehrmittels unbeschadet. Das erstere scheint unterlassen und das Werk einfach wie es vorlag, d. h. ohne irgend welche Reduktion acceptirt worden zu sein. Und nun ist das Lehrmittel noch kein ganzes Jahr im Gebrauch und schwerlich kann jemand ein in allen Teilen massgebendes Urteil darüber abgeben. Es kann sich also auch nicht um eine Opposition gegen das Werk als solches oder gegen dessen Einführung handeln. Wenn einmal eine neue Auflage nötig wird, so dürfen wir mit Sicherheit annehmen, dass den bereits laut gewordenen Wünschen so viel als möglich wird Rechnung getragen werden. Den in der mitgetheilten Korrespondenz enthaltenen Vorwurf, als habe die Lehrerschaft s. Z. blindlings ein Lehrmittel empfohlen, gegen das sie nun Opposition um jeden Preis erhebe, müssen wir zurückweisen und zwar mit dem Bemerkten, dass es die Lehrerschaft nicht angenehm berühren muss, wenn ihr jede abweichende Meinungsäusserung als »Opposition« ausgelegt wird.

Was den zweiten Teil der Korrespondenz anbetrifft, so mag es allerdings auffallen, dass auf die Ausschreibung des Erziehungsrates hin, innerhalb des festgesetzten Termines keine einzige Arbeit eingeliefert wurde. Wir hätten wirklich auch erwartet, es würden sich mehrere Bewerber um die Gewinnung der ausgesetzten Preise bemühen. Wenn das nun aber nicht geschehen ist, wenn dieser und jener, dem vielleicht das nötige Material zur Verfügung gestanden wäre, es unterlassen hat, ein Lehrmittel nach *Vorschrift* zusammenzustellen oder nach dem vom Erziehungsrat aufgestellten Lehrplan zuzuschneiden, so hat deswegen die Lehrerschaft ins Gesamt nicht den Vorwurf verdient, der ihr vom Korrespondenten des »Aarg. Tagbl.« zudedacht wird. Uebrigens muss uns der Herr Korr. gestatten, dass wir seine Darstellung einiger Massen modifizieren. Wir haben den Verlauf dieser Angelegenheit auch ziemlich aufmerksam verfolgt, aber davon, dass die *Lehrerschaft* darauf gedrungen habe, ein eigenes, spezifisch aargauisches Lehrmittel für die bürgerliche Fortbildungsschule zu erhalten, wenig gehört. Dass sie, nachdem der Lehrplan für diese Schulen schon über zwei Jahre bestanden hatte ein Lehrmittel, das diesem Lehrplan möglichst anzupassen wäre, wünschen musste, ist selbstverständlich. Weniger selbstverständlich dürfte der Umstand sein, dass der Erziehungsrat, der nach Mitteilung des Korrespondenten auf »schon vorhandene *allseitig als brauchbar anerkannte* Lehrmittel hinweisen konnte, nicht eines derselben auch für unsere Schulen *bestimmte*. Hätte dasselbe dann nicht genügt, so wäre die Erstellung eines Supplementes nach dieser oder jener Richtung mit geringen Kosten möglich gewesen. Das soll dem Vernehmen nach dasjenige Mitglied der Behörde, welches damals als der Vertreter des Volksschulwesens betrachtet wurde, auch beantragt

haben. In Nr. 3 v. J. dieses Blattes wurden ebenfalls abweichende Vorschläge gemacht, die vielleicht auch der Beachtung wert gewesen wären; es wurde weder das eine noch das andere berücksichtigt. Das war nun allerdings nicht nötig. Doch halten wir dafür, im Anschluss an die »regis-trirten« Tatsachen, dürfe auch auf diese hingewiesen werden.

— Die Erklärung des Herrn E. in Nr. 2 hat mich und wahrscheinlich noch manchen Kollegen insofern befriedigt, als darin der Standpunkt desselben bei Umarbeitung des genannten Lehrmittels klar gelegt ist, welcher nicht ohne weiters zu ahnen war. Es ist richtig, dass man aus einer grösseren Sammlung eine entsprechende Auswahl treffen kann, und der Lehrer, der mehrere Klassen zu unterrichten und zur Abwechslung auch solche Klassen hat, die im Durchschnitt das Prädikat »gut« nicht verdienen, wird und muss es auch tun. Wie steht es aber dann, wenn ohne Berücksichtigung solcher Verhältnisse an Prüfungen aus dem gebrauchten Lehrmittel Aufgaben gestellt werden, die nicht in der Auswahl figuriren und über dem Horizont der Schüler stehen? Es ist daher wünschenswert, dass eine nächste Auflage in versprochenem Sinne baldigst erscheine, welche den Anforderungen unseres Lehrplans und den gemachten Erfahrungen möglichst entspricht. D.

— Die Gemeinde *Othmarsingen* hat zum Lehrer der Oberschule einstimmig Herrn E. *Schneider*, Hilfslehrer an der Bezirksschule Mellingen gewählt.

### Baselland.

— *Konferenzbericht des Bezirkes Sissach.* (Schluss.) Da eine Anzahl der Gesamtschulen überfüllt sind, die eine und andere Gemeinde aber nicht in der pekuniären Lage ist, Schulbauten vorzunehmen und weitere Lehrkräfte anzustellen, eine Beseitigung der bezüglichen Zustände in Bälde also nicht zu hoffen ist, hat die Schulinspektion dem Regierungsrat den Vorschlag gemacht, es da und dort, wo eine Aenderung dringend geboten erscheint, mit der probeweisen Einführung des Abteilungsunterrichtes, wie derselbe in verschiedenen deutschen Staaten eingeführt ist, zu versuchen. Die Exekutive glaubte indess, eine solche Neuerung nur auf dem Gesetzgebungswege zur Geltung bringen zu dürfen und legte dem Landrate den bezüglichen Entwurf zu einem Gesetzlein vor. Der Landrat wies die Vorlage an eine Kommission, welche unter ziemlich einlässlicher Begründung die Ablehnung des Gesetzentwurfes beantragte. Als Motive gegen den Entwurf wurden geltend gemacht, dass dadurch in Sachen der Schulpflicht in unserm kleinen Ländchen zweierlei Recht geschaffen, dass Gemeinden mit Gesamtschulen auch bei stark vermehrter Schülerzahl kaum mehr zur Trennung der Schule sich entschliessen würden und dass die schon längst nötige Revision des Schulgesetzes wieder auf die lange Bank geschoben würde. Ueberdies enthalte der Entwurf gar keine

Vorschriften darüber, wie es beim Abteilungsunterricht und reduzierter Stundenzahl der verschiedenen Klassen mit dem Absenzenwesen gehalten werden solle. Der Landrat beschloss hierauf Nichtzutreten auf den Entwurf.

Nach diesen Vorgängen konnten wir daher nicht recht begreifen, wie Herr Lehrer Gräflin die »Vor- und Nachteile des Abteilungsunterrichtes« zum Thema seiner Konferenzarbeit wählen konnte, es hätte denn etwa der Referent beabsichtigt, die Lehrerschaft wolle beim Landrate das Gesuch einreichen, seinen obgenannten Beschluss in Wiedererwägung zu ziehen, resp. dem Regierungsrate zu gestatten, den Abteilungsunterricht, wie das z. B. in Hölste n geschehen, probe-weise auch an andern überfüllten Gesamtschulen einzuführen. Doch nichts von dem.

Die »Vor- und Nachteile des Abteilungsunterrichtes« bildete für den Referenten die Spitzmarke, um verschiedene Erlasse der obersten Verwaltungsbehörde, resp. der Erziehungsdirektion einer »gepefferten« Kritik zu unterwerfen. Wenn wir mit dem Referenten auch nicht in allen Punkten einig gehen, so sagen wir doch mit der Mehrzahl unserer Kollegen: Unrecht hatte der Mann nicht. Wenn immer mehr Unterrichtsfächer vorgeschrieben und in den einzelnen Fächern vermehrte oder bessere Leistungen verlangt werden — der Lohn bleibt aber der gleiche, so mag es an der Zeit sein, auch etwa einmal an einer Lehrerkonferenz über solche Dinge ein Wort zu verlieren.

Der Raum gestattet uns nicht, einlässlich auf die von Hrn. G. gemachten Aussetzungen einzutreten. Aber zwei derselben mögen hier doch zur Erörterung gelangen.

Herr G. äusserte seine Unzufriedenheit darüber, dass an mehreren Fortbildungsschulen, zu deren Leitung sich niemand hindrängt, die früher übliche Entschädigung von 1 Fr. per Stunde reduziert, während doch der vom Landrate bewilligte Kredit *nie* aufgebraucht worden sei. Es hat dieses Verfahren nicht nur beim Referenten, sondern auch anderwärts und namentlich bei Lehrern, deren Besoldung eine schon ohnehin sehr karge ist, Unzufriedenheit erregt. Begründet wurde die Reduktion dadurch, dass nur an Schulen mit geringer Schülerzahl weniger als 1 Fr. per Stunde, an solchen mit grosser Schülerzahl dagegen mehr bezahlt worden sei. Es ist das richtig. Nicht richtig ist dagegen, dass der vom Landrate gewährte Kredit jeweilen aufgebraucht worden ist. Soweit das Material uns zu Gebote stand, haben wir nachgeschlagen, und gefunden, dass der daherige Kredit nie ist aufgebraucht worden. Es differiren die bezüglichen Ueberschüsse während 7 Jahren jährlich zwischen Fr. 157 und Fr. 1624.

Allerdings darf dabei auch betont werden, dass die unter dem Titel »Gratifikation für das Halten von Fortbildungsschulen« in den Staatsrechnungen aufgeführte Ausgabe in den genannten 7 Jahren sich nahezu verdoppelt hat und von 3200 Fr. bis auf über 6000 Fr. gestiegen ist.

Die Direktionen der obersten Verwaltungsbe-

hörde treten lieber mit Vorschüssen, als mit Mehrausgaben vor den Landrat und das Volk, um als umsichtige und sparsame Haushalter zu gelten. Dass die Minderausgaben jedoch immer auf dem Gebiete des Schulwesens erzielt werden müssen, das steht weder in einem Verfassungs- noch in einem Gesetzesparagrafen geschrieben.

Der andere mit vollem Rechte gerügte Punkt betrifft die Vorenthaltung einer Entschädigung für den Turnunterricht. Ein Erlass der Bundesbehörden schreibt vor, die *Kantone* haben die Lehrer, welche Turnunterricht erteilen müssen, für diesen Unterricht zu entschädigen. Das geschieht bei uns an den Bezirksschulen, aber auch nur an diesen. Den Gemeindegemeinschaften gegenüber hat man sich auf wohlfeilere Art zu helfen gewusst.

Als der Turnunterricht obligatorisch eingeführt wurde, da suchte man durch eine Verordnung den Lehrer scheinbar zu entlasten, indem die Raumlehre als besonderes Lehrfach fallen zu lassen sei — denn dieselbe falle mit dem Rechnungsunterrichte zusammen. Ebenso habe der Lehrer den Unterricht in der biblischen Geschichte nicht mehr zu erteilen, da dieses Lehrfach im Anschluss an den Religionsunterricht dem Geistlichen zufalle. Die letztere Verordnung darf als Uebertretung des Schulgesetzes qualifiziert werden, da dieses dem Lehrer die Erteilung des Unterrichtes in der biblischen Geschichte überbindet. Aber seither wurde ein neuer Lehrplan eingeführt, die Raumlehre mit vermehrten Anforderungen wieder zum besonderen Unterrichtsfach erhoben, auch der Unterricht in der biblischen Geschichte wurde wieder dem Lehrer überbunden und als erleichternde Zugabe noch die Einübung einer namhaften Zahl Choräle gefordert. Und der Turnunterricht — von dem gesagt wurde, er diene dem Lehrer zur „*Erholung*“, darf — Bundesvorschrift her, Bundesvorschrift hin — vom Lehrer *gratis* erteilt werden.

So war es immer. Die schwächsten sollten die schwersten Lasten tragen. Der reiche Bund schreibt den Kantonen Turnunterricht an den Primarschulen vor — aber bezahlt nichts; die Kantone ahmen das von oben gegebene Beispiel nach und halten die Gemeinden zur Erstellung von Turnplätzen und Anschaffung von Turngeräten an und zahlen auch nichts; und von den Gemeinden bekommen die Lehrer erst recht nichts — oder höchstens saure Gesichter und Vorwürfe wegen den Kosten für Turnplatz und Anschaffung und Unterhaltung der Turngeräte und die für das Turnen »unnütz verwendete Zeit«. Mit Recht wurde von Kollega W. schon wiederholt darauf hingewiesen, der Staat habe für alle möglichen Dinge Geld und es heisse nur, das und das muss sein und das und das müssen wir haben, nehme man das Geld, wo man wolle, her muss es; nur wenn von staatswegen fürs Schulwesen etwas mehr verausgabt werden sollte — dann sei man arm, schrecklich arm. Dass das vom Staat gegebene Beispiel von den Gemeinden — mitunter auch von gutsituirten nachgeahmt wird — wer wollte sich darüber verwundern? — In seinen Mitteilungen

sprach der Herr Schulinspektor von mancherlei Enttäuschungen, die ihm sein Amt schon gebracht habe, von der Pflege der Reinlichkeit, von der Art und Weise wie der Unterricht in der biblischen Geschichte zu behandeln sei, von der zu beschränkenden Anwendung der Mundart in der Schule, vom Aufsatz, gegen das Chorantworten und über einige Werke für den Zeichnungsunterricht. — Nach den teilweise erregten Debatten wars dann im »Rössli«, dessen Wirt sich sehr generös zeigte, um so gemütlicher.

Nächste Konferenz im Juli in Bukten.

### Solothurn.

— Das umgearbeitete Mittelklassenlesebuch das wir in letzter Nummer signalisirt haben und das mit Beginn des Schuljahres bezogen werden kann, ist in seiner äussern Ausstattung hübsch und solid, sowohl in Bezug auf Papier als den Einband betreffend. Wenn das Buch auch seine 240 Seiten zählt und wenn der Stoff der I., III. und IV. Abteilung B (Grammatik) nach Urteil mancher Lehrer ohne Schaden hätte reduziert werden können, so wollen wir in Anbetracht derjenigen Schulverhältnisse, in denen das Buch oft 2 und 3 Klassen dienen muss, an diesem Umstande nicht herumäkeln.

*I. Abteilung.* Die nach den Gesichtspunkten der Sittenlehre zusammengestellten Lesestücke sind im Ganzen die gleichen geblieben. Etwa ein Dutzend Nummern hätten schon weggelassen oder auf eine höhere Stufe verschoben werden dürfen. Die Schüler müssen sich da zuviel in Abstraktionen ergehen. Die bezüglichen Erklärungen von Seite des Lehrers erzeugen im Schüler doch nicht das, auf was es diese Lesestücke abgesehen haben. Die Nr. 29 (Rechnungsexempel) 34 (Der verlorene Sohn) 36 (Ein guter Rat) 60 (Glühende Kohlen aufs Haupt) 62 (Rüthli) 104 (Worte des Koran) etc. sind verfrüht und setzen mehr Verständnis beim Schüler voraus, als auf dieser Stufe vorhanden ist. Nr. 56 (Schiffbruch) in welcher ein Knabe sechs Stunden lang auf dem Meere geschwommen sein soll, ist zu unwahrscheinlich, als dass so etwas dem Schüler geboten werden sollte. Dagegen sind die neuen und besonders die aus dem geschichtlichen Teil der bisherigen Bücher hieher versetzten Erzählungen ganz am Orte und hätte in diesem Punkte noch mehr verändert werden dürfen. Auch die am Schluss der einzelnen Gebiete des Sittenunterrichtes angebrachten Sprüche, als kurze Zusammenstellung der erlernten Wahrheiten, werden ihre gute Wirkung nicht verfehlen.

*II. Abteilung* (Heimatkunde). Dass die II. und III. Abteilung der bisherigen Bücher (Geographie und Geschichte) getrennt, hier in einer Abteilung verschmolzen sind, ist von grossem Vorteil und es ist dieser Abteilung, die am meisten der Verbesserung bedurfte, auch wirklich die meiste Sorgfalt zu Teil geworden. Die einschlagenden Erzählungen, Gedichte, Bilder etc. an Stelle des »Geschichtlichen«, die im bisherigen Lesebuch der Beschreibung der einzelnen Bezirke

so trocken angehängt waren, bilden so recht den erzählenden Anschauungsunterricht zu dem beschreibenden Teil, wirken erfrischend und belebend auf den Unterricht und regen auch das Gemüt des Schülers an. Auch die vermehrten, sinnig ausgewählten und hübsch ausgeführten Illustrationen, besonders die Kärtchen der einzelnen Bezirke sind sehr zu begrüssen und mit Erfolg im Unterricht zu verwenden. Die komplizirten, langatmigen, schwer verständlichen Satzkonstruktionen, die Fremdwörter und unstatthaften Ausdrücke sind verschwunden und haben einer einfachern, verständlicheren Ausdrucksweise Platz gemacht. Dass sich der geschichtliche Teil, der sich an den geographischen anschliesst, sich nur noch auf Erzählungen aus der Kantongeschichte beschränkt, ist ganz der Forderung gemäss.

*III. Abteilung.* (Bilder aus dem Naturleben.) Einige Beschreibungen, die an Stelle von frühern eingestellt worden sind, ausgenommen, ist dieser Teil des Buches sich gleich geblieben und doch wäre gerade hier eine Verkürzung und Vereinfachung vieler Beschreibungen notwendig gewesen. Es gilt dies weniger von der Beschreibung und Einteilung der Tiere als vielmehr der Pflanzen. Die wissenschaftliche Seite und die botanisch-technische Ausdrucksweise treten zu sehr in den Vordergrund und dem Schüler wird das auf dieser Stufe schwer mundgerecht werden können und gehört nicht hieher. Diese Beschreibungen können in dieser Form auch selten dem Schüler zur schriftlichen Nachbildung als Musterbeispiele dienen. Einfachere und kürzere Beschreibungen würden von grösserem Vorteil sein.

*IV. Abteilung.* Der Stoff für Orthographie und Grammatik mag dem Lehrer, namentlich für letztere, als zu umfangreich und zu detaillirt vorkommen, doch hat er ja die Freiheit nach Gutdünken auszuwählen. — Besonders zu begrüssen ist der in vermehrter Weise gebotene Stoff für den »Aufsatz«. Das wird namentlich dem Lehrer mehrklassiger Schulen zu gut kommen. Er findet da eine Auswahl von Themata zur Vornahme von Veränderungen, stylistischen Uebungen, Aufsätzen etc., wodurch der Schüler vom Leichtern zum Schwierigern fortschreitend, von reproduktivem allmählig zu selbsttätigem Schaffen geführt wird.

Im Allgemeinen darf man sagen, dass jede Veränderung des Mittelklassenlesebuches in der Umarbeitung eine Verbesserung ist. Die meisten Lehrer werden es mit Genugtuung hinnehmen und im Unterricht in erspriesslicher Weise verwerten können. Der Satz aber »viel Köpfe, viel Sinne« hat seine grösste Berechtigung bei den Schulmeistern. So wenig man aber alle Ansichten und Forderungen der Lehrer in solchen Dingen unter einen Hut bringen kann, so wenig wird ein Lesebuch allen und jeden Ansprüchen der Lehrer genügen können. Das neue Lehrmittel wird in den Händen eines tüchtigen Lehrers erst recht ein gutes Buch werden.

v. B.

— Der Lehrerverein *Fridau* hielt seine erste diesjährige Sitzung Mittwoch den 22. Januar im Schulhause zu Kappel. Auf den Traktauden stand ein Vortrag (Lebensbil.) von Hrn. Lehrer J. Jäggi in Fulenbach über Hr. Lehrer Bernh. Wyss sel. Der mit Wärme geschriebene Vortrag fand den vollsten Anklang und im Anschluss an denselben ward beschlossen, bezugnehmend auf eine im »Soloth. Tagbl.« gemachte Anregung zur Massenerstellung eines Bildnisses des Verewigten — hiezu die Initiative zu ergreifen. Hernach wurden die Statuten des »Männergesangsvereins Fridau-Gäu« vorgelegt und sofort von 10 Mann unterzeichnet. Auch fasste der Verein einen »patriotischen« Beschluss punkto »schweiz. Setzerstreik«. Die Jahresrechnung stand mit zirka Fr. 30 über Null.

Indessen jagte die Windsbraut mit fürchterlicher Heftigkeit durchs Land und den guten Fulenbachern ward gar bange ums Herz. Man suchte daher vor der Witterungsunbill Guade und Schutz in der »Rose« zu Kappel. Beides ward erhört und beides ward erreicht:

»Die »Rose« hat's gegeben.

Die »Rose« hat's genommen.

Der Name der »Rose« sei gebenedeit

Bis in die lust'ge Faschingszeit.« V.

— Herr Lehrer *Walker* in Oensingen, der im Jahre 1888 in Winterthur den Zeichnungskurs für gewerbliche Fortbildungsschulen machte und letzten Sommer am Technikum hospitirte, ist nun als Lehrer an der neugegründeten gewerblichen Fortbildungsschule für Metallarbeiter in Winterthur gewählt worden. Die neue Stelle hat er Ende April anzutreten. Wir gratuliren dem Gewählten! Er hat diese Ehre durch sein Streben und seinen Fleiss verdient. E. K.

#### † Jakob Trinkler

wurde als ältestes von drei Geschwistern am 18. Nov. 1862 in Bözen geboren. Zuerst besuchte er die Primarschule seiner Heimatgemeinde, worauf die Eltern sich entschlossen, den aufgeweckten Knaben die Bezirksschule in Frick besuchen zu lassen. In Jahr 1878 trat er ins Seminar Wettingen ein. Nach wohlbestandener Patentprüfung übernahm er im Oktober 1882 provisorisch die Lehrerstelle an der Oberschule in Erlinsbach, an welche er nach kurzer Zeit definitiv gewählt wurde. Mit Ernst und Hingebung strebte er darnach, seiner Aufgabe als Lehrer gerecht zu werden; und es ist ihm dies auch zur vollsten Zufriedenheit der Behörden und der Bevölkerung gelungen. Auch ausserhalb der Schule fand der tüchtige, in den gesellschaftlichen Kreisen beliebte junge Lehrer bald Gelegenheit, seine Begabung besonders auf musikalischem Gebiete in den Dienst der Gemeinde und der Vereinstätigkeit zu stellen. Die Kirchgemeinde übertrug ihm den Organistendienst. Die verschiedenen Vereine des Ortes zählten ihn zu ihren eifrigsten Mitgliedern. Die Musikgesellschaft hatte er gegründet und auch geleitet.

Ueber seine Wirksamkeit in der Schule lassen wir nachfolgende Worte sprechen, welche dem Nekrolog entnommen sind, den der Präsident der Schulpflege, Herr Pfarrer *Wachter*, bei der Beerdigungsfeierlichkeit dem früh Dahingeshiedenen widmete.

»Seine Aufgabe als Lehrer war keine leichte. Schon seit Jahren bewegt sich die Schülerzahl an unserer Oberschule an und oft über die gesetzliche Grenze und stellt damit an die Gesundheit, Spannkraft, die Geduld und Leistungsfähigkeit Anforderungen in einem Masse, von welchem *Diejenigen kaum eine Ahnung haben, welche dem Lehrerberufe und dem Schulleben gänzlich ferne stehen.* Wenn trotzdem der Verewigte unserer Oberschule vor den Augen der Aufsichtsbehörden einen ehrenvollen Stand zu erringen wusste, so hat er es reich verdient, dass ihm jetzt, da er seinen Lauf vollendet hat, der herzliche Dank und die warme Anerkennung Namens der Behörden, seiner Schüler und der ganzen Gemeinde von dieser Stätte aus öffentlich ausgesprochen werde.

Was man früher nicht wusste, nicht einmal ahnte, das liegt heute am Tage, die Tatsache nämlich, dass er die Früchte seiner Arbeit nicht blos im Kampfe mit ausser ihm liegenden Schwierigkeiten, sondern auch unter den Hemmnissen einer schwankenden Gesundheit zu erreichen genötigt war. Im Winter 1888/89 stellten sich die ersten Anzeichen eines Lungenleidens ein. Am 18. Febr. nötigte ihn schwere Erkrankung, seine Lehrtätigkeit einzustellen und von da an gestaltete sich sein Leben zu einem bitteren Kampfe mit dem Tode . . . . . Unter ergreifender Klage über sein herbes Schicksal schrieb er am 11. November vorigen Jahres sein Entlassungsgesuch und damit seinen Abschied von der Schule, ein Abschied, der ihm so schwer ward, wie der Abchied vom Leben selbst und den er ahnend als Vorbereitung dazu bezeichnete.« Dienstag den 21. Jänner hatte er seinen kurzen Lebenslauf vollendet. Ruhe und Friede über seinem Grabe; Segen seinem Andenken!

#### † Daniel Güntert.

Bedenkliche Lücken reisst diesen Winter der grimmige Feldmarschall »Sensemann« in die Reihen der Schulmänner! Weder Alter noch Stellung finden Guade oder Erbarmen vor seinen wuchtigen, tödlichen Hieben. Auch unser Freund, dem er schon vor einem Jahre einen bedenklichen Boten geschickt, musste ihm am 29. Jänner im Alter von 68 Jahren unerwartet schnell zum Opfer werden.

Daniel Güntert von Mumpf, geb. den 27. September 1821, erwarb sich seine Ausbildung zum Lehrer im Seminar Lenzburg von 1839--1841 unter Augustin Keller, dessen Grundsätze in seinem Schüler bis gegen den Lebensabend fortlebten. Nach seinem Austritte fand er bald Anstellung in seiner Heimatgemeinde, in welcher er bis zum Februar 1889 in dem schwierigen Berufe als Gesamtlehrer — einige Jahre auch als Oberlehrer, dann wieder in ersterer Stellung — mit Eifer,

Liebe und Hingebung, volle 48 Jahre lang wirkte, bis am 5. Februar v. J. ein Schlaganfall ihm das Schulhalten verunmöglichte. Seine körperlichen, besonders aber die geistigen Kräfte wurden dadurch so gestört, dass er genötigt war, seine Entlassung zu nehmen. Zwar erholte er sich wider Erwarten recht ordentlich, aber schwächere Anfälle wiederholten sich und ein Herzleiden zehrte an seinem Lebensmark. Sanft und dem Anschein nach schmerzlos schlummerte er in's bessere Jenseits hinüber.

Der Verstorbene war ein treuer, pflichteifriger Lehrer und gerader aufrichtiger Kollege. Der Ortspfarrer legte ihm Namens der Schulpflege das ehrenvolle Zeugnis ins Grab, dass er mit edlem Eifer, grosser Gewissenhaftigkeit und seltener

Pünktlichkeit mit allen Kräften stets bemüht war, den mühesamen aber höchst verdienstvollen Beruf eines Jugenderziehers voll und ganz zu erfüllen. — Seine Kollegen hörten gerne auf seine durch Erfahrung gewonnenen Rathschläge und erwählten ihn zweimal zum Vorstände. Sein tragisches Geschick am Lebensabend und das unerwartet rasche Ende erweckte überall die aufrichtigste Teilnahme. Wer wie der Heimgegangene, sein ganzes Leben in treuer Pflichterfüllung im Dienste der Menschheit aufgeopfert, dem ist die Erde leicht!

*Dreyer*

Ein Bericht über die Versammlung des Lehrervereins G ä u muss wegen Raummangel auf die nächste Nr. verschoben werden. D. Red.

## Ausschreibung eines Kandidatenkurses am aarg. Lehrerseminar.

Am Lehrerseminar in Wettingen wird auf nächsten Mai ein neuer Kandidatenkurs eröffnet. Zur Aufnahme in denselben ist nach § 171 des Schulgesetzes erforderlich, dass der Bewerber das 15. Altersjahr zurückgelegt hat, gesund ist, musikalisches Gehör besitzt und an keinem der künftigen Anstellung des Lehrers hinderlichen Gebrechen leidet. Derselbe muss günstige Zeugnisse über sein sittliches Betragen besitzen und hat sich über die in § 31 des Reglements geforderten Kenntnisse auszuweisen.

Die Bewerber haben der Anmeldung, welche spätestens bis 3. März nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen ist, folgende Ausweise beizulegen: Ein Aufnahmsgesuch, einen Geburtschein, ein verschlossenes Schulzeugnis über Fähigkeit, Fleiss und Betragen und ein verschlossenes ärztliches Zeugnis.

Die Aufnahmsprüfung für diesen Kurs findet statt: am Montag den 17. und Dienstag den 18. März nächsthin, im Seminar Wettingen, wo sich die Angemeldeten, insofern sie vorher keine Abweisung erhalten haben, am Montag, Vormittags 9 Uhr, einzufinden haben.

Es werden die tit. Rektorate der Bezirksschulen und die Lehrer an den Fortbildungsschulen ersucht, ihre Schüler auf vorstehende Ausschreibung aufmerksam zu machen.

Aarau, den 6. Februar 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär

## Offene Lehrstellen:

Burg, Oberschule, Besoldung Fr. 1200.  
Menziken, Mittelschule, Besoldung Fr. 1200.  
Buttwyl, Unterschule, Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 17. Februar.

## Offene Lehrstelle:

An der Mädchen-Bezirksschule in Zofingen wird hiemit die Stelle einer Lehrerin für *Französisch, Geographie und Schreiben* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 1700 bis Fr. 2000.

Bewerberinnen um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 24. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Zofingen einzureichen

Aarau, 3. Februar 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

## Offene Lehrstelle:

An die Bezirksschule Mellingen wird hiemit die Stelle eines Hilfslehrers für Schreiben, Gesang, Violinunterricht und Turnen zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährl. Besoldung beträgt bei ca. 12 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 900.

Mit dieser Stelle kann eventuell der Organisten-dienst mit einer jährlichen Besoldung von Fr. 300 verbunden werden.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen in Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis 20. Februar nächsthin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, den 31. Jänner 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Die Volksschule, was sie ist und was sie sein soll.

Unter diesem Titel brachten die in Wien erscheinenden „Fr. pädag. Blätter“ letzthin einen Artikel, dessen Inhalt nicht nur für die österreichische oder die preussische, sondern zum Teil auch für unsere schweizerische Volksschule Bedeutung hat. Wir entnehmen demselben:

Durch unsere politische Tagespresse geht von Zeit zu Zeit ein Meinungskampf der Parteien über Wert und Bedeutung der modernen Schule. Gewiss, die moderne Volksschule ist das Schmerzenskind unserer Zeit seit langem und wird es voraussichtlich noch für lange bleiben. Auch sie wird mit Aufmerksamkeiten förmlich überschüttet. Doch spricht aus diesen Aufmerksamkeiten nicht immer unendliche Liebe für das wahre Wohl und Gedeihen derselben, und ebenso wenig immer klares Verständnis für den Unterrichtsbetrieb, für die Aufgabe und Bedeutung der Volksschule für das soziale Leben. Ja, die moderne Volksschule wird geradezu als Sündenbock aller sozialen Mängel ausgeschrien, und alle Parteien, ohne Unterschied der Parteifarbe haben dies oder jenes an ihr anzusetzen. Der eine will mehr nationale Erziehung und Verständnis für die Aufgaben des eigenen Volkes, dem andern weitert sie den Blick noch nicht genug für die Begebenheiten des Erdballs; der eine will mehr Religion, der andere mehr Naturwissenschaften; dem einen ist die Erziehung zu gott- und sittenlos, dem andern nicht frei und unabhängig genug; der Gewerbetreibende wünscht mehr Geometrie, Zeichnen und Rechnen, der Gärtner mehr Botanik und Obstbaukunde; der eine

will Handfertigkeitsunterricht zur Erhöhung der Beweglichkeit und Pflege des Körpers, der andere mehr Turnen und militärische Uebungen. Und wenn irgend einem findigen oder nichtfindigen Kopf ein neuer Gedanke gekommen ist, dem er weitere praktische Folgen zu geben wünscht, dann ist natürlich die Volksschule der Lastesel, der den aufgebürdeten Sack zur Mühle schleppen soll.

Und wenn diesem Sackträger nun unterwegs etwas passiert, wenn er unter der Last zusammenbricht, oder wenn das Mehl nicht ganz so ausfällt, wie man von dem Samenkorne wohl erwartet hat, dann wehe, armes Lasttier! Dann schimpft man über alles und jedes, was an der Volksschule ist, nicht am wenigsten über die Organe derselben: ihre Lehrer. Dieses Raisonement gehört in gewissen Kreisen geradezu zum guten Ton, in den einzustimmen den Schein von Bildung und gesundem Urteil verleiht. Es gehört zum guten Ton, die von allen Seiten eingeengte und bedrängte Volksschule für alles physische, moralische und wirtschaftliche Elend des Volkes, mit einem Worte für die ganze soziale Misère der Gegenwart verantwortlich zu machen. »Die moderne Volksschule ist die beste Brutstätte der Sozialdemokratie!« — »Die moderne Volksschule macht das Volk religionslos, denn ihre Lehrer haben keine Religion!« — »Die moderne Volksschule schädigt die Sittlichkeit der Jugend und untergräbt die Moral des Volkes!« — »Die Schule strebt nach der Herrschaft im Staate!« So oder ähnlich lauten die Sätze, mit denen der Kampf geführt, mit denen dem Volke Sand in die Augen zu streuen versucht wird. Gewiss, von aller Schuld ist die Schule nicht rein zu waschen; sie hat verschuldet

und muss dafür büßen. Und die Lehrerschaft wird sich nicht allein als eine Gemeinde der Heiligen hinstellen wollen. Aber giebt es nicht räudige Schafe in jedem Stalle? Zeugt das von Einsicht, wenn man die Schule und ihre Organe der alleinigen Urheberschaft alles sozialen Elends beziehtigt. Zeugt es auch nur von Gerechtigkeitsgefühl, alle Schuld von sich ab und einem andern aufzuwälzen? Man kann die heutigen Einrichtungen der Volksschule nicht um 100 Jahre zurückschrauben wollen; sie ist eine Volksschule, die im Volke wurzelt, mitten im Volke steht, von dem Volksgeiste beseelt wird und mit demselben fortschreiten, sich ihm anpassen muss. Sie wird aber erst eine Volksschule im wahren Sinne des Wortes sein, wenn sie des Volkes ist, wenn sie weder zur kirchlichen noch zur politischen Dienstmagd erniedrigt wird.

Aber da liegt der springende Punkt. Dienen soll sie, dienen zuerst der Kirche. Die Schule sollte wieder werden, was sie einst gewesen in der «guten alten Zeit». Das verlangen nicht nur die Ultramontanen, das ist der sehnlichste Wunsch der Kirche und ihrer Organe überhaupt. Darum macht man zuerst der Schule den Vorwurf der Irreligiosität. Die natürliche Folge dieser Behauptung ist: die Kirche selbst muss den Religionsunterricht in die Hand nehmen, der Lehrer ist nicht befähigt dazu. Das war der Kern der Windthorst'schen und der Liechtenstein'schen Schulanträge; das wird auch in Zukunft der Sturmbock sein, mit dem man die Mauer der modernen Schulgesetzgebung einzurennen bestrebt sein wird. Soll aber die Volksschule Volksschule sein, dann darf sie nicht unter, sondern muss neben der Kirche bestehen als ein mindestens gleichberechtigter, weil gleichstarker und wirksamerer Erziehungsfaktor unseres öffentlichen Lebens.

Die Volksschule soll aber nicht nur kirchlich, sie soll auch politisch dienen, d. h. den verschiedenen Parteien und Parteiinteressen dienen. Das verlangt man von ihr. Jede politische Partei möchte sie für sich in Anspruch nehmen, möchte ihre Anschauung in sie hineinragen und in ihr und durch sie herrschen. Denn jede Partei glaubt im Vollbesitz der allein seligmachenden Wahrheit zu sein; und was wahr ist, muss ausgebreitet werden. Nun wissen wir aber, so lange die Welt steht, war das, was wir Wahrheit nennen, noch nie das Besitztum einer Partei und wird es niemals werden. Drum weg mit allen politischen Rücksichten aus der Volksschule und auch aus

den höheren Schulen. Die Schule stehe wie der Dichter, auf einer höheren Warte. Also dienen soll die Volksschule weder kirchlichen noch politischen Parteiinteressen. Was soll sie denn? Soll sie herrschen über Staat und Kirche? Will sie herrschen? Nein, sie soll dienen und will dienen. Aber da sie Volksschule ist, so kennt sie nur *einen* Dienst und begibt sich nur in einen Dienst: *den des Volkes*. Was dem Volke, unserem Volke zum Vorteil, zum Glück und zur Ehre gereicht, das soll die moderne Volksschule, das will sie, das kann sie und wird sie auch ausführen, gleichviel ob rechts und links auch ihre Feinde drohen. Wurzelt sie nur im Wesen des Volkes, dann wird sie jeden Sturm abschlagen. Was das Volk notwendig an praktischer Geschicklichkeit wie an geistigem Leben braucht, das will sie geben. Dazu gehören aber nicht viele Wissenschaften; dazu gehört überhaupt nicht ein vielerlei von Stoffen und Disziplinen, ein buntes Konglomerat von allen möglichen Unterrichtsobjekten; dazu gehört nur wenig, aber das wenige eingehend, gründlich, mit möglichster Dauer für das Leben. Darum mehr Tiefe als Breite; lieber wenig gut, als vieles schlecht. Denn die grosse Masse des Unterrichtsstoffes erzeugt Oberflächlichkeit, Seichtheit, halbes Wissen und falsches Urteil. Darum soll man der Volksschule nicht immer mehr aufbürden, sondern sie zu entlasten suchen, nicht den Prügelknaben in ihr suchen, sondern den massgebenden Faktor für Volkserziehung; nicht die lange mühselige Arbeit der Volksschule verhöhnern und herabsetzen, sondern sie mit Rat und Tat und Beispiel unterstützen. Was gelehrt wird, sollen die Kinder können für das Leben, soll ihnen in Fleisch und Blut übergegangen sein. Denn nur das Können verleiht dem Menschen seinen Wert.

Wär' noch so viel dir auch beschert  
Vom Wissen, gern will ich dir's gönnen!  
Wohl hat das Wissen hohen Wert,  
Doch deinen Wert giebt dir dein Können.

PH

### Zum Unterricht in der biblischen Geschichte.

(Korrespondenz.)

«Sich' vorwärts Werner und nicht hinter Dich!»  
Unter dieser klassisch gewordenen Ueberschrift: hat jüngst eine Solothurner Korrespondenz (v. p. 10) beherzigenswerte Worte niedergelegt. Der Korrespondent verlangt mit Recht vom Lehrer vor Allem, dass er ein Mann von Charakter und ein «Mann der Wissenschaft» sei. «Ist er das», heisst es daselbst weiter, «so wird er in seiner Schule

auch nie etwas anderes lehren, als was mit der Wissenschaft in Uebereinstimmung zu bringen ist und deshalb aufräumen mit dem Wunderkram alter Ueberlieferungen, wie er vielerorts noch als sogenannter Religionsunterricht gelehrt wird, zum Hohne auf den Menschenverstand und die gesunde Vernunft.»

Es hat uns diese Solothurnerstimme recht angenehm berührt und deshalb greifen wir dieselbe auf, um dem damit ausgesprochenen Gedanken, womöglich eine praktische Bedeutung zu geben. Die solothurnische Lehrerschaft kommt freilich nicht in den Fall, über die Welterschöpfung in 6 Tagen oder über die Sündflut oder über eine redende Schlange oder gar über Bileams sprechenden Esel ein Wort zu verlieren, sie ist glücklich über diese Dinge hinweggekommen. Der kirchliche Sturm, der in den 70er Jahren ganz vorzüglich den Kanton Solothurn durchbrauste und besonders der Fall *Heri* von Nieder-Gerlafingen, der durch die höchste richterliche Instanz der Schweiz klar legte, dass der biblische Unterricht zu jenem Religionsunterricht gehört, der durch die Bundesverfassung für alle Schulen als fakultativ erklärt wurde, haben der solothurnischen Lehrerschaft die nötigen Fingerzeige gegeben. Sie zog mit Hilfe der tit. Erziehungsdirektion daraus sofort die richtige Konsequenz, dass sie den biblischen Religionsunterricht gänzlich fallen lassen und sich fortan mit einer sogenannten Sittenlehre begnügen müsse. Dieses Zerhauen des Gordischen Knotens wird früher oder später auch für den Kanton Aargau angezeigt sein.

Im Interesse der Schuljugend müssten wir zwar diese Radikalkur bedauern; denn es liesse sich auch ein gereinigter biblischer Unterricht denken, und im Hinblick darauf, dass die biblische Unterweisung noch fast das einzige Band ist, welches die drei vorzüglichsten Konfessionen umschlingt, dürfte mit der Entfernung dieses gemeinsamen Bandes die gegenseitige Entfremdung nur noch grösser werden.

Gegenwärtig sind im Aargau unseres Wissens drei sogenannte biblische Geschichten im Gebrauch. Eine protestantische, eine römisch-katholische (Bussinger'sche) und die von A. Keller sel. Angedenkens revidirten biblischen Geschichten von Christoph Schmid. Aber keine von diesen dreien darf heutigen Tags »ein Mann der Wissenschaft« noch gebrauchen, ohne seinem wissenschaftlichen Charakter Eintrag zu tun; keine ist frei von Dingen, die man unserer Jugend mit gutem Gewissen als eine heilige und eben darum auch schon als eine auf historischer Wahrheit beruhende Geschichte in die Hände geben dürfte und die man ihnen für ihren spätern Lebensweg mit Ernst und Nachdruck empfehlen könnte.

Wir wollen hier dies nicht näher begründen, die meisten Leser dieses Blattes werden damit ohnehin einverstanden sein, wenigstens die weltlichen Standes. Die meisten Herren Geistlichen der verschiedensten Richtung sind in diesem Punkte bald zu ängstlich, bald noch zu befangen. Nur

darauf sei jetzt mit Nachdruck hingewiesen, dass der Kanton Aargau hier vor einer segensreichen Aufgabe steht, und die, so schwer sie auch scheint, gerade jetzt, wo neue Lehrmittel an der Tagesordnung sind, in Angriff genommen werden sollte.

Die Lehrer des Kantons Aargau sind eben trotz ihres fortschrittlichen Sinnes und trotz aller Wissenschaftlichkeit verpflichtet, sich mit einem Buche zu beschäftigen, das auf wissenschaftlichen Wert keinen Anspruch machen kann. Die meisten Lehrer werden zwar nach freiem Ermessen dieses und jenes weglassen, in ihrem Sinne auslegen u. s. w., und sich in dieser Weise aus der Klemme zwischen ihrer Amtspflicht und ihrem Gewissen hindurchwinden. Allein treffen sie dann auch stets das Richtige und ist der hierzu nötige Takt bereits ein Gemeingut aller geworden? Und wenn auch, steht denn das, was übersprungen wird, nicht doch in dem Buche, das den Kindern von Staatswegen in die Hände gelegt wird.

Wir stehen hier vor einem entschiedenen Entweder-Oder. Entweder wird der biblische Unterricht gänzlich aus der Schule entfernt, wie dies schon seit einem Jahrzehnt in Kanton Solothurn der Fall ist, oder es wird eine gereinigte bibl. Geschichte geschaffen, die der Staat als oberste Aufsichtsbehörde unter seine väterlichen Arme zu nehmen hätte. Dieser letztere, minder radikale Weg würde uns deshalb am besten gefallen, weil dadurch einem Lehrmittel gerufen würde, das in Wahrheit interkonfessionell wäre — die obgenannten biblischen Geschichten tragen alle ohne Ausnahme einen sehr ausgesprochenen, konfessionellen Charakter — und insofern ein Band geschaffen würde, das die auseinander strebenden und miteinander hadernden Konfessionen einigermaßen zusammenhielte und auch versöhnend zu wirken im Stande wäre.

Man wende da nicht ein und sage nicht: Der Staat könne sich nicht um diese Dinge bekümmern, er habe Wichtigeres zu tun. Wichtigeres wird wohl zu tun sein; aber unwichtig ist darum ein solches einheitliches, biblisches Lehrmittel nicht und unmöglich wäre ein solches Buch höchstens für geistliche Herren, die vermöge ihres Amtes eine gewisse Parteistellung einnehmen und der kirchlichen Richtung, der sie dienen, Rechnung zu tragen haben. Sobald aber der Staat den ernstlichen Willen an den Tag legt, ein solches einheitliches Lehrmittel zu schaffen, so wird er es auch zu tun vermögen, und es werden ihm auch die nötigen Kräfte dazu zu Gebote stehen. Es gibt, Gottlob, in jeder Konfession Männer, die über den Zaun ihres Gartens hinwegschauen und auch zu würdigen verstehen, was beim Nachbar Schönes und Gutes sich findet. Es gilt nur, diese Männer zu sammeln und mit der schönen Aufgabe zu betrauen! Möge diese Anregung, gutgemeint wie sie ist, auch gut aufgenommen werden.

G.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

(Korr.) Vor mir liegt ein in Buntdruck ausgeführtes Bild, betitelt: *Gebet Acht auf das Feuer*. Dasselbe zeigt in neun kleinen Bildern das Verwerfliche des Spielens mit Zündhölzchen und seine traurigen Folgen: »Von auf einer Wiese spielenden Kindern hat ein Knabe Zündhölzchen bei sich, und regt, trotz Abmahnung Anderer, die Gespielen an, ein Feuer anzünden zu helfen. Dies geschieht und lustig tanzen die Kinder um das Feuer herum, bis ihr Jubel sich in Entsetzen verwandelt. Das Kleid eines der Kinder hat Feuer gefangen und brennt mit heller Flamme, während die andern Kinder erschrocken davon eilen, ohne den Versuch zu machen, der Unglücklichen zu helfen. Bis Hilfe kommt, ist es zu spät — die verzweifelnden Eltern können ihr Kind nicht mehr retten, es ist schon tot. Während die Erde sich über dem kleinen Sarge wölbt, liegt in einem andern Hause der Urheber des Unglücks auch darnieder — der bittere Verlust seiner Gespielin, die Reue und Verzweiflung haben ihn so ergriffen, dass er krank wird und stirbt. So hat das unselige Spielen mit Zündhölzchen zwei blühende Kinder als Opfer gefordert, hat in zwei Familien grosse Trauer gebracht und in die Kinderschar eine fühlbare Lücke gerissen.«

Genanntes Bild kann zur Anschaffung für Schulen nicht genug empfohlen werden und ein jeder Lehrer und jede Lehrerin wird es im Anschauungsunterrichte recht vorteilhaft verwenden können. Es sollte dies in keiner Schule mangeln. Ich drücke hiemit den Wunsch aus, die hohe Erziehungsdirektion möchte das fragliche Bild anschaffen und es an die Schulen des Kantons abgeben. Ich glaube, dass dies auch in einem andern Kanton schon geschehen ist. — Durch gemeinsame Anschaffung des Bildes würden sich die Kosten bedeutend verringern. Sollte die hohe Erziehungsdirektion aus finanziellen Gründen das Bild nicht anschaffen können, so könnte wohl den Gemeinden ein kleiner Beitrag für Anschaffung desselben zugemutet werden. Eine kleine einmalige Ausgabe würde gewiss Niemanden reuen, wenn man dafür ein Bild erwerben kann, das für den Anschauungsunterricht in der Schule hohen Werth hat.

Es ist ja der ganzen Lehrerschaft zur Genüge bekannt, wie viele Feuersbrünste schon durch Kinder verursacht worden sind und es ist auch ihre Pflicht, die Jugend zur Vorsicht, besonders beim Umgang mit dem Feuer, zu ermahnen. Dafür leistet genanntes Bild treffliche Dienste. H.

— *Kränzchen der Lehrer des Deutschen und der Geschichte an den Bezirksschulen v. 15. Febr. in Aarau.* Herr Werner in Lenzburg kennt sich sehr gut aus in den Bibliotheken von Einsiedeln, Zürich und Aarau und hat schon manchen Fund in Zeitschriften weiteren Kreisen zugänglich gemacht. Er führte uns auch ein in den Inhalt

eines Sammelbandes der Zürcher Stadtbibliothek, der in der Mitte des XV. Jahrhunderts zusammengeschrieben worden ist und ein buntes Stück mittelalterlichen Lebens aufbewahrt. Da wechseln ab Planetenbilder mit Schriften gegen die Juden, Zeitberechnungen mit Zauberstücken, Visionen mit medizinischen Traktaten, physiognomische Proben mit Weisungen über gebotene und verbotene Speisen, Charakterzeichnungen von Volksstämmen mit einem Trinkkomment, päpstliches Staatsregister mit Belehrungen über die Pest, Geheimmittel mit Geheimschrift, das Rotwelsch mit Traumbüchern, magische Kräfte der Schlangen mit geistlichen Liedern. — Alles in reizendem Durcheinander des von kindlich frohem Spiel und Glauben erfüllten Mittelalters.

*Baebler* zeigte an einer Reihe von Beispielen, wie die urkundlich belegten Ortsnamen bis auf einen gewissen Grad auf grammatikalisch nachweisbarem Wege zu ihrer gegenwärtigen Form gekommen sind, wie aber der Volksgeist in seiner Laune aus dem vorhandenen Lautbestande ein eigenes Wort, damit auch eine eigene Deutung sich zurecht macht. B.

— Die tit. Erziehungsdirektion teilt mittelst Kreisschreibens den Gemeindeschulpflegern und den Gemeindeschulinspektoren die Beschlüsse der Inspektorenkonferenz vom letzten Herbst mit, wozu sowohl die Schulpflegern wie die Inspektoren inskünftig in dem von ihnen auszufüllenden Berichtsformular unter der Rubrik «sittliches Verhalten» nur dann eine Note auszustellen haben, wenn sie sich gegenüber einem Lehrer zur Klage veranlasst sehen. In diesem Falle soll die zu ertheilende Note gehörig motiviert werden.

Auf die übrigen «Rubriken» des Berichtsformulars der Inspektoren werden wir nächstens wieder zu sprechen kommen.

— *Bezirk Lenzburg.* (Korr.) Aus dem schönen Seetal ist seit langer Zeit kein Zeichen pädagogischer Tätigkeit mehr bis in's «Schulblatt» gedrungen. Der Herr Redaktor ist nicht Schuld daran, und es soll wieder anders werden. (Was uns sehr freuen wird. D. R.)

Wegen Erkrankung mehrerer Lehrer war unsere Januarkonferenz auf den 12. Februar verschoben worden. Sie begann, wie die Novemberkonferenz, um 1 Uhr. Ein vorjähriger Beschluss verlangte das, im Gegensatz zu vieljähriger Uebung, welche den Anfang auf 10 Uhr festsetzte.

Durch einen Vortrag über Benutzung des neuen Gesanglehrmittels von Bürli und Rauber (methodische Winke und Ratschläge) wurde gezeigt, wie auch Lehrer an wenig ausgebauten Successiv-, oder gar Gesamtschulen des reichen Stoffes Herr werden können.

Ueber die praktische Verwertung der Ratschläge in einem frühern Vortrage — der Geographieunterricht in der Volksschule — äusserte darauf ein Lehrer Bedenken. Gründliche Anschauung, Einübung der Vorbegriffe und Befestigung der Fundamente alles Geographieunterrichtes auf dem Stück

Erde wo das Kind spielt, spaziert oder den Eltern hilft an Bach und Berg, waren verlangt worden, gegenüber einem Unterrichte «nach dem Buche». Die Diskussion behauptete auch jetzt diese Forderungen.

Ein Vortrag über die deutschen Kolonien in Afrika beschloss den offiziellen Teil der Konferenz.

Und die Nachkonferenz? «Die Alten» gingen und «die Alten» blieben. Ob's einmal anders wird.

W.

— Der «Freischütz» hat uns auch wieder einmal die Ehre seiner Aufmerksamkeit erwiesen. Unter dem Titel «Blüten radikalen Schulmeistertums» beschäftigte er sich letztthin, nachdem er sich vorher vor dem «gänzlich auf ungläubigem Boden stehenden Aarg. Schulblatt» geziemend bekreuzt hatte, mit dem Artikel unseres Soloth. Korrespondenten in Nr. 2 dieses Blattes, «Sieh' vorwärts Werner und nicht hinter Dich!» und machte u. A. folgende Bemerkungen dazu: «Ja, ja, wenn nur alles Wissenschaft wäre, was den radikalen Schulmeistern in dieser Beziehung im Seminar und in Büchern einzutrichtern versucht wird. Da aber haperts gewaltig. Vorläufig hat die wirkliche (!) Wissenschaft noch keine einzige Entdeckung gemacht, welche mit dem Glauben (Mit welchem Glauben? D. R.) im Widerspruch wäre. Wird es auch nie im Stande sein.»

Am Schlusse fügte er dem Schiller'schen Verse noch einen *eigenen* bei:

«Schau vorwärts Werner und nicht hinter dich!  
Aber heb de Schmöcker nid z'höch!»

Wir wollten diese Art «Blüten» aus dem bewässerten Garten des «Freischütz» unsern Lesern nicht vorenthalten. Es fällt uns zwar gar nicht ein, uns weiter dabei aufzuhalten. Das müssen wir aber offen gestehen, diese Aufmerksamkeit von Seite des «Freischütz» hat uns gefreut. Sie kann dem Schulblatt nur nützen und der Schule u. d. der Lehrerschaft nicht schaden.

— Die Gemeinde *Sulz* (Bez. Laufenburg) wählte zum Lehrer der Oberschule auf dem Berufungswege mit einer Besoldung von Fr. 1400 den bisherigen Verweser, Herrn *Jakob von Felten* von Winznau, früher Lehrer in Hettenschwyl.

— An die Oberschule *Waltenschwyl* wurde Herr *Winiger*, Lehrer in Wölflinswyl, gewählt.

— Die Gemeinde *Suhr* hat die Besoldung ihres Fortbildungslehrers, Herrn *C. R. Völlmy*, um Fr. 100 erhöht.

### Baselland.

Die *Lehrerkonferenz Liestal*, welche sich am 6. Februar im Orisschulhaus in Liestal versammelte, war von sämtlichen Mitgliedern und einigen Gästen besucht und die Verhandlungen fanden allseitig lebhaftige Teilnahme.

Zunächst hielt Herr Lehrer *Handschin* von Seltisberg eine Lehrübung im Rechnen mit Dezimalbrüchen mit den Schülerinnen der 5. Klasse. In klarem, leicht übersichtlichem methodischen Gange wurde der an und für sich trockene Stoff

mit lobenswerter Lebendigkeit dargeboten. Uns hat namentlich auch gefreut, dass die Lektion ein genau und richtig zusammengefügtes Ganzes bildete, ein Beweis dafür, dass der Praktizierende gewohnt ist, streng planmässig vorzugehen, nach dem Pestalozzischen Wort, das von jedem Unterrichtsfach, namentlich aber vom Rechnungsunterrichte gilt: «Habt Methode nur und ihr sollt es Wunder nehmen, was die Jungen an *einem* Tage lernen!» — In der Diskussion wurden einzelne der angeregten Punkte weiter ausgeführt und auch darüber lustige Fehde gepflogen, ob (wissenschaftliche) Definitionen beim Rechnungsunterrichte in der Volksschule von Wert seien. So gründlich wurde dieser letztere Punkt erörtert, dass es fast ging, wie jenen beiden Kriegsabteilungen, von denen die eine von Süden, die andere von Norden gegen die «Kachins» zu ziehen hatten, die dann in Manton aufeinander feuerten, bis sie merkten, dass sie sich selbst bekriegten. —

Die nun folgenden «Mitteilungen» von Herrn Schulinspektor *Zingg* waren wie gewohnt mit «Beispielen *aus dem Leben*» gewürzt und: «Glaube dem *Leben!*» Es lehrt besser, als Redner und Buch», sagt Göthe. Das wird auch vom Schulleben gelten. Wir können natürlich hier nicht in das Einzelne der gebotenen Ausführungen eintreten und begnügen uns daher, nur Folgendes zu erwähnen: Herr Schulinspektor wünscht, dass die biblischen Geschichten, welche in der Volksschule zur Behandlung kommen, sorgfältig ausgewählt seien und als Gesinnungsstoff behandelt werden, ohne jegliches Dogmatisiren und Kritisiren. In Beziehung auf das Verhältnis von Schriftsprache und Mundart, warnt er davor, die Kenntnis der Schriftsprache nicht bei den Kindern voraussetzen und stets dafür zu sorgen, dass mit einer Bezeichnung, einem Wort auch stets die richtige Vorstellung sich verbinde. Ist diese Warnung wohl überflüssig? — Wir haben davon läuten hören, dass es Unterklassen gebe, in welchen die Kinder gar nicht mehr «Schwizerdütsch» verständen, was zur Folge habe, dass man in Oberschulen den hochdeutschen Gaul in die Ecke stellen müsse. —

Als weiteres Traktandum kam ein Referat von Herrn Lehrer *Roth* in Füllinsdorf über: Das *Liederbuch für die ersten vier Schuljahre von Arnold Spahr*. In bündiger, klarer Weise erledigte sich der Referent seiner Aufgabe. Ausgehend von einer Diskussion, die vor einigen Jahren bei Anlass einer Lehrübung im Gesang stattgefunden hat, zeigte er, dass das bisher bei uns gebrauchte Lehrmittel für den elementaren Gesangunterricht seinem Zweck nicht entspreche und schon längst die Unzufriedenheit der Lehrer erregt habe. Auch der Leiter des Gesangunterrichts am Lehrer-Wiederholungskurs 1887, Herr Direktor *Kempter*, habe in seinen Ausführungen die Unzweckmässigkeit desselben dargetan. Das nun erschienene Liederbuch von A. Spahr entspreche genau dem, was wir uns gewünscht haben. Leichte, gefällige volkstümliche Melodien, treffliche Text-

auswahl, *sorgfältige Rücksichtnahme auf die Kräfte der jungen Sänger*, namentlich in Beziehung auf den *Tonumfang*, das sind die Vorzüge, die der Referent dem Werklein nachrühmt, und dazu komme noch der weitere, dass die Kinder die gebotenen Lieder mit herzlicher Freude singen, was er aus Erfahrung bezeuge. Seine Ausführungen belegt er mit den Urteilen von verschiedenen Schulblättern und Schulmännern; namentlich führt er das ausführliche und kompetente Urteil von Hrn. Seminardirektor Balsiger aus und kommt zu dem Schlusse, man würde keinen Fehlschritt tun, wenn man das Liederbuch sofort obligatorisch erklären würde. Indessen schlage er vor, den bei den Rechnungslehrmitteln betretenen Weg, alles zuerst *praktisch* genau zu erproben, auch hier zu wählen und beantrage daher, die *h. Erziehungsdirektion durch das Tit. Schulinspektorat zu ersuchen, es möchte den Lehrern gestattet und empfohlen werden, das Liederbuch von A. Spahr probeweise in den Schulen einzuführen.*

An das Referat knüpfte sich eine längere Diskussion. Es zeigte sich, dass das Lehrmittel bei jüngern und ältern Kollegen und auch bei Müttern Anklang gefunden und dass man die Anschauungen des Referenten im ganzen und einzelnen teilte. Es wurde daher obiger Antrag, nachdem Herr Inspektor Zingg dazu seine Zustimmung und das Versprechen, das Gesuch zu unterstützen, gegeben hatte, einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Es folgte noch ein kurzes Referat von Herrn *Stöcklin* in Liestal über «Die Rüeegg'schen Lehrmittel und der Geschichtsunterricht». Vor zwei Jahren hat unsere Konferenz an d. h. Erziehungsdirektion das Gesuch gerichtet, es möchte für die Schweizergeschichte ein besonderes Lehrmittelchen erstellt werden, das den Schüler durch die Ober- Halbtags- und Fortbildungsschule begleite und als Anhang auch eine Beschreibung unseres Kantons und einige Bilder aus unserer Kantonsgeschichte enthalte. Nach Prüfung der geschichtlichen Abschnitte im Rüeegg wünscht der Referent darüber Aufschluss, ob man noch der gleichen Ansicht sei, wie vor zwei Jahren, da nun ein solches Lehrmittel im Manuskript vorliege. In die Diskussion konnte man nicht mehr eintreten, da die Zeit zu weit vorgerückt war. Einzig der Herr Schulinspektor, auf dessen Anregung und Mitwirkung das Werklein zu Stande gekommen ist, sprach sich noch kurz über dessen Zweckmässigkeit aus und beantragte eine besondere Konferenz zur Besprechung dieser Angelegenheit abzuhalten, was einstimmig beschlossen wurde.

Als Mitglied der Verwaltungskommission der Alters- Witwen- und Waisenkasse wurde das bisherige, Hr. *Buess* in Pratteln bestätigt und der neue Vorstand, nachdem der alte den ususgemässen zweijährigen «Tramp» getan hat, bestellt aus den Herren *Suter* in Bubendorf als Präsident, *Mangold* in Lausen als Aktuar und *Eger* in Bubendorf als Kassier.

Als Haupttraktandum für die diesjährige

Kantonalkonferenz, die sich nach Beschluss zu einer Diesterwegfeier gestalten soll, wurde bestimmt: «Adolf Diesterweg» und als Referenten bezeichnet Herr Schulinspektor *Zingg*. S.

An die neu errichtete 12. Primarschule in *Liestal* wurde Herr *Handschin*, Lehrer in Seltisberg gewählt. An seine bisherige Stelle wurde Herr *Mohler*, Lehrer in Lanwil berufen.

### Solothurn.

Das Komite des Kantonallehrervereins erlässt an sämtliche Lehrervereine des Kantons ein Zirkular, das Wegleitung gibt, nach welcher Richtung die Kantonalfrage behandelt werden soll. Da das Projekt einer Unterstützungskasse im Anschluss an die Rothstiftung gescheitert, so hat sich die diesjährige Kantonalkonferenz darüber auszusprechen, auf welche Weise eine wirksamere Unterstützung alter, dienstunfähiger Lehrer und Lehrerwitwen und Waisen zu ermöglichen sei. Um zu diesem Ziele zu gelangen, schlägt das Komite zur Untersuchung zwei Wege vor:

1. Den einer Versicherung aller soloth. Lehrer mit Obligatorium bei einer unserer Versicherungsanstalten, z. B. der schweiz. Alters- und Sterbekasse oder dem im Entstehen begriffenen kantonalen Beamtenversicherungsverbande.

2. Den einer Reorganisation der Rothstiftung.

Die Lehrervereine haben nun zu untersuchen:

I. Bezüglich einer obligatorischen Versicherung: a. Welchen Jahresbeitrag können die Lehrer für eine Versicherung aufbringen? b. Soll derselbe auf eine Anzahl Dienstjahre, z. B. 30—40, beschränkt, oder soll er so lange entrichtet werden als der Lehrer im Amt steht? c. Soll die Auszahlung der Versicherungssumme auf einmal erfolgen oder soll sie in einer Jahresrente bestehen? d. Soll sie erst beim Tode des Lehrers an seine Hinterlassenen oder an ihn selbst, bei dem durch Alter oder Krankheit bedingten Rücktritte vom Lehramte, erfolgen?

II. Bezüglich der Rothstiftung: Welche Aenderungen der bestehenden Statuten werden gewünscht betreffend Zweck, Gründungskapital, Jahresbeitrag, Pensionen, Unterstützungen und Verwaltung?

Selbstredend werden die soloth. Lehrer mit allem Eifer an die Lösung einer Aufgabe sich machen, die für sie eine Existenz- und Lebensfrage bedeutet. Hoffentlich werden dann Staat und Gemeinden sich auch herbeilassen, das Loos ihrer Beamten in alten und kranken Tagen so zu gestalten, dass die Ehre eines fortschrittlichen Landes nicht befleckt und die Gerechtigkeit nicht Schiffbruch leiden wird.

Nach unserer Ueberzeugung sollten die Lehrer beide vom Komite des Kantonalvereins vorgeschlagenen Wege betreten: Obligatorische Massensversicherung und Reorganisation der Rothstiftung im Sinne grösserer Pensionsbeträge für alte, dienstunfähige Lehrer. Wenn auch beide Quellen zusammenfliessen, so wird der «Bach» für den Lehrer gleichwohl so wenig «Goldsand» führen, dass es

kaum der Wäsche wert ist. Die Lehrerschaft tut gut, sich stets ermunternd den Satz vorzudeklamieren: Hilf dir selbst, so hilft dir — auch der Staat. Er muss, denn er ist verpflichtet dazu. —

Erfreuliche Zeichen der Schulfreundlichkeit aus verschiedenen Teilen des Kantons sollen auch hierorts konstatiert werden. Mehrere Gemeinden haben ihren Lehrern freiwillig die Besoldung erhöht. Die Schulbehörde in Grenchen empfiehlt der Gemeindeversammlung Erhöhung der Besoldung aller Lehrer in Form von Altersgehaltszulagen. In Olten schenkt ein braver Mann, der die Last und Mühen des Lehramtes aus Erfahrung kennt, Fr. 100 zur Gründung einer städtischen Lehrer-Alterskasse. Die Behörden versprechen, sich der Sache anzunehmen und die Lehrer sind entschlossen, zur Realisirung des zeitgemässen Gedankens aus dem eigenen Sack Opfer zu bringen. «Vereinte Kraft macht stark» — wird auch bei diesen Bestrebungen den soloth. Lehrern eine unantastbare Wahrheit sein und bleiben!

v. B.  
— *Lehrerverein Gäu*. Sitzung vom 25. Januar. Diese Versammlung, welche schon auf den 28. Dezember angesetzt war, musste wegen Todesfall des Herrn B. Wyss sel. und wegen der herrschenden Influenza auf heute verschoben werden. Noch konnten 3 Mitglieder wegen den Folgen dieser Krankheit heute nicht erscheinen. Herr Lehrer *Holzerr* in Niederbuchsiten brachte ein Referat über «die Körperkraft der Menschen.» Er führte uns die Spiele der alten Griechen vor, schilderte auch die Leistungen einzelner Kraftmenschen und — auf den Turnunterricht hinweisend — zeichnete er den Wert der Körperbildung und die Mittel zur Erhaltung eines gesunden Leibes. Hieran anschliessend schilderte Herr Bez.-Lehrer *Müller* die *Spiele der englischen*

*Schule*: Boxen und Fussballwerfen. Da erst kürzlich im Vereine Referate über Turnunterricht und Spiele in der Volksschule gehalten worden, so wurde auf dieses Kapitel nicht mehr näher eingetreten.

In der Folge gedachte man auch des verstorbenen Hrn. B. Wyss, Lehrer in Solothurn, der stets grosse Sympathie für das Gäu und seine Lehrer zeigte und uns auch wiederholt mit Referaten beehrte. Durch Erheben von den Sitzen wurde das Andenken des Verstorbenen geehrt.

Nachdem noch einige Traktanden abgewickelt waren, folgte der II. Akt, welcher noch mehrere gediegene musikalische Leistungen mit sich brachte. Herr *Amman* von Rohr, der freundliche Gastgeber und eifriger und tätiger Liebhaber der Lokalgeschichte, theilte mehrere interessante historische Notizen mit. So vernahmen wir u. A. auch, was der Schulmeister von Kestenholz am 1. Januar 1780 an Gehalt bezog, nämlich: 1. von 3 Juch. Rütiland jährlich 8 Kronen; 2. Von einer Stiftung von 40 Kronen den Zins, 2 Kronen; 3. Den Ertrag von einer Forderung, die die Gemeinde an den Egerkingern hatte, aber nichts erhielt, per 60 Kronen, und die sie nun dem Schulmeister abtrat, wofür eine Handschrift in der «Gemeinde-drucke» ist; 4. Für das Rosenkranzbeten 7 Batzen, 2 Kreuzer; 5. von den Jahrzeiten in 2 Jahren 4 Kroneu, 20 Batzen.

Die heutige Sitzung bot des Interessanten sehr viel; mögen derselben ähnliche folgen! E. K.

**Zürich.** Am Technikum in Winterthur findet vom 22. April bis 16. August dieses Jahres ein Instruktionkurs für Zeichnungslehrer statt. Derselbe ist vom Bunde subventionirt und daher unentgeltlich. Anmeldungen sind bis zum 7. April an die Direktion des Technikums zu richten.

### Offene Lehrerstelle:

An die Bezirksschule Mellingen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaft und Französisch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2100.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 13. März nächsthin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, den 21. Februar 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

### Offene Lehrerstellen:

**Brittnau**, Unterschule, Besoldung Fr. 1200.

Anmeldungstermin bis 3. März.

**Merenschwand**, Mittelschule, Besoldung Fr. 1200.

Anmeldungstermin bis 13. März.

*Empfehlenswerte Lehrmittel* aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich; zu haben in *allen* Buchhandlungen:

### Französische Sprache.

**Breitinger**, H., Prof. Elementarbuch der *französischen* Sprache. 4. Auflage. 8°. br. Fr. 2. Solid gebunden Fr. 2. 50

**Orell**, C. v., Prof. *Französische Chrestomathie*. I. Theil. Nach der fünften Auflage neu bearbeitet von A. Rank, Prof. an der zürcherischen Kantonsschule. Mit einem Vocabulaire. 8°. br. Fr. 3. —

— dito. II. Theil. 3. Aufl. 8°. br. Fr. 2. 55

**Schulthess**, Joh. *Uebungsstücke* zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische. 13. Aufl. 8°. br. Fr. 1. 60

— *Französischer Handelskorrespondent*. 3. von J. Fuchs umgearb. Aufl. 8°. br. Fr. 3. —

### Schulversäumnisrödel

sind stetsfort zu beziehen in der Buchdruckerei  
**G. Keller, Aarau.**

# Prüfungen an den höheren Lehranstalten.

Die diesjährigen Prüfungen an der Kantonschule, dem Lehrerinnenseminar in Aarau und am Lehrerseminar in Wettingen werden folgendermassen festgesetzt:

## a. Kantonsschule.

*Maturitätsprüfung* am Gymnasium,  
schriftlich: 21., 22. und 24. März,  
mündlich: 2. und 3. April.

*Schlussprüfung*, schriftlich: 20. bis 30. März.  
mündlich: 9., 10. und 11. April.  
Oeffentliche *Schlusszensur* Samstag den 12. April.

## b. Lehrerinnenseminar.

*Wahlfähigkeitsprüfung*,  
schriftlich: 24. und 25. März.  
mündlich: 31. März, 1. und 2. April.  
*Schlussprüfung*, mündlich: 9. und 10. April.  
Oeffentliche *Schlusszensur* 11. April, Vormittags  
9 Uhr, in der Aula des städtisch. Schulhauses.

## c. Lehrerseminar.

*Wahlfähigkeitsprüfung*,  
schriftlich: 27. und 28. März,  
mündlich: 5., 7., 8. und 9. April.  
*Schlussprüfung*, schriftlich: 27. und 28. März.  
mündlich: 10. und 11. April.  
*Prüfung der Übungsschule*: 9. April, Nachmittags  
von 2 Uhr an.  
Oeffentliche *Schlusszensur* den 12. April, Vormittags  
11 Uhr.

Schüler auswärtiger Lehranstalten, welche an der Maturitätsprüfung oder an einer der beiden Wahlfähigkeitsprüfungen teilnehmen wollen, oder Lehrer oder Lehrerinnen, welche zu Nachprüfungen verpflichtet sind, oder auch solche auswärtige Lehrkräfte, welche ein aargauisches Primar- oder Fortbildungslehrerpatent erwerben wollen, haben sich für die genannten Prüfungen nebst Einreichung der Studien- und Leumundszeugnisse bis zum 5. März nächsthin bei der Erziehungsdirektion anzumelden.

Aarau, 14. Februar 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

# Karten-Skizze der Schweiz

(mit Schweizer- und Kantonswappen)

im Masstab 1:700,000 — 32/48 cm gross,  
zur klassenweisen Ausarbeitung in obern Volks-  
und untern Mittelschulen.

Preis: dutzendweise à 20 Rp. einzeln 30 Rp.  
— Einsichtsexemplare gratis und franko. — Zu  
beziehen beim Verfasser:

**J. J. Probst, Lehrer,**  
Grenchen (Solith.)

# Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung den 28. und 30. April je von  
8 Uhr an.

Beginn des neuen Jahreskurses den 2. Mai.

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt, ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntniss, welche eine vierklassige aargauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in 3 Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind **obligatorisch**: *Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie und Turnen*;  
**fakultativ**: *Englisch und Italienisch*.

Für die andern Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen denen Geburtschein und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum 20. April entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit

## Das Rektorat.

# Ausschreibung eines Kandidatenkurses am aarg. Lehrerseminar.

Am Lehrerseminar in Wettingen wird auf nächsten Mai ein neuer Kandidatenkurs eröffnet. Zur Aufnahme in denselben ist nach § 171 des Schulgesetzes erforderlich, dass der Bewerber das 15. Altersjahr zurückgelegt hat, gesund ist, musikalisches Gehör besitzt und an keinem der künftigen Anstellung des Lehrers hinderlichen Gebrechen leidet. Derselbe muss günstige Zeugnisse über sein sittliches Betragen besitzen und hat sich über die in § 31 des Reglements geforderten Kenntnisse auszuweisen.

Die Bewerber haben der Anmeldung, welche spätestens bis 3. März nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen ist, folgende Ausweise beizulegen: Ein Aufnahmsgesuch, einen Geburtschein, ein verschlossenes Schulzeugnis über Fähigkeit, Fleiss und Betragen und ein verschlossenes ärztliches Zeugnis.

Die Aufnahmsprüfung für diesen Kurs findet statt: am Montag den 17. und Dienstag den 18. März nächsthin, im Seminar Wettingen, wo sich die Angemeldeten, insofern sie vorher keine Abweisung erhalten haben, am Montag, Vormittags 9 Uhr, einzufinden haben.

Es werden die tit. Rektorate der Bezirksschulen und die Lehrer an den Fortbildungsschulen ersucht, ihre Schüler auf vorstehende Ausschreibung aufmerksam zu machen.

Aarau, den 6. Februar 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

A a r g a u e r

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland &amp; Solothurn.

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Die schweizerische Primarschule  
an der Weltausstellung**

hat reiches Lob geerntet und hohe Auszeichnung. Gewiss mit Recht! War sie doch neben der französischen und derjenigen des Grossherzogtums Luxemburg die einzige, die mit einiger Vollständigkeit vertreten war; durfte sie doch, gestützt namentlich auf die vorliegenden Ergebnisse der Rekrutenprüfungen, ihre Leistungen als befriedigende und, was die Hauptsache, als durchaus reale, jedes Scheinwesens grundsätzlich baare, kühnlich dem öffentlichen Urteil unterstellen. Noch mehr: Die drei Säulen der modernen Schule, die allgemeine Schulpflichtigkeit, die Staatlichkeit und die Unentgeltlichkeit, ruhn bei uns auf dem festen des schweizerischen Grundgesetzes, und wenn auch die Verwirklichung dieser Grundsätze hie und da noch zu wünschen lässt, die Fundamente sind gelegt, der Ausbau wird mit der Zeiten Gunst sich machen. Vor Allem aber ein glückliches Wahrzeichen ist dieses: Die schweizerische Volksschule ist in höherem Masse, als in irgend einem der Nachbarländer, die Schule *Aller*, aller Stände, aller Konfessionen, aller Parteien. Sie bringt damit den demokratischen Charakter unserer Institutionen an der wichtigsten Stelle zum vollsten Ausdruck. Sie steht zugleich mit den höhern Schulstufen in engster Verbindung und bildet mit denselben einen Gesamtorganismus, der um so kräftiger und fruchtbarer sich erweist, als er nach keiner Schablone geformt, sondern ursprünglich aus dem Volksleben selbst hervorgegangen und herausgewachsen ist.

Wenn, nach dem Gesagten, unsere Volksschule,

was die Gesamtanlage und den Gesamteindruck betrifft, als mustergültig bezeichnet werden kann, so lässt sich andererseits mit Wahrheit nicht behaupten, dass dieses auch auf allen einzelnen Gebieten der Fall sei. Und ihre Schwächen, wo sie zu Tage treten, dürfen um so weniger verschwiegen werden, als das gespendete Lob nur allzuleicht darüber hinwegtäuscht.

*Wort, Zahl und Form* sind nach der Lehre des Meisters die Grundelemente alles Könnens, alles Unterrichts, der sich dann weiter, entsprechend diesen drei Wurzeln, in die drei Hauptäste der literarischen, der mathematisch-technischen und der kunstgewerblichen Schulen verzweigt.

Wie steht es nun mit diesen drei Grundelementen an unserer Volksschule? Mit andern Worten, wie steht es um den Sprachunterricht, um Rechnen und Raumlehre, um Zeichnen und Handarbeit?

Wir bemerken zum voraus, dass die schweizerische Schulausstellung in Paris nicht das nötige Material bot, um die Leistungen in diesen einzelnen Gebieten mit denjenigen der Schule anderer Länder zu vergleichen und aus dem Vergleich ein endgültiges Urteil zu schöpfen. Schülerhefte waren namentlich gar keine da, und Zeichnungen nur sehr wenige. Der Besucher musste also, wenn er jenen Vergleich anstellen wollte, das Fehlende, so gut er konnte, aus seiner Erinnerung ergänzen.

Wir haben das denn auch nach Kräften getan, und wo die Erinnerung nicht zureichend war, wolle man es dem redlichen Willen zu Gute halten.

Zunächst müssen wir gestehen, dass Mathematik gerade nicht unsere Stärke ausmacht; wir übergehen also dieses Gebiet.

Etwas mehr trauen wir unserem Formensinn zu. Mit andern Laien wagen wir es also, zu konstatiren, dass nicht nur der Handfertigkeitsunterricht in Frankreich, Dänemark, Finnland, das, was wir hierin von Anfängen besitzen, an reicher Entwicklung und wohlgeordneter Methodik weit überragt, sondern dass auch unser Zeichnen dem französischen wesentlich nachsteht. Und wohl bemerkt, wir reden da nicht von höhern Schulen, namentlich kunstgewerblicher Richtung, die durch die Fülle herrlicher Leistungen das Urteil gefangen nehmen, wir reden von der Primarschule und ihren untersten Stufen. Denn es ist ein, bei dem Ueberschwang des Materials leicht verzeihlicher Irrtum, wenn man behauptet hat, die französische Volksschule habe an Heften und Zeichnungen nur wenig ausgestellt; es waren vielmehr alle Schulstufen nach diesen beiden Richtungen reichlichst vertreten, hie und da allerdings etwas versteckt, aber kurzum, sie waren vorhanden und wurden auf Verlangen Jedem vorgewiesen. Da muss nun zweierlei konstatiert werden. Erstens ist durch alle Stufen ohne Ausnahme die graphische Vorlage, wenn nicht vollständig verbannt, so doch in den zweiten Rang verwiesen. Zeichnen nach der Natur, beginnend mit geraden und krummen Linien und ihren Verbindungen, dann übergehend zu den einfachsten geometrischen Figuren dreier Dimensionen, und mit dem Ornament aufsteigend bis zur menschlichen Figur, alles in peinlich strenger methodischer Stufenfolge, das ist die Losung. Zweitens fand sich dieses Programm nur in wenigen Schulen, so namentlich an den Musterschulen der Seminarien, vollständig und genau durchgeführt, an andern Orten fehlt es am — Lehrer. Diesem wird damit kein Vorwurf gemacht, er trägt die Schuld nicht, wenn die Seminarbildung nach dieser Richtung früher eine ungenügende war. Man kennt aber diese Lücke, und es sind alle nötigen Veranstaltungen, Wiederholungskurse, Fachinspektionen u. s. w. getroffen, um sie möglichst auszufüllen.

Die Anwendung auf unsere Verhältnisse zu machen, überlassen wir dem unterrichteten Leser.

(Schluss folgt.)

### Jubiläum eines Schulveteranen.

Eines jener bescheidenen Festchen, die so wenigen Lehrern zu Teil werden, feierte Sonntags den 13. Februar Herr Schulinspektor *Huberstich* in Aarau und mit ihm die Lehrerschaft des Bezirks, der Bezirksschulrat in seiner Gesamtheit, Abgeordnete der Erziehungsdirektion und der

städtischen Schulpflege und eine grössere Anzahl ehemaliger Schüler und Freunde des Jubilars. Nachmittags 1 Uhr versammelten sich die Teilnehmer im sinnig dekorirten Lösslisaal zu einem einfachen Bankett. Der Präsident des Bezirksschulrates, Herr Dr. Med. *Bircher*, eröffnete die in ihrer Einfachheit ganz dem Wesen des Jubilars entsprechende Feier durch eine nach Form und Inhalt gediegene, allseitig mit grossem Beifall aufgenommene Ansprache. Er wies auf die 50jährige Tätigkeit des Jubilars in der Schule hin. Herr *Haberstich* war von 1839—51 Lehrer in Unterentfelden und bis 1873 in Aarau. Von 1874 bis heute bekleidete er das Amt eines Inspektors der Gemeindeschulen. Wir bringen hier einen Teil der von grosser Schulfreundlichkeit zeugenden Rede des Hrn. Dr. *Bircher* zum Abdruck. Er sagte u. A.:

«Der heutige Tag, an welchem die Behörden, Kollegen und Freunde den bescheidenen Mann feiern, ehrt auch den Stand, welchem er angehört. Er ist ein Tag der Anerkennung für jene Männer, denen wir die Erziehung unserer Kinder im Wissen und in der Sitte anvertrauen, jenen Männern, denen wir einen Teil der elterlichen Aufgabe übertragen.

Wohl werden die Resultate ihrer Bemühungen oft genug einer ungerechten Kritik unterzogen, wenn sie den gehegten Hoffnungen, wenn sie der Eigenliebe des Einzelnen und ganzer Völkerschaften nicht entsprechen. Man sucht die Fehler dann nicht da, wo sie stecken, sondern man macht den Lehrer auch da verantwortlich, wo die Befähigung des Schülers oder die Fehler der Organisation die Verschuldung tragen.

Möge sich der Lehrerstand trösten.

Wir haben zwar keinen Schulmeister von Sadowa! Unser Volk hat seine Intelligenz zwar nicht auf blutigem Schlachtfelde bewiesen, aber es ist auf friedlichem Kampfplatze Sieger geblieben, auf dem Gebiete des Geistes, in der Wissenschaft, in der Industrie. Wenn auch in kleinem Hause zwischen den Grossstaaten eingeeengt, hat es sich stets noch im ehrlichen Erwerbskampfe zu helfen gewusst. Das ist nur in einem Lande möglich, wo das Schulhaus gewöhnlich der schönste Schmuck des Ortes ist. Und jene vielen Schweizer, welchen der heimathliche Boden nicht mehr ein zufriedenes Dasein zu bieten vermag, wem verdanken sie ihr gutes Fortkommen in der Fremde anders, als der genossenen Bildung, dem Schul-sack, welchen sie in der Heimat getragen haben.

Und wenn wir auch keinen Schulmeister von Sadowa haben, so dürfen wir doch mit gutem Gewissen sagen, dass wir eine Armee haben, die in ihrer Gesamtheit den Armeen anderer zivilisirten Länder geistig nicht unebenbürtig ist, sondern sie überragt. Wie wäre es möglich, unsere Milizsoldaten in so kurzer Zeit auf die Höhe der Ausbildung zu bringen, welche sie erreichen, wenn nicht die Volksschule den richtigen Grund dazu gelegt hätte. Ihr gebührt das grosse Verdienst.

Der Lehrer ist der erste Erzieher unseres Soldaten; er steht seit der neuen Organisation selbst in den Reihen als Soldat, Unteroffizier oder Offizier.

Gehörter Herr Jubilar! Sie dürfen daher nicht nur freudig auf Ihre Tätigkeit im Schulwesen zurückblicken, sondern Sie dürfen auch stolz sein auf Ihren Stand, der wie kein anderer in die Entwicklung des Volkes eingreift und es auf dem Wege des Fortschrittes zu einem geachteten und glücklichen Dasein führt.

Sie sind am Lebensabend angelangt. Möge er ein recht heiterer sein und lange dauern. Geniessen Sie ihn im Kreise Ihrer Familie, erfüllt von dem Bewusstsein treu erfüllter Pflicht. Nehmen Sie unsern Dank und unsere Anerkennung entgegen und wenn dann einst der Genius die Fackel senkt, so können Sie sagen: ich habe nicht umsonst gelebt.»

Den Glückwunsch und die Jubiläumsgabe der hohen Regierung überbrachte Herr Erziehungsrat Prof. *Maier*, Namens der Erziehungsdirektion. Er begleitet denselben mit herzlichen Worten persönlicher Erinnerung. Er hat den Jubilar kennen gelernt als Lehrer und als Mitglied des Bezirksschulrates und hatte Gelegenheit, zu erfahren, wie er stets ein Mann grösster Gewissenhaftigkeit und unerschütterlicher Gemütsruhe gewesen sei, damit aber immer ein mildes Urteil verbunden habe. Herr Rektor *Suter* brachte Gruss und Gabe des Bezirksschulrates. Er feiert den Jubilar als Schulinspektor. Er weist auf ihn, wie überhaupt auf die Männer der 30er Jahre hin, die den Kleingläubigen unter uns, welche da sagen, der Lehrer sei nichts geachtet, als Vorbilder dienen können. Sie beweisen, dass die Anerkennung eines stillen gewissenhaften Wirkens nicht ausbleibt. Und wenn wir zurückblicken, so müssen wir doch zugeben, dass es in den 50 Jahren auch im Schulwesen mächtig vorwärts gegangen ist. Die Entwicklung desselben macht keine Sprünge; sie geht langsam aber sicher und nur durch gewissenhafte Pflichterfüllung. Herr Prof. Dr. *Liechti*, Präsident der städtischen Schulpflege, überreichte mit dem Danke der Behörden die Gabe des Gemeinderates von Aarau. Herr Lehrer *Herzog* sprach Namens der Lehrerschaft des Bezirks und als vieljähriger Kollege und Freund des Jubilars. Er feiert ihn als Lehrer, dem nicht blos Wissen und Können seiner Schüler, sondern vor allem Charakterbildung am Herzen gelegen sei, sowie als langjährigen Vorsteher und Leiter der Bezirkskonferenz. Er überreicht die Jubiläumsgabe der letztern.

Herr *E. Bally-Arndt*, Fabrikant, gedachte der langjährigen uneigennütigen Tätigkeit des Jubilars als Kassier des städtischen Lehrerpensionsvereins und überreichte im Namen dieses Vereins als dessen Präsident eine Jubiläumsgabe von Fr 500.

Gerührt von diesen Beweisen der Liebe dankt der Jubilar in seiner schlichten anspruchslosen Weise für die ihm von allen Seiten zu Teil gewordene Anerkennung. Er geht dann in der Erinnerung zurück in die Zeit, wo er in den Schuldienst eintrat. Von den damaligen Mitgliedern der Bezirkskonferenz Aarau sind ausser ihm nur noch zwei am Leben und in der langen Reihe von Jahren war nur vierein beschieden, ein 50jähriges Jubiläum zu feiern, denn der Lehrerberuf ist ein aufreibender Beruf. Aber wenn er wieder umkehren könnte, er würde keinen andern wählen; denn, von der idealen Seite aufgefasst, ist er ein schöner Beruf. So lange sein Herz noch schlagen werde, so werde er auch ein warmes Interesse der Schule bewahren.

Der offizielle Teil des Festes, der durch Vorträge des Orchestervereins und eines aus der Bezirkskonferenz gebildeten gemischten Chores verschönert wurde, war damit beendet. Indessen wurde noch manches ernste und heitere Wort gesprochen, ehe die frohe Gesellschaft auseinander ging. Wir können des Raumes wegen dieselben nicht einmal skizzieren. Herr Prof. *Fisch* stellt

als ehemaliger Schüler des Jubilars aus verschiedenen Zügen aus dem Schulleben das Bild des Mannes zusammen und gibt demselben das Zeugnis, dass er in der Schule ein Mann von strengster Gerechtigkeit gewesen sei. Herr Pfarrer und Schulinspektor *Schröter* bekennt sich als sein gegenwärtiger Schüler. Er erinnert an den wenig erfreulichen Stand unseres Schulwesens und weist an Beispielen nach, dass an diesem Stande, an der Nr. 19, weder Behörden noch Lehrerschaft, sondern das ganze Volk mit seiner Interesselosigkeit und seiner geringen Opferfreudigkeit für das Schulwesen schuld sei. Herr Lehrer *Hengherr* brachte durch seinen mit grossem Beifall aufgenommenen Toast auf die kollegiale Gemütlichkeit unter der Lehrerschaft die richtige, feuchtfrohliche Stimmung in die Versammlung, die denn auch vorhielt bis zum ziemlich späten Schlusse des gelungenen Festchens.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Der Kantonalvorstand hat an die Vorstände der Bezirkskonferenzen, der Kantonsschule und der Seminarien mittelst Zirkulars folgende Anfragen gestellt: <Wollen Sie zur Behandlung der Frage der Vereinigung von Seminar und Kantonsschule, welcher im Prinzip die Kantonalkonferenz vom 14. September 1889 mit Mehrheit zugestimmt hat,

- a) an der beschlossenen ausserordentlichen Konferenz festhalten?
- b) Oder eine Delegirtenversammlung einberufen?
- c) Oder die nächste ordentliche Kantonalkonferenz dazu verwenden?

Der Vorstand selbst ist der Meinung, dass gegenwärtig keine zur Eile drängende Verhältnisse vorliegen und dass das rasche und leicht überstürzte Tempo einer Kantonalkonferenz von sehr zweifelhaftem Gewinn sein könnte. Sein Rat an die Konferenzen geht dahin, die wichtige Angelegenheit nicht aus Auge und Sinn zu verlieren, dagegen von einer ausserordentlichen Kantonalkonferenz abzusehen.

Obschon wir sehr für eine Vereinigung der beiden Anstalten sind, oder gerade deswegen, erklären wir uns mit dem Vorgehen des Kantonalvorstandes einverstanden. Es scheint uns überhaupt, da die Kantonalkonferenz sich prinzipiell schon ausgesprochen hat, sollte diese Frage zuerst einer Behandlung in den Bezirkskonferenzen, eventuell auch einer Delegirtenversammlung unterstellt werden, bevor sie wieder der Entscheidung der Kantonalkonferenz unterbreitet wird.

Für den Fall, dass obige Frage unter c) verneint wird, stellt der Vorstand als Haupttraktandum für die nächste Konferenz auf: <Die Hebung des Volksgesanges.> Zur Begründung wird angeführt: <Niemand wird leugnen, dass wir es hier mit einer brennenden Frage zu tun haben. Was in der

letzten Kantonalkonferenz darüber zur Sprache kam, berührte lediglich die Tätigkeit der Schule. Allein es fallen noch andere Momente in Betracht, denen der Lehrer gleichfalls nahe steht. Es hat daher die Kulturgesellschaft Zofingen, welche sich mit der nämlichen Frage beschäftigte, beschlossen, gemeinsam mit uns und den Bezirkskonferenzen vorzugehen.

Sicherlich wird nur eine Behandlung der Frage in letzteren derselben die wünschbare allseitige Prüfung und mögliche Verbreitung verschaffen. Gelingt es uns vollends, gemeinsam mit unsern Kulturgesellschaften, die wir hiefür anrufen werden, ein so wesentliches Stück Volksleben zu heben und zu fördern, so mehren wir uns zugleich wieder die Sympathien des Volkes, welche zu schmälern man oben und unten so vielfach bemüht ist.»

Der Vorstand ersucht im Ferneren die Bezirkskonferenzen, sich über die Erfahrungen auszusprechen, welche die Lehrerschaft mit dem neuen Enholtz'schen Rechenlehrmittel gemacht habe und ihm die bezüglichen Berichte bis nächsten Herbst einzureichen.

— Die Bezirkskonferenz *Bremgarten* war auf den 6. Februar in's Schulhaus nach Bremgarten einberufen. Eine lange Reihe Influenzräter hatte sich entschuldigt, so dass das Häuflein ziemlich gelichtet war.

Auf der Traktandenliste stand zunächst die statutengemässe Neuwahl des Vorstandes.

Nachdem sich für den resignirenden Präsidenten, Herrn *Henseler*, endlich nach hartnäckiger Weigerung in Hrn. Fortbildungslehrer *Meyer* von Hägglingen ein Nachfolger gefunden, konnte zu den Verhandlungen übergegangen werden. Herr *Suter* von Hägglingen erklärte das Wesentliche der Methode im Gesanglehrmittel von Rauber und Bürlü und führte mit einer Knabenschaar deren praktische Anwendung vor und zwar so geschickt, dass viele Gegner gestehen mussten, die Vorzüge seien unverkennbar und die Mängel meistens in einer ungeschickten Behandlung seitens des Lehrers zu suchen. Allerdings dürften Basis sowohl wie Ausführung des Werkes durch Einschränkung nur gewinnen, was bei einer neuen Auflage berücksichtigt werden sollte.

Der zweite Teil im Gasthof zum Bären bot verschiedene musikalische und humoristische Produktionen und kam überhaupt eine angenehme Gemütlichkeit zur Geltung. *Sg. H.*

i. Die Konferenz des Bezirks *Baden* versammelte sich am 11. Februar in der neuen Turnhalle in Baden. Herr Lehrer *Meier* führte der Lehrerschaft eine Anzahl Uebungen des diesjährigen Turnprogrammes vor, Ordnungsübungen mit einer Mädcheturnklasse, Frei- und Gerätübungen mit Turnschülern. Die Uebungen, mannigfache Verbindungen und Ausführungen der in der Turnschule enthaltenen befriedigten sehr durch genaue und soweit möglich elegante Ausführung. Besonders diejenigen der Mädchen erregten allseitig Wohlgefallen. In der Besprechung, welche sich an die

Produktionen schloss, bezeichnete Hr. Meier als den Zweck derselben die Anleitung der Lehrer zur richtigen Ausführung des Turnprogramms. Er hat, da er Turninspektor ist, die Beobachtung gemacht, dass sich die Lehrer mit dem in der Turnschule enthaltenen Stoff begnügen, während derselbe doch nur das Alphabet bildet, das erst durch die vielfachen Kombinationen Wichtigkeit erhält. Zudem erfüllt das Turnen seinen Zweck, das ästhetische Gefühl zu wecken und zu bilden, erst durch die Verbindung der Uebungen zu wohlgefälligem Ganzen. Da Lehrer mit kleinen Turnklassen bisweilen bei den Ordnungsübungen in Verlegenheit geraten, dieselben sogar wegen der geringen Schülerzahl weglassen, will Herr Meier zeigen, dass sich in solchen Fällen sehr gut die Mädchen zu denselben heranziehen lassen.

Ferner beschloss die Konferenz, bei der h. Erziehungsdirektion das Gesuch einzureichen, dass künftig die Turnprüfungen in den einzelnen Gemeinden — man verspricht sich hievon eine gute Wirkung bez. Beschaffung der Turngerätschaften — abzuhalten seien und zwar im Herbst, natürlich mit Ausnahme der Schulgemeinden, in welchen der Turnunterricht das ganze Jahr erteilt wird. Behandlung dieses Gegenstandes durch andere Konferenzen erwünscht.

Beim zweiten, gemüthlichen Teil lassen uns die Damen stets im Stiche. Ist's anderwo auch so? (Ja wohl, leider! D. R.)

— *Bez.-Konferenz Laufenburg*. Dieselbe hielt ihre ordentliche Februarkonferenz am 27. v. M. in Eiken. Nachdem die laufenden Geschäfte, Rechnungspassation etc. erledigt waren, behandelte Herr *Frey* von Gipf in wohlgelungener Lehrübung «die zweiundzwanzig Musikanten». Herr *Suter* von Laufenburg widmet unserm neuen Gesanglehrmittel einen längern, mit viel Sach- u. Fachkenntnis ausgearbeiteten Vortrag, zeichnet, unter Hinweis auf ähnliche Gesanglehrmittel anderer Kantone, dessen Licht- und Schattenseiten, gibt praktische Winke und Ratschläge und kommt zu dem Schlusse, dass daselbe bei richtiger, fleissiger Verwertung ein wesentliches Mittel bilde zur Hebung unseres Schul- und Volksgesanges. Um die gegebenen theoretischen Erörterungen und Belehrungen praktisch vorzuführen, verspricht Hr. *Suter* an nächster Konferenz mit ihm unbekanntem Schülern eine diesbezügl. Lehrübung zu halten. In Behandlung des Zirkulars des Kantonal-Vorstandes wurden folgende Schlussnahmen gefasst:

1. Zur Behandlung der Frage von Vereinigung von Seminar und Kantonsschule soll die nächste ordentliche Kt.-Konferenz verwendet werden.
2. Die Berichterstattung über die Enholtz'schen Rechenlehrmittel wird einer Dreierkommission überwiesen.
3. Ueber die Hebung des Volksgesanges, behufs Berichterstattung an den Generalreferenten, wird dem Vorsitz ein Referat zugeteilt. Behufs besserer Kontrolle sämtlicher Turnplätze und Turngeräte, sowie auch aus finanziellen

Gründen für die einzelnen Gemeinden, wird schliesslich beschlossen, der tit. Oberbehörde das Gesuch zu unterbreiten, versuchsweise pro 1890 die Turnprüfungen in den einzelnen Gemeinden abhalten zu lassen.

Wie gewohnt, kam im sog. H. Teile bei frugalem Mahle die Gemütlichkeit zu dem ihr gebührenden Rechte, und nur allzufrüh entfuhrte das Dampfross und Müller Fehlmanns originell eingerichteter «Omnibus» die Meister der Schule wohlgenut an ihren häuslichen Herd. j.

— *Mühlau. Unentgeltlichkeit der Lehrmittel.* Unsere Schulgemeinde verabfolgt schon seit dem Jahre 1866 die Lehrmittel den Schülern auf Kosten der Gemeinde. Man hat damit in jeder Beziehung die besten Erfahrungen gemacht. Die Unentgeltlichkeit liegt hauptsächlich im Interesse des Unterrichts, aber auch aus pädagogischen Gründen könnten wir die Einführung nur empfehlen. Man sagt, dass da, wo die Eltern selbst für die Lehrmittel ihrer Kinder aufzukommen haben, den Büchern etc. mehr Sorgfalt zugewendet werde, das Kind huldige dem Grundsatz: «Was nichts kostet, ist nichts wert» und behandle demgemäss seine Sachen.

*Wir haben gerade das Gegenteil erfahren.* Durch die Unentgeltlichkeit kann man die Jugend besser zur Sparsamkeit und Sorgfalt erziehen. In unserer Schule sind z. B. noch Lesebücher seit dem Jahre 1872, die sich noch in einem guten Zustande befinden. Freilich verursacht die Unentgeltlichkeit der Schulgemeinde bei einer Schülerzahl von 50—65 eine durchschnittliche Ausgabe von 60—90 Fr. per Jahr. Nun stellten deswegen bei der Schulbudgetberatung einige Kinder im Krebs geboren, den Antrag, die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel wieder aufzuheben, um so einige Batzen weniger an die Bildung der Schuljugend beitragen zu müssen.

Zur Ehre der Gemeinde sei aber hier konstatiert, dass dieser Antrag nur wenige Stimmen auf sich vereinigte.

Es ist bei dem bestehenden Steuersystem, das den Erwerb ziemlich stark belastet, nur billig und recht, wenn der Reiche etwas mehr an die Schule beitragen muss. B.

— In der Versammlung der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau v. 2. März in Buchs referierte Herr Lehrer *Bossard* über die Anlage von Schulgärten. Der Referent ist als tüchtiger Lehrer, praktischer Landwirt und Gärtner jedenfalls in erster Linie berufen, in dieser Frage ein Wort zu sprechen. Die Idee ist gewiss eine schöne und die Anregung eine gut gemeinte. Doch möchten wir den Schulgarten, (sowie den Handfertigkeitsunterricht) auf dem Boden der Freiwilligkeit bestehen lassen und von einer Einreihung desselben in den gesetzlichen Organismus der Volksschule abraten, indem die letztere als allgemeine Bildungsanstalt noch überaus Arbeit genug hat und kaum im Stande ist, diese in befriedigender Weise zu be-

wältigen. Die klar dargestellten Vorschläge des Hr. *Bossard* weichen übrigens von den bisherigen Projekten insofern ab, als er hauptsächlich den *praktischen* Anforderungen des Lebens Rechnung tragen will. Die Anlage soll den Gemüsebau, den Obstbau und Futterbau berücksichtigen, als belehrende Zugabe auch Blumen und Giftpflanzen. Die Gemeinde Buchs wird nun einen Schulgarten unter der Leitung des Herrn *Bossard* anlegen.

*Wettingen.* Zur Aufnahmehins Seminar haben sich bis zum Ablauf des Anmeldestermins 31 Jünglinge angemeldet, mehr als aufgenommen werden können.

### Baselland.

— *Lehrerkonferenz Liestal.* Ziemlich zahlreich versammelten sich trotz schneidender Kälte die Mitglieder zur ausserordentlich. Nachmittagssitzung am 1. März in Liestal. Haupttraktandum: Lehrmittel-Entwurf für Schweizergeschichte von *Stöcklin* in Liestal. Der Verfasser gab zunächst einige Proben aus dem Manuskript und zwar aus verschiedenen Zeitaltern und über möglichst verschiedenartige Gegenstände. Das Werklein zeugt von eminentem Fleiss und selbstloser Hingabe seines Schöpfers. Es will weder eine vollständige Schweizergeschichte mit lückenlosem Fortgang noch ein Skelett einer solchen sein. Dagegen sind die ausgewählten Erzählungen für sich zieml. erschöpfend und unter sich in chronologischem Zusammenhang. Die Sprache ist gehaltvoll, ansprechend und möglichst einfach; das Ganze von patriotischem Geiste durchweht. An der Hand eines solchen Führers wird es dem Lehrer gelingen, einen richtigen, dem Lehrplan entsprechenden Geschichtsunterricht zu erteilen.

In der Diskussion gibt Herr Inspektor *Zingg* in erschöpfendem, gründlich durchdachten Votum seiner Anerkennung über das Geschaffene Ausdruck. Die Zahl der Geschichtsbücher sei zwar Legion, aber keines entspreche vollständig unsern Wünschen. Zu den besten seien der aus der Praxis herausgewachsene geschichtl. Teil des Thurgauer Lesebuches für das 5. Schuljahr und Marti, abgesehen von seiner subjektiven Färbung zu zählen. Das neue Lehrmittel sei schön und geschickt bearbeitet. Vom hist. Standpunkt lasse sich gegen dasselbe nichts einwenden. Es dürfte etwas gedrängter, knapper gehalten sein und nur die wichtigsten Ereignisse vorführen.

Zum Schlusse wurde einstimmig folgende Resolution angenommen: Die Konferenz begrüsst und verdankt wärmstens den geschaffenen Lehrmittel-Entwurf und übergibt ihn zu weiterer Prüfung an eine Kommission bestehend aus den Herren Erziehungsdirektor *Brodbeck*, Inspektor *Zingg* und drei Lehrern. Genannte Herren werden nach Beendigung ihrer Arbeit dem Verfasser, welcher sich gegenwärtig in Basel einer schwierigen Operation unterzieht, einen Besuch abstatten. Wir wünschen dem Patienten besten Erfolg und baldige Genesung. E. S.

### Solothurn.

— *Bucheggberg*. (Korresp.) «Moses oder Darwin?», das ist der Titel einer Broschüre, welche Herr Dr. Dodel Port, Prof. in Zürich allen Freunden der Wahrheit zum Nachdenken vorlegt. In 3 inhaltsreichen Kapiteln, nebst einem Vorwort und einem Schlusswort an die Gegner und Freunde seiner Theorie, spricht der Verfasser in schwungvoller Sprache über:

- I. Moses oder Darwin? Eine Schulfrage.
  - a. Moses und sein Zeitalter.
  - b. Darwin und sein Zeitalter.
  - c. Unsere Volksschulen.
- II. Die Beweismittel der Darwin'schen Abstammungslehre.
- III. Der Darwinismus im engeren Sinne.
  - a. Wesen und Resultate der künstlichen Zuchtwahl.
  - b. Die natürliche Zuchtwahl im Kampfe um's Dasein.

Es sind drei Vorträge, welche der Verfasser vor einem Jahre zu wiederholten Malen immer bei ausverkauftem Hause in Zürich und St. Gallen gehalten hat und die mit solcher Ueberzeugungstreue und Vertrauen auf den endlichen Sieg der Wahrheit geschrieben sind, dass das Lesen derselben für jeden denkenden Menschen nur Gewinn sein kann.

Da die Broschüre den Titel: «Eine Schulfrage» führt, so hat sich der Lehrerverein Bucheggberg in seinen zwei ersten Versammlungen pro 1890 an's Studium derselben gemacht und mit grossem Interesse eine daherige Rezension von F. Sieber in Lütcherkoben angehört. Das höchst wertvolle und inhaltsreiche Büchlein sei jedem Lehrer bestens empfohlen.

Ferne sei es, alles, was darin steht, gleich als bare Münze hinzunehmen und es sofort hinaus zu tragen unter das Volk; das letztere ist im Allgemeinen noch viel zu weit von dem Ideal entfernt, das Dodel-Port in seiner auf streng wissenschaftliche Forschung gegründeten Weltanschauung aufstellt. Doch ist damit nicht gesagt, dass der Zwiespalt, welcher zur Zeit zwischen vielen Volksschulen und den höhern Lehranstalten punkto dieser Weltanschauung noch herrscht, nicht einmal gehoben werde, wenn nicht in diesem, so doch im nächsten Jahrhundert; dafür bürgt das schwere Schrittes sich fortbewegende Naturgesetz der langsamen aber um so sicherern Vervollkommnung alles dessen, was da lebt und webt. Und dafür bürgt auch der immer allgemeiner werdende Ruf nach längerer beruflicher Vorbildung des Lehrers, sei es auf dem Wege der Kantons-, sei es auf dem Wege der Hochschulbildung, welche letztere Dodel-Port im Interesse des Volkes und des Lehrerstandes so warm befürwortet.

Ferne sei es also, gleich mit vollen Segeln der Dodel'schen Gedanken vom Land zu stossen; es würde das der guten Sache nur schaden, weil die Natur keine Sprünge macht, weder im Leben des Einzelnen noch der Gesamtheit. Aber lesen

soll jeder Lehrer die Broschüre mit Aufmerksamkeit, alles gut prüfen und das Beste behalten und gelegentlich in seinem Unterrichte verwerten, um diesen letztern so viel als möglich immer den neuern Weltanschauungen anzupassen. Denn «Wer die Wahrheit sucht, der allein sucht Gott.»  
*Savage.*

### Büchertisch.

Im Verlag von Orell Füssli & Cie. in Zürich ist in dritter, verbesserter Auflage erschienen:

**Baumgartner, A.**, *Lehrgang der engl. Sprache*. (X und 146 S. in 8<sup>o</sup>.)

Ein Lehrbuch, das innerhalb Jahresfrist zwei Auflagen erlebt, darf als ein allgemein anerkanntes, brauchbares betrachtet werden und bedarf eigentlich keiner weitern Empfehlung. Wir fügen nur bei, dass nach dem Vorworte des Verfassers diese neue Auflage gegenüber der zweiten nur wenige Veränderungen, Vereinfachungen und Kürzungen, aufweist, die besonders im Kapitel der Aussprache notwendig geworden seien und dass auch die 2. Auflage neben dieser 3. gebraucht werden könne. Preis, gebunden Fr. 1. 80.

Im Verlag von Schmid, Francke u Co. in Bern ist erschienen:

**G. Stueki**, *Materialien für den naturgeschichtlichen Unterricht in der Volksschule*, II. Teil: Zoologie.

Dieses Werkchen, XII und 156 Seiten in 8<sup>o</sup>, liegt in 2., vermehrter und verbesserter Auflage vor und verdient die Beachtung von Seite aller Lehrer, die naturgeschichtlichen Unterricht zu erteilen haben. Als Lehrmittel in der Hand des Lehrers leistet es namentlich neben den oft ziemlich trockenen Beschreibungen unserer Lesbücher die besten Dienste. Der Verfasser hat schon in der ersten Auflage mit vollem Rechte folgenden leitenden Grundsatz für den zoologischen Unterricht aufgestellt, dessen Nachahmung nicht genug empfohlen werden kann: „Lehrt die Tiere als empfindende und seelisch begabte Wesen erkennen, pflanzt Interesse und Liebe für die Tierwelt im grossen und kleinen! Hier, und hier einzig kann der wirksame Hebel eingesetzt werden zur Bekämpfung der Rohheit und Brutalität, die der Mensch sich in der Behandlung der Tiere so oft zu Schulden kommen lässt.“ Eine für den Lehrer angenehme Zugabe enthält diese 2. Auflage in den Aufgaben, welche jeder Gruppe beigelegt sind.

**Schweizerische Portraitgalerie.** (Orell Füssli & Co. in Zürich.)

Das zuletzt erschienene 19. Heft dieses nationalen Werkes ist Männern gewidmet, die alle aus diesem Leben geschieden sind: Dr. **Heinrich Honegger** von Zürich; Landammann **L. Wirsch** von Nidvalden; alt Ständerat **J. Friedr. Michel** von Interlaken; Staatsanwalt **H. Carrard** von Lausanne; Professor **Ch. Cellérier** von Genf; Dr. **F. von Mülinen-Mutach** von Bern; Pfarrer **A. Hopf** von Thun. Den Schluss des Heftes bildet das wohlgetroffene Bild des im Aargau seiner hohen Verdienste als Musikdirektor wegen unvergesslichen **E. Käslin**.

Wegen Stoffandrang mussten mehrere Korrespondenzen, darunter auch die Konferenzberichte von Arlesheim, Rheinfelden, Waldenburg und Zofingen auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. Wir bitten die Herren Korrespondenten um gütige Nachsicht. D. R.

# Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

## Werke für den Zeichenunterricht.

- Graber, Fr., 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
 J. Häuselmann's *Agenda für Zeichenlehrer*. Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
 Häuselmann, J., *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste*. Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5.—  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
 J. Häuselmann's *Schülervorlagen I.—IV. Serie* zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6.—  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule*. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4.—  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6.—  
 III. „ Stilisirte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6.—  
 IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6.—  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6.—  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr. zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers*. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4.—  
 Häuselmann und Ringger. *Tascheneuch* für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8.—  
 Müller, C. Karl, *Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium*. Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2.—  
 Nöthling, Ernst, *Formenlehre der Baukunst*. Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5.—  
 Ornam. Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4.—  
 Sager, Herm., *Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben*. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2.—  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
 Schoop, U., Prof., *Das farbige Ornament*. Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht. 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8.—  
 Schubert, von Soldern, *Das Stilisiren der Pflanzen*. Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
 Stettler, Eug., *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke*. Fr. 1.—  
 Thürlemann, B., *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12.—

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

## Examenblätter

für Probeschriften, 22 × 29 Cm., einfach und doppellinirt, mit hübscher Einfassung, liefert billigst  
**X. Mühlebach-Keller,** Papeterie  
in Tegerfelden.

*Empfehlenswerte Lehrmittel* aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich; zu haben in *allen* Buchhandlungen:

## Geschichte.

**Dändliker, K.,** Dr., Lehrer der Geschichte an der zürch. Kantonsschule. *Lehrbuch der Geschichte des Schweizervolkes* für Sekundarschulen und höhere Lehranstalten sowie zum Selbstunterrichte. 8°. br. 2. Aufl. Fr. 3.

\*) Ein vortreffliches, bis auf die Gegenwart fortgeführtes Handbuch der Schweizergeschichte für Schüler und zur Selbstbelehrung.

— — *neue illustrierte Geschichte der Schweiz* in drei Bänden.

**Dändliker, C.,** Prof. Uebersichtstafeln zur Schweizergeschichte. Zu des Verfassers kleinem Lehrbuch, sowie zu jedem Lehr- und Handbuch der Schweizergeschichte dienlich. Gr. 8°. br. Fr. — 80.

**Müller, J. J.,** Prof., und **Dändliker, K.,** Dr., *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte* für höhere Volksschulen, sowie zur Selbstbelehrung. 2. umgearbeitete Aufl. 8°. br., in neuer Aufl. Fr. 3.

**Oechsl, Wilh.,** *Quellenbuch zur Schweizergeschichte.* Eine Auswahl der wichtigsten schweizergeschichtlichen Originalberichte, Urkunden und Dokumente. Gr. 8°. br. Fr. 8 —; in schönem Origineleinband Fr. 10. —

*Repetitorium zur alten Geographie und Chronologie.* (Als Manuskript gedruckt.) Neue Auflage. Gr. 8°. br. 60 C.

**Rüegg, H.,** Lehrer. *Bilder aus der Schweizergeschichte* für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben von J. J. Schneebeli. 5. durchgesehene und illustrierte Auflage. 8°. br. Fr. 1. —; kart. Er. 1. 20.

\* Dieses treffliche Büchlein bricht sich schnell überall Bahn.

— — Dasselbe. *Neue Bearbeitung.* Fr. 1. —; kart. Fr. 1. 20.

*Empfehlenswerte Lehrmittel* aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich; zu haben in *allen* Buchhandlungen:

## Französische Sprache.

**Breitinger, H.,** Prof. Elementarbuch der französischen Sprache. 4. Auflage. 3°. br. Fr. 2. Solid gebunden Fr. 2. 50

**Orelli, C. v.,** Prof. *Französische Chrestomathie.* I. Theil. Nach der fünften Auflage neu bearbeitet von A. Rank, Prof. an der zürcherischen Kantonsschule. Mit einem Vocabulaire. 8°. br. Fr. 3. —

— — dito. II. Theil. 3. Aufl. 8°. br. Fr. 2. 55

**Schulthess, Joh.** *Uebungsstücke* zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Französische. 13. Aufl. 8°. br. Fr. 1. 60

— — *Französischer Handelskorrespondent.* 3. von J. Fuchs umgearb. Aufl. 8°. br. Fr. 3. —

## Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung den 28. und 30. April je von 8 Uhr an.

Beginn des neuen Jahreskurses den 2. Mai.

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt, ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntniss-, welche eine vierklassige aargauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in 3 Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind

**obligatorisch:** *Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie und Turnen;*

**fakultativ:** *Englisch und Italienisch.*

Für die andern Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen denen Geburtschein und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum 20. April entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit

### Das Rektorat.

## Offene Lehrerstelle:

An die Bezirksschule Mellingen wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturwissenschaft und Französisch zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 2100.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges bis zum 13. März nächsthin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, den 21. Februar 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäubli, Direktionssekretär.

## Offene Lehrstellen:

Merenschwand, Mittelschule, Besoldung Fr. 1200.

Ofringen, Fortb.-Schule, Besoldung Fr. 1700.

Gontenschwyl, Oberdorf, Unterschule, Besoldung Fr. 1200.

Oberwyl, Oberschule, Besoldung Fr. 1200.  
für Organistendienst " 200.

Schupfart, Gesamtschule, Besoldung Fr. 1200.

Oberentfelden, Oberschule, Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 13. März.

Wettingen, Oberschule mit Organistenstelle, Besoldung Fr. 1500.

Ut-Ehrendingen, Gesamtschule, Besold. Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 17. März.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Die schweizerische Primarschule an der Weltausstellung.

(Schluss.)

Zuletzt kommen wir zum Sprachunterricht, wo wir glauben, etwas besser daheim zu sein. Auch hierin scheint es uns — und kompetente Beurteiler stimmen damit überein — macht die französische Volksschule der unsrigen mit Erfolg den Rang streitig. Der französische Schüler war freilich nicht ausgestellt, wohl aber waren es seine Aufsätze. Wir konnten also an der Ausstellung nicht konstatieren, wie er seine Sprache spricht, wohl aber, wie er sie schreibt. Von der geschriebenen Sprache wird aber ein Rückschluss erlaubt sein auf die gesprochene.

Die Aufsatzhefte lagen zahlreich vor. Und wenn von einzelnen vermutet werden konnte, dass sie für die Ausstellung zugerüstet seien, so galt das nicht von allen, am wenigsten von den sogenannten Monatsheften, voluminösen, eingebundenen Schriften, in welche der Schüler am Ende jedes Monats während der ganzen Schulzeit für jedes Fach je eine Aufgabe einträgt, und welche sorgfältig bis zu seinem Austritt aus der Schule aufbewahrt bleiben. Bei Durchsicht dieser Arbeiten ergibt sich nun, dass der französische Schüler in den ersten Semestern kaum weniger und kaum geringere Sprachfehler macht, als der unsrige. Namentlich steht er mit der bekanntlich recht schwierigen französischen Orthographie, aber auch mit der Grammatik auf sehr gespanntem Fuss. So wie wir aber ins dritte oder vierte Schuljahr kommen, bemerken wir eine auffallend rasche Besserung. Und wenn auch von absoluter Sicher-

heit und Korrektheit selbst am Schlusse des Schulkurses kaum die Rede sein kann, so treffen wir doch im Ganzen in den oberen Klassen eine grössere Sprachgewandtheit neben einer geringeren Zahl von Formfehlern, als wir das bei uns gewohnt sind, bei uns, nach kompetenter Aussage, sowohl in der französischen Schweiz, als nach eigener Wahrnehmung, und in verstärktem Masse in der deutschen.

Woher nun dieser Unterschied?

Die Schule allein kann nicht daran Schuld sein. Die französische Schule treibt zwar weit mehr Grammatik, als die unsrige, aber durch Grammatik allein erlernt man keine Sprache, und unsere Lesebücher sind entschieden besser, als was die Franzosen an deren Stelle haben. Offenbar trägt aber das Leben ein gut Stück zu jenem Resultate bei. Der gebildete Franzose, der Lehrer inbegriffen, spricht eben seine Literarsprache im allgemeinen besser, und schreibt sie also auch besser, als wir die unsrige. Ja, in den grösseren Städten kann man nach dieser Hinsicht fast alle Einwohner zu den Gebildeten rechnen. Nicht als ob neben der Literarsprache die Mundart ganz verschwunden wäre; das ist nur in einzelnen Städten, Kreisen, Gegenden (auch in einigen der französischen Schweiz) der Fall; an den meisten Orten wird im vertrauten Umgang die Mundart neben der Literarsprache gebraucht wie bei uns; zudem entfernen sich ja die südfranzösischen Mundarten und ebenso diejenigen des grössten Teiles der französischen Schweiz viel weiter vom Literarfranzösischen, als irgend eine schweizerdeutsche Mundart vom Schriftdeutschen. Aber das Verhältnis von Mundart und Schriftsprache

ist dennoch ein anderes, als bei uns. Die meisten Deutschschweizer sprechen das Schriftdeutsche nur, wenn sie müssen, in öffentlicher Versammlung, (und selbst dann!) gegen Fremde u. s. w. Und dieses Schriftdeutsch, erinnert es nicht bisweilen etwas an jenes weltberühmte Oberländergutdeutsch der Führerjungen und der Alpenrosenmädchen? Die Schriftsprache ist, mit einem Wort, uns nicht genugsam in Fleisch und Blut übergegangen.

Es ist dies ein Uebelstand und ein nicht ganz unbedeutender. Im In- und Ausland taxirt man die allgemeine Bildung eines jeden in erster Linie nach der grössern oder geringern Fertigkeit, mit der er seine eigene Muttersprache handhabt, in zweiter Linie nach dem Grade, in dem er sich auch fremde Sprachen zu eigen gemacht hat. Der Deutschschweizer, namentlich in der Westschweiz, begnügt sich nur zu oft damit, seine Mundart als Haussprache, sein Schriftdeutsch für die Not, das Französische aber als gebildete Sprache zu besitzen. Er vergisst dabei vollständig, dass niemand eine Fremdsprache in höherem Masse sich zu eigen machen kann, als seine Muttersprache, und dass der muttersprachliche Bildungsgrad auf die Fremdsprache immer abfärbt; dieses unter anderm der eigentliche Ursprung des vielverrufenen *français fédéral*, dem ein *allemand fédéral* zur Seite geht.

Was kann nun die deutschschweizerische Volksschule in dieser Sache tun? In erster Linie gilt auch hier der Spruch: *la plus belle dame de France ne peut donner que ce qu'elle a!* Der Lehrer muss selbst des Schriftdeutschen mächtig sein. Dazu kann der *gesamte* Seminarunterricht wesentlich beitragen. Speziell für den deutschen Sprachunterricht ist zu bedenken, dass, wenn wir schriftdeutsch sprechen, unsere Mundart laut oder leise in Gedanken immer mitklingt, unser Schriftdeutsch entweder störend, oder es unterstützend. Sie stört es, wenn sie barsch und vornehm von der Schwelle weggewiesen wird, oder unvermerkt sich eindringt; sie unterstützt es mächtig, wenn durch wissenschaftliche Behandlung und beständige Uebung die Verbindung zwischen beiden hergestellt, ihre innere Verwandtschaft bestätigt, ihre Unterschiede und beiderseitigen Vorzüge scharf erkannt und anerkannt werden, in Aussprache, in Grammatik, im Wortgebrauch.

Uebersetzungen aus der Mundart in die Schriftsprache und umgekehrt können dabei gute Dienste leisten. Mundartliche Gedichte von Hebel und andere bieten willkommenen Anlass. Bruchstücke

älterer, besonders schweizerischer Prosaisten, wie Tschudi, schliessen sich ungezwungen an, und zum vollen Verständnis, also auch zur Hochschätzung der Mundart, führt die Lektüre der Perlen der mittelhochdeutschen Dichtung. Dass dieselbe im Lehrplan unserer beiden aargauischen Seminarien ihren Ehrenplatz hat, ist ein erfreuliches Zeichen in unserer kantonalen Pädagogik. *J. H.*

### Die Schwerhörigkeit der Schulkinder.

Vor einigen Wochen hielt im Rathause zu Brugg Hr. Dr. *Siebenmann* aus Basel, ein Spezialist in der Ohrenheilkunde, einen sehr lehrreichen Vortrag über Gehörstörungen beim Kinde und berücksichtigte dabei besonders die Schule. Der Inhalt des Vortrages verdient, allen denen bekannt zu werden, die mit der geistigen Ausbildung der Kinder zu tun haben, und deshalb versuchen wir, denselben der Hauptsache nach zu skizzieren. Möchten dadurch vorab die Lehrer zu den einschlägigen Beobachtungen angeregt werden.

Ein Spezialist untersuchte in München 4000 Schulkinder und fand, dass etwa 25 Prozent an Schwerhörigkeit leidet. Da diese ein relativer Begriff ist, musste irgend eine Grenze gezogen werden: wer in einem geschlossenen Raum ein im Flüstertone gesprochenes Wort aus einer Entfernung von 18 Metern versteht, hat ein sehr gutes Gehör. Von dieser Maximalgrenze schritt man bei der Untersuchung hinunter bis auf 8 Meter; wer also ein geflüstertes Wort aus dieser Distanz noch hörte, galt als normalhörig, wer nicht, als schwerhörig. Dass die Schwerhörigen sich wieder abstufen, liegt in der Natur der Sache; es gibt solche, die ein geflüstertes Wort gar nicht verstehen. Man verglich nun die Leistungen der untersuchten Schüler und fand, dass dieselben in einem genauen Verhältnis zum Gehör stehen. Die gut hörenden sind auch die bessern; je geringer die Hörkraft, desto geringer sind die Leistungen, was nicht auffallen wird. Denn das Organ, das die Entwicklung der geistigen Anlagen vermittelt, leistet bei diesen armen Kindern nur mangelhafte Dienste. Nun aber ist in den wenigsten Fällen dieser Mangel den Eltern und Lehrern bekannt; auch die damit behafteten haben keine Ahnung davon. Und diese Unkenntnis ist der Grund vieler Ungerechtigkeiten; denn man erklärt die geringe Leistungsfähigkeit aus der Trägheit und Unaufmerksamkeit. Gibt das schwerhörige Kind eine verkehrte Antwort, vollzieht es einen Befehl unrichtig, so wird es bestraft und wegen seiner Zerstreutheit gescholten. Letztere ist allerdings bei schwerhörigen Kindern oft vorhanden; aber sie ist die Folge ihres mangelhaften Organs. Denn da dieselben den Lehrer und ihre Mitschüler nicht verstehen, und da doch ihr Geist beschäftigt sein will, denken sie an andere Dinge, bis sie unsanft aus ihren Träumereien und Spieleszenen aufgerüttet werden.

Es ist deshalb Pflicht der Eltern, Behörden und Lehrer, die Kinder auf deren Hörfähigkeit zu prüfen und dies besonders, wenn sie bei einem solchen Unaufmerksamkeit und Zerstretheit bemerken. Da wir leider keinen Schularzt haben und wohl noch lange auf denselben warten können, mag der Lehrer selbst die Untersuchung vornehmen — sie ist ja einfach genug. Dies wird nicht allein eine gerechtere Beurteilung und entsprechendere Behandlung der Schulkinder zur Folge haben, sondern auch manches vor grösserer Abnahme der Hörfähigkeit retten, indem die Erkenntnis des Uebels ihm die Wohltat ärztlicher Hilfe verschafft, die oft vieles wieder gut machen kann. Wir empfehlen daher allen Erziehern auf's dringendste, die von Herrn Siebenmann erteilten Ratschläge zu beherzigen.

x. y.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Die Bezirkskonferenz *Aarau* versammelte sich am 18. dies in Oberentfelden. Lehrer *G. Suter* daselbst führte durch eine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Lehrübung das neue Gesangslehrmittel vor und bewies durch diese Lehrübung den Zuhörern, dass wir in demselben ein methodisch trefflich angelegtes Lehrmittel besitzen und dass damit schöne Resultate erzielt werden können, vorausgesetzt, dass es mit der Sach- und Fachkenntnis und auch mit der Liebe zum Fache, wie hier, gebraucht wird. Herr Suter hat seiner Lehrübung in einem kurzen Vortrag einige methodische Winke und Erläuterungen zum Lehrmittel vorausgeschickt. Wir werden dieselben in der nächsten Nr. unsern Lesern mitteilen.

Die Lehrer *Heiz* in Rohr und *Bossart* in Buchs referirten über einen Schulbesuch, den sie gemeinschaftlich im luzernischen Amte Hitzkirch gemacht haben. Herr Heiz verbreitete sich über das Organisatorische des luzernischen Primarschulwesens und machte interessante Mitteilungen über die Unterschiede zwischen letzterem und unsern Schuleinrichtungen. Herr Bossart referirte über die Beobachtungen, welche sie hinsichtlich der Lokale, Lehrmittel, Lehrer und deren Schulführung gemacht haben. Am Schlusse spricht er sich auch über die Nützlichkeit und Notwendigkeit solcher Schulbesuche aus. Seine jedenfalls ganz richtige Ansicht hierüber lässt sich in den Satz zusammenfassen: Schulbesuche sind dem Lehrer, was der Wetzstein dem Mäder auf der Wiese.

In Behandlung des Zirkulars des Kantonalvorstandes vom 22. Februar wurde beschlossen, es sei von der Einberufung einer ausserordentlichen Kantonalversammlung abzusehen, dagegen sei der Kantonalvorstand zu ersuchen, die Frage der Vereinigung des Seminars mit der Kantonschule zum Verhandlungsgegenstand der nächsten ordentlichen Kantonalversammlung zu erheben. Im weitern wurde beschlossen, mittelst Zuschrift im Schul-

blatt sich mit der Einladung an die übrigen Bezirkskonferenzen zu wenden, sie möchten diese Frage in ihrer nächsten Versammlung behandeln und das Ergebnis ihrer Beratung, resp. Abstimmung, dem Kantonalvorstand zu Händen eines allfälligen Referenten mitteilen.

Zur Begutachtung der Eiholtz'schen Rechenlehrmittel wurde eine Kommission ernannt, welche in der Maikonferenz referiren wird.

Schliesslich wurde der Vorstand beauftragt, sich mit dem Vorstand der Konferenz Zofingen behufs Veranstaltung einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden Konferenzen ins Einvernehmen zu setzen.

— *Lehrerkonferenz Rheinfelden* vom 1. März.

1. *Zur Vereinfachung resp. Abänderung des Lehrplans für die Gemeindeschulen.* Sowohl der Referent, als auch die übrigen redenden Mitglieder finden die Ursachen, warum der Aargau in der Reihe der Mitbrüder etwas hinten marschiere, weniger am *Lehrplan* als an den *Lehrmitteln*. Diese sollten sich doch naturgemäss auf die Grundsätze des Lehrplanes stützen und nicht, wie es tatsächlich der Fall, in umgekehrter Weise. Die Anforderungen des Lehrplanes im Sprachunterricht und in den Realien sind mässig; aber unsere dicken Lesebücher von Eberhard sind so «gelehrt» und in solch musterhafter Satzbildung (!) fabriziert, dass man vor lauter Erklären nicht zum Lesen, noch weniger zum richtigen Verständnis gelangt. Allen drei Teilen des realistischen Stoffes fehlt die leichte Fasslichkeit und besonders die Uebersichtlichkeit, vor lauter Bäumen können die meisten Schüler den Wald nicht erblicken. Von der «musterhaften» Sprachlehre wollen wir nicht reden! — Der Mangel an geeigneten Veranschaulichungsmitteln für den naturkundlichen Unterricht, besonders für Magnetismus und Elektrizität, in deren Zeitalter wir doch gegenwärtig leben, macht die betreffenden Abschnitte unverdaulich und unfruchtbar. (Die Konferenz wird sich nächstens über praktische, billige Apparate für diesen Zweck beraten.) Im Rechnen kümmert sich das Lehrmittel blutwenig um den Lehrplan. Nicht nur das vierte, auch das 6. und 7. umgearbeitete Heft gehen mit den «praktischen Aufgaben», wovon einige Muster zitiert werden, weit über den Horizont von Elementarschülern. Würden die Bestimmungen des Lehrplanes in diesem Fache durchgeführt z. B. für 4. Klasse . . . d. Mündliche und schriftliche Behandlung *einfacher* Zins, Durchschnitts- und Verteilungsrechnungen (im Raume bis 100,000), man würde es darin weiter bringen.

Zur Abänderung des Lehrplans werden vorgeschlagen:

- a. Im Religionsunterricht ist das alte Testament wesentlich zu beschränken, für die 1. und 2. Klasse genügen zwei halbe statt ganze Stunden wöchentlich.
- b. Der Lehrplan verlange ausdrücklich, dass die Lehrbücher für alle Klassen in einfacher, leichtfasslicher Sprache geschrieben sein sollen

und eine mustergültige Sammlung poetischer Lesestücke enthalten. (Von Hrn. Inspektor Burkart wird für die Realien ein kurzgefasster übersichtlicher Leitfaden, ähnlich wie der «Schweizerrekut» in besonderer Ausgabe empfohlen, der zugleich der privaten Wiederholung oder der bürgerlichen Fortbildungsschule als Lehrmittel dienen könnte.)

c. Die Heimatkunde werde als Einführung des geographischen Unterrichtes der 4. Klasse überwiesen, dagegen habe die 5. Klasse den Heimatkanton vorerst zu wiederholen.

e. Im Rechnen soll für die 1. Klasse das Dividieren aus nahe liegenden Gründen weggelassen, die Einübung des Einmaleins in die 2. Klasse verlegt werden. (Der gegenwärtige Lehrplan verlangt diese Arbeit für die 3. Klasse und doch von der 2. die Lösung leichter Dreisatzaufgaben durch blosse Anwendung der Multiplikation und Division! ohne Einmaleins.) Die Dezimalbrüche sollen vor den gemeinen Brüchen behandelt werden.

e. Das stigmographische Zeichen soll als unpraktisch verbannt sein.

2. Ein Vortrag des Hrn. Rektor *Gloor* über die Pariser Weltausstellung: Studien über die Geschichte der menschlichen Wohnungen, Gebräuche und Sitten der verschiedenen Völker, veranschaulicht durch zahlreiche Photographien und Ansichten war sehr interessant und mochte wohl in manchem Zuhörer den Wunsch wach rufen, alle die Herrlichkeiten mit eigenen Augen gesehen zu haben!

3. Die Zuschrift des Kantonalvorstandes betreffend Verschmelzung von Seminar und Kantonschule wird in dem Sinne erledigt, dass die nächste ordentliche Kantonalkonferenz über diese Frage beschliessen solle.

Als Ausnahme von der Regel kann schliesslich noch gemeldet werden, dass die Konferenz diesmal in 2 Akten sich abspielte. —

D.

— *Zofingen*. Donnerstag den 20. Februar versammelte sich die Lehrerkonferenz des Bezirks Zofingen im Schulhause in Zofingen. Die zahlreiche Versammlung hatte heute das Vergnügen, zum ersten Mal einen Vortrag von Herrn Bezirkslehrer *J. Rahm* in Aarburg anzuhören. Herr Rahm, ein eifriger Forscher auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft, sprach über «Romanische Völker und Sprachen». In stündigem, freiem Vortrage zeigte er, an Hand vieler Beispiele, wie aus der indogermanischen Ursprache die romanischen Sprachen sich entwickelt haben. Ein Resumé hierüber, das für den Leser von Wert wäre, würde uns zu weit führen; deshalb unterlassen wir, an dieser Stelle auf die sehr umfangreiche Materie einzutreten.

Es folgte ein Referat von Hrn. Bezirkslehrer *Matter* in Kolliken über das «Wydler'sche Rechenheft für's VI. Schuljahr». Die «etwas trockene Materie», wie sie der Referent selbst nannte, wurde in einem beinahe zweistündigen Vortrage

in einlässlicher Weise erörtert und die «Wydler'schen Rechenhefte» zum Gebrauche in den Schulen vom Referenten bestens empfohlen. Der vorgerückten Zeit halber wurde die Diskussion nicht benutzt.

Zum Schlusse stellte Herr Lehrer *Ebner* in Zofingen, Mitglied des Kantonalvorstandes, den Antrag: Die Lehrerkonferenz des Bezirks Zofingen ersucht den Kantonalvorstand, es möchte derselbe für die nächste Kantonalkonferenz als Haupttraktandum die nun einmal in Bewegung geratene Frage der «Verschmelzung von Seminar und Kantonsschule» in Aussicht nehmen. Der Antrag wurde mit Beifall aufgenommen und zum Beschlusse erhoben. Ebenso wurde beschlossen, durch Zirkular die Vorstände der übrigen Bezirks-Konferenzen hievon in Kenntnis zu setzen und sie einzuladen, in genanntem Sinne ebenfalls vorzugehen.

Nachdem nun seither der Kantonalvorstand bemüht ist, durch Zirkularschreiben an die Konferenzen die Stimmung der Lehrerschaft in dieser Angelegenheit kennen zu lernen, so wird die Konferenz Zofingen von der Ausführung ihres zweiten Beschlusses absehen. Man erwartet aber, die gesamte aargauische Lehrerschaft werde an diesem Traktandum für die nächste Kantonalkonferenz energisch festhalten und dadurch zu erkennen geben, dass sie mit dem Standpunkt ihres Vorstandes nicht ganz einverstanden ist. r.

— *Aarau*. An die Stelle des verstorbenen Herrn Rektor Schachtler wurde Herr Bezirkslehrer *H. Christoffel* zum Lehrer für Religion, Deutsch und Geschichte an der Mädchenbezirksschule gewählt und ihm zugleich das Rektorat über die Mädchenschulen übertragen.

— Die Schulgemeinde *Zuzgen* wählte an ihre Unterschule Herrn *T. Obrist* von Magden, gegenwärtig Seminarist im Seminar Wettingen.

### Baselland.

— *Lehrerkonferenz des Bezirks Arlesheim*. Am 13. Februar tagten die «Arlesheimer» in Bottmingen mit dem berühmten Schloss und noch berühmtern Eisweiher. Uebungsgemäss begaun die Konferenz mit einer Lehrübung, gehalten von Herrn Lehrer *Heinrich Hartmann*. Dass hernach Vorzüge und Mängel der gehaltenen Uebung besprochen wurden, versteht sich von selbst und gehört zur Observanz und Ordonnanz. Herr Inspektor *Zingg* entbot den Anwesenden seinen Gruss zum neuen Jahre. Dann verbreitete er sich in üblicher Weise über die verschiedenen Lehrfächer, allerlei Erfahrungen und Winke mitteilend. Da das meiste davon schon in einer frühern Nr. des Schulblattes mitgeteilt wurde, so wollen wir hier nicht einlässlicher repetiren. Zwei Punkte jedoch verdienen nähere Erörterung. In einem ausserkantonalen Blatte erschien der Vorwurf, das basellandschaftliche Volk sei «geistig und materiell» gesunken. Herr Inspektor *Zingg* glaubte jene Behauptung als eine unqualifizirbare Schmähung zurückweisen zu müssen. Je nun, solche Redensarten sind mitunter Glaubensartikel. Es gibt auch im Baseltbiet

Leute genug, welche immer wieder auf's neue behaupten, die «gute alte Zeit» liege längst hinter uns. Manche Leute stellen derartige Behauptungen aus — wie sie meinen — gutem «Geschmack» auf. Man glaubt sich ein gewisses Ansehen zu geben, wenn man naserümpfend über die Gegenwart und Mitwelt urteilt. Eine gewisse Sorte unserer Bourgeois redet mit Vorliebe davon, was Wunder für geschickte und geschiedte Leute aus der Schule hervorgegangen seien, als sie dieselbe verlassen haben. Jetzt sei's mit dem vorbei, darum verdiene die Schule auch die Opfer nicht, die sie beanspruche. Solche Leute — es sitzen etwelche davon auch im Landrate — mass man bei ihrem Glauben oder guten «Geschmacke» lassen. Da hilft alles protestiren nichts.

Der andere Punkt betrifft die «biblische Geschichte», die objektiv erteilt werden solle. Der Lehrer habe dabei weder zustimmend noch kritisirend seine eigenen religiösen Ansichten hervorzuheben. Es mag eine solche Mahnung von Zeit zu Zeit durchaus am Platze sein, zumal mitunter jüngere Lehrer sich einen gelehrten Anschein zu verschaffen meinen, wenn sie an der biblischen Geschichte Kritik üben und mit sogen. eigenen religiösen Anschauungen renommiren. Es zeugt das von einer unrichtigen Auffassung der Sache. Biblische «Geschichte» und Religionslehre sind doch nicht das Gleiche, sowenig als Kirchengeschichte und Religionsunterricht identisch sind. So lange für nötig erachtet wird, dass in der Volksschule biblischer Geschichtsunterricht erteilt wird, so lange wird sich dieser Unterricht an die Quelle oder älteste Urkunde dieser Geschichte, die Bibel, halten müssen. Man darf doch gewiss den Schülern nicht etwas aus der Bibel vortragen und im gleichen Atemzuge erklären, die ganze Geschichte sei gar nicht wahr. Das wäre jedenfalls mehr als Zeitverschwendung. Doch genug hievon.

Herr Lehrer *Hiltbrunner* trug eine Reihe von Lehrsprüchen und Gedankenspähnen vor, welche mit köstlichem Humor oder treffender Satyre gewürzt waren.

Zum Schlusse folgte eine lebendig vorgetragene Biographie des schweiz. Philosophen und Aesthetikers *Joh. Georg Sulzer*, welcher, 1720 in Winterthur geboren, als Professor im Jahre 1779 zu Berlin starb und nebst Schriften pädagogischen Inhaltes als Hauptwerk: «Allgemeine Theorie der schönen Künste» (4 Bände) herausgegeben hat.

Nachdem die liebe Feierstunde geschlagen, ging's zur Restauration ins Schloss.

— *Lehrerkonferenz Waldenburg*. Auch dort drüben in den Bergen, wo schulblattfreundliche Gesinnungen noch immer nicht opporten sind, wurde am 19. Februar Konferenz gehalten und zwar in Hölstein. Es ist ein gottlob seltenes Zusammentreffen, dass just Feuer ausbricht, wenn die Schulmeister beisammen sind. Mag hie und da eine Lehrerversammlung einen oder einige Brände gestiftet haben, zum Stürmen ist es deswegen nicht gekommen. Aber in Hölstein fingen sie

an zu stürmen, gerade als man anfangen wollte Allgemeine Aufregung! Doch der Herr Hauptmann verstand die Gemüter zu beschwichtigen. Wir wollen Erkundigung einziehen, ob's Ernst gilt. «Herr Feldweibel rekognoszirens und erstattens Rapport.» Der Herr Feldweibel bringt Kunde, es sei nicht gefährlich. Jetzt fing Herr *Schenk* von Bennwil an zu rechnen. Die Oberklassen sollten mit den «Dezi» bekannt gemacht werden. Um gleich verstanden zu werden, bestellt man in Gedanken einen Zweier, das üblichste Mass beharrlicher Stammgäste. Dann gehts zum Dreier, Vierer, Fünfer, Liler und Doppelliler. Als Basis des schweizerischen Wohlstandes folgt zuletzt der Einer, das «Baggeli» der Eidgenössischen. So führt man die Jungen ins Dezimalsystem und die Wissenschaft und Kunst der Dezimalbrüche ein. Herr *Schenk* hat gut operirt und zu einer lebhaften und lehrreichen Diskussion das Signal gegeben.

Herr *Mühlethaler* in Lampenberg referirte, wie gewohnt, in kernigen Zügen über Schuldisziplin. Wenn einmal die Elektrizität ihre praktische Verwertung auch in Bezug auf die Schuldisziplin gefunden haben wird und der Lehrer vom Pulte aus durch einen leichten Druck einen Schwätzer, Faulpelz oder Störefried zur Ordnung weisen kann, ohne seinen Vortrag zu unterbrechen, dann wird auch die Schuldisziplin vielleicht nicht mehr so viel zu reden und zu schreiben geben. Herr Inspektor *Zingg* referirte hierauf in zweistündigem Vortrage über die württembergische Landesausstellung vom Jahr 1889. Namentlich wurde das gewerbliche Bildungswesen beleuchtet. Nur für das Zeichnen gibt z. B. in Württemberg der Staat jährlich 130,000 Mark aus. Wenn darum die Schwaben in der Schweiz oft ein gutes Auskommen finden, wo unsere eigenen Leute nicht zu prosperiren vermögen, so hat das seinen Grund nicht zum wenigsten in ihrer Schulbildung. — Wie wenig Aufmerksamkeit man vielenortes der Schule schenkt, geht daraus hervor, dass nicht einmal die Herren Schulpfleger des Ortes sich etwa einmal an eine Lehrerkonferenz bemühen mögen. Solche Gleichgültigkeit lässt noch manches begreifen. —

### Solothurn.

— *Antiqua*. «Es regt sich was im Odenwald!» — Etwas mehr als ein Halbdutzend Jahre sind verflossen, seitdem die Antiqua als Hauptschrift in unsern Schulen eingeführt und obligatorisch erklärt wurde. Schon damals standen der Neuerung von Seite der Schulwelt diese und jene Bedenken entgegen. Am wenigsten Sympathie vermochte der angepriesene «Fortschritt» beim Landvolk zu erringen, im Gegenteile, das Volk hielt sich der Sache gegenüber nicht nur neutral, sondern es machte der vermeintlichen Vergewaltigung gegenüber seinen Gefühlen durch Proteste in Schrift und Wort Luft und beklagte die Hintansetzung der nationalen, traditionellen, heimatlichen

Frakturschrift. Seit jener Zeit sind in verschiedenen Kantonen der Schweiz Versuche zur Einführung der Rundschrift, teils mit mehr, teils mit weniger Erfolg, gemacht worden und in den neuesten Tagen tritt die Frage an verschiedenen Orten wieder in den Vordergrund. — Es ist daher sozusagen ein Gebot der Pflicht oder doch wenigstens zeitgemäss über die Angelegenheit, welche so tief in unser Schul- und Volksleben eingreift, sich auszusprechen und zwar offen und ehrlich, ohne apostolische Milderung pro oder kontra, unbekümmert um Lob oder Tadel von dieser oder jener Seite.

Vor allem aus ist festzustellen, dass die Antiqua etwelche Vorzüge aufweist; das suchen Fachmänner zu beweisen, das fühlt jeder heraus, der mit der Sache längere Zeit zu tun gehabt. Allein diese Vorteile sind der frühern Spitzschrift gegenüber so wenig weltbewegend, so wenig tragend, so wenig sozial-beglückend, dass man die geschäftige Eile, das energische Dreinfahren, die auffallende Zwängerei, die zähe Festhaltung und die geschickte Einschmugglung nicht zu rechtfertigen, weniger noch mit überzeugenden Motiven zu stützen weiss.

Das Volk wusste nichts um Alles, was ihm bevorstand. Höchstens in den Lehrervereinen wurde über die Sache gesprochen und der Lehrerverein Olten-Gösgen, der grösste des Kantons, hat beinahe mit Einstimmigkeit die Absicht der Einführung der Antiqua verurteilt und durch Ablehnung seine Nichtbeteiligung dokumentirt.

Wir haben uns damals nicht gegen die Antiqua als Schulschrift aufgelehnt, aber protestirt gegen die voreilige, unmotivirte, verfrühte und vereinzelte Einführung einer Neuerung, die weder so sehr nützlich und dringend, noch durch ein Bedürfnis hervorgerufen war. Unser Warnungsruf galt nichts und verhallte ungehört an den dicken Mauern des Lehrerseminars und des Rathauses. Warum? Er kam von unten herauf. — Der Vater der Antiqua, Herr Seminardirektor Gunzinger, blieb Sieger, wie so oft in andern Fragen, wo wir in heissem Waffengange im Feuer divergirender Meinungen mit scharfer Waffe aufeinanderplatzten; sein «rundes Lieblingskind» wurde vom Staat adoptirt. — «Das Alte stürzt und neues Leben blüht aus den Ruinen!» —

Das «neue Leben» hat sich aber nur im Aerger des Volkes gezeigt, das nur gezwungen der Bescheerung sich fügte. Wir sind so vielfach mit dem Volke in verschiedenen Kantonsteilen in Beziehung, dass wir behaupten können: Durch die Einführung der Antiqua hat die Schulliebe, die Wohlmeinheit, die Sympathie zu unserm Schulwesen, bei einem grossen Teil der soloth. Bevölkerung einen argeu Stoss, eine Schädigung erlitten, welche durch die langen Probejahre nicht im mindesten gemildert werden konnte.

Man wird uns einwenden, dass namentlich die Lehrer die Vorteile der Antiqua zu schätzen wüssten und nach ihren Erfahrungen heute erst recht Rühmliches zu berichten hätten. Das mag

richtig sein. Wenn der König hofft, der Prinzipal glaubt und der Fabrikherr oder ein anderer Herr wünscht — dann wird der Untergebene schon das «Richtige» treffen. Der Lehrer tut und schreibt, was man von ihm verlangt, denn er muss. Er «schreibt» eben nur zu gern «rund und mild» — «Antiqua» und hütet sich ängstlich, «spitz» oder «Fraktur» zu reden und zu schreiben. —

Ein einzelner kleiner Kanton fällt mit einer tiefeingreifenden Reform wie ein Blitz aus heiterm Himmel in die Schule hinein. Ein einziger Bewohner einer Stadt kleidet sich in hellroten Stoff, alle übrigen gehen in gedämpftem Grau u. Braun. Die Reform hätte nicht nur von der ganzen deutschen Schweiz, sondern von allen deutschen Landen zusammen ausgehen sollen. Dann wäre auch nicht nur die Schule zum Entscheide berechtigt, sondern es hätte namentlich die Journalistenwelt ein Wort mitzureden. —

Sind die Lehrer auch mit der neuen Bescherung zufrieden, so würden sie doch ihrem pädag. Oberhaupte grössern Dank und grössere Verehrung bewahren ihr Leben lang, wenn derselbe seine Macht, seine Kraft und seinen Einfluss und namentlich seine Energie und Arbeitslust, die wir anerkennen und bewundern müssen, auf einem für die Berufs- und Standesinteressen der Lehrer abträglicheren Boden entwickelt hätte. Warum hat Herr Gunzinger statt der Antiqua nicht die Besoldungsfrage der Lehrer an die Hand genommen? — Bei 900 Fr. jährlicher Lehrerbeseoldung würde es auch einem wohlthuirten Seminardirektor wohl anstehen, der Vorkämpfer einer gerechten Sache zu sein, die nicht nur dem Lehrer, sondern auch der Schule nützen müsste und zwar mehr als eine neue Schriftform und wäre sie noch so rund. Der Lehrer liebt, wie auch die Grossen dieser Erde, allerdings das Runde, aber nicht nur in der Schrift, denn «rund ist alles auf der Welt, rund das Schicksal, rund das Geld!» Runde Thaler, runde Kinder, «runde» Stimmung auch nicht minder, sind Dinge, die der letzte Lehrer auch heute noch an die Antiqua eintauschen würde und — er hätte auch ganz recht. —

Die Antiqua hat uns bis heute keinen greifbaren Nutzen, wohl aber Schaden gebracht. Wir werden diese Behauptung sofort beweisen.

In Olten treten während des Jahres 35 bis 40 Kinder wegen Domizilwechsel aus der Schule. Sie kommen alle in Schulen, wo die Antiqua noch nicht eingeführt ist. Der Lehrer kann sich mit dem nur Antiqua lesenden und schreibenden Kinde nicht extra beschäftigen. Das Kind kann mit den andern nicht folgen, es bleibt zurück und kommt nimmer nach. Die Folgen sind fühlbar bis hinaus ins Leben. Die ganz gleiche Schädigung erleiden die Kinder, welche von andern Kantonen her in die Schulen von Olten kommen und deren die Antiqua fremd ist. In einer einzigen Ortschaft werden somit jahrein, jahraus zirka 80 Kinder in ihrer geistigen Ausbildung verkürzt. Wie viel mal 80 wohl in den an der Peripherie unseres Kantons gelegenen und andern industriellen

Ortschaften müssen die schädlichen Folgen dieser Neuerung tragen? Und wes'en Kinder sind es hauptsächlich, die durch Wechsel des Wohnortes in ihren heiligen Rechten geschädigt werden? Es sind die Kinder jener Männer, die im Tretrad des Alltagslebens, kämpfend um die Existenz, mit schwierigen Händen ihr kümmerlich Dasein da fristen müssen, wo ihnen Arbeit geboten wird. Jene Männer, die den Kindern nichts hinterlassen können, als eine gediegene Schulbildung, müssen zusehen, wie das Schicksal und der Zufall (um nicht mehr zu sagen) sie auch auf demjenigen Boden schlägt, auf dem die Rechte für Alle gleich sein sollten, auf dem Boden der Schule. —

«Es regt sich was im Odenwalde!» Wenn nun das Volk angesichts solcher und anderer Tatsachen der Neuerung keine oder nur geringe Sympathie entgegenbringt, wenn es für solch zweifelhaften Fortschritt kein Verständnis zeigt, wenn es Miene macht, dem «runden Fremdling» über kurz oder lang die Türe zu weisen, verdient es dann als schulfreundlich oder rückschrittlich denunziert zu werden? — Mit nichten! Das souveräne Volk hat ein Recht, sich gegen Dinge zu wehren, die ihm zweifelhaft vorkommen, die ihm kein Vertrauen, keine Befriedigung bringen und bei denen eher Schaden als Nutzen nachgewiesen werden kann. Das soloth. Volk ist von Natur und Haus aus schulfortschrittlich gesinnt und wird nicht gegen seine Interessen dem Schulwagen den Radschuh unterschieben, dessen sind wir überzeugt. — Die Antiquafrage ist keine politische und keine ausschliesslich pädagogische, sie ist zum Teil eine sozial wirtschaftliche Frage, und geht nicht eine Partei, sondern Alle an. Mögen die Advokaten und Anwälte der Antiqua auch beweisen, dass der Mensch ohne dieselbe weder gesund bleiben noch selig werden könne; mögen moderne Mediziner auch greifbar machen, dass die Frakturschrift den Augen schädlicher sei, als die Rundschrift; mag die «fliegende Pädagogik» unsern Standpunkt als einen höchst veralteten und ungeschickten bedauern. — Wir werten die Liebe des Volkes zur Schule, sein Mitraten und Mittaten an den Fragen der Jugenderziehung und Volksbildung, seinen Opfersinn und sein Verständnis für rationellen und praktischen Fortschritt weit höher, als eine Schriftform, die in den ersten Schulkantonen der Schweiz bis heute keine Beachtung und keinen Eingang gefunden und, da wo sie eingeführt, das volle Zutrauen des Volkes sich nicht zu erringen vermochte.

Nun — «schlägt ihn tot, den Juden Itzig!»

v. B. W.

### † Wilhelm Kieselhausen.

Wenn ein müder Wanderer seine Bürde ablegt, einer, von dem der Dichter singt: «Ach, ich bin des Treibens müde», so kann man sich leichter darein fügen; denn, «das Leben des Menschen währet 70, wens hoch kommt, so sinds 80 Jahre.» Wenn aber eines Jünglings Herz für immer stille

steht und sein freundlich Auge sich schliesst, während doch die Kraft noch ungebrochen war, dann klagen wir: Herr, Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken.

Es ist erst wenige Tage her, dass unser liebe, unvergessliche, nun heimgegangene Freund noch gesund und kräftig, in blühender Jugendlust, unter uns weilte.

Er hat sein Leben nur auf 22 Jahre und 7 Monate gebracht.

*Wilhelm Valentin Kieselhausen*, von Siebleben im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha, war der jüngste Sohn des Hrn. O. H. E. Kieselhausen, von 1854—1872 Bezirkslehrer in Reinach. Der talentvolle Knabe Wilhelm, geboren am 18. August 1867, besuchte die Primar- und Sekundarschule Reinach und trat dann im Frühling 1884 ins aargauische Lehrerseminar Wettingen ein, das er im April 1888 nach wohlbestandenem Patentexamen verliess, um die Oberschule in Staffelbach zu übernehmen. Nur wenige Wochen blieb er dort; einem ehrenvollen Rufe der Gemeinde Bottenwyl folgend, trat er im Juli 1888 als Unterlehrer in hier ein. In kurzer Zeit erwarb sich unser junger Freund in hohem Grade die Liebe und das Zutrauen der hiesigen Schulbehörde, der Bevölkerung, der Schüler und Kollegen, und dies bewog ihn auch, sich in Bottenwyl einzubürgern. In der Schule hat er treu gearbeitet und besonders im Turnen schöne Resultate erreicht.

Nach Neujahr 1890 befiel ihn die heimtückische Influenza und fesselte ihn einige Zeit ans Krankenbett. Scheinbar gesund ging er wieder an die aufreibende Arbeit der Schule; Donnerstag den 6. März, unterrichtete er zum letzten Male seine ihm liebgewordenen Kinder, am Freitag Morgen konnte er das Bett nicht mehr verlassen; eine heftige Lungenentzündung hatte ihn ergriffen, die Krankheit wuchs zusehends, und nach 4 Tagen, Dienstag Morgens, stand das Herz für immer still. Donnerstag Nachmittags wurde unseres Freundes sterbliche Hülle hinausgetragen zum stillen Friedhof. Die zahlreich vertretene Lehrerschaft des Bezirks Zofingen sowohl, als auch mehrerer Kollegen aus dem Bezirke Kulm und dem Nachbarkanton Luzern erwiesen dem lieben Verstorbenen die letzte Ehre, und Hr. Pfarrer Buhofer in Uerkheim rief ihm in bewegten Worten den Scheidegruss ins Grab nach.

Auch wir sprechen: Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan! Auf Wiedersehn! B.-W.

Die Bezirkskonferenz Aarau an die übrigen aargauischen Bezirkskonferenzen.

Tit.!

In unserer Versammlung vom 18. März wurde fast einstimmig beschlossen, es sei der tit. Kantonalvorstand zu ersuchen, die Frage der Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule auf die Traktandenliste für die nächste Kantonalkonferenz zu nehmen. Für den Fall, dass diesem Be-

gehen von Seite des Kantonalvorstandes entsprochen wird, erscheint es uns wünschenswert, dass dieser wichtige Gegenstand vorher in den einzelnen Bezirkskonferenzen behandelt und auf diese Weise die Anschauung der gesamten Lehrerschaft in der vorliegenden Frage in Erfahrung gebracht würde. Sollten Sie unsere Ansicht teilen, so laden wir Sie höflichst ein, die Frage der Vereinigung der beiden Anstalten in Ihrer nächsten Versammlung zu besprechen und das Ergebnis Ihrer Beratung, resp. Abstimmung, entweder unserem Präsidium, Herrn Erziehungsrat Graf in Kättigen, oder direkt dem Kantonalvorstand zu Händen eines allfälligen Referenten mitteilen zu wollen.

Mit kollegial. Gruss

Im Auftrag der Bezirkskonferenz Aarau:  
Der Vorstand.

### Einladung.

Auf den 3. Mai nächsthin werden die ehemaligen Schüler der Klasse *Beutler-Zumsteg*, welche im Frühjahr 1880 das Seminar verlassen haben, zu einer kleinen Feier eingeladen. Näheres wird später bekannt gemacht.  
H. H.

Die Berichte über die Konferenzen *Fridau* u. *Kulm* mussten auf die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

### Offene Lehrerstelle.

An der Knabenbezirksschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche Sprache, Geschichte und Religion zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. April nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 20. März 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich erschienen in wenigen Tagen:

**Breitinger, H.**, Professor. *Fräulein de la Seiglière*. Lustspiel in vier Akten von *Jules Sandeau*. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet. 2. durchgesehene Auflage. 8°. br. Einzeln Fr. 1. 50. In Partien Fr. 1. 20.

**Pfenninger, A.**, Lehrer am zürch. Seminar. *Die Elemente der allgemeinen Arithmetik und Algebra* für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. 2. verbesserte und vermehrte Auflage. 8°. br. Fr. 3.

**Sutermeister, O.**, Professor. *Deutsches Stilbuch*. Musterbeispiele der deutschen Kunst-

### Büchertisch.

Im Verlag von *Huber* in Altdorf ist in fünfter vermehrter Auflage erschienen:

**Sammlung der Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den schweizer. Rekrutenprüfungen**; zusammengestellt nach den Noten und nach Rechnungsarten von *Fr. Nager*, Rektor in Altdorf. Diese Sammlung bildet nunmehr ein stattliches Heft von 50 Druckseiten. Sie sollte keinem Lehrer und in keiner Schule fehlen. Preis: 30 Cts. Der Schlüssel, der nur an Lehrer und Schulbehörden abgegeben wird, kostet 10 Cts.

### Illustrierte Jugendblätter.

Inhalt des ersten Heftes 1890.

Zum neuen Jahre. Von O. Sutermeister. — Der kleine Tambour. Erzählung aus dem Bündnerland von Christian Walkmeister. Mit Originalbild. — «Nur ein Milchkarrenhund». Von Marie Ritschard. — Schlangen-Märchen. Von Dr. J. Bucher. — Bunte Blätter. — Preisrätsel.

prosa mit Aufgabenstoffen und Erörterungen über Stil und Stilformen zur Förderung des schriftlichen Ausdruckes an mittleren und höheren Schulen. 2. sorgfältig durchgesehene, veränderte Auflage. Erste Hälfte. Gr. 8°. br. Fr. 2. 40.

**Wiesendanger, U.** *Deutsches Sprachbuch* für die dritte Klasse von Sekundar- und Bezirksschulen. 2. durchgesehene und verbesserte Auflage. 8°. br. Fr. 2. 40.

*Empfehlenswerte Lehrmittel* aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich; zu haben in allen Buchhandlungen:

### Turn-Lehrmittel.

**Niggeler, J.**, Turninspektor. *Turnschule* für Knaben und Mädchen. Taschenformat I. Teil. Das Turnen für die Elementarklassen. 8. Aufl. Fr. 2. —

Von J. J. Hauswirth durchgesehene Ausgabe mit Portrait Fr. 2. 50. II. Teil. Von J. J. Hauswirth Realklassen. 5. umgearbeit. Aufl. Fr. 2. —

— *Anleitung zum Turnen mit dem Eisenstab*. Mit 48 Figuren. Taschenformat. Fr. 2. — \* Gleichwie die «Turnschule für Knaben und Mädchen» ist auch dieser Leitfaden schnell beliebt und vielfach eingeführt worden.

— *Guide pour les exercices de gymnastique avec la Barre de fer*. Traduction de H. Gobat. Fr. 2. —

**Turnschule für den militärischen Vorunterricht** der schweizerischen Jugend vom 10. bis 20 Jahre. 2. Aufl. Taschenformat. 50 Cts.

# Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

## Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5.—  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6.—  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4.—  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6.—  
 III. „ Stilisirte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6.—  
 IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6.—  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6.—  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4.—  
**Häuselmann und Ringger.** Taschencuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8.—  
**Müller, C. Karl,** Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium. Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2.—  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.* Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5.—  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4.—  
**Sager, Herm.,** Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2.—  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** Das farbige Ornament. Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8.—  
**Schubert, von Soldern,** Das Stilisiren der Pflanzen. Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke. Fr. 1.—  
**Thürlemann, B.,** 270 originelle Dekorations-Motive aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12.—

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

## Examenblätter

für Probeschriften, 22 × 29 Cm., einfach und doppelinirt, mit hübscher Einfassung, liefert billigst  
**X. Mühlebach-Keller,** Papeterie  
in Tegerfelden.

# Als Oster- & Fest-Geschenke

empfehlen

Ein Abonnement auf

## Illustrierte Jugendblätter

herausgegeben von

Otto Sutermeister und H. Herzog.

1890 (18. Jahrgang).

Erscheint monatlich 1 Mal und kostet per Jahr Fr. 5. —

Heft 1—3 sind erschienen.

Verlag von H. R. Sauerländer in Aarau.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich; zu haben in allen Buchhandlungen:

### Geschichte.

**Dändliker, K.,** Dr., Lehrer der Geschichte an der zürch. Kantonsschule. *Lehrbuch der Geschichte des Schweizervolkes* für Sekundarschulen und höhere Lehranstalten sowie zum Selbstunterrichte. 8°. br. 2. Aufl. Fr. 3.

\*) Ein vortreffliches, bis auf die Gegenwart fortgeführtes Handbuch der Schweizergeschichte für Schüler und zur Selbstbelehrung.

— *neue illustrierte Geschichte der Schweiz* in drei Bänden.

**Dändliker, C.,** Prof. Uebersichtstafeln zur Schweizergeschichte. Zu des Verfassers kleinem Lehrbuch, sowie zu jedem Lehr- und Handbuch der Schweizergeschichte dienlich. Gr. 8°. br. Fr. — 80.

**Müller, J. J.,** Prof., und **Dändliker, K.,** Dr., *Lehrbuch der allgemeinen Geschichte* für höhere Volksschulen, sowie zur Selbstbelehrung. 2. umgearbeitete Aufl. 8°. br., in neuer Aufl. Fr. 3.

**Oechsl, Wilh.,** *Quellenbuch zur Schweizergeschichte.* Eine Auswahl der wichtigsten schweizergeschichtlichen Originalberichte, Urkunden und Dokumente. Gr. 8°. br. Fr. 8 —; in schönem Origineleinband Fr. 10. —

*Repetitorium zur alten Geographie und Chronologie.* (Als Manuskript gedruckt.) Neue Auflage. Gr. 8°. br. 60 C.

**Rüegg, H.,** Lehrer. *Bilder aus der Schweizergeschichte* für die Mittelstufe der Volksschule. Herausgegeben von J. J. Schneebeli. 5. durchgesehene und illustrierte Auflage.

8°. br. Fr. 1. —; kart. Er. 1. 20.  
\* Dieses treffliche Büchlein bricht sich schnell überall Bahn.

— Dasselbe. *Neue Bearbeitung.* Fr. 1. —; kart. Fr. 1. 20.

### Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung den 28. und 29. April je von 8 Uhr an.

Beginn des neuen Jahreskurses den 1. Mai.

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt, ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntnisse, welche eine vierklassige argauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in 3 Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind

**obligatorisch:** Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie und Turnen;

**fakultativ:** Englisch und Italienisch.

Für die andern Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen denen Geburtschein und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum 20. April entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit

Das Rektorat.

### Offene Lehrstellen:

**Bottenwyl,** Unterschule, Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 24. März.

**Wöllinswyl,** Unterschule, Besoldung Fr. 1200.

**Ryken-Glashütten,** Oberschule, Besold. Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 31. März.

**Zufikon,** Unterschule, Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 7. April 1890.

### Formulare

für Entlassungszeugnisse aus der Schule sind zu beziehen in der Buchdruckerei dieses Blattes.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

## H e b e l

fängt an im obern Aargau in Vergessenheit zu geraten, und wenn ich mich nicht täusche, will auch im Fricktale sein Glanz erbleichen— eine überraschende und bedauerliche Erscheinung, aber sie lässt sich einigermaßen erklären. Es ist ja wohl wahr, dass ein Wynentaler nicht Hebel lesen kann, ohne das Ohr zu verletzen, aber das war früher auch so. Entscheidender ist die Tatsache, dass unsere Zeit nicht mehr naive Dichtung verlangt, sondern einschneidende Schöpfungen, welche ein Herz wild erfassen und zerschlagen. Wie die Novelle in ihrem künstlerischen Aufbau tragisch geworden ist, so will auch das kleiner gefasste Gedicht strammen Gang haben und erschütternd wirken. So wächst auch unsere Jugend vorzeitig aus harmloser Natürlichkeit zu bewusster Gesetzmässigkeit heran; sie versteht nur ungern den idealen Schwung Schillers und muss erst an die dichterische Herrlichkeit Hebels herangeführt werden.

Und worin besteht diese Herrlichkeit? Das empfand vor 30 Jahren noch jede Mutter, wenn sie ihr Kind an Hebel'schen Gedichten gross zog. Die ganze Welt ist dem Hebel so naiv, wie dem Schiller der Griechen erschien. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, der Lauf der Wiese, das Gas auf dem Sumpfe gestalten sich in so lebensvolle Vorstellungen, dass sie das unmündige Kind entzücken und den gereiften Geist in Bewunderung versetzen. Und gilt es, in diesem Gewande sachte an den Aberglauben des Volkes heranzutreten, wie schalkhaft und neckisch, scheinbar wie zufällig, verklärt sich der Glaube an die Gespenster in

einen sittlichen Fingerzeig! Da haben wir ja Alles, was wir brauchen — das poetisch angeschaute Bild und die prosaisch versteckte Belehrung, die natürlichsten Mittel, die Phantasie zu wecken und den Verstand zu schärfen; dazu kommt das Gefühl von der Nichtigkeit des Menschen im Gegensatz zur Allmacht Gottes, aber auch die Ueberzeugung von der Liebe Gottes, die den Armen nicht vergehen lässt. In harmonischer Einheit umschliesst die Phantasie die Regungen des Herzens und die Arbeit des Verstandes und das ist der Schlüssel zur wahren Pädagogik.

Der Lehrer halte sich doch ja nicht immer ans Lesebuch, er nehme einen Hebel zur Hand und lese mit Empfindung Gedichte vor; er wird sofort sehen, wie es heimelig die Kinder anspricht und wenige nachhelfende Erklärungen genügen zum vollen Genuße.

Es ist doch sonderbar, dass da die Poesie zurückweicht, wo die Gelehrsamkeit zugreift. So ist's hier; hervorragende Sprachgelehrte erachten es der Mühe wert, die Erzählungen und Gedichte Hebels zum Gegenstande ihrer Forschungen zu machen; da muss doch was dran sein! *B. Suter*

## Vom Schulgesang.

In der letzten Versammlung der Bezirkskonferenz Aarau hielt Hr. Lehrer G. Suter in Ob.-Entfelden einen Vortrag über diesen Gegenstand und im Anschluss daran eine Lehrübung. Dem einstimmig ausgedrückten Wunsche der Konferenz, das Referat möchte der Hauptsache nach im Schulblatte auch weitem Kreisen bekannt werden, kommen wir im Nachstehenden um so lieber nach, da Gesang und Gesangunterricht gegenwärtig bei uns stehende Traktanden geworden sind.

«In keinem Unterricht findet man so viele und verschiedene Methoden und auch so verschiedene Resultate, wie im Gesang. Viele Lehrer legen ihrem Unterrichte gar keine Methode zu Grunde und üben einfach nach dem Gehör einige Lieder auf das Examen. Dieser sogenannte Gehörgesang wird sogar noch an den meisten Schulen unseres Kantons betrieben und zwar nicht nur in den ersten 2—3 Schuljahren, sondern gar oft durch alle Klassen hindurch. Er ist aber durchaus verwerflich, weil er allen methodischen und pädagogischen Grundsätzen Hohn spricht; denn aller Unterricht soll Selbsttätigkeit der Schüler sein. Der Schüler soll beim Unterricht die Hauptarbeit tun, indem er dabei zu einem beständigen *Suchen* und *Ueben* veranlasst wird, damit durch dieses beständige Selbsttun und Selbstfinden, Selbstdenken und Selbstmachen seine Kräfte soweit ausgebildet werden, dass er der Führung und Leitung nicht mehr bedarf. Das Singen nach dem Gehör schliesst aber die Selbsttätigkeit aus und verurteilt zu fortdauernder Unmündigkeit. Gerade das Singen nach dem Gehör ist schuld, dass der Unterrichtsgegenstand, der seiner Natur nach ein für Lehrer und Schüler sehr angenehmer sein könnte, für beide Teile oft sehr langweilig wird.

Was würde man von einem Sprachunterricht sagen, der nur darin bestände, den Schülern ausgewählte prosaische oder poetische Stücke so lange vorzusagen, bis sie dieselben auswendig könnten? Gewiss könnten die Schüler auf diesem Wege Einzelnes schön deklamieren lernen. Es liesse sich auf das Sprachgefühl und manches andere dabei einwirken. Aber dadurch, dass man dem Schüler die wesentlichsten Mittel, die Sprache zu erlernen, — das Lesen und Schreiben — vorenthielte, würde man seine Bildung unendlich beeinträchtigen. Der Gesang ist eben auch eine Sprache.

Soll der Gesangunterricht gedeihen, so muss der Schüler die Tonschrift lesen lernen, damit er von Stunde zu Stunde auch an musikalischer Einsicht gewinne, damit er selbst die gemachten Fortschritte gewahr werde, und er selbst sich üben und weiter bilden könne. Dadurch wird die Lust und Liebe zum Gesange bedeutend gesteigert.

Nach meiner innigsten Ueberzeugung ist das *relative* Notensystem für die Volksschule das einzig richtige. Es gibt in der Natur auch keine absoluten Töne, nur relative. Die Natur gibt nirgends auch nur einen einzigen absoluten, d. h. nach Höhe und Tiefe unabänderlich fest bestimmten Ton. Durch Kälte, Hitze, Feuchtigkeit u. s. w. wird oft zum grossen Verdruss der Instrumentisten die angenommene, gewählte Stimmung verändert. Es gibt nur etwas Unveränderliches in der Musik und das sind die *Verhältnisse* der Töne in der Tonleiter. Diese Töne stehen miteinander in einem mathematisch genau bestimm- baren Verhältnisse. Es gibt nur eine Tonleiter; die *c dur* Tonleiter ist ganz ähnlich wie die *d dur*, nur mit dem Unterschiede, dass alle Töne der letzteren um einen ganzen Ton höher sind. Dem Kinde muss das zum Bewusstsein gebracht werden;

es muss einsehen lernen, dass alle Tonleitern sich auf eine einzige reduzieren lassen, dass ein Lied in *c dur* ihm keine grösseren Schwierigkeiten bietet, als das andere in *c dur*.

Man *singt* auch nicht nach absoluten, d. h. festbestimmten Tönen, sondern nach einem im Moment angenommenen Hauptton, auf welchen alle ihm angehörnden bezogen werden. Das lehrte auch schon Weber. Er lehrte seine Schüler einen Hauptton auffassen und festhalten, und die ihn umgebenden, leitereigenen und zufälligen Töne treffen. Das ist naturgemäss und praktisch. Nach meiner festen Ueberzeugung kann kein einziges Kind, ausgenommen solche, welche ausserhalb der Schule fleissig Instrumentalunterricht erhalten, nach der absoluten Singmethode selbstständig vom Blatt singen. Weber sagte: «Das Singen nach absoluten Tönen ist eine Unmöglichkeit und daher der Grundsatz, auf den meine Gegner ihre ganze Gesanglehre bauen, falsch.»

Unsere neue Gesangsschule von Rauber und Bürli gründet sich nun auf das System Webers. Sie beginnt mit dem für den Anfang geeignetsten Ton *d*, *e* oder *f*, ohne die Bürde von Schlüssel und Vorzeichnungen. Auf den ersten Ton baut sie nach und nach eine Normaltonleiter auf, deren Töne die Kinder ganz leicht im Gedächtnis behalten können, d. h. treffen lernen, sei es mit der Benennung *ut re mi fa* oder mit *1 2 3 4*. Ich ziehe das Singen nach Zahlen aus dem Grunde vor, weil die Zahlen dem Kinde bekannt sind, das Solmisiren ihm dagegen etwas fremd klingt. Auf diese Weise kommt das Kind ganz leicht zur Einsicht, dass es eigentlich nur eine Tonleiter gibt und das Notentreffen erscheint ihm gar bald nicht mehr als eine Unmöglichkeit. (III. und IV.) Sitzt jeder Ton dieser Tonleiter im Tongedächtnis fest, so wird der Grundton derselben nach und nach auf die verschiedenen Notenstufen versetzt. (V.)

Nachdem der ganze Kreis dieser Tonarten durchwandert ist, und sich unterdessen der Stimmumfang der jungen Sänger entwickelt hat, beginnt die VI. Stufe mit den absoluten Tonnamen, und zwar mit der Tonart *c dur*. Der Lehrer wird dabei gut tun, die frühern Tonnamen nicht ganz über Bord zu werfen, sie müssen hie und da wieder mit den absoluten vertauscht werden und man wird sich wundern, wie schnell die absoluten Tonnamen von den Schülern begriffen sind.

Allerdings hängt nicht vom Lehrmittel allein, sondern von der Art und Weise der Handhabung desselben der Erfolg in unsern Schulen ab. Aber ich bin überzeugt, dass bei gutem Willen und einigem Geschick und Verständnis mit keinem mir bis heute bekannten Gesanglehrmittel so günstige Erfolge erzielt werden können, wie mit dem neu eingeführten von Rauber und Bürli, das so klar und vom Einfachen zum Schwereren fortschreitend, lückenlos angelegt ist.

Es will das darin angewandte *1, 2* und *4* linige Notensystem nicht überall gefallen. Allein die allmälige Entstehung und Vorführung des fünflinigen Notensystems ist eine ganz natürliche

Sache und hängt mit der allmäligen Vorführung der Töne zusammen. Den Lehrer, der seit Jahren sich an die fünf Linien gewöhnt hat, den geniren natürlich die zwei und drei Linien, den Schüler aber nicht. Der Schüler, der in den ersten 2–3 Jahren nur mit 5 und 6 Tönen nach Noten singt — der Gehörgesang kann allerdings mehr Töne in den Bereich seiner Uebungen gezogen haben, denn der Gehörgesang eilt dem Notensingen voraus — braucht nur so viel Linien zu haben, als zur Darstellung seiner Töne nötig sind.

Nicht deshalb, weil der Schüler nicht fünf Linien leicht überschauen könnte, wurde das dreilinige System gewählt, sondern weil das allmälige Entstehen desselben elementar und methodisch ist. Die Uebungen auf dem dreilinigen System sind als Grundlage des Gesangunterrichtes zu betrachten, weil auf diesem System die gewöhnlich vorkommenden diatonischen Tonverhältnisse leicht übersichtlich dargestellt werden können. Man übt diese auf dem *dreilinigen* System, bis sie gründlich eingepägt sind und weil die Tonverhältnisse der einen Hälfte des *fünflinigen* Systems in der andern bloss eine Wiederholung sind. Man prägt dem Kinde das dreilinige System so tief ein, dass es das fünflinige immer als 2 dreilinige und die dritte Linie als Mittelpunkt, als Sitz der Dominante betrachtet. Es behält dadurch die beiden Angelpunkte, (Hauptton und Dominante) nicht nur im Gehör, sondern auch im Auge und das dreilinige System erscheint ihm fortwährend als der verkörperte Dreiklang. Im Uebrigen möchte ich das successive Vorführen des Notensystems nicht als etwas sehr Wesentliches von der neuen Methode betrachten.

Dem neuen Lehrmittel wird auch der Vorwurf gemacht, es sei zu umfangreich. Es soll demselben aber in nächster Zeit begegnet werden: Das zweite und dritte Bändchen werden in einen Band zusammengezogen und alsdann höchstens 140 Seiten umfassen. Dieses Bändchen wird für den Gebrauch in der Unterschule bestimmt. Die methodischen Uebungen des jetzigen I. Bändchens (für die Hand des Lehrers) werden diesem neuen Bändchen einverleibt. Die Uebungen des II. und III. Bändchens werden zu  $\frac{2}{3}$  gestrichen, ebenso eine Anzahl von etwa 30 Liedern; dagegen sollen 8 neue und zwar Volksmelodien hineinkommen. Dieses neue Bändchen kostet dann vielleicht 70 bis 80 Cts. und enthält zirka 100 der schönsten Volkslieder mit etwa 100 methodischen Uebungen.

Das IV. und V. Bändchen für die Oberschulen und die Bezirksschulen wird später auch in einen Band (für Oberschulen) zusammen gezogen, sodass dann mit Recht niemand mehr über allzu-grossen Umfang wird klagen können.

Die bisherige grosse Ausgabe wird nebenbei für die städtischen Schulen bestehen bleiben, denn die Fachlehrer in den Städten sollen noch nie ein Wort des Tadels darüber ausgesprochen haben.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Die *Bezirkskonferenz Kulm* hielt ihre vierte Sitzung im laufenden Schuljahre den 13. März in Oberkulm ab. Ihr Präsident hatte es diesmal mit der Wahl des Tages gut getroffen.

Wie schön der Frühlingssonnenschein

So jedem recht ins Herz hinein!

Und doch war die Versammlung schwach besucht, indem eine grössere Anzahl Lehrer des Subrentales dem jungen entschlafenen Kollegen Wilhelm Kieselhausen in Bottenwyl das Geleite zur letzten Ruhestätte gab. Tiefgerührt gedachte der Vorsitzende der durch die Influenza uns ent-rissenen Kollegen *Hunziker* in Goutenschwyl und *Johannes Weber* in Menziken. Ferner wies der Herr Präsident darauf hin, wie auch die kantonale Lehrerschaft den Hinschied eines ihrer besten Glieder zu bedauern habe, nämlich des ideal angelegten, für das Wohl des aargauischen Schulwesens hochbegeisterten Präsidenten der Kantonal-konferenz, Herrn Rektor *Schachtler* in Aarau. Die Versammlung ehrte das Andenken der Entschlafenen durch Erheben von den Sitzen. Nach Ab-wandlung einiger laufenden Geschäfte verlas der Präsident eine Zusammenstellung der durch die Influenza erkrankten Lehrer und Schüler unseres Bezirks. Daraus ergibt sich, dass die Oberschulen den höchsten Prozentsatz (bis 92%) betreffend Erkrankung an derselben aufweisen; dann folgen die Mittel- und hernach die Unterschulen. Von 58 Lehrkräften wurden 48 von der Influenza befallen.

In Beantwortung der Anfragen des Kantonalvorstandes betreffs ausserordentlicher Kantonal-konferenz behufs Beratung der Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonschule wird mit grosser Mehrheit beschlossen, eine *Delegierten-versammlung* zur Behandlung dieser wichtigen Frage zu beantragen.

Als Haupttraktandum kam nun an die Reihe ein Vortrag des Herrn Lehrer *Steiner* in Oberkulm über «Herbart-Ziller'sche Methodik.» In der nach-folgenden, lebhaften Diskussion, in welcher für und gegen diese Methode gesprochen wurde, fand Herr Pfarrer *Eppler* in Kulm in derselben folgende Vorzüge: 1) Dieselbe zwingt den Lehrer zur gründ-lichen Vorbereitung auf den Unterricht; 2) sie lasse ihn stets das Interesse der Schüler erwecken und, 3) lasse sie nichts Neues bieten, bis das Alte sitze. Er empfiehlt daher den Lehrern das Stu-dium der Herbart'schen Methodik auf's Ange-legentlichste.

Ein zweites Referat über «die Presse als Volksstimme» musste verschoben werden.

In geheimer Abstimmung wurde der bisherige Vorstand (Präsident Herr Inspektor *Zschokke* in Gontenschwyl, Vizepräsident Herr Rektor *Zehnder* in Kulm) einstimmig wieder bestätigt. G. G.

— *Ueber Examenarbeiten.* (Korsp.) Zu alten Bräuchen, die sich überlebt haben dürften und

in unsere Schule hinein nicht mehr recht passen, gehört unstreitig auch das Anlegen von sog. Rein- oder Examenheften. Gar schön mögen sie sich anschauen lassen, diese Hefte: auf dem Umschlag in schöner Schrift der Name, innen die Aufsätze etc. mit möglichster Sorgfalt geschrieben, jedes, auch das kleinste Fehlerchen womöglich vermieden und nur hie und da blicken, zwar ganz verschämt, einige rote Zeichen, Buchstaben und Wörter hervor. Bekommen Leute, die mehr auf das Aeussere Wert legen, solche Hefte in die Hände — da ist des Rühmens kein Ende; während der Schulmann solchen Paradeheften einen fast verächtlichen, geringschätzigen Blick zuwirft und nach einem Uebungs- oder Aufsatzheft forscht.

Für die Zeit, die dabei unnütz verbraucht wird, ist wahrlich schade. Bis das Aufsätzchen die verschiedenen Stadien des Entwerfens, Korrigirens, Verbesserns, Umänderns etc., durchgemacht hat, vergeht eine geraume Zeit, die zu Besserem verwendet werden könnte.

Wo solche Reinhefte in den Schulen noch geduldet werden, täuschen sie. Jeder Lehrer sollte das Verwerfliche des Abschreibenlassens auf die Prüfung hin einsehen und baldmöglichst zu beseitigen suchen. Ich hebe besonders hervor, dass beim Anfertigen von sogenannten Reinheften folgende Nachteile durchaus nicht vermieden werden können:

1. Der Schüler gewöhnt sich an Unselbständigkeit und Flüchtigkeit, da er weiss, dass seine Arbeiten vom Lehrer durchgesehen und verbessert werden.
2. Da solche Reinhefte in der Schule angefertigt werden müssen, wird damit viel kostbare Zeit unnötiger Weise vergeudet, die man zu etwas Besserem verwenden könnte.

Lässt man dagegen keine Reinhefte anlegen, sondern die Aufsätzchen jeweilen in die Uebungshefte schreiben, so wird viel Zeit gewonnen und die Schüler werden sich an sorgfältigere Ausführung der Aufsätze in den dafür bestimmten Heften (die dann an der Prüfung vorgelegt werden sollen), gewöhnen und nach und nach tüchtiger werden.

Diese Vorteile sollten jeden Lehrer und jede Lehrerin bestimmen, mit dem alten Brauche des Abschreibenlassens der Arbeiten einmal zu brechen.

#### H.

— Aus dem Jahresbericht des Lehrerseminars Wettingen. Diese Anstalt zählte im zu Ende gehenden Schuljahr 85 Zöglinge (1. Kl. 23, 2. Kl. 22, 3. Kl. 18, 4. Kl. 22.) Der Bericht erklärt den Gesundheitszustand während des Jahres als einen wenig befriedigenden. Mehrere Schüler waren längere Zeit leidend und mussten nach Hause gehen. Auch die Influenza kehrte im Hause ein und vermochte, wenn auch in kurzer Zeit der Unterricht wieder die gewohnten Bahnen gehen konnte, auf die Erreichung der Klassenziele ungünstig zu influenzieren.

Der Bericht gedenkt auch der Männer, welche sich um das Seminar verdient gemacht haben

und im Laufe des Jahres ausgeschieden sind. Ein hartnäckiges Leiden machte Herrn Pfarrer Müller in Rapperswyl ein längeres Verbleiben in der Aufsichtskommission, der er seit mehr als 20 Jahren angehört hatte, unmöglich. Herr Musikdirektor Käslin in Aarau wurde am 21. August durch den Tod abgerufen. Schon im Mai des letzten Jahres starb der gute und älteste Nachbar des Seminars, der allen Seminaristen in guter Erinnerung fortlebende Peter Gauch. Auch der frühere katholische Seminargeistliche, Hr. Pfarrer Schwegler, ist im verflossenen Sommer als Seelsorger in Wislikofen gestorben.

Die Seminarbibliothek hat im Laufe des Jahres teils durch Anschaffungen, teils durch Geschenke namhafte Bereicherung erhalten.

Am 19., 20. und 21. Juni unternahmen die beiden oberen Klassen einen grösseren Ausflug; wohin, wird nicht gesagt, doch steht es in der «Reisechronik.» Der Turnverein errang sich am kantonalen Turnfest in Zofingen den ersten Kranz und hat damit seine Trophäensammlung um ein wertvolles Stück bereichert.

Stipendien (Gesamtsumme Fr. 7000) erhielten 63 Schüler und zwar im Mindestbetrug Fr. 80, höchstens Fr. 165. Das Kostgeld betrug für das ganze Schuljahr Fr. 294 oder per Tag einen Franken.

Auch mehrere bauliche Reparaturen und Verbesserungen an Gebäuden, Hof und Garten, hat der Bericht zu verzeichnen. Das finanzielle Ergebnis des Landwirtschaftsbetriebs, sowie der gesamten Jahresrechnung war ein sehr befriedigendes. Letztere schliesst mit einem Aktivsaldo von über Fr. 5000.

— Nach dem 17. Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau pro 1889/90 war diese Anstalt im verflossenen Schuljahr von 63 Schülerinnen besucht (I. Kl. 32, II. Kl. 16, III. Kl. 15). Davon besuchten alle für Lehramtskandidatinnen obligatorische Fächer: in der I. Kl. 17, in der II. 13 und in der III. 15 Schülerinnen.

Wir übergehen die Mitteilungen über die Lehrmittel und den Unterrichtsstoff, obschon der letztere für die Leser eines Schulblattes nicht ohne Interesse wäre, und gehen über zur Schulechronik. Dieselbe kann das verflossene Schuljahr keineswegs rühmen. Es fehlte nicht an störenden Zwischenfällen, veranlasst im Sommer durch die Masernepidemie in Aarau und durch das Kadettenfest, im Winter durch die Influenza. Das Kadettenfest hatte zwar nur 4 Tage Unterbrechung erfordert und die Influenza fiel hauptsächlich in die Weihnachtsferien.

Wie im Schulleben des letzten Sommers der Ausflug vom 4. und 5. Juli selbst, so bildet nun auch die anziehende Schilderung desselben im Programm eine angenehme Abwechslung. Derselbe ging über Luzern, Brünig, Meiringen, Interlaken, Bern; und wird allen, die ihn mitgemacht haben, zeitlebens in angenehmer Erinnerung bleiben. Weitere Abwechslung in die ermüdende Tages-

arbeit brachten kleinere Ausflüge und die für die schöne Jahreszeit eingeführten Turnspiele. Der Jahresbericht stellt an die Behörden überhaupt die kategorische Anforderung, Spielplätze für die Jugend einzurichten, auf welche die Eltern ihre Kinder nach der Tages Arbeit vertrauensvoll hinschicken dürfen, überzeugt, dass sie dort im wahrsten Sinne des Wortes Erholung finden können und doch den kindlichen Sinn bewahren. Hand in Hand mit dieser Forderung geht die weitere, die Anforderungen an die häusliche Tätigkeit der Schüler von Seite der Schule zu beschränken.

Wir sind überzeugt, dass der Leiter der Anstalt auch die Anforderungen, die an seine Schülerinnen in dieser Hinsicht gestellt werden müssen und die oft das der Gesundheit derselben zuträgliches Mass überschreiten, gerne reduzieren würde, wenn — die Anforderungen des Lehrplans dies gestatteten. Die Behörden sollen auch hierauf bedacht sein, was sich etwa tun lässt; denn körperliche und geistige Frische des Schülers ist mehr wert als ein gewisses Mass positiven Wissens, z. B. in den realistischen Fächern.

Von der Lehrerkonferenz der Kantonsschule erhalten wir folgende Zuschrift:

«Durch ein Zirkular des tit. Vorstandes der aargauischen Kantonallehrerkonferenz eingeladen, uns auszusprechen über die Frage, ob in der Angelegenheit der Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule in einer Gesamtkantonalkonferenz oder aber in einer Delegiertenversammlung zu beraten sei, haben wir uns *einstimmig* für das letztere entschieden. Wir meinen also, es sollten die lokalen Konferenzen zunächst jene Angelegenheit besprechen und auf Grund solcher Besprechung ihre Delegierten wählen, unter angemessener Berücksichtigung der allfällig entgegenstehenden Ansichten. Die Versammlung dieser Delegierten wird nach unserm Dafürhalten die Anschauungen der Lehrerschaft über jene Frage weit richtiger zum Ausdruck bringen, als eine in ihrer Zusammensetzung von allerlei Zufälligkeiten bestimmte Kantonallehrerkonferenz, wie sich das in der Revisionsfrage bereits bewährt hat. In einer so wichtigen Angelegenheit ist es auch dem Lande gegenüber nötig, dass die wirkliche Meinung der gesamten Lehrerschaft möglichst zuverlässig und unabhängig von Zufälligkeiten zur Geltung komme.»

— *Zur Erinnerung.* Ende Juli nächsthin werden es 20 Jahre, dass die Seminarklasse 1866 bis 1870 ausgetreten. Es dürfte daher jedem der Genossen erwünscht sein, seinen ehemaligen Kameraden nach diesem langen Zeitraume wieder einmal die Hand drücken zu können und einige gemütliche Stunden mit ihnen zu verleben. Schreiber dies möchte hiemit die Anregung gegeben haben, mögen die Freunde dieselbe in Fluss bringen! *D.*

— Die Kultargesellschaft des Bezirks Bremgarten hat sich auf ein Referat des Herrn Dr. *Bruggisser* in Wohlen für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ausgesprochen.

— Die Prüfungen am *Seminar Wettingen* mussten wegen Ausbruch des Scharlachfiebers auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

— Zum Vorsteher des Kantonschülerkosthauses wurde vom Regierungsrat Herr Prof. Dr. *Ganter* gewählt.

— *Lehrerwahlen.* Oftringen, Fortbildungsschule: Hr. *O. Schreiber*, Seminarist in Wettingen.

— *Obereitfelden* wählte an die 5. Schule Hr. *Rud. Hürdi* von Egliswyl und *Schupfart* an die dortige Gesamtschule Herrn *E. Jeggi* von Eiken, Lehramtskandidaten in Wettingen.

### Solothurn.

— Wir halten es in unserer Pflicht, die pädagogische Frauenwelt zu Handen der weiblichen Jugend auf die «Fortbildungsschülerin», auf dieses höchst zeitgemässe Lehrmittel, das überall im Schweizerlande den Weg in die Schul- und Wohnhäuser sich geebnet, aufmerksam zu machen. Die Nr. 14 und 15 enthalten des Nützlichen und Rationellen für die hauswirtschaftliche Richtung wieder so viel, dass es jeden Menschenfreund in der Seele freuen muss, das treffliche Büchlein recht sehr verbreitet zu wissen. Mögen die Lehrer allüberall sich der segenverbreitenden Wanderin annehmen und ihr ihre Protektion angedeihen lassen. Der Leitung und Führerin der praktischen Volksschrift sei hierorts öffentliche Anerkennung nicht vorenthalten.

In der letzten Kantonsratssitzung stellte die Staatswirtschaftskommission den Antrag, es möchte für die soloth. Schreibhefte besseres Papier verwendet werden. Nachdem der Antrag vor Beginn der Kantonsratsversammlung bekannt wurde, liess das tit. Erziehungsdepartement durch die Lehrmittelkommission im ganzen Kanton Erhebungen anstellen und die Lehrer anfragen, wie sie mit den von Hr. Gassmann erstellten Schreibheften zufrieden seien und was für Aussetzungen sie in Sachen zu machen hätten. Das Urteil der Lehrerschaft war fast einstimmig ein recht befriedigendes. Das Material wurde als in jeder Beziehung gut und preiswürdig bezeichnet.

Es freut uns dieser kompetente Entscheid im Interesse der einheimischen Industrie, im Interesse einheitlichen Schreibmaterials für unsere soloth. Schulen um so mehr, da in der gegenwärtigen Zeit Versuche gemacht werden von auswärtiger Konkurrenz, die ärgste Schundwaare an Schulen unseres Kantons abzusetzen. Soll unser soloth. Schulheftfabrikant und Verleger Gassmann nach den Bestimmungen des Vertrages seine Lehrmittel und Schreibmaterialien liefern, so ist es notwendig, dass alle Schulen des Kantons die soloth. Schulhefte benützen. Der Verleger soll staatlich geschützt werden in dem Sinne: Die Inspektoren halten überall darauf, dass von den Lehrern kein anderes Material zur Verwendung gelangen kann, als das obligatorische, die Hefte von Gassmann.

Mögen die Gemeinden bei ihren derzeitigen Anschaffungen sich an die Solothurner Hefte

halten und glauben, dass billigere Waare auch schlechter sein muss. Für die Jugend aber ist nur das Beste gut genug. —

v. B.

— *Vom Born.* (Korresp.) Der Lehrerverein *Fridau* tagte Samstag den 1. März abhin in den altherwürdigen Räumen des Boninger «ABC-Saales» zur Anhörung eines «Schulluft-Referates» von Hrn. Lehrer-Feldweibel *Zuber* all dort. Die nachfolgende Diskussion über die treffliche Arbeit bot manches Interessante und Ergötzliche. Ausschliessend hieran beantwortet man sodann das vom Kantonalvorstande zugesandte Fragenschema. Die Sektion wünscht u. A. *Anhandnahme der Reorganisation unserer Rothstiftung und nicht Anschluss an irgend eine andere Unternehmung* und fixirte den daherigen Beitrag auf Fr. 20. Des ferneren wurde einem kranken Lehrerkollegen des soloth. Oberlandes, resp. dem betreffenden Ortsgrütliverein, welcher letzterer zu Gunsten des schwer Erkrankten im «Grüthianer» einen Hülferuf erlassen hatte, eine Gabe von Fr. 10 zugesandt. Mit diesem Akt barmherziger Liebe aber hatte die Versammlung ihren Höhepunkt erreicht und es ward unter allgemeinem stummen Einverständnis beschlossen, den «steinigen St. Urs» von Boningen um Fortsetzung der Verhandlungen anzuflehen. Gedacht, getan. Dem «St. Urs» hinwiederum war alles «Wurst», unser- einem dagegen alles «Wein», den diesmal ganz «frühlingswitternden» Fuluern herkömmlicher Weise aber alles «Brot», so kam schliesslich auch noch das kleinste Fuchstein in brüderlichster Eintracht zu seinem ganz biderben «Fastenmaudate».

— *Dorneck-Berg.* Der Lehrerverein unseres Bezirks versammelte sich Samstags den 15. März im Schulhause zu Dornach. Das Programm wies viele und inhaltvolle Traktanden auf und es konnten voraussichtlich nicht alle Punkte zur Verhandlung gelangen.

Angenehme Abwechslung bot diesmal ein Referat von Herrn Lehrer *Widmer* in Büren über *Richard Wagner*, den Opern-Reformator. In kurzen Umrissen beschrieb der Referent das Leben und die Werke des grossen Mannes, der die Opernkomposition in ganz neue Bahnen wies. Seine eigentümliche Musik, von vielen nicht gewürdigt, wird von andern als Zukunftsmusik gepriesen. Wir selber stehen dem Meister zeitlich noch zu nahe, um seine Bedeutung klar erkennen zu können. Wer seine Werke durchgeht, der erkennt in Wagner eine Titanengestalt, die hell ihr Kunstideal erschaut und mit Festigkeit und Kraft ihr Ziel verfolgt. — Von der Bewunderung der höchsten Ideale zurückzukehren in die Prosa des Alltagslebens, das blieb auch unserer Versammlung nicht erspart, denn es erfolgte die Behandlung der Kantonalfrage, deren Inhalt dem Schulblatte schon früher mitgeteilt wurde. Um mit dem Fragezeichen einmal recht gründlich aufräumen zu können und damit dieses Schmerzenskind der soloth. Lehrer hoffentlich zum letzten Male gehätschelt werde, wurden zwei Referenten bestimmt. Der eine wird über das Versicherungswesen und

wie weit dasselbe für vorliegende Zwecke dienstbar gemacht werden könne, der andere über die Reorganisation der Rothstiftung referiren. *A. h. m.*

— (Korresp. vom Obergäu.) Ihr «v. B.-Korr.» erlässt im letzten Schulblatte eine Philippika gegen die von *Schülern und Lehrern liebgewonnene Antiqua* und das schadenfrohe «N. Sol. Bl.» und die neidische Kaplanenpresse des «Sol. Anzeiger» drucken dieselbe behaglich und mit grösstem Vergnügen ab. Wir wollen nun unserm Freunde v. B. nicht Punkt auf Punkt erwidern, was uns ein Leichtes wäre. Von dem Irrtume aber wünschen wir ihn befreit, als wäre das Solothurner Volk wegen der *Antiqua* der Schule in etwas entfremdet worden, wenn dies überhaupt behauptet werden darf. Das mag wohl bei einigen Hitzköpfen hüben und drüben der Fall sein; das Volk als solches, und bis in die neueste Zeit selbst das ultramontane, verhielt sich zur *Antiqua* ganz indifferent und der von Herrn v. B. entdeckte Volksunwille wird erst seit kurzem durch unsere Oppositionspresse künstlich geschaffen. Das ist Wahrheit, mein Lieber. Schreiber dies lebt nämlich seit Jahren in einer durch und durch ultramontanen Gemeinde! Vogelscheuchen und etwas Wasser mehr auf unsere römischen Mühlen, weiter nichts!

**Basel.** † Hier starb kürzlich der Lehrerveteran Herr *Joh. Plüss*. Derselbe stammte von Ryken, Kt. Aargau, und war daselbst im Jahr 1811 geboren. Er besuchte die Schule seiner Heimatgemeinde und kam nach der Konfirmation in die Anstalt Beuggen, wo damals Vater Zeller in der Vollkraft seines Lebens und Wirkens stand. Bald nach seinem Austritt aus der Lehrerbildungsanstalt, 1831, wurde er zum zweiten Gehülfen Zellers gewählt, als welcher er nun an dieser Anstalt 6 Jahre lang wirkte. Nach einer Unterbrechung von 3 Jahren, die er am Seminar in Schiers wirkte, kehrte er für weitere 7 Jahre nach Beuggen zurück. Im Jahr 1847 siedelte er als Lehrer nach Riehen bei Basel über. Von 1856—65 war er Lehrer und Hausvater der Richter'schen Fabrikschulen in St. Jakob bei Basel und von 1865—1887 Lehrer an den Knabenschulen der Stadt Basel. Nach 55jährigem Schuldienste trat er 1887 in den reichlich verdienten Ruhestand. Ihm folgt der Ruf eines trefflichen Lehrers und ausgezeichneten Mathematikers nach.

**Montreux.** Professor *Odin* von der Akademie Lausanne und ein anderer junger Gelehrter sind an den Rochers de Naye oberhalb Glion abgestürzt und tot aufgefunden worden. Ihr Begleiter, Oberlehrer *Lochbrunner* von Montreux, sei schwer verletzt. Lochbrunner, von Laufenburg gebürtig, war 1863—66 im Seminar Wettingen und dann einige Jahre Fortbildungslehrer in Endingen. Seit vielen Jahren wirkt er als Oberlehrer und Musiklehrer in Montreux. Mit tiefem Bedauern werden seine vielen Freunde im Aargau die Kunde von dem Unglück vernehmen.

# Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

## Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5. —  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschritten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorträge I.—IV. Serie** zu je 20 Verlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6. —  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4. —  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6. —  
 III. „ Stilisirte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6. —  
 IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6. —  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6. —  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr. zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4. —  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8. —  
**Müller, C. Karl,** *Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium.* Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2. —  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.* Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5. —  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4. —  
**Sager, Herm.,** *Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben.* Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2. —  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** *Das farbige Ornament.* Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8. —  
**Schubert, von Soldern,** *Das Stilisiren der Pflanzen.* Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke.* Fr. 1. —  
**Thürlemann, R.,** *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12. —

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

## Examenblätter

für Probeschriften, 22 × 29 Cm., einfach und doppeliniert, mit hübscher Einfassung, liefert billigst  
**X. Mühlebach-Keller,** Papeterie  
in Tegerfelden.

### Für den Schulbedarf

empfehle ich den tit. Schulbehörden und den Herren Lehrern mein Lager in

## Schulmaterialien

Schreibpapiere, Schreibhefte, Bleistifte aus den besten Fabriken, Griffel, Schiefertafeln, Stahlfedern, Lineale, Winkel, Reisschienen etc. etc.

**Ph. Wirz-Christen in Aarau.**

*Empfehlenswerte Lehrmittel* aus dem Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich; zu haben in *allen* Buchhandlungen:

### Weiblicher Handarbeitsunterricht.

**Strickler**, Seline. *Der weibliche Handarbeitsunterricht*. Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel. Fr. 2. Zweites Heft. Mit 58 Figuren. Fr. 2. Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. 8° br. Fr. 3. 60.

— *Arbeitsschulbüchlein*, enthaltend Strumpfregelein, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 2. Auflage. gr. 8° br. Fr. 1. —

**Weissenbach**, Elisabeth, Ob.-Arbeitslehrerin. *Arbeitsschulkunde*. Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. *Schul-, Unterrichts- und Erziehungskunde für Arbeitsschulen*. Mit Holzschnitten im Texte. 4. Auflage. 8° br. Fr. 1. 60.

— II. Teil. *Arbeitskunde für Schule und Haus*. Mit Holzschnitten im Texte. 3. Aufl. 8° br. Fr. 2. 40.

— *Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde*. Mit Holzschnitten im Texte. 2. Auflage. 8° br. Fr. — 80

### Offene Lehrerstelle.

An der Knabenbezirksschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für deutsche Sprache, Geschichte und Religion zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. April nächsthin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, den 20. März 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

### Offene Lehrstellen:

**Baldingen**, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.  
**Burg**, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldungstermin bis 14. April 1890.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

**Wiesendanger, U.** Deutsches Sprachbuch für die dritte Klasse von Sekundar- und Bezirksschulen. 2. verbesserte Auflage. 8° br. Fr. 3. —

### Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau.

Aufnahmsprüfung den 28. und 29. April je von 8 Uhr an.

Beginn des neuen Jahreskurses den 1. Mai.

Für den Eintritt in die I. Klasse werden verlangt, ein Alter von 15 Jahren und diejenigen Kenntniss, welche eine vierklassige aargauische Bezirksschule oder eine parallele Anstalt vermittelt. Am Seminar, welches seine Schülerinnen in 3 Jahren zu Lehrerinnen an Gemeindeschulen ausbildet, sind **obligatorisch**: Pädagogik, Religionslehre, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Naturkunde, Gesang, Zeichnen, Kalligraphie und Turnen;

**fakultativ**: Englisch und Italienisch.

Für die andern Schülerinnen sind sämtliche Fächer fakultativ. Anmeldungen denen Geburtschein und letzte Schulzeugnisse und von den Aspirantinnen des Lehramtes ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizulegen sind, nimmt bis zum 20. April entgegen und ist zu weiterer Auskunft bereit

Das Rektorat.

### Formulare

für **Entlassungszeugnisse** aus der Schule sind zu beziehen in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Gebr. Schmuziger in Aarau.

### Tinten- & Siegellackfabrik,

gegründet anno 1824

empfehlen den Herren Lehrern des Kantons ihre vorzüglichen Schultinten, deren Qualitäten und Preise mit jedem andern Fabrikat ruhig konkurriren können.

Von dem Betrag, der an die kantonalen Schulen gelieferten Tinten wird dem Lehrerpensions-Fonds 5% bezahlt.

Agentur & Depot

von

### Turngeräten.

Hch. Wæffler, Turnlehrer, Aarau

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**Aargauer****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Galvani.**

Zu Ende des Jahres 1790 schrieb Galvani die erste Abhandlung über die von ihm beobachteten Zuckungen von Froschschenkeln unter dem Titel: *A. Galvani, de viribus electricitatis in moru musculari commentarius*. Sowohl die traurigen Lebensschicksale dieses grossen Entdeckers als auch die ausserordentliche Wichtigkeit, an welcher die von Galvani entdeckte Tochter der Natur herangewachsen ist, rechtfertigen es, wenn wir heute zur Erinnerung

an die vor 100 Jahren gemachte Entdeckung des Galvanismus durch Wort und Bild auf den grossen Mann hinweisen.

Wir entnehmen ein kurzes, aber jedenfalls sehr korrekt gezeichnetes Lebensbild Galvanis einer im Jahre 1803 von dem Franzosen *Sue, d. ä.* herausgegebenen Darstellung der galvanischen Arbeiten und Lehren:

Ludwig Galvani war den 9. September 1737 in Bologna geboren. Ein Gefühl der Nacheiferung liess schon in früher Jugend ihn im vertrauten Umgange mit den Wissenschaften leben, denn mehrere seiner Verwandten hatten in Theologie



und «Rechtsgelahrheit» sehr vorteilhaft sich ausgezeichnet. Die Liebe zu jenen (verwandten Theologen) verbunden mit einem besondern Hang zur Religiosität, hätte fast diesen jungen Mann den Wissenschaften entrissen. Er war schon entschlossen, sich in einem benachbarten Kloster, das er öfters besuchte, einkleiden zu lassen, als die Vorstellungen eines Mitgliedes des Ordens ihn von seinem Vorhaben zurückzubringen vermochten. Von nun an

beschäftigte er sich mit der Arzueiwissenschaft, in welcher ihn Professor Galezzi am meisten förderte, der ihn überdies in sein Haus aufnahm und ihm seine talentvolle Tochter zur Gattin gab. 1762 wurde er Professor der Physiologie in seiner Vaterstadt. Nun durchlebte Galvani 30 Jahre der erfolgreichsten Arbeit und des häuslichen Glückes. Da sollte es anders werden. Eine tückische Krankheit entriss ihm sein geliebtes Weib; damit begann für ihn eine Kette widriger Lebensschicksale: zunächst Trauer, dann Schwermut, gepart mit körperlichen Leiden, die von einer Magenkrankheit verursacht wurden. Die grosse Revolu-

tion brachte seinem Heimatlande 1797 eine republikanische Staatsverfassung. Galvani verweigerte den Beamteneid und wurde entsetzt. Er floh zu einem nahen Verwandten, Jakob Galvani, der jedoch nur kurze Zeit sein Ernährer und Beschützer sein konnte; Jakob Galvani starb bald. Auch andere nahe Verwandte stiegen in die Gruft. Eine durch das Magenübel bedingte allgemeine Entkräftung machte stetigen Fortschritt. Zu all' diesen Pandorageschenken stellen wir nun an den Schluss der Kette jenes brennende Seelenleiden, das ihm die Niederlage in dem Gelehrtenstreit über die Erklärung seiner berühmten Entdeckung zufügte. Als die cisalpinische Republik ihm die Stelle und Einkünfte, die ihm wegen Eidesverweigerung entzogen worden waren, 1798 in Anerkennung seiner Verdienste wieder zusprach, traf die Kunde einen an Leib und Seele gebrochenen armen Mann, dem die sehnlichst erhoffte Erlösung aus dem Jammertale den 4. Dezember des Jahres 1799 den Frieden wieder gab.

Dies waren die Schicksale eines Mannes, dessen Herzensgüte und Rechtschaffenheit ihn, ein Muster jeder Bürgertugend, zu den gegründetsten Ansprüchen auf ein glücklicheres Loos berechtiget hätten. Ein Blick auf die Charakterzüge wird die Wahrheit des Gesagten bestätigen. Galvani, dessen grosses Aeussere jedem, der ihn sah, unbedingt Ehrfurcht einflösste, hing mit unwandelbarer Ergebenheit an allen, die seinem Herzen teuer waren; seine Liebe und Freundschaft erkaltete nimmer, bassen konnte er niemand, selbst in dem heftigen Gelehrtenkampfe, der sich ob der Erklärung seiner grossen Entdeckung entspann, und der jahrelang mit steigender Heftigkeit geführt worden ist, hat er nie den Boden des Persönlichen betreten, stets blieb er objektiv, ruhig und mit seiner ganzen Seele der Sache dienend.

Bereit, als Arzt jedem zu helfen, eilte er bei überhäuftten Geschäften zuerst in die Hütte der Armen, überzeugt, dass der zu hoffende Gewinn andere in den Palast der Reichen locken werde. Kein Lob, keine Auszeichnungen konnten ihn von seiner Bahn, von seinen Grundsätzen entfernen, er blieb ihnen selbst in der Behandlung seiner Feinde treu. Er liebte Unterhaltung und hasste leeres Raisonement, doch mied er, von jeher zur Melancholie gestimmt, grosse Gesellschaft. Mit diesen Vorzügen des Herzens vereinigte Galvani grosse Fähigkeiten und seltene Talente. Sein mündlicher Vortrag war leicht, bestimmt und rein, ohne beredt zu sein; er dachte mehr an die Sache,

als an die sie begleitenden Worte. Aber nichts glied der Gewandtheit, womit Galvani die Natur zu befragen und ihre Antworten zu neuen Entdeckungen zu benützen verstand.

Die wichtigste seiner Entdeckungen soll uns hier noch für einige Augenblicke beschäftigen.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hatte die Erforschung der Elektrizität ein Gebiet geschaffen, das heute im Wesentlichen unverändert unter dem Namen Reibungselektrizität zusammengefasst erscheint. Nun trat aber während des letzten Viertels des Jahrhunderts eine Stockung in der Forschung ein; keine bedeutenden neuen Tatsachen wurden aufgefunden, auch theoretisch öffneten sich keine neuen Gesichtspunkte. Schon war man im Zuge, an einen erreichten Abschluss des elektrischen Gebietes zu glauben, als plötzlich wie ein Blitz vom hellen Himmel eine zufällige Beobachtung Galvanis das Forschungsfeld durchzuckte und neues Leben, neue Bahnen mit ungeahnten Erfolgen schaffte. Whewell stellt in seiner Geschichte der induktiven Wissenschaften das erste Stadium der Galvanischen Entdeckung — ganz in Uebereinstimmung mit der Sue'schen Darstellung aus dem Jahre 1803 — wie folgt dar: «Galvanis kranker Frau wurde zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit *Froschsuppe* verordnet, die Galvani selbst ihr zu bereiten pflegte. Zufällig lagen einige bereits abgehäutete Froschschenkel auf einem Tische neben einer Elektrisirmaschine. Ein Gehilfe berührte ebenso zufällig mit der Messerspitze einen dieser Schenkel, der sogleich in *lebhaftem Zuckern* geriet. Die dabei gegenwärtige kranke Frau glaubte bemerkt zu haben, dass diese Zuckungen in demselben Augenblicke stattfanden, als ein Funke aus der elektrischen Maschine sprang. Sie berichtete es ihrem Manne, der sogleich den Versuch wiederholte und weiter verfolgte. Er fand diese Zuckungen immer wiederkehren, so oft man der Elektrisirmaschine Funken entzog und zu gleicher Zeit den Frosch mit einem Elektrizitätsleiter, z. B. mit einem Metalldraht berührte.»

Mit weiterem Verfolgen der Erscheinung beschäftigt, hing Galvani im Jahr 1792 zufällig einen frisch enthäuteten Froschschenkel mittelst eines *Kupferhakens* an einem *eisernen* Geländer seiner Terrasse auf. *Sobald nun ein Schenkel bei irgend einer von aussen veranlassten Bewegung mit dem untern Ende das Eisen berührte, zuckte er lebhaft zusammen. Diese Zuckungen verdienen ein weit höheres Interesse, als die frühern in der*

Nähe der Elektrisirmaschine aufgetretenen, welche bloss die Folge der Einwirkung der längst bekannten Reibungselektrizität (Influenzerscheinung und sog. Rückschlag) waren. In diesen Zuckungen aber demonstrierte sich zum ersten Mal jene andersgeartete elektrische Kraft, die seither unter dem Namen «Galvanismus» eine so grosse praktische Bedeutung erlangt.

Dass die erste Beobachtung Galvanis das Werk eines Zufalles war, berührt das Verdienst des Entdeckers in keiner Weise. Jene zufällige Beobachtung hätte ja von Galvani ebensogut gering und nicht der Untersuchung wert gehalten werden können, statt dass sie ihn veranlasste, der Ursache nachzuspüren; erst diese Nachforschungen führten ihn zur eigentlichen grossen Entdeckung. Also verhält es sich mit dem Zufalle hier auch, wie in manchen andern Fällen. Nicht der zufällig herunterfallende Apfel, von dem man sagt, dass er zur Entdeckung der Schwerkraft geführt habe; nicht die zufällig pendelnde Lampe, deren Schwingungen zur Erkenntnis der Pendelgesetze den Anlass gaben, nein der Qualität der Männer — dort Newton, hier Galiläi — die diese zufälligen von tausend und tausend Andern auch schon beobachteten Tatsachen eben mit andern Augen gesehen und mit andern Gedanken begleitet haben, verdanken wir die Erfindungen und Entdeckungen und dasselbe gilt auch hier von Galvani und seiner Entdeckung.

Von weniger Glück, als bei der Entdeckung selbst, war Galvani bei der Erklärung seiner Entdeckung begleitet. Da er die Ursache der Muskelzuckungen in einer besondern tierischen Elektrizität voraussetzte und suchte, glaubte er gar zu hartnäckig, sie gefunden zu haben und arbeitete eine ganze Theorie seiner Entdeckung aus. Der Froschschenkel wurde von ihm mit einer Leidnerflasche verglichen, deren beide Belegungen durch den Nerven und den Muskel vertreten sein sollten, während die Metalle nur die leitende Verbindung herstellen sollten.

Bei dem grossen Interesse, das der galvanischen Entdeckung entgegengebracht wurde, konnte es nicht ausbleiben, dass zahlreiche Forscher die Versuche wiederholten und sich aus eigener Anschauung ihre Meinungen über die Ursache der Erscheinung bildeten. So entstand eine immer anwachsende Gegnerschaft gegen die Erklärungsweise Galvanis, an deren Spitze Volta, Physiker von Como in Padua, mit ausgezeichnetem Erfolge voranging. Da Volta mit grossem geistigen Scharf-

blicke die Ursache der Erscheinung in der Berührung verschiedener Metalle suchte, wobei die Froschschenkel nur die Rolle des Elektrometers zu spielen hätten, war es ihm leicht, seiner Meinung durchschlagende Beweise beizugeben. Indess nun Volta gestützt auf seine richtige Anschauung von Entdeckung zu Entdeckung geführt wurde, blieb Galvani stehen, da ihm jedes Fortschreiten durch seine unrichtigen Voraussetzungen abgeschnitten war. Die Situation, in die Galvanis Geist dadurch kommen musste, ist wahrhaft mitleiderregend, und wenn wir damit die übrigen Schläge, die ihm das Schicksal gegen seinen Lebensabend verabfolgte, zusammenhalten, dann begreifen wir, dass er betrübt über die Misserfolge seiner Bestrebungen den Lebensmut verlor, so dass ihm der Tod, der ihn von weitergreifendem, geistigen und körperlichen Elende zu befreien kam, als willkommener Freund erschienen sein musste. Ehren wir daher heute, da ein Jahrhundert seit seiner Entdeckung, die ihm grossen Ruhm und grosses Unglück eingetragen hat, vergangen ist, heute, da seine Entdeckung in ihren Folgen uns täglich neue wunderbare Früchte zeitigt, den grossen Entdecker durch ein dankerfülltes Eriinnern an sein Werk und an seine Schicksale.

Wie st.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

*Neue Lehrpläne.* Aus den Verhandlungen des Regierungsrates vom 31. März entnehmen wir, dass er auf den Vorschlag des Erziehungsrates und gestützt auf Vorlagen der Inspektorenkonferenz und Vorarbeiten der Bezirkskonferenzen und der Kantonalkonferenz neue Lehrpläne für die Gemeinde- und Fortbildungsschulen erlassen habe und zwar zur *provisorischen* Einführung auf 4 Jahre. Diese neue, vom Erziehungsrat ausgearbeitete Vorlage will nach den bezüglichen Mitteilungen den schon lange laut gewordenen Wünschen nach Einschränkung des Lehrstoffes dadurch gerecht werden, dass sie die 3 Realfächer mit verhältnissmässig bescheidenen Anforderungen erst im 6., statt wie bisher schon im 4. und 5. Schuljahr eintreten lässt. Infolge dessen werden in den untern Klassen dem muttersprachlichen Unterricht und dem Rechnen mehr Stunden eingeräumt und ist überhaupt eine gründlichere Behandlung der Elementarfächer möglich. In Bezug auf die Schulzeit werden die 1. und 2. Klasse in der wöchentlichen Stundenzahl etwas entlastet, die Klassen 3–6 dagegen mit ein bis zwei Stunden mehr bedacht und die 7. und 8. Klasse erhalten im Winter wöchentlich zwei Stunden mehr als bisher. Dadurch steigt die Gesamtstundenzahl eines Schülers von den bisherigen 6823 auf 7206 und der Aargau

nimmt damit in der Stundenzahl, die auf einen Schüler während der ganzen Schulzeit entfällt, den 14. Rang ein unter den 25 Kantonen, bisher stand er nach dem Jahrbuch für das Unterrichts-wesen in der Schweiz im fünfzehnten.

In der Fortbildungsschule wurden die Jahres-pensen in allen Klassen und Fächern mehr oder weniger reduziert und der Stoff anders gruppiert; namentlich erhielten die als allzu hoch gespannt bezeichneten Forderungen im Französischen und in der Naturkunde Abstriche.

Der Grundsatz, welcher bei dieser Revision als Wegleitung diente, ist pädagogisch gerechtfertigt. Es hätte bei uns schon lange dem Elementarunterricht grössere Aufmerksamkeit geschenkt werden sollen und zwar nicht nur in den untersten Klassen, sondern bis oben hinaus, nicht nur von der Lehrerschaft, sondern auch von Seiter der Inspektoren. Ob es aber nötig gewesen, zu diesem Zwecke die Realien wesentlich zu beschneiden und überhaupt dem Ruf nach «Abrüstung» Folge zu geben, ist eine andere Frage. Welche Verteilung des Realstoffes der neue Lehrplan vorsieht, ist uns nicht bekannt, indem derselbe noch nicht im Druck erschienen ist. Dagegen will uns eine Verschiebung des naturkundlichen und geographischen Unterrichts, der im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Anschauungsunterricht der untersten Klassen stehen soll, auf die 6. Klasse, als zu weitgehend vorkommen. Diejenigen Kantone, welche nur 6 Alltagsschuljahre mit einer darauf folgenden Ergänzungs- oder Repetirschule haben, wie z. B. Baselland und Zürich, müssen im 6. Schuljahr mit den Realien zu einem gewissen Abschluss gelangen. Was würden die nun ausrichten, wenn sie erst mit diesem Schuljahr den Unterricht in den Realfächern beginnen wollten? Nun, die Erfahrung wird auch hier das Richtige lehren; dafür wird ein 4-jähriges Provisorium festgesetzt sein. Wir nehmen an, aus diesem letztern Grunde und weil der Entwurf auf frühere Eingaben von Behörden und Lehrerkollegien sich stützt, sei derselbe auch nicht der Begutachtung durch die Kantonal-konferenz unterstellt worden. Offenbar will man vor der definitiven Einführung die nötigen praktischen Erfahrungen sammeln und damit kann die Lehrerschaft nur einverstanden sein.

— *Aus dem Programm der aargauischen Kantonsschule pro 1889/90.* Die Schülerzahl dieser Anstalt betrug im verflossenen Schuljahr 143. Davon entfallen auf das Progymnasium 26, das Gymnasium 56 und die Gewerbeschule 61. Aargauer waren 108, aus andern Kantonen 29 und Ausländer 6.

In den Mitteilungen aus der Schulchronik wird Erwähnung getan: der Abendunterhaltung der Kantonsschüler, die ursprünglich auf den 11. Jan. projektirt, der Influenza wegen auf den 30. Januar verschoben werden musste. Die musikalischen, dramatischen und turnerischen Leistungen der Schüler bei diesem Anlasse erwarben sich allseitige Anerkennung. An der Schule wirkten mit Einschluss der Hilfslehrer und der Lehrer der

Musikschule 24 Lehrkräfte. In der Leitung der Schule fand im Laufe des Schuljahrs insofern ein Wechsel statt, als der langjährige Rektor, Herr Prof. Maier und der Konrektor, Herr Prof. Dr. Fröhlich auf ihr Ansuchen und unter bester Verdankung ihrer geleisteten treuen Dienste dieser Stellen enthoben und zum Rektor Herr Professor Dr. A. Tuchschnid und zum Konrektor Herr Prof. Dr. A. Frey ernannt wurden. Der Schreib-lehrer, Herr Joh. Meyer, musste sich wegen Krankheit während längerer Zeit vertreten lassen. Für den im August 1889 verstorbenen Direktor der Musikschule, Hrn. E. Käslin, wurde vom Regierungsrat Herr Musikdirektor Franz Rödel-berger von Würzburg gewählt.

Das Kadettenkorps der Kantonsschule (ohne Progymnasium) zählte 63 Mann Infanterie und 18 Mann Artillerie. Beim letztjährigen schweizer. Kadettenfest wurde ihm für seine Haltung und Leistungen von Seite des Oberkommandanten besonderes Lob zu teil. Beim Wetschiessen erwarb sich seine Sektion das erste Diplom.

Ausser den naturhist. Exkursionen, welche mit den einzelnen Klassen ausgeführt wurden, um das Behandelte in der Natur zu demonstrieren und zum Beobachten der Natur anzuregen, wurden an einzelnen Sonn- und Feiertagen auch grössere gemeinschaftliche Ausflüge veranstaltet und im Juli eine dreitägige naturhistor. Alpenreise nach dem Glärnisch ausgeführt.

Das diesjährige Programm enthält als literarische Beigaben: einen Nekrolog über den verstorbenen frühern Professor der Kantonsschule, F. Rauchenstein, der von Herrn Prof. Fisch als Mensch und Lehrer und von Herrn Professor Dr. Fröhlich nach seiner wissenschaftlichen Tätigkeit geschildert wird; ferner einen Nekrolog über den verstorbenen Musikdirektor E. Käslin und eine ausführliche Arbeit über die Geschichte und die Einrichtung des mit Beginn des neuen Schuljahres zu beziehenden Kosthauses für Kantonsschüler mit beigefügten erklärenden Plänen.

— Die *Maturitätsprüfung* am Gymnasium bestanden 9 Abiturienten der aarg. Kantonsschule und 2 von auswärtigen Anstalten, alle mit Erfolg.

— *Wahlfähigkeitsprüfungen.* *Wetti gen:* Von den 23 Abiturienten des Seminars und 5 von auswärtigen Anstalten wurden 4 für Fortbildungsschulen patentirt, zwei bedingungslos und 2 mit der Verpflichtung zu einer Nachprüfung im Zeichnen; 21 erhielten Patente für Gemeindeschulen und zwar 1 mit der Note «sehr gut», 10 mit «gut» und 10 mit «genügend». Die übrigen drei (von auswärtigen Schulen gekommen), konnten nicht patentirt werden.

*Aarau:* Die Prüfung bestanden 15 Abiturientinnen des Seminars und eine von auswärtigen. Es wurden alle patentirt: 5 mit «sehr gut», zwei mit «gut» und 9 mit «genügend», davon zwei mit der Verpflichtung zu einer Nachprüfung in Mathematik. Somit hat der Aargau dieses Frühjahrs wieder 41 neupatentirte Lehrkräfte für die

Gemeindeschule erhalten, und wird nun hoffentlich dem Lehrermangel abgeholfen sein. Da sage man noch, die Schulmeisterei sei kein lohnendes Geschäft!

**Baden.** † Am 4. April starb nach schweren Leiden Herr *Johann Widmer-Nieriker*, einst während langen Jahren Lehrer an der hiesigen Gemeindeschule und später Verwalter der Gewerkekasse Baden.

In gesunden Tagen ein Mann von seltener Arbeitskraft, hat der Verstorbene allen öffentlichen Bestrebungen dahier ebenso energische als uneigennützig Förderung angedeihen lassen. Während eines halben Menschenalters war er der Mittelpunkt der Initiative in den verschiedensten hiesigen Vereinen — und kaum wird jemals wieder ein Anderer in solchem Grade mit diesen Vereinen und ihren Interessen sich identifizieren, wie es Hr. Widmer sel. getan.

Wohl lange, bevor seine Angehörigen und das Publikum eine Ahnung davon hatten, mochte die unheimliche Gehirn-Krankheit, welcher der unglückliche Mann nun erlegen, ihre Arme nach ihm ausgestreckt haben. In allem Leid und Unglück, das alsdann mit elementarischer Wucht über ihn hereinbrach, war dem Verstorbenen der Trost treuer Liebe in der Familie geblieben. Als ein Erlöser trat am Charfreitag der Tod an sein Schmerzenslager. *«Schw. f. Pr.»*

— Die *«Zeit der Schulprüfungen»* dürfte für dies Jahr bald wieder zu Ende sein. Dieselbe ruft alljährlich in der Presse Urteile für und gegen die Schlussexamen hervor. Diesen Frühling haben die *«Aarg. Nachr.»* und ein Korresp. des *«Aargauers»* dem bei uns noch in voller Blüte stehenden Examenschwindel das Wort geredet. In Rheinfeldern und Zurzach habe der Inspektor der Bezirksschule in einer sehr demokratischen Anwendung sogar die Schülerschaft über die Fortexistenz der Prüfungen abstimmen lassen, natürlich mit gewünschtem Erfolg. Wir haben unserer Ueberzeugung in dieser Frage schon wiederholt Ausdruck gegeben und wollen die *«allerlei pädagogischen Gründe»*, die gegen die Prüfungen in ihrer bisherigen Anordnung und Bedeutung sprechen, dies Mal nicht wiederholen. Wenn dem Antrag der Kantonalkonferenz die *individuellen* Prüfungen betreffend von Seite der Erziehungsbehörden die Beachtung geschenkt wird, die er verdient, dann fällt die Bedeutung der bisherigen Prüfungen für die Beurteilung der Schulen so wie so dahin und der bisherige Prüfungstag kann dann zu einem wirklichen Festtag für *Schüler* und *Lehrer* gestaltet werden.

— *Lehrerwahlen:* Bözen: *Friedr. Kirchofer* v. Auenstein; Zuzgen: *Traug. Obrist* v. Magden; Burg: *Arn. Karrer* von Teufenthal; Bottenwyl: *A. Scheurmann* von Safenwyl; Schupfart: *Emil Jegge* von Eiken; Oberwyl, (Bez. Bremgarten): *A. Kuhn* von Dottikon; Buttswyl (Bez. Muri): *J. Senn* von Baden; Wettingen: *J. H. Schraner* von Wyl, Lehramtskandidaten von Wettingen.

— Die von uns gebrachte Nachricht über den Unfall, der Herrn *Lochbrunner* in Montreux betroffen haben soll, bestätigt sich glücklicherweise nicht. Hr. Lochbrunner befinde sich nach einer soeben überstandenen Krankheit wohl.

### Baselland.

— Der verstorbene Herr alt Bezirkslehrer Nüsperli, Vater des eidgen. Fabrikinspektors, sagte einst, ein Freund habe ihm einmal gestanden, er lese in der Zeitung nichts lieber, als was er selbst geschrieben habe. Wenn bei allen basell. Lesern des Schulblattes dem so wäre, so müsste die Schreibfreudigkeit eine grössere sein und der Redaktor käme nicht so oft in den Fall, dem Korrespondenten berichten zu müssen: *«Nichts auf Lager.»* Um das Erscheinen der vielsagenden drei *«—, —, —»* zu verhindern, wollen wir übernommener Pflicht und Schuldigkeit wieder zu genügen versuchen. — Trafen wir in den letzten Wochen mit einem Lehrer zusammen, so fragte einer den andern: *«Hast du Examen gehabt?»* oder *«Wann hast du Prüfung und wer kommt?»* Man kann daraus entnehmen, dass im Frühling die Schulprüfungen ein vielbesprochenes Traktandum der Lehrerschaft bilden. Warum das? Aus sehr verschiedenen Gründen.

In weitaus den meisten Gemeinden erfüllen die Herren Schulpfleger, die nächsten Vorgesetzten des Lehrers, die Pflicht des *«abwechselnden»* Schulbesuches *einmal* im Jahre: *am Tage der Schulprüfung.* Was sie da zu hören und zu sehen oder auch nicht zu hören und nicht zu sehen bekommen, das ist für sie zur Bildung eines Urteils über den Stand der Schule massgebend. Und man ist da in der Austeilung der Prädikate — nicht sehr wählerisch. Man urteilt nach einem sogenannten Gesamteindruck und hat man sich einen solchen nicht bilden können, so zieht man Lob und Tadel des Herrn Prüfungsexperten zu Hülfe, mischt eigenes Wohl- oder Uebelwollen für oder gegen Schule und Lehrer hinzu und das Urteil ist gemacht. Es heisst *«gut»* oder *«schlecht»*. Dieses Urteil dringt in weitere Kreise und da kann man dann oft Leute, die vom Schulunterricht und Schulführung keinen Deut verstehen, in absprechendster Weise über das Unterrichtswesen urteilen hören. Dass diese Stimmung bei die Schule betreffenden Gemeindebeschlüssen und Gesetzesabstimmungen sich Luft macht, kann dann allerdings nicht mehr stark überraschen. Es kann daher schon mit Rücksicht auf diesen einen Punkt begreiflich erscheinen, dass es dem Lehrer nicht gleichgültig sein kann, wie es am Examen geht.

Man hat aus verschiedenen Kreisen vernehmen müssen, die Unterschulen seien besser geführt, als die Oberschulen — Ausnahmen vorbehalten. Wir konnten diesem Vorwurfe eine gewisse Berechtigung nicht absprechen, wenn es sich dabei um die Beurteilung einzelner Fächer handelt. Die Unterrichtsfächer der Unterschule sind Lesen, Schreiben, Rechnen, Anschauungsunterricht und Gesang. Nun kann es leicht vorkommen, dass

ein Prüfungsexperte den Eindruck bekommt, die Schüler der Oberklassen sollten in genannten Fächern im Vergleich zum Stand der Unterschule weiter vorgerückt sein. Wenn die Unterrichtsfächer nach Zahl und Gattung in der Oberschule die gleichen bleiben würden, so dürften in den Oberklassen mit Rücksicht auf das grössere Fassungsvermögen der Schüler bedeutend grössere Fortschritte verlangt werden. Aber zu obgenannten Disziplinen kommen in den höhern Klassen die Realien (Geographie, Geschichte, Naturkunde) Raum- und Formenlehre, Takt schreiben, Einübung der lateinischen Schrift, Zeichnen, Gesangstheorie und Turnen. Die Unterrichtszeit ist dieselbe, vom 12. Altersjahre an eine bedeutend verkürzte. Bei grösseren Schülern kommen auf dem Lande viel mehr Absenzen vor, weil dieselben zu häuslichen und Feldarbeiten daheim behalten werden. Auch neben der Schule müssen sie zu Hause arbeiten und es werden Hausaufgaben, die man zur etwelchen Bewältigung des grossen Unterrichtsstoffes stellen muss, oft gar nicht oder nur sehr mangelhaft gelöst. —

Wenn dann am Examen ein Herr Experte gerne ein Steckenpferd reitet oder wenn er ein bis zwei Stunden länger prüft, als Vorschrift ist — z. B. in der gleichen Schule von Morgens 8 bis halb 2 Uhr Nachmittags, so dass die Schüler vor Hunger gähnen, dann können solche Vorkommnisse dem Resultat einer Schlussprüfung Eintrag tun.

Prüfen ist eine Kunst. Nicht jeder versteht. Wir kennen die Urteile eines grossen Teils der Lehrerschaft über die verschiedenen Experten. Man kann mit wenigen Fragen ein Examen in Fluss bringen, d. h. bewirken, dass es «läuft»; man kann aber auch mit wenigen Fragen die besten Schüler mundtot machen. Selbst die Gottesgelehrtheit macht nicht immer den tüchtigen Examinator.

### Solothurn.

— *Antiqua*. Unser Artikel über dieses Thema hat neben vieler Anerkennung selbst in diesem Blatte eine kleine Apostrophe erlitten auf die wir aus Gründen nicht eintreten. Einige wohlfeile und nichtssagende Phrasen vermögen die Tatsachen nicht umzustossen, dass die *Antiqua*, im Kanton Solothurn einzig praktiziert und von allen deutschschreibenden Kantonen desavouiert, ein Unsinn ist. Mag nun die «von Schülern und Lehrern liebgewonnene» Neuerung beibehalten oder abgeschafft werden — wir haben mit offenem Visir und mit Namensunterschrift unsere Anschauungen vertreten und kümmern uns nichts um Lob, nichts um Tadel, am allerwenigsten um das Geklaffe anonymen Helden, die sich als Retter des Freisinn aufzuspielen den traurigen Mut haben. —

Wer objektiv die Sache ansieht und die Gründe pro und kontra ehrlich erwägt, wird zweifelsohne mit denjenigen einiggehen, die uns in sympathischer Weise mündlich und schriftlich ihre Ueber-

einstimmung, gestützt durch Erfahrungen, kund getau haben. Einer der wägsten, besten und geistvollsten Schulmänner des Kantons schreibt uns wörtlich: — «Ich habe mich auch gegen die *Antiqua* gesperrt und zwar aus sachlichen und methodischen Gründen; es hat aber nichts geholfen. Die Uebelstände, die dieses voreilige Vorgehen des kleinen Kantons Solothurn gegenüber grossen, antiquafremden Grenzkantonen namentlich in den Peripheriedörfern und Städten unseres Kantons zur Folge hat, sind für Lehrer und Schüler *erheblich* und kaum zu umgehen. Die grösste Konfusion und eigentliche bleibende Nachteile zeigen sich auf der Uebergangsstufe, wo sich zur runden allmähig die spitze Schrift gesellt, wie sich der soloth Lehrplan etwas diplomatisch ausdrückt. — Ich hätte den frühern Zustand entschieden vorgezogen, wonach der Schüler mit der spitzen Schrift beginnt und mit der runden schliesst, nach dem methodischen Grundsatz: Vom Leichtern zum Schwerern!»  
v. B.

— Für die soloth. Schul- und Lehrerwelt hat in den letzten Tagen ein Schriftchen hohes Interesse erregt, das über die Gründung der Bezirksschule Grenchen und über die Entwicklung des dortigen Schulwesens bis in die neueste Zeit wertvollen und geschichtlich begründeten Aufschluss erteilt. Herr Bezirkslehrer *Eberwein* in Grenchen, der vor seiner staatlichen Lehrtätigkeit an der dortigen Bezirksschule als trefflicher Lehrer des weltberühmten Institutes Breidenstein gewirkt, hat das Verdienst, die Gründung und die Weiterentwicklung der Bezirksschule, durch ausgezeichnete Behörden und Schulmänner wahrheitsgetreu geschildert und gezeichnet zu haben. Es bietet die Schrift für alle, welche für die Fortentwicklung unserer Bezirksschulen ein Interesse haben, welche sich gerne vergewissern wollen, wie vor 50 und 40 Jahren das Verständnis für Jugendbildung und Jugenderziehung sich äusserte, wie das Wirken trefflicher Männer Segen verbreitete über Gemeinde und Staat, lesenswerten Stoff und Anregung zu Vergleichen und Parallelen zu unseren Schulverhältnissen der Jetztzeit.

Indem wir die lehrreiche Schrift der schweiz. Schulwelt und vor allem der soloth. Lehrer- und Laienwelt aufs Beste empfehlen, sprechen wir hierorts dem Verfasser den herzlichsten Dank aus für die objektive und pietätvolle Anerkennung der hohen Verdienste der betreffenden Schulmänner und namentlich unserer einstigen Lehrer, Fereutsch und Stelli, deren wir in inniger Verehrung zeitlebens gedenken.  
v. B.

### Vermischtes.

*Kinderweisheit*. Vater zu seinem emsig über das Heft gebeugten Sohne: «Was machst Du denn da?» Antwort: «ich kujoniere Zeitwörter.»

— *Entsprechend verwendet*. Dichter: «Was haben Sie denn mit meinen Gedankenspännen gemacht, die ich Ihnen vor einiger Zeit geschickt habe?» Redakteur: «Was nahe genug lag, Feuer!»

# Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

## Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J., Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.** Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5.—  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6.—  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4.—  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6.—  
 III. „ Stilisierte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6.—

- IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6.—  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6.—  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr. zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4.—  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8.—  
**Müller, C. Karl,** Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium. Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2.—  
**Nöthling, Ernst,** Formenlehre der Baukunst. Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5.—  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4.—  
**Sager, Herm.,** Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2.—  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. abgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** Das farbige Ornament. Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8.—  
**Schubert, von Soldern,** Das Stilisiren der Pflanzen. Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke. Fr. 1.—  
**Thürlemann, R.,** 270 originelle Dekorations-Motive aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12.—

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

## Neue schweizerische

## Kirchengesangbücher

gewöhnlicher solider Einband à Fr. 1. 30, feine Einbände mit Goldschnitt von Fr. 3.— an bis zu den feinsten sind zu beziehen durch die Schulbuchhandlung **W. Kaiser in Bern.**

# Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegenen Ausflugspunkt.** Gute Restauration.

(O 352 Lb.)

Eigentümerin: Frau **Dr. Wedekind.**

## Aargauische Kantonsbibliothek.

Die alljährliche Revision der Bibliothek findet dieses Jahr erst in den Sommerferien (14. Juli) statt.

Das Bibliothekariat.

### W. Kaiser Schulbuchhandlung in Bern

offerirt:

- F. Jakob**, Rechnungs- und Buchführung in Volks- und Fortbildungsschulen neu obligat. für den Kanton Bern, geb. Dutz. Fr. 7. 20 Fr. — 65
- F. Jakob**, Aufgaben zu id. Dutz. Fr. 4. 20. Fr. — 40.
- F. Jakob**, Auflösungen zu den Aufgaben. Dutz. Fr. 4. 20. Fr. — 40.
- F. Jakob**, Buchhaltungshefte zur Durcharbeitung eines vollständigen Kurses eingerichtet. Dutz. Fr. 4 80. Fr. — 50.
- Rufer, H.**, *Exercices et Lectures, cours élémentaire de langue française. I. Avoir et Etre.*  
*II. Verbes réguliers.*  
*III. Verbes irréguliers.*  
Jeder Teil enthält ein Vocabularium.
- Koehler**, Französ. Taschenwörterbuch geb. Fr. 2.
- Sterchi König**, Schweizergeschichte, neue illust. Ausgabe geb. Dutz. Fr. 13. 20. Fr. 1. 20.
- Sterchi**, Einzeldarstellungen aus der allgem. und Schweizergeschichte, geb. Dutz. Fr. 7. 20. Fr. — 70.
- Stucki**, Schulinspektor. Materialien f. d. Unterricht in der Schweizergeographie, illust. geb. Fr. 4. —
- Stucki**, Heimatkunde, geb. Fr. 1. 20.
- Sterchi**, kleine Geographie der Schweiz mit dem Wichtigsten a. d. allgem. Geographie. Dutz. Fr. 4. 80. Fr. — 45.
- Anderegg**, Unterricht in der Naturlehre mit 86 Illustrationen. Dutz. Fr. 5. 50. Fr. — 50.

## Für den Schulbedarf

empfehle ich den tit. Schulbehörden und den Herren Lehrern mein Lager in

## Schulmaterialien

Schreibpapiere, Schreibhefte, Bleistifte aus den besten Fabriken, Griffel, Schiefertafeln, Stahlfedern, Lineale, Winkel, Reisschienen etc. etc.

**Ph. Wirz-Christen in Aarau.**

## Offene Lehrstelle:

Lengnau, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung: 28. April.

## Deutsche Sprache.

In *neuen, sorgfältig durchgesehenen* Auflagen sind im Druck und Verlag von F. Schulthess in **Zürich** erschienen und in *allen* Buchhandlungen zu haben:

**Gerold Eberhard's** Lesebücher für die *Unter- Mittel- und Oberschulen* schweizer. Volksschulen in *Antiqua* und *Fraktur*, in *alter* und *neuer* Orthographie.  
Ebenso erscheinen:

**Pletscher, Anton**, Lehrer. Materialien für den Unterricht in der Volksschule. Ein Lesebuch für die ländliche Fortbildungsschule, den Vorkurs der Militärdienstpflichtigen und das Haus. Kl. 8°. br. Fr. 1 20. Karton Fr. 1 40.

**Sutermeister, O.**, *Leitfaden der Poetik* für den Schul- und Selbst-Unterricht. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 8° br. Fr. 1. 40.  
\* Die wiederholten neuen Auflagen beweisen die Brauchbarkeit dieses Leitfadens.

— *Deutsches Stilbuch.* Musterbeispiele der deutschen Kunstprosa mit Aufgabenstoffen etc. Für mittlere und höhere Schulen. 8° br. Fr. 4. ist in neuer Umarbeitung in der Presse.

**Wiedendanger, U.**, Sekundarlehrer und Erziehungsrat in Zürich. *Deutsches Sprachbuch* für die *erste* Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen. Auf Grundlage des zürcher. Lehrplanes und mit Berücksichtigung der obligatorischen Orthographie bearbeitet. 5. durchgesehene Auflage. 8°. br. Fr. 1 80.

— Dasselbe für die *zweite* Klasse. 3. Auflage in neuer Bearbeitung. Fr. 2 40.

— Dasselbe für die *dritte* Klasse ist in neuer umgearbeiteter Auflage eben fertig geworden.

## Agentur & Depot

von

## Turngeräten.

**Hch. Wæffler, Turnlehrer, Aarau.**

## Formulare

für **Entlassungszeugnisse** aus der Schule sind zu beziehen in der Buchdruckerei dieses Blattes.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**„Examenschwindel.“**

Die widerstreitenden Ansichten über Wert oder Unwert der Schulprüfungen machen sich von Zeit zu Zeit, gewöhnlich so um den Schluss des Schuljahrs herum geltend. Dieses Frühjahr wurden die Prüfungen unseres Wissens von keiner Seite angegriffen, wenigstens in der Presse nicht. Um so auffallender war es, dass Verteidiger unseres bisherigen Prüfungssystems sich so eifrig für dasselbe wehrten und damit Urteile *gegen* dasselbe provozierten. Wir erlaubten uns, die gebräuchlichen Schlussexamina als Examenschwindel zu bezeichnen und wir bereuen diese unsere Ketzerei nicht im geringsten und wenn die «Aarg. Nachr.» an dieser Bezeichnung Anstoss nehmen, so gereicht uns die Tatsache zur Beruhigung, dass der Redaktor derselben in dieser Frage mit uns einverstanden war, auch als er die Welt längst nicht mehr durch die «Standesbrille», des Lehrers nämlich, ansehen musste. Die Gegner des bisherigen Prüfungsverfahrens wollen nicht die Prüfungen abschaffen, sie wollen sich nicht irgend einer Kontrolle entziehen, im Gegenteil, die Kontrolle soll bleiben, soll eine wirkliche und nicht nur eine scheinbare sein. Die gegenwärtigen Examen, bei denen unbestritten viel Schein, statt Sein, mitläuft, bieten keinen richtigen Einblick in die Tätigkeit der Schule; es wird dadurch weder den Schulbehörden, noch dem Publikum die Möglichkeit geboten, den Stand der Schule, die *wirkliche* Arbeit des Lehrers, die wirklichen Fähigkeiten und Leistungen der Schüler kennen zu lernen. Das weiss der Lehrer und das wissen auch die Inspektoren. Gleichwohl sollen die Schuss-

examen den Massstab zur Beurteilung der Schule und des Lehrers durch Schulbehörden und Publikum abgeben und noch immer kann man Urteile hören wie: «*der* Lehrer, resp. Lehrerin, hat ein gutes Examen gemacht», oder, «da ging das Examen weniger gut» u. s. w. Liegt darin etwas anderes als eine Täuschung? Dass durch diese Prüfungen falsche Urteile über Schüler und Lehrerschaft veranlasst werden, ist von Andern schon oft dargetan worden und wurde auch in diesem Blatte s. Z. ziemlich ausführlich besprochen. Die dabei angeführten Gründe sind noch von keiner Seite widerlegt worden, sie können überhaupt auch nicht angefochten werden. Trotzdem findet dieser Schwindel immer noch seine Verteidiger und zwar die rührigsten in den Reihen der Inspektoren selbst. Wer wollte behaupten, dass nicht unverhältnismässig viel Zeit mit Vorarbeiten für diese Schlussexamina vergeudet wird, die besser hätte verwendet werden können. Wer wagt zu bestreiten, dass in den meisten Schulen und zwar bis in die obersten Lehranstalten hinauf, auf die Prüfungen hingearbeitet und dass das Lehrpersonal dadurch hie und da zu Scheinarbeit verleitet wird? Ist es etwas anderes als «Examenschwindel», wenn statt der Aufsatzhefte sauber abgeschriebene sog. Examenhefte vorgelegt werden, oder wenn in ein sog. Reinheft eingetragene Rechenbeispiele dem Besucher ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der Schüler im schriftlichen Rechnen abnötigen wollen? Und wenn Schüler die sog. Examenarbeit in diesem oder jenem Fache zu Hause machen, d. h. abschreiben, oder wenn sie lange vor der Prüfung mit ziemlicher Sicherheit voraussagen können, was in dem

und dem Fache vorkommen werde? Liegt darin etwas anderes als wenigstens eine Selbsttäuschung des Lehrers und der Schüler? Eine Institution aber, welche den Schülern Anlass gibt, etwas anderes zu scheinen, als sie sind, die ist nicht nur ein Schwindel, sondern sie ist auch ein Krebschaden an unserm Schulorganismus und zwar in materieller und *moralischer* Hinsicht.

Man hält uns entgegen, ein «vernünftiges» Inspektorat werde zur Beurteilung der Schule auch noch andere Faktoren finden ausser den Prüfungen. Hoffentlich; sonst verdiente ein solches Inspektorat kaum seinen wohlklingenden Titel samt dem Prädikat «vernünftig.» Allein damit ist die Sache um kein Haar besser und Tatsache ist, dass weitaus die meisten Ortsschulbehörden und das Publikum im allgemeinen die Arbeit des Lehrers nach dem Verlauf der Schlussprüfung und nach der Zensurrede des Inspektors beurteilen. Es ist ferner Tatsache, dass einzelne Inspektoren gegen Ende des Schuljahrs auf denjenigen Schulstufen, welche schriftliche Arbeiten liefern können, solche anfertigen lassen, um wenigstens in einzelnen Fächern sichere Anhaltspunkte zur Beurteilung der Leistungen zu haben. Es sind dies aber eben nur einzelne und weitaus die Mehrzahl derselben taxirt nach den bekannten kurzen Besuchen und nach dem «Ergebnis» der Schlussexamina. Wofür hätte man sonst «Examen»?

Die Gegner dieser Examen wollen gewiss nicht ein bisheriges Band zwischen Familie und Schule zerreißen. Aber sie wollen die Schule der Familie und dem übrigen Publikum so präsentiren, wie sie in Wirklichkeit ist und nicht, wie sie in der Vorstellung derjenigen existirt, die sie nur im Festgewand das Examens zu betrachten gewohnt sind. Wer wirklichen Anteil an der ernstesten Arbeit der Schule nimmt, der wird damit zufrieden sein. Wer aber mehr verlangt, oder wer nur aus Eitelkeit die Prüfungen besucht, der darf auch füglich wegbleiben, die Schule verliert damit nicht viel. Auch den «poetischen Reiz» wollen sie der Schule nicht nehmen, sie soll diesen «einzigen Tag» haben und behalten, aber nicht gleichsam als Abrechnungstag für die Jahresarbeit der Schule, sondern als Festtag, an dem die Eltern und jedermann wissen, das ist der «Schultag» in erster Linie für uns und nicht nur für den Inspektor und die Schulpflege. Allerdings, «das Ideal der *fähigsten Köpfe*», wie ein «Pädagoge» im «Oltener Tagblatt» meinte, wird dann nicht mehr sein; der Eitelkeit derselben, «vor der Ge-

meinde» irgend etwas zeigen zu wollen, wird die Schule einen Anlass weniger bieten. Wenn aber derartige sogenannte Gründe für die Beibehaltung eines Instituts namhaft gemacht werden *dürfen*, dann ist es hohe Zeit, damit abzufahren, darin werden alle diejenigen mit uns einverstanden sein, deren Urteil nicht durch irgend eine «Standesbrille» getrübt ist. Und wenn die Sympathie der Bevölkerung für die Schule nur daran hängen sollte, dass ihr an einem «besonderen Tag» von dieser Schule neben wirklichen Leistungen auch noch ein gewisses Mass Schein und Blendwerk zur angenehmen Unterhaltung vorgemacht wird, so wäre mit einer derartigen Behauptung der Schulfreundlichkeit dieser Bevölkerung ein bedenkliches Zeugnis ausgestellt. Lasse man sich da nicht täuschen, es ist nicht das Volk im allgemeinen, welches an den Examen in ihrer bisherigen Form und Bedeutung hängt, sondern es sind einzelne Wenige, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen. Wem es um die Förderung der Schularbeit, um Hebung ihrer wirklichen Leistungen zu tun ist und wer sich nicht wenigstens teilweise mit Klapperwerk und Scheinarbeit begnügen will, der kann unmöglich ein Freund der bisherigen Schulprüfungen sein. Wir haben die feste Ueberzeugung, dass wenn bei uns vor Jahren mit diesem «Examenschwindel» aufgeräumt und dafür *individuelle Promotions- und Abgangsprüfungen* eingeführt worden wären, der Aargau würde gegenwärtig im Rang nach den Rekrutenprüfungen nicht so nahe an der Nr. 20 vorbeistreichen.

Wir fügen zum Schlusse noch einige Sätze über unsere Schulprüfungen aus der Feder eines Mannes bei, dessen Autorität auf dem Gebiete der Jugenderziehung schwerlich angetastet werden kann. Herr Prof. O. Sutermeister schrieb im 1. Jahresbericht über das Töchterinstitut und Lehrerinnenseminar Aarau (1874), als damaliger Rektor dieser Anstalt, «gegen die jährlichen Schau- und Scheinprüfungen und für die Promotions- und Abgangsprüfungen», nachdem er vorausgeschickt, dass er seine Ansichten auf persönliche Erfahrungen stütze, die er gemacht als Lehrer an Industrieschule, Gewerbeschule, Gymnasium, Seminar, als Schulratsmitglied und als *Inspektor* an Gemeindeschule, Bezirksschule und Seminar u. A. folgendes:

«Oeffentliche Institutionen haben sich selbstverständlich auch einer öffentlichen Kontrolle zu unterziehen und hievon kann die Schule keine Ausnahme beanspruchen. Ein verderblicher Wahn

aber ist es, die zuständige Form dieser Kontrolle in der herkömmlichen Form der Jahresprüfungen zu erblicken . . . . .

Es ist hier vor allem aus hohe Pflicht aller Einsichtigen, dem Publikum richtigere, würdigere Begriffe von Schule und Bildung beizubringen und ihm zum Bewusstsein zu bringen, dass nicht *das, was wir wissen, sondern wie wir wissen*, den Standpunkt der geistigen Bildung angibt; und dass die Schule nicht bloß Wissen beibringt, nicht bloß lehrt, sondern auch erzieht. Befrage man nur seine eigene Schülererinnerung: Ist das beste, was wir in der Schule gelernt haben, das gewesen, das wir uns an der Jahresprüfungen konnten abfragen lassen? . . . . .

Das, was solche Prüfungen darlegen können, ist meist etwas lediglich Aeusserliches, auf welches die Schule, soll sie ihrer hohen Aufgabe gerecht werden, gar nicht den Hauptnachdruck legen darf — auf welches sie jedoch, und dies betonen wir auf's Schärfste, den Hauptnachdruck zu legen verleitet wird nach der herkömmlichen Einrichtung und Auffassung der Jahresprüfungen, die durchaus dem Wissensmaterialismus huldigen. Wollte man doch endlich einmal die Bekenntnisse beachten, welche zahlreiche Lehrer und Schulmänner schon oft und öffentlich und ohne Scheu ausgesprochen haben: wie da Schule, Schüler und Lehrer sich darauf hingedrängt sehen, ein Schauspiel aufzuführen, das um jeden Preis, *also auch um den der Wahrhaftigkeit und Sittlichkeit* gut ausfallen, d. h. vom Publikum applaudirt werden muss . . . Wenn nur alles, was dem Ohre sich bietet, fein glatt und ordentlich abläuft, und alles, was dem Auge sich darstellt, sauber und fehlerfrei aussieht wenn nur der Firnis da ist, was ist am Stoff gelegen? Wo dagegen *ein Lehrer zeigen will, wie weit seine Schüler gekommen sind in der Auffassung einer Frage, oder wie weit sie im Beobachten und Beurteilen, im richtigen Schliessen und Wahrnehmen gekommen sind — wer, mit einem Worte wahrhaft prüfen will, der erscheint langweilig und seine Schüler unwissend und der Mann ist seiner Verurteilung gewiss . . .* Habe man doch endlich den Mut, mit den unvernünftigen Schau- und Scheinprüfungen ein für allemal zu brechen und die Jahresprüfungen aufgehen zu lassen in den unumgänglichen Promotions- und Abgangsprüfungen.»

Die erste These, welche der genannte, erfahrene Schulmann seiner Arbeit zu Grunde gelegt hat, enthält folgendes, für die Schluss-

prüfungen geradezu vernichtende Urteil, dem wir und gewiss weitaus die grosse Mehrzahl unserer Kollegen voll und ganz beistimmen: «Die Jahresprüfungen in ihrer herkömmlichen Form dienen nicht nur ihrem angeblichen Zwecke nicht, sondern wirken missleitend auf das öffentliche Urteil in Fragen des Unterrichts und der Erziehung und verderblich auf Lehrer und Schule. Denn von einer Schule oder einem Lehrer verlangen, dass sie in einer oder einigen Stunden sich öffentlich über ihre Jahrestätigkeit ausweisen, beziehungsweise ihre Fachleistung in einer überschaulichen Form produzieren, wonach sie alsdann beurteilt werden können — heisst einerseits bei dem Publikum einen rohen Begriff von Schule und Bildung fort und fort nähren, dem es längst entwachsen sein sollte, anderseits die Schule demoralisiren und Lehrer und Schüler in ein schiefes Verhältnis zu ihrer eigentlichen Aufgabe und zu der Oeffentlichkeit bringen.»

### Ueber den Turnunterricht.

Ungeachtet der schönen und vielen Worte, welche von Fachmännern über das Turnen schon gesprochen und geschrieben worden, macht dasselbe in unsern Schulen nur langsame Fortschritte. Zwar konstatirt der Jahresbericht der h. Erziehungsdirektion einen namhaften Fortschritt gegenüber früher; allein noch eine Menge Hindernisse treten dem Turnen in Weg.

Vorab gibt es eben auf dem Lande noch sehr viele Leute, die sagen, das Turnen sei für Bauernjunge ganz und gar überflüssig. Das schalkhafte Auge des Landwirts blickt etwas misstrauisch auf das «erkünstelte Spiel» und ein höhnisches Lächeln ist die mildeste Verurteilung des so nützlichen Turnens. Da sind sie in der Sache anderer Meinung und bald mit der Einwendung bereit, ihre Söhne machen daheim täglich Laufschrift in frischer Luft und zudem an Karst und Sense, «Armstrecken und Rumpfbeugen».

Zudem gibt es eben auch noch Schulpflegen, die dem Turnen nicht grün sind. Es gibt sogar solche, die den Erfundbericht über das Turnen zu Händen des Lehrers gar nicht verabfolgen und in den Papierkorb spazieren lassen; ja man kennt Mitglieder von Schulpflegen, die ihre helle Freude haben, wenn das ganze Jahr nicht oder nur wenig geturnt wird.

Trotzdem die h. Erziehungsdirektion die Gemeinden zur Errichtung von Turnplätzen und Erstellung der notwendigsten Geräte mit Strafan drohung aufforderte, sind noch an vielen Orten die Turnplätze entweder zu klein oder in einem schlechten Zustande und die geforderten notwendigen Turngeräte — Spring- und Stembalken — fehlen in vielen Gemeinden. Und doch hängt von der Beschaffung und Erstellung eines Turn-

R. H.

platzes und der Lehrmittel die Ein- und Durchführung eines erspriesslichen Turnunterrichts in erster Linie ab.

Wir halten dafür, es wäre gut, wenn die Turnexperten und nicht die Lehrer über Turnplatz und Geräte jährlich Antwort zu geben hätten.

Wenn es in dieser Beziehung bessern soll, so muss die Behörde mit allem Nachdruck darauf bestehen, dass ihren diesbezüglichen Forderungen nachgelebt werde; dann wirds gewiss einen Schritt weiter gehen.

Aber auch wenn die gerügten Uebelstände beseitigt würden, so böten uns doch eine schmucke Turnhalle, ein tüchtiger Lehrer noch keine genügende Garantie für einen sichern Erfolg des Turnunterrichtes, denn eine erspriessliche gymnastische Tätigkeit setzt vor Allem eine gesunde Nahrung und einen mit körperlichen Gebrechen verschonten Schüler voraus; nur ein robuster Knabe, der Mut und Energie besitzt, kann die Turnübungen mit Präzision und Erfolg ausführen.

Wer aber schon Gelegenheit gehabt, bei den Kreisturnprüfungen, die nebenbei gesagt manchenorts verpönt sind, sein Augenmerk auf unsere turnenden Schüler zu richten, dem wird nicht entgangen sein, dass trotz eines energischen Kommandos von vielen Schülern die Übungen nur mit Langsamkeit und scheinbarer Nachlässigkeit ausgeführt werden. Da fehlt es jedoch vielen Schülern nicht an gutem Willen, wohl aber an Blut, Kraft und Mut.

Schliesslich darf man nicht verhehlen, dass es leider auch noch Lehrer gibt, die wenig Sympathie für die Leibesübungen zeigen und aus verschiedenen Gründen nur sehr ungern das Turnen betreiben. Da mag die Bequemlichkeit vorab eine Hauptrolle spielen; denn es ist nicht zu leugnen, dass das Turnen für den ohnehin schon vielfach in Anspruch genommenen und geplagten Lehrer namentlich an einer grossen Gesamtschule grosse Anstrengung und Opfer erfordert.

Auch fehlt es einigen an dem nötigen Geschick und Verständnis. Viele haben sich zwar durch Selbststudium in das neue Fach hineingearbeitet und die Schwierigkeiten überwunden, den Stoff gehörig erfasst und geistig durchdrungen, obschon die Turnschule in gewissen Punkten ungenau und unvollkommen ist. Sie haben sich anderweitige Turnliteratur verschafft und bis ins Detail die gewünschte Auskunft gefunden. Von fachmännischer Seite ist ihnen auch nachgeholfen worden, indem der Stoff der eidgenössischen Turnschule für die verschiedenen Altersstufen und Schulverhältnisse ausgezogen und in Jahresprogramme gebracht worden und so dem Lehrer die Aufgabe dadurch bedeutend erleichtert worden ist. Auch die Turnkurse und die alljährlichen Turnprüfungen haben bewiesen, dass es dem Grossteil unserer Lehrerschaft weder an physischer Kraft noch an Energie für das Turnen fehlt.

Ein Stimulationsmittel für den ernsten Betrieb des Turnens dürfte ganz besonders darin

sein, wenn der Bund turnfleissige Lehrer mit kleinen Zulagen erfreuen würde.

In diesem Schuljahre kommt die II. Stufe des Programms an die Reihe. Wir wollen hoffen, dass die in diesem Fache gerügten Mängel, betreffend Kommando, Turnsprache etc. noch mehr verschwinden, damit auch dieses Jahr wieder Fortschritte konstatiert werden können.

J. Banker

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Militärdienst der Lehrer.* Die Leser unseres Blattes erinnern sich, dass die aargauische Kantonalversammlung in ihrer letzten Versammlung beschlossen hat, es sei der Kantonalvorstand beauftragt, sich mit den Lehrerkonferenzen anderer Kantone und mit dem Zentral-Ausschuss des schweiz. Lehrervereins ins Einvernehmen zu setzen zum Zwecke einer Eingabe an die Bundesbehörden um Gleichstellung der militärdienstpflichtigen Lehrerschaft im ganzen Umfange der Eidgenossenschaft; beziehungsweise, es möchten von Bundeswegen die näheren Bestimmungen über Avancements der Lehrersoldaten allfällige Stellvertretungen und Entschädigung der letztern, erlassen werden. Wie wir vernehmen, sei diesem Beschluss von Seite des Vorstandes bis jetzt keine Folge gegeben worden, weil nach privaten und offiziellen Mitteilungen ein derartiger Schritt nutzlos wäre, da die eidgen. Behörden nicht kompetent seien, den Kantonen in dieser Beziehung Vorschriften zu machen.

Wir glauben nun nicht, dass die Lehrerschaft mit der Stellung des Kantonalvorstandes in dieser Frage einverstanden sei. Ob gegenwärtig Aussicht auf Erfolg vorhanden sei oder nicht, es gilt für eine Sache der Gerechtigkeit und Billigkeit, die einen grossen Teil der schweizerischen Lehrerschaft betrifft, einzustehen und da darf man sich auch von wirklichen, geschweige denn von in Aussicht gestellten Misserfolgen nicht abschrecken lassen. Der gegenwärtige Zustand, wonach es den kantonalen Behörden anheim gestellt ist, die militärdienstpflichtigen Lehrer nach ihrem Ermessen avancieren zu lassen oder nicht, wonach z. B. der Lehrer des Kantons Aargau und des Kantons Bern Unteroffizier und Offizier werden kann, während dies seinen Kollegen in Solothurn oder Baselland untersagt ist, wonach dem Lehrer, der seine Militärdienstpflicht erfüllen soll, von Seite der kantonalen oder kommunalen Behörden Schwierigkeiten gemacht werden können, welche die übrigen Beamten des Staates und der Gemeinde nicht kennen, ist ein solcher, der den Bestimmungen der Art. 4 und 8 der Bundesverfassung geradezu Hohn spricht; denn vor unserm eidgen. Grundgesetz lässt sich die hier tatsächlich praktizierte Auslegung des Grundsatzes von der allgemeinen Wehrpflicht und von der Gleichberechtigung aller Schweizerbürger niemals rechtfertigen. Wir glauben daher, es liege in der Pflicht des Kantonalvor-

standes, dem oben angeführten Auftrag nachzukommen und wenigstens mit dem Zentralausschuss des schweiz. Lehrervereins sich über die in Sachen zu ergreifenden Massnahmen ins Einvernehmen zu setzen.

— *Zurzach.* Nach meiner unfehlbaren Prognose im letzten Konferenzberichte erscheint auch der jetzige mit gehöriger Verjähung. Na, er soll desto gründlicher sein.

Am 27. Dezember v. J. vereinigten sich die Lehrer unseres Bezirkes in der Restauration «Waldkirch» in Zurzach. *R. Suter*, Fortbildungslehrer in Ob.-Erdingen hielt einen längeren Vortrag über den Schweizerdichter *Gottfried Keller als Lyriker*. Nach eingehender Biographie verfolgt er den Gang der innern Entwicklung Kellers an Hand seiner Gedichte. Er weist die bestimmten Charakterzüge des Dichters nach, wie sie sich in seiner Lyrik zeigen, seine gerade, offene Wahrheitsliebe, seine Unerblichkeit und Uneigennützigkeit in politischen Kämpfen, seinen derben Lebenssinn, seinen heitern Humor und seine scharfe Ironie, wie seinen «Gott- und Weltfreudigen» Optimismus. Der Referent zeigt uns den Dichter als «einen der ersten Vertreter des schweizerischen Volksgeistes, als den treuesten Sohn seiner Heimat, die er nirgends verleugnet, als den mächtigen, erfolgreichen Kämpfer im Dienste des Schönen und Wahren, als den heitern Propheten besserer Zeiten». Der Redner schliesst mit dem Wunsche, dass die Werke dieses ächten schweiz. Nationaldichters doch bald Eingang unter dem Volke finden möchten.

In der sich entspinneuden Diskussion kommt hauptsächlich das Bedauern zum Ausdruck, dass in Seminarien und andern höhern Schulanstalten die Bekanntschaft mit den schweizer. Dichtern nicht eingehender vermittelt wird, während die schlesischen und andere verschollene Dichterschulen des Weiten und Breiten zur Erörterung gelangen.

*Müller*, Lehrer in Lengnau, referirt über die *Weltausstellung in Paris als universelles Bildungsmittel*.

Der Referent hat die Ausstellung besucht, um zu sehen, was Menschen leisten können. Er bezeichnet sie als die Werkstatt, wohin der grosse Werkmeister von Zeit zu Zeit alle seine Gesellen einberuft, als die Bilanz, welche der Menschheit Auskunft gibt über die Kultur ihres Geistes.

Der bildende Charakter der Ausstellung liegt aber nicht im einzelnen Ausstellungsobjekt, sondern in der Gesamtanlage im Arrangement. Der Geograph bereist zwischen Déjeuner und Diner die ganze Welt. Alle Länder sind vor seine Blicke hingezaubert. Nicht nur ihre Produkte haben sie gesandt, nein, ihre Bewohner samt Hütten, Häusern, Palästen, ja ganze Strassen. Der Geschichtsforscher sieht alle Jahrhunderte an sich vorüberziehen. Denn von der Höhle der Trogloditen bis zum Palais royal fehlt keine Bauart irgend eines Volkes, fehlt nichts an der Masse aller Stoffe, um uns beim Durchwandern die ganze Kulturgeschichte vor Augen zu führen. Dem

bildenden Künstler zeigt sich hier der Umfang seiner ganzen Kunst. Der Naturfreund hat Gelegenheit, durch Anschauung die gesamte Naturwissenschaft zu studiren; denn Zoologie wie Botanik, die Chemie wie die Physik, und all' die andern Disziplinen bieten ihre tausendfachen Objekte der Betrachtung dar. Dem Schulmeister speziell dient die Schulausstellung zur Belehrung, welche zeigt, dass jenseits der Berge auch noch Leute wohnen.

Zur Verteilung gelangen eine Anzahl Bilder des Schul- und Staatsmannes *Augustin Keller*. So schmückt nun sein Bildnis sogar in der Heimat der «Botschaft» so manche Schulstube, die nicht einmal das des heiligen Augustin oder das von Pio Nono aufzuweisen hat. (Der Bericht über die Konferenz vom 11. März muss auf die folgende Nr. zurückgelegt werden. D. R.)

— *Schlussbericht der Bezirksschule Muri 1889/90.* Die Schule wurde von 60 Schülern und 7 Schülerinnen besucht. (1. Klasse 23, 2. Klasse 24, 3. Klasse 7, 4. Klasse 13.) Im Lehrpersonal fand im Laufe des Schuljahrs die Aenderung statt, dass der Zeichnungslehrer Herr *Eicher* seinem schon lange gestellten Entlassungsbegehren entsprechend in seiner Stelle ersetzt wurde durch *Hrn. F. Steimer* von Baden. Ausser den üblichen Mitteilungen über Schüler, Aufsichtsbehörden, Lehrer, Unterricht und Lehrmittel etc. enthält das Programm eine Arbeit über den Besuch der Kadetten am schweiz. Fest in Aarau und über den am 21. August mit den Nichtkadetten ausgeführten Ausflug nach der Felsenegg und Goldau. Am Abend desselben Tages brach bekanntlich der Brand der Pflgeanstalt Muri aus, welcher auch das Bezirksschulgebäude beschädigte. Infolge dessen erlitt der Unterricht etwelche Störungen, die sich wiederholten, als bei Beginn des Winters weder Dachstuhl noch Kamine erstellt und mehrere Zimmer nicht heizbar waren. Erst mit Anfang Dezembers konnte der Unterricht wieder seinen gewohnten, ungestörten Gang nehmen. Als literarische Beigabe bringt der diesjährige Schlussbericht eine pädagogische Arbeit von *Hrn. Bezirkslehrer C. Stocker*: «*Ueber die Unterrichtsmethode in Naturgeschichte und Geographie.*»

— *Lehrerwahlen.* *Uter-Erdingen* wählte an d.e. dortige Gesamtschule *Herrn Ivo Kalt* von Gippingen; *Merenschwand* an die neu errichtete Schule *Hrn. A. Bucher* v. Hohenrain (Kt. Luzern).

### Solothurn.

— Der Regierungsrat stellt an den h. Kantonsrat Bericht und Antrag über Errichtung einer vierten Klasse der pädagog. Abteilung an der soloth. Kantonsschule. Diese Ausdehnung der Lehrerbildung von drei auf 4 Jahre hat man schon bei der Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule ins Auge gefasst, wollte aber zuerst abwarten und beobachten und erst nachdem sich die Neuerung als zweckmässig erwiesen, auf die Frage zurückkommen. Es kon-

statirt nun der Bericht mit Befriedigung, dass die seit 1888 durchgeführte Verbindung sich durchaus bewährt hat, so dass der Ausdehnung der Lehrerbildung nichts mehr hindernd im Wege steht. Der Bericht erwähnt mit Recht, dass bei der früheren strengen und in Bezug auf die Ausnutzung der Zeit haushälterischen Organisation des Lehrerseminars sich der Unterricht zielbewusster, konzentrierter und mehr den Bedürfnissen der Seminaristen angepasst, gestalten liess, als dies gegenwärtig der Fall ist.

Bei dem vielfach gemeinschaftlichen Unterricht, der nun den Zöglingen der pädag. Abteilung und denjenigen der Gewerbeschule erteilt wird, haben sich die besonderen Interessen der ersteren naturgemäss den allgemeinen Bestrebungen der gesamten Anstalt unterzuordnen. Das hat allerdings zur Folge, dass die allgemeine Bildung der Zöglinge der pädag. Abteilung, unsern zukünftigen Lehrern, eine allseitigere und gründlichere sein wird, was gewiss nur zu begrüßen ist.

Dagegen wird dadurch auch bewirkt, dass die berufliche Ausbildung der Lehramtskandidaten mehr als früher zurückgedrängt wird.

Aus diesem Grunde wird den 3 Klassen eine 4. Klasse beigelegt.

Eine verlängerte Bildungszeit für unsern angehenden Volksschullehrer ist aber nicht nur ein Erfordernis der bei uns nun durchgeführten Vereinigung von Lehrerseminar und Kantonsschule, sondern auch, ganz abgesehen hievon, vom allgemeinen erzieherischen Standpunkt aus durchaus begründet.

Anderer Kantone sind uns in dieser Beziehung bereits vorangegangen. Zürich, Luzern, Graubünden, Aargau, Waadt haben ihre Seminarzeit schon längst auf 4 Jahre, Bern auf 3½ Jahre erweitert. Auf 3 Jahre ist die Bildungszeit beschränkt in den Kantonen Schwyz, Freiburg, St. Gallen, Thurgau, Tessin und Solothurn.

Ein bewährter Pädagoge (Herr Rektor Dr. Kaufmann) fasst die wichtigsten Gründe für die Errichtung eines vierten Kurses in klarer und greifbarer Weise zusammen, die wir leider nur in Verkürzung in nachfolgenden Punkten andeuten können.

1. Bei der bisherigen Einrichtung verlassen die Schüler mit ca. 18 Jahren die pädag. Abteilung und treten gewöhnlich sofort ins praktische Leben über. Hieraus entstehen zwei grosse Mängel. Einerseits erhalten die Schüler den Unterricht in den pädag. Fächern in einem viel zu frühen Alter, in dem das volle Verständnis für diese Disziplinen noch nicht vorhanden ist und andererseits treten die Lehrer mit 18 Jahren in eine Lebensstellung, deren Wichtigkeit und Bedeutung sie noch nicht in ihrem vollen Umfange zu ersehen vermögen.

2. Bei der jetzigen Organisation kann die allgemein wissenschaftliche und berufliche Ausbildung nicht streng genug geschieden werden. Die Trennung aber von der allgemein wissenschaft-

lichen und der beruflichen Bildung wird von allen Schulmännern dringend verlangt.

Dem Uebelstande kann nur durch Errichtung eines 4. Kurses begegnet werden. Nach Errichtung eines solchen könnte namentlich die deutsche Sprache, für einen Lehrer wohl das wichtigste Lehrfach, intensiver betrieben und dem Mittelhochdeutschen die ihm gebührende Berücksichtigung zugewendet werden. Als neues Lehrfach, namentlich wichtig für Lehrer, welche die Fortbildungsschulen zu leiten haben, ist die Verfassungskunde zu begrüßen. Der Lehrplan für 4 Kurse würde 24 Mehrstunden aufweisen. —

Die ganze soloth. Lehrerschaft verlangt die Verlängerung der Studienzzeit. Behörden und Volk werden das Begehren umso eher und lieber unterstützen, da der Staat nur eine jährliche Mehrbelastung von zirka 2000 Fr. zu tragen hätte.

Bauliche Umänderungen sind im Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters zur Aufnahme von 10 weitem Zöglingen nicht notwendig und ebensowenig müssten ausserordentliche Neuanschaffungen an Mobiliar gemacht werden.

Auch in Bezug auf das Lehrpersonal werden sich keine Mehrauslagen ergeben, indem die vorhandenen Lehrkräfte an der Kantonsschule zur Bewältigung der neuen Aufgabe hinreichen werden.

Sofern der Antrag der Regierung vom Kantonsrat angenommen wird, so soll der für vier Jahreskurse festzuhaltende Unterrichtsplan mit dem Beginn des kommenden Schuljahres 1890/91 zur Ausführung gelangen. Der Uebergang von der alten zur neuen Ordnung wird sich in der Weise vollziehen, dass die Zöglinge des gegenwärtigen dritten und letzten Kurses im kommenden Herbst wie bis anhin entlassen werden, alle andern Schüler der pädag. Abteilung aber vier Klassen durchzumachen haben. Der Antrag der Regierung in Uebereinstimmung mit dem Erziehungsrat lautet:

«Der Kantonsrat von Solothurn, in weiterer Ausführung von Art. 81 B., Ziffer 10 der Verfassung auf Vorschlag des Reg.-Rates beschliesst:

1. Die Unterrichtszeit an der pädag. Abteilung der Kantonsschule wird auf 4 Jahre verlängert.
2. Der Unterricht in der vierten Klasse soll hauptsächlich der beruflichen Ausbildung der Zöglinge gewidmet sein.
3. Das Nähere über den Unterricht wird durch den Lehr- und Lektionsplan der Kantonsschule festgesetzt». —

Die Annahme dieses Antrages durch den Kantonsrat ist zweifelsohne gesichert. v. B.

Ein Nekrolog über den \*basellandschaftl. Lehrervateranen J. Grob kann erst in nächster Nr. erscheinen. D. R.

Unsere verehrlichen Abonnenten zur gefälligen Notiz, dass die **Nachnahmen** für das Abonnement pro 1890 nächster Tage erhoben werden. Achtungsvoll

Die Expedition.

## Offene Lehrstellen:

Staffelbach, Oberschule;  
Rütihof-Gränichen, Gesamtschule. Besol. Fr. 1200.  
Anmeldung bis 12. Mai.  
Würenlos, kathol. Unterschule. Besol. Fr. 1200.  
Anmeldung: 19. Mai.

## Neue schweizerische Kirchengesangbücher

gewöhnlicher solider Einband à Fr. 1. 30, feine  
Einbände mit Goldschnitt von Fr. 3. — an bis  
zu den feinsten sind zu beziehen durch die Schul-  
buchhandlung W. Kaiser in Bern.

# Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

### Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unter-  
richt im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
— — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
— — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen  
und zum Selbstunterricht  
I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
II. „ Grundformen für Maurer und  
Zimmerleute Fr. —.35  
III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl.  
Taschenformat, cart.  
I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische  
Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Form-  
bildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Form-  
bildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der  
dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichen-  
lehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten.  
Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
— — In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
— — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen  
in Farbendruck Fr. 5.—  
— — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunst-  
gewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farben-  
tafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie**  
zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der  
Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von dem-  
selben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
— — *Die Stilarten des Ornaments* in den ver-  
schiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln.  
Fr. 6.—  
— — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen  
und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer,  
Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler.  
Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
— — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch ge-  
ordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittel-  
schulen und kunstgewerbliche Lehranstalten.  
6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten  
in Chromolithographie ausgeführt sind.  
I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Or-  
namente. Fr. 4.—  
II. „ Die Elementarformen bogenliniger  
Ornamente. Fr. 6.—  
III. „ Stilisierte Blatt- und Blumenformen,  
einfache Flachornamente antiken u.  
modernen Stils. Fr. 6.—  
IV. „ Die Spirale als Grundform des vege-  
tabilen Ornaments. Fr. 6.—  
V. „ Freie Compositionen und Ornamente  
verschiedener Stilarten in Farben.  
Fr. 6.—  
VI. „ Freie Compositionen und Ornamente  
verschiedener Stilarten.  
\*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr.  
zu beziehen.  
— — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400  
Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage.  
Fr. 4.—  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das  
farbige Ornament zum Schul- und Privatge-  
brauch. Fr. 8.—  
**Müller, C. Karl,** *Methodische auf Anschauung be-  
ruhende Anleitung in der Perspektive für Sek-  
undarschulen und zum Selbststudium.* Mit 5  
grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2.—  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.*  
Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehr-  
anstalten, sowie zum Selbststudium für Bau-  
techniker und angehende Architekten. Mit 228  
Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farben-  
drucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5.—  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und  
das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häusel-  
mann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Bei-  
lagen. Fr. 4.—  
**Sager, Herm.,** *Leichtfassliche und gründliche An-  
leitung zum Malen mit Wasserfarben.* Mit be-  
sonderer Berücksichtigung der Farbmisch-  
ungen und Schattirungen. Für den Schul- und  
Selbstunterricht. Fr. 2.—  
\*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** *Das farbige Ornament.* Stili-  
sirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen  
über deren Verwendung für den Schulunterricht  
24 Blatt in monochromem und polychromem  
Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre.  
Fr. 8.—  
**Schubert, von Soldern,** *Das Stilisieren der Pflanzen.*  
Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** *Anwendung der Zeichenkunst für  
materielle Zwecke.* Fr. 1.—  
**Thürlemann, B.,** *270 originelle Dekorations-  
Motive aus allen Kunstepochen.* 120 Tafeln in  
Folio cart. Fr. 12.—

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** am Zwingliplatz ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

## Praktische Stil-Schule

Handbuch für den deutschen Unterricht in mittleren und höheren Schulen

von

**Otto Sutermeister**

Verfasser des „Leitfadens der Poetik“, „Deutscher Stillehre“ etc.

**Erste Hälfte. Preis Fr. 2. 40.**

Die zweite Hälfte ist im Druck und wird in wenigen Monaten erscheinen.

## Schloss Lenzburg

empfeht sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegenen Ausflugspunkt**. Gute Restauration.

(O 352 Lb.)

Eigentümerin: Frau **Dr. Wedekind**.

Soeben erscheinen in dritter Auflage:

**Wydler H.,  
Aufgaben**  
für den

### Unterricht im Rechnen

Drittes Schuljahr

Preis 15 Cts.

Dieses Heft ist bereits dem *neuen aarg. Lehrplan* vollständig angepasst.

In wenigen Tagen erscheinen auch die **Hefte für das achte Schuljahr** (Gemeinde- und Bezirksschule).

**H. R. Sauerländer's Verlag**  
in **Aarau**.

*Empfehlenswerte Lehrmittel* aus dem Druck und Verlag von **F. Schulthess** in **Zürich**; zu haben in *allen* Buchhandlungen:

### Weiblicher Handarbeitsunterricht.

**Strickler, Seline.** *Der weibliche Handarbeitsunterricht.* Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithogr. Tafel. Fr. 2. Zweites Heft. Mit 58 Figuren. Fr. 2. — Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 3. 60.

— — *Arbeitsschulbüchlein*, enthaltend Strumpfregelein, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 2. Auflage. gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 1. —

**Weissenbach, Elisabeth, Ob.-Arbeitslehrerin.** *Arbeitsschulkunde.* Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. *Schul-, Unterrichts- und Erziehungs-Kunde*

*für Arbeitsschulen.* Mit Holzschnitten im Texte. 4. Auflage. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 1. 60.

— — II. Teil. *Arbeitskunde für Schule und Haus.* Mit Holzschnitten im Texte. 3. Aufl. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 2. 40.

— — *Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde.* Mit Holzschnitten im Texte. 2. Auflage. 8<sup>o</sup>. br. Fr. —. 80

### W. Kaiser Schulbuchhandlung in Bern

offerirt:

**F. Jakob,** Rechnungs- und Buchführung in Volks- und Fortbildungsschulen neu obligat für den Kanton Bern, geb. Dutz. Fr. 7. 20  
Fr. — 65

**F. Jakob,** Aufgaben zu id., Dutz. Fr. 4. 20.  
Fr. — 40.

**F. Jakob,** Auflösungen zu den Aufgaben.  
Dutz. Fr. 4. 20. Fr. — 40.

**F. Jakob,** Buchhaltungshefte zur Durcharbeitung eines vollständigen Kurses eingerichtet.  
Dutz. Fr. 4. 80. Fr. — 50.

**Rufer, H.,** *Exercices et Lectures, cours élémentaire de langue française. I. Avoir et Être.*

II. *Verbes réguliers.*

III. *Verbes irréguliers.*

Jeder Teil enthält ein Vocabularium.

**Koehler,** Französ. Taschenwörterbuch geb. Fr. 2.

**Sterchi König,** Schweizergeschichte, neue illust. Ausgabe geb. Dutz. Fr. 13. 20. Fr. 1. 20.

**Sterchi,** Einzeldarstellungen aus der allgem. und Schweizergeschichte, geb. Dutz. Fr. 7. 20.  
Fr. — 70.

**Stucki,** Schulinspektor. Materialien f. d. Unterricht in der Schweizergeographie, illust. geb. Fr. 4. —

**Stucki,** Heimatkunde, geb. Fr. 1. 20.

**Sterchi,** kleine Geographie der Schweiz mit dem Wichtigsten a. d. allgem. Geographie. Dutz. Fr. 4. 80. Fr. — 45.

**Anderegg,** Unterricht in der Naturlehre mit 86 Illustrationen. Dutz. Fr. 5. 50. Fr. — 50.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

A a r g a u e r

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Ein Blick über die Grenze,  
oder Zeichen der Zeit.**

Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der bekannte Zentrumsführer, Herr Windthorst, letzt-hin zum wiederholten Mal seinen in einer früheren Sitzung abgelehnten Schulantrag eingebracht. Derselbe stützt sich auf die Bestimmung der preussischen Verfassung: «Den religiösen Unterricht in der Volksschule leiten die betreffenden Religions-genossenschaften» und lautet:

1. In das Amt des Volksschullehrers dürfen nur Personen berufen werden, gegen welche die kirchliche Behörde in kirchlich-religiöser Hinsicht keine Einwendung gemacht hat. Werden später solche Einwendungen erhoben, so darf der Lehrer zur Erteilung des Religionsunterrichts nicht weiter zugelassen werden.

2. Diejenigen Organe zu bestimmen, welche in den einzelnen Volksschulen den Religionsunterricht zu leiten berechtigt sind, steht ausschliesslich den kirchlichen Obern zu.

3. Das zur Leitung des Religionsunterrichts berufene kirchliche Organ ist befugt, nach eigenem Ermessen den schulplanmässigen Religionsunterricht selbst zu erteilen, oder dem Religionsunterrichte des Lehrers beizuwohnen, in diesen einzugreifen und für dessen Erteilung den Lehrer mit Weisungen zu versehen, welche von Letzterem zu befolgen sind.

4. Die kirchlichen Behörden bestimmen die für den Religionsunterricht und die religiöse Übung in den Schulen dienenden Lehr- und Unterrichtsbücher, den Umfang und Inhalt des schulplan-

mässigen religiösen Unterrichtsstoffes und dessen Verteilung auf die einzelnen Klassen.

In diesen 4 Punkten handelt es sich anscheinend nur um den Religionsunterricht, in Wirklichkeit aber um die Auslieferung der Volksschule an den Klerus; denn wenn in das Amt eines Volksschullehrers nur Personen berufen werden dürfen, gegen welche die Geistlichkeit keine Einwendungen zu machen hat, so heisst das doch nichts anderes, als der Staat soll bei der Anstellung von Volksschullehrern vorher die Zustimmung der Kirche oder ihrer Organe einholen. Bei Annahme solcher Grundsätze verlohnte es sich für den Staat überhaupt nicht mehr, sich um den Volksschulunterricht zu bekümmern; er würde neben den kirchlichen Behörden eine geradezu unwürdige Rolle spielen. Der Antrag Windthorsts wird ohne Zweifel auch dies Mal wieder abgelehnt werden. Allein die Tatsache, dass überhaupt solche Forderungen immer wieder auftreten können, ist ein Beweis von den grenzenlos gesteigerten Ansprüchen des Ultramontanismus und der vollkommenen Unmöglichkeit für den modernen Staat, sich mit seinen Bestrebungen zu verständigen. In der nämlichen Volksvertretung im Staate des grossen Friedrich, Kants und der beiden Humboldt, besteht aber noch eine andere «schulfreundliche» Partei: die der Konservativen. Ihr Sprecher und Vorkämpfer in Schulangelegenheiten ist der Abgeordnete Hofprediger Stöcker. Diesem sind vorerst die verhältnissmässig zahlreichen jüdischen Elemente in den höhern Lehranstalten ein Dorn im Auge. Er möchte, wie er sich ausdrückte, «die christlich-nationale Durchbildung» des Volkes nicht durch die Aufnahme

derselben erschwert sehen. Ihm ist es aber neben der Verfolgung seiner antisemitischen Tendenzen noch um ein anderes Ziel zu tun: um den Ersatz der bestehenden allgemeinen Unterrichtsanstalten durch streng konfessionelle Schulen. Er vertritt damit nicht nur seine eigenen schulpolitischen Ideale, sondern die Ziele der gesamten orthodoxen Geistlichkeit aller Konfessionen und der reaktionären Politiker aller Länder. Nach seinen Ausführungen soll das Dogma der einzelnen Konfessionen alle Elemente des Schulunterrichts durchdringen und Inhalt und Form der Lehrgegenstände bestimmen. Seine, die konservative, Partei weicht zwar von der Windthorst'schen Zentrums-  
partei darin ab, dass sie nicht wie die letztere, die Erziehung der Jugend einer ausserhalb der Staatsgewalt stehenden, souveränen Macht, der kathol. Kirche, ausliefern möchte; ihr sollte die evangelische Geistlichkeit in der Schule nur als Werkzeug dienen und nur insofern Selbstständigkeit darin erlangen, als es die Partei für gut findet; die Kirche sollte nur die Geschäfte der Reaktion besorgen, die sie erfahrungsgemäss am besten besorgt. Käme aber die Kirche in der Schule zu massgebendem Einfluss, sei es nun als Herrin oder als gefügiges Werkzeug anderer, so wäre eine konfessionelle Zersplitterung des Schulwesens die notwendige Voraussetzung; denn jeder Schüler, der einer andern Konfession angehört, erscheint dem geistlichen Schulvorstand als ein fremdes Ei im eigenen Neste, das daraus zu entfernen ist. Das aber ist der Zweck dieser Bestrebungen; denn der Weg zur Unterdrückung der Gedanken- und Lehrfreiheit an höhern und niedern Schulen, zur Knechtung unter das konfessionelle Dogma ist nur dann frei, wenn die Annäherung und Vermischung der Konfessionen verhindert und chinesische Mauern zwischen der Jugend der einzelnen Bekenntnisse aufgerichtet werden. Es liegt in diesen Bestrebungen ein durchaus demagogisches Vorgehen; denn in der Stiftung konfessionellen Haders liegt das sicherste Mittel, die nationale Einheit zu zerstören und die Staatsgewalt zu schwächen. Eine Jugend, die in konfessionellen Vorurteilen grossgezogen wird, kann in einem konfessionell gemischten Lande sich später nicht zu gedeihlichem Zusammenwirken die Hand reichen. Nur durch gegenseitige Duldung und Annäherung kann dasjenige Vertrauensverhältnis geschaffen werden, das die Angehörigen desselben Staatswesens einigen soll. Das werden die Staatslenker nicht nur des grossen

preussischen, sondern auch viel kleinerer konfessionell gemischter Staaten, wo etwa derartige Tendenzen sich an die Oberfläche wagen, wohl bedenken und denselben diejenige Abfertigung zu Teil werden lassen, die sie verdienen.

## Schulmeisterfrühling.

Ein Jubellied nach geschlossenem Schuljahr

von

Emil Faller.

Nun ist sie zu, die staubige Schule;  
Ich jagte die Vögelchen aus dem Nest.  
Sie wollten natürlich nicht wanken noch weichen  
Und klammerten sich an den Schulbänken fest.

Und als ich das letzte hinausgeschmissen,  
Da schloss ich fröhlich die Bude ab,  
Und atmete tief und streckte die Glieder  
Und griff dann pfeifend zum Wanderstab.

Ade, du Sorgensack hinten im Winkel!  
Ade, ihr Nasen im Nasenfach,  
Ehrwürdiger Bakel und rote Tinte!  
Ich wein' euch heut' keine Träne nach.

Den Schulstaub hab' ich mir abgeschüttelt —  
Ich war wie in eine Wolke gehüllt —  
Und hab' mein Fläschchen, die Kehle zu spülen,  
Mit frischem Krambambuli angefüllt.

Nun ist der Schulmeister auslogiret,  
Hab' ihm gekündet auf Ferienfrist;  
Der lustige Frühling ist eingezogen  
Und alles, was heiter und menschlich ist.

Mir ist so vögeleinwohl im Herzen,  
Die Lerchen wirbeln in meiner Brust;  
Es blüht meine ganze Schulmeisterseele  
Und glüht von Sonnenschein und Lebenslust.

O, wenn du Vernunft hast, du lieber Frühling,  
Verdirbst du mir jetzt die Ferien nicht;  
Du reissest das Wolkengeschmeiss herunter  
Und machst dein kreuzfidelstes Gesicht.

Und musst du doch einmal die Giesskann' brauchen  
Dann füll' sie mit warmem Geträufel sacht,  
Und giesse vernünftig, in Züchten und Ehren,  
Und giesse' nur verstoßen in stiller Nacht!

Bei Tag blas fort das faule Gedünste  
Räum' auf mit den Resten des Winterquark's,  
Und sperr' in die Stuben die «kalten Helgen»,  
Den grämlichen Jörg und den Albrecht und Marx!

Es heisst jetzt: Den Himmel frisch angestrichen,  
Die Erde mit Grün und Blumen geziert!  
Die Sonne gepulzt, die fleckige Alte,  
Und neu geheizt, und die Welt parfümirt!

So stimmst du den Sängern die Liederkehlen,  
Dem Volk, das von Süden uns wiederkehrt,  
Und gibst mit Vögeln und Winden und Wellen  
Dein grosses, herrliches Osterkonzert.

Ich aber streife durch Gärten und Felder,  
Am Bachrand leg' ich mich hin zur Ruh',  
Ich steig' empor in die waldigen Berge  
Und hör' den festlichen Chören zu.

Mein Herz schwillt wie eine Weihnachtsrose,  
Und Leib und Seele werden gesund;  
Dem Geiste wachsen die Simsonlocken,  
Verborgenste Weisheit wird ihm kund.

Man mag gar nicht mehr heim in die Mauern.  
So herrlich ist es in Wald und Flur;  
Ich schlag' mir Studir- und Visitenstube  
Jetzt auf hier aussen in freier Natur.

Wer mich will sprechen bei Tageshelle,  
Der komm' zu mir hinaus in den Wald;  
Da will ich ihm all' den Zauber zeigen,  
Und Mucken und Schrollen vergisst er bald.

Heraus drum, ihr kränkenden Menschenkinder,  
Ihr bleichen Söhne der dumpfen Stadt!  
Heraus zu mir, wo im grünen Reviere  
Der Lenz seinen köstlichen Heilquell hat!

Heraus vor allen, ihr Buben und Mädels,  
Wie Bierbekenküchlein so rund und fett,  
Du kleines Volk mit den glühenden Wangen,  
Wie Borsdorfer Aepfelein rot und nett!

Heraus da und freu' Dich der goldenen Tage!  
Flieh' nicht wenn du mich von weitem erkennst!  
Im Schulmeister sieh deinen Freund und Vater,  
Doch halt ihn nicht für ein Schreckgespenst!

Schulmeister in Ferien sind ungefährlich;  
Sie liessen zu Hause die Rute fein  
Und gönnen mit Wehmut euch heut' von Herzen  
Das schöne Vorrecht, ein Kindskopf zu sein.

Hört nur, wie vogelsangreich die Wälder!  
Die Au'n, wie schmetterlingwimmelnd, schaut,  
Und wie auf den Matten leuchten die Blumen,  
Gleich «Stierenaugen» auf grünem Kraut!

Seht hin, wie der Frühling so lächelnd winket!  
Er hat euch ja alle so gern, so gern,  
Ihr muntern Vöglein, ihr Schmetterlinge,  
Ihr Menschenblumen da, Stern bei Stern!

O singet und flattert und blühet nach Kräften,  
Und jedes juble, so laut es mag!  
Und wer nicht kann singen, der kann's ja pfeifen;  
Rohrpfeifen bietet ihm jeder Hag.

So wollen wir dankbar den Frühling preisen  
Und feiern, bis die Ferien zu End',  
Und bis mit klingendem Spiel zur Schule  
Der Oberst marschirt mit dem Regiment.

Erfrischt dann, verlüftet, doch nicht verwildert,  
Marschirt ihr mit ihm nicht halb so schlimm;  
Und habt ihr Vertrauen, so hat er Liebe  
Und hängt an den Nagel den alten Grimm.

O, noch so gern zeigt ja die strenge Schule  
Ein Antlitz, freundlich wie Sonnenschein:  
*Der Schulmeister ist auch ein Mensch so zu sagen  
Und kann sogar sehr gemütlich sein.*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Schweiz.

— Ergebnisse der *Rekrutenprüfungen* im Jahr 1889. Durchschnitt der ganzen Schweiz: In mehr als 2 Fächern haben die beste Note (1) 13% (letztes Jahr 19); in mehr als einem Fache die zwei geringsten Noten, (4 oder 5) haben 15% (letztes Jahr 17). Der Durchschnitt ist sich also ziemlich gleich geblieben. Die geringsten Leistungen haben sich um 2% vermindert, was gegenüber der Abnahme der besten Leistungen um 1% immerhin noch als ein Fortschritt zum Bessern zu betrachten ist. In den einzelnen Kantonen beträgt die Prozentzahl der besten Leistungen: Baselstadt 44, Genf 34, Zürich 29, Neuenburg 28, Schaffhausen 28, Thurgau 26, Glarus 23, Baselland 21, Solothurn 20, St. Gallen 19, Zug 18, Obwalden 17, Waadt 17, Graubünden 16, Nidwalden 15, Aargau 15, Ausserrhoden 14, Bern, Luzern und Tessin je 13, Freiburg 12, Schwyz 11, Wallis 8, Uri 7, Innerrhoden 5.

Die Prozentzahl der geringsten Leistungen; Schaffhausen 3, Thurgau 4, Baselstadt 5, Genf 7, Zürich 8, Glarus 10, Solothurn 10, Neuenburg 10, St. Gallen 11, Obwalden, Baselland, Appenzell A. Rh., Aargau und Waadt je 12, Freiburg 18, Nidwalden 18, Bern und Zug je 19, Graubünden 10, Luzern 21, Schwyz 26, Wallis 27, Tessin 28, Uri 29, Appenzell I.-Rh. 31.

### Aargau.

— *Konferenz Rheinfelden*, 3. Mai, Zuzgen. Die Versammlung befasste sich vorerst mit der Revision der Statuten, welche eine etwas kürzere Redaktion erhielten und den Verhältnissen angepasst wurden; doch der Buchstabe ist tot, der Geist allein macht lebendig. Hierauf fand die Wahl des Vorstandes für eine neue Amtsdauer statt, wobei die bisherigen Mitglieder mit Ausnahme des Aktuars, der nach 22jähriger Dienstzeit und wegen Kränklichkeit von dieser Beamtung zurücktrat, sich bewegen liessen, die ehrenvolle Wiederwahl anzunehmen, «um das Wahlgeschäft abzukürzen!» Obschon die beiden Geschäfte die übliche Zeit fast ganz in Anspruch nahmen, so liess sich die Versammlung doch herbei, zur Abwechslung noch ein Referat anzuhören: «Die Fehler eines jungen Schulmeisters» von Hrn. *Wunderlin* in Mumpf. Dieses aufrichtige Bekenntnis von Missgriffen und Fehlern: Verkennen der verschiedenen kindlichen Naturen, zu grosse Voraussetzungen, unrichtige und verfehlte Frageformen, allzu grosser Eifer, die verwerfliche Sucht nach glänzenden Resultaten, mangelhafte oder gar keine Vorbereitung etc. — die eben jedem, auch dem mit «sehr gut» patentirten Anfänger, wie nicht minder dem schon eingeschulten Lehrer begegnen, war ein getreuer Spiegel, bei dessen Anblick wohl jeder Zuhörer an die eigene Brust schlagen konnte, wenn auch nur in Gedanken. —

Im Gegensatz zu mancherlei Erfahrungen, welche verdiente ältere Lehrer in ihren betreffenden Gemeinden erlebt, ist aus unserm Bezirk ein erfreuliches Zeichen zu registriren. Die Gemeinde Rheinfelden hat nämlich beschlossen, ihrem Mitbürger, Hrn. Lehrer *Senger*, der seit 40 Jahren in der Gemeinde wirkt, nun aber in Folge von Alter und Krankheit ziemlich leidend ist, den Betrag von Fr. 300 zu verabfolgen, damit er durch eine entsprechende Erholungskur seine angegriffene Gesundheit wieder herstellen könne. Von Herzen gönnen wir dem Kollegen die seltene Anerkennung und wünschen ihm baldige und vollständige Genesung. Die Gemeinde aber hat sich durch diesen Akt ein ehrenvolles Zeugnis ausgestellt. —

*Möhl*in erweitert im Laufe dieses Sommers das eine von ihren drei Schulhäusern durch einen neuen Anbau, um zwei weitere Schulen errichten zu können.

D.

— *Bezirkskonferenz Zurzach vom 11. März dieses Jahres*. Verhandlungen: Betreffend *Vereinigung von Seminar und Kantonsschule*, war man bald darüber einig, dass die Frage erst in

der nächsten ordentlichen Versammlung der Kantonalkonferenz zur Behandlung kommen solle, dass also von einer ausserordentlichen Versammlung, wie von einer Delegirtenversammlung, abzusehen sei. Gewünscht wurde blos, dass die Kantonalkonferenz dieses Jahr in einem im Zentrum des Kantons gelegenen Ort, am liebsten nach Brugg, verlegt werden möchte, damit wir «Studenländer» dazu auch etwas, nicht sagen, sondern stimmen könnten.

Schon mehr Redetalent wurde verschwendet zur Frage betreff. «*Hebung des Volksgesanges*» und damit zusammenhängend, über die *Brauchbarkeit der Bürlirauber'schen Gesanglehrmittel*. Die Beurteilung dieser letztern fällt dabei sehr verschiedenartig aus. Uebereinstimmend sind jedoch die Klagen über zu grossen Umfang derselben und das Ueberwuchern erkünstelter Melodien über die einfachen Volkslieder. Nach längerer Redeschlacht folgt man dem Beispiel des Grossen Rates und anderer hohen Behörden und weist zur weitem Erdauerung das Traktandum an eine Kommission, bestehend aus der Lehrerschaft zweier benachbarten Gemeinden. Noch macht es einige Schwierigkeit, Gemeinden zu finden, deren Lehrerschaft so weit einig ist, den gleichen Gegenstand gemeinsam behandeln zu können. *Schweisingen* und *Lengnau* scheinen dieser Anforderung am besten zu entsprechen und werden deren Vertreter demgemäss mit genannter Arbeit betraut.

*Kündig*, Fortbildungslehrer in *Klingnau* verbreitet sich in längerem Vortrage über die Mängel der *bürgerlichen Fortbildungsschule*. Er gibt zuerst eine kurze Geschichte derselben und begründet dann folgende Thesen:

1. Es ist zu wünschen, dass ein bald zu erlassendes Gesetz das allgemeine Obligatorium ausspricht.
2. Der Unterricht soll unmittelbar an die Alltagsschule anschliessen.
3. Die Unterrichtszeit ist auf die Tagesstunden zu verlegen.
4. Die Besoldung der Lehrer ist im Verhältnis zu den geforderten Leistungen aufzubessern.
5. Die hochgespannten Unterrichtspensen des Lehrplanes sind auf das erreichbare Mass zu reduzieren und derart zu formuliren, dass die Anstalt eine wirkliche Fortbildungsschule und nicht nur eine Repetirschule ist.
6. Die naturkundlichen Belehrungen sind als Lernstoff fallen zu lassen oder auf ein Minimum zu beschränken. Dafür ist ein fakultativer Zeichnungsunterricht in den Lehrplan aufzunehmen.
7. Die Lehrmittelfrage soll in Bälde und im Anschluss an die Revision der Lesebücher 7. und 8. Schuljahr und für die (Real-) Fortbildungsschule gelöst werden.
8. Die einzelnen Unterrichtsstufen sollen getrennt von einander unterrichtet werden.

Sämtliche Thesen wurden nach längerer Diskussion acceptirt. Die Motivirung derselben er-

folgt, wegen der Wichtigkeit dieser Schulfrage, in einer spätern Nr. an leitender Stelle.

Wie gewohnt, verlief der zweite, gemüthliche Teil in wirklich *gemüthlicher* Weise, gewürzt durch Gesang und den Vortrag humoristischer Solis.

Bei dieser Gelegenheit muss ich den Damen unserer Konferenz ein Kränzchen winden. Dieselben scheinen die vernünftigsten des Kantons zu sein; denn zum ersten zeigt sich bei ihnen nicht die geringste Anwendung zu der Taktlosigkeit, mit der ich in andern Konferenzen Kolleginnen sich mit Strickstrumpf und Stickrahmen habe bewaffnen sehen, um für einige Stunden die Gegenwart ihrer Kollegen ertragen zu können. Es sei einmal hier öffentlich dieser Unfug als solcher gekennzeichnet und lade ich die Vorstände derjenigen Konferenzen, in denen derselbe noch grassirt, ein, das zu tun, was der ursrige in solchem Falle tun würde: solchen überfleissigen Kolleginnen — die Türe zu weisen. Wie gesagt, die Lehrerinnen des Bez. Zurzach haben noch nie Anlass zu solch' summarischem Verfahren gegeben. Im Gegenteile, sie wohnen nicht nur fleissig dem ersten Teil der Konferenz bei, sondern auch regelmässig dem zweiten. Sie scheuen sich nicht, dem Konferenzessen mit ihren Kollegen beizuwohnen und suchen nicht irgend ein separates Kaffeekränzchen zu arrangiren. Diese Kollegialität hat viel dazu beigetragen, die Arbeitslust wie die Gemüthlichkeit der Konferenz zu heben. Sei deshalb das Beispiel unserer Kolleginnen sämtlichen Lehrerinnen des Kantons empfohlen. S.

— *«Abdera»*. Vor wenigen Tagen ging die Notiz durch die Presse, die Gemeindeversammlung der Stadt Mellingen habe die Besoldung ihres verdienten Lehrers, Herrn *C. Lee*, von Fr. 1350 auf das gesetzliche Minimum von 1200 Fr. herabgesetzt. Die Sache verhält sich leider wirklich so und wir können aus zuverlässiger Quelle Folgendes mitteilen:

Herr Lee ist seit 38 Jahren (nicht 26, wie berichtet würde) Lehrer, wovon er 30 seiner wenig dankbaren Heimatgemeinde gewidmet hat. Im Febr. 1888 hat die Gemeinde auf Anregung des Schulinspektors und auf Antrag der Schulpflege und des Gemeinderates beschlossen: «Es sei dem *C. Lee*, Oberlehrer, vom Neujahr 1888 hinweg eine Alterszulage von jährlich Fr. 150 zu verabreichen *als Anerkennung für seine vieljährigen Dienste an hiesiger Schule*».

Auch bei der Aufstellung des diesjährigen Budgets wurde die Zulage ohne irgend eine Beanstandung von Seite des Gemeinderates oder der Rechnungskommission aufgenommen. Es war einem frühern Schüler des Herrn Lee vorbehalten, an der letzten Gemeindeversammlung im Einverständnis und Auftrag einiger Neidhardt's diese Alterszulage anzugreifen. Es wurde für den saubern Antrag einzig geltend gemacht, der (60jährige) Lehrer sei jetzt eben auch älter (!) und letzten Winter habe wegen Krankheit von der Gemeinde etwas mehr als Fr. 100 Stellvertretungskosten bezahlt werden müssen. Gründe konnten natür-

lich keine vorgebracht werden. Von den anwesenden Mitgliedern der Schulpflege sprach ein einziger gegen den Antrag; der Präsident derselben, Herr Dr. Hübeline, hatte den Mut, — zu schweigen. Ueber den Entscheid der Gemeinde wird berichtet: Nach siebenmaliger Abstimmung sollen von 90 Anwesenden (viele hatten sich vorher aus Unwillen entfernt, unbegreiflicher Weise) nur 43 für die Alterszulage gestimmt haben, womit dieselbe abgelehnt war.

Wir machen die Lehrerschaft auf diesen Fall aufmerksam, damit sie bei etwaigen Vakanzan in Mellingen der Stadt weiss, was sie zu tun hat.

— Die Gemeinde *Go. itenschwyl* wählte an die Unterschule im Oberdorf Hrn. *E. Humbel* von Boniswyl, Lehramtskandidat.

† In Eggenwyl wurde Samstag den 10. Mai Herr *Joh. Egloff* beerdigt, der seit 39 Jahren daselbst als Lehrer wirkte. Wir hoffen in nächster Nr. einen Nekrolog über den Dahingegangenen bringen zu können.

— † In *Dürrenäsch* starb am 3. Mai, noch nicht 24 Jahre alt, Herr *Edmund Steiner*, Lehrer der Oberschule. Ein Nekrolog über den für die Seinigen und die Schule allzufrüh Dahingegangenen, muss wegen Raummangel auf die nächste Nr. zurückgelegt werden.

**Baselland.** † *Heinrich Grob*. Samstags, den 19. April, Nachmittags bewegte sich durch die stattliche Bezirksresidenz Sissach ein Leichenbegängnis, so gross, wie es dieser Ort noch selten gesehen hat. Wem galt diese letzte Ehre? Einem armen Dorfschulmeister! Muss es den vielgeplagten, viel verkannten, schlecht bezahlten Jugendbildner nicht freuen, wenn er ein solches Geleite dem Sarge eines Amtsgenossen nachfolgen sieht? Allerdings werden da die Teilnehmer nicht nach ihren Gültien gewogen. Da spricht das *Herz*, nicht das herzlose Metall. Und so lange noch so viele Herzen für einen Lehrer schlagen, darf einem für die Schule nicht bange sein. Langsam zwar, aber doch je länger je mehr, sieht das Volk ein, was ihm durch die Schule geboten wird. —

Heinrich Grob wurde geboren in Kuonau, Kt. Zürich, den 22. April 1815. Sein Vater war Tierarzt. Der aufgeweckte Knabe besuchte die Schule seines Heimat- und Wohnortes mit gutem Erfolg, entschloss sich als Jüngling zum Lehrerberufe und trat zur Vorbildung in das fellenbergische Seminar in Hofwil ein. Im Jahre 1833, zur Zeit, da die entzweiten Brüder, die Stadtbasler und die Landschäftler bei Pratteln und in der Hard den entscheidenden Kampf ausfochten, kam Grob nach Basel. Es lässt sich begreifen, dass ein freisinniger Zürcher, ein Bürger aus demjenigen Bezirke, in welchem die Nachwelt den Kämpfern und Märtyrern für Freiheit und Gleichheit ein Monument erstellt hat, sich in über solche Dinge so engherzig denkenden Baslerkreisen nicht heimisch fühlen konnte. Er verliess den beengenden und beängstigenden Dunst der Stadt, zog auf's

Land und kam nach Thürnen und bald nachher nach Tenniken im schönen Diegtortal. Der Tausch war nicht nach Wunsch. Wo es nicht die Masse ist, kann ein einzelner Mensch einem andern das Leben sauer machen. Und wenn zu jener Zeit der Pfarrer den Lehrer nicht leiden mochte, so hatte der Lehrer böse Tage. Grob räumte dem damaligen Seelenhirten schon nach einem halben Jahre das Feld. Auch das äusserst auffällige Schulhaus vermochte ihn nicht zurückzuhalten. Anno 1836 finden wir unsern lieben Grob auf dem Berge, in Seltisberg, wo man gute Lehrer liebt, aber damals schlechtes Wasser hatte. Ein Schulmeister mag sehr oft viel ertragen, auch Zisternenwasser bringt ihn nicht um. Verwässert jedoch ist Grob in Seltisberg nicht. Er arbeitete tüchtig in seiner Schule und darum berief ihn im Jahr 1841 die Gemeinde Lausen an ihre Gesamtschule, woselbst er bis 1866 wirkte.

Schneller, als ein junger Mann glaubt, kommen aber die Jahre, von denen es heisst, dass sie einem nicht mehr gefallen. Und wenn die Kräfte schwinden und es wachsen die Anforderungen, dann lässt sich abermals begreifen, dass man sich nach einer leichtern Bürde umsieht. 1867 kam Grob wieder nach Thürnen, welche Gemeinde ihm trotz seiner nur kurzen frühern Wirksamkeit ein freundliches Andenken bewahrt hatte.

Der 24. Juli 1887 war für ihn ein Ehrentag. Er feierte sein 50jähriges Amtsjubiläum. Eine Menge Volks, ehemalige Schüler, allen Lebensstellungen angehörend, Freunde, Kollegen und «Gwunderige» beteiligten sich. Rührend war besonders der Moment, da der Jubelgreis mit seinen Söhnen und Töchtern einige ergreifende Lieder sang. Ja, der Gesang hat unserm Freunde in so manchen Bitternissen des Lebens Trost gewähren müssen! —

Grob bildet so einen ächten Typus des Lehrers. Ein gerader, offener, durch und durch lauterer Charakter, «still, mehr in die Tiefe als in die Breite arbeitend», war er auch zeitlebens ein Dulder. Bei einer zahlreichen Familie und kümmerlicher Besoldung suchte er seinen Kindern einen vollen Schulsack, d. h. eine möglichst gute Erziehung und Schulbildung mitzugeben in den Kampf ums Dasein. — Er musste es leider erleben, dass man, wenn man einige Franken nicht auf den Tag bezahlen kann, da sie verfallen sind, mit Weib und Kind von Amt und Brod auf die Gasse gestossen wird! Wegen vorgerückter Altersschwäche und einem Lungenleiden trat er mit Beginn des Jahres 1890 vom Amte zurück. Die mit Steuern schwer belastete Gemeinde gewährte ihm einen Ruhegehalt von Fr. 200 per Jahr. Es ist das viel gegenüber reichen Gemeinden, die in ähnlichem Falle gar nichts leisten. Er hatte auf erwähnte Pension kaum mehr Anspruch zu erheben. «Der Lehrer vertauscht die Schulstube gewöhnlich mit dem Sarge», hat ein Kollege in's «Schulblatt» geschrieben. Grob starb am 16. April 1890. Am Grabe sprachen Herr Erziehungsdirektor Brodbeck und Herr Kantonalpräsident Lehrer Schnyder

erhebende und ergreifende Worte. Und der Geistliche erklärte: Der Heimgegangene war ein *treuer Lehrer*. — Wir aber schliessen diese Zeilen mit einem herzlichen: « Freund, ruhe sanft! » —

### Solothurn.

— Der Vorstand des Lehrervereins *Olten-Gös-gen*, geleitet von der poetischen Verherrlichung des wunderschönen Monats Mai durch so und so viele Dichter und angezogen von der Schulfreundlichkeit und Begeisterung für alle humanen und edlen Bestrebungen, welche die Führer der Gemeinde Schönenwörd seit Jahrzehnten durch die Tat bewiesen, hat den Lehrerverein des Bezirks Olten-Gös-gen aus den Mauern von Olten heraus und nach der Metropole der soloth. Industrie, nach dem grossartig aufblühenden Schönenwörd verlegt. Die Billigung dieses Schrittes von Seite der Mitglieder wurde durch überaus zahlreichen Besuch konstatiert. Und wer hätte denn nicht gerne nach Schönenwörd gehen mögen, an den Ort, wo nicht nur die Industrie hunderten von Familien angenehme Existenz sichert, sondern wo auch die Liebe zur Schule, zu allen gemeinnützigen und fortschrittlichen Bestrebungen blüht wie nirgends, wo opfersinnige und humanenkende Männer stets bestrebt sind, das Panner des Fortschrittes für die Interessen des Volkes voranzutragen, wo das schönste Schulhaus des Landes mit den vortrefflichsten und modernsten Einrichtungen Zeugnis ablegt von der ängstlichen Sorge für Jugendbildung, Zeugnis ablegt vom hohen Verständnis um den Wert der Volksbildung. So tagten sie denn, die Männer der Schule im heimeligen Storchenvavillon und lauschten mit Interesse und Spannung den Worten des Schulpräsidenten Hrn. Fabrikant *Wyser* von Schönenwörd, der in einem warmgehaltenen Vortrag das Wesen und die Zukunft und Notwendigkeit einer Versorgung schwachsinniger Kinder zeichnete und zu begeisterter Unterstützung namentlich die Lehrer aufrief. Dem wackern Anwalte der Aermsten der Armen wurden seine Bemühungen um das Zustandekommen eines Asyls für schwachsinnige Kinder, wie seine Förderung der Schul- und Lehrerinteressen durch Aufstehen verdankt. Die Mitglieder des Vereins aber verpflichteten sich durch Annahme einer bezüglichen Resolution, für die Realisirung des humanen Gedankens beim Volke einzustehen und Freunde und Gönner für die edle Sache zu werben. Die Versammlung dekretierte hierauf einen Beitrag von wenigstens 100 Fr.

Ueber die Kantonalfrage, welche zu wissen verlangte, ob eine Versicherung der Lehrer im Anschluss an die projektirte Beamtenversicherung den Lehrern genehmer sei und eher zum Ziele führe, dienstuntauglichen Lehrern und Witwen und Waisen eine anständige Existenz zu sichern, als eine Reorganisation der Rothstiftung referirten Vereinspräsident von Burg und Bezirkslehrer *Zehnder*. Die Untersuchung der Versicherungsfrage durch kompetente Personen lieferte den Beweis, dass auf diesem Wege nichts Erhebliches heraus-

zubringen sei. Die unerbittlichen Forderungen der Versicherungsgesellschaften müssten viele Lehrer als nicht aufnahmefähig zur Seite schieben und die Frucht einer Versicherung käme nicht dem dienstuntauglichen Lehrer in seiner Not und Krankheit zu gut, wo er Existenzmittel am notwendigsten hätte, sondern erst den Hinterbliebenen. Zu dem sind die meisten Lehrer schon lebensversichert. Daher zielten Referenten und andere Sprecher auf eine Reorganisation der Rothstiftung hin und wir glauben mit Recht. Durch vermehrte Einzahlung erhöhter Jahresbeiträge der Mitglieder und auch des Staates, durch Ausscheidung grösserer Summen zu verwendbarem Gelde und durch Verkleinerung der Beträge zur Aeufung des Stammkapitals kann jährlich Geldvorrat geschaffen werden, mit welchem man dienstuntaugliche Lehrer und Witwen und Waisen schon ziemlich vor Mangel am Notwendigsten schützen kann. Wenn dann die Pensionsberechtigten, so lange sie im Amte stehen, ihre Pension ganz oder teilweise ihren arbeitsunfähigen, verdienstlosen Brüdern und ihren Angehörigen in edelster Gemeinnützigkeit und Opfersinnigkeit ganz oder auch nur teilweise überlassen und wenn die Einzahlungen nicht mit dem 30. Dienstjahre, sondern erst mit der Erwerbsunfähigkeit aufhören würden, dann wäre umsomehr die Möglichkeit einer wertvollen jährlichen Unterstützung an invalid gewordene Berufsgenossen garantirt.

Die Lehrer in den andern Theilen des Kantons wollen in diesem Sinne mitarbeiten an einer Reorganisation der Rothstiftung, die segensreich wirken müsste. —

Der engere Vorstand wurde wieder bestätigt: von *Burg*, Präsident, *Gaugler*, Aktuar und *Biedermann*, Kassier. *v. B.*

— Der Schluss des Schuljahres brachte den Lehrern nicht nur 14tägige Ferien bei Schnee, Frost und Regenschauer, sondern auch etwelchen Wechsel der Stellungen durch Wiederwahl oder andere Umstände. In Olten musste der ausgezeichnete Lehrer des Französischen, Herr Bezirkslehrer *Niggli*, krankheitshalber für den Sommer durch einen Hilfslehrer ersetzt werden. In Solothurn beginnt sich unser verehrte Freund Lehrer *Weltner* von einer Lungenentzündung langsam zu erholen. Wir wünschen von Herzen baldige Genesung und heitere Lenzesstimmung! Fortschrittliche Gemeinden haben sich angestrengt, tüchtige Lehrer zu bekommen. Längendorf suchte den strammen Rauber in Grenchen zu erhalten gegen bessere Bezahlung und wohlthuende Zuvorkommenheit. Oensingen ersetzte den nach Winterthur berufenen Zeichnungslehrer *Walker* durch den energischen Häfeli von Mümliswyl. Nach Grenchen siedelte an die Stelle des demissionirenden Lehrer *Eggenschwiler* Lehrer *Strub* von Lohn. Mit *Eggenschwiler* ist einer der tüchtigsten und schneidigsten Lehrer des Kantons aus dem Lehrerstande geschieden, der im Kampfe um die Interessen der Schule und der Lehrerschaft stets im Vordertreffen stand. Indem wir hierorts seine Verdienste

um Schule und Lehrerschaft anerkennen und verdanken, wünschen wir ihm in seinem neuen Wirken greifbaren Erfolg und innere Befriedigung. Für die Administration des Schulwesens wird der einsichtige Schulmann hoffentlich nicht gänzlich verloren sein! —

Die Wiederwahl vieler Lehrer verlief ohne Gefahr für die Inhaber der Stellen. Kein Opfer blieb auf dem Schlachtfelde, auch dort nicht, wo Leidenschaft und polit. Hass zügellos wüteten oder wo falscher Ehrgeiz und Verkennung der einfachsten Anstandsregeln die kollegialischen Bande profanirten und lockerten. Mehr Solidarität, mehr kollegialischer Geist, mehr Gemeinsinn und Weitherzigkeit unter den Lehrern ist fortwährend zu wünschen im Interesse des Einzelnen, wie des ganzen Standes. Fort mit allen niederen Leidenschaften aus dem Bereiche der Jugenderzieher!

v. B.

### Büchertisch.

**Schweizerische Portraitgalerie.** (*Orell Füssli & Comp. in Zürich.*)

Das 20. Heft der Schweiz. Portraitgalerie bringt in vorzüglicher Ausführung eine hübsche Auswahl von Bildern:

Robert Durrer, Landammann von Nidwalden, Nationalrat Rudolf Häni von Wengi (Bern), Dr. Anton Tanner, bischöflicher Kommissar und Domherr des Bistums Basel, Dekan Heinrich Jakob Heim von Gais, (Appenzell A.-Rh.) Samuel Guénoud und Theodor Turretini, die beiden Stadtpräsidenten von Lausanne und Genf; Karl Franz Bally von Schönenwerd, einer der bedeutendsten Industriellen unseres Landes und Maler Arnold Böcklin von Basel.

Die Konferenzberichte von Bremgarten und Kulm können erst in nächster Nr. aufgenommen werden. Ebenso musste eine Zuschrift des tit. Vorstandes der aarg. Kantonal-Lehrerkonferenz betreffend den Militärdienst der Lehrer zurückgelegt werden.

D. R.

## Preis-Ausschreibung.

Für die Bearbeitung eines Lehrmittels für den Unterricht in den bürgerlichen Fortbildungsschulen des Kantons Aargau wird, nachdem die vorjährige Ausschreibung erfolglos gewesen, hiemit neuerdings Konkurrenz eröffnet.

Das Lehrmittel soll, mit Ausnahme des Rechnungs- und Buchhaltungsunterrichts, denjenigen Lehrstoff enthalten, welchen der Lehrplan vom 26. August 1886 für die dreikursigen bürgerlichen Fortbildungsschulen in den §§ 10a, 12 und 13 vorschreibt. Die Gedichte und Liedertexte (§ 10a) sollen ansprechenden Inhalts und in den übrigen Unterrichtsstoff eingestreut sein.

Für die besten drei Arbeiten sind Preise von je Fr. 300, 250 und 200 ausgesetzt, gegen deren Ausbezahlung die betreffenden Manuskripte Eigentum des Staates werden.

Die Preisbewerber haben ihre Arbeiten, welche von einem Preisgericht beurteilt werden, mit einem Motto versehen, welches auf einem verschlossenen Zettel mit dem Namen des Bewerbers anzubringen ist, bis zum 31. Dezember 1890 der Erziehungsdirektion, bei deren Kanzlei der Lehrplan bezogen werden kann, einzureichen.

Aarau, 5. Mai 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

## Für Rekruten.

Soeben ist in der Schulbuchhandlung W. Kaiser in Bern erschienen:

**Vaterlandskunde**, Fragen gestellt an den Rekrutenprüfungen. Mit Bewilligung des eidgen. Militärdepartements zusammengestellt und erweitert von Ph. Reinhard, Experte bei den Rekrutenprüfungen. Mit einer stummen Karte der Schweiz. Preis 60 Cts.

## Offene Lehrstellen:

**Dürrenäsch, Oberschule.** Besold. Fr. 1300—1400.

Anmeldung bis 26. Mai bei der Schulpflege.

**Würenlos, kathol. Oberschule.** Besold. Fr. 1300

nebst Entschädigung für Leitung des Kirchengesanges. Anmeldung bei der Schulpflege bis 26. Mai nächsthin.

## Schulverweser-Stelle.

Infolge Erkrankung des betr. Fachlehrers wird für Erteilung des Unterrichtes in *Französisch, Geographie und Naturgeschichte* an der Bezirksschule in Muri ein Schulverweser gesucht.

Anmeldungen hiefür in Begleit von Zeugnissen sind bis 29. Mai nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen.

Aarau, 16. Mai 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

Soeben erschien in zweiter Auflage:

**Wydler H.,  
Aufgaben**

für den

**Unterricht im Rechnen**

VI. Schuljahr

(Aufgaben für Bezirksschulen.)

Preis 25 Cts.

Anfangs nächster Woche wird in *dritter Auflage* ausgegeben das **zweite Heft für Gemeindeschulen.**

**H. R. Sauerländer's Verlag**  
in Aarau.

**M**an wünscht einen Knaben von 12 bis 13 Jahren, guten Charakters, jedoch lässig im Lernen, bei einem Herrn Lehrer oder in einer Anstalt unter sehr strenger Aufsicht zu plazieren.

Der Knabe hat bis jetzt 2 Klassen der Realschule besucht und ist der Besuch einer ähnlichen Anstalt erwünscht.

Offerten mit Preisangaben der ganzen Pension bitte unter C. S. an die Expedition zu adressiren.

## Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

### Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 — — In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5. —  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6. —  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4. —  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6. —  
 III. „ Stilisirte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6. —  
 IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6. —  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6. —  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr. zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4. —  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8. —  
**Müller, C. Karl,** *Methodische auf Anschauung beruhende Auleitung in der Perspektive* für Sekundarschulen und zum Selbststudium. Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2. —  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.* Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bautechniker und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5. —  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4. —  
**Sager, Herm.,** *Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben.* Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2. —  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** *Das farbige Ornament.* Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8. —  
**Schubert, von Soldern,** *Das Stilisiren der Pflanzen.* Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke.* Fr. 1. —  
**Thürlemann, B.,** *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12. —

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Militärdienst der Lehrer.

Vom Vorstand der aargauischen Kantonal-Konferenz haben wir folgende Zuschrift erhalten:

«Auf Ihren Artikel vom 3. Mai abhin, betitelt Militärdienst der Lehrer, haben wir Folgendes zu erwidern: Wir sind mit Ihnen einverstanden, wenn Sie die Behandlung der Lehrer als Wehrpflichtige seitens der verschiedenen Kantonsregierungen als mit Art. 4 und 8 der B. V. unvereinbar erklären, halten dagegen an unserer Ansicht fest, dass die von der letzten Kantonal-Konferenz geforderte Eingabe an die Bundesbehörden wegen Inkompetenz derselben abgewiesen werden wird.

Unsere Militär-Organisation von 1874 bestimmt in Art. 37, dass die Ernennung der Offiziere der kant. Truppenkörper unter Beachtung gewisser eidg. Vorschriften den Kantonen zustehe. Aus den Unteroffizieren und Soldaten, welche ein bezügl. Fähigkeitszeugnis erhalten, bezeichnen die kantonalen Behörden diejenigen, welche eine Offiziersbildungsschule zu besuchen haben (Art. 38). Die Kantone haben somit das Recht freier Auswahl. Die Ernennung und Beförderung der Unteroffiziere erfolgt durch die Hauptleute auf den Vorschlag ihrer Offiziere (Art. 43.)

Mit Kreisschreiben vom 7. Januar 1876 verordnete der Bundesrat «mit Rücksicht auf das Wünschenswerte, der Landesverteidigung die vorzüglichen Kräfte zu erhalten, welche dem Lehrpersonal im Ganzen innewohnen», dass die in die Korps eingeteilten Lehrer in Bezug auf Beförderung den übrigen Wehrpflichtigen gleich zu halten seien, erklärte sich aber nötigenfalls bereit, die Lehrer in Kurse anderer Kreise einzuberufen, so-

fern der bezügliche Dienst im eigenen Divisionskreis *nicht* in die Ferien fallen sollte.

Dieses Schreiben des Bundesrates wurde auf Veranlassung der Ständekommission von Glarus von einer Anzahl von Kantonsregierungen mit «eindringlichen Vorstellungen» beantwortet, so dass der Bundesrat sich beeilte, in einem zweiten Schreiben vom 5. April 1876 sämtlichen Ständen in eingehenden Auseinandersetzungen darzulegen, dass sie es ja eigentlich völlig in der Hand hätten, mit den wehrpflichtigen Lehrern zu machen, was sie wollten, selbst im Ernstfall. Und diese Willkür erhielt im Jahre 1882 auch mit Rücksicht auf das Lohnverhältnis des Lehrers seine gesetzliche Sanktion durch das Bundesgesetz über das Obligationenrecht, welches zwar dem privaten Arbeitgeber verbietet (Art. 340), wegen Militärdienst einem Arbeitnehmer die schuldige Vergütung zu zücken, dagegen dem Staate gegenüber den öffentlichen Beamten und Angestellten freie Hand lässt, indem das öffentliche Recht des Bundes und der Kantone vorbehalten bleibt (Art. 349). Für den Lehrer ist in dieser Frage öffentliches Recht das Schulgesetz, dessen bezügliche Bestimmungen der eidg. Gesetzgeber damit anerkannt hat.

Auf einem solchen Rechtsboden muss unfehlbar allerlei Unkraut spriessen und schwerlich empfindet jemand das Unrepublikanische und Unwürdige der dadurch erzeugten Verhältnisse tiefer als wir. Allein die moralische Entrüstung genügt nicht, um sich sein Recht zu verschaffen, und soll eine Aktion unsererseits Aussicht auf Erfolg haben, so muss sie unter den gegebenen Verhältnissen wohl erwogen und planmässig angelegt sein. Der Vorstand beriet sich daher mit geeigneten Per-

sönlichkeiten und hörte durchweg seine aus Gesetz und Akten gewonnene Ansicht bestätigen, dass der Bundesrat keine Kompetenz und die Bundesversammlung einstweilen auch nicht den guten Willen haben dürfte, in Sachen Wandel zu schaffen, weil dies nur mit der völligen Zentralisation des Militärwesens erreicht werden kann, eine Angelegenheit, die bekanntlich letztes Jahr durch die vom Nationalrat angenommene Motion Müller dem Bundesrate zum Bericht überwiesen worden ist. Es bedürfte somit einer ganz besonderen Geneigtheit seitens der Bundesversammlung, wenn unsere Eingabe gegenwärtig Gehör finden soll. Dass diese Geneigtheit jetzt, wo sogar fortschrittliche Elemente der Zentralisation des Militärwesens feindlich gegenüber stehen, kaum vorhanden ist, liegt auf der Hand. Von vornherein würde die Eingabe dadurch lediglich den Charakter einer Demonstration erhalten.

Sind wir aber nun sicher, dass diese Demonstration mit der nötigen Wucht seitens der Lehrerschaft aller Kantone und zwar im Sinne völlig gleicher Rechte und Pflichten ins Werk gesetzt werden kann? Darüber müssen wir doch jedenfalls zum Voraus Gewissheit haben. Zu dem Zwecke werden wir uns mit dem Vorstand des schweiz. Lehrervereins in Verbindung setzen und ein gemeinsames Vorgehen anbahnen. Schon jetzt aber sind wir der Ansicht, dass die Lehrerschaft ihr Pulver nicht zur Unzeit verpuffen soll, sondern einen Vorstoss am besten dann machen wird, wenn die augenblicklich still gestellte Zentralisationsbewegung im Wehrwesen wieder in Fluss gerät. Die nötige Verbindung zwischen uns und den Anhängern der Zentralisation in der Armee ist, wie Sie wissen, vorhanden.

Ob wir nun mit diesem unserem Verhalten unsere Pflicht getan, mag dann die Kantonalkonferenz entscheiden. Einstweilen geben wir Ihnen im Ferneren zu bedenken, dass erstlich Krankheit und Tod des Präsidenten, sodann der unerwartete Rücktritt des bisherigen Vize-Präsidenten jeweilen ein Interregnum erzeugten, welches den Geschäftsgang notwendig hemmen musste und dass überdies verschiedene dringendere Geschäfte dem Vorstand oblagen.

Namens des Vorstandes,

Der Vize-Präsident:

*K. Fisch.*

Der Sekretär:

*C. Wüest.*

## Johanna Spyri.

Vor Kurzem wurde in diesem Blatte in so warmer Weise auf unsern *Hebel*, als einem Hauptträger der naiven Denkart, hingewiesen. Wir möchten heute an eine Dichterin erinnern, die, wenn auch auf anderem Wege, demselben Ziele zustrebt, wir meinen unsere Jugendschriftstellerin *Johanna Spyri*, deren «Geschichten für die Kinder und solche, welche die Kinder lieb haben», in den Herzen von Klein und Gross Eingang gefunden haben. — Das Kind findet darin, was sein Weser ausmacht; der Erwachsene, was er unwiederbringlich verloren: die ihm nun zum Ideal gewordene Natur in ihrer schlichten Einfach und göttlichen Wahrheit. Man lasse sie einmal im Geiste an sich vorüber ziehen all die lieblichen Kindergestalten: die Heidi, Toneli, Lineli und wie sie alle heissen; man kann sie füglich Fritz Reuter's unübertroffenem Geschwisterpaar: Lining und Mining an die Seite stellen. Unwillkürlich schaut man sich um nach seiner Kinderschaar, ob man vielleicht diese Typen darunter wiederfinde, und wohl — vergebens? Nicht doch! Sie sind alle da, wenn vielleicht nicht so ausgeprägt, wie sie uns die Dichterin vorführt. Wer würde nicht gerührt von der stummen Bitte in den frischen Kindergesichtern, man möge ihnen ihre frohe Weise gönnen und wer wünschte nicht lebhaft, das kindlich naive Wesen möge ihnen lange, ja, in gewissem Sinne, für's ganze Leben erhalten bleiben!

Es liegt ein eigener Zauber in den einfachen Kindergeschichten, der Alt und Jung gleich mächtig anspricht. Man weiss kaum, ist es mehr der kindlich frohe Sinn, der Hauch der tiefen, ächten Frömmigkeit, der sie durchweht, oder die anmutige Schilderung landschaftlicher Reize, was den Leser unwiderstehlich fesselt.

Wer gern in leuchtende Kinderaugen schaut, versäume nicht, die herzigen Geschichten seinen Kindern zu erzählen oder besser vorzulesen. So ein armes Bübchen auf seinen Lebensweg zu begleiten; zu sehen, wie der junge Mensch durch bitteres Leid hindurch, aber im Vertrauen auf einen gütigen Gott, seinem Ziele zustrebt und endlich in seiner Bravheit und Tüchtigkeit die Freude und der Trost seiner armen, alten Mutter wird; das die Kinder miterleben zu lassen durch lebendigen Vortrag, ist reicher Gewinn. Oder wir steigen mit *Heidi*, dem urwüchsigen Naturkinde, auf die reinen Bergeshöh'n. Wir jubeln mit ihm auf beim Rauschen der alten Tannen neben der Almhütte; wir erfreuen uns des Anblicks der farbenprächtigen Blumenwelt und fühlen uns beglückt von all der Herrlichkeit auf freier Bergeshöh', in deren reinen Lüften Leib und Seele gesunden müssen. Wir wüssten kaum, was geeigneter wäre, in die zarten Kinderseelen den Keim zu legen zur tiefen, unvergänglichen Liebe zu unserm herrlichen Vaterlande.

Ein besonders lieber Zug, den die Dichterin in ihren Schriften behandelt, ist der, dass sie ihre

Aufmerksamkeit vorzugsweise den armen und ärmsten unter den Kindern schenkt.

Es liegt nicht in unserer Absicht, über den Rahmen der Skizze hinauszugehen. Das Beste bleibt ja doch: selbst lesen und mitempfunden; denn es gilt auch hier: wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht ergründen. S. K.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Die Bezirkskonferenz *Bremgarten* versammelte sich den 7. Mai in Jonen, unweit der Zürcher-grenze. Die gewaltigen Obstbäume, jetzt riesenhafte Bouquets, erhoben schon beim Eintritt in's Dorf eines jeden Brust zur Maienlust und Maienfreude, so dass eine ideale Stimmung schon die Eröffnung der Sitzung kennzeichnete, die ihren raschen, sichern Verlauf nahm unter dem neuen Präsidium des Herrn *Meyer* von Häggligen. — Nach längerer Debatte wurde betr. Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule mit Mehrheit beschlossen, dem Antrag C des Kantonalvorstandes zuzustimmen, mit dem Vorhalt jedoch, dass eine Besprechung der Angelegenheit in den einzelnen Konferenzen sehr angezeigt wäre, da die Stimmung der Lehrerschaft auf diese Weise ungleich besser zum Ausdruck kommt, als in einer Kantonal-konferenz.

Um über die Enholtz'schen Rechnungshefte ein Urteil abgeben zu können, wurden 2 Referenten bestimmt, die in der nächsten Versammlung hierüber sprechen werden. Es scheint zwar eine Meinungsäusserung über das gegenwärtige Lehrmittel überflüssig, da der neue Lehrplan einem neuen ruft, das auf seiner Basis aufzubauen eine Kommission von Lehrern verschiedener Schulstufen wohl am geeignetsten wäre.

Herr *Meyer* von Jonen behandelte Zweck und Nutzen der Geographie und im Anschluss die Herstellung eines Reliefs. In der zugemessenen Zeit war es natürlich nicht möglich, alle Einzelheiten zu berühren; doch war es ungemein interessant und lehrreich, den Arbeiten dieses Zeichner-künstlers zu folgen, wie denn auch sein Relief der Gemeinde Jonen die allgemeine Aufmerksamkeit fesselte und dem Hersteller ein wohlverdientes Kompliment seitens der Konferenz eintrug. *Sg. H.*

— Die Konferenz *Kulm* machte in ihrer letzten Versammlung vom 6. Mai, der auch einige Kollegen aus den Bezirken Leuzburg und Zofingen beiwohnten, die neuen Lehrpläne für Primar- und Fortbildungsschulen zum Gegenstande einer einlässlichen und belebten Diskussion. Man fand allgemein, dass dieselben eine Abrüstung bedeuten und dem Lehrer den nötigen Spielraum für seine individuelle Art und Weise der Lehrtätigkeit lassen. Begrüsst wurde namentlich, dass die Schiefertafel vom dritten Schuljahre an aus der Schule verbannt ist. Einige möchten sie überhaupt ganz abgeschafft wissen.

Bei dieser Gelegenheit wurde mitgeteilt, dass *Gontenschwyl* bei Anlass der Wahl des Hrn. *Emil Humbel* von Boniswyl an die durch Tod vakant gewordene Stelle eines Unterlehrers an der Schule Oberdorf auf Antrag des Herrn Pfarrer *Zschokke* die unentgeltliche Verabreichung von Schreib- und Zeichnungsmaterial beschlossen habe, und dass dieselbe auch in Menziken zur Einführung gelangen werde.

Missbilligt wurde, dass im ersten Schuljahr im Zahlenraum bis 100 gerechnet werden soll, statt die *Zahlenbegriffe* bis 10 oder höchstens 20 zuerst gründlich zu entwickeln und zu befestigen. Es gilt auch hier: Denn eben, wo Begriffe fehlen, stellt das leere Wort sich ein. Befremdend fiel auf, dass von einer teilweisen Befreiung der Mädchen vom Turnen die Rede ist, während doch das Mädchenturnen an unsern Schulen nicht durchgeführt wird. G. G.

— *Lehrerkonferenz Lenzburg*. Unsere Versammlung vom 14. dies war reich an allerlei Traktanden. Nach einem Eröffnungslied kam zur Behandlung das Schreiben des Kantonalvorstandes betr. Seminarfrage. Die Lehrer des Bezirks Lenzburg glauben, es sei die gewöhnliche Kantonal-konferenz, der richtige Ort zur Behandlung dieser Frage, da sich dieselben aber schon vorher gründlich orientieren möchten, so soll eine Kommission an nächster Versammlung darüber referieren.

Die Konferenz wurde im Weiteren bekannt gemacht mit den Wünschen und Beschlüssen der Lesebuchkommission. Wenn dieselben, wie zu erwarten, ausgeführt werden, so sind wir in nicht ferner Zukunft mit glücklicher angelegten Schulbüchern versehen, als bis dahin.

Ein Vortrag über Hebung und Pflege des Volksgesanges rief einer lebhaften Diskussion. Die Arbeit geht an den Kantonal-Vorstand.

Zur Begutachtung der Enholtz'schen Rechenhefte wurde eine Kommission ernannt aus Lehrern, welche dieselben benutzen.

Es folgte eine Arbeit über das «Schulwesen im Mittelalter», und schliesslich eine Besprechung über Anfertigung von Stundenplänen nach dem neuen Lehrplan. Auch hier soll eine Kommission, alle Schulstufen vertretend, erläutern referieren.

Wahrscheinlich aus Angst, es käme noch mehr, stoben die Lehrer schleunigst auseinander.

— Bezirkskonferenz *Muri* v. 19 Mai in Muri.  
Traktanden:

I. Wie kann und soll den geistig schwachen Schülern nachgeholfen werden, ohne dass dadurch die andern allzusehr zurückgehalten werden?

1. Vorsicht in der Beurteilung der Schüler;
2. Der Unterricht sei klar und lückenlos;
3. Geistig schwache Schüler müssen im Unterricht wohl im Auge behalten und schonend beurteilt werden.
4. Schwache Schüler bleiben im Notfalle noch ein Jahr in der Klasse sitzen, wenn sie nicht Schritt halten können.

II. Rechnungshefte von *Eholtz*, Heft 1—4.

Der Referent sprach sich nicht günstig über dieselben aus und begründete die ihnen anhaftenden Mängel. In der Hauptsache ging er mit dem Referat des Herrn Oetterli, gehalten an der luzernischen Kantonal-Lehrerkonferenz in Hitzkirch am 23. September 1889 einig. Wir erwähnen z. B.:

1. Eine Zerlegung der Grundzahlen in zwei Summanden genügt vollkommen.

2. Auf der Unterstufe soll im schriftlichen Rechnen hauptsächlich das reine Rechnen betrieben werden. (?)

3. Dazu enthalten die Hefte zu wenig Uebungsmaterial aber zu viel Theorie.

4. Schon in den Heften 3 und 4 hat Herr Euholtz bei der Auswahl der praktischen Aufgaben den Anschauungskreis des Kindes zu wenig berücksichtigt, viel Beispiele sind unpraktisch und gehen weit über den geistigen Horizont der Schüler hinaus.

5. Getadelt wurde ferner die oft sehr unklare und unbestimmte Fragestellung und die sprachlich unkorrekten Ausdrücke.

(Diese Beurteilung erscheint uns, wie diejenige von Seite der Luzerner Kollegen eine etwas einseitige und die hier namhaft gemachten Mängel könnten schwerlich genügen, ein im Gebrauch stehendes Lehrmittel als den heutigen Anforderungen nicht mehr entsprechend zu erklären. Die Lehrerschaft sollte überhaupt im Verurteilen von Lehrmitteln etwas behutsamer vorgehen, namentlich, wenn deren Ersteller ihrem eigenen engern Kreise angehören. D. R.)

III. Es wurde ein Teil des Turnprogramms von 1890 vorgeführt. Nächste Konferenz am 14. Juli im «Kapf».

— Die Bezirkskonferenzen von *Zofingen* und *Aarau* hielten ihre Maikonferenz letzten Donnerstag gemeinsam in *Kölliken* ab. Der Besuch war so zahlreich, dass die Versammlung mit einer kleinen Kantonal-Konferenz verglichen werden konnte; auch einige Lehrer aus dem Nachbarbezirk *Kulm* waren anwesend. Die Herren *Ebner* in *Zofingen* und *Hengherr* in *Aarau* referierten in vorzüglicher Weise über das Hauptthema: *Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule*, wofür sich die Versammlung einstimmig erhob. Herr *Bossart* in *Buchs* referierte etwas einschneidend über die *Euholtz'schen Rechenlehrmittel*. Wir müssen eine ausführlichere Berichterstattung auf die nächste Nummer versparen.

— *Kantonalvorstand*. Herr Seminardirektor *Keller* hat wegen Arbeitsüberhäufung seinen Rücktritt als Mitglied und Vize-Präsident des Kantonalvorstandes erklärt.

— *Erziehungsrat*. An die Stelle der zurückgetretenen Herren Professor *Maier* in *Aarau* und Rektor *Häge* in *Brugg* wurden vom Regierungsrat die Herren Professor *Hunziker* und Seminardirektor *Keller* in den Erziehungsrat gewählt.

— *Baden*. Wie man aus den Tagesblättern vernimmt, werde die Bezirkskonferenz *Baden* auf

nächsten Herbst eine Versammlung veranstalten, welcher Herr Musiklehrer *Rauber* mit seinen Schülern die Anwendung und Behandlung seiner Gesanglehrmittel auf allen Schulstufen zur Anschauung bringen werde.

— † Am 16. Mai starb in *Rupperswyl* Herr Pfarrer *J. Müller*, ein warmer Freund des Volkes und speziell der Schule. Einem grosser Teil der aarg. Lehrerschaft war er als langjähriges Mitglied der Seminarkommission persönlich bekannt. In dieser Stellung hat er s. Z. an der Hebung der Lehrerbildung, Vermehrung der Seminarkurse auf vier etc., einen hervorragende Anteil genommen. Die aarg. Lehrerschaft wird dem Verstorbenen als einem mutigen und beredten Verfechter ihrer Interessen auch über das Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren.

— Ein Aarg. Korrespondent der «schweizer. Lehrerzeitung» hat ziemlich ausgiebig aus dem «engen Kreise» des «Aarg. Schulblatt» geschöpft. Dabei ist ihm unsere Behandlung der Examenfrage «etwas stark vorgekommen». Man kann über den Wert oder Unwert der Prüfungen an und für sich natürlich verschiedener Meinung sein. Wer aber so geringe Einsicht in den ganzen Schulorganismus und in die Arbeit der Schule bekundet, dass er den Schwindel einzig in der Scheinarbeit und in den etwa vorkommenden Täuschungen erblickt, der nicht einzusehen im Stande zu sein scheint, dass die ganze Arbeit der Schule fruchtbringender gestaltet werden könnte ohne die üblichen Examen, und dass überhaupt hierin der Kernpunkt der ganzen «Examenfrage» liegt und nicht in der Taxation der Schule, mit dem ist über diese Frage nicht zu streiten. Es fällt uns daher auch nicht ein, auf die uns gemachten, teils allzu naiven, teils gänzlich ungerechtfertigten Zulagen einzutreten. Dagegen können wir nicht umhin, den Korrespondenten darauf aufmerksam zu machen, dass sein Satz: «Hüten wir uns aber auch davor, die individuellen Prüfungen zu einem Joch zu machen, aus dem heraus wir uns wieder nach der freien Bewegung (!) unter gegenwärtigen — Verhältnissen sehnen», wenn ihn nämlich ein Lehrer geschrieben hat, auch als stark, sehr stark vorgekommen ist, und zwar nicht nur «manchem», sondern allen denen, die der Ansicht sind, der Lehrer und auch der Inspektor seien der Schule wegen da und nicht umgekehrt.

— Der Gemeinderat von *Mellingen* gab gestern im «A. T.» eine längere «Erklärung» ab über die auch von uns in voriger Nr. registrierte Reduktion der Besoldung ihres Oberlehrers. (Wo nichts in Abrede gestellt werden kann, muss wenigstens «erklärt» werden.) Das mit vielen Worten wenig sagende Exposé ist im ganzen eine Bestätigung des von uns mitgeteilten Tatbestandes. Dass es der Gemeinde jederzeit freisteht, die Besoldung eines Lehrers bis auf das gesetzliche Minimum zu reduzieren, ist selbstverständlich und hat es auch niemand versucht, die *Mellinger* daran zu hindern. Aber ebensowenig können sie der Presse ver-

wehren, solche Verkommnisse zu notiren und auch etwa zu glossiren. Wir bereuen unserseits nicht im geringsten, dass wir auch in diesem Falle unsere Pflicht getan und die Lehrerschaft darauf aufmerksam gemacht haben; denn es kommt nun noch besser. Nach der famosen «Erklärung» soll nun nachträglich nicht Knorzerei der Gemeinde, sondern der Lehrer selbst, d. h. seine «Kampflust» schuld sein. In Mellingen ist, wie es scheint, «Freiheit der Denkweise» gestattet, aber äussern soll man sich nicht über das Gedachte, wenn man nämlich dort Lehrer ist! Dass dieser «Grund» nun erst nachträglich konstruiert wurde, während vorher niemand etwas davon wusste oder wenigstens niemand davon sagte! Nicht eine «schulunfreundliche Gesinnung» wollte die Gemeinde durch jenen Beschluss bekunden, sondern damit eine «Lektion an die Adresse des Lehrers» richten. Der schnöden Behandlung wird nun auch noch die Verdächtigung des Gekränkten beigefügt. Das ist eine wohlfeile Art, sich für die «Reputation einer Gemeinde» zu wehren und es hätten die Interpreten der «öffentlichen Meinung» Ausdrücke wie «leichtfertige Manöver» und «vielfache Entstellungen» füglich für sich behalten dürfen. Es will uns scheinen, die «Ehre des Ortes» hätte keine Einbusse erlitten, wenn die Behörde ihre «Erklärung» unterlassen hätte. Auf den Schlusssatz derselben sind wir auch eine Erklärung schuldig: Es ist der Redaktion des Schulblattes ziemlich gleichgültig, wie ihre «Leistungen» oder sie selbst von einer Gemeindebehörde «registriert» oder «qualifiziert» werden, die den traurigen Mut hat, einen Vorgang, wie den oft genannten, an dem sie nichts in Abrede stellen kann, in einem öffentlichen Blatte rechtfertigen und die Schuld daran dem betreffenden Lehrer, einem im Schuldienste ergrauten und unbescholtenen Manne zuschieben zu wollen.

— *Staffelbach.* Die Gemeinde wählte an die Oberschule Herrn *J. Wehrli*, Lehramtskandidat von Küttigen und beschloss gleichzeitig, demselben trotz des gesetzlichen Provisoriums die volle Besoldung von 1200 Fr. auszurichten.

— Die diesjährige Kantonal-Konferenz wird in Lenzburg stattfinden. Haupttraktandum: *Die Lehrerbildungsfrage*. Referent: Hr. Rektor *Niggli* in Zofingen.

### Baselland.

— Aus dem Berichte über das Schulwesen des Kantons Basellandschaft im Jahre 1889, erstattet vom Schulinspektor:

Kurz nach Beginn des neuen Schuljahres erscheint obgenannter Bericht im Druck und es ist somit Gelegenheit geboten, sich aus demselben im begonnenen Schuljahre den einen und andern Wink zu merken.

Auf 41 Seiten verbreitet sich der Berichterstatter, Herr Inspektor *Ed. Zingg*, über eine ganze Reihe von Dingen aus dem Schulleben, die ihm zur Aufsicht unterstellt sind und mit denen ihn seine Amtsführung das Jahr hindurch in Be-

rührung bringt. Wir können hier selbstverständlich nur auszugsweise reproduzieren.

Der Herr Inspektor besuchte im Berichtsjahre sämtliche Schulen, manche mehrmals und nahm an 59 Gemeinden die Prüfung ab. An den übrigen Schulen examinierten Prüfungsexperten. Er wirkte mit bei den Stipendiaten- und Patentprüfungen für Primar-, Sekundar- und Arbeitsschulen. Vom 7. bis 11. Oktober fand in Liestal der Kurs für Lehrer an Oberklassen und Gesamtschulen statt. Diesem schloss sich ein 9tägiger Kurs für Arbeitslehrerinnen an, dessen Leitung Fräulein *Elise Frey* in Olten und Fräulein *L. Barth* in Liestal übertragen wurde. In den Abendstunden hielt Herr *Zingg* Vorträge über Erziehungslehre, Arbeitsschulkunde und die Führung des vorgeschriebenen Rapportwesens.

Das Inspektorat besuchte die Lehrerkonferenzen zu Arlesheim, Birsfelden, Liestal, Lausen, Bökten, Rothenfluh, Lampenberg und Eptingen. An keiner dieser Bezirkskonferenzen fehlten die «Mitteilungen», die von den wägsten und tüchtigsten Lehrern ungerne gemisst würden.

An der Kantonal-Konferenz war der Berichterstatter Referent über die Dringlichkeit einer Schulgesetzesrevision. Er wohnte auch einigen freiwilligen Lehrerversammlungen bei, die an schulfreien Nachmittagen stattfanden.

«Von hoher Wichtigkeit für den Leiter eines Schulwesens», sagt der Bericht, «ist es, dass ihm Gelegenheit geboten werde, auswärtige Schuleinrichtungen kennen zu lernen. Nur dadurch, dass er beobachten kann, wie es anderswo gemacht wird, dass er die Mittel und Wege, die anderswo eingeschlagen werden, kennen lernt und prüft, Vergleiche und Schlüsse zieht, nur dadurch wird er vor Selbstzufriedenheit behütet, der die eigenen Zustände immer die besten scheinen, nur dadurch vor Einseitigkeit bewahrt und vor der Gefahr, die Sachen gehen zu lassen, wie sie eben gehen und immer gingen, nur dadurch wird ihm jene Anregung und Belehrung zu teil, die ihm ermöglicht, selbst wieder anregend und belehrend in seinem Kreise zu wirken». So führte eine Studienreise Ende Juli den Berichterstatter nach Stuttgart an die grosse württembergische Landesausstellung für Gewerbe und Handel. In einem Spezialberichte und an zwei Lehrerversammlungen wurde über die dahierigen Beobachtungen Rechenschaft abgelegt. Ein zweiter Besuch führte den Inspektor nach Zürich an eine Konferenz, welche sich mit der Erziehung schwachsinniger Kinder befasste und ein dritter an die Einwohnermädchensekundarschule in Bern.

(Fortsetzung folgt).

### Solothurn.

— Der Erziehungsrat, dem nach Gesetz das Vorschlagsrecht für die Wahlen der Inspektoren und Mitglieder der Bezirksschulkommissionen zusteht, hat sich in seiner letzten Sitzung vom 22. Mai dieser Aufgabe entledigt und dem h.

Regierungsrat die Namen der zu wählenden vorgelegt. Der Regierungsrat hat bereits die Wahlen vorgenommen. Es wäre nun für zwei Jahre die Kontrolle über unsere Schule geordnet. Personalveränderungen beim Inspektorate sind wenig zu verzeichnen. Wer nicht freiwillig zurücktrat, wurde wieder bestätigt. Die Inspektoren haben ein so minimales Honorar, dass auch derjenige, der keine Wunder zu wirken im Stande war, auf eine Wiederwahl wenn auch kein Recht, so doch gewissen Anspruch erheben konnte. Von diesem weitherzigen Standpunkt aus blieb denn «Alles beim Alten». Einige frische Kräfte aus Fach- und Laienkreisen wurden neu hinzugefügt, die der guten Sache des Schulwesens zweifelsohne schätzbare Dienste leisten werden.

Einer Bestimmung des Gesetzes zufolge, welche heisst: «Derselbe Lehrer kann in der Regel nicht zwei aufeinander folgende Perioden als Mitglied der Bez.-Schulkommission gewählt werden» — wechselten in allen Bezirken die Namen der Lehrer, die fast überall in den Bez.-Schulkommissionen mit dem Aktuariat betraut waren. —

Eine weitere gesetzl. Bestimmung schreibt vor: «Grundsätzlich kann kein Primarlehrer als Inspektor gewählt werden». — Der Wortlaut dieses Satzes ist ebenso hart als militärisch stramm. Er wurde s. Z. vom früheren Erziehungsdirektor Dr. *Ferdinand Affolter*, Prof. der Militärwissenschaften in Zürich aufgestellt und galt in erster Linie einem Primarlehrer — Inspektor, der sein Mandat und ein ferneres Wohlwollen der «Allmächtigen» auf Schulgebiet durch offene, derbe, aber verdiente Kritik der Tätigkeit alleroberster Schulmonarchen verwirkt hatte. Inwiefern diese Ausschliessung eines ganzen Standes, der bei der Administration des Volksschulwesens am kompetentesten mitzusprechen, nicht nur ein Recht, sondern auch die Befähigung hat, auf greifbare und sachliche Gründe sich stützen kann, wird eine gelegentliche Besprechung der Sache festzustellen haben. Es wird nämlich der Erziehungsrat untersuchen, ob die fragl. Bestimmung, welche die Primarlehrer von der Aufsicht der Schule ausschliesst, beibehalten, beschränkt oder aufgehoben werden soll. Eine Bresche in das Bollwerk, welches den Primarlehrern den Zutritt zur Leitung des Schulwesens verwehrt, wurde geschossen durch die Wahl zweier Männer zu Schulinspektoren, die faktisch dem Primarlehrerstande angehören, an Wissen und Bildung jedoch den Primarlehrern übergeordnet werden dürfen. Es sind dies die HH. Reallehrer *Huber* und *Brunner* in Solothurn, welche die 7. und 8. Primarklasse führen, Männer von bestem Klang auf Schulgebiet und voll edelster Begeisterung für die Ideale des Berufes. Diese wurden von den Bezirken einfach als Schulinspektoren verlangt, dank ihrer anerkannten Tüchtigkeit. Das Volk will also billiger sein als die Ausschlussbestimmung und das freut uns um der besten Kräfte willen, die nicht dem toten Buchstaben einer allzurasch eingeführten harten Bestimmung zum Opfer fallen und brach liegen

sollen, wenn sie doch unbedingt das Beste zu leisten im Stande wären. Wir werden in einer spätern Nummer über die Berufsrichtungen berichten, denen die Schulinspektoren, über 60 an der Zahl, entnommen sind und beschränken uns für heute auf die Mitteilung, dass die Arbeitsschulinspektorate der Forderung einer einheitlichen, «fachmännischen» Inspektion weit näher gerückt sind, als die Primarschulinspektion, da für erstere eine oder höchstens zwei Inspektorinnen für einen Bezirk gewählt wurden, was unbedingt im Interesse der Sache und deshalb zu begrüssen ist. — v. B.

— Die Regierung bestätigte für eine fernere Amtsdauer von 6 Jahren die drei Professoren der Kantonsschule HH. Dr. Kaufmann, Mauderli und Ackermann.

### † Edmund Steiner.

Am 22. Januar 1886 stand die Lehrerschaft des Bezirks Kulm in Dürrenäsch am Sarge des im Schuldienste ergrauten Lehrers Jakob Bertschi; den 6. Mai 1890 begleitete sie dessen spätern Nachfolger, den jugendlichen, ideal angelegten *Edmund Steiner* von dort zur letzten Ruhestätte. Schnuschtsvoll harpte der Verblichene der kommenden warmen Frühlingstage, von denen er, wenn nicht völlige Genesung, so doch Milderung seines Lungenleidens erhoffte. Doch, es hat nicht sollen sein. Die Blumen, welche ihm die Hoffnung neuen Lebens hätten bringen können, schmücken nun sein frühes Grab.

Edmund Steiner wurde den 5. Oktober 1866 geboren. Schon frühe zeigte er hervorragende Geistesgaben. Mit seinem vierten Jahre konnte er die Fibel schon ganz geläufig lesen. Zu früh in die dortige Gemeindeschule eingetreten, sollte er drei Jahre lang die oberste, achte Klasse besuchen. Durch diesen Umstand konnten die Eltern bewogen werden, ihn die Bezirksschule Seo von 1881—83 besuchen zu lassen, in deren III. Klasse er aufgenommen wurde. Von 1883—1887 war er Zögling des Lehrerseminars Wettingen, das er mit bestem Erfolge absolvierte, so dass er sich bei der Wahlfähigkeitsprüfung das Patent für Fortbildungsschulen errang. Mit jugendlicher Begeisterung und unermüdlichem Streben begann er seine Amtstätigkeit an der Oberschule seiner Heimatgemeinde Dürrenäsch. Die errungenen Erfolge waren bald ein sprechendes Zeugnis seiner beruflichen Tüchtigkeit. In der Befriedigung seines grossen Wissenstriebes und im Streben nach Wahrheit zeigte er eine Willenskraft, die bei ihm nicht selten den Schein von Starrköpfigkeit erweckte. Allein im Bewusstsein treu erfüllter Pflicht und redlich getaner Arbeit schreckte der energische junge Mann vor keinen ihm gemachten Widersprüchen zurück, sondern verfolgte seine Ideale unbekümmert um Menschengunst und frei von Menschenfurcht. Seine Mussestunden benutzte er eifrig zum Studium, indem er den Entschluss gefasst hatte, im Besitze der nötigen finanziellen Mittel, akademischen Studien

obzuliegen und sich für das höhere Lehramt heranzubilden. Doch seine etwas schwächliche Konstitution war dem regen Geiste nicht gewachsen. Er wurde schon vor einem Jahre von einem Lungenleiden ergriffen, welches Schlimmes befürchten liess. Allein die Hoffnung auf Besserung hielt ihn aufrecht. Noch Dienstag den 30. April stand er seiner Schule vor. Nachmittags warf ihn ein Lungen-schlag mit Gehirnblutungen auf's Krankenbett, bis er Samstags den 3. Mai im 24. Altersjahre sanft entschlief.

Die Einwohnerschaft der Gemeinde Dürrenäsch,

die Lehrer des Bezirks Kulm und einige Kollegen aus den Bezirken Lenzburg und Zofingen folgten am 6. Mai dem reichgeschmückten Sarge in den neu angelegten Friedhof. Kollega Baumann widmete ihm den Abschiedsgruss der Lehrerschaft. Der dortige Männerchor, die Schüler und die Konferenz Kulm ehrten den Heimgegangenen durch ihre Trauerweisen. Herr Pfarrer Müller von Leutwyl entrollte in tiefbewegten und anerkennenden Worten dessen Lebensbild. So ruhe denn sanft, teurer Entschlafener, Liebe und Anerkennung folgt dir in dein allzufrühes Grab. G. G.

### Offene Lehrerstelle:

Mittelschule in Reinach, (Oberdorf).  
Besoldung Fr. 1200.  
Schriftl. Anmeldung bei der Schulpflege bis  
3. Juni nächsthin.

Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen:

### Adolf Diesterweg's ausgewählte Schriften.

Herausgegeben von E. Langenberg.

— Zweite Auflage. —

In 20 Lieferungen à 80 Cts.

Lieferung 1 steht auf Wunsch zur Einsicht  
zu Diensten.

H. R. Sauerländer's Sortim-Buchhdlg.  
in Aarau.

### Zu verkaufen:

Wegen Mangel an Platz: Eine

### Leihbibliothek,

zirka 300 Bände zählend, darunter zirka 80 Bände  
Zeitschriften verschiedener Art, für Lehrer grö-  
serer Ortschaften sehr passend. Dieselbe kann,  
da sie schon ordentlich rentirt hat, billig abge-  
geben werden.

Ad. Müller, Lehrer,  
Nd.-Gerlafingen bei Solothurn.

### Verwechselt:

An der Lehrer-Konferenz in Kölliken ein **sei-  
dener Regenschirm** (wertes Geschenk).  
Austausch bei der Expedition dieses Blattes.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

Mühlebach-Keller,  
Tegerfelden.

### Formulare

für **Entlassungszeugnisse** aus der Schule  
sind zu beziehen in der Buchdruckerei dieses  
Blattes.

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich.

### Weiblicher Handarbeitsunterricht.

**Kettiger, J.** Seminardirektor. *Arbeitsschul-  
büchlein*. 4. verbesserte Auflage, Taschen-  
format. kart. Fr. 1. 80.

— — *Lehr- und Lesebuch* für die weibliche  
Jugend in Arbeits- und Fortbildungsschulen.  
Zur Einführung der Mädchen in ihre Lebens-  
aufgabe. Nach dem Hinschied des Verfassers  
herausgegeben von *H. Welte-Kettiger*, Vor-  
steher des Mädchen-Pensionates in Aarburg.  
Taschenformat. br. Fr. 2. 40.

**Largiadèr, A. Ph.**, Seminardirektor. Ueber  
den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.  
Taschenformat. kart. Fr. — 90.

**Strickler, Selina.** *Der weibliche Handarbeits-  
unterricht*. Ein Leitfaden für Arbeitslehrer-  
innen, Mitglieder von Schulbehörden und  
Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54  
Figuren im Texte und 1 lithog. Tafel. Zweites  
Heft. Mit 58 Figuren. à Fr. 2. —  
Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln.  
gr. 8° br. Fr. 3. 60.

\*Ein dem zürcherischen Lehrplan angepasster neuer,  
von kundiger und erfahrener Hand geschriebener  
Leitfaden.

— — *Arbeitsschulbüchlein*, enthaltend Strumpf-  
regeln, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flick-  
regeln etc. Zum Selbstunterricht für die  
Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 3. Aufl.  
gr. 8° br. Fr. 1. —

**Weissenbach, Elisabeth**, Ob.-Arbeitslehrerin,  
*Arbeitsschulkunde*. Systematisch geordneter  
Leitfaden für einen methodischen Schulunter-  
richt in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil.  
*Schul-Unterrichts- und Erziehungs-Kunde  
für Arbeitsschulen*. Mit Holzschnitten im  
Texte. 4. Aufl. 8° br. Fr. 1. 60.

— — II. Teil. *Arbeitsschulkunde für Schule und  
Haus*. Mit Holzschnitten im Texte. 3. Aufl.  
8° br. Fr. 2. 40.

— — *Lehrplan und Katechismus zur Arbeits-  
schulkunde*. Mit Holzschnitten im Texte. 2.  
Aufl. 8° br. 80 Cts.

\*Sehr beliebtes Lehrmittel bei dem immer mehr zur  
Geltung gelangenden Unterricht in den weiblichen  
Handarbeiten.

**M**an wünscht einen Knaben von 12 bis 13 Jahren, guten Charakters, jedoch lässig im Lernen, bei einem Herrn Lehrer oder in einer Anstalt unter sehr strenger Aufsicht zu plaziren.

Der Knabe hat bis jetzt 2 Klassen der Realschule besucht und ist der Besuch einer ähnlichen Anstalt erwünscht.

Offerten mit Preisangaben der ganzen Pension bitte unter C. S. an die Expedition zu adressiren.

## Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

### Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5. —  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6. —  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4. —  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6. —  
 III. „ Stilisirte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6. —  
 IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6. —  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6. —  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr. zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4. —  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8. —  
**Müller, C. Karl,** *Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium.* Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2. —  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.* Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5. —  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4. —  
**Sager, Herm.,** *Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben.* Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2. —  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** *Das farbige Ornament.* Stilisirte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8. —  
**Schubert, von Soldern,** *Das Stilisiren der Pflanzen.* Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke.* Fr. 1. —  
**Thürlemann, B.,** *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12. —

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

A a r g a u e r

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Die bürgerliche Fortbildungsschule.**

(Eingesandt.)

Unter den Lasten, welche die linden Lenzeslüfte dem vielgeplagten Lehrer alljährlich für eine kurze Zeit abnehmen, ist keine der geringsten die Führung der bürgerlichen Fortbildungsschule. Den Lehrer möchte ich kennen lernen, dem, wenn nach überstandener Schlussprüfung, die grossen Schüler, vulgo Schlingel, polternd das Schullokal verlassen, nicht ein Seufzer der Erleichterung entführe. Von der Lehrerschaft seit zwanzig Jahren angestrebt und vor kurzer Zeit mit Begeisterung von ihr begrüsst, ist dieses Institut, man darf es wohl behaupten, eine Qual geworden für diejenigen, die zur Leitung desselben berufen sind. Die Landschullehrer ganz besonders werden mir darin beistimmen! Statt zur *Krone* des aarg. Schulwesens ist die bürgerliche Fortbildungsschule zum Kreuz der Lehrer geworden.

Und doch ist die in dieser Einrichtung enthaltene Idee der Weiterbildung der nicht mehr schulpflichtigen Schüler eine so allgemein anerkannte, die Notwendigkeit der letztern eine offen zu Tage liegende, dass trotz aller Misserfolge in neuester Zeit energische Versuche gemacht werden, eine Fortbildungsschule auch für Mädchen einzurichten. Es wird auch keiner der mit der Danaidenarbeit der bürgerlichen Fortbildungsschule beschäftigten Lehrer je ernsthaft begehrt haben, dass dieselbe aufgehoben würde, so oft er sie auch etwa im Zorne verwünscht hat. Liegt der Fehler doch nicht in der Einführung dieser Schulanstalt als solcher, sondern in der fehlerhaften Organisation. Es ist auch hier einmal wieder eine schöne Idee durch Halbheit und verfehlte Aus-

führungsverordnungen verpfuscht worden. Nachdem nun die Mängel sattem zu Tage getreten, wäre es bald einmal an der Zeit, an deren Beseitigung zu denken, um die bürg. Fortbildsch. zu dem zu machen, was sie eigentlich sein sollte: *eine Weiterbildungsanstalt*. So bezweckten denn die folgenden Ausführungen, einen kräftigen Stoss gegen den etwas verfahrenen Wagen zu tun. Ich folge dabei dem Referat des Herrn Fortbildungslehrer *Kündig* von Klingnau, gehalten vor der Lehrerkonferenz des Bezirkes Zurzach am 11. März dieses Jahres.

Die fehlerhafte Einrichtung der b. F. erklärt sich durch die Entstehungsgeschichte derselben. Rufen wir uns diese kurz ins Gedächtnis zurück. In den 60er und anfangs der 70er Jahre galt das aarg. Schulwesen als eines der wohlgeordnetsten der ganzen Schweiz. Erst die mit der Zentralisation des schweiz. Militärwesens erfolgte Einführung der Rekrutenprüfung für die ganze Schweiz, verbunden mit Veröffentlichung der erzielten Resultate, zerstörte den schönen Wahn, belehrte plötzlich das ganze Volk darüber, dass der Erfolg unseres aarg. Schulwesens den Erwartungen nicht entspreche. Was vorher nur in gewissen Kreisen heimlich geflüstert wurde, ward zur Kenntnis aller gebracht. Aber nur nach dem Massstabe der Rekrutenprüfungen beurteilte man den Erfolg; nur *die* Erwartungen wurden vorerst getäuscht, die man in Bezug auf hohe Rangnummern gehegt. Dass die Früchte des Schulwesens auch den vielen Mühen und Kosten nicht entspreche, diese beschämende Erkenntnis trat erst später zu Tage und beschäftigte seither in vielen Sitzungen und Besprechungen unsere Behörden, Lehrerkonferenzen

und Kulturgesellschaften. Man unterliess nicht, den Gründen nachzuforschen, welche die bekannten schlimmen Resultate herbeiführten und war gar nicht in Verlegenheit, deren zu Dutzenden aufzufinden. Es blieb plötzlich kein guter Faden mehr an der aarg. Schule. Die «Schule auf der Anklagebank» lautete der Titel der Tragikomödie, die von gewissen Herren in verschiedenen Sitzungen des Grossen Rates zur Aufführung gebracht wurde. Die betreffenden Vorgänge sind noch zu gut im Gedächtnis, um einer Auffrischung zu bedürfen. Wohl gibt es der wunden Punkte viele, und es sind diese seither oft genug bloss gelegt worden. Wie objektiv aber jene Anklagen formuliert wurden, geht schon daraus hervor, dass die Frage, welche die Ursache aller Anschuldigungen bildete, die Frage, ob Rekrutenprüfungen ein richtiger Gradmesser für das Schulwesen seien, erst in neuester Zeit zur Erörterung kam und immer noch ihrer endgültigen Beantwortung harret.

Unter den vielen ins Feld geführten Gründen, welche die bisherigen Misserfolge verursachen sollten, traten nach Sichtung des weitschichtigen Materials *zwei* in den Vordergrund, nämlich die heutzutage in aller Welt gehörten Klagen *der Ueberbürdung der Schule* einerseits und die *zu kurze Schulzeit* anderseits. Als Radikalmittel gegen das erste der beiden Uebel wurde naturgemäss Entlastung der Schule von überflüssigem Lehrstoffe verlangt. Diese Frage ist in den letzten Tagen durch den in Kraft gesetzten neuen Lehrplan in ein weiteres, vorläufig provisorisches Stadium getreten und ist dessen Verlauf abzuwarten. Vermehrung der Schulzeit suchte man anzustreben durch die *Einführung der bürgerlichen Fortbildungsschule*.

Verschiedene Staaten und miteidgenössische Stände hatten schon längere Zeit die bürgerliche Fortbildungsschule obligatorisch erklärt und damit gute Erfahrungen gemacht. Im Aargau getrauten sich indess die Behörden lange nicht, dem alles verwerfenden Souverän einen bezüglichen Gesetzesentwurf zu unterbreiten und das Institut blieb viele Jahre hindurch ein frommer Wunsch. Es war zunächst die Lehrerschaft, welche die Initiative ergriff und durch Einführung der freiwilligen Bürgerschule, vielfach ohne Entschädigung, den Boden eben und der Sache zum Durchbruch verhelfen wollte. Erzielte man auch keine glänzenden Resultate, so bildete sich doch um so sicherer das Urteil über die unbedingte Notwendigkeit eines derartigen Instituts. An den meisten Orten miss-

lang jedoch der Lehrerschaft der Versuch der Einführung und immer lauter und eindringlicher erscholl der Ruf nach dem Obligatorium.

Da kam das Jahr 1884 und mit ihm die kant. Verfassungsrevision mit der fakultativ-obligatorischen Fortbildungsschule, wie wir sie jetzt besitzen. Wohl kein Anlass wäre geeigneter gewesen, für eine energische und erspriessliche Einführung der Bürgerschule mit durchgehendem Obligatorium, als gerade die Verfassungsrevision. Denn nie würde die konservativ-ultramontane Partei wegen des Obligatoriums dieser Schule die Verfassung verworfen haben, nachdem sie so grosse Errungenschaften auf kirchlichem Gebiete aufzuweisen hatte. Es wurde nun durch die Kompromiss-Politik ein sehr zweideutiges Obligatorium geschaffen, indem der Passus in die Verfassung aufgenommen wurde, dass bis zum Erlasse eines Gesetzes der Regierungsrat auf Verlangen einzelner Gemeinden die bürgerl. Fortbildungsschule obligatorisch erklären könne. So wie die Sache nun liegt, kann eine tüchtige Gegnerschaft ein Gesetz, welches das vollständige Obligatorium bringen sollte, für lange Zeit hinaus in Frage stellen und doch wäre der Erlass eines solchen notwendig, wenn das Institut allgemein und zum Nutzen und Frommen der Gesamtheit wirken soll. Es mögen die Behörden allerdings bis jetzt mit der Gesetzgebung gezögert haben, weil sie hofften, dieselbe mit der im Wurfe liegenden Schulgesetzesrevision zu verbinden. Nachdem diese nun aber auf unbestimmte Zeit verschoben worden, und zwar durchaus nicht zum Bedauern der Lehrerschaft, so ist es an der Zeit, auf eine Gesetzgebung zu dringen, die dem gegenwärtigen prov. Zustand ein Ende macht. Ein längeres Verharren darin wird mit seiner Unsicherheit und Unvollkommenheit nie die erwarteten Früchte zeitigen können, wird dadurch der Anstalt schaden, ihre offenen und geheimen Gegner mehren und der Agitation gegen dieselbe Tür und Tor öffnen.

Fortsetzung folgt.)

### Der 8. deutsche Lehrertag.

welcher am 27. und 28. Mai in Berlin abgehalten wurde, war von gegen 4000 Lehrern besucht. Die Haupttraktanden lauteten:

1. Diesterwegfeier, 2. die Aufgabe der Volksschule gegenüber den sozialen Fragen, 3. Fortbildungs- und Haushaltungsschulen für Mädchen, 4. Befreiung des Lehrers vom niedern Küsterdienst,

5. die Schulsynode. Nach Eröffnung der Versammlung nahm Schulrat Dr. Dittes aus Wien, mit brausendem Jubel empfangen, das Wort zu seiner Gedächtnisrede auf Diesterweg. Besonders eingehend verweilte der Redner bei Diesterwegs Stellung zum Religionsunterricht. Er betont, das Tiefreligiöse in Diesterwegs Anschauung, das von der Orthodoxie zu Unrecht ihm abgestritten worden sei. Diesterweg wollte, dass in der Volksschule nur das Christentum gelehrt werde, wie es in der Bibel steht, aber nicht das Christentum der Konfessionen, wie es in den Katechismen steht, und mit Recht, denn die Kinder in den Volksschulen seien noch nicht reif, um konfessionelle Unterschiede zu begreifen und zu würdigen. Auch Christus selbst habe keiner Separatkonfession angehört, sondern er war nur er selbst und deshalb erteilte er vorzüglichen und ausgezeichneten Religionsunterricht. Aus dem Widerstreit der kirchlichen Anschauungen ergebe sich die Notwendigkeit der vollen Unabhängigkeit der Volksschule von allen Separatkirchen.

Dann fuhr Dr. Dittes fort: «Da aber die Theologen das Gegenteil wollen und behaupten, so müssen wir uns von ihnen trennen und die Religion lehren ohne die Separat-Kirche. Die Religion wird darum in der Volksschule nur eine um so wärmere Pflege finden. Wir wollen in der Weise Christi mit den Kindern reden, wir wollen die deutsche Literatur zur Pflege der Religion heranziehen, und unsere Kinder sollen so viel Religion haben als Luther, Lessing, Herder, Göthe, Schiller und Uhland gehabt haben. Das 16. Jahrhundert jubelte Luthern entgegen, das 19. scheint mit dem Triumphe der Geistesknechtschaft enden zu wollen. Der römische Papst, den Luther bekämpfte, verkündigt heute seine Autorität in allen Kulturfragen, Fürsten und Völkern, Wissenschaft und Schule gegenüber, und niemand protestirt; man lauscht ehrfurchtsvoll und duckt sich wie der Vogel Strauss, oder schweigt wie die Auster in der Schale. Ja man hält Fühlung mit dem Pontifex, verhandelt mit ihm, beruft ihn als Schiedsrichter in weltlichen Fragen in den Nöten des Parlamentarismus, man streckt ruhmlos die Waffen vor ihm im Kulturkampf und braucht ihn als Beistand zur Lösung der sozialen Frage. Diesem Zuge der Zeit beugt sich alles. Um persönlicher Vorteile willen oder aus Furcht vor Nachteilen lässt man die grossen Fragen ungelöst. Und diese Erbärmlichkeit wirkt ansteckend wie eine Epidemie. Die Pressfreiheit wird mit heimlichen Mitteln erdrosselt, selbst die Lesefreiheit wird gehindert. Solche Massregeln reissen der deutschen Nation die Seele aus und vernichten ihre besten Kräfte. Wenn einmal ein Aufruf «An mein Volk» wieder erscheinen müsste, — möge nie der Tag erscheinen, dass er einem in Knechtschaft versunkenen Geschlechte begegne!

Die Rückkehr zur alten Höhe der Pädagogik wird auch der sozialen Lage der Lehrer zu Gute kommen. Denn hier sind Sie in Deutschland hinter allen Kultur-Ländern Europas weit zurück. In dem benachbarten und verbündeten Oesterreich

hat Diesterweg die schönsten Erfolge erzielt. Denn dieser Staat hat seit einundzwanzig Jahren ein Schulgesetz, welches Hauptgedanken Diesterweg's enthält. Diesem Gesetz verdankt es der dortige Lehrerstand, dass er nicht mehr nötig hat, über die Befreiung vom Küsterdienst zu verhandeln. Er hat eine fachmännische Aufsicht und die Schulinspektion zum Teil sogar durch Volks- und Bürgerschullehrer.

Freilich gibt es auch Missstände in Oesterreich, aber sie kommen den in Preussen waltenden nicht gleich. Ich nenne als solche die Vereinigung des Kultusministers mit dem Unterrichtsminister in einer Person, welche Einrichtung dahin führt, dass der Unterrichtsminister es für seine Aufgabe hält, den Kultusminister zufrieden zu stellen und bei guter Laune zu erhalten; ferner den übertriebenen Bureaokratismus, die schlechten Besoldungsverhältnisse, und endlich den Mangel der einjährigen Berechtigung, welche dem Lehrer versagt, was einem fünfzehnjährigen Jüngling zuerkannt wird. Daher denn die öffentliche Herabsetzung des Lehrerstandes, mit welcher sich das Volk selbst herabgesetzt. Heute kann ein Schulmann von der Art Diesterweg's gar nicht entstehen und bestehen, und im ganzen deutschen Reiche gibt es für Diesterweg keine Stelle.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Der Erziehungsrat teilt mittelst Zirkulars der Lehrerschaft sämtlicher Schulanstalten, sowie den Aufsichtsbehörden und Inspektoraten mit, dass in Ausführung des Beschlusses der letztjährigen Kantonalkonferenz und auf Vorschlag des Kantonalvorstandes im Laufe des gegenwärtigen Schuljahres folgende 4 Volks- und Vaterlandslieder in allen Schulen nach Text und Melodie gründlich einzuüben seien:

1. *Rufst du, mein Vaterland etc.*
2. *Zu Strassburg auf der Schanz etc.*
2. *Ich hab' mich ergeben etc.*
4. *Freiheit, die ich meine etc.*

Der Konferenzvorstand halte für die Gemeindeschulen eine Teilung in dem Sinne für geboten, dass Nr. 2 und 3 und im Anschluss an Nr. 2 auch «*Es geht bei gedämpfter Trommel Klang*» in den Mittelschulen, Nr. 1 und 4 dagegen in den Oberschulen gesungen werden sollen. Diese Lieder sollen so eingeübt werden, dass sie *frei* vorgetragen werden können.

— Konferenz der Bezirke *Aarau* und *Zofingen* in *Kölliken* vom 29. Mai. Aus den Referaten über die Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule haben wir in Kürze zu berichten:

Herr *Ebner* warf einen Rückblick auf die Geschichte des aarg. Lehrerseminars und auf die Entstehung und Entwicklung der Seminarfrage seit Anfang der 60er Jahre, die nach der «Reini-

gung des Augiasstalles» und nach den kostspieligen Bauten und Flickarbeiten am alten Klostergebäude als abgetan betrachtet wurde, bis der Brand der Pflegeanstalt Muri dieselbe wieder aus dem Schlummer erweckte. Referent ist der Ansicht, dass es sich für die Lehrerschaft nicht um die materielle und finanzielle Seite der Frage handle, sondern um die ideale der Lehrerbildung. Die Vorwürfe, die dem Seminar wie allen gleichartigen Anstalten des In- und Auslandes gemacht werden und gemacht werden müssen, betreffen die Halbheit der Bildung, die sie bieten, sie leiden an der unglücklichen Verquickung der wissenschaftl. und der beruflichen Bildung, die sie gleichzeitig vermitteln sollten. Er entwirft ein etwas drastisches aber im Ganzen getreues Bild, wie es so um die Mitte der 60er Jahre mit dieser beruflich-wissenschaftlichen Bildung, die man für uns Lehramtskandidaten damals für genügend erachtete, ausgesehen hat. Er macht der Lehrerschaft des Seminars von damals keinen Vorwurf; er klagt das ganze seminaristische System an. Und wenn es heute auch in Vielem besser geworden sei, das System sei das nämliche geblieben. Eine andere Schattenseite des Seminars besteht in der Isolirtheit der Anstalt mit ihrer notwendigen klösterlichen Konvikteinrichtung und der daraus hervorgehenden beständigen ängstlichen Beaufsichtigung der Zöglinge, welche die freie Entwicklung des Individuums und die Hebung eines sichern aber bescheidenen Selbstbewusstseins hindert und überhaupt unselbständige Leute heranzieht. Der Referent weist dann auf die Kantone hin, welche das Seminar bereits mit der Kantonschule verbunden haben, was, wenn man die Lehrpläne der beiden Anstalten vergleiche, auch bei uns möglich sei und zweckmässig erscheine. Redner möchte die drei ersten Jahreskurse *ausschliesslich der wissenschaftlichen Bildung* der Lehramtskandidaten gewidmet, die berufliche dagegen auf die 4. Klasse verlegt wissen. Der Unterricht in der Methodik sollte in *allen Unterrichtsfächern* in die Hand *einer* praktisch bewährten Lehrkraft gelegt werden. Er widerlegt im Fernern die Einwendungen, die gegen die Vereinigung gemacht werden und weist auf die Vorzüge hin, welche dieselbe für die Bildung der Lehrerschaft und damit auch für die Volksschule mit sich brächte. «Nicht aus politischer oder schulmeisterlicher Zwängerei wollen wir die Verschmelzung, sondern weil wir sie im Interesse einer gediegenen Lehrerbildung für notwendig halten und weil wir unsere Volksschule heben und damit auch die Wohlfahrt des ganzen Kantons fördern wollen».

Der Korreferent, Herr *Hengherr*, ist mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Sein Referat bildete eine Ergänzung derselben. Er erinnert an die gegenwärtig im Kanton Bern hinsichtlich der Lehrerbildung herrschende Bewegung. Er weist darauf hin, dass auch dort nicht Leute, die von politischen oder andern Nebenabsichten geleitet worden, die Frage der Lehrerbildung aufgegriffen haben. Es waren die alten Grunholzerianer, welche

einzig im Interesse der Lehrerbildung und der dadurch bedingten Hebung des Volksschulwesens die Forderung aufstellten, es sei die allgemeine Bildung der Lehrer durch die Gymnasien zu vermitteln. Der Redner macht ferner die Lehrerschaft darauf aufmerksam, welches die Gegner der Verschmelzung seien und dass die Gegnerschaft schon den Lehrern die Augen öffnen und ihnen zeigen müsse, welche Stellung sie in dieser Frage einzunehmen haben. Es ist bezeichnend, dass die Reaktion, wo sie immer den freien Flug des Volksgeistes hemmen wollte, jeweilen auf die Volksbildung und vorab auf die Lehrerbildung drückte. Es ist bezeichnend, dass die von der kathol. Kirche geleiteten Institute ausnahmslos Konviktanstalten sind; wohl um gefügte Werkzeuge heranzuziehen. Die Ausnahmestellungen, in welche die Lehrerschaft vielfach gedrängt ist, können nur dann mit Erfolg bekämpft werden, wenn auch in der Art der Bildung die bisherigen Schranken gefallen sind. Das brauchen wir uns nicht zu verhehlen, dass wir damit für die Zukunft auch eine materielle Besserstellung des Lehrerstandes erstreben. Auch für die Lehrerschaft gelte der Göthe'sche Ausspruch: «Er würde bessere Gedanken haben, wenn es ihm besser giége». Wenn aber unsere Postulate in Erfüllung gehen sollen, so bedürfe es eines energischen Eintretens dafür und solidarischen Zusammenwirkens der gesamten Lehrerschaft. Mit müssigem Abwarten sei noch nie etwas weder für die Schule noch für die Lehrerschaft erreicht worden.

Au der Diskussion, welche sich an die beiden sich gegenseitig ergänzenden Referate anschloss, beteiligten sich in zustimmendem Sinne die Lehrer Wüest und Hunziker in Aarau. In der Abstimmung sprach sich die Versammlung  *einstimmig* für die Anschauungen der Referenten aus.

— *Kantonalkonferenz.* Nach einer, wahrscheinlich von offiziöser Seite kommenden Korresp. im «Aarg. Tagblatt» haben sich in der Frage betr. Vereinigung des Seminars mit der Kantonschule 9 Bezirkskonferenzen für Behandlung derselben an der nächsten ordentlichen Kantonalkonferenz ausgesprochen. (Mit Baden werden es nun 10 sein. Der bezügl. Konferenzbericht kann erst in nächster Nr. erscheinen. D. R.) während eine Bezirkskonferenz und das Lehrerkollegium der Kantonschule hiefür eine Delegirtenkonferenz wünschten. Als Referenten wurden vom Vorstand bezeichnet die Herren Rektor *Niggli* in Zofingen und Musterlehrer *Hunziker* am Seminar Wettingen.

— In erfreulich grosser Zahl fanden sich die *Fachlehrer des Deutschen und der Geschichte* an den Bezirksschulen am 7. Juni in Lenzburg zusammen. Vor einiger Zeit war aus dem Schoosse der Versammlung der Wunsch nach einer zweckmässigen deutschen Grammatik geäussert worden. Rektor *Heuberger* in Brugg und Prof. *Baebler* in Aarau legten einen Entwurf vor, der in konzentrischer Erweiterung den Stoff auf die vier Klassen verteilt. Er fand nach Umfang und In-

halt die Billigung der Anwesenden und es sollen nun die richtigen Schritte eingeleitet werden, um eine rasche und ergiebige Verbreitung zu ermöglichen.

P. Fricker in Schiuznach zeigte die Bedeutung des Bözberges in keltischer und römischer Zeit. Da gerade über den Bözberg gar manche Punkte noch unaufgebellt sind, schloss sich eine lehrreiche Besprechung daran, welche wiederum bewies, wie sehr Ort und Wort erneuerten Studiums bedürfen.

B.

— Das *mathematisch-naturwissenschaftliche Kränzchen* versammelt sich Samstags den 21. Juni, Mittags 1 Uhr, *Restaurant Fuchsli in Brugg* und behandelt folgende Traktanden:

1. Vorstandwahlen und Rechnungsablage.
2. Ziel und Stoff des naturwissenschaftlichen Unterrichtes an den Bezirksschulen. II. Teil: Zoologie, Mineralogie, Physik, Chemie. Referent: Herr Bezirkslehrer *Wüest* in Aarau.

— An die Unterschule *Brittnau* wurde gewählt Herr S. *Zimmerli*, Lehramtskandidat von *Brittnau*.

### Baselland.

— Aus dem Berichte über das Schulwesen des Kantons Basellandschaft im Jahre 1889, erstattet vom Schulinspektor. (Fortsetzung.)

Im Absenzenwesen ist es, Dank dem rascheren Strafvollzug, manchenorts etwas besser geworden. Auf die Führung der Absenzenkontrollen sollte mehr Sorgfalt verwendet und die Eintragungen mit Tinte gemacht werden. Neben tüchtigen Schulpflegern gibt es solche, die *gelegentlich* eine Sitzung halten, am Examen Parade stehen und damit ihre Pflicht getan zu haben glauben. Die Jahresberichte der Schulpflegen an den Schulinspektor sind meist ziemlich dürftig gehalten. Die abhängige Stellung, welche das Gemeindegesezt der Schulpflege anweist, mag zwar manchem tüchtigen Schulpfleger das Amt verleiden.

In Bezug auf Schülerreisen sagt der Bericht: «Und da muss man sich denn billig fragen: Hat es Sinn und Zweck, mit Knaben und Mädchen von 10—12 Jahren weite und mit langer Eisenbahnfahrt verbundene Reisen in die innere Schweiz nach Bern u. s. w. zu machen, dort die Kinder von einer merkwürdigen Stelle zur andern zu jagen und dann, nachdem man die Schaar noch rasch abgefüttert hat, die Reise nach Hause wieder anzutreten, wo die Kinder, die seit Tagesgrauen auf den Beinen waren, oft in später Nacht erst anlangen?» — Eine gehörige Dosis Blasirtheit und Gleichgültigkeit gegen vieles Schöne in der Nähe sind nur zu oft sich zeigende Folgen.

Unser Baselbiet besitzt landschaftlich so viele Reize, dass es sich wohl lohnt, seine Täler zu durchstreifen und seine Höhen zu besteigen, und wenns einmal über die Grenzen hinaus sein muss, so liegt ums Baselbiet herum so manch schöner Punkt.

Den Schulpflegen, Lehrern und Geistlichen wird ans Herz gelegt, Jahr um Jahr, namentlich

bei strengem Winter, in den Berggemeinden der armen Kinder zu gedenken, die in mangelhafter Kleidung einen beschwerlichen Schulweg zurückzulegen haben und am Mittag, weil sie nicht nach Hause gehen können, nicht einmal etwas Warmes zu essen bekommen.

Auch über die Bibliotheken enthält der Bericht allerlei Bemerkungen. Den Einfluss einer richtigen Lektüre auf Phantasie, Gemütsleben, die Sprachbildung und Erweiterung des Wissens anerkennend, richtet sich die Spitze der Bemerkungen gegen von Kolporteurs herumgebotene Schundwaare und gegen Zeitungsfeuilletons zweifelhafter Qualität.

Die Ausstattung unserer Schulen mit den allgemeinen Lehrmitteln ist befriedigend. An Besoldungserhöhungen werden gegenwärtig jährlich Fr. 5000 mehr bezahlt, als vor 4 Jahren. Ebenso hat die Zahl der Lehrerstellen im nämlichen Zeitraume um 12 zugenommen und die Errichtung weiterer neuer Schulen steht in Aussicht. Eine Summe von Fr. 180000 wurde verausgabt für den Bau und die Erweiterung von Schulhäusern und Turnhallen, für Reparaturen und Mobilien. In jüngster Zeit hat wieder eine Gemeinde beschlossen, ein neues Schulhaus zum Kostenvoranschlage von 70.000 Fr. zu bauen. Beträchtliche Auslagen erforderten auch die neuen Lehrstellen und die Beschaffung der Lehrmittel. Oft tun sich arme Gemeinden in dieser Beziehung durch Opferwilligkeit hervor.

Das Berichtsjahr brachte im Lehrpersonal manchen Wechsel. 5 Lehrer traten ganz zurück, 2 zogen aus dem Kanton und 2 wechselten ihre Stellung innerhalb des Kantons. In 5 Fällen mussten für kranke Lehrer Vikare bestellt werden. Wegen Lehrermangel musste in einigen Fällen die Fürsorge für verwaiste Klassen Kollegen übergeben oder ihnen vorübergehend abteilungsweise Unterricht erteilt werden.

Die Verwerfung der beiden Verfassungsentwürfe musste auf jeden Schulfreund sehr niederschlagend wirken. So manche nötige Verbesserung ist dadurch wieder auf Jahre hinaus vertagt worden.

Als einen der schlimmsten Uebelstände muss die Ueberfüllung mancher Schule bezeichnet werden. Der Kanton zählt 148 Primarschulen. In 27 unterrichtet ein Lehrer gleichzeitig 80 Schüler und darüber; in 5 dieser Schulen steigt die Schülerzahl auf 90—100, in 6 auf 101—110; ja bis auf 120. Mehrere dieser Schulen sind Gesamtschulen, in denen die Schüler der 6 ersten Schuljahre (6.—12. Altersjahr) vom Lehrer gleichzeitig unterrichtet werden. Es kann nicht nötig erscheinen, zumal es schon früher geschehen ist, die bedauerlichen Folgen solcher Zustände zu schildern und die Unmöglichkeit darzutun, unter solchen Verhältnissen einen geordneten und erfolgreichen Unterricht zu erteilen.

Das Schulinspektorat wollte den dringendsten Uebelständen durch Einführung resp. Gestattung des Abteilungsunterrichtes, wie er anderswo mit gutem Erfolge schon lange eingeführt ist, abhelfen.

Reg.-Rat und Landrat trugen allerlei Bedenken und die Sache bleibt beim Alten. Auch ein Anlauf, durch Revision des Schulgesetzes von 1835 zur Beseitigung der schreiendsten Missstände zu gelangen, hatte nicht bessern Erfolg. Man spricht von «Opportunität» und «Nichtopportunität» und weiss nicht Rat und kommt nicht zur Tat.

Die Dringlichkeit der Revision des Schulgesetzes ist zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden und zur Verzögerung können nur Leute raten, welche der Schule ferne stehen oder kein Verständnis und kein Herz für sie haben.

(Fortsetzung folgt).

### Solothurn.

— Im Bucheggberg ist ein wackerer Mann aus dem Lehrerstande für immer geschieden. In der Vollkraft seiner Jahre, felsenhaft von Natur, starb *Jakob Andres*, Lehrer in *Aetigen*. Ueber sein Leben und Wirken ein Bild zu entwerfen, wollen wir einer berufenen Feder überlassen, waren doch unsere Wirkungsgebiete geographisch so weit auseinander, dass es Jahre vergehen konnten, ohne dass man sich einmal zu sehen bekam. Als Seminargenosse aber wollen wir dem liebwerten Freunde ein bescheidenes Blümlein dankbarer Erinnerung und treuer Freundschaft auf das frische Grab pflanzen. — (Ein uns zugestellter Nekrolog wird in nächster Nummer erscheinen. D. R.)

Am Fusse des Weissensteins, im freundlichen Oberdorf, wurde im Jahre 1857, nachdem die politischen Stürme des Vorjahres viele Lehrer aus ihren Stellungen weggefegt — zu lukrativen Staatsämtern, ein Schnellkurs für Lehrer eingerichtet, der zum Zwecke hatte, in 9 Monaten fertige Pädagogen heranzubilden, um dem eingetretenen Lehrermangel zu steuern. Jakob Andres war einer der Lehramtskandidaten, die unter Oberlehrer Roths strammer Direktion die knappe Zeit auf's Beste auszunützen verstanden. Mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit und dem Feuer jugendlicher Begeisterung im Streben nach idealen Zielen warf sich der talentvolle Jüngling in seine Arbeit hinein und wurde auch deshalb ein Liebling des barschen Oberlehrers, der kein fühlendes Herz zu haben schien, da er nach aussen stets kalt und unnahbar blieb, im Tiefinnern aber eine edle Seele barg. — Nicht weniger lieb war Andres seinen Mitschülern. Ein stiller, wortkarger, friedfertiger goldlauterer Charakter vermochte er naturgemäss alle Herzen in Freundschaft zu gewinnen. Es waren ihm auch alle Mitgenossen in Liebe ergeben und hielten innigen Verkehr mit dem herzensguten Andres, der bei jedem Besuch im Elternhause im grünen Säcklein etwas mitbrachte für seine Freunde und Studiengenossen, wars eine wahrhafte Küchlischnitte, eine Handvoll Nüsse, oder ein rothwangiger Apfel oder anderes, was zum Essen dienen konnte. Bei der damaligen knauserigen und allzu knapp berechneten Abfütterung sicherten solche Liebesspenden dem braven Geber die Dankbarkeit seiner «Mitmenschen»

zeitlebens. — Andres war und blieb der Liebling seiner Kollegen bis an sein frühes Grab. Draussen im Existenzkampfe des Lebens hat er sich die Liebe der Jugend und die Hochachtung der Erwachsenen erworben durch ein braves, wackeres mannhafte Raten und Taten, Schaffen und Wirken. Sein nobles, gewissenhaftes und gerechtes Wesen führte den bescheidenen Mann zu Amt und Ehren und zu Wohlstand. Er war ein ganzer Mann und uns war er mehr. — Andres war der Urtyp eines ächten Bucheggbergers: Ruhig im Denken und Handeln, klar in seinen Zielen, unerbitlich im Festhalten an Allem, was er als recht und gut erkannt, mannhafte im Verteidigen seiner Grundsätze und treu und ergeben allem Schönen, Edlen und Guten. —

Nach jahrelangem Drängen machte sich der Schreiber dieser Zeilen letzten Herbst auf, dem alten lieben Freunde einen Besuch abzustatten. In Solothurn schloss sich der unvergessliche *Bernhard Wyss* an. Im Wirtshaus zu Aetigen sassen die drei eng verbundenen Freunde beisammen und erzählten von alter Zeit, von den Fragen der Gegenwart und von den Bestrebungen der Lehrer für die Zukunft.

Es war eine herrliche Stunde inniger Jugendfreundschaft. Man ging auseinander — für immer. Auf dem Gottesacker zu St. Katharinen bei Solothurn sprossen Sommerblumen auf dem Grabe des gemütreichsten Solothurner Lehrers, auf dem Friedhofe zu Aetigen deckt frische Erde die irdische Hülle eines der pflichttreuesten Jugend Erziehers und im Schulblatt gedenkt der hinterlassene Freund, der dritte im damaligen frohen Bunde mit Wehmut und in elegischer Stimmung der lieben Hingeschiedenen und erinnert sich des Dichterswortes:

Wenn Freunde auseinandergehen  
So sagen sie: Auf Wiedersehn! v. B.

**Bern. Zur Lehrerbildungsfrage.** Die Kreis-synode *Burgdorf* hat in ihrer Versammlung vom 26. Mai folgende Beschlüsse gefasst:

1. Das Lehrerseminar in Hofwil ist weder im Stande, den von Jahr zu Jahr zunehmenden Lehrermangel zu beseitigen, noch den Anforderungen der Gegenwart in Bezug auf allgemeine und berufliche Ausbildung der Lehrer vollständig zu genügen.

2. Es ist Pflicht des Staates, dem Lehrermangel abzuwehren und für eine allseitige Ausbildung der Lehramtskandidaten zu sorgen.

3. Diese beiden Ziele können erreicht werden: a. durch Beförderung einer bessern Vorbildung der Aspiranten; b. durch Verlängerung der Bildungszeit auf vier Jahre; c. durch Trennung des Kurses für allgemeine Bildung vom speziell beruflichen in der Weise, dass auf den erstern drei Jahre zu verwenden wären, während der letztere einen Jahreskurs zu umfassen hätte; d. durch Einführung eines propädeutischen Examens, indem sich der Lehramtskandidat über genügende allgemeine Bildung auszuweisen hat; e. durch Mit-

wirkung der Gymnasien, indem die Schüler aus Sekundarschulen und Progymnasien ihre Bildung im Berner oder Burgdorfer Gymnasium erhielten; f. durch Gründung einer den Bedürfnissen entsprechenden Übungsschule».

### Büchertisch.

Oechsli, Dr. W. **Bilder aus der Weltgeschichte.** Ein Lehr- und Lesebuch für Gymnasien, Bezirks- und Sekundarschulen, sowie zum Selbstunterricht. II. und III. Teil Mittlere und neuere Geschichte. 2. vermehrte und verbesserte Aufl. Winterthur; R. Ehrlich, Verlagsbuchhandlung.

Der auf historischem Gebiete gründlich bewanderte Verfasser hat die vorliegende 2. Auflage des mit grossem Beifall aufgenommenen Werkes wesentlich vermehrt, namentlich sind die Abschnitte über die neueste Geschichte

seit der franz. Revolution bedeutend vermehrt worden. Wie der Verfasser in der Vorrede selbst andeutet, hat er damit nach der Ueberzeugung gehandelt, dass es nicht mehr angehe, gerade diejenige Periode der Geschichte, die an die Gegenwart anknüpft und uns deren Verständnis in erster Linie zu eröffnen berufen ist, in der Schule entweder gar nicht oder doch nur stiefmütterlich zu behandeln. Das Werk ist allerdings durch diese Erweiterungen zu einem stattlichen Bande von 480 Seiten in 8<sup>o</sup> angewachsen.

Die Klarheit und packende Frische der Darstellung, welche dieses Lehrbuch in hohem Masse auszeichnen, sind aus der ersten Auflage schon hinlänglich bekannt und dürfte ein Lehrmittel, das nur für höhere Schulstufen bestimmt, in so kurzer Zeit eine neue Auflage erlebt, dadurch schon genügend empfohlen sein. Wir möchten das Buch aber nicht nur als Schulbuch, sondern auch als Geschichtslehrmittel für Jedermann und zur angenehmen häuslichen Lektüre bestens empfehlen. Preis Fr. 4. 50; geb. Fr. 5. —.

Die Konferenzberichte von Baden und Zurzach müssen für die nächste Nr. zurückgelegt werden. D. R.

### Offene Lehrstellen:

Eggenwyl, Gesamt-Schule. Besoldung Fr. 1200. Anmeldung bis 17. Juni bei der Schulpflege.  
Kath. Unterschule Würenlos, Besold. Fr. 1200. Anmeldung bis 24. Juni bei der Schulpflege.

### Verwechselt:

An der Lehrerkonferenz in Kölliken ein **seidener Regenschirm** (wertes Geschenk). Austausch bei der Expedition dieses Blattes.

### Für Rekruten.

Soeben ist in der Schulbuchhandlung W. Kaiser in Bern erschienen:

Vaterlandskunde, Fragen gestellt an den Rekrutenprüfungen. Mit Bewilligung des eidgen. Militärdepartements zusammengestellt und erweitert von Ph. Reinhard, Experte bei den Rekrutenprüfungen. Mit einer stummen Karte der Schweiz. Preis 60 Cts.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

### Für den Schulbedarf

empfehle ich den tit. Schulbehörden und den Herren Lehrern mein Lager in

### Schulmaterialien

Schreibpapiere, Schreibhefte, Bleistifte aus den besten Fabriken, Griffel, Schiefertafeln, Stahlfedern, Lineale, Winkel, Reisschienen etc. etc.

**Ph. Wirz-Christen in Aarau.**

Gebr. Schmuziger in Aarau.

### Tinten- & Siegellackfabrik,

gegründet anno 1824

empfehlen den Herren Lehrern des Kantons ihre vorzüglichen Schultinten, deren Qualitäten und Preise mit jedem andern Fabrikat ruhig konkurrieren können.

Von dem Betrag, der an die kantonalen Schulen gelieferten Tinten wird dem Lehrerpensions-Fonds 5% bezahlt.

Agentur & Depot

VON

### Turngeräten.

**Hch. Wæffler, Turnlehrer, Aarau.**

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich ist nun *vollständig* erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Bilder zur neueren Geschichte der Schweizerischen Volksschule.

Unter Mitwirkung zahlreicher Schulmänner aus verschiedenen Kantonen herausgegeben von Dr. O. Hunziker. Gr. 8<sup>o</sup>. br. Preis Fr. 3. 60.

Inhalt: *Biographien* der in der neuesten Zeit verstorbenen, um das schweizerische und kantonale Schulwesen besonders verdienter Personen, eine *Ueberschau der neuesten Entwicklung des schweizerischen Schulwesens* und eine Zusammenstellung des vorhandenen gedruckten *Quellenmaterials*.

Früher erschien von denselben Herren Bearbeitern die

### Geschichte der schweizerischen Volksschule.

Neue Ausgabe. Drei Bände. Gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 12. —, hübsch gebunden Fr. 16. —.

# Gasthof z. „Storchen“ Solothurn

in schönster Lage, mitten in der Stadt, an der Aare und zwischen beiden Bahnhöfen gelegen.

Bekannte gute Küche, reelle Weine, helle luftige Zimmer. — Für Schulen und Gesellschaften reduzierte Preise. — Schöne Säle für Hochzeiten.

Stallungen und Fuhrwerk im Hause.

Es empfiehlt sich bestens

Wwe. **Lüthy-Stampfli.**

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich.

## Weiblicher Handarbeitsunterricht

**Kettiger, J.** Seminardirektor. *Arbeitsschulbüchlein*. 4. verbesserte Auflage, Taschenformat. kart. Fr. 1. 80.

— — *Lehr- und Lesebuch* für die weibliche Jugend in Arbeits- und Fortbildungsschulen. Zur Einführung der Mädchen in ihre Lebensaufgabe. Nach dem Hinschied des Verfassers herausgegeben von *H. Welte-Kettiger*, Vorsteher des Mädchen-Pensionates in Aarburg. Taschenformat. br. Fr. 2. 40.

**Largiadèr, A. Ph.**, Seminardirektor. Ueber den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten. Taschenformat. kart. Fr. — 90.

**Strickler, Seline.** *Der weibliche Handarbeitsunterricht*. Ein Leitfaden für Arbeitslehrerinnen, Mitglieder von Schulbehörden und Frauenkommissionen. Erstes Heft. Mit 54 Figuren im Texte und 1 lithog. Tafel. Zweites Heft. Mit 58 Figuren. à Fr. 2. — Drittes Heft. Mit 111 Figuren und 2 Tafeln. gr. 8°. br. Fr. 3. 60.

\*Ein dem zürcherischen Lehrplan angepasster neuer, von kundiger und erfahrener Hand geschriebener Leitfaden.

— — *Arbeitsschulbüchlein*, enthaltend Strumpfregeln, Massverhältnisse, Schnittmuster, Flickregeln etc. Zum Selbstunterricht für die Schülerinnen. Mit 80 Figuren. 3. Aufl. gr. 8° br. Fr. 1. —

**Weissenbach, Elisabeth**, Ob.-Arbeitslehrerin, *Arbeitsschulkunde*. Systematisch geordneter Leitfaden für einen methodischen Schulunterricht in den weiblichen Handarbeiten. I. Teil. *Schul-Unterrichts- und Erziehungs-Kunde für Arbeitsschulen*. Mit Holzschnitten im Texte. 4. Aufl. 8°. br. Fr. 1. 60.

— — II. Teil. *Arbeitsschulkunde für Schule und Haus*. Mit Holzschnitten im Texte. 3. Aufl. 8°. br. Fr. 2. 40.

— — *Lehrplan und Katechismus zur Arbeitsschulkunde*. Mit Holzschnitten im Texte. 2. Aufl. 8°. br. 80 Cts.

\*Sehr beliebtes Lehrmittel bei dem immer mehr zur Geltung gelangenden Unterricht in den weiblichen Handarbeiten.

Bei einem tüchtigen Tapezierermeister könnte ein intelligenter *Knabe* als

## Lehrling

eintreten. Bedingungen günstig.

Nähere Auskunft erteilt die Redaktion d. Bl.

## Deutsche Sprache.

In *neuen, sorgfältig durchgesehenen* Auflagen sind im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich erschienen und in *allen* Buchhandlungen zu haben:

**Gerold Eberhard's** Lesebücher für die *Unter- Mittel- und Oberschulen* schweizer. Volksschulen in *Antiqua* und *Fraktur*, in *alter* und *neuer* Orthographie.

Ebenso erscheinen:

**Pletscher, Anton**, Lehrer. *Materialien* für den Unterricht in der Volksschule. Ein Lesebuch für die ländliche Fortbildungsschule, den Vorkurs der Militärdienstpflichtigen und das Haus. Kl. 8°. br. Fr. 1 20. Karton Fr. 1 40.

**Sutermeister, O.**, *Leitfaden der Poetik* für den Schul- und Selbst-Unterricht. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 8° br. Fr. 1. 40. \*Die wiederholten neuen Auflagen beweisen die Brauchbarkeit dieses Leitfadens.

— — *Deutsches Stilbuch*. Musterbeispiele der deutschen Kunstprosa mit Aufgabenstoffen etc. Für mittlere und höhere Schulen. 8°. br. Fr. 4. ist in neuer Umarbeitung in der Presse.

**Wiedendanger, U.**, Sekundarlehrer und Erziehungsrat in Zürich. *Deutsches Sprachbuch* für die *erste* Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen. Auf Grundlage des zürcher. Lehrplanes und mit Berücksichtigung der obligatorischen Orthographie bearbeitet. 5. durchgesehene Auflage. 8°. br. Fr. 1 80.

— — Dasselbe für die *zweite* Klasse. 3. Auflage in neuer Bearbeitung. Fr. 2 40.

— — Dasselbe für die *dritte* Klasse ist in neuer umgearbeiteter Auflage eben fertig geworden.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von **G. Keller** in **Aarau**.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Die bürgerliche Fortbildungsschule.**

## II.

Bald nach Annahme der Verfassung erschien die Regierungsverordnung vom 15. Januar 1886. Dieselbe darf wohl als eine provisorische betrachtet werden, mit welcher die Behörden Erfahrungen machen wollten, um auf dieselben gestützt, einen Gesetzesentwurf ausarbeiten zu können. § 3 dieser Verordnung stellt den Gemeinden frei, den Besuch der bürgerlichen Fortbildungsschule vom zurückgelegten 15. oder aber vom 16. Altersjahre weg eintreten zu lassen. In jedem Falle dauert die Pflichtigkeit drei Jahre. Diese Bestimmung schafft eine weitere Ungleichheit: Während die Jungmannschaft des einen Dorfes nach dem 18. Altersjahre der Schule entlassen wird, hat die der Nachbargemeinde noch ein weiteres Jahr die Schulbänke zu verrutschen, während die der dritten Gemeinde überhaupt in seliger Freiheit mit 15 Jahren fertig gebildet sind. Ein weiterer Uebelstand liegt darin, dass ein Knabe, der erst nach zurückgelegtem 16. Altersjahre in die bürgerl. Fortbildungsschule eintritt, eine Pause von 1½ Jahren seit der Entlassung aus der Volksschule hinter sich hat. Diese Frist aber genügt, ihn vieles vergessen zu lassen und alle Fäden zwischen ihm und dem Lehrer abzuschneiden. Als ordentlicher Schüler wurde er der Volksschule entlassen, als jugendlicher Flegel betritt er die b. F. Zwischen den beiden Anstalten sollte gar kein Unterbruch stattfinden. Zu diesem Zwecke wäre der Schüler anzuhalten, auch den Sommer hindurch, wenigstens 2 Stunden per Woche die Schule zu besuchen und es hätte der obligatorische Besuch der bürgerl. Fortbildungs-

schule nach dem 15. Altersjahre zu beginnen. Dann würde der Lehrer die Schüler in der Hand behalten und der letztere würde nicht das Gefühl haben, er sei seiner Schulpflicht nach Austritt aus der Schule enthoben, und was nun noch folge, sei nur ein lästiges Zugemüse, dem man nach Belieben etwas mehr oder weniger Interesse entgegenbringen dürfe.

Den Unterricht während des Sommerhalbjahres einzuführen, um die Lücken in der Schulzeit auszufüllen, dürfte durchaus nicht so schwierig sein, als es den Anschein haben möchte. Es müsste nur im Lehrplan ein neues Lehrfach eingestellt werden: der *Zeichnungsunterricht*. Dieser gewinnt von Jahr zu Jahr immer mehr Bedeutung. Jeder Handwerker muss zeichnen können, jeder Arbeiter wenigstens Zeichnungen verstehen. Der Zeichnungsunterricht in der Volksschule vermittelt nur allgemeine Kenntnisse und Fertigkeiten. Daran anschliessend sollte die b. F. während den Sommerstunden das berufliche Zeichnen pflegen und dabei auf die Lebensstellung und Bedürfnisse des Einzelnen Rücksicht nehmen. Dies an Sonntagen zu bewerkstelligen, würde nicht schwer sein. Denn die Begeisterung der Knaben für's Zeichnen, (das ihnen ja immer das liebste Fach ist), ist so gross, dass auch ein fakultativer Unterricht von der grössten Zahl derselben freiwillig besucht würde. Es gehörte also nichts dazu, als eine derartige Begeisterung des Lehrers für das Wohl der Jugend, dass er zwei Stunden seiner sonntäglichen Freizeit opfern würde, allerdings in heutigen Zeitverhältnissen eine grosse Zumutung. Aber der günstige Erfolg für die bürgerl. Fortbildungsschule würde nicht ausbleiben.

Nach § 4 ist der Unterricht von Anfangs November bis Ende März in vier wöchentlichen Stunden zu erteilen. Die Verlegung dieser Stunden ist Sache der Schulpflege, welche die örtlichen Verhältnisse berücksichtigen soll. — Diese Berücksichtigung ist wirklich in so hohem Grade erfolgt, dass die Unterrichtsstunden an den meisten Orten auf die Nachtzeit verlegt wurden. Darüber liesse sich viel sagen; ob's etwas nützen würde, ist eine andere Frage. Man denke sich beispielsweise einen Knaben, der Morgens um 6 Uhr von Oberendingen abreist, um punkt 7 Uhr in der Fabrik in Klingnau einzutreffen, der dann den ganzen Tag unter strengster Aufsicht arbeitet und Abends auf dem Heimweg sich beeilen muss, um noch rechtzeitig in die «Nachtchule» zu kommen. Wird ein solcher noch leistungsfähig sein? Oder denke man sich einen andern, der von Morgens 6 Uhr bis Abends 6 Uhr mit nur einstündigem Unterbruche an der Aarekorrektur beschäftigt ist, dann nach halbstündigem Marsche zu Hause anlangt, schnell das Abendessen zu sich nimmt, sich umkleidet und mit gutem Willen zur Schule eilt. Wenn ein solcher im warmen Schulzimmer nach kurzer Zeit einnickt und in seligem Schlummer von seiner Rollbahn träumt; wer wird ihm zürnen, ihn wecken wollen? Dazu stelle man sich noch den Lehrer vor, der Vor- und Nachmittags im angefüllten Schulzimmer sich abmüht, nach 4 Uhr rasch einige Korrekturen vornimmt, sich dann für den schwierigen «Nachtstudien» noch etwas vorbereitet und um 8 Uhr mit dem gewiss berechtigten, geheimen Wunsche: «Wenn's nur schon 10 Uhr wäre» im Schulzimmer erscheint. Kann da etwas Erkleckliches erreicht werden? Gewiss nicht! Und doch sind solche und ähnliche Beispiele keine Seltenheit, sondern in jeder Schule in Menge anzutreffen. Es sollten die Unterrichtsstunden unbedingt am Tage, am besten Vormittags erteilt werden. Bei gutem Willen der Eltern, Arbeitgeber etc. liesse sich das machen; aber eben dieser fehlt und so wird die Beseitigung dieses Uebelstandes wohl die meisten Schwierigkeiten darbieten.

Einen revisionsbedürftigen Punkt bildet ebenfalls § 6 der Verordnung, nach welchem die Abwandlung der Schulversäumnisse nach Anleitung des Schulgesetzes stattfindet. Die Bestimmungen dieses letztern sind aber offenbar für die bürgerliche Fortbildungsschule zu lax. § 74 desselben erlaubt der Schulpflege je ein unentschuldigtes Versäumnis per Monat straflos zu erklären, im

Falle erster Verschuldung drei weitere mit Verweis und alle übrigen mit 20 bis 50 Cts. zu bestrafen. Von den zirka 8 Unterrichtsabenden per Monat kann also die Hälfte «geschwänzt» werden gegen Entgegennahme eines ausgefüllten Verweissformulars. Wie hoch ein solches geachtet wird, hat man hie und da Gelegenheit, in drastischer Weise zu erfahren. Für 80 Cts. darf der Schulumüde sodann auch noch sämtliche übrigen Unterrichtsstunden im Monat versäumen. Dass solche Strafen, die ja nicht einmal den Betrag der Glimmstengel ausmachen, die solch grüne Burschen während der versäumten Schulstunden verbrennen, keine Wirkung haben, ist einleuchtend. Wohl gibt es Schulpflegen, welche die unentschuldigten Versäumnisse stramm per «Stück» mit 50 Cts. bestrafen; aber sie sind dünn gesät. Laxheit bildet die Regel. Eine künftige Verordnung sollte also die Bestimmung enthalten: «Unentschuldigte Versäumnisse werden mit 50 Rp., im Wiederholungsfall mit 1 Fr. bestraft». Sonst wird es immer wieder Fälle geben, in denen sich einzelne schulumüde Jünglinge durch Bezahlung minimier Bussen vom grössten Teil ihrer Schulpflicht loskaufen.

(Schluss folgt.)

### Zur regierungsrätlichen Verordnung über das Schulturnen.

(Solothurner Korresp.)

In dem nach Kantonsrats-Beschluss vom 5. März 1890 vom tit. Reg.-Rat des Kantons Solothurn erlassenen Zirkular vom 15. Juni 1890 stehen u. A. folgende Fragen:

«Wo fehlt es, dass in unserem Kanton vielerorts das Turnen so stiefmütterlich behandelt wird? Fehlt es an der richtigen Einsicht über den Wert des Turnens für die Jugend, oder fehlt es an dem guten Willen der Gemeindebehörden oder gar der Lehrer?»

Wir antworten darauf: «Es fehlt überall, an der Einsicht über den Wert des Turnens, an dem guten Willen einzelner Gemeinden, an der Begeisterung vieler Lehrer, an der Energie von oben und mehr oder weniger an unserem ganzen Schulorganismus.» Wir wollen nicht ermangeln, in aller Kürze hiefür den Beweis zu erbringen.

Vier Gemeinden haben laut Zirkular noch gar keinen, 38 noch keinen genügenden Turnplatz und 103, sage *ein*hundert und drei Gemeinden nur noch die vom tit. Erziehungsdepartement ihnen quasi aufgezwungenen Eisenstäbe und sonst so zu sagen *keine* Turngerätschaften, und doch ist das Turnen seit 2 Jahrzehnten obligatorisches Unterrichtsfach und verlangt der Bund durch Verord-

nung vom Jahr 1883 des Bestimmtesten, dass nun überall neben den Ordnungs- und Freiübungen auch die Geräte-Turnübungen betrieben werden. Woher diese Laxheit? Sie rührt zum guten Teile her von der übertriebenen Schonung, mit welcher diese renitenten Gemeinden von oben herab behandelt worden.

Schon x-mal ist man landauf und ab allen Ernstes auf- gefordert worden, genügende Turnplätze und die wenigen notwendigen Geräte zu erstellen. Einzelne Gemeinden sind mit lobenswertem Eifer ihren Verpflichtungen gleich auf-erstes Verlangen nachgekommen und ihre Geräte sind bereits in zweiter Auflage erschienen, während dicht neben ihnen andere weniger «chlüpfige» über das in ihren Augen voreilige, nutzlose Dreinfahren in's Fäustchen lachen. Wie, wenn man einmal mit der schon so oft repetirten Drohung Ernst machen würde und es endlich einmal über «die Bank weg» zur Exekution kommen liesse. Diese Radikalkur würde zweifelsohne am meisten nützen.

Es fehlt aber, gestehen wir es nur offen zu, auch an den Lehrern, von denen eine grosse Zahl weder die Fähigkeit zum Erteilen des Turnunterrichts in genügender Masse besitzt, noch dieselbe sich anzueignen die kleine Mühe nehmen will, und doch ist das Ding wirklich so schwer nicht, dass mit gutem Willen es nicht — jeder dazu brächte, darin etwas zu leisten. So lange aber die Uebungen auf dem Turnplatze weiter nichts, als nutzlose Spielerei sind — um uns eines passenderen Ausdruckes nicht zu bedienen — wird sich auch das Publikum für das Turnen wenig begeistern lassen, ist ja aus solchem Zeug kaum der Wert des Turnens für die Jugend ersichtlich.

Es fehlt ferner am Schulorgauismus selbst. Dem Turnen schadet am meisten die Herbstprüfung in der zur Zeit praktizirten Form. Zugegeben, dass es auch im Winter hie und da Tage gibt, wo sich mit Erfolg auf dem *Turnplatz* turnen lässt — Turnhallen fehlen ja sozusagen überall auf dem Lande — so bleibt doch unbestritten, dass im Winter im Allgemeinen für dieses Fach wenig Zeit abfällt und die Hauptarbeit dem Sommersemester zufällt. Dieses zählt nun für die Mittel- und Oberschule, *fünf* Wochen Ferien abgerechnet, 13 Schulwochen oder 52 Schulhalbtage. Da der Lehrer aber gleich mit dem 1. Mai nach kaum abgetaner Frühlingsprüfung schon wieder an die Herbstprüfung denken muss, so ist er geradezu gezwungen, wenn nicht in allen, so doch in den Hauptfächern: Lesen, Schreiben, Aufsatz, Rechnen, Naturkunde und Gesang mit vollen Segeln von Land zu stossen, da ja auch an diesem Examen mit aller Genauigkeit auf die Leistungen der Sommerschule geprüft wird und die Inspektoren, um Bericht erstatten zu können, positive *neue* Kenntnisse in den *neuen* Klassen von *allen* Schülern wohl oder übel verlangen müssen. Wer aber schon einmal in einer Primarschule Unterricht erteilt hat, oder auch nur einigermaßen damit bekannt ist, der weiss, wie langsam es beim

besten Willen von Seite der Lehrenden und der Lernenden vorwärts geht und dass manche Stunde in Anspruch genommen werden muss, um eine Klasse in den Anfangsgründen nur eines *einzig*en Faches vertraut zu machen.

Wie wenig Zeit unter solchen Umständen von den 52 Halbtagen Sommerschulzeit noch für den Turnunterricht abfällt, ist ohne grosse Schwierigkeit herauszuidividiren. Und in diesen wenigen Stunden sollen Ordnungs- und Freiübungen, Stab- und andere Geräteübungen mit Erfolg eingeübt werden können? Ohne die Lust und Liebe, welche die Kinder im Allgemeinen für dieses Fach an den Tag legen, wäre solches nicht wohl möglich.

Anders verhält es sich in der Unterschule, die verhältnissmässig viel Sommerschulzeit hat und welcher so zwei bis drei Stunden turnen per Woche, mehr als gut tun. Dieses vorausgesetzt, lässt sich dann nach oben auch mit leichter Mühe weiterbauen, auch wenn weniger Zeit zur Verfügung steht.

Wir sagen also, man reduziere vor allem aus die Anforderungen, welche die Herbstprüfung an die Schule stellt, in den vorgenannten Fächern auf ein ganz bescheidenes Mass, oder man lasse dieselbe am besten ganz fallen, verlange dann aber mit aller Strenge eine gründliche Pflege des Turnens in allen Schulabteilungen und dann wird etwas Rechtes herauskommen, das Publikum daran Freude haben, den Wert des Turnens für das heranwachsende Geschlecht von selbst erkennen und in Folge dessen auch willig seine Opfer bringen für Erstellung zweckmässiger Turngeräte und vielleicht gar von Lokalitäten für das so notwendige Turnen zur Winterszeit.

Im übrigen begrüssen wir ganz lebhaft im Interesse der guten Sache die Eingangs erwähnte regierungsrätliche Verordnung und wünschen ihr einen guten Erfolg. S.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— i. (Korresp.) Die Bezirkskonferenz *Baden* versammelte sich am 26. Mai, am Pfingstmontage in Turgi. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag *über körperliche Züchtigung in der Schule*. Derselbe brachte insbesondere die schwierige Stellung, in welcher der Lehrer gegenwärtig einem übel angebrachten Humanitätsdusel vieler Schulbehörden gegenüber sich befindet, zum Ausdruck. Letztere muten dem Lehrer nichts mehr und nichts weniger zu, als sich einer gottseligen Vollkommenheit punkto Geduld auch gegenüber dem ungezogensten oder verwahrlostesten Bengelchen zu befleissen, ansonst sie gleich bereit sind, durch gehörige Lüsse bei ihm ein erbauliches Gedanken-exercitium hervorzubringen. Wer selbst zu Hause nach Herzenslust prügelt, findet es ganz in der Ordnung, dass der Lehrer hingegen sich alles gefallen lassen sollte. Begreifen die Behörden in

ihrer gegenwärtigen, die Körperstrafe verpöndenden Tendenz nicht, in welcher Hilflosigkeit der Lehrer ohne das Recht zur körperlichen Züchtigung sich manchmal befindet? Und ist diese ihre Tendenz nicht vielleicht hie und da übelwollende Nörgelei gegenüber der Lehrerschaft? Das ist ja unser Streben und muss es bleiben, den Stock aus der Schulstube zu verbannen; aber wir können seiner einmal unmöglich völlig entraten, so wenig als das Elternhaus.

Unsere Konferenz ist damit einverstanden, dass zur Behandlung der Frage bezüglich Verlegung der Lehrerbildung in die Kantonsschule die nächste ordentliche Kantonalversammlung verwendet werde. Ihre Stellung zu der Frage selbst ist keineswegs eine gegebene. Sie entdeckt diesbezüglich die bekannten zwei Seelen in ihrer Brust.

Die eine wünscht's und die andere sieht's nicht gern. Es ist eben jeder doch auch ein bisschen Lokalpatriot.

Wie Herr Rauber mitteilt, kann in Folge eingetretener Schwierigkeiten die für Gesamtschulen berechnete Ausgabe seines Gesanglehrmittels erst nächstes Jahr erscheinen. Da Herr Rauber in einer nächsten Konferenz seine Methode praktisch darzustellen gedenkt, ist eine gemeinsame Versammlung mit den benachbarten Konferenzen in Aussicht genommen.

Es wird hier die Entscheidung der verehrlichen Redaktion angerufen über eine Frage, welche kürzlich in einem Kreise von Kollegen aufgeworfen und diskutiert wurde: Nach welcher Rücksicht ist das Urteil über den Stand einer Schule zu fällen? Sollen hiefür die absoluten Leistungen derselben ohne Berücksichtigung der Veranlagung der Kinder in Betracht kommen, erstere einzig mit dem Lehrplane gemessen werden, oder soll der Stand der Schule bestimmt werden durch die Leistungen im Verhältnisse zu der Begabung der Schüler?

Anmerkung. Wenn die Redaktion mit der Entscheidung dieser Frage beehrt wird, so kann ihre bezügliche Antwort selbstverständlich nur als eine unmassgebliche private Meinungsäußerung betrachtet werden, die in diesem Falle dahin geht: Bei der Beurteilung des Standes einer Schule, d. h. der Leistungen, der in der Schule herrschenden Ordnung, Disziplin etc. kann nur das in Betracht kommen, was die Schule wirklich bietet, ohne Rücksicht auf die lokalen Verhältnisse des Schulortes oder die individuellen Eigenschaften der Schüler. Wollte man z. B. die geistige Begabung der Schüler in Betracht ziehen, so müsste man, um möglichst gerecht zu sein, gleich auch noch eine Reihe anderer Faktoren berücksichtigen, wie z. B. den physischen Zustand derselben, die Ernährungsweise, die häusliche Erziehung etc. Etwas anderes ist es, wenn der Lehrer nach seinen Leistungen beurteilt werden soll. Da sollen allerdings erschwerende und erleichternde Umstände ihre Berücksichtigung finden. Dagegen kann eine Schule, die infolge mangelhafter Begabung der Schüler und anderer auf das Unterrichtsergebnis

ungünstig wirkenden Verhältnisse beim besten Geschick und der aufreibendsten Pflichterfüllung des Lehrers nur mittelmässige oder genügende Leistungen aufweist, von keinem Inspektor als eine gute oder sehr gute Schule erklärt werden. Es erscheint das hart. Wir haben das Gefühl, es sollte die Schule auch nach der Arbeit des Lehrers taxiert werden. Das trifft natürlich auch in weitaus den meisten Fällen zu und wo es nicht zutrifft, da sind ausnahmsweise Verhältnisse und da muss eben auch der Lehrer unter der Ungunst derselben leiden.

Sie sind vielleicht so freundlich und teilen uns später einmal mit, ob diese Ansicht mit derjenigen der Mehrheit oder der Minderheit Ihres Kränzchens übereinstimmt. D. R.

— Die Konferenz der Lehrerschaft der Bezirke Zofingen und Aarau hat nun noch ein höchst unliebsames Nachspiel erhalten. Der erste Referent, Herr Ebner, hat allerdings etwas eilig sein Referat im «Aarg. Tagblatt» publiziert. Darauf wurde ihm im «Bad. Tagbl.» der Vorwurf gemacht, dass er Zustände des Seminars, wie sie zu seiner Seminarzeit, also vor 20—25 Jahren gewesen seien, gegen das gegenwärtige Seminar geltend mache. Herr Ebner replizierte und wies darauf hin, dass er ausdrücklich erklärt habe, es sei inzwischen Vieles anders und auch besser geworden, das System aber sei das nämliche geblieben. Er fügte seiner Erwiderung auch den Satz bei, «es sei (am Seminar Wettingen) auch der Konvikt in seiner Ungeheuerlichkeit wieder auferstanden, das beweisen die Aussagen der jüngst ausgetretenen Lehrer, soweit sie überhaupt noch reden dürfen». Darauf richtete das Lehrerkollegium des Seminars im gleichen Blatte einen «offenen Brief» nicht an den Referenten der beiden Konferenzen, sondern an den Lehrer Ebner persönlich. Dieser «Brief» ist nun stark vom Wege der objektiven Behandlung der Frage abgewichen und hat dieselbe auf's Gebiet der persönlichen Zeitungspolemik gezogen und zwar in einem Tone, wie er, soweit wir uns erinnern können, bei uns noch in keiner pädagogischen oder schulpolitischen Streitigkeit beobachtet wurde. Es ist diese Wendung in der obschwebenden ersten Schulfrage im höchsten Grade zu bedauern, indem dadurch die fernere ruhige und sachliche Behandlung derselben beeinträchtigt werden könnte. Wir wollen zwar hoffen, die Lehrerschaft im Grossen und Ganzen werde durch die Hitze einzelner, direkt dabei Beteiligter sich die Köpfe nicht warm machen lassen. Herr Ebner erklärt nun, dass er auf den hochfahrenden und verletzenden Ton des offenen Briefes nicht eintrete, sondern auf eine weitere Entgegnung verzichte. Wenn diese Resignation im Interesse einer raschern Beendigung der unerquicklichen Polemik zu begrüssen ist, so glauben wir doch nicht, dass die Mitglieder der beiden Konferenzen Aarau und Zofingen, die dabei indirekt mitberührt sind, mit dieser Auffassung ganz einverstanden seien. Zudem hat das

Lehrerkollegium des Seminars hinsichtlich des oben zitierten etwas mysteriös klingenden Satzes an Herrn Ebner so bestimmt lautende Forderungen gestellt, dass er gern oder ungern darauf wird antworten müssen. Auch die aarg. Lehrerschaft hat im gegenwärtigen Moment ein Recht, zu vernehmen, was die «jüngst ausgetretenen» Kollegen aus dem regenerierten Konvikt-Seminar zu «enthüllen» hätten, ob die genannte Andeutung einen wirklichen Hintergrund habe, oder ob sich dieselbe als eine blosser Verdächtigung der Konvikt-Leitung qualifizire.

Für die Sache der Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule selbst ergibt sich aus dem Vorgehen des Lehrerkollegiums Folgendes: 1. Bis jetzt wurde von den Verteidigern der Seminarien als gesonderte Anstalten u. A. geltend gemacht, dass diese letztern der Verbindung des methodologischen mit dem wissenschaftl. Unterrichte wegen notwendig seien. Nun wird aber von der Lehrerschaft selbst behauptet, diese Verbindung, oder nach Ebner, «Verquickung», sei auch in Wettingen ein längst überwundener Standpunkt. Damit wäre ein Haupteinwand gegen die Aufhebung der Sonderanstalt beseitigt. 2. Der offene Brief selbst war schwerlich geeignet, für das Seminar Stimmung zu machen und dürfte bei der Lehrerschaft und überhaupt beim lesenden Publikum eher das Gegenteil von der beabsichtigten Wirkung erzeugt haben.

— An die Samstags den 5. Juli stattfindende Einweihung des *Pestalozzi-Denkmal*s in *Yverdon* werden von der Erziehungsdirektion als Vertreter des Aargaus abgeordnet: Die Herren Seminar-Direktor *Keller* in Wettingen und Bezirkslehrer *Fricker* in Schinznach.

— Die Gemeinde *Dürrenäsch* wählte an die dortige Oberschule Hrn. *Reck*, Lehrer in Uerkheim.

— Die Gemeinde *Strengelbach* hat die Besoldung ihres Fortbildungslehrers, Herrn *Nöthiger*, um Fr. 100, d. h. von Fr. 1600 auf Fr. 1700 erhöht.

— Die Gemeinde *Uerkheim* wählt an die Oberschule den bisherigen Unterlehrer, Herrn *Siegrist* und erhöht dessen Besoldung auf Fr. 1300. Auch die Gemeinde *Hinterwyl* hat die Besoldung ihres Lehrers um 100 Fr. erhöht.

— Die Stadt *Baden* (bei Mellingen) hat gegenwärtig eine Lehrstelle an ihrer städt. Gemeindegemeinschaft mit einer Besoldung von Fr. 1300 für eine Lehrerin, oder Fr. 1500 für einen Lehrer ausgeschrieben! Da wird die Auslese keine grosse Mühe verursachen. Man scheint in der Thermen-Stadt an der Limmat die Arbeit des Lehrers auch nicht hoch zu taxieren.

— † *Baden*. Donnerstags den 19. Juni starb Herr *Jos. Schmid* von Ehrendingen, Lehrer an der städtischen Gemeindegemeinschaft. Wir hoffen, in der nächsten Nr. einen Nekrolog bringen zu können.

Die Konferenzberichte von Zurzach und Bremgarten folgen in nächster Nr. D. R.

## Solothurn.

— Ueberall herrscht reges Leben in den Schulkreisen. Die Bezirksschulkommission Olten verhandelte die Fortbildungs- und Arbeitsschulen. Ueber ersteres Thema erstattete Herr Pfarrer *Gilg* von Olten Bericht. Nach demselben marschirt das Institut gesund und tapfer vorwärts. Seit der Unterricht grösstenteils auf die Tageszeit verlegt worden, ist weniger Schatten und mehr Licht zu verzeichnen, was ja natürlich ist. In zwei Gemeinden haben sich freche Schlingel erlaubt, die Aufsatzhefte nach Schluss der Prüfung dem Flammentode zu weihen. Dieser Hohn auf die Autorität der zuständigen Behörden wird aber nicht straflos ausgehen. Die Bezirksschulkommission hat eine Untersuchung anstellen lassen und wird die Schuldigen dem Gerichtsamte zu energischer Bestrafung überweisen.

Ueber den Stand der Arbeitsschulen im Bezirk Olten referirte Lehrer *von Burg* in Olten. Seit der Einführung eines ständigen Fachinspektorates ist auf diesem Gebiete ein unverkennbarer Fortschritt nachzuweisen. Die Arbeitsschulen leisten das Mögliche, aber noch lange nicht so viel, als das Leben verlangt. Es muss deshalb eine Zeit kommen, in welcher die wirtschaftliche Ausbildung unserer Töchter eine rationellere und tiefergehende sein wird. Der Referent sucht die Aufmerksamkeit der Behörden und des Volkes auf folgende Punkte zu lenken: Vermehrte Schulzeit, intensivere Bildung der Arbeitslehrerinnen, Unentgeltlichkeit des Lehrstoffes, Einführung obligatorischer Mädchenfortbildungsschulen etc. etc.

Ueber letztern Punkt wird in der nächsten Sitzung der Bezirksschulkommission Herr *Otto Wyser*, Fabrikant von Schönenverd einen Vortrag halten. Derselbe hat den Gegenstand studirt und dem Erziehungsrat ein trefflich motivirtes Gesuch um Einführung solcher obligatorischen Fortbildungsschulen eingegeben. Mögen alle edel denkenden Männer der zeitgemässen Idee zur Realisirung verhelfen! —

Die neugewählte Kommission hat sich konstituiert wie folgt: Herr Kantonsrat *Studer* bisheriger Präsident, Herr Bezirkslehrer *Zehnder*, Vizepräsident, Herr Lehrer *Zeltner*, Aktuar.

— Am Grabe des Lehrers *Andres* sel. sprach Herr Bezirkslehrer *Albrecht Emch* als Inspektor der Schule Aetigen goldene Worte allgemeiner Wahrheit, die durch das Schulblatt die weiteste Verbreitung verdienen, weil sie eine Tatsache konstatiren, die überall mehr oder weniger eine Heimstätte hat. —

Herr *Emch* sprach u. A.: Wenn es galt, den Lehrerstand gegen unrechtmässige Angriffe zu verteidigen, so war *Andres* ein gewappneter Kämpfer. Er wusste wohl, dass auf keinem Felde, das der Menschengestalt bebauet, so viele Unberufene ihr Unwesen treiben, wie gerade auf dem Felde der Jugenderziehung. Da will jeder etwas verstehen und folglich auch dreinreden und so wälzen sich die widersprechendsten Meinungen verwirrt

durcheinander, und alles, was aus dieser Gährung zu Tage kommt, ist die Beschränktheit, der Eigennutz und der Undank minderwertiger Menschen. Sie möchten dem Lehrer Vorschriften geben und können sich doch nicht hierüber einigen. Sie fordern für ihre Kinder Ausnahmen, die das Gesetz aufheben würden, wollte man sie gewähren. Sie möchten ihre Kinder gut erzogen sehen; der Lehrer sollte aber für ihre Unarten kein Auge haben und sie derselben nicht entwöhnen. Sie hindern am meisten eine gute Erziehung und wälzen doch die Schuld auf den Lehrer. Sie reißen in ihrer unverantwortlichen Blindheit durch ihr Beispiel nieder, was der Lehrer mit angestrengtem Fleisse gebaut. Sie fordern von ihm das Unmögliche, leisten selbst aber nicht das Mögliche. --

Das ist ein wahres, mannhaftes Wort. Freund Emch, das jeder, der die Last und Mühen des Lehramtes zu tragen hat, mit voller Uebereinstimmung unterschreibt.

v. B.

— (Mitgeteilt.) Der Lehrerverein *Fridau* hält *Samstag den 5. Juli*, Nachmittags, zu den «Drei Sternen» in *Murgenthal* seine diesjährige Juli-sitzung. Als Traktandum erscheint eine Arbeit über «F. Mendelssohn-Bartholdi» von Lehrer *G. Vögeli-Nünlist* in Hägendorf. Zur reichern Illustration des Vortrages wird die Sopranistin *Frau Troller-Dreyer* aus Olten mehrere der schönen Lieder der Mendelssohn'schen Muse zum Vortrage bringen. Anmit laden wir unsere Freunde und Kollegen ringsum — aus dem Gäu, Olten, Niederramt u. s. w. — ein, der Versammlung beizuwohnen. Ein schöner Genuss wird Ihnen werden. Wer allenfalls eine Ausgabe der Mendelssohn'schen «Lieder ohne Worte», «Rondo Capriccioso, op. 14» und der «Lieder für eine Singstimme mit Piano-fortebegl.» besitzt, ist freundlich gebeten, dieselbe des eigenen bessern Verständnisses halber mitzubringen.

(Sektion Fridau.)

### † Jakob Andres.

Ein Leichenzug, wie ihn die Gemeinde Aetigen (Bucheggberg) noch nie sah, bewegte sich Sonntag den 8. Juni vom Schulhause hinaunter zur Kirche; es galt diese letzte Ehre einem der verdienstvollsten Lehrer des Bezirks, Herrn Lehrer *Andres* in dort. Im Trauerhause widmete ihm Hr. Pfarrer *Brotbeck* einen von Lehrer- und Schulfreundlichkeit so durchdrungenen Nachruf, dass die gesamte Lehrerschaft dem wackern Geistlichen neuerdings ihre Huldigungen darzubringen verpflichtet ist. Nicht weniger erhebend war die Grabrede des Schulinspektors Herrn Bezirkslehrer *J. Emch* in Hessigkofen. Versuchen wir es, ein kurzes Lebensbild von dem heimgegangenen treuen Amtsbruder zu entrollen.

Jakob Andres wurde geboren am 9. August 1840 und erreichte somit ein Alter von nahezu 50 Jahren. 17 Jahre alt trat er nach vollendetem kurzem Lehrerbildungskurs in Oberdorf in den

Schuldienst ein und wirkte als treuer, äusserst praktischer Lehrer 25 Jahre lang in Brügglen und 9 Jahre in seiner Heimatgemeinde Aetigen. Die gleiche Begeisterung, die ihn als Jüngling zum Lehrerberufe trieb, beseelte ihn auch während der ganzen Dauer seiner Lehrwirksamkeit; er war in des Wortes bester Bedeutung ein Lehrer und Meister der Schule, der mit seltenem Geschicke seine reichen Erfahrungen mit den Ansichten anderer verglich und sich so eine wirklich fruchtbringende Lehrmethode zu verschaffen wusste. Seine Schule zählte stets zu den besten des Bezirkes. Sie war ihm eben trotz vielseitiger anderer Betätigung sein Ein und Alles, seine Freude in gesunden und sein Trost in kranken Tagen; sagte er ja doch in der letzten Zeit, als man ihm riet, sie zu lassen und seiner zu schonen: «Ich gehe nicht hinaus, bis sie mich hinaustragen.»

Nicht nur seine Mitbürger, seine Schüler sogar waren von seiner Pflichttreue und Hingebung im Berufe derart überzeugt, dass sie voll Vertrauen zu ihm hinaufblickten, als dem Manne, der, wie sie alle wussten, seine Freude und seinen Stolz darein setzte, sie zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzuziehen. Nicht umsonst haben darum am letzten Examen bei den Liederworten: «Ach wie bald, ach wie bald, schwinden Schönheit und Gestalt», des Lehrers und der Schüler Augen zugleich gefeuchtet und die lieblichen Stimmen erstickt, ergreifend genug für die Zuhörer.

Möchte doch die Schule recht viele solcher treuen Diener zu den ihrigen zählen und mit dem Mietlingsdienst, wie er sich hie und da noch auf Unkosten des gesamten Lehrerstandes geltend und breit macht, aufgeräumt werden!

Andres war auch ein treuer Kollege. Wenn es galt, den Lehrerstand gegen unrechtmässige Angriffe in Schutz zu nehmen — und wie oft ist derselbe heutigen Tages doch dieser Gefahr ausgesetzt — da stand er als stets gewappneter Kämpfer in den vordersten Reihen, ruhig aber sicher den guten Kampf für Wahrheit und Fortschritt auf dem Felde des Guten kämpfend, und gerne hat man in wichtigen Fragen auf sein letztes, in der Regel entscheidendes Wort gehört.

Neben der Schule war der liebe Verstorbene kraft seiner strotzenden Gesundheit und Arbeitslust in den weitesten Kreisen tätig. Er bekleidete fast die ganze Zeit seiner Wirksamkeit das wichtige Amt eines Gemeindegeschreibers und Waisenkommissionsmitgliedes, beinahe 10 Jahre lang dasjenige eines Präsidenten der weitläufigen Kirchengemeinde, mehrere Jahre lang dasjenige eines Mitgliedes des Armenerziehungsvereins und der bucheggbergischen Bezirksschulkommission und volle 20 Jahre lang war er verdienstvoller und pflichttreuer Kassier der buchegg. Krankenvereine, und überall hat er seinen Mann gestellt, der sich in den schwierigsten Materien vermöge seines Scharfsinnes zurechtzufinden wusste.

Ein tätiger Sinn, ein warmes Herz und ein offenes Auge für die Bedürfnisse des Volkes, das

ist mit einem Wort der Grundzug seines Charakters gewesen.

Aber — «ach wie bald, schwindet Schönheit und Gestalt!» Mit einem leichten Schlaganfall vor zirka 1½ Jahren ist das Verderben eingebrochen; von dort an war Andres, wenn auch immer noch allseitig betätigt, nicht mehr der frühere. Vor einem Vierteljahre sodann verschlimmerte sich sein Zustand derart, dass alle und jede Hoffnung auf Genesung aufgegeben werden musste. Montag den 2. dies hielt er zum letzten Male Schule, hiess seine Schüler am Morgen wiederkommen und — da war's um ihn geschehen. Ein letzter Schlaganfall in derselben Nacht brach die schwachen Ueberreste der einst so kräftigen Gestalt und sanft und ruhig glitt am Donnerstag Morgen früh seine Seele hinüber ins bessere Land.

Und verloren soll nun unser letztes Wort sein? Mit nichten! Wer ein rechter Mensch gewesen in diesem Leben, der dauert und lebt fort über Tod und Grab hinaus, und so wird auch der gute Geist unseres lieben Verstorbenen fortleben in der Familie, in der Gemeinde und im Kreise seiner Kollegen. Ja, möchte sein Andenken namentlich diese letzteren zu kräftigem Tun entflammen und jene Solidarität schaffen, durch welche der Lehrerstand im Interesse des Einzelnen und der Gesamtheit Grosses zu leisten vermag.

Es geschehe und in dieser Zuversicht unserem Freunde ein letztes Lebewohl! S.

**Olten.** Schulen, Schützen-, Gesang-, Turn- und Musik Vereinen und andern Gesellschaften, welche Ausflüge nach der Froburg, Fridau, dem Säli oder nach andern schönen, lohnenden Punkten des Jura ausführen, und in Olten anhalten, können wir mit guten Gründen die **Bierbrauerei Hempte** hinter dem frühern Gasthof zur Krone, vis-à-vis der Pfarrkirche auf's Beste empfehlen. Ein neuer grosser, hübsch ausgestatteter Saal ist im Stande, die grössten Gesellschaften aufzunehmen. X.

### Büchertisch.

Im Verlag von **Schmid, Franke & Comp.** (vormals J. Dalp'sche Buchhandlung) ist erschienen: *Lehrbuch der Pädagogik für Lehrer- und Lehrerinnenseminarien, sowie zum Selbstunterricht*, von **E. Marty**, Seminardirektor in Hofwyl. Preis, geb.: Fr. 2.

Dieses Werk (VII. und 167 S. in 8°.) schliesst nach dem Vorworte des Verfassers eng an dessen Werk über Anschauungs-Psychologie an, ist also eine Erziehungslehre, welche durchgehends in enger Beziehung zur Psychologie steht. Ein besonderes Charakteristikum des Buches bildet seine Stellung zur Herbart-Ziller'schen Pädagogik. Die bereits vorhandenen Lehrbücher stehen entweder direkt auf dem Standpunkt dieser Richtung oder aber sie ignoriren dieselbe vollständig und verhalten sich ablehnend dagegen. Das vorliegende Buch will, ohne dass es das Herbart-Ziller'sche System als solches annimmt, demselben möglichst gerecht werden, indem es demselben viele Wahrheiten entnimmt, die auch von einem andern Standpunkt als solche anerkannt werden müssen. Der Verfasser geht von der jedenfalls richtigen Ansicht aus, dass es auf diese Weise möglich sei, die fruchtbaren Gedanken dieser Schule zum Gemeingut der Pädagogik zu machen und vielleicht auch eine allmälige Verständigung unter den streitenden Parteien anzubahnen. Das Buch sei hiemit Lehrern und Lehramtskandidaten bestens empfohlen.

### Offene Lehrstellen:

- Wittwyl**, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1300. Anmeldung bis 1 Juli bei der Schulpflege.
- Uerkheim**, Unt.-Schule. Besoldung Fr. 1300 und für Leitung des Männerchors Fr. 100. Anmeldung bis 14. Juli bei der Schulpflege.

- Baden**, Gemeindeschule (3. und 4. Kl.) Anfangsgehalt für eine Lehrerin Fr. 1300 und Anfangsgehalt für einen Lehrer Fr. 1500. Anmeldung bis 14. Juli bei der Schulpflege.
- Reinach**, Oberdorf, Mittelschule. Besold. Fr. 1200. Anmeldung bis 14. Juli bei der Schulpflege.

## Bierbrauerei & Wirtschaft Hempte Olten.

Durch Erbauung eines grossen Saales bin ich in den Stand gesetzt, mein Etablissement Schulen, Vereinen und Gesellschaften zu empfehlen.

**Reelle Getränke und aufmerksame Bedienung.** (5 Dl. Bier à 15 Cts.)

Mit Hochachtung

Olten, im Juni 1890.

**Hempte**, Bierbrauer und Wirt.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich ist nun *vollständig* erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Bilder zur neueren Geschichte der Schweizerischen Volksschule.

Unter Mitwirkung zahlreicher Schulmänner aus verschiedenen Kantonen herausgegeben von **Dr. O. Hunziker**. Gr. 8°. br. Preis Fr. 3. 60.

Inhalt: *Biographien* der in der neuesten Zeit verstorbenen, um das schweizerische und kantonale Schulwesen besonders verdienter Personen, eine *Ueberschau der neuesten Entwicklung des schweizerischen Schulwesens* und eine Zusammenstellung des vorhandenen gedruckten *Quellenmaterials*.

Früher erschien von denselben Herren Bearbeitern die

### Geschichte der schweizerischen Volksschule.

Neue Ausgabe. Drei Bände. Gr. 8°. br. Fr. 12. —, hübsch gebunden Fr. 16. —.

# Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegenen Ausflugspunkt**. Gute Restauration.

(O 352 Lb.)

Eigentümerin: Frau **Dr. Wedekind**.

## Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

### Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer**. Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste*. Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5. —  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6. —  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule*. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4. —  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6. —  
 III. „ Stilisierte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6. —  
 IV. „ Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6. —  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6. —  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers*. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4. —  
**Häuselmann und Ringger**. Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8. —  
**Müller, C. Karl**, Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium. Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2. —  
**Nöthling, Ernst**, *Formenlehre der Baukunst*. Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5. —  
**Ornament**. Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4. —  
**Sager, Herm.**, Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben. Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2. —  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U.**, Prof., *Das farbige Ornament*. Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8. —  
**Schubert, von Soldern**, *Das Stilisieren der Pflanzen*. Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.**, *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke*. Fr. 1. —  
**Thürlemann, B.**, *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12. —

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Die bürgerliche Fortbildungsschule.**

(Schluss.)

Und der Lohn für alle die Mühe? Den bestimmt § 9. 60 Franken erhält der Lehrer für 80 Stunden Nachtdienst. Während sonst überall Nachtarbeit besser bezahlt wird, als Tagesarbeit, scheint das in Bezug auf pädagogische Leistungen nicht der Fall zu sein. Ein mit Fr. 1200 bezahlter Lehrer erhält für zirka 1200 Stunden ungefähr 1 Fr. per Stunde. Die Unterrichtsstunde in der b. F. wird aber nur zu 75 Rp. gewertet. Dies ist eine Unbilligkeit, weil die letztere weit mehr anstrengt und intensivere Vorbereitung erfordert.

Nichtsdestoweniger unterzieht sich die Lehrerschaft des Kantons mit lobenswertem Eifer der mühevollen Arbeit und beweist dadurch, das es ihr weniger um die kärgliche Besoldung, als um das allgemeine Wohl der Bürgerschaft zu tun ist. Allein alles unentgeltlich zu tun, ist bei bestem Willen nicht möglich. Das wissen auch «jene fachkundigen Nichtlehrer», denen nach § 8 die Behörden einzelne Teile des Unterrichtes übertragen können. Ich habe noch von keinem Beispiel gehört, dass sich ein solcher für die 75 Rp. Honorar um diese Auszeichnung beworben, und überlassen sie dieselbe grossmütig dem auch «fachkundigen Lehrer».

Unterm 26. August 1886 erschien der Lehrplan für die bürgerliche Fortbildungsschule. Derselbe zerfällt in zwei Teile: I. Allgemeine Bestimmungen; II. Unterrichtsstoff. Mit dem ersten derselben kann man im Allgemeinen zufrieden sein, ausgenommen mit § 3, der bestimmt, «dass die Schüler in wenigstens 2 Abteilungen unter-

richtet werden sollen, von denen je eine mündlich, die andere schriftlich zu beschäftigen sei». Die Einteilung in 2 Abteilungen, von denen die eine das erste Schuljahr, die andere die beiden andern in sich fasst, ist vollständig richtig. Der gemeinsame Unterricht hingegen zersplittert die Tätigkeit des Lehrers in nutzloser Weise und erschwert die Handhabung der Disziplin. Man glaube doch ja nie, dass man auf dieser Schulstufe eine Klasse in einem Fache nur eine halbe Stunde lang mündlich beschäftigen könne, um sie dann eine weitere halbe Stunde lang schriftlich zu betätigen. Gerade die schriftlichen Aufgaben in Aufsatz und Arithmetik bedürfen der beständigen Aufsicht und Ekläuterung des Lehrers. Das schriftliche Rechnen kann überhaupt nur an der Wandtafel richtig betrieben werden und dazu braucht es unausgesetzter Erklärungen. Der Rechnungsunterricht soll auch stets Neues, den Verstand und Geist Anregendes bieten. Dies ist nur möglich, wenn die Lösungen vor aller Augen und unter der Mitwirkung aller zu Stande kommen. Stellt man den Schülern Aufgaben zur Selbstbetätigung, so müssen sie hinsichtlich der Schwierigkeit eine Spielerei sein; sonst werden sie nicht von allen gelöst. Ein Teil der Schüler bleibt so unbetätigt, und welcher schlimmen Einfluss solche auf die Disziplin ausüben, ist bekannt.

Dasselbe gilt vom Aufsatz. Derselbe erfordert die volle Aufmerksamkeit, Kontrolle und Betätigung des Lehrers während der ganzen Unterrichtsstunde. Noch frappanter springt die Unhaltbarkeit eines gemeinsamen Unterrichtes zweier Abteilungen bei der Vaterlandskunde in die Augen. Die 20 Stunden, die hiefür vorgeschrieben sind, würden

natürlich für die einzelne Abteilung auf 10 zusammenschrumpfen, wovon fünf Unterricht, fünf Repetition.

Nur eine Abteilung zu machen, d. h. mit allen Abteilungen den gleichen Stoff durchzunehmen und mit diesen in dreijährigem Turnus zu wechseln, geht wiederum nicht an, weil die Schüler zu verschieden sind an Alter, Vorbildung und Auffassungskraft. Es folgt also, dass jede der zwei Abteilungen gesondert unterrichtet werden sollte, wobei dann auch der kleinern Anzahl wegen die Disziplin leichter zu handhaben wäre, die Individualität besser berücksichtigt werden könnte. Da kommen aber wieder die Besoldungsverhältnisse in die Quere. Denn ein derartiger Unterricht verlangt von Seite der Lehrerschaft gerade die doppelte Stundenzahl, was bei der gegenwärtigen Besoldung nicht verlangt werden kann. Könnte man aber statt der 60 Fr. jährlich 160—200 Fr. auswerfen und dafür getrennten Unterricht für beide Abteilungen verlangen, so müsste der Erfolg ein ganz anderer sein.

Treten wir nun etwas näher ein auf den 4. Abschnitt des Lehrplanes, enthaltend den Unterrichtsstoff, seine Verteilung und Behandlung. Kaum wird jemand beleidigt werden, wenn derselbe als verfehlt bezeichnet wird. Gesteht dies ja der letztjährige Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion selbst ein, indem er von «hochgespannten Unterrichtspensen des Lehrplanes» spricht. Es waren zwar die Behörden offenbar von den wohlmeinendsten Absichten geleitet, als sie in der Regierungsverordnung vom 15. Januar 86 als Unterrichtsfächer für die bürgerliche Fortbildungsschule nur festsetzten: 1. Lesen und Aufsatz. 2. Praktisches Rechnen. 3. Vaterlands- und Verfassungskunde. 4. Naturkundliche Belehrungen mit Rücksicht auf Gesundheitspflege, Landwirtschaft und Gewerbe. Die nähere Ausführung dieser Bestimmungen im Lehrplan belehrten uns aber sofort, dass die b. F. vom Anfange an am gleichen Uebel zu laboriren habe, wie die Alltagschule, an Ueberbürdung. Die Stoffmenge ist in der knapp zugemessenen Zeit weder richtig zu bewältigen, noch kann sie zum geistigen Eigentum der Schüler werden. Zwar befriedigen die Anforderungen im Lesen und Rechnen durchweg; das Memoriren wird von selbst an den meisten Orten wegfallen. Im Aufsatz sodann ist die Latitüde so gross, dass man sich auch da behelfen kann. Allerdings würden Themata, wie sie der III. Kurs vorschreibt: «Verträge mit Hinweisung auf ihre ge-

setzlichen Verbindlichkeiten» schon eine bedeutende Rechtskenntnis voraussetzen. An die «Vormundschaftsrechnung» wird sich im «deutschen Aufsatz» wohl noch kein Lehrer gewagt haben; sie wäre übrigens auch im Rechnungsunterricht zu zeitraubend. Immerhin sollte im Aufsatz die ideale Seite nicht ganz auf Kosten des materiellen, des Geschäftsaufsatzes vernachlässigt werden.

In der Vaterlands- und Verfassungskunde wurde für den einzelnen Kurs so viel zusammengestoppelt, dass man unter gegenwärtigen Umständen den Anforderungen nie und nimmer gerecht werden kann. Die hiefür zur Verfügung stehende Zeit ist schon oben berechnet worden und erklärt die Misserfolge. Und doch sollte gerade hier die b. F. nicht nur repetiren, sondern weiter führen. Dies ist nur möglich, wenn der Alltagschule (6., 7. und 8. Klasse) ein gewisser Teil definitiv überlassen bleibt und auf diesen dann die b. F. aufbaut. Z. B. *Geschichte: Alltagschule*: Aeltere Schweizergeschichte bis 1798, in drei Kurse verteilt; *bürgerliche Fortbildungsschule*: Geschichte von 1798 bis zur Gegenwart; Verfassungskunde, ebenfalls in 3 Kursen. *Geographie: Alltagschule*: Heimatkunde, Kantonskenntnis; physikalische Beschaffenheit und polit. Einteilung der Schweiz: 2 Kurse, (der dritte Kurs ausländische Geographie in ähnlicher Beschränkung). *Bürgerl. Fortbildungsschule*: Erwerbsverhältnisse, Produkte, Verkehrswege und Absatzgebiete der Schweiz, ihrer Nachbarländer und der verschiedenen Erdteile etc. So liesse sich das ganze Material gut auf 6 Jahrgänge verteilen, dass daraus etwas Sicheres resultiren könnte.

Der wundeste Punkt aber am Lehrplane sind die «naturkundlichen Belehrungen» mit allem was drum und dran hängt. Das sind die Klippen, an denen auch die Gescheitern scheitern. Gerade dieser Stoff verursacht den Lehrern die meisten Mühen und Präparationen. Der gute Wille, den Anforderungen des Lehrplanes auch in dieser Hinsicht gerecht zu werden, mag wohl viele Lehrer bestimmt haben, fast einstimmig ein für die aarg. Schulverhältnisse ausgearbeitetes Lehrmittel zu verlangen. Aber wenn dieser Stoff auch in einem Lehrmittel niedergelegt wäre, so würde er doch von den Schülern weder bewältigt noch beherrscht werden. Alle angeführten und verlangten Kapitel sind sehr hübsch und interessant, allein es würde vollständig genügen, sie als Lesestoff zu behandeln. Nur ein Kapitel ist es, das der Alltagschule entzogen und dieser Stufe als *Lernstoff* ganz zuge-

wiesen werden sollte; das ist der Bau des menschlichen Leibes, seine Organe, deren Funktionen und *Gesundheitslehre*. Alles andere dürfte fallen gelassen werden.

Meine Meinung über die im Gebrauch befindlichen Lehrmittel, die Notwendigkeit eines einheitlichen Lesebuches für die bürgerliche Fortbildungsschule und die Anforderungen, die an ein solches zu stellen wären, werde ich später einmal den Lesern des Schulblattes mitteilen.

Noch ein kurzes Wort über Disziplin. An vielen Orten gibt das Betragen der Schüler zu Klagen Anlass und mit Recht. Muss sich aber nicht hie und da der Lehrer einen Teil der Schuld zuschreiben? Es braucht eben die volle, ungeschwächte Energie eines Mannes, hohe Achtung der Schüler vor dem Lehrer, soll die Schulordnung nicht Schaden leiden. Die besten Mittel zur Aufrechterhaltung sind eine gewisse, rückhaltende Vertraulichkeit, ein ernsthafter Takt, immerwährende, angemessene Beschäftigung und ein — unbescholtener Ruf des Lehrers. Ueberschreitungen müssen unnachsichtlich bestraft werden. Uebrigens werden die meisten Fälle von Reuizenz durch Beeinflussung von Erwachsenen, hervorgerufen, und es ist eben zu bedauern, dass man diese eigentlich Schuldigen, die Urheber, nicht fassen kann.

Die hier gefallenen Bemerkungen sollen das Gute, das die bürgerliche Fortbildungsschule jetzt schon leistet und später noch leisten wird, nicht verkleinern. Sie sollen nur die ihr anhaftenden Gebrechen und Mängel bloßlegen, damit man sie beseitige. Möge es bald geschehen! S.

### Die Pestalozzifeier in Yverdon.

Sonntags den 5. Juli feierte die Stadt Yverdon die Einweihung des Pestalozzi-Denkmal. Die riesigen Anstrengungen, welche die Stadt und ihre Umgebung gemacht, die grossartigen Vorbereitungen, welche diesem Tage vorhergegangen, hätten verdient, dass auch das Wetter ein etwas freundlicheres Gesicht dazu gemacht hätte. Das ungünstige Wetter des letzten Samstags hat bedauerliche Störungen in den Verlauf des sonst trefflich angeordneten Festes gebracht. Das Denkmal, von *A. Lang* modellirt und in Paris aus Erz gegossen, stellt Pestalozzi dar, einen Knaben und ein Mädchen lehrend. Die einfach gehaltenen Figuren geben in ihrer Gesamtwirkung den Eindruck des edlen Wohlwollens und Vertrauens wieder, der den grossen Erzieher vor allem charakterisirt. Die Enthüllung hätte um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr vor sich gehen sollen. Als aber gegen Mittag die Regenströme immer ergiebiger wurden, setzte das Festkomite dieselbe auf Nachmittags 3 $\frac{1}{2}$  Uhr

fest. Um 1 Uhr begann das für über 2000 Personen berechnete Bankett in der ganz angefüllten Festhütte. Bald entwickelte sich ein reges Festleben. Den Reigen der Toaste eröffnete Advokat *Correvon* von Lausanne, der darauf hinwies, dass das heutige Fest ein patriotisches, schweizerisches sei, indem das, was Pestalozzi gewirkt, Gemeingut Aller geworden und darum alle Schweizer auf ihn stolz sein dürfen. Pestalozzi habe die Schweiz in ihrer tiefsten Erniedrigung gesehen. Heute würde er ein schöneres Vaterland finden. Die Schweiz sei durch seinen Geist stark geworden. Bleibe sie auch fernerhin stark, indem sie die Jugend im Sinne des grossen Pädagogen erzieht.

Unter fast endlosem Jubel bestieg auch Herr Bundesrat *Ruchonnet* die Tribüne und feierte in glänzender Rede das Andenken des grossen Mannes, das fort dauern werde, wenn das Denkmal, das wir heute einweihen, verfallen und die Blätter seiner Biographien längst vergilbt seien. Das Denkmal soll ein Zeichen des Dankes sein den Manen des grossen Erziehers und ein stetes Erinnerungszeichen für unsere Nachkommen. Pestalozzi hat durch sein Erziehungswerk die deutsche und die romanische Schweiz einander näher gebracht. Zürich hat sein Geburtshaus, Aargau sein Grab. Bern den Segen seines Wirkens in Burgdorf und Münchenbuchsee, Unterwalden das Waisenhaus in Stanz. Als er, verfolgt und misskannt nicht wusste, wohin er sich wenden wollte, da hat ihn die Waadt freundlich aufgenommen und ihm im Schlosse Yverdon ein Asyl gewährt. Hier kam sein Genie und seine gewaltige Arbeitskraft erst recht zur Geltung. Pestalozzi hat unserem Volke ein Denkmal hinterlassen, unendlich viel grösser als dasjenige, das wir ihm heute weihen. Er ist hinabgestiegen in die untersten Schichten unseres Volkes, zu den Niedrigsten und Verlassensten und hat sie freundlich zu sich emporgezogen und sich dadurch unvergänglichen Ruhm erworben. Unendlich viel wertvoller als das Gold und der Reichtum der Welt ist das aufrichtige Wirken zum Wohle seiner Mitmenschen. Oberst *Pestalozzi*, Professor in Zürich, der Urenkel des grossen Erziehers dankte der Stadt Yverdon, dem Komite und den Behörden für das Denkmal, das man seinem Urgrossvater errichtet.

Als um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr der Himmel sich einwenig aufheiterte, wurde zur Einweihung des Denkmal geschritten. Unter den Klängen der Festmusik bewegte sich der Zug durch die Stadt nach dem Schlossplatz, wo das Denkmal sich erhebt. Als die Hülle gefallen war, übergab der Präsident des Pestalozzi-Komitees das herrliche Werk der Stadt Yverdon und empfahl es dem Schutze ihrer Bevölkerung und Behörden. Er forderte die Lehrerschaft auf, an Pestalozzi ein Vorbild zu nehmen und wenn sie in ihrem schweren Beruf etwa ermüden sollte, einen Blick zu werfen auf dieses Bild, das den grossen und doch so bescheidenen Mann darstelle, wie er einen armen Knaben und ein armes Mädchen unter seine Obhut nehme und ihnen Vater, Mutter und Lehrer sei.

Die eigentliche Weiherede hielt Herr Staatsrat *Ruffy*, Erziehungsdirektor des Kantons Waadt. Er setzte in vorzüglicher Weise die Erziehungsgrundsätze Pestalozzis auseinander.

Die Aufführung der Festcantate machte einen gewaltigen Eindruck, musste aber, kaum zur Hälfte vorgetragen, der Ungunst des Wetters wegen abgebrochen werden, indem der Regen durch das Dach der Festhütte drang und die Zuhörer zum Verlassen derselben zwang.

Am Sonntag fand im Anschluss an die Feier ein sehr gelungenes Jugendfest statt, an welchem sich 1200 Kinder beteiligten. Die Festcantate kam dabei in wirkungsvollster Weise zur Aufführung und entschädigte so die Mitwirkenden und die Festteilnehmer einigermaßen für die Störungen des vorigen Tages.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Die Konferenz *Bremgarten* war den 25. Juni, ungeachtet des heissen Heuwetters und des langen Marsches, den die meisten Mitglieder nach Sarmenstorf zurückzulegen hatten, ziemlich zahlreich versammelt. Zur Frage «*Verschmelzung des Seminars mit der Kantonsschule*», äusserte Herr *Nauer* von *Dottikon* seine Bedenken in finanzieller Beziehung, da der ohnehin nicht reiche Staat ein nötig werdendes neues Kantonsschulgebäude kaum noch sich aufladen könne. Auch Herr *Henseler* von *Bremgarten* wünschte eine genaue Untersuchung dieses Punktes. Der auf Einladung des Vorstandes erschienene Herr Dr. *Baur*, Präsident des Bezirksschulrates, äussert sich nun, nicht als Mitglied der Oberbehörde, sondern als Schulfreund, der Hauptsache nach folgendermassen:

Es ist der Gedanke der Verschmelzung beider Anstalten schon früher aufgetaucht; finanzielle Umstände hinderten aber wesentlich dessen Ausführung. In dieser Frage treten aber die Kosten zurück und die wissenschaftliche und erzieherische Bedeutung derselben muss den Ausschlag geben. Beide Anstalten haben die wissenschaftliche, humanistische Bildung zum Zwecke und erst auf diese fusst die Berufsbildung. Die Verquickung aber dieser beiden kann nur ungünstig wirken; dem Lehrer kann man wohl Winke geben, die Erfahrung erst macht ihn zum Erzieher und er wird es um so früher und besser, je tiefer und umfassender seine allgemeine Bildung ist. Es ist daher die Verbindung der beiden Anstalten von eminenten Bedeutung. Der Kantonsschüler wie der Seminarist sollen miteinander bis zu einem gewissen Punkte vorschreiten; erst dann tritt die eigentliche Berufsbildung ein. Die Lehrpläne entsprechend zu gestalten, werden sich Mittel und Wege finden lassen. Auch das Konviktleben des Seminars wirkt ungünstig auf das Benehmen, die Umgangsformen und Menschenkenntnis des angehenden Lehrers. Er kam als Seminarist zu wenig in Berührung mit dem sozialen Leben. In Aarau

kommt er zusammen mit andern jungen Leuten, für die Anregung in wissenschaftlicher, musikalischer und gesellschaftlicher Beziehung. Die Kosten aber werden nicht viel höher zu stehen kommen und können vermindert werden durch vermehrte Stipendien des Staates, der bei einer Verschmelzung bedeutende Ersparnisse macht. Auswüchse aber, die das Leben in einer Stadt mit sich bringen könnte, werden sich auch anderswo immer finden. Es ist also wissenschaftlich, erzieherisch und finanziell nur von Vorteil, wenn die Verschmelzung dieser beiden Anstalten durchgeführt wird?

Nach einigen Kontroversen über die Ergebnisse der Seminarbildung und derjenigen der Kantonsschule, wobei hauptsächlich jüngere Lehrer erstere in Schutz nehmen und den öftern Uebertritt von Seminaristen an die Universität als Beweis auführen, nach Erörterungen über das Konviktsystem und dessen Auswüchse, wurde hierüber Schluss erklärt. *Sg. H.*

— Dienstag den 27. Mai versammelte sich die Bezirkskonferenz *Zurzach* zum zweiten Mal in diesem Jahre und zwar in dem interkonfessionellen *Ober-Endingen*. Trotz der schlechten Laune des Wetters erschienen die Kollegen und Kolleginnen recht zahlreich. Die Traktanden lagen in so reichlicher Fülle vor, dass der grösste Teil derselben nach berühmten Mustern auf eine spätere Versammlung verschoben werden musste. *Werder, Ob-Endingen*, referierte über den Waldshuterkrieg 1468, der die Fortsetzung des Mühlhauser Zuges und die indirekte Ursache zu den Burgunderkriegen bildet. Es war dies Thema um so interessanter für uns, weil wir alle Jahre Gelegenheit haben, im benachbarten Waldshut der Erinnerungfeier an diesen denkwürdigen Kriegszug und an die mit diesem verbundene Belagerung der Stadt bei-zuwohnen. Das Referat warf recht interessante Streiflichter auf die damaligen Zustände. *Byland, Degerfelden*, erzählte uns in einem gediegenen Aufsätze von Paris und führte uns die Merkwürdigkeiten dieser Weltstadt, ganz besonders aber die grossartigen Sammlungen des Louvre vor Augen. Geschichtliche Rückblicke auf die Entwicklung dieser Prachtbauten machten die Arbeit noch lehrreicher. *Seiler* in *Schneisingen* referierte über das landläufig gewordene Thema «*Hebung des Volksgesanges*». Unter den vielen, schon oft genannten Grundübeln, an denen unser Volksgesang krankt, betonte der Referent ganz besonders die *gedrückte, soziale Lage unseres Volkes*, welche demselben die Lust benimmt, zu singen. «Nehmt dem Volke die Schulden, lasst mehr und bessern Wein wachsen, und der Volksgesang wird aus allen Dörfern euch entgegen-schallen». Nicht ganz ohne!

Auf die nächste Konferenz, die am 12. August in *Leuggern* stattfinden soll, harren unserer schon wieder 6 Vorträge, gewiss ein Zeichen der Arbeitsfreudigkeit der Lehrerschaft unseres Bezirkes.

Wie gewohnt, verlief der II. Teil bei vollzähliger Beteiligung in höchst gemüthlicher Weise. Es ist

bei uns «Gesetz», dass jeweilen die Lehrerschaft der Ortschaft, in der die Versammlung stattfindet, für gehörigen Stoff zum gemütlichen Teil zu sorgen hat, ein Gesetz, dem sich alle unterziehen, mit Ausnahme der *Lehrer im Bezirkshauptorte*. Doch diesmal brachten nicht dem Lehrstande angehörige gesangeskundige Endinger Kräfte Gemütlichkeit und Leben in die Gesellschaft. Durch Aufführung komischer Duette und Terzette fesselten sie uns derart, dass erst die einbrechende Nacht die Kollegen trennte. Auch die höchst gelungenen Produktionen der Lehrer von Schneisingen und Lengnau halfen mit zur fröhlichen Stimmung. Dank ihnen Allen! S.

— Die *aarg. Kulturgesellschaft* tagte letzten Montag in *Lenzburg*. Herr Bezirkslehrer *Weber* daselbst referierte über die bürgerl. Fortbildungsschule und gelangte zu folgenden Schlussanträgen: Die Kulturgesellschaft möchte an den h. Regierungsrat das höfl. Gesuch richten:

- a. Eine strengere Kontrolle einzuführen im Versäumniswesen in dem Sinne, dass alle unentschuldigten Versäumnisse bestraft werden.
- b. Die bürgerliche Fortbildungsschule für den ganzen Kanton obligatorisch zu erklären und gesetzlich in unsern Schulorganismus einzufügen. Es werden hierbei als bestimmte Forderungen festgehalten, dass die Unterrichtszeit auf den Tag verlegt und die unentschuldigten Versäumnisse vom ersten an mit einer Busse von 50 Cts. per 2 Stunden bestraft werden.

### Baselland.

— Bezirkskonferenz *Liestal* in Pratteln am 26. Juni. Ausser einigen Erkrankten und den Bezirkslehrern, die sich seit einiger Zeit konsequent fern halten (warum?) beteiligten sich die Kollegen zahlreich und mit sichtlichem Interesse an den wichtigen Traktanden. Eine mehr als gewöhnliche Anzahl Pfarrer waren der Einladung als Gäste gefolgt.

Gewandt und sicher dozierte Herr *Mangold* in Lausen im angewandten Rechnen mit Knaben der 4. und 5. Klasse und zeigte, dass er auch in diesem Fache ein Meister ist.

Aus den üblichen Mitteilungen von Herrn Inspektor *Zingg* und der anschliessenden Diskussion resultierte der Beschluss: Die h. Erziehungsdirektion möchte verfügen, dass in den Ferienmonaten die Zahl der sog. gesetzl. entschuldigten Absenzen entsprechend reduziert werde.

Herr Pfarrer *Sartorius* in Pratteln entledigte sich seines Referates «die bibl. Geschichte in der Schule» in meisterhafter Kürze. Er stützte sich in seinen Ausführungen meist auf Herbart und betonte hauptsächlich den erzieherischen Wert des bibl. Unterrichtes. Da man sich in dieser Konferenz schwerlich hätte einigen können und die Ansichten jedenfalls weit auseinander gingen, so wurde Fortsetzung dieses Traktandums auf eine ausserordentl. Herbstnachmittags-Konferenz in Frenkendorf beschlossen. Der Referent und Hr. Hausvater *Marti* in Augst werden auf jenen Zeitpunkt eine Auswahl des bibl. Geschichtsstoffes treffen.

Der Berichterstatter kann die Feder nicht aus

der Hand legen, ohne seiner Freude Ausdruck zu geben, dass diesmal auch der zweite Teil im «Engel» vollkommen gelang und bei manch' prächtigem Wort die Gemütlichkeit so recht zum Durchbruch kam. E. S.

— *Rechen-Lehrmittel*. (Korr.) Die *Aufgaben zum schriftlichen Rechnen* von *J. Stöcklin*, Lehrer in *Liestal* (*Liestal*, Gebr. Lüdlin) sind für das 1., 2., 3. und 4. Schuljahr bereits in zweiter Auflage erschienen, wodurch die von verschiedener Seite erfolgte sehr günstige Beurteilung derselben bestätigt wird. Der h. Regierungsrat hat dieselben denn auch auf Vorschlag des tit. Schulinspektors und nach Antrag der h. Erziehungsdirektion für die *basellandschaftliche Schule obligatorisch* erklärt.

Das 5. Heft werde nächster Tage, das 6. und dann das abschliessende auf Beginn des nächsten Schuljahres erscheinen.

Den vielen Freunden und Kollegen des Verfassers dürfte die beiläufige Mitteilung erwünscht sein, dass derselbe seine schwierige Operation glücklich überstanden habe, nach den Sommerferien die Schule wieder aufzunehmen und sogar das «dritte Bein» in die Ecke zu stellen gedenke. (Wir unserseits gratuliren bestens. D. R.)

### Solothurn.

— Das jetzige *Inspektionspersonal*, das berufen ist, am Körper unserer Primar- und Fortbildungsschulen herumzudoktern, ist auf eine noch nie dagewesene Zahl hinaufgestiegen. Nicht weniger als 65 pädagogische Aerzte haben die Aufgabe, dem Schulwesen auf den Zahn zu fühlen, das Fieber zu dämpfen, das hie und da auf kranker Erscheinungen schliesse lässt; den Puls zu fühlen, ob Regelmässigkeit im Schlagen nachgewiesen werden könne, den Lehrern die Existenzberechtigung mit Viertelsnoten zu sichern und eine Einheit in der Beurteilung und Taxirung der Leistungen herbeizuführen. Fürwahr eine grosse Aufgabe! Die Männer, welche über Sein oder Nichtsein des Lehrers zu entscheiden haben, steifen sich durchaus nicht auf Unfehlbarkeit, sondern sind im Grossen und Ganzen wohlwollend, gutmeinend, gutmütig, vorsichtig, gewissenhaft und ängstlich im Urteil. Sie wollen nicht den Tod des Sünders, sondern dass er lebe, besser korrigire, lauter lese und singe, andächtiger bete, tiefer denke, wahrheitsgetreuer rechne, praktischer durch die Welt reise und patriotischer sich gebeherde, wenn Tell dem Schiffe entspringt und Wengi vor die Kanone steht. Die Inspektoren wollen, dass der Lehrer tiefer in die Herzensräume der Jugend hinuntersteige auf der Bahn sittlicher Lehren, dass er friedlich rundlich kalligraphire und seine Auf-führung nach der Antiqua einrichte — alles rund, nirgends eckig, spitz, scharf; sie wollen ferner, dass der Lehrer gefällige Formen nicht nur übe auf öder, weisser Fläche, sondern dass er sie auch liebe und für sie schwärme. Welcher Lehrer könnte diesem Wunsche des Inspektors entgegentreten?

Und wenn der Lehrer einmal die rechte tiefgehende Rumpf- und Kniebeuge nach vorne auszuführen versteht vor geistlichen und weltlichen Oberen, zu denen auch der Inspektor gehört und wenn er die Ausfall- und Kampfstellung rechtzeitig rechtzeitig vorführt und unterlässt, stets am «lätzen» Seil zu ziehen und über ungebührliche Zumutungen mit Leichtigkeit hinwegzuspringen — dann muss die edle Turnerei auch auf dem Lande zu blühen beginnen und die regierungsrätliche Rute kann auf lange Zeit hinter den Spiegel gesteckt werden. — Die Arbeit des Inspektors ist schwer — er hat die Erfolge des Lehrers zu würdigen; die Arbeit des Lehrers ist leicht — er hat den guten Willen des Inspektors anzuerkennen.

Für zwei Jahre werden in der Administration, Kontrollirung und Inspizirung der Schulen, wie schon gesagt, 65 Träger des Mandates tätig sein. Davon fallen 24 auf die nächsten Verwandten der Primarlehrer, auf die Bezirkslehrer. Nur zwei Männer dieser Schulstufe tragen den Inspektorenhut nicht. Von der Gilde der Geistlichkeit sind inspektorlich über die Lehrer gestellt acht Mann. Vier davon gehören zur Spezies der römischen, zwei zu der altkatholischen und zwei zu der protestantischen Konfession. Welch' eine Reihe von Jahren waren sie ausserhalb des Schulhauses alle, die nicht von dieser Welt sind! Und heute!? Dass man schliesslich die Verirrung, die „natürlichen Autoritäten“ aus der Schule zu entfernen, eingesehen und alte Sünden wieder gut zu machen suchte, ist wohltuend für alle, die kirchlichen Segen nicht unterschätzen! Des fernern finden wir unter dem Inspektionspersonal acht Professoren der Kantonsschule, 2 Reallehrer d. h. zwei reale Primarlehrer, die Lehrer der 7. und 8. Primarklasse in Solothurn, welche hoffentlich wie ächte Winkelriede eine Gasse gemacht in eine verknöcherte grausame Bestimmung, die den Primarlehrer von jedem Aufsichtsrecht über die Primarschulen ausschliesst. Das Laienelement ist durch ein Dutzend währschafter Schulfreunde vertreten. Ehemalige Lehrer als Staatsbeamte zählen wir ebenfalls 12 — es ist die Kerntrope der pädagogischen Inspektionscompagnie. Die Zahl der Inspektoren in den Bezirken ist eine ungleich verschiedene. Während Lebern 12, Kriegstetten zehn aufweist, begnügt sich Balstal-Gäu mit drei und Thierstein mit je fünf.

Ob sich der Gedanke einer einheitlichen Fachinspektion (etwa drei Insp. für den ganzen Kanton) in absehbarer Zeit realisiren lasse, ist eine Frage, die einstweilen offen bleibt. Unsinnig aber ist die Forderung keineswegs, denn in den ersten Fortschrittskantonen der Schweiz marschirt das Schulwesen unter der nämlichen Einrichtung frisch und gesund. Vor dem «Massenmord» aber haben wir eine heilige Scheu! Das Umbringen von 65 Inspektoren zu Gunsten von nur drei Ueberlebenden — wer könnte ohne Schaudern einen solchen Wunsch äussern? — Drum Glückauf allen Wieder- und Neugewählten!  
v. B.

— † *Bucheggberg*. In Messen starb Sonntag den 22. Juni abhin an den Folgen eines 8 Tage vorhin eingetretenen Hirnschlages im Alter von beinahe 68 Jahren Herr alt Lehrer **Niklaus Stoll** in dort.

Stoll gehörte noch der alten Schule an; er war ein Schüler von Oberlehrer Roth und in seinen jüngeren Jahren ein begeisterter und gemütvoller Lehrer. Infolge seiner knappen Studienzeit im alten Seminar zu Oberdorf mochte ihm hin und wieder ein klarer, ziel- und zweckbewusster Unterricht in *allen* Schulfächern etwas abgehen, was ihm aber nie mangelte — und es ist das ja eine Hauptsache — das war seine Begeisterung im Berufe, die ihn trieb, stets mit dem Neuesten auf dem Gebiete der Methodik und Pädagogik sich bekannt zu machen, seine nie ermüdende Liebe zu den ihm anvertrauten Kindern und sein gemütvolleres und lebensfrohes Wesen. Manch' armes Kind, nun herangewachsen zur Jungfrau oder Mutter, wird heute noch mit Dankbarkeit des liebevollen Lehrers gedenken, der ihm bei Schulreisen und Schulfesten willig die nötigen Batzen schenkte, damit auch es ausziehen und sich mit den andern freuen konnte.

Von seiner ideal angelegten Natur zeugte namentlich die in den Fünfzigerjahren herausgegebene Liedersammlung, die lange Zeit weit im Umkreise zum beliebtesten Singstoffe in Schulen und Frauenchören gehörte. Als gewandter Organist aber hat er sich in der weitläufigen Kirchengemeinde Messen geradezu ein Verdienst erworben.

Vor 2 Jahren aus verschiedenen Gründen aus der Gemeinde weggewählt, gerade vor Torschluss seines fünfzigsten Dienstjahres, lebte er seither in stiller Zurückgezogenheit, seinen landwirtschaftlichen Grundbesitz bebauend und den Segen frühern Fleisses geniessend. Dass aber trotzdem die Freundschaft und Gewogenheit seiner ehemaligen Kollegen ihm treu geblieben, das sah man am Tage seiner Beerdigung, Mittwoch den 25. Juni; wie vor 2 Jahren zur bescheidenen *Abschiedsfeier aus dem Schuldienste*, so hatten sich auch an diesem Tage seine Amtsbrüder wie *ein Mann* eingefunden, um ihm an seinem *himmlischen Jubelfeste* den Kranz der Dankbarkeit für die dem Vaterland geleisteten Dienste auf den Grabeshügel niederzulegen.  
S.

#### † *Jos. Schmid*,

dessen Hinschied wir in letzter Nr. meldeten, war am 19. Dezbr. 1839 zu Ober-Ehrendingen geboren. Seine Eltern waren durch Unglücksfälle und Missjahre um ihre Habe gekommen und unter mancherlei Sorgen und Entbehrungen wurden die sieben Kinder erzogen. Der körperlich etwas schwächliche Joseph sollte Schneider werden, was ihm aber bei seiner reichen geistigen Beanlagung nicht behagte. Er wusste es dazu zubringen, dass er ein Jahr lang die Bezirksschule Baden besuchen konnte, worauf er dann ins Seminar Wettingen eintrat. Nach absolvirtem Seminarkurs übernahm er 1859

die Gesamtschule Freienwyl. Vermöge seines vorzüglichen Lehrgeschickes, sowie auch seiner Leutseligkeit und Freundlichkeit wegen war er bald der Liebling des Ortes. Im Jahr 1859 wählte ihn die Gemeinde Enetbaden an ihre damalige Gesamtschule und wenige Jahre später wurde er an die Fabriksschule in Baden gewählt, welche Stelle er bis zur Aufhebung der Schule bekleidete. Seitdem wirkte er bis zu seinem allzufrüh erfolgten Tode an der Gemeindeschule in Baden. Neben der Schule war er vielfach betätigt als Gesang- und Musiklehrer und Vereinsdirigent, wie überhaupt die Musik ein Grundzug seines Wesens war. Schmid war eine geistig und gemüthlich reich begabte Natur und als Lehrer stets bestrebt, besonders auf das Gemüthsleben der Kinder fördernd und veredelnd zu wirken, weshalb auch die Jugend stets mit grosser Liebe an ihm hing.

Seit einigen Jahren leidend, fühlte er dieses Frühjahr seine Kräfte abnehmen und hatte sich bereits vorgenommen, auf nächsten Winter von der Schule zurückzutreten. Der Entschluss ist ihm zwar schwer geworden, indem er kein freudigeres Schaffensgebiet kannte, als die Schule. Es sollte nicht dazu kommen. Donnerstag den 19. Juni, als er Nachmittags in die Schule wollte, befahl ihm ein plötzliches Unwohlsein. Schon um 3 Uhr

äusserte er zu einem Freunde, dass er sein Ende nahe fühle. Am gleichen Abend noch schloss er seine Augen für immer. Ein überaus zahlreiches Leichengeleite legte beredtes Zeugnis ab von der grossen Beliebtheit des Dahingegangenen. Die Schuljugend und der Männerchor Frohsinn, dessen Direktor er seit 25 Jahren gewesen, ehrten ihn mit ihren Trauergesängen. Alle aber, die den freundlichen Mann gekannt haben, seine vielen Schüler, sowie seine Freunde und Bekannten werden ihm ein liebevolles Andenken bewahren.

### Büchertisch.

Im Verlag von F. Schulthess in Zürich ist erschienen:

**Sutermeister, O. Praktische Stilschule.** Handbuch für den deutschen Unterricht an mittleren und höheren Schulen. 2. umgearbeitete Auflage des »deutschen Stilbuchs«.

Nach dem Vorworte des Verfassers sucht die neue Auflage das unter dem Titel »deutsches Stilbuch« bekannte Lehrmittel in theoretischer und methodischer Hinsicht für Lehrer und Schüler übersichtlicher und zusammenhängender zu gestalten, als es die ursprüngliche Bearbeitung getan. Durch zahlreiche Auscheidungen, Ersetzungen und Erweiterungen in den Musterstücken und in den Aufgabestoffen wurde die Brauchbarkeit des Buches wesentlich erhöht. Preis Fr. 2. 40.

### Offene Lehrerstelle.

An der Mädchen-Bezirksschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 29 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 31. Juli nächstbin der Bezirksschulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, 8. Juni 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

Gebr. Schmuziger in Aarau.

### Tinten- & Siegellackfabrik,

gegründet anno 1824

empfehlen den Herren Lehrern des Kantons ihre vorzüglichen Schultinten, deren Qualitäten und Preise mit jedem andern Fabrikat ruhig konkurriren können.

Von dem Betrag, der an die kantonalen Schulen gelieferten Tinten wird dem Lehrerpensions-Fonds 5% bezahlt.

### Offene Lehrerstelle:

Attelwyl, Gesamtschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bis 16. Juli.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich ist nun *vollständig* erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Bilder zur neueren Geschichte der Schweizerischen Volksschule.

Unter Mitwirkung zahlreicher Schulmänner aus verschiedenen Kantonen herausgegeben von Dr. O. Hunziker. Gr. 8<sup>o</sup>. br. Preis Fr. 3. 60.

Inhalt: *Biographien* der in der neuesten Zeit verstorbenen, um das schweizerische und kantonale Schulwesen besonders verdienter Personen, eine *Ueberschau der neuesten Entwicklung des schweizerischen Schulwesens* und eine Zusammenstellung des vorhandenen gedruckten *Quellenmaterials*.

Früher erschien von denselben Herren Bearbeitern die

### Geschichte der schweizerischen Volksschule.

Neue Ausgabe. Drei Bände. Gr. 8<sup>o</sup>. br. Fr. 12. —, hübsch gebunden Fr. 16. —.

**Vorzügliche Schultinte**  
 liefert billigst  
**Mühlebach-Keller,**  
 Tegerfelden.

Agentur & Depot  
 von  
**Turngeräten.**  
**Hch. Wæffler,** Turnlehrer, Aarau.

**Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.**

**Werke für den Zeichenunterricht.**

- Graberg, Fr.,** 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.,** *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5. —  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6. —  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4. —  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6. —  
 III. „ Stilisirte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6. —  
 IV. Heft. Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6. —  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6. —  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4. —  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8. —  
**Müller, C. Karl,** *Methodische auf Anschauung beruhende Auleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium.* Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2. —  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.* Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bautechniker und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5. —  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4. —  
**Sager, Herm.,** *Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben.* Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2. —  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** *Das farbige Ornament.* Stilisirte Blatt- und Blüthenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8. —  
**Schubert, von Soldern,** *Das Stilisiren der Pflanzen.* Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke.* Fr. 1. —  
**Thürlemann, B.,** *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12. —

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Ueber Art und Weise der beabsichtigten Verbindung  
des Seminars mit der Kantonsschule.**

Nach den einlässlichen Erörterungen, welche über die Wünschbarkeit der Vereinigung beider Anstalten stattgefunden, scheint eine weitere Fortsetzung des Streites für und gegen wenig erspriesslich, so lange man sich nicht darüber klar geworden, auf welche Art und Weise diese Verbindung statthaben kann und soll.

Im Folgenden wird versucht, dieser Frage etwas näher zu treten, als bisher geschehen ist.

Herr Rektor Dr. Kaufmann in seiner grundlegenden Arbeit «Zur Lehrerbildungsfrage» sagt darüber S. 91:

«In grösseren Kantonen, wo die Seminarier bereits 50 bis 100 Zöglinge zählen, und wo ausserdem die Gymnasien und Gewerbeschulen überfüllt sind, würde es wohl schwer halten, eine enge Vereinigung (dieser Anstalten) ins Leben zu rufen, ohne die Ziele der einen oder andern Abteilung zu schädigen. Bei der grossen Zahl der Schüler müssten von vornherein Parallelklassen errichtet werden; die Vereinigung würde also vom finanziellen Standpunkte aus keine grossen Vorteile bieten. Die Verbindung könnte also an solchen Anstalten nur eine örtliche sein, d. h. das Seminar würde eine Abteilung der Kantonsschule bilden. Eine solche Vereinigung hätte immerhin nicht zu unterschätzende Vorzüge: Bewahrung des Lehrerstandes vor Einseitigkeit, günstigere Einwirkung auf die Bildung des Charakters durch die grössere Freiheit und den Umgang mit einem grösseren gebildeten Lebenskreise. Dazu käme, dass die reichen Hilfsmittel, Sammlungen und

Apparate der Kantonsschule den Lehramtskandidaten zur Verfügung ständen, und dass die Lehrkräfte der Kantonsschule zum Teil wenigstens für den Unterricht der pädagog. Abteilung verwendet werden könnten. — Wenn also bei bereits stark bevölkerten Seminarier und Kantonsschulen an eine vollständige Vereinigung wohl nicht zu denken ist, so sind dagegen nach unserer Ansicht die Gründe und Einwendungen gegen die Verschmelzung kleinerer Seminarier und Gymnasien oder Gewerbeschulen nicht stichhaltig. Nur muss dafür gesorgt werden, dass neben der wissenschaftlichen Ausbildung die berufliche nicht vernachlässigt werde. Wir nehmen an, die Lehramtskandidaten hätten einen vierjährigen Kurs an der Kantonsschule durchzumachen, hievon möchten wir der rein wissenschaftlichen Vorbildung  $2\frac{1}{2}$ —3 Jahre zuweisen, die andere Zeit würde nebst Vertiefung der erworbenen wissenschaftlichen Bildung namentlich in der deutschen Sprache und Literatur, der theoretischen und praktischen Ausbildung gewidmet sein. Dass auf eine tüchtig geleitete Musterschule ein Hauptgewicht gelegt werden muss, braucht nicht des weiteren begründet zu werden.»

Beide Arten des Zusammenschlusses, welche Herr Kaufman hier nennt, kommen heute schon in der Schweiz vor. Neuenburg hat an seiner Kantonsschule neben der *section littéraire* und der *section scientifique*, eine von diesen völlig getrennte dritte Abteilung, die *section pédagogique*. — In Solothurn ist das aus drei Jahreskursen bestehende Seminar seit Herbst 1888 mit der Kantonsschule verbunden. Es bildet an derselben eine besondere Abteilung mit besonderem Konvikt,

hat aber teilweise gemeinsamen Unterricht mit der Gewerbeschule, nämlich in den Fächern: Französisch, Geschichte (1. und 2. Kurs) Religion, Chemie (3. Kurs), Naturlehre, Algebra (1. und 2. Kurs), Freihandzeichnen und Turnen. — Getrennter Unterricht wird erteilt in den Fächern: Deutsch, Geographie, Kalligraphie und Buchhaltung, elementares Rechnen (3. Kurs), Schweizergeschichte seit 1798 (3. Kurs), Feldmessen, Obstbau, Pädagogik. (Mit Errichtung eines IV. Jahreskurses, wovon nachher, wird auch der Stundenplan mehrfach abgeändert). — Die drei Jahreskurse sind verbunden mit der III., IV. und V. Kl. Gewerbeschule, welche der I. II. und III. Klasse unserer Gewerbeschule entsprechen. Die drei Jahreskurse des Seminars zählen 9, 9 und 11 Schüler, die drei Klassen Gewerbeschule 23, 9, 9; die vereinigten Klassen also 32, 18 und 20 Schüler.

Eine dritte Art der Verbindung treffen wir in Chur. Hier haben alle drei Abteilungen der Kantonsschule (Seminars, Gymnasium, Gewerbeschule) gemeinsamen Unterricht in Religion, Französisch, Italienisch, Geographie, Gesang, Deutsch (im 1. Kurs, der aber in 3 Parallelklassen zerfällt nach den Muttersprachen der Schüler), Geschichte (1. 2. und 3. Kurs, in zwei Parallelklassen), Rechnen (1. Kurs in zwei Parallelklassen), Mathematik (1. Kurs), Naturgeschichte (1. und 2. Kurs in je zwei Parallelklassen). — Getrennten Unterricht erhalten die Seminaristen, ausser in den pädagogischen Fächern und in der Landwirtschaft noch in der deutschen Sprache (2.—4. Kurs), Geschichte (4. Kurs), Naturgeschichte (3. Kurs), Physik (3. K.), Chemie (4. K.), Rechnen (3. Kurs), Mathematik (2.—4. Kurs), Geometrisches Zeichnen (2. Kurs), Freihandzeichnen (in allen Kursen), Kalligraphie (in allen Kursen), Theorie des Gesanges, Musik (in allen Kursen), Turnen (in allen Kursen).

Es fragt sich, ob eine und welche von diesen drei Arten die Verbindung für unsere Verhältnisse die geeignete wäre, oder ob wir nach einer vierten uns umsehen müssen.

Herr Steuerpräsident Kistler in seinem Referat befürwortet den gemeinsamen Unterricht aller drei Abteilungen in einer gewissen Anzahl von Fächern. Getrennten Unterricht setzt er an für die Gymnasiasten in den alten Sprachen, für die Gewerbeschüler in einem Teil des neusprachlichen, des mathematischen und des naturwissenschaftlichen Unterrichts, für die Lehramtsschüler in den

pädagogischen Disziplinen, gemeinsamen Unterricht in allen übrigen Fächern, also in Deutsch, Geographie, Geschichte, Religion, einem Teil der mathematischen und naturwissenschaftlichen und neusprachlichen Disziplinen, Gesang, (Musik?), Zeichnen, Turnen.

«Ob und wie weit», fährt er fort, «dieser gemeinsame Unterricht stattfinden kann, hängt hauptsächlich ab von der Schülerzahl der Klassen der einzelnen Abteilungen». Um darüber ins Klare zu kommen, addirt er die Schülerzahl des Seminars, des Gymnasiums und der Gewerbeschule in den Jahren 1881—1888, und findet für Klasse I. in diesen 6 Jahrgängen 47, 45, 72, 51, 50, 68 Schüler, für Klasse II.: 37, 44, 37, 44, 47, 49, für Klasse III: 41, 35, 38, 35, 39, 29. Jede dieser Klassen zerlegt er dann in zwei Parallelabteilungen und schliesst folgendermassen: «Diese Zusammenstellung zeigt deutlich, dass die Lehramtsschüler, die Gymnasiasten und die Gewerbeschüler der gleichen Klassen in den Fächern, die als gemeinsame betrachtet werden dürfen, gemeinsam in zwei Parallelklassen unterrichtet werden können, da die Schülerzahl einer Klasse nur ausnahmsweise auf 30 ansteigen, in der Regel unter 30 sein, und schwerlich so bald auf 40 anwachsen wird, namentlich, wenn man es mit den Eintrittsbedingungen genau nimmt, und schwache Kräfte, ungenügend vorbereitete Leute, zurückweist».

Herr Kistler kann die Möglichkeit nicht ganz ablehnen, dass in untern Klassen eine dritte Parallelabteilung der Uebervölkerung steuern müsste, wodurch der beabsichtigte finanzielle Gewinn wieder verloren ginge. Ueber das Einteilungsprinzip bei der Zerlegung der Klassen in Parallelabteilungen sagt er nichts. In Chur ergibt es sich aus der Verschiedenheit der Muttersprachen der Zöglinge von selbst, und es ist sogar zu vermuten, dass die Notwendigkeit, in den untern Klassen nach Sprachen zu trennen, die nächste Veranlassung gewesen ist, die drei Abteilungen in einer Anzahl Fächer gemeinsam zu unterrichten. Obwohl ein solcher Einteilungsgrund bei uns fehlt, ist doch gegen die Zusammenfassung aller drei Abteilungen in Fächern und Klassen, wo der künftige Beruf nicht spezielle Studien erfordert, prinzipiell nichts einzuwenden. Bringen doch sämtliche Schüler nahezu dieselbe Vorbereitung aus der Bezirksschule mit, und ist eine verfrühte Spezialisierung nie vom Guten. Nur fragt es sich, welches diese Fächer sind, und hier bedarf es genauerer Unterscheidung. Das Französische z. B

hat gegenwärtig am Gymnasium 12 Stunden in 4 Jahreskursen, an der Gewerbeschule 15 Stunden in 3 $\frac{1}{2}$  Jahreskursen. Die Erfahrung hat aber bewiesen, dass der Gymnasiast mit seinen 12 Stunden wenigstens ebenso weit reicht, als der Gewerbeschüler mit 15. Der französische Unterricht wird eben dort durch den altsprachlichen unterstützt, hier fehlt diese Stütze. Die Seminaristen sind im selben Fall und werden sich deshalb wohl mit den Gewerbeschülern vereinigen lassen, nicht aber die beiden mit den Gymnasiasten. Das Gleiche gilt von der alten Geschichte, die am Gymnasium einerseits, an der Gewerbeschule und am Seminar andererseits auf wesentlich verschiedene Voraussetzungen fusst und danach ebenso verschieden behandelt werden muss.

Was die Mathematik betrifft, so ist die Stundenzahl an der Gewerbeschule (20 $\frac{1}{2}$  Std.) und am Seminar (20 Std.) so gut wie dieselbe, während das Gymnasium mit 13 Stunden bedeutend zurückbleibt. Es will uns aber scheinen, dass hierin am Seminar des Guten etwas zu viel geschieht, weil der Gewerbeschüler in der Mathematik teilweise seine Spezialvorbereitung für sein künftiges Fachstudium sucht, was vom Seminaristen nicht gesagt werden kann. — Den Mittelpunkt alles wissenschaftlichen Unterrichts am Seminar muss die Muttersprache bilden, in höherem Masse als am Gymnasium und an der Gewerbeschule, wo einerseits die alten Sprachen, andererseits die Mathematik das eine der beiden Centren der Ellipse einnehmen. Dem entspricht annähernd das jetzige Verhältnis der Stundenzahl. Unsere Seminaristen haben 22 Stunden deutschen Unterricht, die Gymnasiasten 12, die Gewerbeschüler 14 (4. 4. 4. 4 $\frac{1}{2}$ ). Aehnliche Ursachen und Erwägungen werden der Grund sein, dass gegenwärtig weder in Chur noch in Solothurn das Deutsche zu den kombinierten Fächern gehört, und an letzterem Ort auch inskünftig nur zum Teil.

(Schluss folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— (Korresp.) Die *Heimatkunde*, ein dankbares Kind der Heimatliebe, erfreut sich im Bezirk Brugg einer einsichtigen Pflege. Und zwar ist der richtige oder vielmehr einzig mögliche Weg, derjenige der Arbeitsteilung, beschritten worden. Vor einem Jahre veröffentlichte Dr. *Bähler* seine interessante Studie über die *Flurnamen des Schenkenberger Amtes* und wies darin nach, dass die Oertlichkeiten dieses Gebietes, das den grössern

Teil unseres Bezirkes umfasst, fast ausschliesslich Namen von deutschem Ursprunge tragen. Ein Schüler des berühmten Zarncke, *H. Blattner* von Brugg, kommt in einer soeben erschienenen philologisch gründlichen Abhandlung «*Ueber die Mundarten des Kantons Aargau*, (Grenzen, Einteilung, Phonetik)», (Brugg, Effingerhof) zu dem Schlusse, dass unser Bezirk in mundartlicher Hinsicht rein *alemannisch* ist, wie auch das benachbarte Fricktal, während die Gegenden um Zofingen und Kulm dem *alemannisch-burgundischen* Gebiet angehören.

Ums Neujahr erschien das Bruggener Neujahrsblatt mit drei wertvollen Beiträgen zur Heimatkunde des Bezirkes Brugg, spezifisch historischer Art: *Amsler* in Brugg zeichnete das Lebensbild seines berühmten Namensvetters, *des Kupferstechers Amsler* von Schinznach; *P. Ericker* in Schinznach erzählte die Schicksale des Bades Schinznach, und — *last not least* — Seminarleiter *Keller* entwarf aus zerstreuten Notizen ein anschauliches *Bild der frühern Zustände in der Schule zu Bözen*.

Eine schöne Anregung zu fernern Studien hat die Stadt Brugg dadurch gegeben, dass sie am Rathaus, dessen Façade sie durch kundige Hand im Rokokostil bemalen liess, *die Bildnisse berühmter Bruggener* anbrachte. Es sind: Der Berner Stadtschreiber und Chronist Thüring Frikart; Hans von Hallwyl, der Held von Murten; der Berner Dekan *Hummel*, einer der berühmtesten «Propheten»; der Schriftsteller und Arzt Zimmermann; die beiden helvetischen Staatsmänner Stapfer und Rengger; der Fabeldichter A. E. Fröhlich und der ausgezeichnete Philologe und Schulmann R. Rauchenstein.

Wir hoffen, die Anregung sei auf guten Boden gefallen und wünschen, die genannten Beiträge möchten den Lehrern des Bezirkes Brugg ein wirksames Mittel werden, in den Herzen der Jugend die Liebe zur Heimat und zur Muttersprache zu fördern.

— Die *Bezirkskonferenz Laufenburg* hielt ihre ordentliche Juniversammlung in Sulz. Herr Konferenzdirektor *Mösch* behandelte in längerem, gediegenen Vortrage die s. Z. vom Kant.-Vorstande zugewiesene Frage betreffend *Hebung des Volksgesanges*. Hauptsätze:

1. Knaben und Mädchen sind Kinder eines Gottes und eines Volkes, müssen daher mit gleichem Worte und Klange ihres Volkes Geschichte singen, so weit sich diese in brauchbaren Liedern vorfindet.
2. Die Verhältnisse, in welche das Volkslied fördernd eingreifen soll, sind keine andern, als das Leben in Schule, Familie und Staat.
3. Das Leben in der Schule fordert Lieder, die Lebensfähigkeit für Familie und Staat haben.
4. In der Volksschule soll vorherrschend der ein- und zweistimmige, nicht der drei- und vierstimmige Volksgesang geübt werden.
5. Von den Schülern sind sämtliche eingeübten Lieder auswendig vorzutragen.

6. Es ist eine Anregung zu machen, dass für die deutsche Schweiz eine Kommission ernannt werde, welche eine Sammlung der eigentlich schweizerischen Volkslieder veranstaltet.
7. In allen Gesangsvereinen und bei allen Gesangsfesten soll der Schwerpunkt auf richtige Einübung und Ausführung von Volksgesängen gelegt werden.

Die Konferenz erklärte sich mit der im Referate niedergelegten Auseinandersetzungen einverstanden und beschliesst Uebermittlung desselben an den Kantonal-Vorstand, bezw. an den Generalreferenten zur gutfindenden Benützung und Verwertung im Hauptreferate.

In praktischer, vollständig gelungener Lehrübung mit Schülern der I. und II. Klasse zeigt Herr *Suter* von Laufenburg die Behandlungsweise des neuen Gesanglehrmittels und versteht durch dieselbe dem neuen Werklein manchen als Freund zu gewinnen, der demselben bis anhin wenig Sympathie gezeigt hatte.

Behufs Behandlung des neuen prov. Lehrplanes, Aufstellung von Stundenplänen für die einzelnen Schulstufen etc. wird eine fünfgliedrige Kommission bestimmt.

Schliesslich wird der Vorsitz beauftragt, zum Zwecke einer gemeinschaftlichen Versammlung mit der Nachbarkonferenz Rheinfeldens mit dem dortigen Vorstände in Verbindung zu treten. *J. M.*

— Die Bezirkskonferenz *Muri* versammelte sich Montag den 14. Juli bei herrlichem Wetter im aussichtsreichen «Kapf» bei Muri.

1. Es wurde ein Referat über die Verschmelzung des Seminars mit der Kantonschule vorgetragen.

In der Abstimmung sprach sich die Versammlung einstimmig dahin aus, die Vereinigung liege im Interesse der Volksschule und der Lehrerschaft.

2. Auf eine Zuschrift der tit. Gemeindeschulpflege Muri betreffend Jubiläum des Hrn. *Fridolin Stöckli*, Lehrer in Muri, wurde über die Beteiligung von hiesiger Konferenz das Notwendige beraten.

Die Schulpflege Muri will mit dem Festchen, das Mitte August stattfinden soll, ein Jugendfest verbinden.

— *n.* (Korresp.) Gestatten Sie auch einmal einem Nichtlehrer in Ihr geschätztes Blatt zu schreiben, das ich als Mitglied einer Schulbehörde stets mit grossem Interesse lese. Veranlassung hiezu gibt mir eine in Nr. 13 erschienene Korrespondenz von einem Lehrer des Bezirks Baden, betreffend die körperliche Züchtigung in der Schule. Man verpönt darin den übel angebrachten Humanitätsdusel vieler Schulbehörden, die gegen schlagfertige Lehrer einschreiten und in den Fall kommen, Schüler gegen Ausschreitungen solcher in Schutz zu nehmen. Dieses erklärt man als übelwollende Nörgelei gegenüber der Lehrerschaft. Gegen diesen Vorwurf muss ich energisch Protest erheben.

Dass es kleinliche Schulbehörden gibt, auf die dieser Vorwurf Anwendung findet, bestreite ich

nicht. Allein das sind Ausnahmen und die grosse Mehrzahl der Schulpflegen wird eine verdiente und am richtigen Orte angebrachte Körperstrafe, die das erlaubte Mass nicht überschreitet, weder rügen, noch deswegen den Lehrer massregeln. Die meisten Fälle, wo Schulbehörden gegen Lehrer einzuschreiten sich genötigt finden, sind auf Vergehen gegen § 48 der aarg. Schulordnung zurückzuführen. Dieser lautet also: «Der Lehrer sei gerecht und unparteiisch gegen alle seine Schüler und *behandle dieselben mit Milde und Ernst*. Bei notwendigen Rügen, Verweisen und Strafen vermeide er aufs Sorgfältigste alle unziemlichen Ausdrücke und *tätliche Misshandlungen*. Insbesondere sind ihm alles *Schlagen* an den *Kopf*, Reissen an den Ohren und Haaren und andere rohe, gefährliche und zornmütige *Misshandlungen* an den Kindern *verboten* und sollen je nach Massgabe der Umstände mit *ernster Strafe belegt werden*».

Wie oft kommt es vor, dass Kinder wegen ganz geringer Vergehen in schroffer und unüberlegter Weise gezüchtigt werden. Hievon nur ein Beispiel. Dieser Tage erscheint bei mir ein Vater mit einem dreizehnjährigen, geistig nicht normal beanlagten Mädchen, das wegen nicht Schritthalten mit andern Schülerinnen in brutaler Weise bestraft worden ist. Die rechte Schläfe desselben ist von einem Faustschlage des Lehrers stark angeschwollen und sind dieser Misshandlung ausserdem eine ganz unvernünftige Anzahl *Tatzen* auf die magern Hände vorangegangen. (Wir haben die angegebene Zahl weggelassen; müssen aber gestehen, dass ein «Lehrer», der ein armes Kind in so roher Weise behandelt nicht etwa nur einen Verweis, sondern eine ganz empfindliche Busse verdient und zwar unter Suspensions-Androhung für den Wiederholungsfall. D. R.) Dass solche Lehrer dieses Namens unwürdig sind und eher an den Ambos oder an die Schusterbank passten, wird mir niemand bestreiten können. Man ist eben bald bereit, die Schulbehörden, wenn sie durch solche Vorkommnisse die Lehrer zur Verantwortung ziehen müssen, zu verunglimpfen, vergisst aber, dass es den erstern zehnmal lieber wäre, wenn sie sich mit solchen unliebsamen Geschichten überhaupt nicht zu befassen hätten. Ein Lehrer im Sinn und Geiste Pestalozzis wird überhaupt selten in den Fall kommen, körperliche Züchtigungen anwenden zu müssen. Es zeugt nicht von grossem Einfluss des Lehrers auf die Kinderherzen, wenn er sich ihre Achtsamkeit und ihren Gehorsam durch den Stock erzwingen muss.

— Wir haben in Nr. 13 über die Kontroverse, die sich zwischen dem Lehrerkollegium des Seminars Wettingen und dem Referenten bei der Lehrerkonferenz in Kölliken, Hrn. Ebner, entsponnen hat, kurz referirt; wir wollen nun unsern Lesern auch über die weitere Entwicklung derselben Mitteilung machen. Auf die ausweichende Erklärung Ebners, dass er auf die geringschätzigte Behandlung von Seite des Lehrerkollegiums sich zu keiner weitem Antwort veranlasst finde, hat das letztere

nicht den im vorliegenden Falle klügeren Weg des Stillschweigens gewählt. Dieser Weg war nach der mit Drohungen verbundenen Herausforderung auch nicht leicht. Die böse Saat des offenen Briefes musste wenigstens Halme treiben. Das Lehrerkollegium hat in Nr. 154 des «Aarg. Tagbl.» das Stillschweigen des Gegners zu seinen Gunsten ausgelegt und unter Hinweis auf dasselbe dem Publikum das Urteil über die ehrenrührigen Klagen gegen das Konvikt-Seminar nahe gelegt. So wollte aber Herr Ebner die Sache nicht aufgefasst wissen und er gab dann in Nr. 161 desselben Blattes eine «offene Antwort», die an Deutlichkeit allerdings nichts zu wünschen übrig liess. Als Beleg für seine Behauptung, dass auch im gegenwärtigen Konvikt nicht alles sei, wie es sein sollte, nannte er die auf das Schuljahr 1889/90 eingeführte «Revidirte Hausordnung» des Seminars, von den Seminaristen bezeichnend «Bussen-Reglement» genannt und führte einige Bestimmungen derselben an. Die uns in Abschrift vorliegende «Hausordnung» macht allerdings einen eigentümlichen Eindruck, namentlich auf Solche, die auch schon einmal Zöglinge des Seminars gewesen sind und sie dürfte schwerlich an irgend einer andern Lehrerbildungsanstalt Ihresgleichen finden. Von den 27 §§ derselben drohen nämlich 24 für ebensovielen verschiedene Uebertretungen Geldbussen an im Betrag von 10 Rp. bis auf 1 Fr.! (Sollen aber Bussen wirksam sein, so sind Kontrolorgane («Verleider») erforderlich. Hier sind es teilweise die Seminarlehrer als Wocheninspektoren, teilweise die Klassengenossen selbst, die mit den verschiedenen «Wart»-Aemtschen betraut sind). Der Hinweis des Hrn. Ebner auf die demoralisierende Wirkung, welche ein derartiges Bussensystem und das damit in naher Beziehung stehende Denunziantenwesen auf die jungen Leute ausüben muss, war gewiss nicht unberechtigt und wir finden es, nach Kenntnisnahme von dieser Hausordnung und nach erhaltenen Andeutungen über die Handhabung derselben von Seite einzelner Seminarlehrer auch einigermaßen begreiflich, wenn ihm junge Lehrer erklärt haben, es herrsche wenigstens zwischen einem Teil der Lehrerschaft und den Zöglingen ein gewisses gegenseitiges Misstrauen, das zur Erziehung zu Offenheit und Aufrichtigkeit wenig geeignet sei.

Der Umstand, dass die Bussengelder ausschliesslich im Interesse der Seminaristen verwendet werden (§ 26), ändert an der Sache nicht viel. Auch die im Laufe dieser Woche im «Aarg. Tagbl.» erschienene Erklärung zur Seminar-Hausordnung von Seite des Lehrerkollegiums vermag den ungünstigen Eindruck, den dieselbe überall hervorgerufen, nicht zu verwischen. Wer die Bussen bezahlen müsse und wie dieselben verwendet werden, das sind dabei ganz untergeordnete Nebensachen. Dass in einer solchen Anstalt auf Ordnung in allen Dingen gehalten werden muss, ist selbstverständlich und dass Disziplin gehandhabt werden kann, namentlich in einem Konvikt-Seminar, ohne Anwendung des verwerflichen Bussensystems

dürfte ebenfalls genugsam erwiesen und bekannt sein.

Wir wollen die genannte Hausordnung weiter nicht reproduzieren; es darf angenommen werden, dieselbe werde nun so wie so einem andern Statut Platz machen müssen. So viel dürfte aber sicher sein, dass auch sie zur Förderung der Vereinigungsfrage beitragen wird.

— Der *Kantonalvorstand* hat die diesjährige Kantonallehrerkonferenz auf Montag den 1. September festgesetzt. Herr Rektor *Niggli* in Zofingen hat wegen anderweitiger vielfacher Inanspruchnahme als Referent über das Haupttraktandum abgelehnt. Für ihn wurde Herr *Hengherr*, Lehrer in Aarau als erster Referent ernannt.

— Die Gemeinde *Wittwyl* wählte auf dem Berufungswege an ihre Gesamtschule Hrn. *J. Wacker*, Lehrer in Erlinsbach.

— † In Stetten starb am 19. Juli nach langen schmerzhaften Leiden im Alter von 49 Jahren Hr. *K. Humbel*, Lehrer. Ein Nekrolog wird in nächster Nr. erscheinen.

### Baselland.

— Aus dem *Berichte über das Schulwesen* des Kantons Basellandschaft im Jahre 1889, erstattet vom Schulinspektor. (Fortsetz. u. Schluss.)

Der Bericht der Schulinspektion konstatirt ferner, dass es in Baselland noch Schulstellen mit nur Fr. 800 Baarbesoldung gibt und dass selbst dieser kärgliche Lohn (zirka Fr. 2. 20 per Tag) nicht einmal regelmässig ausgerichtet werde und dass auch dasjenige, was in natura geleistet wird, Wohnung, Holz und Land) oft den billigsten Anforderungen nicht entspricht. — Gemeinden mit überfüllten Schulen können nicht angehalten werden, neue Klassen zu errichten und Lehrer mit 50 und mehr Jahren Schuldienst müssen sich noch weiter abplagen, weil kein anständiger Ruhegehalt ihnen den Rücktritt ermöglicht. —

Im Fernern geht dann der Bericht über zu den verschiedenen Lehrfächern: Bibl. Geschichte, Sprache, Rechnen, Raumlehre, Singen, Zeichnen, Schreiben und Turnen, bespricht die Anforderungen des Lehrplanes und des Inspektors und lässt manchen Rat darüber einfließen, wie das verlangte Ziel erreicht werden kann. Es ist gelegentlich der Berichterstattungen über die Konferenzen und die an denselben jeweilen zum Vortrage gelangten «Mitteilungen» des Schulinspektors in Bezug auf den Unterricht in den verschiedenen Lehrfächern schon manche Zeile ins Schulblatt gelangt. Der Raum würde auch nicht gestatten, einlässlich auf das im Berichte Gesagte einzutreten. Eines aber möchten wir betonen: Es wird für den Lehrer ratsam sein, den Bericht immer in der Nähe des Lehrplanes zu behalten, damit er, wenn er den Lehrplan zur Hand nimmt, gelegentlich auch wieder einen Blick in den Bericht werfen kann. Es gibt Dinge auf der Welt, die man sich nie fest genug einprägen kann.

Am Schlusse des Berichtes wird mehr oder weniger einlässlich von Stellung und Leistungen der Repetir- bzw. Halbtagschule, den Anstalts-Schulen, Arbeitsschulen, Bezirks- und Sekundarschulen, Fortbildungsschulen und der Schule der Strafanstalt gesprochen. Wir erkennen in dieser Reihenfolge eine Art Steigerung, je nach dem Alter der Schüler, von unten nach oben. Und da mag die Schule der Strafanstalt mit Recht am Schlusse der verschiedenen Schulinstitute erscheinen; denn sie zählt nicht bloss die ältesten, sondern in der Regel auch die «geriebensten Schüler.»

Man nennt unser seinem Ende zweiländes Jahrhundert so oft das Jahrhundert der Aufklärung. Sonderbar! Und doch wurde in früheren Zeiten auf den untern Stufen der Primarschule in Fächern unterrichtet, welche jetzt nur noch im Lehrplane von Gymnasien vorkommen. Aehnlichen «Abrüstungen» begegnet man noch in unsern Tagen und wir möchten nicht behaupten, dass wir am Ziele derselben angelangt sind. Man hat ganze Eifeltürme von Anforderungen an die jugendliche Fassungskraft der Schüler aufgestellt. Wenn es aber galt, die in die Wolken strebenden Lehrpläne auszuführen, dann trat die babylonische Sprachverwirrung ein, in welcher Schüler und Lehrer und Lehrer und Behörden einander nicht mehr verstanden. Der Turm war geplant, aber ausgeführt konnte er nicht werden. Aehnliches hat man auch an den basell. Bezirksschulen erlebt.

Errichtet anno 1835, «um der männlichen Jugend von Basellandschaft im wissenschaftlichen und Gewerbsfache höhere Ausbildung zu geben, als in den Gemeindeschulen erreicht werden kann», verstieg sich schon der erste Lehrplan (1838) zu Forderungen, wie sie in den obern Klassen einer Gewerbeschule kaum höher gestellt werden. Der Eifelturm des basellandschaftlichen Bezirksschul-lehrplanes blieb bis zum Jahre 1851 stehen. Um diese Zeit wollte man praktischer werden. Aber auch diesmal schoss man noch bedeutend über das Ziel hinaus und vergass vor allem, dass nicht bloss gut talentirte und fleissige Buben die Bezirksschule besuchen, sondern dass das Gros immer aus Mittelgut besteht.

Die Abrüstung war abermals nicht genügend. Und doch dauerte es 30 Jahre, ehe man sich wieder zu einer Aenderung entschloss. Die «Baselbieter» halten zähe an einmal angenommenen Gepflogenheiten fest, auch wenn selbige noch so zweifelhaften Wertes sind. Die Revision von 1881 trägt das Gepräge, dem Unterricht an den Bezirksschulen eine vorzugsweise praktische Richtung zu geben und die *grosse Mehrzahl* der Schüler mehr zu berücksichtigen, die nach dem Austritt aus der Bezirksschule unmittelbar übergehen an die Beschäftigungen des bürgerlichen, gewerblichen und landwirtschaftlichen Verkehrslebens.

Mit Beginn des Jahres 1885 trat ein abermals revidirter Lehrplan der Bezirksschule in Kraft und die Zeit wird lehren, ob dieser die Aufgabe dieser wichtigen Unterrichtsanstalten richtiger ins Auge gefasst hat als seine Vorgänger, resp. deren Verfasser.

Hiemit schliessen wir unsere Berichterstattung über den Eingangs genannten Bericht. Möge ein richtiges Studium desselben und die Befolgung so mancher Winke ergeben, dass den neuen Anforderungen der verschiedenen Lehrpläne immer mehr nachgelebt werde, damit unsere Schule gedeihe!

### Solothurn.

— (Korresp.) Samstag den 5. Juli 1890 versammelte sich die Sektion *Fridau* im «Sternen» zu *Murgenthal*, zur Anhörung eines Vortrages über Felix Mendelssohn-Bartholdi, gehalten von Lehrer *Vögeli-Nünlist* von Hägendorf. Das Lebensbild des grossen Musikers, gross als ausübender Künstler und Dirigent, wie als fruchtbarer Komponist, wurde in meisterhafter Weise entrollt und vermochte schon an und für sich hinsichtlich des interessanten Stoffes und der meisterhaften sprachl. Behandlung die zirka 40 Zuhörer vollständig zu befriedigen und zu fesseln. Noch mehr Reiz und angenehme Abwechslung brachten jedoch 12 Lieder von Mendelssohn, welche Frau *Troller-Dreyer* in Olten, als Illustration und zur Veranschaulichung des Vortrages in ganz ausgezeichnete Weise zu Gehör brachte. Die Schönheit dieser herrlichen Sopran-Stimme, die Leichtigkeit, womit alle Schwierigkeiten in Gesang, Text, Aussprache und in der Klavier-Begleitung überwunden wurden; die Frische, womit diese unsterblichen 12 Tonschöpfungen nach kurzen, durch den Vortrag ausgefüllten Intervallen exekutirt wurden, hat allgemeine Bewunderung erregt, die sich bei einzelnen Nummern z. B. beim Frühlingslied:

«Der Frühling ist da,  
Der Himmel ist blau»,

sowie «auf Flügeln des Gesanges» zu einem wahren Beifallssturm steigerte. Mehrere Nummern mussten wiederholt werden.

Im zweiten Akt ging es im Saale geradezu so gemütlich zu, wie vor 2 Jahren durch die Hitze und provokatorischen Ausfälle einiger Berner und Aargauer Pfarrer ungemütlich und verstimmt. Die Ungunst des Wetters, ein unbarmherzig niederströmender Regen, gemischt mit Sturm und Windstössen, vermochte nicht, die gute Laune der Anwesenden zu trüben; wohl aber hat der Regen manchen Lehrer und manche Lehrerin abgehalten, dem Rufe der Sektion Fridau und den drei freundlichen «Sternen» in Murgenthal zu folgen. Die Lehrerschaft der angränzenden Kantone Bern und Aargau, sowie teilweise aus dem soloth. Buchsgau war anwesend und äusserte laut ihre Freude über den gelungenen Vortrag und das reizende Konzert. Fröhliche Klavier-, Zither- und Violin-Vorträge, humoristische Reden und Toaste machten die Stunden kurz, wie Minuten. Man trennte sich mit der Hoffnung auf Wiedersehen und in dem Bewusstsein, dass solche Stunden, die das Schöne mit dem Nützlichen verbinden, Lichtpunkte und eine wahre Ermutigung für den müde geplagten, oft misskannten Lehrer sind. — Also wiederkommen, Freund Vögeli und ihr, liebe Kol-

legen aus den Kantonen Bern und Aargau und dem obern Gäu!

J. J.

— Die soloth. Kantonsschule hat soeben am 27. dies das Schuljahr 1889/90 mit der üblichen Feier abgeschlossen. Aus der pädag. Abteilung treten 9 angehende Lehrer ins Leben hinaus. Alle sind bereits designirt als Hilfslehrer auf diejenigen Schulen, welche durch Einrücken junger Lehrer in den Rekrutendienst bis zum 24. August verwaist geworden. —

Mit dem Beginn des Winterschuljahres tritt der vom Kantonsrat beschlossene 4. Kurs ins Leben d. h. der zum 3. Kurs vorrückende 2. Kurs wird erst im August 1895 die pädag. Abteilung verlassen. Bis zu dieser Frist müssen die 9 jetzt austretende Seminaristen fehlende Lehrkräfte ersetzen. Es ist zu erwarten, dass während dieser Zeit die vor Jahren künstlich gezüchtete «Lehrerflut» einer «Ebbe» weichen wird, die heilsam auf die Interessen der Lehrerschaft wirken dürfte. So ein Bisschen Lehrermangel kann nach keiner Seite hin schaden, aber vielgestaltig nützen. —

Es ist zu hoffen, dass der von einigen ultramontanen Heissspornen projektierte Angriff auf die Ausdehnung der Bildungszeit der Lehrer im Sande verlaufen wird. Kommt zum Kampfe, werden diejenigen, welche den Lehrer geistig nicht aufkommen lassen wollen, erfahren, dass das Solothurnervolk gesund denkt und seine Pflicht zu tun weiss.

Die Verlängerung der Bildungszeit für Lehrer von 3 auf 4 Jahre ist eine Errungenschaft von grösster Bedeutung, ein erfreuliches Zeugnis von der Einsicht unserer obersten Behörden. Ihnen unsere Anerkennung!

— Wieder hat einer auf dem Gebiete der Schule den Gipfel eines halbhundertjährigen Wirkens erreicht. Herr *Hagmann*, Bezirkslehrer in Schönenwerd legt diesen Sommer das 50. Dienstjahr zurück. Der Lehrerverein Olten-Gösgen mit dem Komitee des soloth. Bezirkslehrervereins und den Schulbehörden von Schönenwerd ergriff schon vor 4 Wochen die Initiative, um die Jubiläumsfeier einzuleiten. Die Organisation war besprochen, das Programm festgestellt, die Festredner bezeichnet, kurz das ganze Fest arrangirt. Da lehnt der Jubilar das Ehrenfest wegen Familientrauer ab. Von einer öffentlichen Feier wird nun abgesehen. Wie man vernimmt, werden die Bezirkslehrer in ihrer kantonalen Zusammenkunft ihrem Kollegen für seine Verdienste auf Schulgebiet in bescheidener Weise die wohlverdiente Anerkennung zukommen lassen. Jedem das Seine! v. B.

— *Olten*. Unsere Bezirksschule erleidet einen schweren Verlust durch die Demission des Herrn *Niggli*, Lehrer des Französischen. Herr *Niggli*, schon längere Zeit leidend, zog sich aus Gesundheitsrücksichten von einer Stelle zurück, die er während mehr als 12 Jahren mit vorzüglichem Lehrgeschick und mit ausgezeichnetem Erfolge bekleidet hat. Sein wohlwollendes Wesen, seine gewissenhafte Pflichttreue, seine Liebe und be-

geisterte Hingabe an seinen Beruf sicherten ihm nicht nur die Dankbarkeit seiner Schüler, sondern auch die Anerkennung und Hochachtung aller derer, die den Wert der Erziehung und Bildung zu schätzen wissen. Möge es dem trefflichen Lehrer vergönnt sein, bald wieder hergestellt ein segensreiches Wirken auf dem Felde der Schule annehmen zu können. v. B.

— Aus diesem Kanton wird berichtet, es komme noch vor, dass Geistliche den Lehrern ihres Kirchspiels die österlichen Beichtzeddel abverlangen. Unsere Mitarbeiter jenseits des rotweissen Grenzpfahles werden uns wahrscheinlich darüber und über das Verhalten der betreffenden Lehrerschaft zu diesen Begehren näheres zu berichten wissen.

— † *Gottfried Keller*. Am 15. Juli verlor das schweizerische Vaterland seinen grössten Dichter. Nach langer Krankheit erlosch eines sanften Todes der Dichter des unsterblichen Liedes: «O mein Heimatland», der klassische Schilderer unseres gesamten Volkslebens, einer der glänzendsten Sterne der Gegenwart. Mit *Gottfried Keller* verlor die deutsche Sprache einen ihrer genialsten Bildner und das Vaterland denjenigen seiner Söhne, der wie noch kein zweiter für die nationale Erziehung seines Volkes gewirkt hat.

## Preis ausschreiben im Betrage von 350 Franken und zwar

- a. 200 Franken — nämlich einmal 50, einmal 40, einmal 35, einmal 30, einmal 25 und einmal 20 Franken -- für die sechs besten, dem Unterzeichneten bis spätestens 1. Oktober a. c. zugehenden Originalaufsätze über ein freigewähltes Thema, welches das Fortbildungsschulwesen (allgemeine Fortbildungsschule, oder gewerbl. Fortbildungsschule, oder Gewerbeschule, oder Zeichnungsschule, oder landwirtschaftliche Schule, oder Mädchenfortbildungsschule, oder Fachschule etc.) betrifft.
- b. 150 Franken — nämlich einmal 35, einmal 30, zweimal 25, einmal 20 und einmal 15 Fr. -- für die sechs besten praktischen Lehrproben (Musterlektionen), für eine der eben genannten Schulen berechnet.

### Nähere Bestimmungen:

(Vide «Schweiz. Lehrerzeitung» Nr. 25 vom 31 Juni a. c.)

Anmerkung. Zum Abdruck gelangte, nicht prämirte Arbeiten werden in üblicher Weise per Druckseite honorirt.

Das Preisrichteramt haben freundl. übernommen:

1. Herr *Heer*, Schulinspektor des Kts. Glarus in Mitlödi.
2. Herr *Seiler*, Lehrer der Seminar-Uebungsschule in Kreuzlingen.
3. Herr *Ed. Zingg*, Schulinspektor des Kts. Baselland in Liestal.

Herisau, im Juli 1890

Karl Führer, Lehrer.

# Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

**U**nterzeichneter sucht an die Mittelschule  
Erlinsbach einen

**Stellvertreter.**

Sofortiger Antritt ist erwünscht.

**J. Wacker, Lehrer, Erlinsbach.**

## Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

### Werke für den Zeichenunterricht.

- Graberg, Fr.**, 10 Wandtafeln für den ersten Unterricht im Freihandzeichnen. Fr. 2.—  
 — — Gewerbliche Massformen Fr. 2.—  
 — — Das Werkzeichnen für Fortbildungsschulen und zum Selbstunterricht  
 I. Heft. Grundformen der Schreinerei Fr. —.35  
 II. „ Grundformen für Maurer und Zimmerleute Fr. —.35  
 III. „ Satzformen der Flachornamente Fr. —.35  
**J. Häuselmann's Agenda für Zeichenlehrer.** Kl. Taschenformat, cart.  
 I. Abteilung Blatt 1—30 die geometrische Formbildung. 4., 5., 6. Schuljahr Fr. 1. 50  
 II. Abteilung Blatt 1—36 die vegetabile Formbildung. 7. Schuljahr Fr. 1. 50  
 III. Abteilung Blatt 1—36 die ornamentale Formbildung. 8. Schuljahr Fr. 1. 50  
**Häuselmann, J.**, *Anleitung zum Studium der dekorativen Künste.* Ein Handbuch für Zeichenlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 296 Illustrationen. Fr. 5. 50  
 In elegantem Einband. Fr. 5. 50  
 — — *Populäre Farbenlehre* mit acht Beilagen in Farbendruck Fr. 5.—  
 — — *Kleine Farbenlehre* für Volks- und kunstgewerbliche Fortbildungsschulen. Mit Farbentafel und drei Holzschnitten. Fr. 1. 60  
**J. Häuselmann's Schülervorlagen I.—IV. Serie** zu je 20 Vorlagen entsprechend den Blättern der Hefte 3—6 der Modernen Zeichenschule von demselben Verfasser. Preis per Serie Fr. —. 85  
 — — *Die Stilarten des Ornaments* in den verschiedenen Kunstepochen. 2. Aufl. 36 Tafeln. Fr. 6.—  
 — — *Studien und Ideen über Ursprung, Wesen und Stil des Ornaments* für Zeichenlehrer, Kunsthandwerker, Kunstfreunde und Künstler. Mit über 80 Illustrationen. Fr. 2. 80  
 — — *Moderne Zeichenschule.* Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Lehranstalten. 6 Hefte à je 20 Tafeln, von denen die meisten in Chromolithographie ausgeführt sind.  
 I. Heft. Die Elementarformen gradliniger Ornamente. Fr. 4.—  
 II. „ Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. Fr. 6.—  
 III. „ Stilisierte Blatt- und Blumenformen, einfache Flachornamente antiken u. modernen Stils. Fr. 6.—  
 IV. Heft. Die Spirale als Grundform des vegetabilen Ornaments. Fr. 6.—  
 V. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten in Farben. Fr. 6.—  
 VI. „ Freie Compositionen und Ornamente verschiedener Stilarten.  
 \*\* Das Werk ist auch in einer Mappe à 30 Fr zu beziehen.  
 — — *Das Zeichentaschenbuch des Lehrers.* 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Auflage. Fr. 4.—  
**Häuselmann und Ringger.** Taschenbuch für das farbige Ornament zum Schul- und Privatgebrauch. Fr. 8.—  
**Müller, C. Karl,** *Methodische auf Anschauung beruhende Anleitung in der Perspektive für Sekundarschulen und zum Selbststudium.* Mit 5 grossen lithographirten Tafeln. Fr. 2.—  
**Nöthling, Ernst,** *Formenlehre der Baukunst.* Leitfaden zum Gebrauche für technische Lehranstalten, sowie zum Selbststudium für Bauingenieur und angehende Architekten. Mit 228 Figuren auf 29 lithographirten und 3 Farbendrucktafeln. 2. Aufl. Cart. Fr. 5.—  
**Ornament.** Organ für den Zeichenunterricht und das Kunstgewerbe. Herausgegeben von J. Häuselmann. Jährlich 12 Nummern mit farbigen Beilagen. Fr. 4.—  
**Sager, Herm.,** *Leichtfassliche und gründliche Anleitung zum Malen mit Wasserfarben.* Mit besonderer Berücksichtigung der Farbmischungen und Schattirungen. Für den Schul- und Selbstunterricht. Fr. 2.—  
 \*\* Die 1. Auflage wird à 1 Fr. ausgegeben.  
**Schoop, U., Prof.,** *Das farbige Ornament.* Stilisierte Blatt- und Blütenformen mit Beispielen über deren Verwendung für den Schulunterricht 24 Blatt in monochromem und polychromem Farbendruck. Mit einer kurzen Farbenlehre. Fr. 8.—  
**Schubert, von Soldern,** *Das Stilisieren der Pflanzen.* Mit 134 Abbildungen. Broch. Fr. 4. 50  
**Stettler, Eug.,** *Anwendung der Zeichenkunst für materielle Zwecke.* Fr. 1.—  
**Thürlemann, B.,** *270 originelle Dekorations-Motive* aus allen Kunstepochen. 120 Tafeln in Folio cart. Fr. 12.—

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Ueber Art und Weise der beabsichtigten Verbindung des Seminars mit der Kantonsschule.

(Schluss.)

Aus dem Vorhergehenden ergibt sich, dass in mehreren sehr wichtigen Fächern die Vereinigung des Seminars mit der Gewerbeschule nahe liegt, wo sie mit dem Gymnasium untunlich erscheint. Dem entsprechend hat sich Solothurn auf die teilweise Verbindung der ersten zwei Abteilungen beschränkt. Wollte man bei uns dasselbe tun, wenigstens für die genannten Fächer, so wären zunächst wieder die Frequenzverhältnisse in Betracht zu ziehn. Die betreffenden Zahlen sind bereits angeführt, und um uns kurz zu fassen, so ergibt diese Kombination für die Jahre 1881—1888: I. Kl.: 32, 35, 44, 35, 40, 53 Schüler; II. Kl.: 31, 33, 35, 42, 34, 40 Schüler; III. Kl.: 26, 25, 29, 28, 28, 33 Schüler. In den zwei untern Klassen wäre also die Frequenzzahl von 30 Schülern andauernd überschritten und Parallelabteilungen wären kaum zu vermeiden. Für die III. Klasse läge nicht dieselbe Nötigung vor, aber es fragt sich doch, ob nicht die Leistungen der Gewerbeschüler unter der überwiegenden Mehrzahl von Lehramtskandidaten beeinträchtigt würden.

Wollte man endlich beide Kombinationsarten mit einander verbinden, so dass in einigen Fächern (mit etwa 26 Stunden) alle drei Schulen, in je zwei Parallelabteilungen vereinigt würden, in andern Fächern (mit etwa 38 Stunden) nur Gewerbeschule und Seminar, während für die drei untern Seminarklassen, abgesehen von Pädagogik, getrennter Unterricht bliebe in etwa 47 Stunden,

so will uns diese ganze Einrichtung doch gar zu buntscheckig und kompliziert erscheinen, und wir fürchten, dass auch die Leistungen darunter zu leiden hätten.

Alle bisher genannten Schwierigkeiten sind freilich vermieden, wenn, wie in Neuenburg, das Seminar nur örtlich mit Gymnasium und Gewerbeschule verbunden wird, und mit denselben nichts gemein hat, als den Lehrkörper, vielleicht noch die Leitung und die Sammlungen, damit fällt aber auch die finanzielle Ersparnis dahin.

Noch ein Weiteres haben wir an dieser letztern Art der Verbindung, wie an allen übrigen vorgeannten auszusetzen, die Kistler'sche nicht angenommen. Ein ganz wesentlicher Gesichtspunkt, den man bei der Verbindung des Seminars mit der Kantonsschule im Auge hat, ist die Aufhebung des Klassenunterschiedes zwischen Bildung und Halbbildung schon auf der Schulbank. Dieses Ziel wird aber teilweise wieder aus dem Auge gelassen, wenn man, wie alle vorgeannten Kombinationen tun, das Seminar von vornherein als besondere Abteilung neben Gymnasium und Gewerbeschule festhält, und sich damit begnügt, den klaffenden Abgrund mit einigen mehr oder minder zahlreichen und gut angebrachten Verbindungen zu überbrücken. Kommt noch ein gesondertes Kosthaus und spezielle Stipendienvergünstigungen hinzu, so ist der Seminarist nochmal als besondere Spezies gekennzeichnet und aus der übrigen Jungmannschaft ausgeschieden.

Wir möchten mit solchen Standesunterschieden ein für allemal gründlich aufräumen. Wir wagen deshalb den Vorschlag, wenn doch einmal von Verbindung oder Verschmelzung die Rede sein

soll, sie gleich vollständig durchzuführen, und also in den untern Klassen, wo es sich um den Erwerb allgemeiner Vorbildung handelt, gar keine Seminarabteilung mehr einzurichten, sondern den künftigen Lehrer vorerst nach seinem Belieben, die ersten drei Klassen des Gymnasiums oder der Gewerbeschule durchlaufen zu lassen, um ihn dann, im *vierten Jahre*, einer vollständig abgetrennten Berufsschule zu übergeben.

Zweifelsohne wird dieser weitgehendste aller Vorschläge vielen Einwendungen begegnen. Wir sind darauf gefasst.

Und vor Allem, wir stehn damit keineswegs allein. Nachdem das mit der Kantonsschule verbundene Lehrerseminar von Solothurn durch Dekret vom 2. Juni 1890 um einen vierten Jahreskurs erweitert worden ist, kommt sein künftiger Lehrplan, (Mitteilung von Hrn. Rektor Dr. Kaufmann), abgesehen von der nur teilweisen Verschmelzung mit der Gewerbeschule, unserm Vorschlage insofern nahe, als er sämtliche pädagogische Disziplinen, bis auf drei praktische Lehrstunden, in den vierten Jahreskurs verlegt. Noch genauere Uebereinstimmung, immerhin unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse, zeigt der jüngst von einer Spezialkommission dem Erziehungsdepartement von Baselstadt unterbreitete Entwurf über Einrichtung eines Lehrerseminars. Nach demselben würde «der künftige Primarlehrer zunächst die Realschule oder das Gymnasium bis zur Maturität durchmachen, um sich an einer dieser Anstalten die notwendige allgemeine Bildung anzueignen, und erhielte dann im Lehrerseminar während eines Zeitraumes von drei Semestern die spezielle Berufsbildung, deren er für seine künftige Wirksamkeit bedarf. Das Lehrerseminar wäre ein für sich bestehendes Institut, ohne Internat. Die Schüler desselben könnten neben den obligatorischen Stunden noch einige Vorlesungen an der Hochschule nach freier Auswahl besuchen.» (Basler Nachrichten vom 13. Juni 1890.)

Was Herr Kistler mit seiner Kombination bezweckte, nämlich eine derartige Verteilung der Schüler, dass die Erstellung dritter Parallelklassen vermieden werden könne, dürfte auch bei unserm Vorschlage in der Regel erreichbar sein. Wenigstens wäre sehr zu wünschen, dass ein Teil der künftigen Primarlehrer die drei Klassen Gymnasium absolvirte, und Sache unserer Bezirksschulen würde es sein, diesen Wunsch zu realisiren. Daneben verhehlen wir uns nicht, dass immerhin die Mehrzahl der Gewerbeschule zufallen würde.

Nehmen wir an, dass von 20 Lehramtskandidaten 5 ins Gymnasium, 15 in die Gewerbeschule eintreten, so reduzieren sich die Frequenzzahlen der letztern von 1881—1888 wie folgt:

I. Klasse: 27, 30, 39, 30, 35, 48; II. Klasse: 26, 28, 30, 37, 29, 35; III. Klasse: 21, 20, 24, 23, 23, 27 Schüler. Die Durchschnittszahl für die I. Klasse wäre 35, für die II. Klasse 31, für die III. Klasse 23. In einzelnen Jahrgängen müssten Parallelklassen errichtet werden.

Was den bisherigen Lehrplan der Gewerbeschule betrifft, so wäre für die Lehramtskandidaten, aber nicht weniger für die Gewerbeschüler selbst, eine etwelche Vermehrung des deutschsprachlichen Unterrichts wünschbar. Mit der III. Kl. müsste vielleicht zu Gunsten der künftigen Polytechniker in der Mathematik eine Bifurkation eintreten.

Selbstverständlich wäre in sämtlichen Fächern der betreffenden Abteilung, die im 4. Jahreskurs nicht fortgesetzt würden, am Ende des 3. Kurses eine Prüfung abzulegen, die den ersten Teil der Patentprüfung ausmache.

Ein Haupteinwand gegen unsern Vorschlag wird der sein, dass bei dieser Einrichtung eine besondere Stipendienerteilung an künftige Lehramtskandidaten in den drei untern Klassen nicht möglich sei und dass in Folge dessen die Studienkosten desselben sich im Verhältnis zur Lehrerbeseoldung zu hoch belaufen werden. Höher als in Wettingen würden sie allerdings zu stehen kommen, aber so gar gross würde die Differenz nicht sein. Wir nehmen an, dass die künftigen Lehramtskandidaten in der Regel ein staatliches Kosthaus (es müssten dann deren zwei sein) aufsuchen würden. Das dortige Kostgeld beträgt 400 Fr. An würdige und bedürftige Schüler werden Stipendien von Fr. 100—200 erteilt. Auch nach Hinzutritt der Lehramtskandidaten können die Stipendien ungefähr auf dieser Höhe erhalten werden, vorausgesetzt, dass der Staat die 7000 Fr. Stipendien, die er jetzt nach Wettingen auszahlt, dann der Kantonsschule zuwendet. Es hätte also der künftige Lehramtskandidat, falls er tüchtig ist, seinem Stipendium noch 200—300 Fr. jährlich zuzulegen, um das Kostgeld zu decken. Im 4. Jahreskurse, in der Berufsschule, wäre es vielleicht vorzuziehen, dass die Lehramtskandidaten nicht mehr im staatlichen Kosthaus wohnten, dass aber der Staat jedem Einzelnen für dieses Jahr einen Vorschuss von 400—500 Fr. machte, der nach erfolgter Anstellung innert einiger Jahre wieder zurückbezahlt würde.

Dies unser Vorschlag. Mag er seinen Weg machen und zur Klarstellung der Frage bei Freund und Gegner das Seinige beitragen. *J. H.*

## Pädagogische Splitter.

### I.

*«Es ist ein pädagogischer Missgriff, wenn der Lehrer und Erzieher immer und ohne Weiteres die Schuld allein auf den Schüler wirft, wenn seine unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit nicht von dem erwünschten Erfolge ist»* heisst es in einer früheren Nummer des «Schulblatt». Wir erlauben uns heute, auf diesen wichtigen pädagogischen Grundsatz mit einigen Zeilen zurück zu kommen.

Es ist eine anerkannte Tatsache, dass beim Misslingen des Erziehungswerkes gar häufig Faktoren mitwirken, die ausserhalb des Schuldkreises des Kindes liegen, wie verfehlte häusliche Erziehung, ungünstige Familienverhältnisse der verschiedensten Art, schädlicher Einfluss der Umgebung auf Fleiss, Gemüt und Charakter, körperliches Befinden und mangelhafte leibliche und geistige Entwicklung desselben etc. Es ist darum durchaus nicht gleichgültig, wie von Seite des Lehrers in diesem so wichtigen Punkte geurteilt und gehandelt wird, involviret ja doch das Urteil desselben, wenn es unzutreffend ist, eine schwere Ungerechtigkeit, die auf den geistigen Entwicklungsgang des jungen Menschen von den nachteiligsten Folgen sein kann.

Wo ist nun aber ein Lehrer auf den niedern wie auf den höhern Schulstufen, der mit gutem Gewissen behaupten könnte, er hätte sich nach dieser Seite noch nie einen Missgriff zu Schulden kommen lassen? Es tut dringend Not, dass wir uns immer und immer wieder in das Studium der Kindesnatur versenken und bei der Vorbereitung auf den Unterricht und in diesem selbst mit der grössten Gewissenhaftigkeit und Planmässigkeit zu Werke gehen. Denn es wird niemand bestreiten wollen, dass, je tüchtiger ein Lehrer und Erzieher in seinem Berufe ist, je mehr er sich seiner hohen Verantwortlichkeit bewusst ist, je mehr er auf den geistigen Standpunkt des Kindes hinunter zu steigen versteht und seinen Unterricht der Fassungskraft desselben anzubequemen weiss und mit demselben denken und fühlen lernt; je mehr er ferner von der Grösse der Aufgabe beiseelt ist, die er im Dienste der Menschheit zu erfüllen hat und je mehr er darum auch in den Kindern das höchste Gut erblickt, das die Eltern ihm anvertrauen, das Heil der Zukunft, der Familien, des Vaterlandes, destoweniger wird er einen Fehltritt in dieser Richtung tun. Der mit Kenntnissen und Lehrtalent dagegen schwach begabte Lehrer, der dazu noch den Glauben an die ideale Seite seines Berufes verloren oder nie besessen hat, der Mietling, welcher nur handwerks- und schablonenmässig arbeitet, der wird sich jeden Augenblick gegen den eingangs genannten pädagogischen Grundsatz verfehlen und seinen Schülern später manches Unrecht abzubitten haben.

gogischen Grundsatz verfehlen und seinen Schülern später manches Unrecht abzubitten haben.

Treten wir einmal in unsere — niedern wie höhern — Schulen hinein und wir werden bald die Bestätigung für das oben Gesagte erhalten. Da finden wir einen Lehrer, der über jede unrichtig gegebene Antwort oder über jede nichts-sagende Kleinigkeit, die ihm im Unterricht an Schülern missfällt, in hellen Zorn gerät, Ohrfeigen und Arrest austellt, nach den empfindlichsten Stellen am Haarschopfe oder nach den Ohren greift, auch wohl den Stock auf den Rücken tanzen lässt. Dort sehen wir einen, der mit Scheltworten um sich wirft, die das kindliche Gemüt beleidigen, in den jungen Herzen das Gefühl für das Gute abstupfen und dem Ausehen und der Würde des Lehrers schaden.

Vor nicht gar langer Zeit stand beispielsweise an einer Staatsschule die Kultur der «Heidochsen und Kameele» in höchster Blüte, anderwärts gediehen und werden auch heute noch mit Vorliebe gepflegt: Riedvieh, Esel, Kaffern, Büffel, wieder anderorts die Dickhäuter in bunter Variation vom Schwein bis zum Elephanten und Rhinoceros.

Solchen Lehrern, die im Unterricht barsch oder gar in verletzender Weise vorgehen, wird es vielleicht möglich sein, Talente und ausgezeichnete Köpfe zu entwickeln, aber die Bildung dieser wird doch immer nur eine einseitige sein: Die intellektuelle Seite kann zur Geltung kommen, die gemütliche aber wird verkümmern. Nicht gut beanlagte Kinder dagegen haben von einem solchen Unterrichte gar keinen Nutzen, sie werden gleichgültig und träge und treten den Krebsgang an.

Wie leicht wird das von Hause aus furchtsame Kind durch ein hartes Wort des Lehrers eingeschüchtert, so dass es den Mut sinken lässt und das Vertrauen auf sich selbst und auf die Gerechtigkeit des Lehrers verliert. Wie mancher Schüler ferner denkt nur langsam. Wie leicht sind bei diesem allzustrengen Vorwürfe im Stande, die Denkfaulheit gross zu ziehen statt die Denkkraft. Eine bescheidene Anerkennung des redlichen Strebens, beständige Aufmunterung und geistige Anspornung wird hier viel leichter und sicherer zum Ziele führen als herber Tadel und brutales Wesen.

Wie grundverschieden sind oft die Kenntnisse, die Talente, die Charaktere und Temperament in einer und derselben Klasse! Der gewissenhafte und tüchtige Lehrer wird darum nie einen Schüler behandeln können, wie den andern, in Bezug auf Unterricht, Lob und Tadel, Belohnung und Strafe, wenn er nicht Gefahr laufen will, Unrecht zu begehen.

Da ist es vor Allem aus notwendig und zwar auf allen Schulstufen in gleicher Weise, dass der Lehrer und Erzieher möglichst individualisirt, die Charaktere studirt, die geistigen Kräfte der Schüler und ihre Leistungsfähigkeit gründlich prüft und darnach die unterrichtliche und erzieherische Tätigkeit richte. Halte er zuerst immer bei sich selbst Umschau, wenn die Fortschritte in der

Erziehung und im Unterricht sich nicht nach Wunsch gestalten und scheue er sich nicht, nachzuforschen, ob er vielleicht an dem geringen Erfolge des Unterrichtes nicht selbst und vielleicht die erste Schuld trägt.

Nur wenige Tage sind vorüber, seitdem in Yverdon zu Ehren Pestalozzis, des grössten Lehrers und Erziehers der neuern Zeit ein herrliches Denkmal erstellt worden ist. Pestalozzi hat uns gezeigt, wie wir die Kinder lieben, wie wir sie lehren und behandeln, wie wir keines derselben verachten und ärgern sollen, damit sie geistig, sittlich und religiös erzogen, einst gute und tätige Glieder der menschlichen Gesellschaft werden. Wohlan denn! Sorge jeder in seinem Wirkungskreise dafür, dass er die Jugend im Sinne und Geiste Pestalozzis erziehen helfe und dass die Worte des göttlichen Kinderfreundes: «Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich» an ihm nicht zu Schanden werden.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Konferenz Rheinfelden*, Magden 17. Juli. Es ist schon öfters bemerkt worden, dass der naturkundliche Unterricht in der Volksschule wenig oder nur mangelhafte Früchte hervorbringen kann, weil fast überall die Veranschaulichungsmittel fehlen. Diesem Uebelstande abzuhelpen, hat Hr. Rektor *Theiler* in Frick die verdankenswerte Arbeit übernommen, die notwendigsten Apparate selbst in einfacher, aber zweckmässiger Ausführung und zu ganz billigen Preise herzustellen. Hr. Lehrer *Keller* in Magden führte nun der Konferenz dieselben in allen Einzelheiten, begleitet von den erforderlichen Erklärungen und unter Vorführung der verschiedenen Versuche vor. Dem Referenten, der in der Sache sehr gut bewandert ist, wurde trotz der schwülen Hitze eine ungeteilte Aufmerksamkeit zu Teil, wohl die beste Anerkennung für die verwendete Mühe. Er erklärte auch, wie er aus den einzelnen Versuchen seine Schüler die betreffenden physikalischen Gesetze ableiten lasse. — Die einzelnen Teile des Apparates und die erläuternden Demonstrationen sind folgende:

1. Der Hebel, gleicharmig, ungleicharmig, einarmig, Rolle, Flaschenzug, Haspel, Rad an der Welle, Pendel-Waage.
2. Die schiefe Ebene.
3. Kommunizierende Röhren, Haarröhrchengefässe-Adhäsion, Cohäsion, Endosmose.
4. Saug- und Druckpumpe, Saugheber, Heronsball, Modell einer Feuerspritze.
5. Glas- und Harz-Elektrizität, Elektroskop, Leiter und Nichtleiter.
6. Magnetismus, Galvanismus, Wirkung auf Magnetnadel und Eisenstab — ein ganz einfacher, aber sehr brauchbarer Apparat für Erklärung der Telegraphie.

An der Diskussion beteiligten sich besonders die beiden HHr. Inspektoren, welche das vorliegende Lehrmittel als durchaus zweckmässig sehr empfahlen und die Lehrer ermunterten, für die Einführung in ihren Gemeinden zu wirken. Die Schwierigkeiten seien nicht so gross, der Preis ein billiger (Fr. 33) und bei gutem Willen lasse sich gewiss mancherorts etwas erreichen. Es wird auch sehr bedauert, dass die Lehramtskandidaten vor 20 und mehr Jahren in dem so wichtigen Fache der Naturwissenschaften nur ganz mangelhafte Kenntnisse sich erwerben konnten.

Ein zweites Thema wurde gleichfalls mit Beifall aufgenommen, vorab schon aus dem Grunde, weil endlich einmal eine Kollegin die Freundlichkeit hatte, einen anziehenden Gegenstand einer ausführlichen Arbeit zu unterziehen: «*Lebensbild der Kaiserin Maria Theresia*» nach verschiedenen Quellen bearbeitet von Fr. *Obrist* in Hellikon. Dieses Thema hat für uns Fricktaler immer noch eine gewisse Berechtigung, denn die grosse Kaiserin, die auch für das Schulwesen in unserer Gegend ihre Verdienste hat, steht immer noch in gutem Andenken, und wer ihr prächtiges Portrait im Rathaussaale unserer Residenz gesehen, ist begierig, etwas aus dem Leben derselben zu vernehmen. Darum Dank der freundlichen Referentin! Möchte ihr Beispiel auch die andern Kolleginnen — und auch einige Kollegen — zu fleissiger Arbeit anspornen! Denn solche Referate sind nicht nur zur Unterhaltung und Belehrung, sondern der Verfasser hat selbst den besten Gewinn davon, einen bekannten Stoff in sprachgewandter Form schriftlich darzustellen. Uebung macht den Meister! —

Eine Anregung der Bezirkskonferenz Laufenburg zu einer gemeinsamen Versammlung wurde beifällig aufgenommen und in entsprechendem Sinne entschieden. Für diese Fricktaler-Kantonalkonferenz wurden zwei Tagesfragen zur Behandlung in Aussicht gestellt: 1. Verschmelzung von Seminar und Kantonsschule, 2. Hebung des Volksgesanges.

Endlich gelangt noch der druckreife Jahresbericht zur Zensur und konstatirt die erfreuliche Tatsache, dass in unserm kleinen Kollegium auch letztes Jahr wieder tüchtig gearbeitet worden. Etwas bemühender ist aber der Umstand, dass so viele Absenzen und zum grösseren Teile ohne Entschuldigung figuriren. Ein Mitglied, das an Versammlungen, zu welchen es gesetzlich verpflichtet, nicht teilnehmen kann, sollte doch wenigstens so anständig sein, sich zu entschuldigen. *D.*

— *Pestalozziana*. Die nachfolgende Mitteilung haben wir vor mehreren Jahren dem Protokoll des ersten Erziehungsrates des helvetischen Kantons Aargau (die 5 reformirten Bezirke des jetzigen Kantons Aargau umfassend) entnommen. Es ist daraus ersichtlich, dass der grosse Erzieher in demjenigen Teile unseres Vaterlandes, wo er seine erste pädagogische Tätigkeit entfaltet hatte, auch in politisch trüber und unter materiellem Drucke

leidenden Zeit Anerkennung gefunden hat. Wir wollen auch noch für solche, die es etwa nicht wissen sollten, hinzufügen, dass im Kanton Aargau das erste Pestalozzidenkmal errichtet wurde, 1846, auf den 100. Geburtstag des Pädagogen über seinem Grabe zu Birr. Es darf dabei nicht vergessen werden, wer der Verfasser der herrlichen Inschrift dieses Denkmals gewesen, die auch in französ. Uebersetzung auf das neue Pestalozzidenkmal in Yverdon übertragen worden; es war Augustin Keller. Dass gerade vor 2 Jahren in unserem Kanton ein weiteres Denkmal gestiftet wurde in Form einer Marmortafel an Pestalozzis Sterbehause zu Brugg, dürfte noch in Aller Erinnerung sein.

Unsere heutige Mitteilung geben wir nach dem Wortlaute des eingangs erwähnten Protokolls, (Sitzung vom 30. Dezbr. 1800):

«Da das Erziehungs-Institut des Br. Pestaloz in Burgdorf wegen seinen Vorzügen eine so grosse Celebrität erlangt, so wird in Beratung gezogen, in wie weit der Erziehungsrat von demselben zum Nutzen unseres Kantons Gebrauch machen könne. Hierüber ward erkannt: 1. Es werden 2 Glieder des Erz.-Rates eingeladen, sich nach Burgdorf zu begeben, um von dem, was Br. Pestaloz leistet und von dieser ganzen Erziehungsanstalt selbst den genauesten Augenschein zu nehmen, (Br. Nüsperli und Rahn). 2. Es sollen unverzüglich Anstalten getroffen werden, einige Subjekte ausfindig zu machen, die man, um sie zu tüchtigen Schullehrern zu bilden, dem Br. Pestaloz zuschicken könnte. Ihre Anzahl wird auf 3 gesetzt. Die Br. Nüsperli und Rahn werden ersucht, aus denjenigen Gemeinden, die sie dazu am zweckmässigsten finden, einige fähige junge Leute auszusuchen und dem Erziehungsrate vorzuschlagen.»

Schon in der folgenden Sitzung, am 21. Januar 1801, erstattet Br. Nüsperli Rapport über die mit Br. Rahn in Burgdorf angestellte Untersuchung der Pestalozzischen Schule: «Bei Vergleichung derselben mit unsern Landschulen findet er, dass die dort eingeführte Methode sehr wesentliche Vorzüge habe und durch ihre allgemeine Einführung den grössten Nutzen leisten würde.»

Zugleich zeigt Br. Präsident an, dass schon zwei junge Männer, Rud. Bircher von Küttigen und Daniel Ott von Biberstein aus der Kasse des Erziehungsrates jeder 13 Nthlr. empfangen und nach Burgdorf abgereist seien, um dort zu Schullehrern gebildet zu werden.

Br. Rud. Meyer, Vater, hatte 10 Louisdors zum Besten der Landschulen geschenkt. Er wollte dieselben nun für die Pestaloz. Schule verwendet wissen.

In der nämlichen Sitzung beschliesst der Erz.-Rat dem Br. Pestaloz zum Besten seines Unternehmens ein Geschenk von 100 Lvrs. aus der Kasse des Erz.-Rates zu geben.

Unterm 21. Januar meldet Br. Pestaloz von Burgdorf die Ankunft der 2 seiner Bildung anvertrauten Jünglinge und unterm 24. Januar mit

dem Ausdruck wärmsten Dankes den Empfang der vom Erziehungsrat übersandten 100 Fr.

(Begleitschreiben des Erz.-Rates laut Korrespondenz-Protokoll pag. 104):

An den Br. Pestaloz in Burgdorf.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit und Nutzbarkeit des Schullehrerseminariums, welches Sie mit vaterländischem Eifer zu errichten angefangen haben, wünschten wir nichts so sehr, als dass wir Sie bei einem so gemeinnützigen Unternehmen nachdrücklich unterstützen könnten. Aber leider sind der Mängel in dem Schulwesen in unserem Kanton so viele, sie erfordern so sehr tätliche Hilfe, und unsere Quellen sind noch so sparsam, dass wir alles zu Rate ziehen müssen, um nur das nächste und dringendste befördern zu helfen. Mögen Sie demnach den 100 Fr., die wir Ihnen beil. übersenden, so geringfügig die Unterstützung ist, darum einigen Wert beilegen, weil sie das grösste Opfer sind, das wir Ihrem Unternehmen gegenwärtig bringen können.

Suter. Rahn.

— (Korresp.) In einer Gemeinde, nördlich vom Jura, in welcher die bürgerliche Fortbildungsschule schon längst obligatorisch erklärt, wurde bei Anlass der Rechnungspassation die Ansicht geäussert: «Weil die Fortbildungsschüler die Bussen für unentschuldigte Absenzen nicht bezahlen wollen, so sei das Obligatorium wieder aufzuheben!» Also darum! Je nun, wenn die Schulpflege den Mut nicht hat, die gesetzlichen Bestimmungen auszuführen, so wird der Schulbesuch so lax, dass ein sonst nützlich Institut wirklich nutzlos wird. — Auch in dieser Hinsicht wäre es daher sehr erwünscht, dass baldmöglichst die bürgerl. Fortbildungsschule für den ganzen Kanton gesetzlich vorgeschrieben würde.

— Die Stadt *Bremgarten*, eine der reichsten und bestsituirten Gemeinden des Kantons, hat gegenwärtig eine Lehrstelle an der *mittleren Knabenschule* mit einer Besoldung von Fr. 1200 ausgeschrieben. Da wird man wahrscheinlich die Ehre, in Bremgarten Lehrer sein zu dürfen, auch etwas rechnen müssen. Im gleichen Bezirk bezahlt Fischbach-Göslikon Fr. 1500, Hägglingen Fr. 1500 und das kleine Uetzswyl Fr. 1400. für je eine Lehrstelle an der Gemeindeschule.

— Die Gemeinde *Uerkheim* wählte Herrn *E. Stocker* von Obermumpf an ihre Unterschule.

— Die Gemeinde *Baden* wählte an die Stelle des verstorbenen Lehrers Jos. Schmid: Hrn. *J. Senn* von Baden, seit letztem Mai Lehrer in Buttswyl (Bez. Muri).

— Herr *J. Meier*, Lehrer in Nussbaumen, wird demnächst sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern.

— Am 22. Juli war in Baden die römisch-katholische kantonale Priesterkonferenz versammelt. Dieselbe habe laut «Vaterland» beschlossen, durch den römisch-kathol. Synodalrat neuerdings und mit aller Energie von den zuständigen Behörden für die kantonalen Lehranstalten Seelsorge und *konfessionellen Religionsunterricht* zu verlangen.

## Baselland.

— *Konferenz der Lehrer des Bezirks Sissach, den 3. Juli in Ormalingen.* Am Fusse des ausichtsreichen, geschichtlich bekannten Farnsberges mit seiner malerischen Ruine Farnsburg, umgeben von sehr ertragsreichen Wiesen, liegt Ormalingen, das Normadingen, Normalingen, Normoldingen des Mittelalters. Als am 21. Januar 1798 die Baselbieter in den Burgen der Landvögte Freudenfeuer anlegten, um den Beginn der Zeit der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit bengalisch zu beleuchten, da trug ein Mann von Arisdorf den letzten Landvogt von Farnsburg, den kleinen buckligen Hagenbach, in einer Hütte ins Pfarrhaus von Ormalingen hinunter und sprach zum Seelenhirten: «Pflege sein, dieweil wir oben auf dem Berge ausräuchern.» —

Normadingen erinnert an Norm. Wenn man das palastähnliche Schulhaus von Ormalingen sieht, könnte man leicht zu dem Schlusse gelangen, es müsse in dieser Gemeinde auch eine riesige Schulfreundlichkeit vorhanden sein. Aber ohä! Schulfreundlichkeit ist in Ormalingen nicht «Norm». Das hat sich auch an der Konferenz vom 3. Juli gezeigt. Von den Schulbehörden hat sich auch kein Bein in der Versammlung erblicken lassen. Es ging «eineweg».

Punkt 10 Uhr begann das Treffen. Herr *Tschopp* eröffnete das Gefecht mit den drei Komagnien der Unterschule. Er pflanzte sie vor Anterens Wald im Bilderwerke auf und liess da die Geister und Herzen entflammen im Streite der löblichsten Art. Und wenn auch mitunter ein Satz zu gewählt und für die Fassungskraft dieser Rekruten zu hoch gegriffen erschien, so fand die Lehrübung in der Kritik nicht bloss Aussetzungen, sondern auch verdientes Lob.

Herr *Schaffner* in Zeglingen übte darauf mit den Lehrern das hübsche Lied: «Auf der Ufenau» ein, das nach verhältnissmässig kurzer Zeit zu ordentlichem Vertrage gelangte. Herr *Ardüser* in Gelterkinden verlas sein just eben recht — nicht zu lang und nicht zu kurz — abgefasstes Protokoll der letzten Konferenz. Dasselbe wurde genehmigt. Es folgten zwei Referate. Die H.Hr. *Gerster* in Maisprach und *Kern* in Tenniken, zwei junge Lehrer, wollten zeigen, wie sie's unten treiben. Beide behandelten den Unterricht im ersten Schuljahre. Ihre Vorträge waren kurz, kernig und erschöpfend.

Herr Inspektor *Zingg* durchging in seinen «Mitteilungen» die einzelnen Unterrichtsfächer, betonte, was seine Billigung gefunden und verhehlte auch nicht, wo er noch Verbesserungen wünscht. Im Ganzen dürfe er konstatiren, dass es seit seiner Uebnahme des basellandschl. Schulinspektorates einen wesentlichen Ruck vorwärts gegangen und dass der Schulwagen bald im richtigen Geleise sein werde, wenn Schulbehörden, Lehrer und Eltern mit dem Inspektor unentwegt an der hohen Aufgabe der Jugend- und Volksbildung arbeiten und sich gegenseitig unterstützen werden.

Die Vorlesung eines Nekrologes über Lehrer Hein. Grob von Thürnen sel., verfasst von Herrn Lehrer Heinimann, dem Amtsnachfolger des Verstorbenen, wurde auf nächste Konferenz verschoben, da der Zeiger der Uhr schon auf 3 vorgerückt war.

Im Schlüssel gings gemächlich her. Gesänge und Reden folgten sich Schlag auf Schlag. Es wurde toastirt auf das Vaterland, den Volksgesang, das gute Einvernehmen zwischen Lehrern, Schulbehörden und Volk. Angeregt wurde, es möchten die Lehrer eine Reisekasse gründen, um einmal gemeinschaftlich dem weitem Vaterland einen Besuch abzustatten. Mit grosser Zustimmung wurde ein anderer Antrag begrüsst, der Antrag, einmal aus dem Baselbiet in grösserer Anzahl Teil zu nehmen an einer Zusammenkunft der Herren Kollegen «änen» am Berge, der Lehrer von Aarau, Olten, Aarburg, Zofingen und Umgebungen. Schreiber dieses erhielt den förmlichen Auftrag, die Redaktion des Schulblattes zu ersuchen, eine solche Zusammenkunft anzuregen und deren Zeitpunkt rechtzeitig bekannt zu geben.\* (Weil die Schulpfleger von Ormalingen gefunden hatten, es sei ihrer Würde am angemessensten, die Lehrerkonferenz zu ignoriren, so zahlte dafür ein Bürger von Gelterkinden den Schulmeistern zum Beweis seiner Lehrerfreundlichkeit 10 Liter Wein. Bravo!)

Die nächste freiwillige Bezirkskonferenz soll im November in Sissach stattfinden.

\* Mit grösster Bereitwilligkeit. D. R.

— *Sissach.* Am dritten August wählte die Gemeinde Sissach mit bedeutendem Mehr an ihre neu errichtete *sechste* Schulklasse ihren Mitbürger, Herrn *Hans Kern*, der Zeit Lehrer in Tenniken. Die Schulpflege hatte Herrn Lehrer *Tschudin* in Itingen vorgeschlagen.

## Solothurn.

Das Komite des soloth. Kantonal-Lehrervereins richtet an die Vereinsmitglieder und Schulfreunde folgende Einladung:

*Tit.!*

Wir haben die Ehre, Ihnen das Programm der diesjährigen Versammlung des Kantonallehrervereins zu unterbreiten. Dasselbe lautet:

1. Der Verein versammelt sich den 23. Aug. Morgens halb 9 Uhr im Konzertsale in Olten.
2. Die Schuljugend von Olten begrüsst die Versammlung durch ein Lied.
3. Beginn der Verhandlungen:
  - a. Eröffnungsrede des Präsidenten.
  - b. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung.
  - c. Vorlage der Vereinsrechnung.
  - d. Wahl des Komites pro 1891.
  - e. Bericht über die Tätigkeit der Bezirksvereine. Referent: Hr. Lehrer *Schenker*, Schönenwerd.
  - f. Hauptreferat: Gründung einer Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse, beziehungsweise

Reorganisation der Rothstiftung. Referent: Herr Bezirkslehrer *Zehnder* in Olten.

g. Anträge von Vereinen oder einzelnen Mitgliedern; dieselben sind schriftlich einzubringen.

Nach Erledigung der Traktanden:

*Generalversammlung der Rothstiftung.*

**Werte Lehrer und Schulfreunde!**

Die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände lässt mit Bestimmtheit erwarten, dass die Lehrer von Nah und Fern sich recht zahlreich am diesjährigen kantonalen Lehrertag einfinden. Alle seien zum Voraus herzlich willkommen.

Mit kollegial. Grusse und Handschlag!

Olten, den 28. Juli 1890.

Namens des Komites des Kt.-Lehrervereins,

Der Präsident: *Peter Dietschi.*

Der Aktuar: *G. Rütli*, Lehrer.

P. S. (Das Bankett findet um 1 Uhr im Bahnhofrestaurant statt à Fr. 2. 50 mit Wein.)

Die Anträge des Komites an die Versammlung des Kantonallehrervereins sind an die Lehrer versandt worden. Sie beschlagen die Frage der Kollektivversicherung und Reorganisation der bestehenden Rothstiftung. Das Komite hat mit grosser Sorgfalt die beiden Wege studirt und hat sich bestrebt, den Wünschen der grossen Mehrheit der soloth. Lehrer nachzukommen.

Von einer Kollektivversicherung muss abgesehen werden, weil nur für einen Teil der soloth. Lehrer auf der Grundlage eines Gesundheitsscheines eine Versicherung abgeschlossen werden könnte und ein Obligatorium deshalb nicht möglich wäre. Eine Reorganisation der Rothstiftung einzig kann zum Ziele führen, wenn die Lehrer sich einig zeigen im Streben nach einer Versorgung altersschwacher und berufsmüder Lehrer und Witwen und Waisen. Hoffentlich werden die Lehrer am 23. August durch solidarisches Zusammenstehen für einen humanen Zweck beweisen, dass der «brave Mann» zuletzt an sich denkt, namentlich in gesunden Tagen, aber um so opfer-sinniger handelt für Andere in kranken Tagen und in Zeiten des Unglücks. Das sei unser Vorsatz! —

Wir übergehen untergeordnete Revisionsvorschläge und betonen, dass es durch eine Revision der Rothstiftung allen denen möglich gemacht werden will, einzutreten, die bisher nicht Mitglieder der Rothstiftung waren. Das Institut kann auch von Lehrern der Kantonsschule und von Lehrerinnen benützt werden.

Der Kardinalpunkt liegt wohl im Gedanken, das Stammkapital zu Gunsten verwendbarer Gelder langsamer als bisher ansteigen zu lassen. Statt wie bisher  $\frac{1}{4}$  von den Zinsen, von den Jahresbeiträgen der Mitglieder und vom jährlichen Staatsbeitrag soll in Zukunft blos  $\frac{1}{10}$  zur Aeufnung des Fonds dem Stammkapital zugewiesen werden.  $\frac{9}{10}$  all dieser Einnahmen sollen zu Unterstützungen Verwendung finden. Der Jahresbeitrag der Mitglieder wird von 12 auf 25 Franken er-

höht und die Zahlungspflicht auf 45 Jahre — statt wie bisher nur auf 30 — ausgedehnt werden. Die Rechte der bisherigen Pensionsberechtigten wie auch diejenigen der nachkommenden, wie solche ihnen die jetzigen Statuten zuschreiben, sollen so wenig als möglich geschmälert werden. Aus diesem Grunde erwartet man auch, dass alle für die vorgeschlagene Revision eintreten. Der Lehrertag vom 23. August wird entscheiden, ob wir uns in unsern Erwartungen getäuscht haben oder ob die Lehrerschaft durch einiges Vorgehen sich ein bleibendes Denkmal setzt durch einen Akt der Kollegialität und wahrer Menschenliebe. Alle für einen — für den Kampfuufähigen — sei unsere Losung! *v. B.*

— Beim Schlusse der Kantonsschule und der hauptstädtischen Schulen, wie am Schulfeste in Olten wurden treffliche Reden gehalten von den HHr. Prof. Gunzinger, Ingenieur Vogt, Mitglieder der Hauptstädtischen Schulkommission und Oberamtmann Büttiker. Alle 3 Reden enthalten eine Fülle herrlicher Gedanken und Anregungen im Interesse der Jugendbildung, auf die wir im Schulblatt gelegentlich zurückkommen werden. *v. B.*

### † Kaspar Humbel.

Am Dienstag den 22. Juli fand sich in *Stetten* eine dort noch niegesehene, grosse Trauerver-sammlung zusammen. Es musste *K. Humbel*, Lehrer zur Erde bestattet werden. Ueber 50 seiner Kollegen aus den Bezirken Baden und Bremgarten, viele Freunde aus den Nachbargemeinden, der Männerchor Rohrdorf und die meisten Einwohner der Schulgemeinde Stetten-Busslingen erwiesen ihm die letzte Ehre.

Nachdem die Lehrerkonferenz Baden dem Hingeshiedenen bei seinem Wohnhause ein ergreifendes Trauerlied gesungen, trugen 4 jüngere Amtsbrüder den reichbekränzten Sarg dem nahen Friedhofe zu. Am Grabe sang der Kirchenchor Stetten das Lied: «Ruh' im Frieden, entschlafener Freund!» Hierauf hielt der Ortspfarer eine ergreifende Grabrede. Nach Beendigung derselben ehrte der Männerchor Rohrdorf, dessen eifriges Mitglied der Verblichene während vielen Jahren gewesen, sein Andenken mit dem Vortrage des «Gottvertrauen» von F. J. Fischer.

K. Humbel war geboren am 31. Oktober 1840 und starb am Samstag den 19. Juli letzthin in einem Alter von nur 49 Jahren, 8 Monaten und 19 Tagen. Von 1847 bis 1855 besuchte H. die Gemeindeschulen von Stetten, dann während drei Jahren die von der Heimatgemeinde  $1\frac{1}{2}$  Stunden entfernte Bezirksschule in Bremgarten. Nachdem er dann im Frühjahr 1863 in Wettingen einen Seminarkurs vollendet und ein Lehrpatent erworben, erhielt er im folgenden Juni seine erste Anstellung an der Unterschule in Dintikon bei Lenzburg. Dasselbst verehelichte er sich im Okt. 1864 mit Luise Meier, Ammanns von Dintikon, welche als treue Lebensgefährtin bis zu seinem Ende ihm liebevoll zur Seite gestanden und als

besorgte Gattin während seiner letzten Krankheit ihn mit grösster Aufopferung und hingebendster Liebe gepflegt hat. Als zufolge des neuen Schulgesetzes im Jahr 1865 alle Lehrer des Kantons einer Wiederwahl unterworfen wurden, bewarb Hr. Humbel sel. sich um eine Lehrerstelle in seiner Heimatgemeinde. Wirklich wählte ihn am 21. Okt. 1865 die Schulgemeinde Stetten-Busslingen zu ihrem Oberlehrer. Im Juni 1874 wechselte er jedoch mit seinem ältern Mitkollegen J. Fischer, dem damaligen Unterlehrer. Als später ein Bruder fort zog, zwei andere dahinstarben und ihnen dann im Mai 1881 auch der Vater im Tode nachfolgte, übernahm er deren Hinterlassenschaften und wurde nunmehr auch ein sehr eifriger Landwirt.

Humbel wirkte an den Schulen von Stetten während eines Vierteljahrhunderts mit bestem Erfolge. Auf den Rat des Arztes begab er sich voll froher Hoffnung am 22. April abhin in den Kantons-spital nach Zürich und unterzog sich dort am 3. Mai einer lebensgefährlichen Magenoperation. Nicht ohne Rührung liest man die schönen Abschiedsworte, welche er am Morgen dieses Tages

den lieben Seinen widmete und sie ermahnte, stets genügsam und zufrieden miteinander zu leben.

Als Armenfreund besorgte er während 24 Jahren das Aktuariat der Armenpflege und war während 21 Jahren Präsident der Rechnungsprüfungskommission.

In der Hoffnung, dass durch den Tod die Bande treuer Liebe und Freundschaft nicht zerrissen werden, verliess man das Grab mit dem Gedanken: «Auferstehung, Unsterblichkeit, Wiedersehen.»

So ruhe denn sanft, lieber Amtsbruder, in Gottes hl. Frieden!  
J. F.

### Büchertisch.

#### Illustrierte Jugendblätter.

Inhalt des 7. Heftes 1890.

Bild: Pestalozzi-Denkmal in Yverdon.

Vier Wochen am Ostseestrand. Von C. von Breckheyde und B. Waldow. (Schluss.) — Der Schatz. Erzählung von Karl Tetzel. — Waldhorns Erlebnisse. Von M. G. — Ein Kinderfreund. Von E. Rott. (Zum Titelbild.) — Bunte Blätter. — Preisrätsel.

## Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegenen Ausflugspunkt.** Gute Restauration.

(O 352 Lb.)

Eigentümerin: Frau **Dr. Wedekind.**

### Ausschreibung

einer

#### Lehrerstelle der Bezirksschule Olten.

Für die Bezirksschule Olten wird die Lehrstelle für die *Deutsche Sprache* und *Geographie* zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Bewerber haben sich unter Einreichung der Ausweise über wissenschaftliche Bildung und bisheriges Wirken beim unterzeichneten Departement bis 22. ds. Mts. anzumelden.

Nähere Auskunft erteilen die Bezirksschulpflege Olten und das unterzeichnete Departement.

Für das Erziehungs-Departement:  
(S 232 Y) Oskar Munzinger, Reg.-Rat.

### Offene Lehrerstelle:

**Bremgarten**, mittl. Knabenschule. Besol. Fr. 1200.  
Schriftliche Anmeldung bei der Schulpflege bis 18. August nächsthin.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

### Mitteilung

betreffend

#### die Rekrutenprüfungen.

Für alle Diejenigen, welche sich um die dies-jährigen Rekrutenprüfungen interessiren, wird hie-mit bekannt gemacht, dass dieselben abgehalten werden wie folgt:

In *Muri* am 9., 10. und 11.; in *Zofingen* am 16., 17., 18. und 19.; in *Aarau* am 20., 22., 23. und 24.; in *Reinach* am 25., 26. und 27.; in *Brugg* am 29. und 30. September und 1. Oktober; in *Baden* am 2., 3., 4. und 6. und in *Lansenburg* am 7., 8. und 9. Oktober.

Um Zutritt zu diesen Prüfungen zu erhalten, ist es erforderlich, dass sich die betr. Besucher am Prüfungstage beim Aushebungsoffizier oder beim Prüfungsexperten hiefür melden, die, soweit die Lokalverhältnisse es gestatten, die bezügliche Bewilligung gerne erteilen werden.

Die Erziehungsdirektion.

### Billig zu verkaufen:

Ein guterhaltenes

#### Tafelklavier

(dreisaitig).

Joh. Jäger, Lehrer, Olsberg.



## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts, der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Pädagogische Splitter.

## II.

Es ist ferner ein pädagogischer Missgriff, wenn der Lehrer und Erzieher sich erlaubt, *über Schüler, die in Fleiss und Fortschritt oder im Betragen nicht befriedigen, ein voreiliges, liebloses und das kindliche Gefühl verletzendes Urtheil zu fällen und sie vor ihren Mitgenossen in herzloser Weise an den Pranger zu stellen.*

Bekanntlich hatte man in der guten alten Zeit in den Schulen vielerorts die sog. «Schandbänke», die im Lehrzimmer abseits von den andern standen und in welche diejenigen Schüler sich setzen mussten, die aus irgend einem Grunde im Unterrichte zurückgeblieben waren und welche man mit dem Namen «Faule oder Esel» brandmarkte. Mancherorts waren die Inhaber der «Eselbänke», wie die Schandbänke auch genannt wurden, gezwungen, ausserhalb der Schule eine besondere Schandmütze oder irgend ein entehrendes Abzeichen an der Kopfbedeckung oder am Kleide zu tragen, damit die «Esel» auch von den erwachsenen Gemeindeangehörigen erkannt werden konnten, die es ihrerseits nicht daran fehlen liessen, sie mit Geringschätzung, ja mit Verachtung zu behandeln. Dadurch wurde oft Schuldlosen ein ihnen zeitlebens anheftender Mackel aufgedrückt, der später jedes gedeihliche Fortkommen trotz dem Aufgebote aller ihrer Kräfte verunmöglichte und sie nicht selten zu Vagabunden und Bettlern machte oder sie gar auf die Bahn des Lasters und des Verbrechens trieb.

Der damaligen Schule und ihren Lehrern erwuchs daraus kein Segen. Die so gebrandmarkten jungen Wesen, welche sich beständig vom Spotte

ihrer Mitmenschen verfolgt sahen, dachten in ihren reifern Jahren nur mit bitterem Groll an ihre ehemalige Bildungsstätte und an ihre einstigen Lehrer, die ihnen nur als unbarmherzige Quäler und als Zerstörer ihres Lebensglückes erschienen.

Diese barbarische Erziehungsart, mit welcher man Faule und geistig Beschränkte zur Arbeit antreiben zu können vermeinte, gehört gottlob der Geschichte an. Da und dort sind aber noch Spuren des alten pädagogischen Rüstzeuges in dieser oder jener Form zurückgeblieben. Wie viele Lehrer, und auch Geistliche, gibt es noch, die sich so gerne darin gefallen, die Rolle der Vorsehung zu spielen und welche einem Kinde, das im Unterrichte nicht befriedigt oder sich irgend ein Disziplinarvergehen hat zu Schulden kommen lassen, mit prophetischem Worte die Zukunft in den düstersten Farben ausmalen und ihnen die Laufbahn der Ehrlosigkeit und des Verbrechens, sowie den unvermeidlichen Verlust des Seelenheiles in bestimmte Aussicht stellen. Wie unendlich schwer kann sich da ein Lehrer an einem Kinderherzen versündigen! Und wie oft muss er den so in der Jugend von ihm Verunglimpften in seinem Herzen Abbitte leisten!

Wie häufig hört man von Schülern und namentlich von solchen höherer Anstalten klagen, wie der eine oder andere ihrer Lehrer, und unter diesen wissenschaftlich durchaus tüchtige Männer, diesen oder jenen von ihnen beständig «reiten» und das sogenannte «Aufhock-System» in seiner ganzen Krassheit betreiben. Der Gefeierte komme gut weg, wenn er es dem Lehrer zu «treffen» wisse auch wenn er wenig oder nichts arbeite, während der

zum «Simpel» Degradirte und Prädestinirte «geritten» werde, dass Gott erbarm, und da helfe kein «Ochsen», «kein Fluchen und kein Beten.» Auf jede, nicht ganz nach Wunsch und im Sinne des Lehrers gegebene Antwort, erfolge «Abkanzlung» und der «Büffel» müsse weiter unter der Knute brummen. Es ist natürlich, dass dadurch mancher junge, geistig strebsame Mensch in seinem Studium entmutigt wird und Lust und Liebe dazu verliert und speziell in dem Fache, in welchem er früher mit Vorliebe gearbeitet und in welchem er es bei rücksichtsvollerer Behandlung zu etwas Rechtem hätte bringen können, wenn man ihn nicht immer zum «Sündenbock» gestempelt hätte. Es gibt oft aufgeweckte und sogar intelligente Kinder, die am einen oder andern Lehrfache oder am ganzen Unterrichte keine Freude zeigen und darin zurückbleiben, vielleicht aus dem einfachen Grunde, weil derselbe von Seite des Lehrers nicht seiner geistigen Fassungskraft entsprechend und methodisch richtig erteilt wird.

Wie manches Kind ferner, das von durchaus gutem Charakter und auch von Hause aus gut erzogen ist, lässt sich von schlimmen Kameraden zu einem Fehlritte verleiten, den es nach geschehener Tat bitter bereut. Ist es da nicht lieblos und hartherzig, wenn man sogleich das Verdammungsurteil über die ganze Zukunft des Fehlbaren ausspricht?

Wie hoch auch heutzutage eine tüchtige Schulbildung zu schätzen ist, weil sie den jungen Menschen befähigt, den Kampf um's Dasein siegreich zu bestehen, so sehr ist es Tatsache, dass dieser Erfolg und das Glück der Zukunft des Individuums nicht allein von der Schule abhängig ist. Geben wir uns Lehrer hierin nur keiner Täuschung hin und überschätzen wir die Resultate unserer Leistungen nicht zu sehr. Die Schule ist nur einer — allerdings ein sehr wichtiger — der vielen Faktoren, welche bei der Erziehung mithelfen. Der Einfluss der Familie und der Gesellschaft, in welcher sich der junge Mensch bewegt, wirkt oft mächtiger — im guten oder im schlimmen Sinne — auf seinen Entwicklungsgang, auf Charakter, Neigung und Bestrebungen als die Schule.

Ausschlaggebend für die Zukunft des jugendlichen Individuums ist häufig die Berufswahl. Wie viele junge Leute werden zum Beispiel von ihren Eltern zu einer gelehrten Berufsart gezwungen ohne jegliche vorhandene Neigung und ohne dass sie, wenn sie mit Not später ihr Ziel erreichen, in diesem Berufe ihrer Pflicht Genüge

zu leisten vermögen. Wenn aber die geistige Kraft und der gute Wille vor der Erreichung des Zieles erlahmt, dann geraten die nicht selten mit sich selber und mit der Welt Zerfallenen auf Abwege und erhöhen die leider schon viel zu grosse Zahl dunkler und verkommenener Existenzen.

Viele Kinder, die während ihrer Schulzeit körperlich und geistig hinter ihren Altersgenossen zurückbleiben und das beständige Kreuz der Lehrer sind, entwickeln sich erst im reifern Jugendalter und suchen das, was sie in der Schule nicht lernen konnten und was ihnen dort unverständlich blieb, getreulich nachzuholen.

Häufig ist es auch der Fall, dass junge Leute auf allen Schulstufen nur Ungenügendes leisten, sich dagegen in der Praxis ausgezeichnet machen und eine viel glücklichere Existenz sich erringen können als die ihnen an wissenschaftlichen Kenntnissen Ueberlegenen.

Blicken wir um uns, wohin wir wollen, so werden wir Beweise für den eingangs aufgestellten Satz finden. Wie häufig sagte man uns schon: «Der und der hat in der Schule nichts gekonnt und manche Lumperei verübt und jetzt ist er ein gemachter Mann.»

Wo ist ferner ein älterer Lehrer, der nicht Dutzende von Leuten kennt, um deren Zukunft in seiner Seele einst schwere Besorgnisse aufstiegen, die nun aber ihre Stelle in der menschlichen Gesellschaft mit Ehren ausfüllen, während Andere, auf die er die grössten Hoffnungen gesetzt, diese Erwartungen zu Schanden werden liessen und im Strudel der Welt untergingen.

Diese Erscheinungen sollen uns eine beständige Mahnung sein, kein Kinderherz durch ein liebloses Urteil zu kränken und ihm eine verlorene Zukunft prophezeien zu wollen, wodurch dem jungen Menschen das Selbstvertrauen geraubt und das jugendliche Gemüt verbittert wird.

Der Schreiber dieser Zeilen kann über diesen Punkt aus eigener Erfahrung ein Liedlein singen. Er hatte ehemals einen geistlichen Religionslehrer, der wegen jeder unschuldigen Aeusserung der Jugendlust und wegen des geringfügigsten Disziplinarvergehens, welches er oder einer seiner Kameraden sich zu Schulden kommen liess, mit den beleidigendsten Ausdrücken um sich warf und jeweilen die Hälfte der Religionsstunde dazu verwendete, Feuer und Schwefel auf die Rotte Korah's herabzuwünschen.

Wir wollen die ganz gewöhnlichen Schimpfer-eien, die wir öfters zu hören bekamen, nicht wieder-

holen; aber das dürfen wir behaupten, die Pro-  
phezeiungen dieses gewaltigen Eiferers sind gott-  
lob an keinem von uns in Erfüllung gegangen,  
aber das reine religiöse Gefühl, das wir mitge-  
bracht hatten in unsern warmen, jugendlichen  
Herzen wurde ertötet wie durch den erbarmungs-  
losen Reif die Blüten in der Frühlingsnacht, und  
ich glaube, alle meine damaligen Klassenge-  
nossen haben an den Verketzerungen und bestän-  
digen Unheilverkündungen sich ein Beispiel ge-  
nommen, wie man *nicht* unterrichten soll, wenn  
man den jungen Menschen nicht um das Paradies  
seiner Kindheit betrogen will. *P. Fr.*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

Die Einladung zur  
66. Generalversammlung d. aarg. Lehrerpensionsvereins  
sowie zur

26. Versammlung der aarg. Kt.-Lehrerkonferenz  
auf Montag den 1. September 1890 in Lenzburg  
ist ergangen.

Das Programm lautet:

#### I. Versammlung der Lehrerpensionsvereins Vormittags 9 Uhr in der Kirche.

Traktanden:

1. Eröffnungswort.
2. Verlesung des Protokolls.
3. Rechnungsablage.
4. Wahl eines Mitgliedes in die Direktion.
5. Unterstützungsgesuche.
6. Umfrage.

#### II. Versammlung der Kantonalkonferenz Vormittags 10 Uhr in der Kirche.

Traktanden:

1. Eröffnung der Verhandlungen.
2. Verlesung des Protokolls.
3. Bericht über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes.
4. Wahl von zwei Mitgliedern des Vorstandes und des Präsidenten.
5. *Die Frage der Vereinigung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule.*
  1. Referent: Herr Lehrer *Hengherr*, Aarau.
  2. Referent: Herr Lehrer *Hunziker*, Wettingen.  
(Mittagessen um 1 Uhr auf dem Schloss Lenzburg).

Es darf erwartet werden, dass Schulbehörden und Lehrerschaft sich in Rücksicht auf die Wichtigkeit des Haupttraktandums recht zahlreich in Lenzburg einfinden werden.

Nachdem der wichtige Verhandlungsgegenstand wieder auf den Boden der sachlichen Erörterung zurückgekehrt ist, so darf man die Hoffnung hegen, es werde derselbe auch an der Kantonalkonferenz weder in Rücksicht auf persönliche noch örtliche Interessen oder Konvenienzen je wieder verlassen werden.

*Zur Ergänzungswahl in den Kantonalvorstand.*  
Die kantonale Lehrerkonferenz hat in ihrer nächsten Sitzung zwei Mitglieder in den Vorstand zu wählen für den verstorbenen Präsidenten, Herrn Rektor Schachtler, und den zurückgetretenen Vize-Präsidenten, Hrn. Seminardirektor Keller und aus demselben ein neues Präsidium zu bestellen.

Wie der Lehrerschaft wohl bekannt ist, sollten im Kantonalvorstand sowohl die einzelnen Schulstufen, als auch nach Möglichkeit die verschiedenen Landesteile vertreten sein. Neben diesen beiden Gesichtspunkten möchten wir noch einen dritten nennen: Der Vorstand sollte auch einige Fühlung mit den Bezirkskonferenzen haben, d. h. es sollten wenigstens einzelne Bezirksvorstände darin vertreten sein. Ein engerer Anschluss der Bezirkskonferenzen an den Kantonalvorstand wäre schon längst wünschenswert gewesen, umso mehr, da sich überall auch die Lehrerschaft der Bezirksschulen an die Bezirkskonferenzen angeschlossen hat. Wenn wir uns hier einen unmassgeblichen Vorschlag erlauben, so geschieht es nur aus den genannten Erwägungen. Wir nennen die Herren *Brun*, Lehrer in Benzenschwyl, Präsident der Bezirkskonferenz Muri und *H. Werder*, Lehrer in Oberendingen, Präsident der Bezirkskonferenz Zurzach. Wir können uns jeder weitem Empfehlung enthalten. Die beiden Namen sind der aargauischen Lehrerschaft wohl bekannt, sie haben einen guten Klang.

Was die Bestellung des Präsidiums anbelangt, so nehmen wir als selbstverständlich an, dass der bisherige Aktuar und gegenwärtige Vize-Präsident, Hr. Professor *Fisch*, auf den Präsidentenstuhl berufen werde.

### Aargauischer Lehrerpensionsverein.

#### A. Personalbestand auf 1. Januar 1890.

1. Beitragspflichtige Mitglieder	599
2. Passivmitglieder (55—60 Jahre alt)	24
3. Pensionsberechtigte:	
a. Mitglieder	108
b. Witwen	80
c. Waisen	21
	Total 832

#### B. Kapitalienrechnung.

##### I. Einnahmen.

a. Aktivsaldo vom Vorjahre	Fr. 4589. 01
b. Staatsbeitrag ( $\frac{2}{5}$ v. Fr. 8500)	» 3400. —
c. Schenkungen (Geschenke der aarg. Israeliten bei Anlass der Kellerfeier Fr. 1500 und Geschenk der Hinterlassenen des Hrn. Prof. Rauchenstein Fr. 500)	» 2000. —
d. Kapitalablösungen	» 863. 90
e. Eintrittsgelder	» 682. 45
f. Fraueneinkaufsgelder	» 290. —
g. Anteil der Jahresbeiträge	» 1092. 50
h. Anheimgefallene Pensionen	» 258. 40
i. Bussen	» 15. —

Summa	Fr. 13191. 26
Uebertrag	Fr. 13191. 26

	Uebertrag Fr.	13191. 26
II. Ausgeben.		
Kapitalanlagen	Fr.	6347. 35
Aktivsaldo pro 31. Dezbr. 1889	Fr.	6843. 91
C. Vermögensstand.		
a. Kapitalienausstand Ende 1889	Fr.	151520. 50
b. Aktivsaldo	»	6843. 91
	Total	Fr. 158364. 41
Vermögensstand pro 1888	Fr.	150626. 06
	Vermehrung	Fr. 7738. 35
D. Rechnung über das Verwendbare.		
I. Einnahmen.		
a. Aktivsaldo	Fr.	59. 32
b. Staatsbeitrag ( $\frac{3}{5}$ v. Fr. 8500)	»	5100. —
c. Jahresbeiträge 90% v. Fr. 8655	»	7789. 50
d. Kapitalzinse	»	6427. 58
e. Ausstehende Zinsen	»	1764. 23
	Summa	Fr. 21140. 63
II. Ausgeben.		
a. Ausserordentliche Unterstüzungen	Fr.	282. 60
b. Bruchzinsvergütungen bei Kapitalanlagen	»	105. 40
c. Verwaltungskosten	»	648. 24
d. Zinssatz vom Vorjahr u. Verschiedn.	»	1553. 47
	Summa	Fr. 2589. 71
Zu Pensionen zu verwendender Aktivsaldo	»	18550. 92
E. Verteilung.		
16 Pensionsberechtigte erhalten (1 mit 2 Aktien) à Fr. 61. 80 ohne Staatsbeitrag	Fr.	1039. 80
30 Pensionsberechtigte erhalten (5 mit je 2 Aktien) à Fr. 69. 60 mit $\frac{1}{4}$ Staatsbeitrag	»	2343. —
11 Pensionsberechtigte erhalten à Fr. 77. 40 mit $\frac{1}{2}$ Staatsbeitrag	»	851. 40
10 Pensionsberechtigte erhalten à Fr. 85. 20 mit $\frac{3}{4}$ Staatsbeitrag	»	852. —
142 Pensionsberechtigte erhalten (2 mit 2 und 1 mit 3 Aktien) à Fr. 93 mit $\frac{1}{4}$ Staatsbeitrag	»	13410. —
	Summa	Fr. 18496. 20
Verbleibt Aktivsaldo	»	54. 72
	Total	Fr. 18550. 92

— Vor einigen Wochen brachten die Berichte über die Regierungsrats-Verhandlungen die Mitteilung, der Regierungsrat habe die Frage, ob an den neu gegründeten Anstalten für schwachsinnige Kinder (Biberstein und Bremgarten) sowie an den Taubstummenanstalten Lehrer wirken dürfen, welche die gesetzliche Wahlfähigkeit nicht erlangt haben, dahin entschieden, dass die Lehrer der genannten Anstalten die staatlich ausgesprochene Wahlfähigkeit nicht bedürfen. Begründet wurde dieser Entscheidung damit, dass nach § 41 des Sch.-G. diejenigen Kinder, die nicht bildungsfähig und nicht vollsinnig sind, von dergesetzlichen Schulpflicht aus-

genommen seien und dass das Gesetz über die Bildung und Erziehung solcher Kinder keine weiteren Bestimmungen enthalte. Im Fernern besitzen wir auch keine Bildungsstätten für Lehrer an solche Anstalten; dieselben seien darauf angewiesen, sich ihre berufliche Ausbildung an Spezialanstalten zu erwerben. Daher sei es weder gesetzlich geboten, noch tatsächlich möglich, von denselben die Erwerbung der aarg. Wahlfähigkeit zu fordern.

Dieser Beschluss des Regierungsrates wurde gleich nach dessen Bekanntwerden und seither in verschiedenen Blättern angefochten als im Widerspruch stehend mit § 67 des Schulgesetzes, welcher bestimmt, dass an Privatlehranstalten nur *wahlfähige* Lehrer wirken dürfen. Es verlautete inzwischen auch, dass der Erziehungsrat, dessen Gutachten in dieser Frage eingeholt wurde, mit grosser Mehrheit den entgegengesetzten Standpunkt eingenommen habe. Wir haben dieser Frage von Anfang an keine allzu grosse Bedeutung beigemessen und deshalb mit einer Meinungsäusserung auch nicht geeilt. Wenn wir heute kurz darauf zu sprechen kommen, so geschieht es auch nicht einzig des angefochtenen Entscheides wegen.

Die genannten Schulanstalten sind Privatlehranstalten und fallen als solche unter die Bestimmungen des § 67 des Schulgesetzes. Diese Tatsache lässt sich durch keine Erklärung beseitigen. Es ist ja denkbar, dass der Gesetzgeber s. Z. nicht an Anstalten für Schwachsinnige gedacht hat, sonst hätte er vielleicht noch eine besondere Bestimmung für dieselben aufgenommen. Aber soviel darf als sicher angenommen werden, dass jene Bestimmung des § 67 nicht des spezifisch beruflichen Wissens des zu Patentirenden wegen aufgestellt worden ist, sondern vielmehr dafür, dass der Kandidat sich über ein gewisses Mass allgemeiner Bildung auszuweisen habe, das zur Bekleidung irgend einer Lehrstelle unumgänglich gefordert werden müsse. Es kann sich also auch für die Lehrer an Spezial-Anstalten nicht einzig und allein um das für ihre Anstalt erforderliche spezielle Wissen und Können handeln, sowenig als sich der Staat bei der Patentirung der Lehrer an öffentlichen Schulen mit einer Prüfung in Pädagogik und Methodik begnügt. Aus diesem Grunde halten wir dafür, die Entscheidung des Regierungsrates stimme weder mit dem Buchstaben noch mit dem Geiste unseres gegenwärtigen Schulgesetzes überein.

Was nun die praktische Bedeutung der Frage anbetrifft, so ist bekannt, dass die Direktionen der bisherigen Anstalten bei Besetzung ihrer Lehrstellen nicht auf die staatl. Wählbarkeit ihrer Kandidaten sehen, sondern auf das für die betreffende Anstalt jeweiligen erforderliche spezifische Wissen und Können. Dieses letztere wird aber in der Regel durch ein kürzeres oder längeres Praktikum an einer ähnlichen Anstalt erworben. Eine Patentirung oder gar eine Prüfung geht selten oder gar nie der Anstellung voran. Dagegen kommt es hie und da vor, dass den Anstaltslehrern

auf Grund ihrer praktischen Tätigkeit an diesen Anstalten auf gestelltes Ansuchen ein Primarlehrerpatent ohne Prüfung verabfolgt wird. § 77 des Schulgesetzes *gestattet* nämlich, dass die Wahlfähigkeit ausser durch eine Prüfung auch durch «sonst beurkundete zureichende Tüchtigkeit» erworben werden *könne*. Die Anschauungen über die «zureichende Tüchtigkeit» sind aber dem Wechsel unterworfen wie die Behörden, welche darüber zu entscheiden haben selbst und was speziell die Anstaltslehrer anbetrifft, so kommt bei ihnen doch vorzugsweise die Tüchtigkeit in Betracht, die sie an ihren Anstalten und nicht an einer Schule, für die sie dann patentirt werden, bewiesen haben. Wenn wir also den durch die bisherige Praxis geschaffenen Zustand als den *gesetzlichen* (§ 77) bezeichnen sollen, so erscheint es denn doch noch fraglich, ob der durch den regierungsrätlichen Entscheid eingeführte «*ungesetzliche*» nicht vorzuziehen wäre. Selbstverständlich billigen wir weder den einen noch den andern. Nach unserer Ansicht ist unter allen Umständen dem klaren Wortlaut des § 67 nachzuleben, dabei aber die Wahlfähigkeit an *Lehrer* und *Geistliche*, ob dieselben an öffentlichen oder an Privatlehranstalten wirken wollen, *nur auf Grund einer abgelegten Prüfung zu erteilen*. Wenn die aus den kantonalen Anstalten hervorgegangenen Lehramtskandidaten einer strengen Prüfung unterstellt werden, so dürfen dieselben erwarten, dass keine Patente ohne Prüfung erteilt und *niemand zum Lehramte zugelassen werde*, der sich nicht in gleicher Weise ausgewiesen hat, wie sie.

Damit will nun von den Anstaltslehrern nicht die Prüfung für irgend eine Stufe der Volksschule verlangt werden. Allerdings sollte mit dem Ausweis für die Primarschulstufe von ihnen nicht zu viel verlangt sein. Es mag genügen, wenn sie eine *entsprechende* Prüfung ablegen, wobei auch die für die Bedürfnisse der betr. Anstalten erforderlichen Eigenschaften in Betracht gezogen werden könnten. Selbstverständlich soll bei allfälliger reduzierten Anforderungen auch nur eine beschränkte Patentirung erfolgen.

— *Eigenamt*. (Einges.) Reisen! Reisen! Das ist gegenwärtig das Lösungswort für Alt und Jung. Sobald die schönere Jahreszeit angebrochen, machen Gesangsvereine und andere Gesellschaften grössere oder kleinere Ausflüge in die Berge hinein, wobei sie meistens das Dampfross in Anspruch nehmen. Die Wanderlust erfasst nun auch die Kleinen, die Schüler. Auch sie wollen ihren Ausflug haben und bringen ihr Anliegen so manchmal vor, bis endlich der Lehrer nachgibt und sagt: Gut, am nächsten Donnerstag Morgens früh um 7 Uhr wollen wir einmal fort! Wie da die Augen leuchten und wie dann wirklich schon lange vor 7 Uhr alle reisefertig auf dem bestimmten Platze versammelt sind! Nun geht es rüstig fort, natürlich zu Fuss weil man auf diese Art alles besser betrachten kann, als im geschlossenen Eisenbahnwagen. Der Hallwylersee und der hart davor

stehende Homberg sind das Reiseziel. Diesem Ziele eilen die jungen Wanderer so tapfern Schrittes zu, dass einige Mitglieder der tit. Schulpflege, welche die Karavanne begleiten, ihr kaum zu folgen im Stande sind. Durch manches freundliche Dorf führt der Weg, manché den Schülern bis dahin noch unbekannte Gegend wird durchwandert und so blinkt endlich in Seengen durch die Obstbäume hindurch der blaue Spiegel des Sees der freudigen Schaar entgegen. «Der See! der See!» tönt es aus dem Munde der Vordersten und schnell drängen alle nach, um ihn ebenfalls zu sehen. Vom See haben alle schon in der Schule gehört, aber eine rechte Vorstellung von demselben noch nie erhalten; darum ist auch jetzt ihre Ueber- raschung so gross, als die klare, blaue Wasser- fläche, umgeben von herrlichen Ufern, nun auf einmal vor ihren erstaunten Augen liegt, und nicht genug können sie dieses liebliche Bild an- schauen und bewundern. Ebenso viel Interesse bietet für sie das eben ans Ufer gelandete, neue Dampfschiff. Nicht ohne Furcht betreten es viele von ihnen, in der Meinung, es könnte «usleere». Aber bald weicht die Furcht der Freude, denn sanft und ohne Schwanken gleitet der grosse Schwan über die klare Fläche hin und nun erst können die Schüler oben auf dem Verdecke den See und dessen Umgebung recht betrachten. Das Schiff bietet Platz für 60 bis 70 Kinder und es sind die Taxen für Schulen äusserst billig gestellt, da sie nur  $\frac{2}{5}$  des gewöhnlichen Preises betragen. Bald war Birrwyl erreicht und nun ging es ziem- lich steil aufwärts auf die Höhe des Homberges. Ohne Bergstock und Gamsjägerschuhe ist es mög- lich, in einer halben Stunde den Berg zu besteigen. Auf der Höhe sind mehrere artige Wohnhäuser und darunter ein stattliches Wirtshaus, wo man billig und doch gut bedient wird. Einige hundert Schritte davon entfernt ist der höchste Punkt des Berges, wo sich dem Auge nach allen Seiten eine herrliche Aussicht darbietet. Gewiss ist dieser Punkt einer der schönsten im Aargau und ver- dient besser bekannt und gewürdigt zu werden, als es bis dahin geschehen ist. Für Schulen und Vereine, denen die Flügel zu einem eigentlichen Ausflug in die Alpen hinein nicht recht gewachsen sind und die doch auch gerne ein Vergnügen haben möchten, bietet eine Fahrt auf unserm Hallwyler- see und eine Besteigung des Homberges des Sehenswerten und Merkwürdigen so viel, wie kaum eine andere Gegend. Es sei darum der See, sowie der Homberg allen jüngern Reiselustigen zum Besuche bestens empfohlen.

Nach kurzem Aufenthalte auf dem Berge ging es wieder hinab an den See. Das Dampfross brachte die frohe Schaar hinüber ans andere Ufer und munter und fröhlich ging es Meisterschwanden zu. Im Löwen daselbst, wo sie freundlich be- wirtet wurden, verlebten die Kinder noch eine gemüthliche Stunde, besahen dann nachher auch das schöne stattliche Dorf mit seinen prächtigen Häusern, bis endlich der hereinbrechende Abend an die Heimkehr mahnte. So wurde denn der Weg

wieder unter die Füsse genommen und beim Mondschein begrüßten die kleinen Wanderer etwas müde die liebe Heimat wieder. Grössere Schüler haben seither erklärt, dieser Ausflug habe ihnen von allen am besten gefallen. Mögen andere Schulen es auch wagen, es wird ihnen ebenfalls gefallen.  
J. M.

— *Jubel- und Jugendfest in Muri*, (Dienstag den 19. August 1890). «Freude, schöner Götterfunken, Tochter aus Elysium», singt Schiller in seinem Liede an die Freude.

Wie in der Natur Regen und Sonnenschein, Tag und Nacht, Sommer und Winter einander ablösen, so sind auch Arbeit und Erholung, Ernst und Scherz, Tätigkeit und Ruhe die stets einander ablösenden Begleiter des Menschen. Welcher Erwachsene bedarf nicht nach strenger Arbeit der Erholung und Ruhe? In wie viel höherem Grade, als für die Erwachsenen, ist angenehme Abwechslung für die leichtlebige Jugend nötig?

In richtiger Würdigung dieses Grundsatzes hat denn auch die Schulpflege in Muri, an deren Spitze der unermüdete Herr *Beck* steht, beschlossen, mit dem Jubiläum des Hrn. *Fridolin Stöckli* ein Jugendfest zu verbinden.

Vom schönsten Wetter begünstigt, ist dasselbe am letzten Dienstag zur besten Zufriedenheit Aller ausgefallen. Die Teilnahme der Bevölkerung von Muri war erfreulich und dieselbe hat dadurch den Beweis geleistet, dass sie Interesse und Liebe zur Schule hat, und gezeigt, dass sie die vielen Verdienste des Jubilars dankbar anerkennt.

Um 12 Uhr wurde auf dem Turnplatz der Zug zur Kirche formirt. Dort hielt Herr Pfarrer *Döbeli* eine kurze Ansprache an den Jubilaren und die Schuljugend. Er dankte vorab Gott, durch dessen Güte der Jubilar den heutigen Ehren- und Freudentag feiern könne. Mit dem Liede: «Grosser Gott, wir loben dich», schloss die kirchliche Feier.

Auf dem Festplatz angelangt, hielt Herr *Beck*, Präsident der Gemeindeschulpflege, eine Ansprache an den Gefeierten, verdankte ihm Namens der ganzen Gemeinde, der er volle fünfzig Jahre als Erzieher und Lehrer seine besten Kräfte gewidmet, seine Verdienste und übermachte ihm das Geschenk derselben. Herr *Beck* entwarf ein interessantes Bild von der Geschichte der Schule in Muri seit dem Jahre 1830 bis auf den heutigen Tag und gedachte ganz besonders auch der Männer, die sich um die Entwicklung derselben verdient gemacht haben.

Herr *Schüwig*, Präsident des Bezirksschulrates, überbrachte ihm im Namen des aarg. Erziehungsrates ein Glückwunschsreiben, begleitet mit dem üblichen Geschenke und feierte ihn als braven und pflichtgetreuen Lehrer in schönen Worten.

Hierauf überreichte Herr Lehrer *Brun*, Präsident der Konferenz, in einer gediegenen Rede die Gabe der Bezirkskonferenz.

Tiefgerührt dankte hierauf der Jubilar.

Herr Zeichnungslehrer *Eicher* liess ihm durch Hrn. Pfarrer *Döbeli* ein vortreffliches Portrait des

Jubilaren überreichen, begleitet von einem hübschen Gedichte.

Dem greisen, aber immer noch rüstigen frohen Lehrer wünschen wir ein langes Geniessen ungestörter Gesundheit und fernern heitern Frohsinn.  
B.

— (Einges.) *Kränzchen für neuere Sprachen*. Diejenigen Herren Kollegen, welche an diesem Kränzchen teilzunehmen gedenken, werden ersucht, am Tage der Kantonalkonferenz unmittelbar nach den allgemeinen Verhandlungen sich im Chor der Kirche zum Zwecke der Konstituierung zusammenzufinden.

### Baselland.

— Der Lehrerverein des Bezirks *Arlesheim* hielt seine Sommersitzung in Ettingen, am Fusse des Blauen. Von «Blauenmachen» oder «blauem Dunst» war keine Spur; denn fünf Stunden ernster Geistesarbeit sind gewiss ein redlich Tagewerk.

Zuerst behandelte Herr Lehrer *Zehntner* von Binningen mit der IV. Klasse ein Lesestück. Die fleissig benützte Diskussion förderte manche beachtenswerte Winke und Ratschläge aus der Unterrichtspraxis zu Tage; es ist nicht zu verkennen, dass eine Lehrübung, wenn sie nicht ein Examen, sondern das ist, was der Name sagt, für jüngere Pädagogen wie auch für alte Praktiker eine vorzügliche Wegleitung werden kann.

In seiner Eröffnungsrede zeichnete der Präsident, Herr Lehrer *Hartmann* in Bottmingen, mit trefflichen Worten die Aufgabe des Lehrers als Erzieher. Der jüngst von einem politischen Verein aufgestellten Forderung, die Schule müsse die Kinder mit den Sozial-Ideen und Sozial-Reformen bekannt machen und zu politisch klugen Weltbürgern heranziehen, stellt er das Lösungswort des sel. Seminardirektors Wehrli gegenüber: Bete und arbeite! d. h. die Kinder zur Arbeitsamkeit, Gottseligkeit und Genügsamkeit zu erziehen — das sei auch unsere Devise.

Die «Mitteilungen» des Schulinspektors enthielten viele bemerkenswerte Ratschläge über die verschiedenen Disziplinen und auch ein warmes Wort der Anerkennung gegenüber der Lehrerschaft: Die basellandschaftliche Schule darf sich zeigen; es sind durchwegs, auch unter oft ungünstigen Verhältnissen, befriedigende Resultate zu verzeichnen; darum frisch und unentwegt am schönen Werke fortgebaut!

Es folgte noch ein Referat von Herrn Lehrer *Hägeli* über: «Die Erziehung des Kindes im vorschulpflichtigen Alter», sowie ein von Hrn. *Hartmann* gehaltenes, aus 25jähriger Praxis hervorgegangener, trefflicher Vortrag: «Was hat der Lehrer zu tun, um ein guter Lehrer zu sein und zu bleiben?»

Die nicht offiziellen Verhandlungen beim Mittagessen im «Bad» waren sehr lebhaft und brachten wieder einmal «e freudig Stündli.» — R. H.

— *Liestal*. † Hier starb am 19. August nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren Herr Ständerat Dr. *Martin Birmann*. Wir werden in der nächsten Nr. auf die Stellung zu sprechen kommen, die dieser hervorragende basell. Staatsmann zur Schule eingenommen hat.

— *Rekrutenprüfungen* vom Herbste 1889. *Baselland*. Note 1 oder 2: im Lesen 82% (1888: 81), Aufsatz 50% (54); Rechnen 57 (56); Vaterlandskunde 42 (47). Note 4 oder 5: Lesen 2% (2), Aufsatz 8 (10), Rechnen 12 (11), Vaterlandskunde 27 (16). Notensumme 4—10: 62%; über der Notensumme 10 standen 38%. Note 1 in mehr als zwei Fächern 21% (21); Note 4 oder 5 in mehr als einem Fache 12% (11).

### Solothurn.

— Der Regierungsrat des Kantons Solothurn — auf Antrag des Erziehungs-Departements und im Einverständnisse mit dem Erziehungsrat — hat in Ausführung eines Kantonsratsbeschlusses vom 5. März 1890 eine Verordnung betreffend die Aufsicht über den Turnunterricht an den Primarschulen erlassen, deren Hauptbestimmungen auch den ausserkantonalen Lesern des Schulblattes einiges Interesse bieten mögen. —

Für die spezielle Beaufsichtigung des Turnunterrichtes an den Primarschulen werden jeweilen mit den Primarschulinspektoren auf die Amtsdauer von 2 Jahren für jeden Bezirk 1 oder 2 Fachmänner als Turninspektoren gewählt. Diese Inspektoren haben am Ende des Sommerschulhalbjahres an jeder Primarschule einzeln die Prüfung im Turnen abzunehmen und über das Resultat derselben dem Erz.-Departement Bericht zu erstatten. Sie haben darüber zu wachen:

1. dass die Turnplätze und die obligatorischen Turngeräte in gehörigem Stand erhalten werden,
2. dass der Turnunterricht soweit möglich auf das ganze Jahr verteilt und dass an jeder Primarschule jährlich die vorgeschriebene Zahl Turnunterrichtsstunden erteilt wird,
3. dass nicht nur den Ordnungs- und Freiübungen, sondern auch dem Geräteturnen die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. —

Sie haben die vom Lehrer angewendete Lehrmethode zu beobachten und den erstern auf allfällige Fehler und Mängel aufmerksam zu machen.

Von allen den Turnunterricht betreffenden gesetzwidrigen Zuständen und Vorkommnissen haben sie das Erziehungsdepartement sofort in Kenntnis zu setzen. — Auf Antrag der Bezirksschulkommissionen wird das Erziehungsdepartement dort, wo es nötig erscheint, die Turninspektoren beauftragen, auch während des Jahres Turnstunden zu besuchen. —

Für die Abnahme der Turnprüfungen und die den Inspektoren obliegenden, weitern Verpflichtungen, sowie für besondere Schulbesuche, welche im Auftrage des Erz.-Departements gemacht

worden sind, haben die Turninspektoren eine kleine Entschädigung zu beanspruchen. Dieselbe ist in der Verordnung fixirt ungefähr wie diejenige der Primar- und Arbeitsschulinspektoren. Die Ansätze lassen vermuten, dass man bei den künftigen Turninspektoren ein begeistertes Herz für die gute Sache voraussetzt und dass man erwartet, sie werden das Mandat mehr als ein Ehrenamt auffassen, als ein Spekulationsgeschäft oder als rentablen Nebenverdienst.

Die Verordnung wird dem Turnen in der Primarschule, das bis jetzt fast überall sozusagen brach gelegen, aufhelfen zu gesunder Entwicklung; sie wird auch das Vorurteil, das auf dem Lande gegen dieses Fach noch existirt, mit der Zeit verschwinden machen. Das Vorgehen der obersten Behörden ist zu begrüssen. Möge sie die gehofften Früchte bringen!  
v. B.

**Telegramm. Olten.** Der *Kantonallehrerverein* ist von 150 Mann besucht. Angenommen werden: Jahresbeitrag der Rothstiftung 25 Fr. Pflichtdauer 30 Jahre. Pensionsberechtigung nach 40 Jahren.

### † Bertha Müller.

Der Abend des 8. August brachte über eine brave Lehrerfamilie schweres Leid. Die zweitälteste Tochter des Hrn. R. Müller, Lehrer in Vogelsang bei Turgi, seit etwas mehr als einem Jahre Lehrerin in Villnachern, ertrank an diesem Abend beim Baden in der Aare in der Nähe des Dorfes Villnachern. Ueber das Unglück selbst wird mitgeteilt: Fräulein Müller habe sich an einen Ort gewagt, dessen Gefährlichkeit sie nicht kannte und; weil sie eine geübte Schwimmerin war, wahrscheinlich nicht genug fürchtete. Die Aare sei an jenen Stellen sehr tief und bilde zudem bedeutende Strudel. Aller Wahrscheinlichkeit nach sei sie beim Ueberschreiten einer in den Fluss hinausragenden Felsplatte plötzlich und unerwartet in die Tiefe gestürzt. Weiter unten sei sie in einem Strudel wieder an die Oberfläche gekommen und habe sich an den Felsen des Ufers und am Weidengebüsch festhalten wollen, sei aber plötzlich wieder vor den Augen ihres am Ufer stehenden und um Hilfe rufenden Schwesterleins verschwunden. — Die Fluten der Aare hatten ein junges, hoffnungsfrohes Menschenleben geknickt, eine ebenso brave Tochter als intelligente und tüchtige Lehrerin aus dem Kreise ihrer lieben Eltern und Geschwister und aus der frohen Kinderschaar ihrer Schule herausgerissen. — Nur mit tiefem Leid und innigem Mitgefühl vermag man sich den Schmerz der Eltern vorzustellen. Sie hatten die geistig gut begabte Tochter während 4 Jahren die Bezirksschule Baden besuchen lassen und darauf, gewiss unter ersten Erwägungen und Sorgen, die Opfer für einen dreijährigen Seminarkurs in Aarau gebracht. Und diese Opfer schienen sich

reichlich zu lohnen. Im Frühling 1889 verliess Bertha Müller das Lehrerinnenseminar und wirkte nun seit dem Sommer des genannten Jahres zur besten Zufriedenheit von Eltern und Behörden an der Unterschule in Villnachern, innig geliebt von ihrer Schülerschaar und geachtet von der ganzen Gemeinde. Und nun — ein frischer Grabhügel drunten am Rheine deckt die sterbliche Hülle der jugendlichen Lehrerin, deren Herz so warm für die Jugend geschlagen und das durch ein unerbittliches tragisches Geschick so frühe geknickt worden ist. Aber droben an der heimatlichen Aare lebt sie fort in den Herzen der Kinder, denen sie nur so kurze Zeit hat Leuchte und Vorbild sein können.

## Büchertisch.

Schweizerische Portraitgalerie. (Orell Füssli & Comp. in Zürich.)

Das 21. Heft der Schweizerischen Portraitgalerie enthält die Bilder der Nationalräte Häberlin aus dem Thurgau, Dr. Zemp aus dem Kt. Luzern und Cramer-Frey von Zürich; ferner das Bild von Oberst Keller, dem Sohne Augustin Kellers, Nachfolger von Oberst Pfyffer sel, als Chef des eidg. Generalstabsbureau. Es führt uns ferner vor: Prof. Kinkelin in Basel, † Joh. Badrutt, der im Hochtale des Engadin die Fremdenindustrie in ungeahnter Masse förderte, den Neuenburger Literat und Maler Auguste Bachelin, der in den letzten Tagen gestorben und den Maler Ernst Stückelberg von Basel. Das Heft darf als eines der interessantesten und wohl gelungensten der Sammlung bezeichnet werden.

# Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegenen Ausflugs punkt**. Gute Restauration.

(O 352 Lb.)

Eigentümerin: Frau **Dr. Wedekind**.

## Vakante Lehrerstelle.

In Folge Resignation ist die Lehrerstelle an der Knaben-Mittelschule zu **Cham** auf Beginn des nächsten Wintersemesters zu besetzen und wird dieselbe anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 1300.

Bei diesem Anlasse wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein hiesiger Gesangverein einen tüchtigen Dirigenten sucht und bereit ist, einem solchen circa 200 Fr. Besoldung per Jahr zu bezahlen.

Aspiranten auf diese Lehrerstelle haben sich vor dem 1. September 1890 beim Präsidium der Schulkommission Cham unter Beifügung des Lehrpatents, der Schul- und Sittenzeugnisse schriftlich anzumelden.

Cham, 7. August 1890.

Namens der Schulkommission Cham:  
*Deren Kanzlei.*

## Billig zu verkaufen:

Ein guterhaltenes

**Tafelklavier**

(dreisaitig).

**Joh. Jäger**, Lehrer, Olsberg.



## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**,  
Tegerfelden.

## Offene Lehrstellen:

Villnachern, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldung bis 31. August.

Dottikon, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.. Besondere Entschädigung für Organistendienst, Leitung des Kirchengesangs und des Männerchors. Anmeldung bis 31. August nächsthin.

Zofingen, 2. Mädchenschule. Besoldung Fr. 1300 bis Fr. 1500. Anmeldung bis 8. September nächsthin (je bei der betr. Schulpflege).

Soeben ist neu erschienen:

**Schülerheft für Naturbeobachtung.**

von **Stucki**, Schulinspektor, Bern.

Preis per Duzd. Fr. 3. 90, per Exempl. 35 Cts.

Verlag der

**Schulbuchhandlung W. Kaiser.**

**Bern.**

Im Druck und Verlag von **F. Schulthess** in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Zweite veränderte u. vermehrte Auflage

**Studium und Unterricht**  
des Französischen.

Ein encyclopädischer Leitfaden

von

**H. Breitinger**,

Professor der neuern Sprachen an der Universität Zürich.

8°. br. Fr. 3. 60 Cs.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

Aargau, Baselland &amp; Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Der Lehrertag in Lenzburg.**

(1. September.)

Die 66. Generalversammlung des aarg. *Lehrerpensionsvereins* und die 26. Versammlung der aarg. *Kantonallehrerkonferenz* fanden am trüben Verentag in Lenzburg ihre programmässige Abwicklung. Der Besuch der erstern bezifferte sich auf etwa 60 Mitglieder. Herr Steuerpräsident *Kistler* als Präsident des Vereins wies in seinem Eröffnungsworte darauf hin, dass der Verein trotz seines 66jährigen Bestandes immer noch nicht im Stande sei, dem dienstunfähig gewordenen Lehrer, den Witwen und Waisen eine Pension zu verabfolgen, aus denen sie leben könnten. Das sei wohl auch der Grund, warum immer noch viele Mitglieder mit Geringschätzung vom Verein sprechen und viele jüngere Lehrer den Beitrittszwang als eine Ungerechtigkeit ansehen und nur widerwillig sich demselben fügen. Dieser Widerwille sei zwar nicht gerechtfertigt; denn das Kapitalvermögen des Vereins sei im stetigen Wachstum begriffen und damit müssen auch die Pensionen wachsen. 1831 habe es Fr. 5500, 1842: 16500, 1855: 37000 betragen und gegenwärtig Fr. 158000. Auch die Tatsache lasse sich nicht leugnen, dass die Pensionen trotz ihrer Kleinheit für die Mehrzahl der Beziehenden eine Wohltat seien. Er gedenkt ferner derjenigen, welche seit der letzten Versammlung aus der Beitragspflicht wie aus der Pensionsberechtigung ausgetreten sind, weil der Tod diese Rechte und Pflichten aufgehoben hat, vor allem des verstorbenen Vize-Präsidenten, Hrn. *Schachtler*. Es folgte die Ablage und Genehmigung der Jahresrechnung des Vereins. Einen Auszug aus derselben haben wir bereits mitgeteilt. Für den verstorbenen

Hrn. *Schachtler* wurde fast einstimmig Herr *Hunziker*, Lehrer an der Uebungsschule des Seminars Wettingen, in den Vorstand gewählt. Dem Unterstützungsgesuch der dürftigen Hinterlassenen eines frühern Mitgliedes wurde insofern entsprochen, dass denselben eine einmalige Unterstützung von Fr. 200 verabfolgt werden soll. Bei der allgemeinen Umfrage von Seite des Präsidenten wurden von verschiedenen Seiten Wünsche nach Revision der Statuten laut, die zwar vorerst nur von einer Erhöhung der Mitgliederbeiträge sprachen. Eine Revision der Statuten wäre allerdings wünschenswert, aber in dem Sinne, dass die Pensionen den wirklich Bedürftigen, den invaliden Lehrern, den Witwen und Waisen verstorbener Mitglieder zugewendet würden. So lange mehr als die Hälfte der Pensionsberechtigten teils noch im Amte stehende, teils sonst gut situierte Mitglieder sind, werden die Beitragspflichtigen kaum willens sein, grössere Beiträge zu leisten. Eine nächste Revision könnte einmal Anlass geben, den Verein auf eine zeitgemässere Bahn zu verweisen.

Zur Versammlung der Kantonalkonferenz fanden sich trotz des äusserst ungünstigen Wetters etwa 250 Teilnehmer ein. Die Behörden waren vertreten wie noch selten an einer frühern Konferenz: Der Herr Erziehungsdirektor, der Erziehungsrat fast vollzählig; Bezirksschulräte, Schulinspektoren und Mitglieder von Schulpflegen hatten sich in grösserer Anzahl eingefunden. Diese Teilnahme beweist, welches allseitige Interesse die Frage des heutigen Haupttraktandums in allen Kreisen erregt.

Begrüsst wurde die Versammlung durch einen Orgelvortrag und einen flott vorgetragenen Chor der Bezirkskonferenz Lenzburg.

Herr Vize-Präsident Professor *Fisch* eröffnet die Verhandlungen mit einer kurzen Ansprache, worin er des Verlustes gedenkt, der die aargauische Lehrerschaft durch den so frühen Hinscheid ihres Präsidenten, Herrn Rektor *Schachtler*, betroffen. Er spricht den Wunsch aus, der milde und versöhnliche Geist des Dahingegangenen, der ein Vorkämpfer für alle idealen und fortschrittlichen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule gewesen sei, möchte auch über unsern heutigen Verhandlungen walten. Die Liste der im Laufe des Jahres durch den Tod aus unserer Mitte abberufenen Mitarbeiter auf dem Felde der Jugenderziehung ist eine sehr lange; mehrere von ihnen sind in der Blüte des Lebens dahingerafft worden:

<i>Joh. Leutwyler</i> in Reinach,	75 J. alt.
<i>Jakob Keller</i> in Reinach,	56 » »
<i>A. H. Bertschi</i> , Lehrer, Glashütten,	39 » »
<i>Franz Müller</i> , Lehrer, Möhlin,	82 » »
<i>J. Leop. Egloff</i> , Lehrer, Wettingen,	67 » »
<i>J. Jos. Schachtler</i> , Rektor, Aarau,	43 » »
<i>S. Hunziker</i> , Lehrer, Gontenschwyl,	64 » »
<i>Joh. Weber</i> , Lehrer, Menziken,	74 » »
<i>Jb. Trinkler</i> , Lehrer, Erlinsbach,	27 » »
<i>Daniel Güntert</i> , Lehrer, Mumpf,	68 » »
<i>G. Stäubli</i> , gew. Lehrer, Kaiserstuhl,	43 » »
<i>K. Stutz</i> , gew. Lehrer, Hägglingen,	63 » »
<i>W. Kieselhausen</i> , Lehr., Bottenwyl,	22 » »
<i>J. Widmer</i> , Verwalter, gewesener Lehrer, Baden.	
<i>Edm. Steiner</i> , Lehrer, Dürrenäsch,	24 J. alt.
<i>Joh. Egloff</i> , Lehrer, Eggenwyl,	60 » »
<i>Jos. Schmid</i> , Lehrer in Baden,	51 » »
<i>Kaspar Humbel</i> , Lehrer, Stetten,	49 » »
<i>Bertha Müller</i> , Lehrerin, Veltheim,	21 » »

Die Versammlung ehrte das Andenken der Dahingegangenen durch Aufstehen.

Vom Präsidium wird ein ziemlich ausführlicher Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes im verflossenen Jahre mitgeteilt, woraus hervorgeht, dass derselbe die Interessen der Lehrerschaft und der Schule, soweit dieselben den Wirkungskreis der Konferenz und ihres Vorstandes berühren, nach besten Kräften gewahrt hat. Wir erwähnen nur einzelner Punkte: Hinsichtlich der letztes Jahr beschlossenen Eingabe an das schweiz. Militärdepartement betreff. Avancement etc. militärdienstpflichtiger Lehrer hat sich der Vorstand an den Zentralaussschuss des schweiz. Lehrervereins

gewendet behufs gemeinschaftl. Vorgehens der gesamten schweiz. Lehrerschaft. Eine befriedigende Lösung dieser Frage werde erst dann zu erwarten sein, wenn das Wehrwesen vollständig in die Hand des Bundes gelegt sein werde. In Bezug auf den Beschluss betr. Einführung der individuellen Prüfungen sei vom Erziehungsrat noch keine Mitteilung erfolgt. Das Begehren nach Einführung der obligatorischen bürgerlichen Fortbildungsschule liege gegenwärtig begleitet von einem Gutachten des Erziehungsrates bei einer Kommission des Grossen Rates zur Vorbehandlung. Andere Geschäfte betrafen vorzugsweise die Seminarfrage, die Frage der Feuerwehrrpflicht der Lehrer, die Hebung des Volksgesanges, die Rechenlehrrmittel, die Patentierung von Lehrern an Anstalten etc.

Bei den darauf folgenden Ersatzwahlen in den Kantonalvorstand wurden mit grosser Mehrheit die Herren *Brun* in Benzenschwyl und *Werder* in Oberendingen gewählt und zum Präsidenten einstimmig der Vizepräsident, Herr Professor *Fisch* in Aarau.

Ueber den Hauptverhandlungsgegenstand: *Vereinigung des Seminars mit der Kantonsschule*, referirte in einstündigem freien Vortrage Herr *Hengherr*, Lehrer in Aarau. Er vertrat klar und begeistert den Standpunkt der gemeinschaftlichen Vorbildung der Lehrerschaft mit den übrigen gelehrten Berufsarten. Er wies darauf hin, wie die hervorragendsten Schulmänner namentlich Deutschlands von jeher verlangten, die Lehrerbildungsanstalten seien in grössere Ortschaften, in Städte zu verlegen und wo möglich mit andern Lehranstalten zu verbinden. Die Bestrebungen, welche den Lehrer durch die Mittelschule vorbilden lassen wollen, sind auch bei uns nicht neu. Seit 20 Jahren taucht die Frage in unserm Kanton wiederholt auf und sie wird nicht zur Ruhe kommen bis zur endlichen Realisirung derselben, denn sie liegt in den Forderungen unserer Zeit. Auch andere Kantone haben die nämlichen Bewegungen durchgemacht und teilweise schon abgeschlossen. Referent erinnert an Graubünden, Neuenburg, Solothurn, an die Anstrengungen, welche in den Kantonen Zürich, Schaffhausen, Bern und Baselstadt gemacht werden. Die Möglichkeit der Vereinigung der beiden bisherigen Anstalten sowohl nach der organisatorischen als auch nach der finanziellen Seite kann nicht bestritten werden und der Staat hat daran ein nicht geringeres Interesse wie die Lehrerschaft selbst, indem in den Räumen Wettingens eine andere durch die Staatsverfassung

geforderte Anstalt untergebracht werden könnte. Der Referent widerlegt die Einwendungen, die von den Gegnern der Vereinigung schon gemacht worden sind und stets gemacht werden. Die finanzielle Seite der Frage würde sich für den Staat günstiger gestalten als gegenwärtig und für den Seminaristen würden nur geringe Mehrkosten resultieren, wenn auch nur einige Tausend Franken der Kosten des Seminars zu Stipendien verwendet würden. Ein neues Kantonsschulgebäude müsse so wie so erstellt werden. Man sei von dieser Notwendigkeit auch an massgebender Stelle überzeugt, das beweise der Umstand, dass die Pläne für ein solches Gebäude bereits erstellt sein sollen. Hinsichtlich der Art der Vereinigung möchte der Referent das von Hrn. Prof. Hunziker in diesem Blatte aufgestellte Projekt befürworten, weil es die einfachste und zweckmässigste Lösung der Frage ermögliche. Von der Vereinigung verspricht er sich für die Lehrerbildung selbst Vorzüge in wissenschaftlicher, namentlich aber in erzieherischer Hinsicht. Der Lehrer, von dem man verlange, dass er auch in der bürgerlichen Gesellschaft ein Wort mitsprechen könne, sei nicht im Stande, diesen Anforderung zu genügen, wenn er in der Abgeschlossenheit eines Konvikt-Seminars auf seinen Beruf vorbereitet werde. Der Umgang mit andern Leuten ausserhalb der Bildungsanstalt mache ihn nicht hochmütig oder aufgeblasen, wie schon behauptet worden, sondern bescheiden und benehme ihm das «verirrte Selbstbewusstsein», gemeinhin Dünkel genannt. Die Folgen für die soziale Stellung der Lehrerschaft allein aber müssten für diese schon ausschlaggebend sein. Wenn auch nicht sofort an eine materielle Besserstellung zu denken sei, so sei doch wieder eine Schranke beseitigt, die uns von der übrigen Welt scheidet. Der Lehrerstand wird durch die Gleichstellung mit andern geistig gehoben und mit ihm die Schule. Eine gemeinsame Bildungsstätte für alle diejenigen, die dereinst im Volke in verschiedenen Stellungen zu wirken berufen sind, wäre aber auch für die Stärkung des politischen Staatsgedankens von hoher Bedeutung, besonders in unserm Staatswesen. Unter Hinweis auf jene ergrauten Grunholzerianer, die bei aller Verehrung für ihren einstigen Seminardirektor doch nicht in der Seminarbildung ihr Ideal erblicken konnten, fordert er die Konferenz auf, an dem letztes Jahr gefassten prinzipiellen Beschlusse festzuhalten. Sein Schlussantrag lautet: die Kantonalkonferenz in Erwägung:

1. Dass hinsichtlich der Vorbildung der Lehramtskandidaten und der Kantonsschüler beim Eintritt in ihre resp. Aoustalten und hinsichtlich des wissenschaftlichen Lehrziels kein Hindernis, die Vereinigung eintreten zu lassen, besteht,

2, die Finanzfrage für den Staat derart liegt, dass er ein Interesse hat, die Vereinigung durchzuführen,

3. die finanziellen Selbstleistungen eines Lehramtskandidaten ungefähr die nämlichen bleiben werden und

4. durch die Vereinigung die wissenschaftliche und berufliche Tüchtigkeit des Lehrerstandes gehoben wird, beantragt:

*Das kantonale Lehrerseminar ist aufzuheben. Die Lehrerbildung wird durch die Kantonsschule vermittelt.*

(Fortsetzung folgt).

### Zur Schulhygiene.

An der Versammlung der Kulturgesellschaft des Bezirks Aarau zu Densbüren hielt Herr Dr. med. G. Schenker in Aarau einen Vortrag über *Kinderkrankheiten*, dem wir über das Kapitel der Schulkrankheiten und der Schulhygiene folgende für die Organisation der Schule sehr beachtenswerte Mitteilungen und Forderungen entnehmen:

«Ich komme nun zu den *Schulkrankheiten*. Wie bekannt, sterben verhältnissmässig wenige Kinder während dem schulpflichtigen Alter und doch ist gewiss, dass die Schule in verschiedener Beziehung grosse Gefahren für den Gesundheitszustand der Kinder mit sich bringt. Gestatten Sie mir in aller Kürze die hauptsächlichsten zu nennen.

In erster Linie ist es die Kurzsichtigkeit, dann Rückgratverkrümmungen. Nicht zu leugnen ist ferner, dass durch anhaltendes Sitzen und die dabei angenommene Haltung gerne Kongestionen des Blutes gegen den Kopf zu Stande kommen. Ein Teil dieser Kongestionen wird herbeigeführt, wenn die Tätigkeit des kindlichen Gehirnes in erhöhtem Masse angestrengt wird. Häufiger ist eine andere Art von Kongestion, die abhängig ist von mangelhaftem Abfluss des Blutes aus dem Schädel. Diese Zirkulationsveränderung wird aber wesentlich durch die vornübergebeugte und verkehrte Haltung herbeigeführt. Es kann sich dabei die Brust nicht in gehöriger Weise ausdehnen, die Atmung wird gehemmt und der natürliche Abfluss des Blutes vom Schädel gegen das Herz ein erschwerter. Diese beiden Arten von Kongestionen äussern sich namentlich in Kopfschmerz, ein Leiden, das wir bei unsern Schulkindern so häufig finden. Mit diesen Kongestionen im Zusammenhange steht unzweifelhaft auch das häufige Nasenbluten.

Es wären noch mehrere Schäden zu nennen, die entweder Folgen einer schlechten Lüftung, einer schlechten Einrichtung der Schulzimmer, oder eines

unzweckmässigen Stundenplanes oder einer verfehlten Lehrmethode sind.

Um dieses Alles würdigen zu können, sollte man in unsern Schulen nicht nur den Geist pflegen und ausbilden wollen und die körperliche Entwicklung mehr oder weniger unberücksichtigt lassen. *Mens sana in corpore sano!* Man sollte auch etwas Schulhygiene kennen und ausüben. Man sollte nicht jedem Kinde, welches das 7. Altersjahr erreicht hat, zumuten, dass sein Geist und Körper nun exakt, so weit entwickelt seien, dass es die Aufgaben einer ersten aarg. Primar-Schulklasse zu lösen im Stande sei. So schablonenmässig hat unsere Mutter Natur nicht gearbeitet. Man sollte eben auch individualisieren. Wir müssen daher so weit kommen, dass wir die Kinder nicht mehr nach dem Altersjahr, sondern nach deren körperlicher und geistiger Entwicklung für unsere Schule rekrutieren; ähnlich, wie es schon längst und mit bestem Erfolg bei der Rekrutierung unserer schweiz. Armee geschieht.

Unsere Aerzte und Lehrer wären in erster Linie dazu berufen, als Pioniere auf dem Felde der Schulhygiene zu arbeiten und die verschiedenen Krebschäden unserer Jugenderziehung auszumerzen und unser Schulwesen sanieren zu helfen.

Die körperliche Erziehung und Ausbildung muss mit der geistigen Hand in Hand gehen und es darf nicht geduldet werden, dass die eine auf Rechnung der andern bevorzugt wird. Aus diesem Grunde wäre es gewiss zu begrüssen, wenn unser Schulwesen und unsere Schulen auch in sanitärischer Beziehung etwas mehr beaufsichtigt und berücksichtigt würden. Und ich habe die Ueberzeugung, dass im Aargau wie anderswo auch eine regelmässige *sanitarische Inspektion* unserer Schulen fast eben so notwendig wäre wie eine pädagogische. Darum wird auch über kurz oder lang bei uns das Institut des *Schularztes*, welches sich an andern Orten so ausgezeichnet bewährt, eingeführt werden müssen.

Lehrer und Arzt sollen mit einander vereint arbeiten und unsere Jugend zu geistig wie körperlich tüchtigen Leuten heranbilden. Pfleget die Jugend und Ihr habt die Zukunft!

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

Programm für die diesjährige schweizerische Lehrerversammlung in Luzern:

Sonntag, 28. September.

Von 1—6 Uhr: Empfang der Gäste am Bahnhof. Bezug der Quartierbillets und des Programms im Café des Hôtel St. Gotthard.

Abends 7 Uhr: Vereinigung im Festlokal (Reiterschule im Untergrund). Offizielle Begrüssung. Musik- und Gesangsvorträge.

Montag, 29. September.

8 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags: Erste allgemeine Sitzung des Lehrertages (in der Jesuitenkirche). Eröffnung durch den Festpräsidenten Herrn G. Arnold. —

Vortrag von Hrn. Rektor Dr. Kaufmann in Solothurn: Die Mittelschule im Anschluss an die Volksschule und als Unterbau höherer Bildung. — Allgemeine Diskussion, eröffnet durch Herrn Sekundarlehrer Dr. Stössel in Zürich.

12 Uhr: Bankett im Festlokal.

2 Uhr: Fahrt nach dem Rütli. Patriotische Feier daselbst.

6 $\frac{1}{2}$  Uhr: Orgelkonzert in der Hofkirche.

8 Uhr: Freie Unterhaltung im Festlokal. Musik und Gesangsvorträge.

Dienstag, 30. September.

8 $\frac{1}{2}$  Uhr Vormittags: (Zweite allgemeine Sitzung (in der Jesuitenkirche). — Vortrag von Herrn Rektor Dr. Bucher in Luzern: Die Disziplin der Schule. — Allgemeine Diskussion, eröffnet durch Hrn. Schulinspektor Dr. Largiadèr in Basel.

Nachher: Verhandlungen des schweizerischen Lehrervereins.

(Um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Morgens im Knabenschulhaus auf Musegg: Vortrag des Hrn. Lehrer Rüdlinger aus St. Gallen: Ein Beitrag zur Lösung der Schulbankfrage — mit bezügl. Demonstrationen).

1 Uhr: Bankett im Festlokal.

Nachher: Spaziergang auf den Gütsch. Schluss des offiziellen Teils des Festes.

Diesem Programm können wir folgende Mitteilungen beifügen:

Der Preis der Festkarte ist auf Fr. 7 festgesetzt. Dieselbe berechtigt zur Teilnahme an 2 Banketten (Montag und Dienstag), zur Rütlifahrt am Montag Nachmittag, zum Besuche der Sehenswürdigkeiten zu ermässigten Preisen, sowie zur Benützung des Massenquartiers in der Kaserne. Es wird auch für Privatquartiere und billige Gasthoflogis gesorgt. Die schweiz. Eisenbahnen verabfolgen den Festteilnehmern, die sich durch die Festkarte als solche ausweisen, gewöhnliche Billete zur Hälfte der tarifgemässen Taxen. Anmeldungen sind bis 10. Septbr. unter Angabe der gewünschten Art der Einquartierung beim Präsidenten des Finanzkomite, Hrn. Schuldirektor Nick in Luzern anzubringen, worauf die Festkarte gegen Nachnahme zugestellt wird.

## Aargau.

— *Seminar-Klasse 1866—70.* (Korr.) Es gibt auf dem mehr dornen- als rosenbesäeten Lebenswege des Erziehers nicht gerade einen erhebenden und gemütlicheren Anlass, als nach langjähriger Trennung ein Wiedersehen mit lieben Freunden, welche einst mit uns an gleicher Quelle ihre geistige Ausbildung erhielten und seither mit Liebe und Hingebung an dem gleichen edlen Werke der Jugenderziehung arbeiten. Welch' Vergnügen, in den veränderten Gesichtszügen seine lieben Kameraden von ehemals wieder zu erkennen, mit ihnen die Jugend- und Studien-Erinnerungen wachzurufen und neu zu durchleben, die vielen Erfahrungen verschiedenster Art, die erhebenden Momente, wie nicht minder die herben Täuschungen im Berufs- und Familienleben mit einander zu besprechen, treue Freundschaft auf's neue zu

befestigen, neue Ermutigung zu fassen zu gewissenhafter Pflichterfüllung für den schweren Beruf! Wahrlich, solche Stunden sind köstliche, unbezahlbare Perlen für jeden Teilnehmer!

Von diesen Gedanken beseelt, fanden sich am 9. August im gastlichen Restaurant «Füchli» in Brugg eine Anzahl Genossen von 1870 zu einer einfachen Gedenkfeier. Wohl waren es mit ihrem lieben Meister Dula nur ein Dutzend; was aber an Zahl abging, ergänzte der aufrichtige, warme, duftige Hauch, der alle durchglühte. Und die andern 12, die mit uns Ende Juli vor 20 Jahren das Seminar verliessen? Vier ruhen schon im kühlen Schoos der Erde als Opfer des Berufes (Bertschi, Fäs, Kappeler, Schwarb). Ein Freund sandte uns seinen Gruss aus dem Glarner- und ein anderer von «Seewis Alp im Bündnerland». Dank ihnen für ihre freundlichen Gesinnungen! Wohl wäre die Freude noch grösser gewesen, wenn alle erschienen; doch zürnen wir ihnen nicht, wünschen aber nach 5 Jahren, wo wir uns wieder zu finden hoffen, keine Abwesenden zu «sehen»! Die 70er waren bekanntlich die ersten, welche einen vierjährigen Kurs durchzumachen hatten. Zwar sind keine hervorragenden Gelehrten oder «Bahnbrecher» aus dieser Klasse hervorgegangen, aber tüchtige, brave Lehrer, mit ihrem Loose zufrieden, in ihrer Stellung in und ausserhalb des Kantons dem Lehrstande zur Ehre reichend. Dies soll auch für die Zukunft unser Streben sein! Wie freute sich unser liebe Direktor Dula in dem trauten Kreise der Freunde, mit welchen er einst so viele gemütliche und ernste Stunden erlebt und mit welchen er sich immer noch mit «goldenen Fäden» der Liebe, Anhänglichkeit und Freundschaft so innig verbunden fühlt! Wie klangen da die alten Lieder wieder, köstliche Erinnerungen hervorzaubernd! Auch die lieben Heimgegangenen, die den guten Kampf ausgekämpft und von ihren Werken ausruhen, wurden bei dem erhebenden Anlasse nicht vergessen. Nur allzu rasch schwanden die gemütlichen Stunden, und die ewig schönen Worte: «Es ist bestimmt in Gottes Rat» etc. galten auch uns. Voll Hoffnung und Zuversicht schliesse ich daher auch meine kurze Skizze mit den Schlussworten desselben Liedes: «Auf Wiederseh'n»!

D.

— Die vereinigte Konferenz *Laufenburg* und *Rheinfelden* wurde am 25. August in Stein abgehalten. Der ziemlich umfangreiche Bericht kann erst in nächster Nr. erscheinen. (Freund D. wird es nicht zürnen, wenn die Fricktaler «Kantonalkonferenz» nach der aargauischen kommt.)

— *Reinach*. Die Mittelschule sollte neu besetzt werden. Auf zweimalige Ausschreibung meldete sich kein Lehrer, aber drei Lehrerinnen. Die Behörden glaubten aber, die Stelle sollte durch einen Lehrer besetzt werden und schlugen den bisherigen Unterlehrer Hrn. *Huber* zur Wahl vor. Derselbe wurde denn auch fast einstimmig an die mittlere Schule berufen und an die Unterschule Erl. *Fr. Haberstick* von Ob.-Entfelden in Aarau gewählt.

— *Staufen*. Herr Lehrer *Friedrich* gedenke mit Schluss des Sommerhalbjahres nach 56jähriger pädagogischer Tätigkeit in den Ruhestand zu treten.

— Die Jubiläumsfeier des Hrn. *Meier*, Lehrer in *Nussbaumen* sei auf Sonntag den 14. Septbr. festgesetzt.

— *Einladung*. Die Herren Kollegen aus dem Aargau, die am schweiz. Lehrerfest in Luzern teilnehmen, sind freundlichst gebeten, sich am 28. und 29. September, je Abends 8 Uhr, in der Bierhalle *Muth* (in der Nähe des Löwendenkmals) einzufinden zu wollen. *P. Fricker*.

### Baselland.

*Turnerisches*. Am 10. August fand in Mairsprach, hart an der fricktalischen Grenze, ein Schauturnen der basellandschaftlichen Turnvereine statt, welches nach den Berichterstattungen der öffentlichen Blätter einen guten Verlauf genommen hat. Im nächsten Herbst finden in den Gemeinden wie alljährlich wieder die kleinen Schauturnen mit den jugendlichen Körperübungskünstlern statt: die Schulinspektionen im Turnen. Mit Beginn des Schuljahres (1. Mai) wird den Lehrern, die Turnunterricht zu erteilen haben, der Uebungsstoff für den Sommer so und so mitgeteilt. Auf 4 Halb-oktavseiten sind da eine Reihe von Uebungen, vom Leichten zum Schwereren fortschreitend, aufgeführt. Wer nun vom Turnen wenig oder nichts versteht, dürfte sich leicht zu der Behauptung versteigen, so viel als da verlangt werde, könne an jeder Schule erreicht werden. Da in den weit-aus meisten Gemeinden des Kantons im Freien geturnt werden muss, weil ein Turnlokal fehlt, so übt die Witterung einen nicht unwesentlichen Einfluss auf den Turnunterricht aus. Dieses Jahr kann allerdings nicht «das viele Regenwetter» Schuld gegeben werden, wenn an einer Schule wenig geturnt worden ist. Dagegen kann es mancher Lehrer nicht so recht verwinden, die Turnübungen auf die ersten Morgenstunden verlegen zu müssen, die auch für andere Fächer die erspriesslichsten sind, weil er später kein schattiges Plätzchen mehr fände und die Schüler dem Brande der Sonne aussetzen müsste. Für solche Abhärtungstheorien und militärische «Tierquälereien» hat der Lehrer jedoch weder Herz noch Verständnis. Also turat man wenn's möglich ist. Und da fängt man so säuberlich an. Die Viertklässler, die noch nie mitgemacht haben, kostets Mühe, einen Augenblick gerade zu stehen und den Kopf aufrecht zu halten. «Wenig, aber das Wenige recht», soll auch Maxime des Turnlehrers sein. Aber auch exakte Einübung wenigen Stoffes erfordert Zeit. Kaum hat man einiges erreicht, sind die Heuferien da. Nach der Vakanz heisst's wieder von vorne anfangen, Vergessenes wiederholen und etwas weiter fahren. Dann kommen die Ernteferien — gleiche Erfahrungen — Herbstferien — dieselbe Geschichte. — Die Turnprüfung wird angezeigt, der Lehrer durchgeht seine Arbeit, mustert, exerziert, repetirt und rasonirt und ist schliesslich froh, wenn nicht alles ganz fallirt.

Und was soll nun der Sinn dieses Raison-  
mentes sein? Der kurze Sinn ist der:

- 1) Entweder ist man in der Residenz der Ansicht, was an «Uebungsstoff für den Turnunterricht für den Sommer» zusammengestellt wird, könne von allen Schulen und auch unter den ungünstigsten Verhältnissen erreicht werden und dann sagen wir kurz: das ist zu viel verlangt; oder
- 2) Man will es dem Lehrer überlassen, aus dem Uebungsstoff selbst eine *Auswahl* zu treffen und nur so viel zu üben, als ihm zu üben eben möglich ist.

Mit solcher Ansicht liesse sich reden und da möchten wir den Wunsch äussern, es möchten die Herren Turnexperten, welche den Uebungsstoff für den Sommer zusammenstellen, als kompetente Männer eine Auswahl selber treffen, und in Zukunft den Uebungsstoff in zwei Kategorien einteilen. I. Kategorie enthält eine mässige Anzahl Uebungen, die an allen Schulen vorzunehmen sind; II. Kategorie enthält Uebungen, an welche man erst geht, wenn diejenigen der I. Kategorie «laufen».

Man hört manchmal im Baselbiet sagen: «S isch ums Probiere z tue.» Probiere man's einmal. —

— Die Kantonal-Lehrerkonferenz findet Montags den 15. September im «Engel» in *Liestal* statt. Mit derselben soll auch eine bescheidene Diesterwegfeier verbunden werden. Herr Schulinspektor *Zingg* wird einen bezüglichen Vortrag halten.

— Die Schulgemeinde *Bukten-Känerkinden-Rümlingen* wählte letzten Sonntag an ihre Unterschule einstimmig den bisherigen Verweser, Herrn *Hans Jenni* von Ormalingen.

### Solothurn.

#### Versammlung des Kantonallehrervereins am 23. August in *Olten*.

Die Hauptanziehungskraft der diesjährigen kantonalen Lehrerversammlung lag zweifelsohne nicht allein im herrlichen Sonnenschein, sondern mehr noch in der wichtigen Tagesfrage, durch deren Entscheidung die Existenz des alten Lehrers gefährdet oder angenehmer gestaltet werden konnte. 150 Mann aus allen Teilen des Kantons rückten in *Olten* ein vom jugendlichen Seminaristen bis hinauf zum alten Veteranen, der in seinem Wirken bereits die Schwelle eines halben Jahrhunderts überschritten. Um 9 Uhr begrüßte die Schuljugend von *Olten* durch das prächtige Lied: «Trittst im Morgenrot daher!» die Gäste, worauf Herr Redaktor *Dietschi* mit einer gehaltvollen Rede die Versammlung eröffnete. In derselben warf er einen Rückblick auf die Entwicklung unseres Schulwesens auf die Ziele und Aufgaben der Gegenwart und wies den Vorwurf zurück, als wäre die Jetztzeit mit ihren Erfolgen hinter früheren Zeiten zurückgeblieben.

Wenn wir hierorts die Verlesung des Protokolls berühren, so geschieht es seiner trefflichen Abfassung wegen. Es war für die Zuhörer ein

Genuss, das Bild des letzten Kantonallehrervereins in so bunter Farbenfrische und so plastischer Zeichnung vor dem geistigen Auge entrollen zu sehen. Freund *Sieber* verdient als Verfasser des Protokolls ein Blümchen ins Knopfloch!

Die Vereinsrechnung erzeigte ein Vermögen von 584 Fr. 66 Rp. und eine Vermehrung gegenüber dem Vorjahre von 47 Fr. 29 Rp. Der Vorstand für das nächste Jahr kam nach der üblichen Rangordnung der Amtei *Balsthal-Thal* und *Gäu* zu. In denselben wurde auf eingereichten Vorschlag hin gewählt die Herren Dr. *Altermatt*, Gerichtspräsident in *Balsthal*; *Käser*, Bezirkslehrer in *Balsthal*; *Heutschi*, Lehrer in *Mümliswyl*; *Kölliker*, Lehrer in *Oensingen*; *Bauk*, Lehrer in *Neuendorf*.

Ueber die Tätigkeit der Lehrervereine erstattete Herr Lehrer *Schenker* von *Schönenwerd* in humorvoller Weise Bericht. Der alte Degen griff mitunter recht keck in das Tun und Treiben der Vereine hinein und liess seine Raketen nach allen Seiten steigen. Mitunter auch zupfte er den einen oder den andern recht unsanft am Ohr und geiselte mit satyrischer Feder die Auswahl der Thematika zu Vereinsarbeiten, die wirklich oft ans Komische, um nicht zu sagen, Lächerliche streiften. Ein reger Schaffenstrieb war durchwegs zu konstatieren. Die Konferenzen wurden im Allgemeinen recht fleissig besucht, denn nicht einmal eine Absenz fiel durchschnittlich auf ein Mitglied. So soll es auch sein! Ein liebes Wort der Pietät galt unserm verstorbenen Freunde *Bernhard Wyss*, dessen Schaffensfreudigkeit auf den Lehrerverein der Stadt *Solothurn* als Erbe übergegangen zu sein scheint.

Die Berichterstattung über die Hauptfrage hatte Hr. Bezirkslehrer *Zehnder* übernommen. Es war ein schweres Stück Arbeit, zu untersuchen, ob eine Kollektivversicherung oder die Reorganisation der Rothstiftung dem altersschwachen Lehrer oder den Nachkommen mehr Vorteil bringen könnte. Der Referent hat seine Aufgabe in meisterhafter Weise gelöst. Die Nachweise, dass von einer Massenversicherung nicht die Rede sein könnte, genügten der Versammlung, zu beschliessen, es sei nur auf eine Aenderung der Rothstiftung einzutreten und es sei die Frage der Versicherung fallen zu lassen. Der Referent begründete und verteidigte mit logischer Schärfe, mit Wärme und Begeisterung die vom Komite aufgestellten Anträge und seiner Beredsamkeit und Schlagfertigkeit war es zu danken, dass die Hauptsache gerettet wurde. — 9 Lehrersektionen mit 178 Mitgliedern hatten dem Komite den Wunsch auf Reorganisation der Rothstiftung eingegeben, während blos 3 Sektionen mit 56 Mitgliedern sich für eine Versicherung aussprachen. Herr *Lüthy*, Lehrer in *Solothurn* sprach in geschickter Weise für eine Versicherung, aber ohne Erfolg.

Der humane Gedanke, dem man seit einigen Jahren die Wege zu ebnet suchte, und welcher die Versorgung invalider Lehrer und der Witwen und Waisen bezweckte, ging allerdings verloren, da die Lehrer sich nicht entschliessen konnten,

45 Jahre lang jährlich 25 Fr. einzubezahlen, um in gesunden Tagen des Alters zu Gunsten arbeitsunfähiger Kollegen auf jeden Anspruch zu verzichten. Deshalb fiel auch der Vorschlag des Komites. Die Pflichtdauer auf 45 Jahre wurde gestrichen und 30 angenommen und die Bestimmung, dass das Anspruchsrecht die gesunden im Amte wirkenden Lehrer nicht besitzen, wurde fallen gelassen resp. nebst mehreren andern Punkten dem Verwaltungsrat der Rothstiftung zu näherer Untersuchung überwiesen. An der Begründung zur Rettung des Gedankens «Alle für Einen!» — den *kranken* Lehrer, fehlte es nicht, denn der Referent sprach über diesen Punkt: «Ist es eine richtige und gerechte Verwendung unserer Jahresbeiträge, wenn Männer, die obgleich nur 270 Fr. in die Rothstiftung bezahlt, doch schon 1800 Fr. daraus gezogen, die immer noch rüstig ihres Amtes walten, den Gehalt desselben beziehen, deren Kinder längst erzogen, in vorzüglicher finanzieller Stellung sich befinden, die überdem ein Privatvermögen von 60 vielleicht 100,000 Fr. besitzen, ist es recht, dass die so wohl situierten Männer genau so viel von unsern Einzahlungen erhalten, wie jene arme Witwe mit ihrer Schaar unerzogener Kinder; hat vielleicht einer dieser Pensionäre je einmal zu Gunsten der armen Mitpensionärin auf die Pension verzichtet? Nein. — Also fort mit der Alterszulage resp. Pension an amtierende Lehrer!» —

Der Grundsatz, nur die Notdürftigen zu pensionieren, ist gerecht und auch edel, er soll und muss in den neuen Statuten in dieser oder jener Fassung eine Stätte finden. Die wichtigsten Punkte der neuen Statuten werden sein: 1) der Jahresbeitrag eines Mitgliedes beträgt 25 Fr. Ohne Opposition fand diese Bestimmung Annahme. (Der bisherige Jahresbeitrag betrug bloß 12 Fr.); 2) Die Pensionsberechtigung tritt erst nach dem 40. Dienstjahre ein (bis jetzt waren nur 30 Dienstjahre vorgesehen).

Durch diese zwei Bestimmungen würde die Hauptsache gerettet und die Kasse auf einen Boden gestellt, auf welchem sie ausgiebiger zu wirken im Staude ist, als es bisher der Fall war. Wenn dann noch die Beschränkung Annahme findet, dass von den Einnahmen bloß  $\frac{1}{10}$  statt wie bisher  $\frac{1}{4}$  zum Stammkapital geschlagen wird, welche dem Verwaltungsrat der Rothstiftung neben verschiedenen andern Punkten zur näheren Untersuchung zugewiesen wurde, so dürften die Lehrer so ungefähr das haben, das sie angestrebt haben, eine Kasse, die hauptsächlich dorthin ihren Segen wendet, wo das Bedürfnis und die Not am grössten ist.

An der gewalteten Diskussion nahmen nebst dem Referenten noch Teil die Herren Erziehungsdirektor *Munzinger*, Bez.-Lehrer *Stampfli*, Bez.-Lehrer *Emch*, Lehrer *Zeltner* und Andere. —

Nach den Verhandlungen des Kt.-Lehrervereins beschloss die Generalversammlung der Rothstiftung Genehmigung der Rechnung und Anbahnung der Vorschläge des Kt.-Lehrervereins be-

hufs Aufstellung eines Statutenentwurfes. In den Verwaltungsrat der Rothstiftung an die Stelle des demissionirenden Mitgliedes Hr. *Derendinger* von Bibera wurde gewählt Herr Lehrer *Sieber* in Lüterkofen.

Erst um 2 Uhr schloss der offizielle Teil des Lehrertages. Nun gings ins Bahnhofrestaurant zum Bankett, wo Küche und Keller des Herrn Biehly den Schulmeistern angenehme Abwechslung in ihre übliche Speisekarte brachte. Wenn sie nur nicht verwöhnt worden sind — Gefahr war vorhanden!

Unter der strammen Direktion des Hrn. Bez.-Lehrer *Fluri* von Grenchen als Tafelmajor entwickelte sich rasch ein gemüthliches fröhliches Leben. Allgemeine Gesänge, Solovorträge, Reden, Deklamationen ernsten und heitern Inhalts folgten sich in wohlthuender Abwechslung. —

Präsident *Dietschi* lässt das Vaterland, das seine Jugend aufs Beste erziehen und bilden will, hochleben. Lehrer *Fröhli* ehrt in ernsten und heitern Versen das Wirken des Oberlehrers Roth; Oberamtmann *Büttiker*, ein wackerer Freund der Schule, erfreut die Versammlung durch den Vortrag eines herrlichen Gedichtes; Lehrer *von Burg* von Olten besingt in humoristischer Weise das Wirken der neuen Kasse, dem Staat mit folgenden Worten ins Gewissen redend:

«O Staat! O Staat! o hab' Erbarmen,  
O tu' auch Deinerseits die Pflicht!  
Vergiss die Lehrer, ach die Armen,  
Vergiss nur ihre Kasse nicht!» —

Freund *Weltner* von Solothurn, der unvergleichliche Gemütsmensch und Gesellschafter giesst das Füllhorn seiner Gemüthlichkeit in Wort und Lied über die frohgestimmte Versammlung aus und verschreibt für alles Leid das probate Mittel: «Es ist die Apotheke' im Keller, die Alles heilt und Wunder tut!» Mitten in das fröhliche Treiben hinein wirft Herr Lehrer *Möschlin* von Basel seine Aufklärungen über seine von ihm erfundene Rechenmaschine (Zählrahmen), die sehr gut aufgenommen wurden. Das Veranschaulichungs- und Lehrmittel ist ohne Zweifel rationell und nutzbringend, wenn dasselbe richtig gebraucht wird. Zu den empfehlenden Worten des Hrn. Prof. *Gunzinger* und Präsident *Dietschi* setzen wir auch das unsere mit dem Wunsche, es möge in recht vielen Schulen Eingang finden. —

Wir ent schlagen uns der Pflicht, das heitere Treiben der Trümmer des Lehrertages bis in den späten Abend hinein zu illustriren und der «Ausdauer» ein Hoch zu bringen und schliessen als ein schlechter Trompeter von Säckingen: «Es ist so schön gewesen, so hat es sollen sein!» v. B.

#### Aus „Sadrach A. B. Dnego“.

Tief ich mich vor Göttern beuge,  
Will um ihre Gunst stets werben;  
Doch vor Menschen kann mit nichten  
Ich «in Ehrfurcht ganz ersterben».

Löblich ist's, wenn sich die Leute  
Auch der Höflichkeit befeissen;  
Doch ein Mensch, der kriecht vor Menschen  
Ist nicht wert, ein Mensch zu heissen!

## Offene Lehrstellen:

- Oberrüti**, Gesamtschule nebst Organistenstelle. Besoldung Fr. 1500. Anmeldung bei der Schulpflege bis 16. September nächsthin.
- Staufen**, Oberschule. Besoldung Fr. 1200. Anmeldung bei der Schulpflege bis 16. September.
- Erlinsbach**, Mittelschule. Besoldung Fr. 1300. Anmeldung bei der Schulpflege bis 23. September nächsthin.

## Vakante Lehrerstelle.

In Folge Resignation ist die Lehrerstelle an der Knaben-Mittelschule zu **Cham** auf Beginn des nächsten Wintersemesters zu besetzen und wird dieselbe anmit zur freien Bewerbung ausgeschrieben.

Die Jahresbesoldung beträgt Fr. 1300.

Bei diesem Anlasse wird darauf aufmerksam gemacht, dass ein hiesiger Gesangverein einen tüchtigen Dirigenten sucht und bereit ist, einem solchen circa 200 Fr. Besoldung per Jahr zu bezahlen.

Aspiranten auf diese Lehrerstelle haben sich vor dem 1. September 1890 beim Präsidium der Schulkommission Cham unter Beifügung des Lehrerpatsents, der Schul- und Sittenzeugnisse schriftlich anzumelden.

Cham, 7. August 1890.

Namens der Schulkommission Cham:  
Deren Kanzlei.

## Empfehlenswerte Schriften zum Studium der französischen Sprache:

**Breitinger**, H., Prof. *Elementarbuch* der französischen Sprache für die *Sekundarschulstufe*. 5. durchgesehene Aufl. 8°. br. Fr. 2. —

\* Daneben existirt auch eine Ausgabe in zwei Heften, wovon das erste Heft (10 Druckbogen stark) den Unterrichtsstoff für die beiden ersten Kursus oder Jahre (Preis: Fr. 1. 40), das zweite Heft (3 Druckbogen stark) denjenigen für den dritten Kursus oder das letzte Jahr (Preis: Fr. 1. —) umfasst.

Dieses Lehrmittel für das *Französische* ist speziell dem Plane und den Bedürfnissen der *schweizerischen Sekundar- und Bezirksschulen* angepasst und hat gegenüber den meisten bei uns im Gebrauche stehenden Grammatiken den Zweck, durch angemessene *Vereinfachung und Konzentration des franz. Lehrstoffes* dem Schüler sowohl als dem Lehrer eine ruhige und gründliche Behandlung des Gegenstandes zu sichern.

— *Das Dorf*. Von *Octave Feuillet*. — Szenen aus den Lustspielen *Vict. Sardou's*. — *Das gute Herz*. Von *Berquin*. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet. 8°. br. Fr. 1. 20. Partiepreis Fr. 1. —

— *Fräulein de la Seiglière* von *Jules Sandeau*. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen in das Französische bearbeitet. 2. Auflage 8°. br. Fr. 1. 50. Partiepreis Fr. 1. 20.

— *Die Charakterprobe*. Schauspiel in fünf Akten von *E. Augier* und *J. Sandeau*. — *Ein Polizeifall*. Lustspiel in einem Akte von

*E. About*. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 8°. br.

Fr. 1. 40. Partiepreis Fr. 1. 10.

— *Französische Briefe*. Zum Rückübersetzen aus dem Deutschen ins Französische. 3. durchgesehene Auflage. 8°. br. Fr. 1. 40.

Partiepreis Fr. 1. 10.

— *Die Grundzüge der franz. Literatur- und Sprachgeschichte bis 1870*. Mit Anmerkungen zum Uebersetzen ins Französische. 6. durchgesehene Auflage 8°. br. Fr. 1. 40.

Partiepreis Fr. 1. 10.

— *Die französischen Classiker*. Charakteristiken und Inhaltsangaben. Mit Anmerkungen zur freien Uebertragung aus dem Deutschen ins Französische versehen. 4. Aufl. 8°. br.

Fr. 1. 40. Partiepreis Fr. 1. 10.

\* Obige sechs Hefte bieten einen sorgfältig bearbeiteten Uebersetzungsstoff für Schulen und den Privatunterricht.

— *Studium und Unterricht des Französischen*. Ein encyklopädischer Leitfaden. 2 vermehrte Auflage. 8°. br. Fr. 3 60.

\* Diese von hervorragenden Kennern der französischen Sprache überaus günstig beurteilte Schrift hat in dieser neuen Auflage wesentliche Verbesserungen erfahren.

**Orelli**, C. v., Prof. *Französische Chrestomathie*. I. Teil. Nach der 5. Aufl. neu bearbeitet von *A. Rank*, Prof. an der zürch. Kantonschule. 8°. br. Fr. 3. —

**Schulthess**, Job. *Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische*. 13. Auflage 8°. br. Fr. 1. 60.

— *Französ. Handelskorrespondent*. 3. Aufl. 8°. br. Neu bearbeitet von *J. Fuchs*. 8°. br. Fr. 3. —

Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich.

Sobeen ist neu erschienen:

## Schülerheft für Naturbeobachtung.

von *Stucki*, Schulinspektor, Bern.

Preis per Duzd. Fr. 3. 90, per Exempl. 35 Cts.

Verlag der

Schulbuchhandlung **W. Kaiser**.  
Bern.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**,  
Tegerfelden.

Agentur & Depot  
von

## Turngeräten.

**Hch. Wäffler**, Turnlehrer, Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts, der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Der Lehrertag in Lenzburg.

## II.

Der zweite Referent, Herr *Hunziker*, Lehrer am Seminar Wettingen, vertritt in seinem sorgfältig ausgearbeiteten Referate den entgegengesetzten Standpunkt. Nachdem er die historische Entwicklung des Seminars und seine Wandlungen kurz berührt, wendet er sich mit Entschiedenheit gegen die Vorwürfe, die gegen die Seminaristen erhoben werden und bezeichnet dieselben als «grösstenteils Phrasen». Er verteidigt das Internat des Konvikt-Seminars als Mittel zur Charakterbildung. Dasselbe sei eine Schule der Ordnung und Reinlichkeit und vor allem halte es die jungen Leute zur Arbeit an. Das Seminar sei aufs Land verlegt worden, damit die Zöglinge weniger Anlass zu Zerstreuungen haben. Verlege man es in die Stadt, so benehme man ihm das Erziehungsmittel, das eben im Internat des Konviktes liege und nicht hoch genug zu veranschlagen sei. Gegen die Vereinigung mit der Kantonsschule bringt er so ziemlich die nämlichen Einwendungen vor, welche schon die Brugger «Entgegnung auf das Lenzburger Referat» im Jahre 1870 aufgeführt hatte. Er weist auf die verschiedenen Aufgaben hin, welche durch das Schulgesetz den einzelnen Lehranstalten, Gymnasium, Gewerbeschule und Seminar zugewiesen sind und die sich nicht vereinigen lassen. Die Vereinigung wäre auch schon der dadurch entstehenden grossen Klassen wegen nicht möglich, oder es müssten Parallelklassen errichtet werden, wodurch die in Aussicht genommenen Ersparnisse sich ins Gegenteil verwandeln würden. Referent glaubt auch, die Lehrerbildungs-

frage habe deswegen ihren praktischen Boden verlassen, weil mit derselben vielfach Diejenigen sich befassen, die sie wenig oder nichts angehe: die Lehrer der höhern Schulanstalten. Er erinnert auch an die ungünstigen Erfahrungen, die man mit einer derartigen Vereinigung anderwärts, z. B. in Luzern und St. Gallen gemacht habe und warnt davor, dasjenige, was sich in andern Kantonen als verkehrt und zweckwidrig erwiesen habe, bei uns einzuführen. Er glaubt, eine Vereinigung mit der Kantonsschule würde manchen Aargauer in auswärtige Seminaristen führen, tüchtige Leute würden zu andern Berufsarten übergehen und die Lehramtsschule müsste sich mit der Mittelmässigkeit begnügen. Weniger Bemittelten sei der Besuch der Kantonsschule nicht möglich, wohl aber der des Seminars und schon mancher Jüngling habe nur mit Hilfe des Seminars sich eine höhere Bildung erwerben können.

Nach seiner Ansicht entspricht das Seminar in seiner gegenwärtigen Organisation den Anforderungen, die man an die Bildung der Lehrerschaft für unsere Volksschulen stellen müsse. Er stellt daher den Antrag: *Die kantonale Lehrerkonferenz möge sich dafür aussprechen, es sei unsere aarg. Lehrerbildungsanstalt in Wettingen zu belassen, eine Verschmelzung derselben mit der Kantonsschule bringe unserm Schulwesen keinen Nutzen.*

An der darauf folgenden Diskussion beteiligte sich zuerst im Sinne des ersten Referenten Herr Prof. *Hunziker* in Aarau. Er spricht seine volle Anerkennung aus über die Leistungen des Seminars Wettingen, mit dem er in amtlichen Beziehungen steht. Wenn die Lehrerschaft heute auf der Höhe stehe, von welcher sie mit klarem

Blick die Sachlage überschauen und den Weg zum Fortschritt suchen könne, so sei es in erster Linie das Verdienst des Seminars. Allein alles das dürfe unser Urteil nicht beeinflussen. Er weist darauf hin, wie die Seminarien ursprünglich reine Berufsschulen gewesen. (Der Aargau war der erste Schweizerkanton, der eine solche Anstalt errichtete.) In dem Masse, wie dieselben Elemente allgemeiner Bildung in sich aufgenommen, haben auch die Mittelschulen den Charakter der blossen Wortgelehrsamkeit abgelegt und wurden Pflanzstätten allgemeiner Bildung. Die Anstalten haben sich in ihrem Wesen mehr und mehr genähert. Warum hält man sie noch getrennt? Warum hält man den Lehrer, der doch ein Träger der allgemeinen Bildung sei soll, von der ersten Quelle der allgemeinen Bildung fern? Wie soll man es rechtfertigen, dass die Ständeunterschiede in der Erwerbung der allgemeinen Bildung noch fortbestehen? Er erklärt alle Antworten, die auf diese Fragen gegeben werden, als blosser Bedenken, die von der ernsten Behandlung der Frage ablenken wollen. Einem dieser Einwände tritt er mit Entschiedenheit entgegen: demjenigen, der gegen die Möglichkeit der beabsichtigten Vereinigung geltend gemacht werden will. Er weist dabei auf sein in diesem Blatte gemachtes Projekt hin, das ohne grosse Schwierigkeiten ausführbar sei. Nach seiner Ueberzeugung würde aus der Vereinigung auch für die Kantonsschule ein ganz wesentlicher Vorzug resultieren, der nicht nur darin bestände, dass sie für ihre Schülerschaft eine bedeutend grössere Auswahl erhielte, sondern auch darin, dass sie in unserm gesamten Volke eine viel breitere Grundlage bekäme, als sie gegenwärtig hat.

Herr Rektor *Niggli* in Zofingen tritt einigen Ausführungen des zweiten Referenten entgegen. Er erklärt, warum das Seminar von Aarau nach Lenzburg und von da nach Wettingen verlegt worden sei, kühlt die warme Verteidigung des Konvikts etwas ab und weist darauf hin, dass Zürich allerdings noch ein Seminar habe, aber schon längst ohne Konvikt. Auch für den musikalischen Unterricht, den der zweite Referent besonders hervorgehoben, könnte in Aarau ebensogut gesorgt werden, wie in Wettingen, indem an letzterem Orte eine Musikschule mit verschiedenen Lehrkräften bestehe. Er empfiehlt den Antrag des ersten Referenten zur Annahme.

Herr Rektor *Suter* hält so ziemlich an dem Standpunkte fest, den er s. Z. in der Kulturge-

sellschaft des Bez. Aarau eingenommen hat. Er zieht die finanzielle Darstellung in Zweifel, glaubt nicht an die Möglichkeit der Vereinigung mit den beiden Abteilungen der Kantonsschule und der nachherigen Verbindung der so verschieden Vorbildeten zu gemeinsamem Unterricht im 4. Jahre. Die Seminarbildung gehe heute so hoch, wie die der Kantonsschule. Wenn diese es in einzelnen Beziehungen weiter bringe, so sei dies nur möglich durch die «Ausschabungen» der Schüler: eine 1. Gymnasialklasse zähle 20, eine 4. noch 9 Schüler. Bei den Lehramtskandidaten sei dies nicht möglich. In Solothurn sei die Verschmelzung leichter gewesen, weil das dortige Seminar nur 30 Zöglinge zähle, während das unsrige 80. Aber auch dort so wenig als in Graubünden, wo die Vereinigung durchgeführt ist, will er eine Verbesserung der Schulzustände zugeben. Mit der Anstalt, deren Vorsteher er selber sei, an welcher die beiden Richtungen vereinigt sind, könne man nicht exemplifizieren, indem an dieser das *Lehrerinnenseminar* präponderire und nicht das Töchterinstitut; an der Kantonsschule würde der umgekehrte Fall eintreten. Auch an eine soziale Besserstellung der Lehrerschaft durch die Vereinigung will er nicht glauben, sondern er teilt die Befürchtungen derjenigen, die glauben, dadurch würden die Intelligenzen dem Lehrerstande entfremdet. — Wenn wir aber eine Besserstellung wollen, so gebe man dem Lehrerpatent die Bedeutung eines Maturitätszeugnisses, wie dies im Kanton Zürich geschehe. Er schliesst sich dem Antrag des zweiten Referenten an.

Herr Redaktor *Jäger*, der sich immer als solidarisch mit der aarg. Lehrerschaft betrachtet, erinnert dieselbe an die Assoziationen anderer Berufsarten, die sich für ihre Interessen zu wehren verstehen. Er hebt vor allem die ideale Seite der Frage hervor und betont, die Lehrerschaft habe sich gegenwärtig nur darüber auszusprechen, ob sie der Meinung sei, dass der Lehrer Anspruch auf eine höhere Bildung habe. Sie soll nur bedenken, woher sie gekommen und in welchen Verhältnissen sie sich befinde, so sei ihr der Weg, den sie gegenwärtig einzuschlagen habe, klar vorgezeichnet. Nicht um die verschiedenen Projekte, die bis jetzt aufgestellt worden, handle es sich jetzt, sondern um das Prinzip der Gleichberechtigung mit den andern Berufsarten; das müssen wir hochhalten. Er will den viel genannten Satz von der «gleichen Schulbank» einmal umkehren und verlangen, dass Geistliche, Aerzte und

Juristen die gleiche Schule durchmachen, wie die Lehrer. Er befürwortet die Vereinigung auch im Interesse der Kantonsschule; denn auch das Gymnasium dürfe als reformbedürftig erklärt werden. Dann aber gilt ihm als Hauptmotiv die soziale Stellung der Lehrerschaft, die dabei in erster Linie in Betracht falle. Wenn die Gegner behaupten, die Lehrer würden infolge Fahnenflucht rar werden, so wäre das für die Lehrerschaft gerade ein Grund, dafür einzustehen und wäre es in ihrem eigensten Interesse geboten, einen solchen in Aussicht gestellten Lehrermangel schaffen zu helfen. Er empfiehlt den Antrag Hengherr.

Der Seminardirektor *Keller* wendet sich gegen das Projekt des Hrn. Prof. Hunziker, indem er darauf verweist, dass der Eintritt der Lehramtskandidaten ins Gymnasium und in die Gewerbeschule eine verschiedenartige Bildung und infolge dessen eine Missstimmung erzeugen würde. Es wären ferner nur ein Teil der Bezirksschulen im Stande aufs Gymnasium vorzubereiten. Zudem herrsche an der Kantonsschule der fremdsprachliche Unterricht gegenüber dem Deutschen zu sehr vor. Am Gymnasium z. B. zerfallen die Schüler je nach dem Studium der fremden Sprachen in 5 Abteilungen und der Unterricht in fremden Sprachen übertreffe denjenigen in der Muttersprache um über 2000 Stunden, was für Leute, die Lehrer werden wollen, als eine Verkehrtheit erklärt werden müsse. Dagegen wäre für andere Fächer zu wenig Zeit oder man müsste eine Stundenzahl von gegen 50 festsetzen. Wenn man überhaupt vereinigen wolle, so soll man das Seminar der Kantonsschule nicht aufpfropfen, sondern als besondere Abteilung einverleiben. Er befürwortet aber den Antrag des zweiten Referenten. Für den Fall, dass dieser nicht beliebt sollte, stellt er den eventuellen Antrag: «Es soll an der gegenwärtigen Kantonsschule eine dritte Abteilung geschaffen werden, deren Lehrplan zwischen den ausgesprochen sprachlich-humanistischen und den realistisch-gewerblichen Tendenzen des Gymnasiums einer und der Gewerbeschule andererseits die richtige Mitte hält und in welchem das sprachliche, das realistische und das technische Moment im Verhältnis der Gleichberechtigung auftreten. An diese Anstalt, welche der allgemeinen Vorbildung der aarg. Primarlehrerschaft zu dienen hätte, wäre ein pädagog. Jahreskurs in Aarau oder anderwärts (z. B. in Basel) anzuschliessen.»

Nach einem kurzen Schlussworte des ersten

Referenten, worin er einige in der Diskussion gemachten Einwände auf ihre wirkliche Bedeutung zurückführt und die Lehrerschaft auffordert, der Wichtigkeit ihres Votums eingedenk zu sein, wird zur Abstimmung geschritten. Mit 153 gegen 62 Stimmen wurde der Antrag des ersten Referenten angenommen. Somit hat die Kantonalkonferenz den letztjährigen Beschluss, der damals von gewisser Seite als ein überstürzter, ja als das Ergebnis einer Ueberrumpelung dargestellt werden wollte, mit grosser Mehrheit bestätigt.

Wir werden in der nächsten Nummer noch einmal auf die sogenannte Diskussion zurückkommen und dann auch einige Stimmen der Presse, die über unsere Kantonalkonferenz sich vernehmen liessen, kurz berühren.

### Die Anstellung nicht patentirter Lehrer.

(Eingesandt.)

Gestatten Sie mir, über die Anstellung nicht patentirter Lehrer an Anstalten für schwachsinnige Kinder sowie an Taubstummenanstalten eine von der Ihrigen etwas abweichende Ansicht zu entwickeln.

Es fragt sich in erster Linie: Sind Lehranstalten für schwach- oder nicht vollsinnige Kinder Privatlehranstalten im Sinne des Schulgesetzes?

Massgebend ist zunächst § 67 des Schulgesetzes. Derselbe gestattet, dass «in Ausnahme des Grundsatzes von § 40» Kinder statt in der Gemeindeschule in einer Privatanstalt unterrichtet werden. Er handelt also nur von solchen Privatschulen, welche an die Stelle der G.-Sch. treten. Dieser Charakter kommt jedenfalls den Taubstummenanstalten nicht zu, weil nicht vollsinnige Kinder nach § 41 zum Besuche der öffentlichen Gemeindeschule nicht verpflichtet sind, also auch nicht über irgendwelchen Ersatz für den Unterricht in der öffentlichen Gemeindeschule sich auszuweisen haben. Umgekehrt werden in § 41 unter den Ausnahmen von der öffentlichen Schulpflichtigkeit neben den nicht bildungsfähigen oder nicht vollsinnigen Kindern noch speziell diejenigen genannt, welche «nach § 67» in einer Privat-Lehranstalt unterrichtet werden. Damit ist der Beweis geleistet, dass der Gesetzgeber unter Privat-Lehranstalten Konkurrenten der Gemeindeschule verstand. Er hat an die Bildungsfähigkeit der nicht vollsinnigen Kinder nicht gedacht oder wenigstens eine Bildungspflicht der Eltern solcher Kinder, bzw. des Staates nicht ausgesprochen. Der Entscheid der Regierung steht somit hinsichtlich der Taubstummen-Anstalten mit dem Schulgesetz durchaus nicht im Widerspruch. Ebenso hat derselbe hier die Verfassung für sich, welche im Art. 63 bestimmt: «Privatunterricht, als Ersatz für den Volksschulunterricht, ist grundsätzlich den



tische Tätigkeit ein Wahlfähigkeitszeugnis auszustellen.

2. Im Interesse der Volksschule sowohl als im Sinne des Schulgesetzes darf der Staat gegenüber den Lehrern an Anstalten für schwachsinnige Kinder auf die Forderung eines staatlichen Wahlfähigkeitszeugnisses nicht verzichten. *K. F.*

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Vereinigte Bezirkskonferenzen Rheinfelden und Laufenburg*, Stein, 25. August. Der Gedanke, für die Lehrer der beiden frickt. Bezirke eine gemeinsame Versammlung zu veranstalten, war ein glücklicher und wurde beidseitig mit Freude aufgenommen. Daher war die Konferenz, trotz der ungünstigen Witterung, fast vollzählig. Gegen 70 Lehrer der Gemeinde- und Bezirksschulen, Inspektorate und Mitglieder des Bezirksschulrates trafen sich im Saale zum «Löwen» zur gemeinsamen Besprechung einer brennenden Tagesfrage: *Vereinigung von Seminar und Kantonsschule* — doch nicht in dem Sinne, als sollte diese grössere Versammlung eine Art Demonstration oder gar Sturm für oder gegen dieses Thema an der Kantonalkonferenz sein. Bewahre! Wir Fricktaler erscheinen ja wie bekannt und was uns schon oft zum Vorwurf gemacht wurde, niemals zahlreich an einer kantonalen Versammlung, doch nicht etwa aus Renitenz, oder «weil der Herr Pfarrer es nicht wünscht!» Nein, die Ursache liegt in dem ziemlich weiten Weg, resp. den bedeutenden Unkosten, hauptsächlich aber in dem zweifelhaften Erfolge der meisten Beschlüsse der bestehenden Kantonalkonferenz.

Zur Einleitung sang die Versammlung das herrliche Lied des verstorbenen Dichters G. Keller: «O mein Heimatland»!

Herr Konferenzvorstand *Mösch* begrüsst die Anwesenden, erklärt den Zweck der gemeinsamen Konferenz: Pflege der Kollegialität zwischen den stammverwandten Lehrern und Besprechung der genannten Tagesfrage. Sein Wunsch, alljährlich eine solche Versammlung zu halten, wird mit Beifall aufgenommen. Tagespräsdent: Hr. *Frisch*, Rheinfelden, Aktuar: Herr *Mettauer*, Frick.

Der Referent für das Thema, Herr Lehrer *Brogli* in Rheinfelden, zeichnete mit scharfen Zügen die früheren Zustände der Schule in «Haupt und Gliedern», den «Kastengeist», wie er lebte und lebte, dessen Ursache nicht im Beruf, wohl aber in der einseitigen Dressur zu suchen. Das strenge klösterliche Konviktsystem, in seiner Blüte unter A. Keller und Kettiger, hat nach und nach eine Umwandlung zum Bessern erfahren, kann aber niemals die Forderungen der Neuzeit nach allgemeiner Bildung erfüllen. Alle andern Gebildeten erhalten ihre Ausbildung gemeinsam in der Kantonsschule, nur der Lehrer wird separat

erzogen. Referent widerlegt die bekannten Gründe der Gegner der Vereinigung und behauptet: 1. Vermehrte Bildung macht den Lehrer bescheiden und allseitig gewandt; 2. Auch dann wird Liebe zum Beruf der Schule tüchtige Lehrer geben, und wenn diese etwas mehr als das aarg. Minimum verdienen, so ist das kein Unglück; 3. Vermöge seiner Lage ist Wettingen für eine künftige Pflegeanstalt wohl geeignet; 4. Wenn der Lehramtskandidat an der Kantonsschule etwas weniger Methodik und Pädagogik erhält, bei besserer Ausbildung findet er seinen Weg in der Schule ebenso gut, als der Bezirksschullehrer ohne Seminar. — Sein Vorschlag geht im Wesentlichen dahin: Die zukünftigen Lehrer besuchen während drei Jahren die allgemeinen Fächer der Kantonsschule und erhalten im 4. Jahreskurse methodische Anleitung und praktische Wegleitung in den Schulen Aaraus, doch nicht so, dass damit das Tischtuch zwischen ihnen und den bisherigen Genossen zerschnitten würde. Durch Eingehen von Seminarlehrstellen können den Lehramtskandidaten grössere Stipendien verabfolgt werden. — Schliesslich wünscht er der vorwürfigen Frage einen erfreulichen Fortgang. —

Der Korreferent, Herr Lehrer *Frey* in Gifp, verteidigt mit einem ebenfalls gründlichen Referate den Standpunkt des Seminars. Er zeigt vorerst, wie diese Anstalt nach der Reorganisation in den 80er Jahren sich den Forderungen der Zeit mehr angepasst durch bauliche Veränderungen, Turnlokale, Krankenzimmer, Badanstalt etc., dass die Leistungen der Lehrerschaft allen billigen Anforderungen entsprechen. Die klösterliche Abgeschlossenheit der Zöglinge sei nicht so erschrecklich, diese erhalten Erlaubnis zum Besuche von Konzerten und Theater, machen selbst grössere Ausflüge. Eine Vergleichung der Lehrpläne von Seminar und Kantonsschule ergebe, dass die Anforderungen der drei ersten Klassen beider Anstalten fast die gleichen seien. Ein grösseres Mass von Wissen mache den Lehrer nicht aus, sondern Liebe und Hingebung zum Beruf. Das Seminar gebe auch Anleitung zur Obstbaumzucht, Bienenzucht und Weinbau, also gerade das, was der Lehrer in ländlichen Verhältnissen zu einer lohnenden Nebenbeschäftigung notwendig hat. Die Ausbildung in Aarau erfordere bedeutend mehr Auslagen, und die in Aussicht gestellten grösseren Stipendien haben noch ein starkes Fragezeichen hinter sich. Dass durch die Vereinigung Ersparnisse erzielt werden, sei behauptet, aber noch nicht bewiesen worden. Daher lasse man das Seminar, wo es ist!

An der lebhaften, rein sachlichen Diskussion über den Gegenstand, wie über beide Referate wurden alle möglichen Gründe «für» und «gegen» berührt. Herr Schulinspektor *Gloor* wünscht mit einem warmen und überzeugenden Votum die projektierte Verschmelzung. Eine bessere Bildung und auch eine bessere soziale Stellung des Lehrers wäre zu begrüßen. Jeder Lehrer muss seinen Weg zu den Kindern selber finden, das Seminar

kann ihm denselben nur andeuten. Die Vereinigung höherer Schulen erzeuge die schönsten Erfolge z. B. in Neuenburg. Gut und schön sei es, wenn die zukünftigen Lehrer mit angehenden Juristen, Geistlichen und Aerzten die gleiche Bildung geniessen, dass kann und muss den Lehrerstand in den Augen des Volkes heben, das eine bessere Schulbildung je länger je mehr zu schätzen weiss. Daher sei die Vereinigung nach allen Kräften zu befürworten. — Von Hrn. Schulinspektor Pfarrer Müller in Laufenburg wird betont, dass er eine bessere Lehrerbildung, wie sie durch die projektirte Vereinigung angestrebt werde, sehr begrüsse. Die Studien seien aber nach eigener Erfahrung in Aarau viel teurer als in Wettingen und das werde für manchen Vater, dessen Sohn sich dem Lehrerberuf widmen wolle, massgebend sein. Von idealer Seite sei die Verschmelzung sehr zu empfehlen, vom praktischen Standpunkt aber lassen sich manche Bedenken nicht so leicht beseitigen.

Eine Abstimmung wurde nicht vorgenommen, doch ergab die Beratung deutlich, dass die Versammlung fast einstimmig eine bessere Lehrerbildung wünsche und begrüsse, dass aber bei dem Bestreben, etwas Gutes und Rechtes zu wollen, materielle und finanzielle Bedenken wenigstens unerseits in den Hintergrund treten; diese werden von anderer Seite schon in's Treffen geführt!

Nachdem das Tagesthema erschöpft, folgt noch eine lebhaft und recht gemütliche Unterhaltung, gewürzt mit Gesängen und Toasten im Sinne besserer Lehrerbildung und Pflege ächter Kollegialität. — Das war die Fricktaler-Kantonal-konferenz 1890! —

D.

— Ueber das 50jährige Lehrerjubiläum des Hrn. Meier in Nussbaumen schreibt die «Schw. Fr. Pr.»: Dasselbe war ein Volksfest für das ganze Siggenthal. Der kirchliche Akt des Festes verlief nach Programm. Aus der Ansprache des Orts-pfarrers klang ein Ton freundlicher kollegialischer Gesinnung hervor, der überall und immer, nicht blos zu dekorativen Zwecken an Jubiläumstagen, der Grundton des Verkehrs zwischen Geistlichen und Lehrern sein sollte. Die musikalischen Leistungen der Siggenthaler Vereine verdienen alle Anerkennung.

Ein buntes Schauspiel bot der zum Jugendfest erweiterte zweite Akt des Jubiläums. An langen Tischreihen tafelte die frische fröhliche Jugend — und ihr zur Seite unzählige geladene und nicht geladene Festgäste. Die *Lehrerkonferenz des Bezirks* war beinahe vollzählig erschienen, Bezirksschulrat und Erziehungsdirektion hatten Vertreter entsandt. Der Jubilar tronte zur Seite eines Jugendfreundes auf dem Sopha, das die Lehrerkonferenz ihm geschenkt. Mit gutem Humor liess er die Flut des Dankes und Lobes, die ein solches Fest zu bringen pflegt, über sich ergehen. Ohne Sentimentalität, aber ehrlich und bieder erklärte er in seiner schlichten Danksagung für die vielfachen Ehrenbezeugungen: «Wenn ich

zum zweiten Mal auf die Welt käme und der liebe Gott mich fragen würde: was willst du werden, so würde ich ihn bitten: Lieber Herrgott, lass mich wieder Schulmeister werden». — Unter Spielen und fröhlichem Getümmel brachte die Schuljugend nach dem ersten Imbiss den Nachmittag zu. Den Erwachsenen bereiteten die Musikgesellschaft, sowie der Männer- und gemischte Chor angenehme Unterhaltung. Die Rednerbühne wurde benützt von Seminarlehrer Herzog als Sprecher der Bezirkskonferenz, Schulinspektor Wunderli, Redaktor Jäger, Erziehungssekretär Stäuble und vom Jubilar selbst.

Von der Gemeinde und von der Erziehungsdirektion hat der Jubilar je 100 Fr. als Festgeschenk erhalten.

### Baselland.

— *Kantonalkonferenz.* (Korresp.) Zahlreich, wie es der Typhusepidemie wegen kaum zu erwarten war, fanden sich letzten Montag den 15. dies die Lehrer Basellands in der Kantonshauptstadt ein, um sich zu ihrer ordentlichen Konferenz zu versammeln. Der geräumige Schillersaal des Gasthofs zum «Engel» wartete ihrer Ankunft. Jedem Eintretenden fiel sogleich ein die gegenüberliegende Wand schmückendes Brustbild eines Mannes auf, dessen ernste prägnante Gesichtszüge einen edlen Charakter und einen Mann von Gedanken und Taten verrieten. «Wer ist's?» fragte sich mancher junge und alte Lehrer. «Gewiss hat er einst zu den besten seiner Zeit gehört; ich sollte ihn kennen». Ja wohl sollten wir ihn kennen lernen, den Apollon Pythios seiner Zeit, den Jünger und Nacheiferer Pestalozzi's, den edlen Diesterweg, dessen hundertjähriges Geburtsjubiläum die Konferenz feiern wollte.

Nach Vortrag des Liedes: «Wir fühlen uns zu jedem Tun entflammt», hielt Herr Präsident *Schnyder* die Eröffnungsrede, in welcher er, ohne in die Ferne zu schweifen, die naheliegende Frage beantwortete. *Was bietet die Konferenz dem Lehrer?* Redner betonte neben der Belehrung namentlich die Aufmunterung, die dem Lehrer so nötig ist, wie der ersterbenden Flamme das Oel, als ein Gastgeschenk von besonderem Werte. Um Abwechslung in die Verhandlungsgegenstände zu bringen, erfolgte nun nicht der Bericht des Präsidenten, sondern der Vortrag des Herrn Schulinspektor *Zingg* über Diesterweg.

Eingehends machte der Hr. Inspektor die Mittheilung, dass er an letzter Patentprüfung für angehende Lehrer nach Pädagogen der neueren Zeit gefragt und beim Namen «Diesterweg» verlegene Gesichter gesehen habe; ja, einer der Examinanden habe ihm erklärt, dass er den Mann nicht kenne. Armer Diesterweg, von vielen deiner Zeit verkannt, sollte dein Leben, das nur der Schule geweiht war, dein Ringen und Schaffen für die geistige und körperliche Befreiung der Jugend vergebens gewesen und solltest du unsern jungen Lehrern unbekannt sein? Nein, dankbar wollen

wir heute deiner gedenken, uns dein Leben und Wirken vor unserm Auge vorübergehen lassen, auf dass wir deines Geistes einen Hauch verspüren. — In zweistündigem Vortrage beleuchtete nun Herr Inspektor Zingg das Leben des grossen Pädagogen, seine Grundsätze, sein Wirken und Wollen. Namentlich trat er der Behauptung entgegen, Diesterweg sei mit der Religion auf gespanntem Fusse gestanden. Wenn er die Geistlichen Berlins zu seinen Feinden zählte, so heisst das doch wahrhaftig nicht, der Religion den Krieg erklären. Sehr schön wies Redner nach, dass ein Mann, dessen ganzes Leben ein Christentum der Tat gewesen, der auf ein ernstes, andachtsvolles Schulgebet drang und der den biblischen Stoff, allerdings ohne jegliches Beiwerk, für die Schulpjugend als unentbehrlich erklärte, — dass ein solcher Mann ein weit besserer Christ gewesen ist als seine Verurteiler, von denen mancher trotz wiederholter Einladung nie die Schwelle seiner Schule überschritten hat. Zum Schlusse wurde vom Redner noch das Studium des grossen Mannes sehr warm empfohlen und seine meist heuristische Lehrmethode als die richtige bezeichnet.

(Schluss folgt.)

### Solothurn.

— Die neugewählten Turninspektoren sind alle auf Reisen. Sie pilgern von Dorf zu Dorf, von Schule zu Schule, um zu untersuchen, was und wie und wo geturnt wird. Sie haben durch eine Wahl das Mandat erhalten, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dem armen Stiefkinde eine rationelle und stärkende Nahrung zu verschaffen. Es kann wohl nicht ihre Aufgabe einzig sein, zu konstatieren, dass an den meisten Orten das Turnen noch brach liege, dass so zu sagen nichts geleistet worden, dass Turnplätze und Geräte «ungenügend» und was noch der Mangel mehr sein mögen. Mit diesem Nachweis würde man nur das erfahren, was seit Jahren die Spatzen von allen Dächern gepfiffen, was jedermann, der sich in Sachen auch nur einigermaßen interessiert, längst schon wusste. Das Turnen ist nicht auf derjenigen Höhe, auf welcher es seiner Wichtigkeit nach sein sollte. Daran sind die Gemeinden, die Lehrer und namentlich das Vorurteil auf dem Lande schuld. Dieses zu bekämpfen und die Antipathien, die gegenwärtig gegen dieses Schulfach sich zeigen, verschwinden zu machen, liegt in allererster Linie in der Aufgabe und Pflicht der Turninspektoren. Die gewählten Vertrauensmänner werden mit dem nötigen Takt, mit der nötigen Energie und mit einer Liebe und Begeisterung zur Sache vorgehen, die falsche Auffassung und Vorurteile zu heben vermögen. Ein richtiger Verkehr mit den Ortsbehörden, mit den Lehrern und überzeugende Aufklärungen über den Wert des Turnens am rechten Orte und zu rechter Zeit werden nicht verfehlen, die Sache des Turnens auf gesunde Bahnen zu lenken.

Dass den vielen Faktoren, die hindernd auf die Entwicklung des Turnens auf dem Lande Einfluss üben, Rücksicht getragen werden muss, ist wohl selbstverständlich. Das Turnen auf dem Lande wird stets mehr mit Hindernissen zu kämpfen haben, als das Turnen in der Stadt. Allein trotzdem werden, wenn nach allen Seiten hin der nötige gute Wille nicht mangelt, gute Resultate zu erstreben sein. Es sollte aber, wir scheuen uns nicht, es offen zu sagen, mehr der körperlichen Entwicklung der Jugend und nicht blos hauptsächlich der Prüfung wegen geturnt werden. Scheingefechte sollen auf dem Boden der Schule keinen Platz haben. v. B.

— *Olten.* Von der Gemeindeversammlung wurde als Lehrer hiesiger Bezirksschule auf Vorschlag der zuständigen Behörden gewählt Herr *Wisler* von Langenthal.

— *Solothurn.* Zur definitiven Besetzung mit Anmeldefrist bis 22. dies sind ausgeschrieben:

1. Die erledigte Schule *Obererlinsbach*.
2. Die provisorisch besetzte II. Schule *Aeschi*.

— Auf Antrag der Professorenkonferenz wird von der Regierung dem Lehrplan für die pädagog. Abteilung der Kantonsschule die Genehmigung erteilt. —

— «*Der Sprachschüler.* Uebungsstoff für die Rechtschreibung, die Wort- und Satzbildung». So betitelt sich eine zirka 100 Seiten starke Schrift, herausgegeben von *Ferd. Eggenschwiler*, Musterlehrer in Zuchwyl. Der fleissige Verfasser, der stillarbeitend auch in seinen freien Stunden der Schule lebt, hat mit seiner Arbeit eine Lücke ausgefüllt, die wohl jeder Lehrer hie und da gefühlt haben mag. Vom 1. bis zum 8. Schuljahr sind einschlägige Mustersätze und Uebungsbeispiele vorhanden. Sie bilden den zuverlässigsten Wegweiser zu einem rationellen Sprachunterricht und sind für den Lehrer, der seine Zeit auf die beste Art ausnützen will, von hohem Werte. «*Der Sprachschüler*» ist für die Lehrer aller Stufen, ein notwendiges, willkommenes Lehrmittel, das man bis jetzt mangelte und oft herbeiwünschte. Man half sich mit den Baron'schen Sprachschulen und mit andern ähnlichen Stoffsammlungen, doch keine derselben hat so ganz dem Bedürfnisse entsprochen. Uns scheint, das neue Werklein von *Eggenschwiler* sei das Beste, was auf diesem Gebiete in dieser Form und Anlage noch erschienen ist. Wir halten es deshalb in unserer Pflicht, dasselbe allen Lehrern von Nah und Fern auf's Wärmste zu empfehlen, damit in Zukunft auf dem weiten Plane des Sprachgebietes keiner mit Wehmut erfüllt klagen muss: «Ich bin allein auf weiter Flur!» Ein treuer Freund und lieber Gefährte ist ihm dann beigegeben im «*Sprachschüler*». — v. B.

## Büchertisch.

**Schweizerische Portraitgalerie.** (Orell Füssli & Comp. in Zürich.)

Das 24. Heft der «Schweizerischen Portraitgalerie» führt uns nach allen Richtungen der Windrose ins Ausland, in dem es uns 8 Männer zeigt, welche in ganz verschiedenen Berufskreisen tätig, ihrem Heimatlande Ehre machen: Professor Dr. Wilhelm Nägeli in München, gebürtig aus Kilchberg am Zürichsee, Dr. Simon Schwendener, Prof. an der Universität Berlin, Dr. Alfred Claparède, unser Gesandter in Washington, und Eug. Emil Raffard, schweizer. Generalkonsul in Rio de Janeiro, beides Genfer, Martin Marty von Schwyz, Bischof von Sioux-Falls in Nordamerika, der Kapuzinergeneral Bernhard Christen von Andermatt, welcher seinen Sitz in Rom hat, Ulrich Höpli aus dem Thurgau, der erste Buchhändler und Verleger Italiens und der Landschaftsmaler J. G. Steffan von Wädenswil in München.

Im Verlag von Meyer & Zeller (Reimann'sche Buchhandlung) in Zürich ist erschienen:

**Aufgaben zum praktischen Rechnen für schweiz. Volksschulen** von H. Zähringer. X. Heft: *Kaufmännische Rechnungen. Siebente Aufl.* Herausgegeben von C. Entholz, Lehrer der Mathematik am Seminar Wettingen. Preis 30 Rp. Preis des Antwortenhefts 50 Rp.

Das Heft hatte früher die Bezeichnung «Kettensatzrechnungen». Der Verfasser will in der neuen Auflage den Kettensatz zwar nicht verdrängen, aber doch beschränken. Die Aufgaben sind daher dieser Idee entsprechend abgeändert. Die Aufgaben selbst sind in unveränderter Zahl und Reihenfolge beibehalten. Die nach den neuesten Angaben berichtigten Tabellen über Münzen, Masse und Gewichte, sowie ein erklärendes Verzeichnis von technischen Ausdrücken am Schlusse des Heftes werden manchem Lehrer und Schüler eine willkommene Zugabe zu den Aufgaben bieten. Das Heft sei hiemit für Ober-, Fortbildungs- und Bezirksschulen bestens empfohlen.

# Schloss Lenzburg

empfiehlt sich Vereinen, Gesellschaften und Schulen als **schönst gelegenen Ausflugspunkt.** Gute Restauration.

(O 352 Lb.)

Eigentümerin: Frau **Dr. Wedekind.**

## Offene Lehrstellen:

Oberschule Mättenwyl, event. Unterschule Dorf, Gemeinde *Brittnau*. Besold. Fr. 1200—1300. Anmeldung bei der Schulpflege bis 29. Septbr.  
*Buttwyl*, Unterschule. Besoldung Fr. 1200. Anmeldung bis 6. Oktober nächsthin bei der Schulpflege.  
Neu errichtete Unterschule *Möhlin*. Besoldung Fr. 1300. Anmeldung bei der Schulpflege bis 6. Oktober nächsthin.

## Neue Volks- und Jubel-Ausgabe

von

# Pestalozzi's Lienhard und Gertrud.

Im Auftrage der Pestalozzi-Kommission besorgt von

Rektor *F. Zehender*, unter Mitwirkung von Dr. *Fritz Staub* und Dr. *O. Hunziker*.

Mit 1 Titelbild und 1 Vignette in Lichtdruck nach Original-Stichen der ersten Ausgabe von 1781.

Vollständig in einem Bande geheftet: Preis Fr. 3. 75; hübsche Einbanddecken dazu, sowie eingebundene Exemplare sind in wenigen Tagen zu haben.

Die *Einleitung*, sowie das *Nachwort* dieser nach dem ursprünglichen Texte sorgfältig durchgesehenen Ausgabe der trefflichen Volksschrift enthält manches *Neue* über das *Buch* und deren *Verfasser*.

Druck und Verlag von **F. Schulthess** in Zürich, vorrätig in allen Buchhandlungen.

## Wahlfähigkeitsprüfung.

Die ordentliche *Wahlfähigkeitsprüfung* für Bezirksschullehrer findet nächsthin im Regierungsgebäude in *Aarau* statt, wie folgt:

Montag den 27. Oktober die Vorprüfung für diejenigen, welche keine Maturität besitzen.

Dienstag und Mittwoch den 28., 29. und event. Donnerstag den 30. Oktober die Wahlfähigkeitsprüfung.

Die Anmeldungen mit kurzer Darstellung des Bildungsganges und in Begleit von Studienausweisen sind bis zum 13. Oktober nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen.

*Aarau*, 15. September 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
**Stäuble**, Direktionssekretär.

Zu den neuen Kursen empfohlen:

**Pletscher, Anton**, Lehrer. Materialien für den Unterricht in der Volksschule. Ein Lesebuch für die *ländliche Fortbildungsschule*, den *Vorkurs der Militärdienstpflichtigen* und das Haus. Kl. 8°. br., Fr. 1. 20.

Druck und Verlag von **F. Schulthess** in Zürich, zu haben in *allen* Buchhandlungen.

Wir machen die Leser des Schulblattes anmit auf die heutige Beilage aufmerksam.

Die Expedition.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

**Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Schweizerische Lehrerversammlung  
in Luzern.**

Tiefblau lachte der Himmel herab auf die duftumwobenen, herrlichen Gestade des Vierwaldstättersee's und freundlich winkten die Häupter des Rigi und des Pilatus aus luftiger Höhe den Willkommgruss, als am letzten Sonntag Nachmittag die Lehrer aus den verschiedenen Gauen unseres Schweizerlandes in der wundervoll gelegenen Leuchtenstadt einzogen, einerseits, um sich am Zauber einer unvergleichlichen Gebirgsnatur zu erlaben, lieben Freunden wieder die Hand zu drücken, alte Bekanntschaften zu erneuern und neue anzuknüpfen, und andererseits, um für das berufliche Leben wieder neue Belehrung und Begeisterung zu schöpfen und gemütliche Anregungen zu holen, die Niemandem mehr vonnöten sind, als dem Erzieher, wenn er nicht bei seinem schweren Werke erlahmen und den Glauben an die Ideale seines Berufes verlieren soll.

Bis vor Kurzem glaubte man allgemein, wenn eine Stadt im Stande sei, eine bis heute noch unerreichte Zahl von Lehrern und Schulfreunden anzulocken, dieses gewiss Luzern sein werde, und das Organisationskomite erwartete aus diesem Grunde mindestens 1300 Teilnehmer und traf darnach auch seine Vorbereitungen. Es stellten sich aber nicht viel über 800 ein. Die drei Urkantone hatten eine Vertretung von *fünf* und das nahe Zug von nur *drei* Mann. Die meisten Teilnehmer zählten die Kantone Bern, Zürich und Aargau. Die Schuld an der so auffallend geringen Beteiligung von Seite der katholischen Kantone sollen der Tessinerputsch und die damit im Zu-

sammenhang stehenden politischen und religiösen Reibereien tragen!

Am Sonntag Abend um 7 Uhr vereinigten sich die Gäste mit ihren Kollegen von Luzern in der geräumigen und sinnig dekorirten Reitbahn und lauschten der trefflichen, mit Humor gewürzten Empfangsrede des Präsidenten des Organisationskomite, des Hrn. *G. Arnold*. Unter gemütlichen Gesprächen und den Vorträgen der Stadtmusik und des Männerchors Luzern schwanden die Stunden des Abends rasch dahin und manch' Einer kam ein wenig spät unter sein gastlich Dach.

Von den Inschriften des Festlokales verdienen namentlich die zwei nachstehenden erwähnt zu werden:

1. Johrus, Johry Verdruss und Chyb,  
E chlyne Lohn, viel Chind, es Wyb, —  
Und was di sust no bloga mag,  
Schütt's ab, spüel's ab am Lehrertag!
2. Die Welt ist reich und wohlberaten,  
Nur zäume nicht das Pferd am Schwanz,  
Wolle die Nachtigall nicht braten,  
Und nicht singen lehren die Gans.

*Erster Festtag.*

Die Verhandlungen wurden um  $\frac{1}{2}$ 9 Uhr in der Jesuitenkirche durch eine schwungvolle Begrüßungsrede des Festpräsidenten Arnold eröffnet, in welcher er die erzieherischen Bestrebungen des Altertums und des Mittelalters in kurzen Zügen schilderte und auf die neuere und neueste Zeit übergehend, die Fortschritte hervorhob, welche das Erziehungswesen seit Pestalozzi's Wirksamkeit allüberall und namentlich in unserem Vaterlande gemacht.

Ueber das Hauptthema: *Die Mittelschule im Anschluss an die Volksschule und als Unterbau höherer Bildung* referirte hierauf in einstündigem, glänzenden Vortrage Hr. Rektor Dr. Kaufmann von Solothurn. Wir resümiren im Nachfolgenden das Referat in kurzen Zügen.

Mit der Ansicht des Comenius, dass der Uebertritt aus der Elementarschule in die Sekundarschule nicht vor dem 6. Schuljahre zu geschehen habe, ist Redner vollkommen einverstanden. Die Volksschule soll die richtige und feste Basis schaffen für das spätere Studium, namentlich in der Muttersprache. Wer nicht schon in der Elementarschule des Deutschen bis zu einem gewissen Grade mächtig geworden sei, erlerne es nachher, wo die Unterrichtsdisziplinen sich beständig mehren und wo namentlich fremdsprachlicher Unterricht hinzutrete, selten mehr oder nur schwer. Wir Deutschschweizer haben zwei Sprachen zu erlernen und das Kind soll schon vor dem Eintritt in die höhern Schulen dieselben auseinander zu halten gelernt und im Schriftdeutschen eine gewisse Sicherheit erlangt haben. Das könne aber nur durch eine sechs-jährige Bildungszeit geschehen, in welcher dem Deutschen eine prädominirende Stellung eingeräumt werde.

Weder die Volks- noch die Sekundarschule darf geschädigt werden. Und dieses ist der Fall, wenn, wie das heute in manchem Kantone geschieht, der Uebertritt schon nach dem dritten oder nach dem vierten Jahre erfolgt. Die Volksschule ist ein Abbild des Lebens und es liegt darum im Interesse der Schule sowohl, wie in dem der Gesamtheit, dass die jungen Leute möglichst lange beisammen bleiben. Redner ist daher ein Gegner der Ansicht des Hrn. Prof. Brunner in Zürich, der in seinem jüngst erschienenen Schriftchen nur eine fünfjährige Elementarbildung verlangt hat.

Die Schulbehörden und die Lehrer sollen im Weitern dafür besorgt sein, dass die Schüler die ihren Anlagen, ihrer Bildungszeit und ihrem Bildungsziele entsprechende Mittelschule besuchen. Die höhern Mittelschulen (Gymnasien und Real- oder Industrieschule) sind Vorbereitungsanstalten für höhere technische und Universitätsstudien, und können daher keine abgeschlossene Bildung geben. Es ist daher Schülern, deren Bildungszeit nicht über das 15. Altersjahr hinausgeht, weder der Eintritt in die Realschule, noch in das Gymnasium zu empfehlen: die einzig richtige Anstalt

für solche Knaben ist die Sekundarschule oder die erweiterte Volksschule.

Die Bestrebungen und wissenschaftlichen Bedürfnisse unserer Zeit riefen zwei Strömungen ins Leben: Eine idealistische und eine realistische, und diese Strömungen hatten zur Folge, dass den Gymnasien Parallelanstalten in den Real-, Industrie- oder Gewerbeschulen beigegeben wurden. Es treten nun in diese Schulen häufig Söhne reicher Eltern ein, die für das Studium keine Lust und auch keine Talente haben. Diese schaden der Schule nach verschiedenen Richtungen. Sie hindern die bessern und talentvollen Schüler, die etwas lernen wollen, am regelmässigen Fortschreiten, sie erschweren den Lehrern den Unterricht und diskreditiren die Schule. Aus diesen Leuten rekrutirt sich das grosse Heer der Halbgebildeten, die nach ihrem Schulaustritt in ihrer Blasirtheit und Dünkelhaftigkeit auf die Gewerbetreibenden, auf die Handwerker und auf die arbeitende Bevölkerung im Allgemeinen mit Geringschätzung herabblicken. *Diese Leute ferner tragen Schuld an der chronisch gewordenen Klage der Ueberbürdung.* Man lasse sie darum ein Handwerk erlernen, das immer noch goldenen Boden hat, wenn es richtig betrieben wird und gestatte nur denjenigen das Studium, die dafür die nötigen Talente und Neigungen bekunden.

Eine kräftige Lanze legt der Referent ein für den Unterricht in den klassischen Sprachen an den Gymnasien. Dem Klassizismus werde vorgeworfen, er sei eine Mitursache des sozialen Elendes, eine Verherrlichung des Heidentums und erzeuge einen intoleranten Kastengeist. Dagegen verlange man sogenannte Einheitsschulen, wie sie Schweden und Dänemark bereits besitzen und wie sie in Deutschland von vielen Seiten angestrebt werden. In seinen Augen sind diese Schulen ein schönes Ideal, aber schwer durchzuführen; die Ueberbürdung werde in denselben noch grösser als bisher in den Gymnasien. Bern sei dem Projekt der Einheitsschule nahe getreten, werde aber bald erkennen, dass es auf Abwege geraten und dass es dem Studium der alten Sprachen den Todesstoss versetzt habe.

(Schluss folgt.)

### Stimmen über die aarg. Kantonalkonferenz. *RH*

Die kantonale und die auswärtige Presse haben sich über den Beschluss der aarg. Lehrerschaft je nach dem Standpunkt der betreff. Referenten oder Korrespondenten in sehr verschiedener Weise vernehmen lassen. Die meisten aarg. Blätter haben über die beiden Referate und die Diskussion

ziemlich objektiv berichtet und sich je nach ihrer Auffassung mit einigen zu-, oder dagegenstimmenden Bemerkungen begnügt. Das nämliche kann man von einigen ausserkantonalen Blättern nicht behaupten. Wir werden nachfolgend unsere Lehrer mit einigen Pressstimmen bekannt machen. Der «Aarg. Anzeiger» z. B. schrieb zum Abstimmungsergebnis: «Aufrichtig gestanden, es hat uns gefreut, dass die weitaus grössere Zahl der Versammlung den Geist der Zeit begriffen, sich über die Nergelgründe persönlicher Liebhaberei und Interessen hinwegzusetzen den Mut hatte. Wir gratulieren der Lehrerschaft zu ihrem Beschluss, denn sie hat sich damit ein ehrendes Zeugnis ihres Bestrebens ausgestellt, mit der Zeit Schritt zu halten, eine erhöhte, bessere Ausbildung anzustreben und das ihr seit Jahrzehnten mit allen möglichen Kunstgriffen umgeworfene Kastengewand einmal abzustreifen.»

Die «Aarg. Nachr.» schrieben darüber: «Es sind nun 20 Jahre her, dass der ehemalige Strafhaußdirektor Müller die Verschmelzungsfrage in Fluss brachte, in welche sofort alle diejenigen eingriffen, welche unbekümmert um Opportunitätsgründe nur auf das Wesen der Lehrerbildung sahen. Die nächste Folge davon war eine Vertiefung der Lehrerbildung am Seminar selbst. Diejenigen, welche sich damals der Sache annahmen, können nun mit Genugtuung sehen, dass ihre Ideen heute beredete und begeisterte Nachfolger finden . . . Die Ideen marschieren, wenn auch langsam. Vor den Miteidgenossen aber hat sich die aargauische Lehrerschaft ein Ehrenzeichen durch ihren Beschluss gesetzt.»

Das «Zofinger Tagblatt» schrieb im Anschluss an das Abstimmungsergebnis: «Erfreulich ist bei diesem Beschlusse, dass alte Grauköpfe mit Begeisterung dieser fortschrittlichen Idee zustimmten. Wenn das Votum der Lehrerschaft auch heute und morgen noch ein frommer Wunsch ist, wird er doch den Grossen Rat veranlassen, mit ihm zu rechnen und was vor 20 Jahren schon angestrebt wurde, bleibt wenigstens im Fluss erhalten.»

Die «Zofinger Tagespost» erklärte das Votum der Lehrerschaft (ohne die anwesenden 30 Lehrerinnen und andere Konferenzteilnehmer, die nicht zur Lehrerschaft gehören) als ein nahezu einstimmiges und fügte ihrem Berichte bei: «Wir freuen uns dessen aufrichtig und hoffen, diese entschiedene Willensäußerung werde, sobald die auch im Grossen Rate auf der Tagesordnung stehende Seminarfrage zur Behandlung kommt, ihre volle Würdigung finden.»

Der in Muri erscheinende «Freischütz» stellt sich auf den entgegengesetzten Standpunkt, aber nicht aus Sympathie für Wettingen. Er möchte das Seminar belassen, wo es ist, aber nicht, wie es ist. Es ist ihm aber nicht um ein sachliches Referat über das, was in dieser Frage geschehen ist, sondern darum zu tun, dieselbe allerdings auf plumpe und teilweise recht einfältige Art in's Lächerliche zu ziehen. Wie ehrlich der «Freischütz» in seiner Polemik gegen die Vereinigung des Semi-

nars mit der Kantonsschule zu Werke geht, erhellt schon daraus, dass er seinen Lesern vorrechnet, ein Seminarist käme in Aarau finanziell viel höher zu stehen als in Wettingen, was für den Staat so und so viel Mehrausgaben erfordere; von dem, was er bei einer allfälligen Aufhebung des Seminars nicht mehr auszugeben hätte, sagt er dagegen kein Wort. Eine derartige Beweisführung scheint sich mit der «Religion» des «Freischütz»-Korrespondenten ganz gut zu vertragen. In welchem Sinne und Geiste er nämlich eine Umgestaltung des Seminars wünscht, geht aus folgendem Satze hervor:

«Der Geist des Seminars, der unter A. Keller und Kettiger nie ein der katholischen Kirche freundlicher, aber immerhin doch ein positiv-christlicher war, ist mit Dula ein durchaus anti-christlicher geworden, der das alte Heidentum, den Buddhismus etc. als ebenso berechnete Entwicklungen des religiösen Bedürfnisses im Menschen betrachtet, als das Christentum. Und so ist es bis zur Stunde geblieben. Wir glauben gerne, dass dieser Zustand dem edlen Geiste des gegenwärtigen Direktors nicht zusagt, aber man liess ihm zwar freie Hand, um die unter Dula über alles Mass verlotterte Hausordnung wieder zu verbessern, aber dieser fährt mit der Ruhe eines unabsetzbaren Senators fort, seine Mode-Religion und Methodik zu lehren und so den Geist des Seminars in den alten Bahnen festzuhalten. Die Erziehungsbehörden haben es bisher auch unterlassen, dafür zu sorgen, dass die Seminaristen wenigstens Gelegenheit hätten, einen Religionsunterricht nach ihrer Konfession zu geniessen.»

Wir hätten nicht nötig, über diesen Erguss ein Wort zu verlieren. Unsere Leser werden ihn gebührend zu würdigen wissen. Dagegen fühlen wir uns verpflichtet, im Namen aller Schüler unseres hochverehrten Lehrers und einstigen Seminarrektors Dula die darin gegen ihn erhobenen frechen Anschuldigungen mit Entrüstung zurückzuweisen. Sie müssen Diejenigen, die das langjährige segensreiche Wirken dieses hochverdienten Pädagogen kennen, mit derjenigen Indignation erfüllen, die eine so *masslose Verläumdung* bei allen redlichen und rechtlichen Menschen hervorrufft.

(Schluss folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Aus dem *Jahresbericht der Erziehungsdirektion* pro 1889/90. Die Zahl der Gemeindeschulen ist im verflossenen Schuljahr von 574 auf 578 gestiegen; dazu kommen noch 4 weitere inzwischen neu errichtete Successivschulen. Davon sind im Berichtsjahr 27 überfüllt gewesen (über 80 Schüler). Der Bericht konstatirt, dass für 65 Schulen namhafte Anschaffungen an Lehrmitteln gemacht worden seien; 12 Schulen haben ganz neue Bestuhlung erhalten. Gleichwohl mussten von Seite der tit. Erziehungsdirektion 81 Gemeinden Mahnungen betreffend Lehrmittel- und Mobiliar-

anschaffungen, Lokalitätenverbesserungen, mangelhafter Bestuhlung, Heizung etc. und ernstere Anforderungen behufs Beschaffung des Benötigten erlassen werden. Eine Anzahl von Gemeinden, die der Bericht mit Namen aufführt, besitzen noch keine Schulbibliotheken, in andern Gemeinden beschränken sich dieselben auf wenige Bändchen.

Die Schülerzahl ist gegenüber dem Vorjahr fast die gleiche geblieben (31566: 31557). In der Absenzzahl ist ein kleiner Rückgang, also ein Fortschritt zum Bessern zu verzeichnen. Dieselben betragen per Schüler 10,1 und die unentschuldigsten 2,03. Es scheint auch eine strengere Praxis von Seite der Schulpflegen in Bezug auf die Absenzenabwandlung Platz gegriffen zu haben.

Die Zahl der altershalber, vor Absolvierung der 8 Schulklassen entlassenen Schüler beträgt 1412, 31 mehr als im Vorjahr. Es ist dies eine bedenklich hohe Ziffer. Rechnet man, dass von den 31566 Schülern alljährlich der 8. Teil austritt, so macht das eine Zahl von 3945; hiervon betragen jene 1412, die es nie in die oberste Klasse der Gemeindeschule gebracht haben 36%! Und doch darf man annehmen, es werde bei den Promotionen von einer Klasse in die andere gar nicht zu strenge genommen.

Von einer speziellen Berichterstattung über die Unterrichtsmethode und Unterrichtserfolge in den einzelnen Schulfächern wurde für diesmal Umgang genommen, da die Inspektorsberichte diesfalls zu keinen besondern Erörterungen Anlass bieten. Ueber sittliches Verhalten und Pflichterfüllung der Lehrer sprachen die Aufsichtsbehörden, wenige Ausnahmefälle abgerechnet, ihre volle Anerkennung und Zufriedenheit aus.

### Baselland.

— *Kantonalkonferenz.* (Korresp.) (Schluss.) Auf Antrag von Herrn Lehrer *Oberer* wurde nun beschlossen: Die Kantonalkonferenz ersucht die h. Regierung, die Rede des Hrn. Inspektor Zingg drucken und jedem Mitgliede des Lehrervereins ein Exemplar zustellen zu lassen.

Es folgte nun der Bericht des Präsidenten über die Tätigkeit des Kantonalvorstandes und der Bezirkskonferenzen. Derselbe zeigte ein erfreuendes Bild regen Schaffens und Vorwärtstrebens unserer Lehrer; zugleich konstatierte er, dass in manchen Bezirkskonferenzen die Gemütlichkeit beim zweiten Akt einen höhern Grad erlangt habe, als früher, aber auch, dass dieselben nicht mit dem zweiten Akt begonnen haben. -- Hierauf folgte das Verlesen der Rechnung der Witwen- und Waisenkasse, sowie der Sterbefallkasse. Es wurde sodann beschlossen, dem Kassier, Herrn *J. Buess*, für seine bis anhin unbezahlte Mühe bei der Sterbefallkasse 20 Fr. per Jahr zu verabreichen. Eine Erhöhung seiner Besoldung für das Führen der Witwen- und Waisenkasse lehnte er wieder mit der Motivierung ab: «So lange man nicht im Falle ist, den Witwen und

Waisen mehr zu bezahlen, will ich keine höhere Besoldung».

Am Schlusse des ersten Aktes führte Herr Lehrer *Möschlin* seine Rechnungsmaschine vor, indem er zeigte, wie die Maschine bei allen Rechnungsoperationen treffliche Dienste leistet. Da die *Möschlin'sche* Maschine entschiedene Vorteile vor der bisher gebräuchlichen ägyptischen hat, wurde auf Antrag von Herrn Lehrer *Stöcklin* beschlossen, es sei bei der Erziehungsdirektion die Erlaubnis auszuwirken, bei Neuanschaffungen die *Möschlin'sche* Maschine statt der ägyptischen einzuführen. — Es folgte sodann der zweite Akt, bei dem nach gewohnter Weise eine Anzahl guter Toaste ausgebracht wurde. Den Reigen der Toaste eröffnete Präsident *Schwyder*. Ihm folgte Dr. *Largiader*, der, nachdem er ein treffliches Wort gesprochen hatte, sein Hoch denjenigen Lehrern brachte, die sich in ihren Kindern durch gute Bildung und Erziehung derselben einen Fürsprecher für die Schule erwerben wollen. «Das ist das einzige Mittel», sagte *Largiader*, «welches die Schule vor den Angriffen einer tendenziös geleiteten Presse schützt». Das Hoch des Herrn Lehrer *Hadorn* galt, nachdem er in launiger Weise einen Gegenstand seiner Verehrung gesucht hatte, dem Recken «Diesterweg». Herr Lehrer *Oberer* fasste in seinem gelungenen Gedicht «Dies der weg» in poetische Form, was Herr *Zingg* in seinem Vortrag ausführlicher dargebracht hatte. Herr alt Lehrer *Dalang* in Liestal, einer der besten Diesterweg-Kenner, dankte dafür, dass man endlich seinen Liebling, auf den er schon lange hingewiesen, zu Ehren gezogen hat. Er empfahl namentlich den jungen Lehrern aufs angelegentlichste, die Werke Diesterwegs zu studiren, insbesondere den «Wegweiser für junge Lehrer» und sein «pädagogisches Jahrbuch». Was Diesterweg als Lehrer und Schriftsteller getan, ist sehr viel wert, aber noch weit höhern Wert hat das, was er als Mensch geleistet. Achten wir in Diesterweg den edlen Menschen, den lautern, festen Charakter, wenn wir nicht schon durch seine Werke zur Bewunderung hingerissen werden. Noch einmal sprach der Greis seinen Dank aus für die Freude, die man ihm am Rande des Grabes bereitet habe durch die Feier dieses Festes.

Herr Inspektor *Zingg* sprach seinen und den Dank der ganzen Lehrerschaft dem bescheidenen Künstler *Ballmer* aus für sein meisterhaftes Diesterwegbild, das die Herzen aller Festfeiernden erfreute. Herr Zeichnungslehrer *Ballmer* hat dasselbe nach einem Bildchen mehr als lebensgross gezeichnet. Herr Inspektor *Zingg* hat ihm das Bildchen mit der Bitte überbracht, er möge uns auch den Mann, wie er gelebt und gelebt, vorführen. Und er hat es künstlerisch gemacht, unser *Ballmer*, so dass es eine schwere Unterlassungssünde gewesen wäre, hätte man ihm nicht öffentlichen Dank gependet.

So versiegte allmählig der Redestrom, und nach herzlichem Händedruck wanderte jeder seine Strasse fröhlich und neugestärkt. *J.*

— Die gemeinschaftl. Lehrerunterstützungskassen. Alljährlich vor der Kantonalkonferenz erhalten die Lehrer unter *frankirtem* Kreuzband den «Auszug aus den Rechnungen über die gemeinschaftlichen Unterstützungskassen der basellandschaftlichen Lehrer». Früher wurde dieser Auszug im Anschluss an die Traktanden «amtlich» versendet. Seit aber der Bund als eine seiner Aufgaben auch das «Unterstützungswesen» betrachtet, *müssen* die betreffenden Rechnungen *frankirt* werden. Wahrscheinlich will der Bund das Unterstützungswesen unterstützen, damit in der Folge die eidg. Postkasse durch Vermehrung *frankirter* Sendungen der verschiedenen Unterstützungskassen selbst wieder unterstützt werde.

Die 30. Rechnung der obligatorischen Witwen-Waisen- und Alterskasse weist auf an Einnahmen Fr. 13217. 90 Rp. und an Ausgaben Fr. 13233. 70 Rp. Die Hauptposten der Einnahmen bilden der Staatsbeitrag mit Fr. 2000, die Beiträge der Mitglieder mit Fr. 3202. 50 Rp., Kapitalrückzahlungen mit Fr. 2400 und Kapitalzinse mit Fr. 5495. 40 Rp. Die grössten Ausgabeposten sind die Witwen- und Waisengehalte Fr. 4522. 10 Rp., die Altersgehälter Fr. 2675, Kapitalanlagen Fr. 5558. 40 Rp. Der Vermögensbestand mit 31. Dezbr. 1889 beziffert sich auf Fr. 145,616. 05 und die Vermögenszunahme im Rechnungsjahre auf Fr. 3124. 80 Rp. Das reine Vermögen besteht aus einem unangreifbaren Kapitalstock und einem Reservefond. Jener beträgt Fr. 112,401. 97, dieser Fr. 33,214. 08 Rp.

Seit den 30 Jahren ihres Bestehens hat die obligatorische Kasse an Kapital Fr. 110,630. 05 Rp. angesammelt; es ergibt sich somit eine durchschnittliche Vermögenszunahme von Fr. 3687. 68. Die Vermögenszunahme pro 1889 bleibt Fr. 562. 88 Rp. unter dem Durchschnitt. Das Vermögen der ehemaligen Witwen- und Waisenkasse, über welches besondere Rechnung geführt wird, so lange noch Mitglieder derselben am Leben sind, beträgt Fr. 34986. An Witwen- und Waisengehalten gab diese Kasse Fr. 825 aus.

Die Sterbefallkasse erzeugt an Einnahmen Fr. 1331. 50 Rp., an Ausgaben Fr. 1332. 15 Rp. und an Reinvermögen Fr. 3059. In die Witwen-Waisen- und Alterskasse zahlt jedes Mitglied bis nach zurückgelegtem 55. Altersjahre und 33. Dienstjahre jährlich Fr. 22. 50 mit je Fr. 11. 25 per Semester und in die Sterbefallkasse beim Tode eines Mitgliedes je 1 Fr. Mitglieder der Sterbefallkasse sind auch die Lehrerinnen und Lehrerfrauen.

Im Rechnungsjahre zahlte die Witwen- Waisen- und Alterskasse:

1. An 3 Lehrerwitwen je Fr. 75.
2. » 10 Witwen und Waisen je Fr. 125.
3. » 10 » » » je Fr. 150.
4. » 7 » » » je Fr. 200.
5. » 1 Witwe Fr. 225.
6. » 4 Alt-Lehrer je Fr. 200.
7. » 8 » » je Fr. 300.

Beim Tode eines Mitgliedes erhalten die Hinterlassenen aus der Sterbefallkasse Fr. 120.

Wer nun glauben möchte, der Bestand dieser Unterstützungskassen habe sich so eingelebt, dass Niemanden in dem Sinn käme, daran Kritik zu üben, wenn möglich zu rütteln und vor allem das Obligatorium aufzuheben — der würde sich irren. Es sind gewöhnlich junge Lehrer, die sich mit diesem Institute nicht befreunden können. Und doch haben gerade die Jungen die bestimmte Aussicht, dass ihnen die Kasse eine Stütze werden kann. Keiner weiss, wie lange er gesund bleiben und leben wird. Kommen Krankheit oder Tod, dann ist für das Mitglied oder dessen Hinterlassene eine, wean auch bescheidene Unterstützung da, um welche nicht gebettelt werden muss. Wir kennen manche alte Lehrer, die Hunderte von Franken in die Witwen- Waisen- und Alterskasse bezahlt haben, ohne einen Rappen daraus zu erhalten. Dafür hat ihnen aber Gott Gesundheit und langes Leben geschenkt, was mehr wert ist, als die in die Unterstützungskasse einbezahlten Beiträge.

Und auch zur Zeit finanziell gutsituirte Lehrer mögen sich nicht überheben und sagen: Die Kasse ist für Andere, ich werde deren Unterstützung nie nötig haben weder für mich noch für die Meinen. Wir kennen auch einen solchen Fall, da einer in genannter Weise sich ausdrückte. Was geschah? Seine Witwe hat aus unserer Kasse nun schon zusammen Fr. 5000 bezogen und erachtet diese Pension als eine wahre Wohltat.

Darum ihr jungen oder reichen Kollegen, bringet euer Opfer als fröhliche Geber! Vergesst nicht, wie manche Sorge dadurch gelindert, wie manche Träne getrocknet werden kann! Und gerade auf dem Gebiete des Unterstützungswesens lässt sich werktätig beweisen, dass man ihn nicht bloss kennt, sondern dass man ihm in guten Treuen auch nachlebt, dem Sinnspruche: «Einer für Alle und Alle für Einen!»

— † In Liestal starb im Laufe dieser Woche Herr Jakob Sandmeier, Lehrer. Derselbe war der erste Hausvater der Pestalozzistiftung Olsberg und seit 1869 Lehrer in Liestal. Wir hoffen, in nächster Nr. einen ausführlicheren Nekrolog über den Dahingeshiedenen bringen zu können.

### Solothurn.

— Bucheggberg. (Korresp.) Mehr als je macht sich in der Gegenwart das Bestreben geltend, der meist vom Ausland importirten Lektüre von grösstenteils sehr fraglichem Werte entgegenzuarbeiten und dem Schweizervolke für billiges Geld möglichst viel *guten* Lesestoff zu bieten, eine Lektüre, die wirklich Herz und Geist zugleich zu bilden im Stande ist und nicht die Köpfe nervöser Leser verwirrt.

Diesem Bestreben ist in neuerer Zeit der «Verein zur Verbreitung guter Schriften» entsprungen, der, von Basel ausgehend, in mehreren Schweizerkantonen schon sehr viele Sektionen

zählt und mit der Zeit ganz sicher viel Gutes wirken wird.

Ungefähr das gleiche Ziel verfolgt «der Sonntags-Gast», «Blätter aus der Wengistadt zur Unterhaltung und Belehrung des Volkes», der in der Offizin des Hrn. *Gassmann, Sohn in Solothurn* mit künftigen 4. Oktober seinen II. Jahrgang antreten wird. Das Blatt erscheint alle Samstag Abend 8 grosse Seiten stark und reich und geschmackvoll illustriert zum Preise von nur Fr. 2. 50 per Jahr, oder Fr. 1. 50 per Halbjahr. Denn das Redaktionskomite und der Verleger haben sich zur Aufgabe gemacht, den Lesern ihres Blattes zum denkbar billigsten Preise möglichst viel und möglichst Gutes zu bieten, auch auf die Gefahr hin, dabei unter Umständen eine kleine finanzielle Einbusse zu erleiden.

Das Redaktionskomite ist zusammengesetzt aus den Herren: Pfarrer *Brotbeck* in Aetigen (früher in Rheinfelden), Pfr. *Dick* in Lengnau, Bezirkslehrer *A. Emch* in Hessigkofen, Pfarrer *Hartmann* in Diessbach b. Bern, Schriftsteller *Josef Joachim* in Kestenholz (am Platze des leider zu früh verstorbenen Herrn Bernhard Wyss in Solothurn), Prof. *Serwert* in Solothurn und Lehrer *Sieber* in Lütcherkofen.

Zahlreiche Mitarbeiter, wie die HHr. *O. Sutermeister*, *Dr. Kuster*, Pfarrer *Hemmann* in Herrliberg, Pfr. *Keller* in Waldstatt, *J. Keller-Zschokke* in Olten, Fr. *Elise Ebersold* u. A. haben bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Andere, vor allem aus die Herren Lehrer aus dem Bereiche des Schulblattes, seien hiemit zu werktätiger Mitbülfe freundlichst eingeladen. Sie alle, diese Mitarbeiter, werden dafür sorgen helfen, dass der «Sonntags-Gast» im neuen Jahrgang ein recht allseitiges Gepräge erhält und so recht eigentlich zu einem gern gesehenen Gaste und Gesellschafter des Volkes für die stillen Samstag Abende und Sonntag Nachmittage wird. Schon der Name *Josef Joachim*, dieses beliebten und weithin bekannten schweizerischen Volksschriftstellers, bietet hiezu zum Voraus alle Gewähr.

Es sei daher der «Sonntags-Gast» einem weitem Leserkreise, namentlich aber der tit. Lehrerschaft zur freundlichen Befürwortung bei Freunden und Bekannten bestens empfohlen.

Abonnements nehmen entgegen der Verleger und der Chef-Redaktor, Herr Prof. *Serwert* in Solothurn, im weitem aber auch alle andern Komitemitglieder. S.

— † Im kleinen freundlichen Dorfe *Bibern* umstanden Mittwoch den 1. Oktober trauernde Lehrer und trauerndes Volk das frische Grab eines Mannes, der unter der solothurnischen Lehrerschaft eine hervorragende Stelle einnahm. Urs *Därendinger*, alt Lehrer, wurde zur ewigen Ruhe gebettet. Ueber sein Wirken und Schaffen als Erzieher, Beamter und Bürger des engern und weitem Vaterlandes gibt uns die Trauerrede von Hrn. *A. Emch*, Bezirkslehrer in Hessigkofen, Aufschluss. In trefflichen, herzlichen Worten entwirft der Redner ein freundliches Bild eines ge-

wissenhaften, begeisterten Jugend- u. Volkslehrers, dem das Wohl der Jugend Herzenssache war. Eine jener Kernnaturen, aus welchen Oberlehrer *Roth* in 9 Wochen Pädagogen zu schnitzen vermochte, war *Därendinger* stets besorgt um seine Weiterbildung. Den im Laufe der Zeit in den Vordergrund sich drängenden Neuerungen auf Schulgebiet schenkte er volle Aufmerksamkeit und blieb deshalb nicht zurück in seinen Anschauungen über Jugendbildung und Volkserziehung. Mit aller Energie strebte der junge Lehrer nach den Zielen, die *Pestalozzi*, *Scherr* und *Augustin Keller* auf dem Gebiete der Pädagogik als Norm aufgestellt. *Därendinger* wirkte als angehender Lehrer in *Brunnenthal*, kam im Jahre 1841 nach *Gossliwyl* und wurde dann im Jahre 1844 in seine Heimatgemeinde berufen. 40 volle Jahre lang wirkte er hier segensreich. Mit seinem Namen sind die Jugendjahre einer ganzen Dorfgeneration verbunden. Sein Rücktritt vom Lehramte im Jahre 1884 wurde von der Gemeinde benützt, ihm die Anerkennung der Regierung, des Inspektorates und der Gemeindebehörden zu überbringen und Abschied zu nehmen von dem vielverdienten Lehrer bei einer bescheidenen Festfeier.

Wohlüberlegt, auf weiser Erfahrung fussend war sein Wort in den Lehrerkonferenzen. Zweimal bekleidete er die Würde eines Präsidenten des soloth. Kantonallehrervereins. Wo es galt, die Interessen der Lehrerschaft zu beraten oder einem verdienten Lehrerveteranen Anerkennung zu zollen, da war *Därendinger* dabei. Als Vertrauensmann der Lehrer wurde er auch in den Verwaltungsrat der *Rothstiftung* gewählt. — Ein Verehrer alles Idealen und Schönen gründete er im Jahre 1842 einen Gesangverein, den er unermüdet leitete bis an sein Ende — 48 Jahre lang. Welch eine Fülle von Liebe und Begeisterung zum edlen Gesange muss in diesem Lehrerherzen eine Heimstätte gefunden haben!

Nicht nur als Lehrer, sondern auch als Bürger in Gemeindebeamtungen tätig und jede fortschrittliche Bestrebung mit klarem Blick erkennend, und unterstützend, half er die Interessen Aller fördern. Neue Strassen und ein neuer Friedhof sind grösstenteils sein Werk. Als Posthalter erhielt er bei Anlass seines 25jährigen Jubiläums die Anerkennung der Postdirektion.

Auch für das weitere Vaterland hatte *Därendinger* ein patriotisches, hochschlagendes Herz. Als 23jähriger Jüngling nahm er am Freischaarenzug teil, ward Gefangener, wovon er im spätern Leben oft in farbenreichen Bildern zu erzählen wusste.

Hr. Lehrer *F. Andres* sprach am offenen Grabe als Präsident des bucheggbergischen Lehrervereins tiefgefühlte Worte der Achtung, Liebe und Verehrung dem Heimgegangenen nach, während die Lehrerschaft ihm ergreifende Abschiedsgesänge widmete. Manch ein Lehrer verliess die Grabstätte mit dem Gefühle: «Sie haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr! v. B.

— † In *Etziken* starb der erst 29 Jahre alte Lehrer *Glutz*. —

### Büchertisch.

Im Verlag von W. Kaiser in Bern ist soeben erschienen: **Schülerheft für Naturbeobachtung**, von Schulinspektor *Stucki* in Bern.

Der auf dem Gebiete des naturkundlichen Unterrichts und speziell der Lehrmittel für diesen Unterricht aufs vorteilhafteste bekannte Verfasser hat im vorliegenden Hefte (32 S. gr. 4°) ein Tabellenwerkchen geschaffen, das eine Fülle von Anregungen für naturkundliche Beobachtungen enthält, die der Schüler machen kann und selbst einzutragen hat. Es braucht kaum gesagt zu werden, dass das, was der Schüler selbst beobachtet und das er nach seiner Beobachtung selbst notirt, für ihn von weit instruktiverem Werte ist, als was er aus Büchern herausliest. Unter diesem Gesichtspunkte ist das Werkchen bestens zu empfehlen. Preis 35 Cts.

### Illustrierte Jugendblätter.

Inhalt des neunten Heftes 1890.

*Bild:* Die Akropolis in Athen.

Ein Verschen. Lustspiel in zwei Aufzügen von M. von Ascheraden. (Schluss.) — Im Brunnen und im Teiche. Geschichtchen für die Kleinen von Jürgen Moe. Aus dem Norwegischen übersetzt von Friedr. v. Känel. (Forts.) — Auf Flügeln der Phantasie. Von Gertrud P. — Bilder aus Spinabad. Gezeichnet von Lena Fäsi. — Gallerie antiker Charakterköpfe. V. Aristoteles. Von Carl Cassau. — Die Akropolis in Athen. Von H. Herzog. (Mit Bild.) — Bunte Blätter. — Preisrätsel.

☛ Briefkasten. S. K. «Nachklänge z. schweiz. Lehrerfest» kann wegen Raummangel erst in nächster Nr. erscheinen. D. R.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

# BREHMS

*dritte, neubearbeitete Auflage*

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1300 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von *W. Kuhnert*, *Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

# TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

In den nächsten Tagen erscheint:

### Tabellenwerk für das Kunstzeichnen

an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen, 48 Tafeln 60/90 cm. in zwei Serien à 24 Tafeln; herausgegeben unter Mitwirkung einer Kommission bernischer Schul- und Fachmänner.

Preis I. Serie Tafel 1—24, verpackt Fr. 8. 50.  
» II. » 25—48, » Fr. 10.

Doppelseitig auf Carton aufgezogen Fr. 6. 50 per Serie mehr.

Lehrmittelanstalt W. Kaiser, Bern.

In unterzeichnetem Schulbücherverlag erscheint in diesen Tagen:

**Bäbler Dr. J. J. & Heuberger S.**

**Abriss**

der

## Deutschen Grammatik

für Bezirksschulen bearbeitet.

Preis für aarg. Bezirksschulen gebunden 75 Cts.

Dieses auf Veranlassung des *Fachkränzchens* der *Deutschlehrer* im *Aargau* verfasste Lehrmittel sei auf Beginn des neuen Semesters zur Anschaffung bestens empfohlen.

Verlag von **H. R. Sauerländer** in **Aarau**.

### Offene Lehrstellen:

Gesamtschule Olsberg. Besoldung Fr. 1200. Freie Wohnung und eine halbe Jucharte Gartenland als Entgelt für den Organistendienst.

Neu errichtete Unter- eventuell Oberschule in **Kaiserangst**. Besoldung Fr. 1200. Anmeld. bei den betref. Schulpflegen bis 13. Oktober nächsthin.

Oberschule **Mandach**. Besoldung Fr. 1200. Anmeldung bei der Schulpflege bis 20. Oktober nächsthin.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller,**  
Tegerfelden.

## Offene Lehrerstelle.

An der Knaben-Bezirksschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für *Rechnen, Geographie und Naturkunde* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 3000.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum **20. Oktober** nächsthin der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, 2. Oktober 1890.

Die Erziehungsdirektion.

## Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der  
Buchdruckerei Keller, Aarau.

Im Selbstverlage des Verfassers (*B. Stöcklin*, Lehrer in Grenchen, Kt. Solothurn) ist erschienen und zu beziehen:

## Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung, für Primar- und Fortbildungsschulen. Drei Hefte zu 40, 50 und 90 Rp.

Übungshefte mit passenden Liniaturen.  
Heft 1—3 a à 30, Heft 3 b à 35 Rp.

Die *Geschäftsstube* kann als praktische Anleitung zum Erteilen des Unterrichtes auf diesem Gebiete zur Verwendung bei demselben, sowie zum Selbstunterrichte bestens empfohlen werden.

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Die *Geschäftsstube* ist wegen ihrer Billigkeit, praktischer Brauchbarkeit und Uebersichtlichkeit für die obere Primar- und Sekundarklassen, wie namentlich für gewerbliche Fortbildungsschulen sehr zu empfehlen.

Erziehungsfreund.

# Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich.

## Praktische Lehrbücher

für den Unterricht in den modernen Sprachen.

### 1. Französisch.

- Baumgartner, Andreas, Professor. Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Original-Leinwandband Fr. 2. 25.
- — — Französ. Elementargrammatik Fr. —. 75.
- — — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes Fr. 1. 20.
- — — Französ. Uebersetzungsbuch Fr. —. 60.



### 2. Englisch.

- Baumgartner, Andreas, Prof. Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil, 3. Aufl. Fr. 1. 80.  
II. Teil Fr. 2. —.
- Klein, Th. H., Dr. Englische Diktirübungen. Für den Gebrauch in Schulen und beim Privatunterrichte Fr. 2. —.

### 3. Italienisch.

- Geist, G. W. Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkursus. Broch. Fr. 5. —.
- Lardelli. Letture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana Fr. 3. —.
- Orelli, G. G. Saggi d'eloquenza italiana, scelti per uso del Liceo cantonale de' Grigioni Fr. 1. 50.

## Werke für den Schreibunterricht.

 Sehr zu empfehlen. 

- Anleitung für den Schreibunterricht. Von einem bernischen Lehrer. 60 Seiten Text mit 20 Tafeln. Fr. 2. —.

- Franke Emil. Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk. Federzeichnungen. 4 Hefte à 24 Blatt, pro Heft Fr. 2. —.
- — — Neue Initialen. 12 Hefte à 12 Blatt in mehrfachem Farbendruck, pro Heft Fr. 3. —.
- — — Kalligraphische Novitäten.  
I. und II. Heft (Doppelheft) à 24 Blatt in mehrfachem Farbendruck Fr. 3. —.
- — — III. Heft à 12 Blatt in mehrfachem Farbendruck Fr. 1. 50<sup>a</sup>
- — — Das neue Monogramm. 300 Monogramme Fr. 2. —.
- — — Praktische Anwendung von Franke's Initialen und Schriftheften Fr. 2. 50.
- Koch, Heinrich. Neue methodische Schreibschule. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. 2 Teile Fr. 3. —.
- — — 24 Schreibvorlagen der englischen Kurrentschrift Fr. —. 80.
- — — Rundschrift in fünf Lektionen. Zum Selbstunterricht und Schulgebrauch. 15. Auflage Fr. 1. —.
- — — 30 Vorlegeblätter, enthaltend Stammverse zum Schönschreiben. In Cartonmappe Fr. 1. 80.
- Musteralphabete verschiedener Schriftgattungen. 2. Aufl. Fr. 1. —.
- Steidinger, J. Moderne Titelschriften für Techniker und technische Schulen. 2. Aufl. Fr. 3. —.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Schweizerische Lehrerversammlung in Luzern.

II.

*P. Brückner*

Der Zeitgeist ist an den Gymnasien nicht wirkungslos vorüber geschritten; sie sind durch die erhöhten Anforderungen, die das vielgestaltig gewordene Leben stellt, in andere Bahnen gedrängt worden und haben neue Unterrichtsdisziplinen in ihre Lehrpläne aufnehmen müssen; manche Fächer, die früher eine nur sekundäre Bedeutung hatten, sind heute in die vorderste Linie gerückt. Eine Ueberbürdung der Schüler in den obern Mittelschulen könne daher nicht gezeugnet werden und dieselbe sei da am grössten, wo junge, noch unerfahrene oder träge Lehrer den Schwerpunkt des Lernens und Lehrens in die Hausaufgaben verlegen. Kein Lehrer möge vergessen, dass die Schularbeit unendlich mal mehr wert ist, als die häusliche.

Die Ueberbürdung liege ausserdem:

1. In dem zu hohen Werte, den man den Abgangsprüfungen beilegt, sowie in der oft unrichtigen Durchführung derselben.

2. Im Lehrerkollegium: Es fehle öfters an einem einheitlichen Zusammenwirken und in Folge dessen an einer zweckmässigen Ausführung des Lehrplanes und der so notwendigen Konzentration des Unterrichtes.

3. In dem Schüler selbst:

- a. In der unzureichenden Begabung desselben.
- b. Im Mangel an richtiger Anleitung zu den häuslichen Arbeiten und an genügender Ueberwachung derselben.

c. In der Lähmung der Energie und des Interesses durch das Leben ausserhalb der Schule.

Die Hebung dieser Uebelstände kann nur durch ein entschlossenes und gemeinsames Vorgehen der Schulbehörden, Lehrer und Eltern erzielt werden.

Um den Besuch der Mittelschule den Kindern aller Stände möglichst zu erleichtern, sollen in den niederen Mittelschulen die Lehrmittel unentgeltlich verabfolgt, das Schulgeld auf allen Stufen der Mittelschulen (Sekundarschule, Realschule und Gymnasium) abgeschafft werden.

Der Korreferent, Dr. *Stössel* von Zürich, ist mit den Auseinandersetzungen des Vorredners im Grossen und Ganzen einverstanden. Nur wünscht er Gleichberechtigung der Gewerbeschulen mit den Gymnasien und gleiches Studium für alle wissenschaftlichen Berufsarten. Dem Mediziner würde die Realschule beispielsweise vorzügliche Dienste leisten, wenn er vom technischen Zeichnen und der deskriptiven Geometrie dispensirt, dagegen aber ins Studium des Englischen und Italienischen eingeführt würde. An der weitem Diskussion beteiligten sich noch die HHr. Pfarrer *Burkart* in Laufen und Sekundarlehrer *Rüfli* von Bern, welch' Letzterer sich gegen die sechs Primarschuljahre wehrt, weil zur Zeit die Durchführung dieses Grundsatzes für den Kanton Bern einen Rückschritt bedeuten würde. Endlich stellte Hr. Schulinspektor *Zingg* von Liestal den durchaus zeitgemässen Antrag, es möchte inskünftig für die Lehrer an den Mittelschulen in methodischer Beziehung an den Universitäten mehr als bisher getan werden.

Eine Abstimmung über die Thesen des Re-

ferenten fand nicht statt, doch wären dieselben jedenfalls nahezu einstimmig angenommen worden.

Nach dem Bankett wurde die Fahrt nach dem Rütli unternommen. Es war eine weihevollste Stunde, welche die Lehrer und Lehrerinnen mit den eingeladenen Personen aus der Feststadt auf der einsamen Waldwiese am See verlebt. Es war ein unvergesslicher Moment und ein heiliger Schauer ergriff alle Herzen, als Hr. Dr. *Johann Winkler* von Luzern an die Versammlung hochpatriotische Worte richtete, die aus der Berge Tiefen wiederhallten.

«Wenn in den letzten Jahrzehnten», so sagte er unter Anderm, «an den Ufern dieses See's ein Fest gefeiert wurde, so pilgerten fast immer die Festgenossen hieher, um dem Vaterlande ihren Tribut zu zollen. Doch welcher Stand, welcher Verein könnte besseres Anrecht, stärkeres Bedürfnis empfinden zu einer Wallfahrt auf das Rütli, als die schweizerische Lehrerschaft, der die hohe Mission übertragen ist, unsere Jugend heranzuziehen in der Liebe zum Vaterland? Die schweiz. Lehrerschaft war es, unter deren Führung vor 31 Jahren das stille Gelände am See durch die schweiz. Jugend der Spekulation des Geldes entzogen und der Nation als ihr köstlichstes Kleinod geschenkt worden ist.

Wenn nächstes Jahr drüben in Brunnen und überall im Schweizerlande die sechshundertjährige Bundesfeier begangen wird, dann muss auch der Lehrer es verstehen, in seinen Schülern die Glut der Vaterlandsliebe anzufachen, auf dass sie nie mehr erlösche. Zur Erfüllung dieser Aufgaben findet Ihr Labung und Stärkung hier an den Quellen des Rütli. Trinket von ihrem Borne, höret, was sie in ihrem Murmeln Euch sagen! Sie erzählen Euch von den grossen Helden der Vorzeit, ihrem Gottvertrauen, ihrem Opfermuth und ihrer Entschlossenheit, aber auch von ihrer Gerechtigkeit und weisen Mässigung. Und dieser gute Geist, in dem die Väter handelten, er hat den Schweizerbund durch die Jahrhunderte hindurch wie ein Schutzengel begleitet bis auf den heutigen Tag.

Die Schule kann für die individuelle religiöse und bürgerliche Freiheit Vieles wirken, indem sie jedem Kinde, auch dem ärmsten, die Bildung und alle Hilfsmittel dazu gibt, um den Kampf um's Dasein erfolgreich zu bestehen, indem sie alle mit gleicher Liebe behandelt im Geiste Pestalozzi's. Der Schule wird nun aber auch der Bund, an den nach und nach ja alle Kraft und alles Leben

des schweizerischen Staates unaufhaltsam übergehen, mehr und mehr seine Sorge zuwenden müssen; er wird es vielleicht in nicht zu ferner Zeit verwirklichen, das lange angestrebte Ideal der schweizerischen Volksschule.

Wohlan, schweiz. Lehrer und Lehrerinnen, gelobet heute auf's Neue, das teure Kleinod, das wir Euch anvertrauen, unsere Jugend, heranzubilden zum Guten und Schönen und besonders zur wahren, idealen und werktätigen Vaterlandsliebe! Dann wird diese Stunde nicht nur eine genussreiche, sie wird auch eine segensvolle sein und mit Recht uns in der Zuversicht bestärken, dass der Genius der Freiheit immerdar seine Fittige ausbreiten werde über unser Vaterland, das liebe schöne Schweizerland!»

Nach der Rückkehr vom Rütli war in der Hofkirche grosses Orgelkonzert, wo Meister *Breitenbach* den Teilnehmern noch einen weitem hohen Genuss bereitete.

(Schluss folgt.)

### Stimmen über die aarg. Kantonalkonferenz.

(Schluss.)

Ein Korrespondent der «N. Z.-Z.», Teilnehmer an der Konferenz, stellte sich in seinem Berichte an die genannte Zeitung auf denjenigen Standpunkt, den alle die Gegner der Vereinigung einnehmen, die keine stichhaltigen Gründe dagegen vorzubringen wissen: Er erklärt die Mehrheit der Lehrerschaft als Idealisten; nur die Minderheit habe sich auf den praktischen Boden gestellt, um wirklich Erreichbares anzustreben (?) und *festzuhalten*. Dabei kann er aber nicht umhin, seiner Geringschätzung des Votums der Lehrerschaft in der höhnischen Bemerkung Ausdruck zu geben: die Kantonalkonferenz könne es nun ruhig andern Instanzen überlassen, den «Dämpfer» aufzusetzen. Das erinnert ja lebhaft an das be — rühmte: «Landgraf werde hart!»

Während dieser Korrespondent behauptete, die Meinungen seien durch die Presse und zahlreiche Versammlungen von Anfang an schon gemacht gewesen, schrieb ein anderer Korrespondent der gleichen Zeitung: es sei ihm eigentümlich vorgekommen, dass man zur Erreichung des Zweckes zu dem Mittel Zuflucht genommen habe, der Primarlehrerschaft offen herauszusagen, auf diesem Wege könne allein eine Besserstellung in den Besoldungen vom Souverän erzwungen werden. Der kennt jedenfalls die aargauische Lehrerschaft von keiner vorteilhaften Seite und wenn er ihr auch selbst angehören sollte, sonst würde er ihr schwerlich so wenig Urteilsfähigkeit zuerkennen. Das «Zugmittel» wäre gewiss nicht nötig gewesen; die Verhandlungen selbst haben die Standpunkte

nicht wesentlich verändert. Die einen bedurften keiner weitem Belehrung, die Bezirkskonferenzen hatten das schon besorgt und die andern wussten, warum sie für Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes einstehen.

Wir müssen unsere Leser nun auch noch damit bekannt machen, wie die grosse Mehrheit der aargauischen Lehrerschaft von der frommen Basler «Allgem. Schweizer Zeitung» oder vielmehr ihrem Berichterstatter im Aargau behandelt wurde. Der erste Referent besonders ist beim «Wohlehrwürdigen» schlecht weggekommen. Er wurde als ein radikaler Parteimann dargestellt, der das Projekt des Hrn. Professor Hunziker deshalb empfohlen habe, weil es das radikalste (im Sinne einer politischen Partei) sei! Das, was über die finanzielle Seite der Frage vorgebracht worden, erklärt der Berichterstatter als haltlose Phantasien, wie sie gewissenhafte Leute zu präsentiren sich scheuen sollten». Hat der «gewissenhafte» Berichterstatter diese Frage einmal ernsthaft in Erwägung gezogen, dass er dieses Urtheil sich anmassen darf? Wir glauben, kaum. Wir geben zu, der erste Referent hätte diese Frage ganz unberührt lassen können, indem dieselbe von anderer Seite genügend wird erwogen werden. Er hat aber ausdrücklich bemerkt, dass er sich dabei auf die Berechnungen des Hrn. Steuerpräsidenten Kistler stütze. Diese Berechnungen sind, beiläufig bemerkt, noch von keiner Seite ernstlich widerlegt worden. Das wohlfeile Mittel, den Gegner abzutun, indem man seine Behauptungen als Phrasen und Phantasien erklärt, wird diesmal auch im Aargau nicht mehr verfangen.

Was der Korresp. der «Allgem. Schw. Ztg.» über das erste Referat schrieb, das ist von A bis Z teilweise Uebertreibung, teils Verdrehung dessen, was der Referent wirklich sagte und sagen wollte. Dabei scheut sich der Mann nicht, die grosse Mehrheit der aargauischen Lehrerschaft und darunter gerade denjenigen Teil, der so wenig, wie er selber, zu den «Grünen» gehört, in wenig nobler Weise zu verhöhnen. «Sie denken wohl, ich scherze», wendet er sich einmal in seiner dramatischen Art an die gläubigen Leser; «denn mit solchen oberflächlichen Schlagwortkünsten lassen sich doch unsere Lehrer nichts vormachen, man wage nicht, ihnen solches zu bieten. Ich versichere Sie, der Referent, der nie aus diesem Geleise herauskam, hat reichen Beifall geerntet. Fortschritt, Reaktion, Radikalismus, das verfieng besser als alle Vernunftgründe.» Nachdem er die Ideen, denen die überwiegende Mehrheit der Lehrerschaft huldigt, nochmals als «unreife Phantasien» erklärt, geht er zum zweiten Referat über. Das behagte ihm denn besser. «Wohlthuend berührte die solide, sachliche, der Frage auf den Grund gehende und auf die tatsächlichen Verhältnisse Rücksicht nehmende Darlegung. Aber sie war offenbar zu wenig pikant, um Eindruck zu machen.» Der «gewissenhafte» Berichterstatter hätte auch hier so nebenbei bemerken dürfen, dass der zweite Referent sich freilich nicht hätte Mühe geben

sollen, das Seminar gegen «Anklagen» zu verteidigen, die von keiner Seite erhoben worden sind und dass es nicht sehr kollegialisch geklungen habe, als die Gegner in dieser Frage wiederholt und ganz ungerechtfertigt *Seminarfeinde* genannt wurden.

Der Korresp. fährt in seiner Kapuzinade gegen die Lehrerschaft fort: «Es bildet ein trauriges Symptom für unsern Lehrerstand, dass die schlichten Worte (des 2. Referenten) — eben weil sie so schlicht und ernst und sachverständig waren, — nicht mehr zu zünden vermochten». Nach Mitteilung des Beschlusses bricht er in die Klage aus: «Für die sittliche, erzieherische Seite der Frage zeigte sich gar kein Verständnis». «Blossen Phrasen und Hirngespinnsten zu Liebe fiel der Entschaid so aus; dass so wenig Verständnis für die Heranbildung der Lehramtskandidaten zu pflichttreuen, praktisch brauchbaren Männern sich zeigte, dagegen Schlagwörter offenbar eine zauberhafte Wirkung hervorbrachten, das war das Bemühende». «Erfreulich wäre es gewesen, wenn der Lehrerstand etwas mehr Einsicht und Verständnis für die tiefere, erzieherische Bedeutung seines Berufes verraten hätte». (Die Phrase von mangelndem Verständnis kann nicht oft genug wiederholt werden).

Wenn man bedenkt, dass diese Frage während einer langen Reihe von Jahren die Lehrerschaft und auch andere Kreise wiederholt ernstlich beschäftigt hat und wenn man ferner in Betracht zieht, dass dieselbe während des letzten Jahres von allen Bezirkskonferenzen in Referaten und Diskussionen behandelt und gewiss nirgends oberflächlich abgetan worden ist, so muss man sich wirklich wundern, woher ein solcher Ignorant die nötige Unverfrorenheit nimmt, fast die gesamte Lehrerschaft unseres Kantons in so leichtfertiger Weise in einem ausserkantonalen Blatte an den Pranger zu stellen.

### Mitteilungen und Korrespondenzen.

-- Die Schulgemeinde *Dottikon* wählte an die Oberschule Herrn *A. Kuhn* von *Dottikon*, Lehrer in *Oberwyl*.

— Herr *Wunderli*, Lehrer in *Wallbach* wurde an die *Knaben-Mittelschule* in *Cham* gewählt.

— An die *Knaben-Mittelschule Bremgarten* wurde Herr *Rich. Lee*, Lehrer in *Hilfikon* und an die *Mittelschule Erlinsbach* Herr *H. Tanner*, Lehrer in *Küttigen*, gewählt.

— Die Gemeinde *Villnachern* wählte an Stelle der in der *Aare* verunglückten *Frl. B. Müller Frl. A. Riniker* von *Schinznach* an die dortige *Unterschule*.

### Baselland.

† Zur Stunde, da das eidgenössische Lehrerfest in *Luzern* seinen Höhepunkt erreichte, trug man in *Liestal* einen Mann zu Grabe, der seit Gründung

des schweizerischen Lehrervereins kaum eine seiner Versammlungen versäumt hatte, wie er überhaupt keine Gelegenheit und kein Mittel zu seiner allgemeinen und beruflichen Ausbildung unbenutzt liess: Lehrer Jakob Sandmeyer. Mit ihm ist ein echter Jünger Pestalozzis, ein Vater der armen Waisen, ein Schulmeister «von Gottes Gnaden», ein treuer Bürger und Familienvater, dahingeschieden. Und wenn wir daran gehen, unserm liebem Freunde hier noch ein Wort der Erinnerung zu weihen, so ist es der Schmerz und der Verlust dieses Charaktermenschen, der uns die Feder führt. Mögen andere mit den Geistesfähigkeiten Sandmeyers es weiter bringen, als zum einfachen Armenlehrer und bescheidenen Stadtschulmeister, an treuer Pflichterfüllung und selbstloser Hingabe an die vorgesteckte Lebensaufgabe werden sie ihn nicht überholen.

Sandmeyer war am 4. Januar 1819 in seinem Heimorte *Fahrwangen* im Aargau geboren. Durch grossen Fleiss und rasche Auffassungsgabe zog der Knabe in der Primarschule die Aufmerksamkeit des Orts Pfarrers, *J. Amster*, auf sich, welcher ihm durch Privatstunden den Eintritt in das aargauische Lehrerseminar, damals in Lenzburg, ermöglichte. Seinem Seminardirektor, *Augustin Keller*, verdankte Sandmeyer zu nicht geringem Teil seine hohe Begeisterung für den Beruf eines Lehrers der Jugend, welche ihn bis in sein höchstes Alter ausgezeichnet hat. Nach mit bestem Erfolg überstandenen Seminarkurs übernahm er 1838 die Schule in *Othmarsingen*, wo er seine ihm gleichgesinnte treue Lebensgefährtin fand, die nun als gebeugte Witwe neben drei in schöner Lebensstellung sich befindenden Kindern, und zum Teil ebenfalls erwachsenen Grosskindern an seinem Grabe trauert. Sieben Jahre hat er die Schule zu Othmarsingen geführt; in welchem Geist und mit welchem Erfolge beweist die Tatsache, dass ihn die aarg. Regierung nach Verfluss dieser Zeit als Vorsteher der neu zu gründenden *Pestalozzistiftung in Olsberg* in Aussicht nahm. Um ihn zu dieser Berufsstellung, namentlich mit Bezug auf praktische Landwirtschaft, noch mehr zu befähigen, schickte ihn der Staat Aargau für ein Jahr an die *landwirthschaftliche Schule zu Kreuzlingen*, wo er sich nicht nur zum praktischen Landwirt ausbildete, sondern von dem damaligen Seminardirektor, Vater *Wehrli*, auch in anderer und namentlich pädagogischer Hinsicht manigfache Anregung empfing. Nachher besuchte er in gleichem Auftrage noch die damals berühmte *Fellenberg'sche Schule in Hofwyl*, sowie ähnliche schweizerische Anstalten, welche der ins Leben zu rufenden Pestalozzistiftung zum Vorbild dienen sollten.

Also ausgerüstet und von tiefster Begeisterung für seinen neuen schweren Beruf getragen, wohnte Sandmeyer am 12. Januar 1846, dem Geburtstage Pestalozzis auf dessen Grabe in Birr im Aargau mit den 4 ersten Zöglingen den Eröffnungsfeierlichkeiten der neuen, zum Zwecke der Erziehung verwaister Kinder gegründeten Anstalt bei und

eröffnete dieselbe sodann faktisch in den Räumen des frühern Frauenklosters in Olsberg, wo sie heute noch zum Segen der Armen in schöner Blüte steht.

Sieben Jahre blieb Sandmeyer in dieser Stellung, bis 1853 durch den basellandschaftlichen Armen Erziehungsverein auf die Anregung Birmauns die *Rettungsanstalt Augst* gegründet wurde. Zur Leitung dieser neuen Stiftung, deren Wirkungskreis gegenüber Olsberg, ein wesentlich erweiterter war, berufen, ist er derselben vom Herbst 1853 bis zum Frühjahr 1869 mit allseitig anerkannter Treue und Hingebung vorgestanden.

Aber jetzt, nach 23jähriger Tätigkeit auf dem schweren Gebiete der Armen Erziehung, sehnte sich Sandmeyer für sich und namentlich auch für seine Lebensgefährtin nach einem ruhigeren Wirkungskreise und nahm daher im Frühjahr 1869 eine Berufung an die *Primarschule Liestal* an. Hier war es ihm noch vergönnt, 21 Jahre lang in ungeschwächter Kraft zu wirken, und diejenigen, die ihm näher standen, wissen, dass ihm Liestal geradezu zur zweiten Heimat geworden ist. Wie sehr man aber auch seine Wirksamkeit zu schätzen wusste, das zeigte sich, als er am 19. August 1888 sein 50jähriges Dienstjubiläum beging und die Behörden des Staates und der Gemeinde, seine Kollegen, seine ehemaligen Armenzöglinge und seine frühern Schüler wetteiferten, ihm Zeichen der Verehrung und Liebe darzubringen.

Während vieler Jahre war Sandmeyer kantonl. Prüfungsexperte bei den Rekrutenprüfungen und versah auch diese Stelle mit der Gewissenhaftigkeit und Treue, die ihm in all' seiner Tätigkeit eigen war. Ebenso leistete er bei Verwaltung der Alters- Witwen- und Waisenkasse basellandschaftlicher Lehrer jahrelang gute Dienste.

Was Sandmeyer als Lehrer auszeichnete, das war nicht nur sein solides, pädagogisches Wissen, sondern auch sein praktisches Können. Bei seinem Feuereifer im Studium von Fachschriften war ihm immer höchstes Ziel Verwertung der gewonnenen neuen Ideen für die Schule.

25 Jahre hat unser Freund im Dienste der Schule gestanden und zahlreich ist der Kreis derer, die aus ehemaligen Schülern seine Freunde geworden sind. Sein Leben war ein Leben voll Arbeit; aber doch nicht nur an Mühen, sondern auch an Ehren reich, zwar weniger an solchen, nach denen die Welt zu jagen pflegt, als an solchen, welche in der Stille selbstlosen Wirkens erworben werden, aber darum nicht weniger zieren. Mehr als öffentliches Lob erfreute es ihn, wenn seine ehemaligen Schüler seiner dankbar gedachten und ganz besonders, wenn seine Armenschüler, die er einst verwildert und verwahrlost aufgenommen hatte und die dann tüchtige geachtete Männer geworden, ihm durch Briefe oder persönliche Besuche ihr dankbares Andenken bezeugten.

Wir schliessen mit den Worten, mit denen Rektor *Steidinger* seine, die ganze Persönlichkeit des Verewigten meisterhaft zeichnende Trauerrede endigte:

Als tapfrer Streiter, stets mit ganzer Kraft,  
Hast Du gekämpft den schweren Kampf des Lebens;  
Der Mensch vergeht, doch das nicht, was er schafft,  
Und Deine Arbeit, sie war nicht vergebens.

Zu ruhn nach fünfzigjähriger Arbeit Last  
Im Kreis der Deinen, war Dir nicht beschieden;  
Nun hältst von Deiner Pilgerreis' Du Rast,  
O ruhe sauft und wohl jetzt, Freund, im ewigen  
Frieden!

St. n.  
Schulh.

### Solothurn.

— Die diesjährige *Versammlung der soloth. Bezirkslehrer* fand im schönen Bucheggberg am Bezirksschulorte *Hessigkofen* Samstag den 11. Oktober statt. Es waren alle Schulen bis auf Neuen-dorf vertreten, von fünf erschienen die Lehrerschaft vollzählig. Der Jahrespräsident, Herr *A. Emch*, begrüßte die Kollegen von Nah und Fern mit einer freundlichen Ansprache, in der er auf die Bedeutung der heutigen Traktanden hinwies. Das erste Referat über die finanzielle Besserstellung der soloth. Bezirksschulen hielt Herr *K. Stampfli* in Büren. An der Hand der Jahresrechnungen wies er auf die ungleiche finanzielle Stellung der verschiedenen Schulen hin, während einzelne bedeutende Rechnungsüberschüsse jährlich kapitalisieren können und so zu einem Fond von 60000 Fr. gekommen, müssen andere vom bisher gesammelten Fond zehren, so dass sich dieser von Jahr zu Jahr vermindert. Das hat seinen Grund darin, dass alle zweiklassigen Bezirksschulen den gleichen Staatsbeitrag erhalten, obgleich zwei bei der Aufhebung des Klosters Mariastein und des Stiftes Schönenwerd mit einem namhaften Aussteuerkapital bedacht worden sind. Hr. Stampfli wünscht nun, es möchte den Schulen, die finanziell ungünstiger gestellt sind, ein grösserer Staatsbeitrag zufließen, was um so mehr zu begrüßen wäre, als von Seite der Gemeinden keine höhern Zuschüsse zu erwarten sind. Die Versammlung pflichtet dieser Ansicht bei und beschloss einen bezüglichen Wunsch an das Erziehungsdepartement zu richten.

Herr Oberamtmann *Stuber*, früher Bezirkslehrer in Hessigkofen, hatte die Freundlichkeit, über das zweite Thema, die *Errichtung gewerblicher Fortbildungsschulen* zu referieren, wozu er als Inspektor der gewerblichen Fortbildungsschule Kriegstetten berufen war. Herr *Stuber* wünscht, dass die gewerblichen Fortbildungsschulen, deren wir gegenwärtig nur drei: Solothurn, Olten und Kriegstetten, besitzen, vermehrt werden möchten, so dass in jedem Bezirke wenigstens eine solche am Bezirksschulort errichtet würde. Die Bezirkslehrer würden auch einen Teil des Unterrichtes übernehmen. Die Schulen hätten sich den Bedürfnissen des Landes anzupassen, würden also in Bucheggberg mehr die Landwirtschaft, in Grenchen, Balsthal u. s. w. mehr die gewerbliche industrielle Richtung berücksichtigen. Die Schüler wären vom Besuche der obligatorischen Fortbildungsschule zu dispensieren, sofern an der ge-

werblichen auch allgemein bildende Fächer: Deutsche Sprache mit Aufsatz und Vaterlandskunde gepflegt würden. Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung und es steht zu hoffen, dass die gemachte Anregung in kurzer Zeit sichtbare Früchte tragen werde.

Herr Hauptmann *Schlappner* in Solothurn hatte mit ausserordentlichem Fleiss ein Relief des Kantons aus dem Siegfriedatlas in der Staffelmanier hergestellt, das vom Staat angekauft werden soll. Ueber die Verwendbarkeit beim Unterricht hatte das Erziehungsdepartement das Gutachten zweier ausserkantonalen Schulmänner eingeholt. Da der eine die Frage bejahte, der andere aber verneint hatte, wendet es sich an die Lehrerschaft selbst. Die Versammlung findet, das Relief könne an den Bezirksschulen verwendet werden und biete beim Unterricht in der Heimatkunde wesentliche Dienste.

Während diesen Verhandlungen war aus dem kalten düstern Nebelmorgen sonniger Mittag geworden und es begann der 2. Akt, der durch die 50jährige Jubiläumsfeier des Bezirkslehrers Herrn *Hagmann* in Schönenwerd, eine besondere Weihe erhielt.

Herr *Hagmann* von Gretzenbach erhielt vom verdienten Oberlehrer *Roth* die erste Grundlage der pädagogischen Ausbildung 1840, die er dann stetig durch Studieren, Nachdenken und Beobachten erweiterte und vertiefte. Im Herbst 1840 kam der 17jährige Lehrerjüngling als Verweser nach Niedergösgen, dann nach Biberist, bald aber an die Schule seiner Heimatgemeinde, später an die des schön aufblühenden Schönenwerd. Als 1863 die dortige Bezirksschule, bisher Stifftsschule, reorganisiert wurde, berief schon 1865 die Wahlbehörde den tüchtigen Primarlehrer zum Lehrer für die Realien und sie hatte es nicht zu bereuen, denn er hat viel zum Aufblühen der Anstalt in den 25 Jahren seiner Wirksamkeit an derselben beigetragen. So hat Herr *Hagmann* diesen Herbst neben dem 50jährigen Lehrerjubiläum das 25jährige als Bezirkslehrer zu feiern.

Als die intressirten Kreise eine passende Feier in Schönenwerd vorbereiten wollten, lehnte Herr *Hagmann* jede Ovation entschieden ab. Piel somit die grössere Feier dahin, so wollten doch seine Kollegen den Anlass nicht vorüber gehen lassen, ohne ihrem Senior zur Doppelfeier eines 25- und 50jährigen Jubiläums ihre Glückwünsche darzubringen und der Freude Ausdruck zu geben, dass zum ersten Male, seit der Kanton Solothurn Bezirkslehrer hat, einer davon die hohe Zahl von 50 Dienstjahren erreichte.

Herr Bezirkslehrer *E. Muth* in Schönenwerd hatte es übernommen, seinem speziellen Kollegen den Glückwunsch Namens des Vereins darzubringen. Er gedachte dabei in schöner Weise der vielen Verdienste des Jubilars, nicht zuletzt besonders der treuen kollegialen Gesinnung, die er gepflegt und geübt, trotzdem die politischen Standpunkte der beiden Bezirkslehrer verschieden waren und die wesentlich mitwirkte, das Ansehen der Bezirksschule zu heben, ihre Wirksamkeit zu

steigern. Zum Schluss überreichte er ihm als Erinnerung an die heutige Jubiläumsfeier Namens der Kollegen Webers «Meisterwerke der Holzschneidekunst». In ähnlicher Weise sprachen sich die Herren *Brunner* in Kriegstetten, *Soner* in Niederwyl und *Zehnder* in Olten aus.

Ausgehend von dem einträchtigen Zusammenwirken an der Schönenwerder Bezirksschule und dem sichtbaren Erfolge desselben, wünscht der Letztere der gesamten Lehrerschaft des Kantons die gleiche Einigkeit, deren wir im Hinblick auf die vielen Kämpfe, die die Schule und die Lehrer zu führen haben, nicht entraten können.

Alle diese sympathischen Kundgebungen verdankte der Jubilar in herzlichster Weise. Die einzelnen Ansprachen wurden in wohlthuender Weise durch Gesang und Deklamationen unterbrochen, so dass nur zu bald die Stunde des Scheidens schlug.

Den Teilnehmern allen wird diese bescheidene Jubiläumsfeier im Kreise der Kollegen als eine der schönsten, die wir mitgemacht, in steter Erinnerung bleiben. Möge es dem Jubilar vergönt sein, den 50 noch eine erhebliche Anzahl weiterer Dienstjahre zum Wohle der Schule anzureihen. Z.

#### Nachklänge zum schweizerischen Lehrerfest in Luzern.

Derselbe gute Genius, der über dem schweizerischen Lehrerfest waltete, und demselben durch die Rütlifahrt und die weihevollen Stunden auf dem Rütli den eigenartigen Stempel aufdrückte, entführte auch eine kleine, fröhliche Gesellschaft am zweiten Festtag aus den Mauern der Feststadt, um auf ihre Weise über das Kapitel Disziplin zu meditieren. Es wäre interessant genug, zu erzählen, wie sich die fünfgliedrige Gesellschaft zusammengefunden, doch wir bringen's nicht über's Herz, durch eine dürre Aufzählung des Wo, Wie und Wann den poetischen Duft abzustreifen, und mit der Statistik stehen wir heute ohnehin auf gespanntem Fusse. Nur soviel: Es war auf der Rückfahrt vom Rütli. Wir sandten der stillen Wiese unsere letzten Grüsse. Ringsum erglühnten die Firnen im Abendsonnenstrahl und lächelnd winkten sie unserm stillen Gelübde Zustimmung. Nur einer stand vor uns kalt, düster, unnahbar, mit finsterner, drohender Miene. Unser Entschluss war gefasst: morgen wollten wir triumphierend auf seinem Haupte stehen. Ob seine Strenge uns imponirte, ob seine «Wildheit» verwandte Saiten in uns berührte, wer weiss es? In der Morgenfrühe des nächsten Tages befand sich die kleine Karavane auf dem Wege zum Bahnhofe der Brünigbahn, um sich per Dampf nach Hergiswyl bringen zu lassen, dem Ausgangspunkte unserer Fussreise auf den *Pilatus*. In sanftem Aufstieg erreichten wir in ungefähr einer Stunde das Hôtel Brunni. Schöne, und was noch mehr ist, währschafte Alpenstöcke waren bald geschafft, und wohlgenut stiegen wir hinan. Fast wollte es uns scheinen, als ob die drohend zusammenge-

zogene Stirne des vor uns gewaltig aufragenden *Pilatus* sich glätte; aber noch immer lag's dunkel und düster um uns herum. Das war uns nicht gerade leid; die angenehme kühle Luft erleichterte das Aufsteigen und die allgemach sich verteilenden Wolken verkündeten einen schönen Tag. Und sie musste emporgestiegen sein, die Tageskönigin, das verrietten die heitern Höhen des Rigi. Von ihrem Strahle erglänzten die Wasserspiegel des Vierwaldstättersee's, des lieblichen Zugersee's, des Hallwyler- und Baldeggersee's und des Sempachersee's. Hingerissen von dem wunderbar schönen Bilde, das sich immer mehr entrollte vor unsern entzückten Blicken, verlangsamten sich unsere Schritte, und wir blieben etwas hinter unsern Gefährten zurück. Da erscholl plötzlich hinter uns der Ruf: «Sind ihr öppe Bärner, dass ihr so da ufe springet»? — «Nei, aber mer sind nochi Verwandti!» tönte es versöhnlich zurück. Zwar loderte es gewaltig im Innern, denn Stichelreden auf die Berner leiden wir nicht! Doch fühlten wir Mitleid mit den bergesarmen Bewohnern der ostschweizerischen Hochebene; es war ja sicher Schmerz und der blasse Neid, der aus ihnen sprach. Die Leute — ich glaube, es waren auch Schulmeister — waren entschieden zu bedauern!

Excelsior! Kahl und immer schroffer erhoben sich vor uns die grotesken Formen der Felsen und warfen ihre Schatten auf die gegenüberliegenden, von der Sonne beschieneenen Felswände. Unter unsern Füßen Steingeröll, zur Seite witterte Felsblöcke, deren äussere Teile sich leicht ablösen lassen, hin und wieder einige magere Grasbüschel, einsam blühende Enzianen, in einem verlorenen Winkel etwa noch einige von der Sonne vergessene Hände voll Schnee! Unser nächstes Ziel war das Klimsenhorn, und rechts daneben «steht die Kapelle und schaut still ins Tal hinab». Immer steiler zog's sich hinauf und immer glückstrahlender wurden die Gesichter. Ein gelehrter Professor behauptet, die Menschen besteigen unsere Berge nur, um die Oede und Leere ihrer Herzen wieder einmal auszufüllen. Wäre der Herr Professor bei uns gewesen, so pessimistische Anwendungen wären ihm fern geblieben. Jedenfalls hätten wir ihn belehrt, dass es schon ein Glück sei, so empfinden zu können, wie wir alle empfanden, und dass ein solches Glück, das zudem ein selbst erkämpftes ist, vergangenes Leid verkläre und seinen lichten Schein werfe auf kommende trübere Tage. — Endlich waren wir droben! Bewundernd liessen wir die trunkenen Augen schweifen über den Kranz der Alpenfirnen und die mit Glanz erfüllten Täler. Arme Worte reichen nicht aus, um die wunderbare Pracht und Herrlichkeit zu schildern! In kurzer Rast liessen wir uns auf dem äussersten Teile des Klimsenhornes nieder. In einem herrlichern Speisesaal ist wohl noch nie getafelt worden! Dann erhoben wir uns zu weiterm Marsche. In einer Stunde standen wir vor dem Hôtel «*Pilatus*» und in einer weitem Viertelstunde auf dem über dem Hôtel sich erhebenden «*Esel*». Auf die Besteigung des

Tomlishornes mussten wir verzichten. So hatten wir ihn denn überwunden, den Gewaltigen! Wir waren nicht wenig stolz darauf. Das mochte ihn geärgert haben, denn er liess sich höhnisch lächelnd vernehmen — Ich vermeinte es mit meinen leibhaftigen Ohren zu hören —: «O ihr eigensinnigen Schulmeister! Wollt ihr euern Ruf als unpraktische Leute ferner behalten, so schwärmt jetzt noch länger und seht dann zu, wie ihr auf dem weiten Wege — wir hatten unsere Blicke bereits gegen Unterwalden gerichtet — eure Penaten heute noch erreicht! Wir rissen uns los und im Fluge ging's den steinigen Pfad hinunter. «Das Waldtal hallte wieder des Vaterlandes Hochgesang!» Auf dem weiten Wege, der eine weniger ausgedehnte Aussicht bot, konnte man wieder andern Gedanken nachhängen, und sie kehrten gern in die verlassene Feststadt zurück. Und da regten sich einige Scrupel. War es recht, die Gelegenheit zur Belehrung über Handhabung der Disziplin in der Schule zu versäumen? Allerdings war's nicht ganz so rechtfertigen. Doch da legte sich kein geringerer als der Pilatus selbst ins Mittel, und er erwies sich so recht als ein Lehrmeister ersten Ranges. Denn mit seiner Strenge und Schroffheit paart sich das Gute und Schöne und Erhabene. Er sagte uns auch, dass das Letztere nur errungen wird durch Mässigung, Festigkeit, Ausdauer und vor Allem durch Liebe zum Guten und Wahren! Und wenn er denjenigen, der sich bequem hinauftragen lässt vom Dampfross, das sich in der wilden Umgebung wunderbar genug ausnimmt, nicht dasselbe Glücksgefühl empfinden lässt, so weiss er auch warum. Und nicht einmal auf das schwächere Geschlecht nimmt er Rücksicht. Unerbittlich und unparteiisch stellt er

die Kräfte auf die Probe. Das ist uns lieber, als wenn er uns völlig ignoriren würde. Er könnte in dieser Hinsicht denjenigen, die sich die Herren der Schöpfung nennen, vorbildlich werden, damit sie die harmonische Ausbildung aller Kräfte und Anlagen als höchstes Ideal auch bei der Erziehung der Mädchen nicht aus den Augen verlören; denn sonst werden sie das hochgesteckte Ziel für ihr eigenes Geschlecht niemals erreichen.

Das alles lehrt uns der Pilatus, wenn wir seine Sprache verstehen wollen. Die rohe Gewalt wird dadurch gemildert, und wenn er uns kleine Menschen, die Käfern gleich an ihm herankriechen, gnädig heruntersteigen lässt mit unversehrten Gliedern und frischem Humor, so wollen wir ihm auch etwelchen Schabernack, den er mit uns getrieben, gerne verzeihen. Er soll schon, wie man sich erzählt, arme Wanderer, die sich seiner Führung ahnungslos und vertrauensvoll hingaben, durch zu frühes Abfahrenlassen des Zuges und des Dampfbootes, in Alpnachgestad arg geneckt haben. Wir aber fuhren mit dem letzten Schiffe bei hellem Mondenschein der Leuchtenstadt zu, die mit ihren Lichtern wie ein Märchen aus tausend und einer Nacht uns entgegenschimmerte. Was an kleinerem Ungemach uns etwa noch auflauern mochte, sei in den Schleier der Nacht gehüllt! Die Freude aber lässt sich nicht verbergen; hell und strahlend stehen die glückseligen Stunden auf dem Pilatus vor meinem geistigen Auge immerdar!

S. K.

Briefkasten. F. W. Die Besprechung über «*Abriss der deutschen Grammatik*» musste wegen Raummangel auf die nächste Nr. verschoben werden. W. L. Ebenso die Besprechung über das *Tabellenwerk für das Freihandzeichnen*. Wir bitten um Nachsicht. D. Red.

## Offene Lehrstellen:

- Möhlin, Unterschule. Besoldung Fr. 1300.  
Küttigen, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.  
Schlossrued, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.  
Anmeldungen bei den betref. Schulpflegen bis 23. Oktober nächsthin.  
Remigen, Oberschule. Besoldung Fr. 1200 nebst zirka 200 Fr. Nebenverdienst.  
Oberwyl, Oberschule. Besoldung Fr. 1200. Zulage für Organistendienst u. Gesangleitung Fr. 200.  
Anmeldung bei den betref. Schulpflegen bis 21. Oktober nächsthin.

In den nächsten Tagen erscheint:

**Tabellenwerk für das Kunstzeichnen**  
an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen, 48 Tafeln 60/90 cm. in zwei Serien à 24 Tafeln; herausgegeben unter Mitwirkung einer Kommission bernischer Schul- und Fachmänner.  
Preis I. Serie Tafel 1—24, verpackt Fr. 8. 50.  
» II. » » 25—48, » Fr. 10.  
Doppelseitig auf Carton aufgezogen Fr. 6. 50 per Serie mehr.

Lehrmittelanstalt W. Kaiser, Bern.

Im Selbstverlage des Verfassers (B. Stöcklin, Lehrer in Grenchen, Kt. Solothurn) ist erschienen und zu beziehen:

## Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung, für Primar- und Fortbildungsschulen. Drei Hefte zu 40, 50 und 90 Rp.

Übungshefte mit passenden Liniaturen.  
Heft 1—3 a à 30, Heft 3 b à 35 Rp.

Die *Geschäftsstube* kann als praktische Anleitung zum Erteilen des Unterrichtes auf diesem Gebiete zur Verwendung bei demselben, sowie zum Selbstunterrichte bestens empfohlen werden.

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Die *Geschäftsstube* ist wegen ihrer Billigkeit, praktischer Brauchbarkeit und Uebersichtlichkeit für die obere Primar- und Sekundarklassen, wie namentlich für gewerbliche Fortbildungsschulen sehr zu empfehlen.

Erziehungsfreund.

# Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich.

## Gesang- und Turnunterricht.

- Wiesner Otto. Neue Methodik des Gesangunterrichtes für Volksschulen Fr. 1. 20.
- — Uebungs- und Liederbuch für den Gesangunterricht an Volksschulen. I. Heft Fr. —. 60.  
II. Heft » —. 80.
- Wehrli J. U. Anleitung zum Unterricht im Gesang für Schulen. 3. Aufl., vermehrt und umgearbeitet von C. F. Baumann 8°. Fr. — 30.
- Balsiger Ed. Lehrgang des Schulturnens I. Stufe (10—12 Altersjahre). II. Aufl. Brosch. Fr. 1. 20.  
Cart. Fr. 1. 50.
- — Cours pratique de gymnastique élémentaire pour garçons. Ier degré (10—12 ans)  
brosch. Fr. 1. 20. cart. Fr. 1. 50.
- Bollinger-Auer J. Handbuch für den Turnunterricht in Mädchenschulen. Mit 102 Illustrationen.  
Brosch. Fr. 2. 50.
- Kaller G. *Hygienische Gymnastik* für die weibl. Jugend während des schulpflichtigen Alters. 2. umgearb. und vermehrte Aufl. Fr. 2. 20.
- Probst Em., Hauptmann, eidgen. Instruktions-Offizier. *Anleitung zum Säbelfechten* (Stichsäbel) mit Reglement zum Preisfechten.  
2. Aufl. 52 Seiten 8°. Fr. 1. —.

## Kalligraphie.

- Anleitung für den Schreibunterricht. 60 Seiten Text mit 20 Tafeln. Fr. 2. —
- Franke Emil. Neue Schriftvorlagen für Industrie und Handwerk. Federzeichnungen. 4 Hefte à 24 Blatt, pro Heft Fr. 2. —
- — Neue Initialen, 12 Hefte à 12 Blatt in mehrfachem Farbendruck, pro Heft Fr. 1. 80
- — Kalligraphische Novitäten. I. und II. Heft (Doppelheft) à 24 Blatt in mehrfachem Farbendruck Fr. 3. —
- — III. Heft à 12 Blatt in mehrf. Farbendr. Fr. 1. 50
- — Das neue Monogramm. 360 Monogramme. Fr. 2. —
- — Praktische Anwendung von Franke's Initialen und Schriftheften Fr. 2. 50
- Koch Heinrich, Neue methodische Schreibschule. Zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht. I. Teil Fr. 1. —  
II. Teil Fr. 2. —
- — 24 Schreibvorlagen der englischen Kurrentschrift. Fr. —. 80
- — Rundschrift in fünf Lektionen zum Selbstunterricht u. Schulgebrauch. 15. Aufl. Fr. 1. —
- Koch Heinrich, 30 Vorlegeblätter, enthält Stamm- buchverse zum Schönschreiben in Cartonmappe. Fr. 1. 80
- Musteralphabete verschiedener Schriftgattungen. 2. Auflage. Fr. 1. —

Soeben erschien im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich und ist in *allen* Buchhandlungen zu haben:

## Praktische Stil-Schule

Handbuch für den deutschen Unterricht an mittleren und höhern Schulen

von

O. Sutermeister.

Zweite Hälfte. Preis Fr. 2. 60.

Vollständig in einem Band Preis Fr. 5. —.

Bei Einführung in Schulen zu ermässigten Partiepreisen.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

Mühlebach-Keller,  
Tegerfelden.

## Stellvertretung

an die Oberschule Dottikon, eventuell Oberschule Oberwyl sucht auf 1. November nächsthin

A. Kuhn, Lehrer in Oberwyl.

In unterzeichnetem Schulbücherverlag erscheint in diesen Tagen:

Bäbler Dr. J. J. & Heuberger S.

Abriss

der

## Deutschen Grammatik

für Bezirksschulen bearbeitet.

Preis für aarg. Bezirksschulen gebunden 75 Cts.

Dieses auf Veranlassung des *Fachkränzchens* der *Deutschlehrer* im *Aargau* verfasste Lehrmittel sei auf Beginn des neuen Semesters zur Anschaffung bestens empfohlen.

Verlag von H. R. Sauerländer  
in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Inserationspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

### Adolf Diesterweg.

In diesen Tagen feiert die deutsche Schul- und Lehrerwelt den 100. Geburtstag des grossen Pädagogen Diesterweg. (Geb. 29. Oktbr. 1790 zu Siegen in Westfalen — gest. 7. Juli 1866.) Auch in der Schweiz wurde des Mannes gedacht, der wie kein zweiter, sein Leben und Wirken so ganz in den Dienst des Geistes und der Ideen Pestalozzis gestellt hatte. So hat, wie in diesem Blatte bereits mitgeteilt worden, die Lehrerkonferenz des Kantons Baselland mit ihrer diesjährigen Versammlung eine Diesterwegfeier verbunden. Wir Lehrer können nicht oft genug in der Erinnerung an einen solchen Vorkämpfer für Schule und Lehrerschaft emporschauen und uns an ihm aufrichten, der, wie Diesterweg, sein ganzes Leben und Wirken dem Kampfe für Geistesfreiheit, für Recht und Wahrheit zum Opfer gebracht hat.

Nachdem Pestalozzi in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts mit überzeugender Beredsamkeit geltend gemacht hatte, dass die Befreiung des Volkslebens von den vielerlei Notständen, welche dasselbe gebunden hielten, nicht ohne eine gründliche Verbesserung des Jugendunterrichtes zu erreichen sei, und nachdem auf die von Iferten aus gegebene Anregung hin die deutschen Regierungen der Begründung von Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten eine besondere Sorgfalt zugewendet hatten, kam es darauf an, eine Unterrichtsweise zu finden, welche befreiend auf den Geist wirkte und Lehrer zu bilden, welche geschickt wären, an der neuen Volksschule zu arbeiten. Dieser Aufgabe haben Denzel, Wilberg, Harnisch, v. Türk u. A. ihr Leben gewidmet,

keiner aber in so weite Kreise wirkend, wie Diesterweg.

Von 1811—1813 war er Lehrer erst in Mannheim, dann in Worms; von da wurde er im Januar 1813 an die Musterschule zu Frankfurt a. M. berufen, wo er mit *de Laspée* und andern unmittelbaren Schülern Pestalozzis in Berührung trat; 1818 ward er Lehrer an der lateinischen Schule in Elberfeld. Am 3. Juli 1820 trat er sein Amt als Direktor des neu errichteten Schullehrerseminars zu Mörs in der Rheinprovinz an, welches ihm seine Berühmtheit verdankt. Die zwölf Jahre seiner dortigen Tätigkeit sind von dauernder Bedeutung für die Geschichte der deutschen Volksschule und sind wohl auch die fruchtbarsten seines eigenen Lebens. In Mörs entstanden auch diejenigen Werke, durch welche Diesterweg bahnbrechend auf den Unterricht in der Muttersprache und in der Mathematik gewirkt hat. In seinen pädagogischen Schriften hat er es unternommen, die Pestalozzi'sche Elementarmethode in voller Konsequenz durchzuführen. Er fordert darin bestimmt, dass der Lehrer nicht wissenschaftlich, sondern elementarisch unterrichten solle; er solle den Unterricht «auf dem Standpunkte des Schülers beginnen, ihn von da aus stetig, ohne Unterbrechung, lückenlos und gründlich fortführen». Aus dieser Grundforderung ergibt sich die andere von selbst: «Vom Nahen zum Fernen, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, vom Leichtern zum Schwerern, vom Bekannten zum Unbekannten». Durch solchen Unterricht soll der Schüler möglichst vielseitig erregt, das Wissen soll mit dem Können verbunden, das Erlernete so lange geübt werden, «bis es der untern

Gedankenreihe verbunden sei»; es werde auf diese Weise Erziehung und Bildung an Stelle der Abrihtung gesetzt, der Schüler werde so an das Arbeiten gewöhnt, dass es ihm zur andern Natur werde.

1832 wurde Diesterweg als Direktor an das Seminar für Stadtschulen nach Berlin berufen. Seine 14jährige Berliner Amtstätigkeit endete mit der unfreiwilligen Entlassung des erst 57jährigen Mannes und der bald darauffolgenden Pensionirung (Juli 1850).

Vor bald 4 Jahren hat Herr alt Lehrer *Dalang* in Liestal, ein begeisterter Verehrer Diesterwegs, in diesem Blatte eine Abhandlung über das pädagogische Wirken und Kämpfen Diesterwegs veröffentlicht, an die sich manche unserer Leser noch erinnern werden. Heute wollen wir versuchen, den Kampf Diesterwegs für die *Pestalozzi'sche Schule* kurz zu skizziren.

In erster Linie galt sein Kampf den innern Feinden der Volksschule, wie sie ihm in der Trägheit und Gesinnungslosigkeit vieler Lehrer, in dem Schlendranismus und Mechanismus ihres Unterrichtsverfahrens so vielfach entgegentraten. Viele Lehrer verliessen nur ungern die ausgetretenen Bahnen handwerkernder Schulmeisterei, auch unter den jüngeren Lehrern gab es, wie zu allen Zeiten, solche, welche die mit der gründlichen Aneignung wahrer Lehrertüchtigkeit verbundenen Anstrengungen scheuten und jenes ideale Streben vermissen liessen, welches Diesterweg von jedem echten Erzieher der Jugend forderte.

Mit gleicher Entschiedenheit bekämpfte Diesterweg die Gesinnungs- und Charakterlosigkeit im Lehrerstande, die besonders zu jenen Zeiten traurige Blüten trieb, als strenge Buchstabengläubigkeit der oberste Massstab für die Beurteilung der Lehrertüchtigkeit war. Nach Diesterwegs Ansicht *kann nur der andere zu Männern erziehen, der selber ein Mann, und zwar ein ganzer Mann ist*, und wenn er auch dem Lehrer nicht zumutet, durch offenes Auftreten gegen die der eigenen Ueberzeugung widersprechenden Massnahmen seiner Behörden Amt und Brot und damit die Zukunft seiner Familie aufs Spiel zu setzen, so verabscheut er doch aus tiefstem Herzensgrunde jene untätige, beschränkte Gesinnung, die in «Lobhudeleien und Schweifwedeleien» gegen die Vorgesetzten ihren Ausdruck findet. Wie in verschiedenen Aufsätzen der Rheinischen Blätter, so hat er besonders in seinem «Pädagogischen Wollen und Sollen» vom Jahre 1856 Gericht gehalten über

«Das wetterwendische, unselbstständige Geschlecht der Schullehrer», um sie dadurch zur Besinnung auf ihre Würde und zum rechten Lehrerbewusstsein zurückzuführen.

Ein Ausfluss seiner entschiedenen Abneigung gegen jedes mechanische, geistlose Unterrichtsverfahren war auch sein Kampf gegen die wechselseitige Unterrichtsweise, wie sie durch die Engländer Bell und Lancaster in die Volksschule eingeführt war und bereits in England und Dänemark Boden gewonnen hatte. Eine litterarische Fehde mit den Vertretern der wechselseitigen Schuleinrichtungen endete damit, dass der entwickelnd-erziehende Unterricht gegen den mechanischen, also Pestalozzi gegen Bell-Lancaster das Feld behauptete. «Schon dieser Kampf und Sieg» — heisst es in den Leipziger Blättern für Pädagogik — «hätte Diesterweg einen Ehrenplatz in der Geschichte der Pädagogik verschafft.

Der schlimmste Feind erstand der neuen Volksschule in der kirchlichen Orthodxie, wie sie besonders in den vierziger Jahren nach dem Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. immer mehr zur Herrschaft gelangte. Die Vertreter dieser kirchlichen Richtung erblickten in dem Prinzip der entwickelnd-erziehenden Menschenbildung, auf welches sich die Neuschule aufbaute, die Quelle alles Uebels und das wichtigste Hindernis für das Seelenheil der Menschen. Dass die Schule jeden einzelnen Menschen zum selbstständigen Gebrauch seiner geistigen Kräfte anleiten und damit zum Denken und Prüfen befähigen wollte, das war eine heillose Verirrung, eine Todsünde, die nur durch die entschiedene Rückkehr zur alleinigen Quelle aller Weisheit, zum gläubigen Entgegennehmen gegebener Wahrheiten, zum Buchstabenglauben gesühnt werden konnte.

In Wirklichkeit handelte es sich in diesem Kampfe nicht um die Beseitigung irgend einer einzelnen krankhaften Erscheinung an der Neuschule, sondern um die Zerstörung des ganzen Baues von Grund aus: *Es war der Kampf des Gedächtniskults gegen das Prinzip der Entwicklung.*

(Schluss\*folgt.)

## Schweizerische Lehrerversammlung in Luzern.

(Schluss.)

### Zweiter Festtag.

Derselbe wird eröffnet durch den ausgezeichneten Vortrag des Hrn. Dr. *Bucher* in Luzern: *Disziplin in der Schule*. Eine gute Schuldisziplin

sei von grosser Wichtigkeit für das Gedeihen der Schule, für die Hebung der Volkskraft und für die sittliche Vervollkommnung der Menschheit, sagt der Referent einleitend Die Disziplin sei in der Schule so notwendig wie im Heer. Der deutsche Reichskanzler v. Caprivi habe s. Z. erklärt, die dreijährige Dienstzeit sei schon der Disziplin wegen notwendig. Es gibt Viele, welche sagen, die vermehrte Bildung sei die Ursache von mancherlei Ausschreitungen und Schäden unserer Zeit. Wir Lehrer aber wollen festhalten an dem Glauben, dass die Bildung der Humanität Vorschub leiste und das beste Kampfmittel sei gegen Rohheit und Unsittlichkeit. Die Kinder sind allerdings heute keine Engel und sind es nie gewesen, denn: «Jugend kennt keine Tugend», heisst ein altes Sprichwort. Der laudläufige Vorwurf von dem Fortschreiten der Verwilderung der Jugend ist in dieser Allgemeinheit unstichhaltig. Allerdings stellen sich heutzutage einer guten Disziplin grössere Schwierigkeiten entgegen, als ehemals. Die Kluft zwischen den bessern und den untersten Volksklassen hat sich seit Jahren beständig erweitert. Während die ersten auf einer entschieden höhern Stufe stehen als früher, sinken die letzteren immer tiefer. Bei diesen hat Arroganz, Verlogenheit, Frechheit, Trotz und perfide Feigheit einen besorgniserregenden Grad erreicht. Diese schlimmen Sitten und nicht leugbaren Uebelstände finden reiche Nahrung in den sozialen Zuständen. Veranlassung dazu sind: Leichtsinrige Heiraten, unglückliche Ehen, zahlreiche Scheidungen, Verwahrlosung der Kinder, blinde Parteileidenschaft, Unzufriedenheit und Verbitterung, Subjektivismus und Egoismus, Arbeitsscheu, Weichlichkeit und Epikuräismus. Daher sind unsere Pflichten heute ganz andere als früher, das Schulhalten ist nicht mehr so patriarchalisch, wie vor 30 oder 40 Jahren.

Um einerseits die gesteigerte Empfindlichkeit nicht unnötig zu verletzen und andererseits die absolut unentbehrliche Strammheit zu erhalten, muss die Schuldisziplin heutzutage ängstlicher als je erstreben: *Konsequente Festigkeit und Pünktlichkeit*, weil die Eltern an die Schule oft die unsinnigsten Anforderungen stellen. Der Lehrer hat das Gesetz auf seiner Seite und auch die Pflicht, dasselbe zu befolgen. Von den Soldaten, von den Eisenbahn- und Postangestellten, von den Geschäftsleuten etc. verlangt man heute strenge Pünktlichkeit. Und die Schule sollte zurückbleiben; diejenige Einrichtung, welche im jungen Individuum den Sinn für Pünktlichkeit und Ordnung wecken soll? Allerdings macht sich dadurch die Schule oft nicht beliebt; aber besser ist es, der Lehrer strebe nach treuer Pflichterfüllung, als nach Beliebtheit. Ferner soll die *skrupulöseste Gerechtigkeit* walten und Strafen und Belohnungen mit *wohlüberlegendem Takt* ausgemessen werden, denn das Publikum ist nach dieser Richtung viel empfindlicher geworden, als es früher war. Namentlich aber nehme sich der Lehrer stets vor, die *weitgehendste Milde* zu beobachten, *so lange keine Bosheit unzweifelhaft konstatiert ist*, aber

*unerbittliche Strenge gegen offenbare Verdorbenheit* eintreten zu lassen.

Was speziell die körperlichen Züchtigungen betrifft, so ist gänzliche Abschaffung derselben als ein in der Zukunft wahrscheinlich erreichbares Ideal durchführbar. Dagegen liegt es sehr im Interesse der Lehrer, der Schüler und der allgemeinen Moralität, dass dieselben ganz bedeutend eingeschränkt werden. Körperliche Züchtigungen sind für die Zuschauer ein peinliches Strafmittel, das auf die zarten Kinderherzen verrohend wirkt. Der Rat von Luzern hat daher schon im vorigen Jahrhundert beschlossen, dass, wenn die Studiosen Züchtigungen mit der Rute erhalten sollen, dieses durch einen weltlichen Mann und in einem abgeschlossenen Lokal geschehen soll. Heute wird Niemand für die höhern Schüler die körperlichen Züchtigungen mehr zurückwünschen wollen. Für die verdorbenen und unverbesserlichen Schüler sollten Korrektionsschulen geschaffen werden. Die Existenz dieser Anstalten würde auf manchen Schlingel schon wohlthätig wirken.

Um aber bezüglich Handhabung der Disziplin ihre hohe Mission voll und ganz erfüllen zu können, müssen die Lehrer nicht nur unter sich treu zusammenhalten, alle Häkeleien meiden und mit einträchtigem Wirken dem grossen Ziel zusteuern, sondern sie müssen auch gewissenhaft unterstützt werden von: 1. Der Familie, 2. der Gesetzgebung, 3. der Schulaufsicht, 4. der Kirche, 5. dem Publikum und 6. der Jugend selbst.

Der Korreferent, Hr. Schulinspektor *Largiadèr* von Basel, ist im Allgemeinen mit den Ausführungen des Hrn. Bucher einverstanden. In erster Linie möchte er aber die Beweisführung des Reichskanzlers von Caprivi richtig stellen. Er ist acht Jahre in Deutschland gewesen und kennt das dortige Militärleben aus eigener Anschauung. Tatsache sei nun, dass die Disziplin in den ersten zwei Jahren beständig Fortschritte mache, aber im dritten wieder lockere, weil in den ersten Jahren der ganze Unterrichtsstoff erschöpft und dem letzten Jahr nur noch die Repetition derselben vorbehalten ist. Dieses gibt uns einen Fingerzeig für die Schule. Um eine gute Disziplin aufrecht erhalten zu können, ist es notwendig, dass man die Schüler angemessen beschäftigt. Es ist ferner dringendes Bedürfnis, dass der Lehrer den Unterrichtsstoff voll und ganz beherrscht, dass er über sich selbst Meister ist, dann wird er auch die Kinder beständig im Auge zu behalten und zu beherrschen im Stande sein. Er soll ab dem Zifferblatt des Schülers abzulesen verstehen, wie viel Uhr es ist.

Es ist auch nötig, dass zwischen dem Lehrenden und dem Lernenden ein richtiges Verhältnis besteht. Wenn Achtung und Liebe die Beiden verbinden, dann muss das Erziehungswerk gelingen!

Am darauffolgenden Bankett toastirte der Präsident des Zentralvorstandes, Herr Seminarlehrer *Balsiger* in Rorschach, auf die Stadt Luzern und namentlich auf deren Lehrerschaft, die das Panner der Erziehung hochhalte.

Nach dem Bankett begab sich der grösste Teil der Festteilnehmer auf den Gütsch, viele aber zogen heimwärts zu ihren Penaten. P. Fr.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Bezirk Rheinfelden.* (Korresp.) Aus dem kleinen Bezirk unten am Rheine sind vor Beginn des Winterkurses unter der Rubrik «*Schulverhältnisse*» mehrere Tatsachen zu melden, meist zum Beweise, dass unsere strebsamen Gemeinden für die Erziehung der Jugend keine Opfer scheuen.

Die grosse Ortschaft *Möhlin*, schon im Besitze dreier Schulhäuser, hat diesen Sommer einen respektablen Neubau mit zwei grossen Schulzimmern errichtet, um vorerst eine neue fünfte und sehr wahrscheinlich bald eine sechste Schule einführen zu können. Die Einweihung fand am 12. Oktober bei herrlichstem Wetter statt, wobei die Herren Gerichtspräsident *Metzger*, Schulinspekt. *Burkart*, Pfarrer *Wirz* und Rektor *Gloor* zündende Worte über die Bedeutung einer guten Schulbildung in heutiger Zeit an die zahlreiche Zuhörerschaft richteten. Mit der Weihe war auch für die grosse Schülerschaar ein Jugendfest verbunden, das den prächtigsten Verlauf nahm. — *Kaiseraugst* hat seine bisherige Gesamtschule in Unter- und Oberschule getrennt. — *Rheinfelden*, die aufblühende Waldstadt, deren Schülerzahl fortwährend im Wachsen begriffen, hat am 19. Oktober auf Antrag der Schulpflege mehrere ehrenhafte Beschlüsse gefasst: 1. Dem Hrn. Lehrer *Senger*, der seit mehr als 40 Jahren in der Gemeinde mit bestem Erfolge gewirkt, nun aber aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt genommen, eine jährliche Pension von Fr. 1000 zu verabfolgen, wozu ihm seine Kollegen bestens gratuliren! 2. eine neue Abteilung der Gemeindeschule zu errichten und 3. sämtliches Material für Schreiben und Zeichnen unentgeltlich an die Schüler abzugeben. — Solcher Opfer- und Gemeinsinn, der leider nicht überall zu finden, verdient öffentliche Anerkennung. — Der Jäger am Violenbach hat, nachdem er ein edles Wild gar ritterlich erbeutet, den Schulstaub abgeschüttelt, um in einem Bankgeschäft in Basel ein anderes «Pfund» zu verwalten. Dem scheidenden Kollegen, den wir in unserer Konferenz sehr vermissen werden, ein herzliches Lebewohl und in seiner neuen Lebensstellung den besten Erfolg! — Laut Jahresbericht der Erziehungsdirektion pro 1889 weist der Bezirk Rheinfelden eine einzige Schule mit «sehr gut» auf, sogar die Zahl der «Guten» ist gegenüber dem Vorjahre etwas zurückgegangen, während andere Bezirke wiederum mit einer ansehnlichen Zahl von: «Sehr guten» und «Guten» glänzen. Die Rekrutenprüfungen dagegen stehen damit auch diesen Herbst wieder im umgekehrten Verhältnis. Es sei diese Notiz durchaus kein Vorwurf gegen unsere HH. Inspektoren, sondern es soll damit der Wunsch ausgedrückt werden, dass in den andern Bezirken ein gleiches Verfahren

inne gehalten würde, sonst könnte manch Einer, der nur die statistischen Tabellen ansieht, die übrigen Verhältnisse aber nicht kennt, zu unrichtigen Schlüssen leicht verleitet werden. D.

— Die Lehrerkonferenz des Bezirks Brugg hat in den letzten Tagen den 2. Jahrgang ihrer «*Neujahrsblätter für Jung und Alt*» erscheinen lassen. Das 3 Bogen starke Büchlein in trefflicher Ausstattung (Brugg, Effingerhof) bildet, ohne grössere Ansprüche zu machen, eine vergrösserte Fortsetzung des letztjährigen ersten Jahrganges. Der Inhalt desselben, meistens biographischer und historischer Natur, vermischt mit anmutigen Poesien heimischer Dichter, ist ein durchaus gediegenes und das Büchlein wird nicht verfehlen, dem verdienstlichen Unternehmen der Brugger Konferenz neue Freunde zu werben. Aus dem Inhaltsverzeichnis heben wir hervor: Ein Lebensbild des Fabeldichters Abraham Emanuel Fröhlich (mit Bild) von Lehrer Amsler in Brugg; ferner lokalgeschichtliche Aufsätze, die aber auch in weitem Kreisen sicher mit grossem Interesse gelesen werden: «Wie die alten Villiger eine Ackerflur sich schufen und «Ereignisse an der untern Reuss und Aare im Toggenburgerkrieg», die eine, wenn wir nicht irren, von Rektor Heuberger in Brugg, die andere von Lehrer Koprio in Windisch; ein drittes historisches Bild: «Wie die Brugger im Jahr 1533 ein neues Banner erhielten», hat den geschichtskundigen alt Lehrer Huber von Lupfig zum Verfasser. Die poetischen Teile des Inhaltes werden von «Jung und Alt» gerne gelesen werden. Besonderes Gefallen wird ein mundartliches Gedicht von Seminardirektor Keller, «Scharffe Pricht», bei der Jugend erregen. Wir wünschen dem Büchlein die verdiente Aufnahme in alle Familien-, Schul- und Jugendbibliotheken des Kantons.

— *Staufen.* Dienstag Nachmittag den 21. Oktober nahm der nach 55jährigem Schuldienste in den Ruhestand tretende Herr Lehrer *Friedrich* von Staufen Abschied von seiner Schule. Zu diesem Akte hatten sich die Mitglieder des Gemeinderates und der Schulpflege eingefunden. Herr Schulinspekt. Pfarrer *Juchler* widmete dem scheidenden Lehrerveteranen warme Worte wohlverdienter Anerkennung und Herr Pfarrer *Hauri* brachte ihm als Präsident der Schulpflege den herzlichen Dank der Behörden und Gemeinde dar. Wir wünschen Herrn Friedrich, dass ihm ein schöner Lebensabend beschieden sein möge, und dass seine ehemaligen Schüler, zu denen mit wenigen Ausnahmen die ganze Bewohnerschaft von Staufen gehört, den treuen Lehrer in Ehren halten.

Bei gleichem Anlasse fand sodann die Amtseinsetzung des an die obere Schule gewählten Lehrers, Hrn. *Traugott Furter* statt. «D. Aarg.»

— An die Oberschule *Mättenwyl* (Gemeinde Brittnau) wurde Herr *O. Zimmerli*, Lehrer in Brittnau undan die Stelle des letzten Hrn. *A. Gloor*, Lehrer in Strengelbach gewählt.

— Die Gemeinde *Buttwyl* wählte an ihre Unterschule Fr. *R. Bucher* von Lengnau.

## Baselland.

Steuerreform, Finanzreform, Schulreform, Reduktion indirekter Steuern, Progression, Belastung der Kapitalrente, richtige Steuertaxation u. dgl. — das sind Schlagwörter, die zu Zeiten in der Luft herumfliegen, fast so zahlreich wie die Maikäfer — ehe sie den Landwirt mit ihrer schlimmen Nachkommenschaft bescheren. Trotz Dampf und Elektrizität marschieren gewisse Ideen nur langsam. Man kann gewisse Teufelchen so oft an die Wand malen als man will — sie kommen doch nicht. Es sind meist arme Teufel, welchen man durch Betonung obiger Wörter aus dem Staatslexikon erhöhte Freude am Staatsleben bereiten möchte. Freilich nur zu Zeiten — bis der Mohr seine Pflicht getan — dann aber kommen wieder andere — wie behauptet wird — viel wichtigere und dringendere Geschäfte auf die Tagesordnung. Und abermals nach vielen Jahren wir kamen desselben Weges gefahren.

Sie dürfen es dem Schulblattkorrespondenten nicht übel nehmen, wenn er hin und wieder in den Fall kommt, alten Kohl aufzuwärmen. Wir haben im Schulblatt schon hin und wieder ein Wort über Steuer- und Schulreform verloren und es würde uns gewaltig freuen, könnten wir einmal melden, die Ideen seien in Wirklichkeit übersetzt, seien Tatsache geworden. Bis das geschieht — und es kann noch geraume Zeit gehen bis dahin — haben wir es eben blos mit »Motionen« zu tun.

»Die Revision ist tot«, hiess es s. Z., »es lebe die Revision«. Und unsere »Justemilieu« im Stättchen nickten schielend Beifall: Ja, ja, es kommt, aber nur nicht zu viel auf einmal, nur nicht alles auf einmal auf dem Wege der Verfassungsrevision, sondern hübsch eines nach dem andern auf dem Gesetzgebungswege. Auch wir wollen vorwärts — aber langsam, langsam, damit der Landsturm nachkommen kann. Kommt Zeit, kommt Rat.

Die letzten Revisionswogen schlugen nicht hoch, wie in den sechziger Jahren, aber scheint's doch hoch genug, um unser Völklein in den ruhigen Schlaf des Indifferentismus einzuwiegen. Und mögen unterdessen ganze Gemeindewesen dem Rande des Bankrottes sich nähern, was tuts? Der Staat steht gut, macht Geld vor, hat keine Schulden und blühende Finanzen. Wenn das Wort: »Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit«, in Bezug auf den menschlichen Körper oder auch hinsichtlich einer Familie seine Bedeutung haben mag, was das Staatswesen anbelangt, hat dieser allbekannte Ausspruch gar manchmal wenig oder keine Bedeutung. Und wenn gegenwärtig die Tessinerwirren so viel Aufsehen erregen und man im Schweizerland herum fast allenthalben den unterdrückten Tessinern seine Sympathien zollt, so kann es doch vorkommen, dass da, wo über die Tessiner Ultramontanen losgezogen wird, auch Uebelstände bestehen und die eine Partei die andere drückt und unterjocht. Es handelt sich im Baseltal nicht um die Beseitigung von Uebel-

ständen, die sozusagen von gestern auf heute gekommen sind. Wir haben auf gewissen Gebieten Zustände, die nicht allein unsern Staatsmännern, sondern die Jedermann bekannt sind, Zustände, deren Fortbestehenlassen ein Unrecht ist; und doch sind es unsere tonangebendsten Persönlichkeiten, die nicht den Mut und vor allem nicht das Herz haben, einmal Recht zu schaffen, wo das Unrecht aller Gerechtigkeit zum Hohn schon allzulange bestanden hat.

Es liegt wieder eine Motion, welche auch das Schulwesen betrifft, vor dem Landrate. Ueber ihren Inhalt, ihre Begründung und einstweilige Erledigung das nächste Mal. —

## Solothurn.

Der Herbst scheint nicht nur für wärmeliebende Zugvögel, sondern auch für wärmesuchende Schulmeister Veranlassung zu geben zu Wanderflügen in gesegnetere Landstriche. Während einigen Wochen hatten Gemeinden und Regierung vollauf zu tun mit Lehrerwahlen. Aeltere suchten wärmere Nester, jüngere suchten unter Dach zu kommen, wo es auch sein mochte. Es mag auch für das Schulblatt von Interesse sein, Lehrerwechsel und Neuanstellung zu kennen, schon der Adressen seiner Abonnenten wegen, unter welche voraussichtlich sämtliche neu in den Dienst tretende Lehrer einrücken werden.

An die 4. Klasse wählte die Gemeinde Grenchen Lehrer *Marti* von Bettlach in Kleinfützel. An die neuerrichtete 4. Schule Selzach wurde berufen, der in Schule und Musik gleich treffliche Lehrer *Vögel* in Hägendorf. Lehrer *Gisiger* in Selzach, ein bewährter Neffe des einst unermüdlich tätigen leider zu früh verstorbenen Reg.-Rat *Gisiger* sel., erhielt den gewünschten Urlaub von einem Jahre, um seine Gesundheit zu kräftigen. Wir wünschen unserm Freunde guten Erfolg. Bellach wählte an die Stelle des aus dem Schuldienst scheidenden verdienstvollen und gewissenhaften Lehrers *Jäggi* den Unterlehrer *Zuber* an die Oberschule. Starrkirch berief seinen strammen Bürger *Baumann* an seine Oberschule. Derselbe hatte ein ganzes Dutzend Jahre lang hinter den Wällen des Jura die Jugend der Kienberger emporgehoben und zwar in einer Weise, dass ihn die Gemeinde nicht in seine Heimat ziehen lassen und ihn mit einer ehrenden Besoldungsaufbesserung festhalten will. Obs etwas nützt? Die Obererlinsbacher zeigten Vertrauen zu einem jungen Lehrer, der die Last und Mühen des Lehramtes noch nie gekostet und wählten den ideal angelegten *Hürzeler* v. Gretzeibach zu ihrem Jugenderzieher. Dass die Trauben in Erlinsbach deshalb süsser und milder werden, glauben wir nicht, aber dass die dortige junge Welt sittlich weicher werden könne, das glauben wir. Der Gemeinde ist zu gratulieren! Bibern übertrug schon vor den Ferien seine Schule dem jungen, begeisterten *Sutter* von Schnottwyl, dem Sohne des wackern Bezirkslehrers in dort. Am 26. Oktober, am schweiz. Wahltag, wurde Lehrer *Rütte* in Däniken, einstimmig definitiv an

die I. Schule gewählt. Er stand, wie Hammer, «auf beiden Listen». Die Däniker dürfen stolz sein auf diese Acquisition!

Es mögen im Laufe des Herbstes noch hin und da durch Gemeinden Aenderungen im Lehrpersonal vorgenommen worden sein, die wir nicht in Erfahrung haben bringen können. Eines aber trifft gleichwohl zu: Allerorten hat sich bei Besetzung von Stellen das Bestreben gezeigt, tüchtige Kräfte zu erhalten, auch gegen grössere Opfer von Seite der Gemeinden, was als eine erfreuliche Erscheinung im Schulkalender verzeichnet werden darf. Neben diesen verzeichneten Wahlen durch die Gemeinden hat der Reg.-Rat eine grössere Zahl Lehrer provisorisch gewählt, nämlich folgende:

1. Als Lehrer der I. Schule Bellach: *Emil Wälti* von und in Grenchen.
2. Als Lehrer der I. Schule Selzach für das Winterschulhalbjahr 1890/91: *Leo Gaugler* von St. Pantaleon.
3. Als Lehrer der I. Schule Hägendorf: *Walther von Burg* von Bettlach in Olten.
4. Als Lehrer der I. Schule Breitenbach: *Arthur Furrer* von Bolken in Aedermannsdorf.
5. Als Lehrer der II. Schule Kleinfältel: *Viktor Frei* von und in Wangen.
6. Als Lehrer der I. Schule Nunningen: *Albert Hersperger* von Seewen.
7. Als Lehrer nach Boningen: *Gustav von Burg* von Bettlach in Olten.
8. Als Lehrer der Schule Aetigen: *Adrian Straumann* von Lostorf.
9. Als Lehrer der I. Schule Stüsslingen: *Viktor Frei* von Aeschi.
10. Als Lehrer der I. Schule Bärschwil: *L. Walther* von und in Mümliswyl.
11. Als Lehrer der I. Schule Aedermannsdorf: *Adolf Müller* von Etziken, Lehrer in Kleinfältel.
12. Als Lehrer der I. Schule Kleinfältel: *Paul Häfeli* in Mümliswyl.

Als Hilfslehrer nach Kappel wird Lehrer *Arnold Fuchs* von Hubersdorf gewählt.

Nach obigem Tableau ist konstatiert, dass die Nachfrage auf dem Schulmeistermarkt eine recht erfreuliche und starke ist. Hoffentlich wird sie auch dazu beitragen, die «Preise» in die Höhe zu treiben. Die neue Auflage der Schulmeister ist bereits vergriffen. Die «Ueberproduktion» hat ihr Ende erreicht. Der Revers der Medaille, der Lehrermangel, signalisirt das Morgenrot einer bessern Zukunft am Lehrerhimmel. *v. B.*

— Es erhalten das Patent als Bezirkslehrer des Kantons Solothurn:

1. *Oliv. Jeker* von Büsserach für die Fächer der humanistischen Richtung.
2. *Friedrich Arni* von Bibern, für die Fächer der humanistischen Richtung.
3. *Gustav Müller* von Laupersdorf, für die Fächer der technischen Richtung.

## Büchertisch.

### Abriss der deutschen Grammatik.

Für Bezirksschulen bearbeitet von Dr *J. Bähler* und *S. Heuberger*.

Aarau, H. R. Sauerländer 1891, Preis 75 Cts.

Schon wieder eine neue Grammatik! möchte man ausrufen. Existirt denn nicht eine solche Menge derartiger Lehrbücher, dass man glauben möchte, die beiden Verfasser wollten Eulen nach Athen tragen. Doch dem ist nicht so. Das vorliegende Büchlein verdient eine genaue Durchsicht und wird sich bald, ohne obligatorisch erklärt zu sein, an den Schulen des Kts. Aargau einbürgern. Die äussere Ausstattung ist eine solide, der Druck ein dem Auge wohlthuender; das Material ist auf 67 Oktavseiten abgewandelt, ein Vorteil, den das Werklein mit demjenigen von Suphan, Immelmann etc. gemein hat, ohne dessen Schaden aufzuweisen, ein starres und ödes Skelett zu sein, das vielleicht für norddeutsche Gymnasialklassen geeignet ist, nicht aber für aargauische Bezirksschulen.

Das Büchlein zerfällt in drei Kurse. Der I. ist für die I. Klasse der Bezirksschule berechnet und enthält in 42 §§ die wichtigsten Elemente der Laut- Wort- und Satzlehre. Es ist gebührend Rücksicht auf die Schreibung der Wörter genommen; gewiss ein guter Gedanke bei der herrschenden Unsicherheit auf diesem Gebiete, wo man allüberall dem Vorwurf begegnet, man könne heutzutage schreiben, wie man wolle, ohne orthographische Fehler zu machen; auch die Trennung der Wörter nach Silben ist einlässlich behandelt. Die 9 Wortarten sind anschaulich definiert und durch geeignete Beispiele die Definitionen sowie der Gebrauch erhärtet. In der Satzlehre ist behandelt der einfache Satz, mit Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverbiale und Attribut. Den Schluss des 1. Kurses bildet ein § über die Wortstellung und eine sehr gelungene Anleitung zur Analyse eines Satzes mit allen seinen Satzgliedern und den Fragen, die nach denselben zu stellen sind. — Der II. Kurs, (für die 2. Klasse der Bezirksschule berechnet, erweitert das Pensum des I. Teiles, indem die Lautlehre die Schriftsprache und Mundart vergleicht. In der Wortlehre wird auf die Substantive mit verschiedener Pluralbildung und verschiedenem Geschlecht hingewiesen, ausführlich die Conjugation behandelt. Zur Uebung für die Schüler fehlen nicht geeignete Fragen und sind Formen aufgeführt, die in den gang und gäben Gedichten der Lesebücher vorkommen. (Der w. Schwabe forcht' sich nit, etc.) — Das 3. Kap. enthält den zusammengesetzten Satz, (Satzverbindung, Satzgefüge, verkürzter Nebensatz mit der Apposition und der mehrfach zusammengesetzte Satz). Auf die Satzzeichen wird lebhaft Rücksicht genommen, namentlich sind anerkennenswert die §§ 28 u. 29 über die Interpunktion der direkten und indirekten Rede.

Auf 15 Seiten ist das Pensum der III. und IV. Klasse abgewickelt. Nicht nur wird kurz und bündig die Eigenart der Mundarten der Schweiz, speziell des Kts. Aargau, sondern auch der Unterschied des Ober- und Niederdeutschen betont und zu dem Zwecke das instruktive ostfriesische «de twee Königskinner» abgedruckt. Die Kapitel über Wortbildung, die Synonyma, die Fremdwörter und Personennamen tragen sicherlich dazu bei, den Wortschatz der Schüler zu vermehren und dieselben mit dem nicht allzubeliebten grammatikalischen Unterricht zu versöhnen. Denn hier zeigt sich das pulsirende Leben der Sprache, und es wird dem Schüler klar, dass dieselbe nicht nach kaltem Krystallsystem gebaut ist, das alles, was nicht zu Axe und Winkel passt, als ungehörig wegschneidet.

Das Büchlein ist vom praktischen Lehrerstandpunkt aus geschrieben und vermeidet alle graue Theorie; wenn es deshalb auch nicht ein schon abgerundetes Ganzes ist, so wird es doch ein sehr brauchbares Hilfsmittel für den Unterricht werden; die Erfahrung wird es beweisen. Es wäre nur zu wünschen, das Büchlein würde mit Schreibpapier durchschossen, damit allfällige Notizen aus der Lektüre darin aufgenommen werden könnten, denn

an das Lesebuch muss sich ja die Grammatik anschliessen, und so lange so verschiedene Unterrichtsbücher im Aargau existieren, so lange lehnt sich die Grammatik an verschiedenen Lesestoff.

Sind sonst keine andern Mängel aufzuführen? Wenn es solche gibt, so sind sie vom subjektiven Gefühl abhängig; ein jeder Lehrer behandelt sein Thema anders und lässt sich mit Recht nicht von einer Methode abspenstig machen, wenn er sein Ziel erreicht. Der Lehrgang, der in dem rezensirten Büchlein eingeschlagen ist, wird jedoch wahrscheinlich von der grossen Mehrzahl der Lehrer befolgt werden, und für diese ist das Werk als Handleitung sehr zu empfehlen und wird sich viele Freunde schaffen.

Das von der Schulbuchhandlung W. Kaiser, vormals Antenen in Bern herausgegebene grosse

**Tabellenwerk für das Freihandzeichnen**

an Primar-, Sekundar- und gewerblichen Fortbildungsschulen ist ein Werk, dessen Erscheinen wohl alle Lehrer, welche in ihren Schulen diesen Unterricht zu erteilen haben, begrüssen. Dasselbe ist in 2 Serien erschienen. Jede Serie enthält 24 Blätter. Diese sind 60/90 cm gross. Die erste Serie beginnt mit geradlinigen Figuren in Quadrat und Rechteck, welche sehr glücklich ausgewählt sind. Ebenso sind die nun folgenden Figuren in Achteck und Sechseck sehr ansprechend. Es folgen sodann krummlinige Figuren in Kreis und Ellipse, ferner einige Band- und Randmotive. Den Schluss bilden 2 Palmetten und 1 Vase. Die zweite Serie schliesst sich an die erste an und beginnt mit dem A B C des Zeichnens, der Spirale. Es folgen Rosetten, Palmetten, Füllungen etc. etc. — Die Auswahl der Figuren, welche von einer Kommission bernischer Schul- und Fachmänner besorgt worden ist, ist eine vorzügliche; ebenso die Ausführung. Die Hälfte sämtlicher Figuren ist colorirt. Das Colorit ist einfach, natürlich und sehr ansprechend. Dieses Zeichnungswerk

darf dem Besten, was bis anhin erschienen ist, an die Seite gestellt werden und hat vor andern Vorlagewerken den überaus schätzenswerten Vorzug, dass die einzelnen Blätter als Klassenvorlage verwendet werden können. Unaufgezogen kostet die erste Serie Fr. S. 30, die zweite Fr. 10. W. L.

**Schul-Erziehungslehre** von Fr. Wyss, Schulinspektor in Burgdorf. Bern, Schmid, Franke & Comp. Preis 90 Cts.

In diesem Büchlein bespricht der durch die Herausgabe verschiedener pädagog. Schriften rühmlichst bekannte bernische Schulmann die Erziehungsfragen vom Standpunkte der Schule aus, indem er Psychologie, Ethik und Pädagogik in innige Verbindung bringt und aus diesen drei Gebieten das Wissenswerteste kurz und in leichtfasslicher Weise zusammenstellt.

Wir möchten das ausgezeichnete Werklein allen Lehrern, insbesondere aber unsern jüngern Kollegen auf's Wärmste empfehlen. Sie werden darin über alle Erziehungsfragen bewährten Rat und zur schweren Berufsarbeit Stütze und Stärkung finden. P. F.

(Einges.) Das neugegründete Kränzchen für neuere Sprachen wird sich nächsten Samstag, den 8. November gemeinsam mit demjenigen für Deutsch und Geschichte um 2 Uhr im Kreuz zu Aarau versammeln. Herr Prof. Hunziker hat sich freundlichst erboten, einen Vortrag «über die Methode des fremdsprachlichen Unterrichts in Frankreich» zu halten. Die Mitglieder des Kränzchens, sowie alle übrigen Lehrer und Lehrerinnen der neuern Sprachen an den aarg. Schulen werden höflichst zur Teilnahme eingeladen.

**Orell Füssli, Verlag, Zürich.**

**Praktische Lehrbücher für den fremdsprachlichen Unterricht.**

- Baumgartner, Andr., Prof. *Lehrbuch der französischen Sprache*. In grauem Leineneinband Fr. 2. 25.
- — Französ. Elementargrammatik Fr. —. 75.
- — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes Fr. 1. 20.
- — Französisches Uebersetzungsbuch Fr. —. 60.
- — Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil 3. Aufl. Fr. 1. 80. II. Teil Fr. 2. —.
- Geist, C. W. *Lehrbuch der italienischen Sprache* mit kurzem Vorkursus. Broch. Fr. 5. —.
- Lardelli. *Lecture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana* Fr. 3. —.

**Ornamentik u. Farbenlehre für den Schulunterricht.**

- Häuselmann, J. *Moderne Zeichenschule*. Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Anstalten. In Mappe I. Heft Fr. 4. —.
- — — — — II.—III. Heft à Fr. 6. —.
- Das ganze Werk komplet in nur einer Mappe Fr. 30. —.

- — Schülervorlagen. 4 Serien zu je 20 Vorlagen, entsprechend den Blättern der Hefte III.—IV. der Mod. Zeichenschule. Preis pro Serie Fr. —. 85.
- — Das Zeichentaschenbuch des Lehrers. 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 6. vermehrte und verbesserte Aufl. Fr. 4. —.
- — Agenda für Zeichenlehrer. 1.—3. Abteilung. Jede Abteilung à Fr. 1. 50.
- — Dasselbe Komplet in einem Heft steif cart. Fr. 4. —.
- Ringer R. *Taschenbuch für das farbige Ornament*. 51 Blätter mit 80 Motiven nebst erläuterndem Text. Eleg. cart. Fr. 8. —.

Im Druck und Verlag von F. Schulthess in Zürich sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Müller und Dändliker. **Lehrbuch der allgemeinen Geschichte** für höhere Volksschulen, Seminarien und Mittelschulen sowie zur Selbstbelehrung. Dritte durch K. Dändliker umgearbeitete Aufl. gr. 8°. br. Erste Lieferung Fr. 1. 40. Band-Ausgabe br. Fr. 4. —.

**Uebersichtstafeln der allgemeinen Geschichte** zu obigem sowie dienlich zu jedem Handbuche der allgemeinen Geschichte. Von Dr. K. Dändliker. gr. 8°. br. Fr. 1. —.

### Offene Lehrstellen:

Rheinfelden, untere gemischte Schule mit Fr. 1300.  
 » mittlere Knabenschule mit Fr. 1600.  
 Anmeldung bis 4. November.  
 Hilfikon, Gesamtschule mit Fr. 1400.  
 Gebenstorf, katholische Unterschule mit Fr. 1200.  
 Anmeldung bis 12. November.

### Stellvertretung

an die Gesamtschule Oberhofen sucht auf Mitte November nächsthin

**A. Locher**, Lehrerin in Oberhofen.

### Der Sprachschüler.

Übungsstoff für die Rechtschreibung,  
 Wort- und Satzbildung.

Für die Hand des Lehrers bearbeitet.

Preis: Fr. 1. 50.

Das «Schweiz. Schularchiv» schreibt: «Der Sprachschüler von E. bietet für sämtliche Schuljahre reichliches Material zur Vornahme von formellen Sprachübungen. Wir können nicht umhin, das Schriftchen bestens zu empfehlen. Jüngern Lehrern muss es gewiss willkommen sein, dass es denselben manches Tasten und Suchen nach geeignetem Sprachstoff ersparen wird».

Zu beziehen beim Verfasser:

**F. Eggenschwiler**, Lehrer,  
 Zuchwil, (Solothurn).

Bei Beginn des neuen Cursus von Fortbildungsschulen empfehlen wir der tit. Lehrerschaft:

**A. Pietscher**, Materialien für den Unterricht in der Volksschule. 8°. Fr. 1. 20.

**F. Schulthess**, Verlagsbuchhandlung in Zürich.

### Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

**Mühlebach-Keller**,  
 Tegerfelden.

Im Selbstverlage des Verfassers (*B. Stöcklin*, Lehrer in Grenchen, Kt. Solothurn) ist erschienen und zu beziehen:

### Die Geschäftsstube.

Bearbeitung praktischer Geschäftsfälle, verbunden mit Aufgabenstellung, für Primar- und Fortbildungsschulen. Drei Hefte zu 40, 50 und 90 Rp.

Übungshefte mit passenden Liniaturen.

Heft 1-3 a à 30, Heft 3 b à 35 Rp.

Die *Geschäftsstube* kann als praktische Anleitung zum Erteilen des Unterrichtes auf diesem Gebiete zur Verwendung bei demselben, sowie zum Selbstunterrichte bestens empfohlen werden.

Die gewerbliche Fortbildungsschule.

Die *Geschäftsstube* ist wegen ihrer Billigkeit, praktischer Brauchbarkeit und Uebersichtlichkeit für die obere Primar- und Sekundarklassen, wie namentlich für gewerbliche Fortbildungsschulen sehr zu empfehlen. Erziehungsfreund.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

# BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. *Pechuel-Loesche*, Dr. *W. Haacke*, Prof. *W. Marshall* und Prof. *E. L. Taschenberg*,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von *W. Kuhnert*, *Fr. Specht* u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

# TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

## Der Fortbildungsschüler

wird im künftigen wie im letzten Winter je am 1. und 15. der Monate November, Januar und Februar erscheinen und 2 Nummern des gewerblichen Fortbildungsschülers beigelegt erhalten. Preis, Beilagen inbegriffen, 1 Fr. per Jahrgang. Auflage der gegenwärtigen Folge 14,000 Exemplare. Bisherige Abonnenten erhalten das Schriftchen in je 1 Exemplar ohne Neubestellung; neue Abonnenten bestellen bei

**Verlagsdruckerel Gassmann,**  
 Solothurn.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Adolf Diesterweg.**

(Schluss.)

Wenn von der damals herrschenden, d. h. der kirchlich orthodoxen Partei verlangt wurde: «Die Schule muss von der Herrschaft der Pädagogen erlöst und in kirchliche Pflege genommen werden», — so war damit nur der Meinung Ausdruck gegeben, dass an Stelle eines rationellen, auf die Kenntnis der Kindesnatur gestützten Unterrichts wieder ein Verfahren treten müsse, welches sich mit der Mitteilung fertiger Wissens- und Glaubensstoffe begnüge. Diese wahre Tendenz der Partei wurde von Diesterweg sofort erkannt, und darum hat er sie bekämpft, wo sie ihm begegnete. Und an Gelegenheit, seine Kraft im Ringen mit dem gefährlichen Feinde zu messen, fehlte es nicht; war es diesem doch gelungen, sich in die Hochburgen des Pestalozzianismus, in die Seminare einzuschleichen, um von hier aus den Gegner um so sicherer ins Herz zu treffen. Bei der Neugründung von Seminarien hatte man, um wissenschaftlich gebildete Lehrkräfte zu gewinnen, vielfach Theologen als Seminarlehrer angestellt. Unter dem Ministerium Eichhorn, seit 1840, gelangten diese an den Lehrerbildungsanstalten immer mehr zu Einfluss, und selbst viele von denen, welche früher energisch für den Fortschritt auf pädagogischem Gebiete eingetreten waren, lenkten allmählig ein, um sich der von oben her drängenden Strömung zu fügen. So sah sich denn Diesterweg gezwungen, selbst solche Männer literarisch zu bekämpfen, welche, wie z. B. Harnisch, bisher mit ihm an denselben Aufgaben gearbeitet, nach demselben Ziele gestrebt hatten. Es war ein harter

Kampf, den Diesterweg zu bestehen hatte; denn von Jahr zu Jahr mehrte sich die Zahl der Gegner, und was das Schlimmste war, man kämpfte auf gegnerischer Seite nicht immer mit offenem Visir und mit ehrlichen Waffen. — Aber unser Held ermüdete nicht. Mochte dieser ungleiche Kampf ihm auch tiefe Wunden schlagen, mochte er ihm auch die besten Mannesjahre verbittern; mochten auch die Klätter über ihn herfallen, als er in seinem «Wegweiser» den deutschen Lehrern mit glühenden Farben ihre Ideale zeichnete; fest stand er, wie ein Fels im Meer, immer von neuem die Fahne der Freiheit und des Fortschrittes auf dem Gebiete der Volksschule hochhaltend. Das eben ist ja das grosse Verdienst Diesterwegs, dass er, als die bisherigen Führer und geistigen Vorkämpfer des Pestalozzianismus einer nach dem andern die eigene Sache verliessen und ins Heerlager der Feinde übergiengen, immer lauter sein: «Pestalozzi für immer!» erhob und immer entschiedener für dieses Bekenntnis seine Kräfte einsetzte, selbst wenn ihm diese Entschiedenheit den Verlust seines Amtes und seines ihm lieb gewordenen Wirkungskreises eintrug.

Es hätte dieser Kampf um das Bestehen der Pestalozzi-Schule nicht mit einer so traurigen Niederlage ihrer Vertreter enden können, ja er hätte vielmehr infolge der durch das Aufeinandertreffen der Gegensätze herbeigeführten Klärung der Meinungen für die Sache der Erziehung von grösstem Segen werden müssen, wenn sich mit der kirchlichen Reaktion nicht noch die politische zu gemeinsamem Vorgehen gegen die bisherigen Bestrebungen der Volksschule verbunden hätte. In den drei Raumerschen Regulativen vom 1., 2.

und 3. Oktober 1854 erhielten solche Grundsätze durch Regierungsverordnung allgemeine Giltigkeit, welche «die Wiederkehr des durch Gedächtnisbelastung und abstrakten dogmatischen Formelkram den jugendlichen Geist niederdrückenden Mechanismus ehemaliger Schulhalter» zur Folge haben mussten. Diese Massregel, durch welche die Schule vollständig der Kirche und ihren Vertretern ausgeliefert wurde, drückte den Mut der Lehrermassen nieder, dass sie alles geduldig über sich ergehen liessen, da jede freiere Regung durch Massregeln aller Art gehindert wurde. Nur Diesterweg verzagte nicht. Mit eindringlichen Worten forderte er seine Gesinnungsgenossen auf den Kampfplatz gegen die drohende Gefahr. «Wenn Ihr nicht niederträchtige Feiglinge und Heuchler sein wollt, redet! Uebet die Pflicht der freien Meinungsäusserung, zu welcher die Verfassung Euch das Recht zuspricht und wozu Herr Stiehl selbst auffordert». Je kleiner aber die Zahl derer war, die sich mit ihrer Meinung offen hervorwagten, desto unermüdlicher war Diesterweg in der Bekämpfung der Regulativen. In seinen «Rheinischen Blättern», sowie besonders auch in drei Broschüren unterzieht er dieselben einer vernichtenden Kritik, mit unerbittlichem Scharfsinn alle Konsequenzen ziehend, die sich aus ihren Intentionen ergeben mussten. Als er dann am 10. Dezember 1858 von der Stadt Berlin in das Abgeordnetenhaus gewählt worden war, trat er auch vor den Vertretern des Volkes für die heilige Sache der Jugenderziehung in die Schranken. Als der Minister mit heftigen Anklagen gegen Schule und Lehrer der vorregulativen Aera vor das Abgeordnetenhaus trat, da war es Diesterweg, der mit beredtem Munde die Schutzlosen gegen ungerechte Anschuldigungen verteidigte. Was er damals den Regulativen prophezeite, das ging, wenn auch später, als er gehofft, in Erfüllung. «Es wird nicht lange dauern» — ruft er, «und sie gehören der Geschichte an und bilden darin ein kleines Kapitel menschlicher Irrungen. Beim ersten Hahnenschrei, der eine neue Morgenröte verkündet, ist es mit ihnen vorbei. Keinem Sterblichen wird es einfallen, dem totgeborenen Kinde die Leichenrede zu halten: ohne Sang und Klang wird es in die offene Gruft sinken».

Fragt man, was dieser Kampf Diesterwegs der Sache der Volksschule und Volksbildung genützt habe, so will es fast den Anschein haben, als sei sein Ringen vergeblich gewesen. Dem ist jedoch nicht so. Als mit dem Anfange der sieb-

ziger Jahre die von Diesterweg ersehnte, wenn auch nicht erschaute, neue Morgenröte anbrach, da zeigte es sich, dass der Geist Pestalozzis noch in tausend und abertausend Lehrerherzen lebendig war, dass Jahrzehnte lange Knechtschaft ihn nicht zu ersticken vermocht hatte. Darin liegt Diesterwegs Verdienst. —

Wie Diesterweg durch die bisher erwähnten Kämpfe die freie Entwicklung der Volksschule im Innern, also die innere Selbständigkeit verteidigte, so galt sein Kampf auch den Feinden der *äussern Selbständigkeit*. Es war nur eine Konsequenz des von Pestalozzi aufgestellten Erziehungszieles, wenn Diesterweg verlangt, dass eine Anstalt, welche allgemeine Menschenbildung vermitteln soll, ihre Aufgaben nur vorgezeichnet erhalten kann von der auf die Kenntnis der Menschennatur gegründeten Erziehungswissenschaft, nicht aber von wechselnden Autoritäten, welche die Volksschule in den Dienst einseitiger Zwecke stellen. Daher verlangt er vor allem *Unabhängigkeit der Volksschule von der Kirche*, deren Vertreter sich als geborene Leiter der Schule anzusehen geneigt sind und das Recht der Schulaufsicht beanspruchen. Nach Diesterwegs Ansicht haben die Geistlichen weder ein Recht auf dieses Amt noch auch die Fähigkeit dazu: jenes gebührt vielmehr dem Staate, als der Gemeinschaft aller einzelnen Glieder des Volkes, deren Wohl und Bestand abhängig ist von dem Bildungsgrade ihrer Angehörigen; die Volksschule muss Staatsanstalt sein. Der Staat hat darum aber auch die Pflicht, die Bedingungen zu schaffen, unter welcher die Volksschule und somit die Jugenderziehung gedeihen kann.

Zu diesen Bedingungen rechnete Diesterweg:

1. Gesetzliche Regelung aller Verhältnisse der Volksschule.
2. Selbständigmachung der Lehrer gegenüber der Gemeinde und der Kirche.
3. Stellung der Schule unter die Leitung und Aufsicht von Fachmännern.
4. Materielle Sicherstellung der Lehrer.

Dies waren die Zielpunkte, welche Diesterweg bezüglich der äussern Stellung der Volksschule den Bestrebungen des Volksschullehrerstandes vorsteckte.

Natürlich fand besonders der 2. Punkt den heftigsten Widerspruch, besonders von Seite der Geistlichkeit. Allein die Anstrengungen, welche sie machte, das in den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts an den Staat verlorene Terrain wieder zu gewinnen, waren doch grösstenteils vergeblich.

Nicht blos Volksschullehrer und Schulmänner überhaupt, sondern auch ausserhalb der Schule stehende Männer, selbst Geistliche anerkannten das Recht der Schule auf eine fachgemässe Leitung und Beaufsichtigung. Wohl kamen wieder Jahre, wo Diesterweg, der das Recht des Staates auf die Schule gegen die Kirche so entschieden verfochten hatte, sich genötigt sah, die Freiheit der Schule gegenüber *staatlicher Willkür*, wie sie sich in den Regulativen dokumentirte, zu verteidigen. Aber er hatte vor seinem Lebensabend doch noch die Freude, zu sehen, wie die Grundsätze, für welche er gekämpft, mehr und mehr an Boden gewannen, so dass er ausrufen konnte: «Wir sind doch fortgeschritten, trotz alledem und alledem!» Diesterwegs Kampf hat die Volksschullehrer geeint zu gleichem Streben und die Grundsätze der neuen Schule in das Bewusstsein seiner Zeitgenossen eingeführt und darin lebendig erhalten. Dass die Lehrerbildung eine bessere geworden, dass ein freierer Geist in der Schule waltet, dass die Lehrer allüberall sich als zusammengehörige Glieder eines Ganzen fühlen und betrachten und dass sie ihre Aufgabe nicht einzig in der zunächstliegenden Tagesarbeit erblicken, sondern ihre Bestrebungen auch den Aufgaben und Zielen der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen zuwenden, das ist zum grossen Teile das Verdienst Diesterwegs.

Was Diesterweg bei der Feier des hundertjährigen Geburtstages Pestalozzis im Hinblick auf seinen grossen Vorgänger sagte, das sagen seine treuen Schüler, Anhänger und Verehrer auch in Bezug auf ihn:

«Was er, der Unvergessliche, wollte, das ist uns ein teures Vermächtnis und was wir tun, sei zu seines Namens Gedächtnis und zum Preise Gottes, der ihn uns gegeben».

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Bezirkskonferenz Muri* den 29. Oktober in Beinwyl. Traktanden:

1. *Aufgaben zum praktischen Rechnen* von Enholtz. 5.—8. Heft.

Man findet, es sei dringend notwendig, sämtliche Hefte einer gründlichen Revision zu unterwerfen. Diese Revision sollte von Lehrern unternommen werden, die auf dieser Stufe praktisch erfahren sind. Alle unpraktischen und komplizirten Aufgaben sollten durch andere ersetzt und das Rechnen mit Brüchen auf das Notwendigste reduziert werden. Die Schüler zu befähigen, einfachere Rechnungen, wie sie das tägliche Leben fordert,

im Kopfe und schriftlich zu lösen, halten wir für die am leichtesten erreichbare Aufgabe der Volksschule. Und doch zeigen die Rekrutenprüfungen, dass die Grosszahl derselben nicht im Stande ist, eine einfache Aufgabe aus dem praktischen Leben rasch und sicher zu lösen.

Wo liegt die Ursache dieser Erscheinung? Vorab wird das Prinzip der Anschaulichkeit zu wenig befolgt und zwar namentlich auf der Unterstufe. Man vermeide das Operiren mit grossen Zahlen, wie sie das Lehrmittel bietet. Ist das praktische Rechnen, wenn sich die Schüler mit Millionen und Milliarden, mit unendlich kleinen Brüchen abmühen müssen? Schüler im 4. und 5. Schuljahre sollen nicht mit solchen Zahlen rechnen müssen, mit Begriffen, von denen wir selbst keine richtige Vorstellung haben. Man rechne mit möglichst einfachen Zahlen, namentlich im Zahlenraume von 1—100, aber übe diese allseitig tüchtig ein und zwar an praktischen Beispielen. Es ist bemühend, wenn man sieht, wie sich Schüler mit Millionen und komplizirten Aufgaben abmühen müssen, aber manchmal nicht im Stande sind, den achten Teil von 100 auszurechnen. Immer beachte man den Satz: «Aus dem Leben und für das Leben».

### 2. *Ueber Hebung des Volksgesanges.*

Der Herr Referent gab da einige sehr praktische Winke. Begrüsst wurde auch der Beschluss der hohen Erziehungsdirektion, dass in sämtlichen aarg. Schulen in einem vierjährigen Turnus 16 Volkslieder nach Text und Melodie zu freiem Vortrage eingeübt werden sollen. Es ist zu hoffen, dass von Seite der Herren Inspektoren darauf gedrungen wird, dass der Beschluss auch wirklich ausgeführt wird. Unsere Konferenz hatte schon vor etwa acht Jahren den gleichen Beschluss gefasst, allein es wurde demselben nicht nachgelebt. Lobenswert ist dagegen, dass der Verein bei jeder Zusammenkunft zwei Volkslieder frei vortragen will.

J. B.

— *Vereinigtes Kränzchen der Lehrer des Deutschen, der Geschichte und der neuern Sprachen am 8. November im Kreuz in Aarau.* Anwesende mehr als 30, worunter 6 Lehrerinnen. Herr Prof. *Mai*er führte die neue Sektion ein und übernahm zugleich die Leitung derselben; wissenschaftliche und pädagogische Vorträge, Besprechungen methodischer Fragen und Ort der Zusammenkünfte werden wie bisher abwechseln.

Herr Professor *Hunziker* entwickelte ein sehr lehrreiches Bild über den Betrieb der fremden Sprachen in Frankreich, des Deutschen, Englischen, Italienischen, Spanischen, Arabischen. Vor 1870 rühmte sich Viktor Hugo, kein deutsches Wort zu verstehen. Seither ist das Englische in Paris fast eine Modesprache geworden und das Deutsche nimmt von Jahr zu Jahr in den Schulen an Zeit und Tiefe zu. Auch die eigene Sprache tritt in ein näheres Verhältnis zum Patois, weil aus diesem die Schriftsprache sich erfrischt und kräftiget. Während früher die Kenntnis des Deutschen und Englischen sich nur in literarischem Gebiete be-

wegte, fassen heute die Schulen von den Lyceen und höhern Seminarien bis zur Fortbildungsschule herunter den Unterricht gründlich und praktisch an und eine Probe, welche der Vortragende aus einem Seminar mitteilte, erweckte alle Achtung. Seit 1885 besuchen junge Leute mit Stipendien, die für ein Jahr ausreichen, das Ausland; das Seminar Küssnach war das erste Ziel. Man darf es jetzt sogar wagen, die Lehrer der fremden Sprachen im eigenen Lande heranzuziehen; sie bestehen am Schlusse ihrer Seminarstudien eine strenge theoretische und erst nach zwei Jahren eine praktische Prüfung. Auffallend ist, dass einer unserer schwierigsten Syntaktiker, Hebel, als Lese-stoff ausersehen ist; dieses erklärt sich aus dem anziehenden Inhalte.

Herr Professor *Remnhart* erklärte sich bereit, das nächste Mal einen einleitenden Vortrag über die Lautlehre zu halten. Professor *Baebler* gab an einer Reihe von Beispielen ein Bild der Unsicherheit und Schwierigkeiten, welche mit dem Studium der Flurnamen verbunden sind. *B.*

— *Lehrerkonferenz Lenzburg.* Vor 2 Jahren hatten wir beschlossen, von unserer langjährigen Uebung abzugehen und die Winterkonferenzen nicht mehr Morgens 10, sondern Nachmittags 1 Uhr zu beginnen. Das Neue erwies sich für unsere Verhältnisse nicht als praktisch, und die erste Winterkonferenz dieses Jahres (12. November) begann wieder um 10 Uhr.

In einigen Worten wurde, zur Erinnerung an ihren 100jährigen Geburtstag, der Pädagogen *Diesterweg* und *Wehrli* gedacht und ihr Wirken charakterisirt.

Verhandlungsgegenstände waren:

1. Bericht der Kommission über die Enholtz'schen Rechenhefte, welcher sich in den Satz zusammenfassen lässt: «Die Hefte gehen für die betreffenden Schuljahre zu hoch».
2. Pflichten der schweiz. Volksschule gegenüber dem Vaterlande.
3. Gesanglehrmittel *Bürli* und *Rauber*, I. und II. Heft, verglichen mit der Methode des ehemaligen Seminarmusiklehrers, *Hrn. Link*. *W.*

— *An die Lehrer des Bezirks Aarau!* (Korr.) Unsere letzte Konferenz bewies wiederum, dass man wegen Mangel an Zeit mit den vorgenommenen Traktanden nicht fertig werden konnte und dies einzig aus dem Grunde, weil die Konferenz zu spät begann. Ich meine damit nicht, dass verspätetes Erscheinen die Ursache sei, aber ich möchte hiemit die Anregung machen, ob es nicht angezeigt wäre, die folgenden Konferenzen früher beginnen zu lassen, damit

1. es möglich wäre, dass die jeweiligen vorgesehenen Traktanden alle zur Geltung kämen,

2. der Schluss und das Aufbrechen nicht in solcher Hast, Eile und Unruhe geschehen würde, dass beim Namensaufruf der Aktuar nicht einmal gehörig die An- oder Abwesenden notiren kann,

3. wäre es den entfernter Wohnenden möglich, sich auch jeweilen zu den Nachkonferenzen einzufinden, was bis jetzt nicht möglich war.

Ich stelle hiemit den Antrag, die nächste Konferenz schon auf eine frühere Zeit, z. B. auf 12 Uhr festzusetzen. *H.-L.*

— *Brittnau.* Nach 56jährigem treuen Dienste in derselben Gemeinde trat dieser Tage der greise Schulveteran, Herr *Lerch*, in den wohlverdienten Ruhestand. Möge ihm noch ein langer und angenehmer Lebensabend vergönnt sein.

### Baselland.

— Anlässlich der Behandlung des regierungsrätlichen Gesetzesentwurfes betreffend Festsetzung der Schülerzahl und Zulassung des Abteilungsunterrichtes an den Primarschulen im November 1889 wurde dem Landrate eine Motion eingereicht, den Regierungsrat einzuladen, den Vorschlag eines revidirten Steuergesetzes vorzulegen, weil eine gründliche Reform der Schulgesetzgebung nur durchführbar sein wird, wenn der Staat an den Schulausgaben sich mehr wie bisher beteiligt. Zu diesem Zwecke sind dem Staate neue finanzielle Mittel zuzuführen, welche durch eine direkte Steuer mit dem Grundsatz der Progression aufzubringen sind.

In der Petitionskommission, welche die Motion zu Handen des Landrates zu begutachten hatte, wurde vorgeschlagen, gleichzeitig und in Verbindung mit der Finanz- und Steuerreform die Schulreform in Angriff zu nehmen in der Weise, dass eine besondere Gesetzesvorlage ausgearbeitet und gleichzeitig vorgelegt würde, welche die wichtigsten und dringendsten Reformen im Primarschulwesen enthalten würde (Reduktion des Maximums der Schülerzahl, Absenzenwesen, Lehrerbesoldungen etc.). Es sollte sodann das neue Steuergesetz nur dann in Kraft erklärt werden dürfen, wenn auch das revidirte Schulgesetz in der Abstimmung vom Volke angenommen wäre. Dieser Anregung wurde entgegengehalten, durch Verbindung der Schulfrage mit der Finanzreform werde letztere verlangsamt und möglicherweise gefährdet. Sei einmal die Finanzreform durchgeführt, so werde die Schulreform nachher schon zu ihrem Rechte gelangen. Die Kommission einigte sich dann dahin, dass wenigstens die Lehrerbesoldungsfrage in dem Steuergesetze miteinzuschliessen sei.

Diese Anträge der Motionsteller und der Petitionskommission stiessen im Landrate auf ein Hindernis. Es wurde in dieser Behörde die Behauptung aufgestellt, die gegenwärtige Staatsverfassung gestatte den Erlass eines Steuergesetzes mit Progression nicht. Es soll über diesen Punkt nun ein Rechtsgutachten ausserkantonaler Juristen eingeholt werden. Finanz- und Schulreform mögen sich daher wieder für eine geraume Zeit schlafen legen. —

Wer in der Motion und den Anträgen der Petitionskommission die Morgenröthe einer bessern Zeit erblicken wollte, muss einem starken Op-

timismus huldigen. Uns hat die Geschichte von Anfang an kalt gelassen. Wenn auch Männer im Landrate sitzen, denen es mit der Finanz- und Schulreform ernst ist, so haben wir dagegen wieder einige Tonangeber, die von diesen Dingen nur reden, um von Zeit zu Zeit wieder einmal davon gesprochen zu haben. Den Diplomaten sei die Sprache verliehen, um die Gesinnung zu verbergen. Und solche grosse Staatskünstler gibts auch in kleinen Ländchen. Durch den ersten Verfassungsentwurf war der Weg zu Finanz- und Schulreform geebnet. Wem es je mit derselben ernst gewesen ist, der hat die Verfassung angenommen. Wer dieselbe verworfen und bekämpft hat, kann uns hinderein nicht glauben machen, er schwärme für Verbesserungen des Fiskus und der Schule. Es nimmt sich sehr eigentümlich aus, wenn in einem Aktenstücke, wie es uns im Druck vorliegt, die blühende Finanzlage des Kantons geschildert und gleichzeitig die Notwendigkeit einer direkten Staatssteuer mit dem Grundsatz der Progression betont wird. Wenn der Staat von jeher nicht nur befohlen, sondern auch bezahlt und besonders der unbemittelten Gemeinde unter die Arme gegriffen hätte, so wäre die basellandschaftliche Finanzlage wahrscheinlich keine so blühende, resp. es hätte sich die Notwendigkeit einer direkten Staatssteuer schon längst geltend gemacht. Es verhält sich mit unserm Staatsvermögen etwa so wie mit demjenigen eines Fabrikanten, der sich bei Hungerlöhnen seiner Arbeiter Schätze gesammelt hat. Wir haben allerdings keine Staatssteuer, aber dafür Gemeindesteuern, die manchenorts Erpressungen und Brandschatzungen gleichkommen. —

Wenn es unseren Herren Landsevatern mit der Finanzreform und Reformen auf dem Gebiete des Schul- und Armenwesens wirklich ernst ist und sie diese Dinge für dringend halten, dann dürfte es, statt Rechtsgutachten einzuholen, geraten sein, eine Partialrevision der Verfassung von 1863 vorzunehmen und die Bürger anzufragen: Wollt ihr, dass § 34 der Staatsverfassung in dem Sinne revidiert werde, dass der Landrat ein Steuergesetz mit dem Grundsatz der Progression dem Volke vorlegen kann?

Warum unsere oberste Landesbehörde diesen von der Bundesversammlung schon mehrfach mit gutem Erfolg eingeschlagenen Weg nicht wählt, muss uns als Beweis dafür gelten, dass man in gewissen Kreisen die fraglichen Reformen in Wirklichkeit nicht begehrt. — Der Worte sind genug gewechselt, wir möchten einmal Taten sehn. —

— *Die bürgerliche Fortbildungsschule.* (Korr.) In jüngster Zeit hatte ich oft Gelegenheit, mit Kollegen aus dem heimatlichen Aargau zusammenzutreffen. Wir kamen auch auf die Fortbildungsschule zu sprechen. Ich erzählte mit Vergnügen, dass ich gerade einen freiwilligen Repetitionskurs mit den angehenden Rekruten absolvirt habe und dass ich mit dem Erfolge recht zufrieden sei. Auch hätten mir die Schüler für meine Mühe ein kleines Geschenk gemacht. Ein junger Freund

erwiderte mir lachend: Ja, meine Schutzbefohlenen würden mich eher belohnen, wenn ich ihnen die «Nachtschule» schenken würde. Da ich auch sonst im Aargau bei Eltern und Schülern ungefähr gleichlautende Antworten erhalten habe, so finde ich, es wäre ungerecht, den Lehrer allein für den Misserfolg verantwortlich zu machen. Gewiss, die Persönlichkeit des Lehrers tut viel zur Sache. Aber Organisation, Behörden, Eltern, Schüler etc. müssen auch das Ihrige beitragen. Auf dieser Stufe müssen die gesetzlichen Anordnungen durchaus straff und pünktlich durchgeführt werden.

Wir haben in Baselland eine gut organisirte, für den ganzen Kanton obligatorische Fortbildungsschule. Es ist ein Hauptverdienst unseres Hrn. Erziehungsdirektors, zum Fortbildungsschulgesetz auch eine strenge Verordnung erlassen zu haben. Spätlinge haben 20 Rp. und Fehlende für 2 Stunden 50 Rp. Busse in die Einwohnerkasse zu bezahlen. Als Entschuldigung gilt nur Krankheit. Im Wiederholungsfalle kann die Erziehungsdirektion bis auf 2 Fr. Busse für ein Versäumnis erkennen. Zahlungsunfähige haben für je 10 Rp. Busse eine Stunde Arrest abzusetzen. Das hilft und trägt mächtig zu einem gedeihlichen Unterricht bei. Bei Eltern und Schülern hat sich die Schule gut eingelebt, und so weit meine Beobachtungen reichen, ist man mit unserer Fortbildungsschule zufrieden. Auch Schulpflegen und Inspektorat nehmen sich derselben mit Wärme und Eifer an. Als Entschädigung zahlt der Staat durchschnittlich 1 Fr. per Stunde. Dass dies zu viel sei, möchten wir nun nicht gerade behaupten.

Wie stehts aber, wenn in einigen Kantonen die bezahlte Vergütung blos ein Hohn auf die Leistung ist? Wie stehts, wenn der Lehrer keine Kompetenzen zum Einschreiten gegen widerhaarige Bengel hat, wenn ihm höchstens eine schlottrige Schulpflege zur Seite steht? Da bekommen Lehrer, Schüler und Eltern den Verleider, weil nichts Rechtes erreicht wird. Möchte der Aargau bald für den gesamten Kanton die obligatorische Fortbildungsschule einführen und Lehrer und Behörden mit kräftigen Kompetenzen ausstatten, auch dem Lehrer eine menschenwürdige Entschädigung für die keineswegs leichte Arbeit ausrichten! Der Aargau würde mit der Fortbildungsschule gute Erfahrungen machen und sie würde ihm zum Segen gereichen. E. S.

### Solothurn.

— Die «Schulwerkstätten» von Aarau bis Lengnau, von Kleinfützel bis Steinhof sind seit dem 2. November in voller Tätigkeit. Die «Maschinisten» sind alle auf ihren Posten und das Getriebe geht so korrekt, wie selten. Alle Schulen haben ihre Lehrer, die Veteranen ihre Hilfslehrer, so dass eine regelmässige Arbeit im ganzen Kanton bereits begonnen hat. Das ist aber des Neuen auch alles, das man dem Schulblatt für diesmal mitzuteilen hat.

Als Ersatz für Neuigkeiten erlauben wir uns einige Gedanken aus der Rede des Hrn. Prof. *Gunzinger*, welche er an der Schlussfeier der Kantonsschule gehalten hat, unsern Lesern vorzuführen. Sie illustriren einerseits unser gesamtes Schulwesen und weisen mancher gesunden Bestrebung zielbewusste Wege.

»Der Kanton Solothurn darf mit Befriedigung auf das Werk, das er seit 1830 auf dem Boden der Volksbildung aufgeführt hat, zurückschauen. Das öffentliche Schulvermögen beträgt über fünf Millionen Franken. In langsamem, aber stetigem Fortschritt haben Staat und Gemeinden es dazu gebracht (im Verhältnisse von 1:3) zusammen 600,000 Fr. jährlich für die obligatorischen Volksbildungsanstalten aufzuwenden und dem Lehrer eine Durchschnittsbesoldung von annähernd 1500 Fr. (Hier erlauben wir uns, ein ganz kleines? zu machen; das Minimum beträgt eben nur 1000 Fr.!) zu gewähren. Mit der Rothstiftung, deren Kapitalstock beiläufig 140,000 Fr. umfasst, ist ein schätzenswerter Anfang gemacht, dem alternden Lehrer und der verwaisten Lehrerfamilie in kummervollen Tagen einen Trost zu bringen. Die Schulhäuser mehren sich, welche nicht allein eine Zierde der Dörfer ausmachen, sondern nach der Seite innerer Ausstattung für die Jugendbildung eine zweckentsprechende Stätte sind. Hinsichtlich der Schulleistungen kann konstatiert werden, dass der Kanton Solothurn nach 15jährigem Durchschnitt der Jahresnoten bei den eidgen. Rekrutenprüfungen immer noch den 7. Rang behauptet, während ihm nach den Schulausgaben per Einwohner blos der 11., nach der allzugrossen Absenzzahl der Schüler blos der 18. und endlich nach der ebenfalls zu starken Zahl der Ferienwochen für die Landschulen blos der 18. Rang in der Reihe der schweizerischen Kantone zukäme. Dazu haben freilich auch die Bildungsgelegenheiten beigetragen, welche der Kanton in seinen 12 Bezirksschulen, in den vier gewerblichen Fortbildungsschulanstalten und ganz besonders in unserer Kantonsschule dem strebsamen und wohl auch günstiger situirten Teile der Jugend darbietet. Mit rückhaltloser Befriedigung soll es ausgesprochen werden, dass durch die bekannten Verfassungsartikel und Kantonsratsbeschlüsse der althergebrachte, für ein kleines Gemeinwesen vollberechtigte Gedanke einer festen äusseren Fügung und namentlich regen innern Wechselwirkung der verschiedenen Bildungsstätten vollends verwirklicht ist. —

So steht er denn in seiner harmonischen Gliederung da vor unserm Geiste: der Raum der soloth. Schulanstalten. Mit weit ausgreifenden, tief in's Volksleben eindringenden Wurzeln hebt die Primarschule die geistigen Urkräfte des Landes, zieht die Talente ans Licht und schält sie los; mit vermehrten Hilfsmitteln und von erhöhtem Gesichtspunkte aus werden sodann die hervorgezogenen Kräfte durch die Bezirksschulen weiter gefördert, nach Fähigkeit und Neigung gesichtet und in die richtigen Bahnen gelenkt. Auf dem zuleitenden

Stamme der Bezirksschulen endlich erhebt sich mit hoch- und freiragendem Gipfel, von Licht- und Lebensluft umflossen, die höhere Lehranstalt, die Kantonsschule; in hellen, luftigen Räumen, mit Hilfsmitteln aller Art wohl ausgestattet, zieht sie, vorbereitend oder abschliessend, die geistige Führerschaft des Volkes heran.

Wie es für einen gesunden Organismus unerlässlich ist, greift eine Anstalt belebend in die andere ein, und parallel den aufsteigenden Grundsaften — um noch einmal im Bilde zu reden — gehen von der Krone aus die assimilirten Bildungskräfte in die untern Teile und ins Volksleben zurück.

So trefflich indess das System der vorhandenen Schulanstalten eingefügt ist, so wenig kann es als ein vollständiges, den Bedürfnissen der Zeit genügend angesehen werden; ich erinnere nur an die noch mangelnde obligat. Fortbildungsschule für die Mädchen, die künftigen Erzieherinnen im Hause. Und unter wie günstigen Verumständen die obere Lehrstufen auch arbeiten, unter ebenso hemmenden Verhältnissen wirken vielfach noch die untern Schulanstalten: enge, niedrige, dumpfe Schulräume mit kaum  $1\frac{1}{2}$  m<sup>3</sup> Luftraum per Kind; übergrosse Anzahl unbedeuerter Absenzen, zum Teil gesetzlich gestattet; 6–8 Schulklassen und 80 und mehr Schulkinder unter einem Lehrer; Normalbegabte, Schwachbegabte, Schwachsinnige — alles bunt durcheinander; neben gut gepflegten und wohlherzogenen Kindern auch solche, aus deren Antlitz uns der Hunger und die unzweckmässige Ernährung entgegenlächeln und aus deren unreinlichen, zerrissenen Kleidern und aus deren Tun und Lassen die Verwilderung und Verzahrlosung und die Ansteckungsgefahr für ihre Mitschüler sich offenbaren; dazu kommt noch die dürftige Stellung der Lehrer, wodurch sie zu Nebenbeschäftigungen gedrängt und an der Fortbildung im Berufe gehindert werden. (Wer seine Zeit und seine Kraft ausnützt und tätig eingreift im Kampfe um die Existenz, verkümmert auch geistig nicht!)

Man bedenke auch, dass beiläufig 80% oder  $\frac{4}{5}$  sämtlicher Kinder blos auf die obligatorischen Schulen angewiesen sind und keine der besser situirten Schulanstalten besuchen können. Und wenn auch die Besuche z. B. der Bezirksschulen, gesteigert und diese selbst vermehrt werden könnten, so bleibt eine Unzulänglichkeit fortbestehen, nämlich die, dass die staatliche Fürsorge in den bestehenden Schulanstalten blos bis ins 7. Altersjahr des Kindes hinabreicht, indess seine Erziehung mit der Geburt den Anfang nimmt. Eben diese *Erziehung im vorschulpflichtigen Alter*, die Pädagogik des Hauses, welche auf die Entwicklung des Kindes einen entscheidenden Einfluss übt, wird vom Staat und der Gesellschaft nicht gebührend berücksichtigt. Die Wahrnehmungen, welche den Kindergarten-Pädagogen Friedrich Fröbel im Jahre 1836 bewogen haben, die Direktion des Waisenhauses in Burgdorf niederzulegen und sich fortan der im Argen liegenden Erziehung der Kinder im

vorschulpflichtigen Alter zu widmen, die kann man heute noch in jedem Waisenhaus, in jeder Besserungs- und Rettungsanstalt machen: Denn einem Kinde, das 7—10 Jahre lang unter physischen und moralischen Schädlichkeiten aufgewachsen ist und das die Keime des Verkehrten und Bösen in sich aufgenommen hat, ist später sehr schwer zu helfen, und ein durchgreifender und nachhaltiger Erfolg gehört zu den Seltenheiten.

D'rum raffe sich die menschliche Gesellschaft, vorab der Staat, auf und fasse das Uebel in der Tiefe; er behandle die *soziale* Frage, die immer gefahrdrohender daherwagt, in erster Linie als eine Frage der *Erziehungsreform* und dulde es z. B. nimmer, dass im kalten, feuchten, licht- und luftarmen Winkel das Kind des Armen, das einst ein vollberechtigter Bürger werden wird, hungere und friere, dieweil im Bürgerwalde aus üppigem Grunde die Tanne mächtig emporwächst und frei atmet in reiner Luft und rosigem Licht, diesen ersten und notwendigsten Gaben der Natur. Und wo ein roher Vater, der Trunksucht oder dem Geize fröhnend, seinem Kinde das absolut Notwendige nicht beschafft oder vorenthält, wo eine liebe, unwissende Mutter ihren Sprössling mishandelt, mit Mohnsaft einschläfert, auf den Bettel nachzieht, oder gar noch zum Stehlen anleitet, da schreite der Staat, der Vormund der Minderjährigen und Schwachen, ein und lasse nicht aus Schonung sogenannter Elternrechte das Kind verkürzen um sein angestammtes, unveräusserliches Naturrecht; er lasse vielmehr, in Stellvertretung der unvermögenden oder pflichtvergessenen Eltern, das hilflose Kind empfinden, dass es ein geschütztes Glied der stärksten aller Lebensgemeinschaften ist; er pflanze durch seine wachsame Fürsorge die Keime der Liebe, des Vertrauens und des Dankens in die zarten Herzen der bisher verschupften Wesen, auf dass auch in diesen statt des finstern Grolles der Gemeingeist sich entwickle, dessen der Staat zu seinem Bestande und Wirken so sehr benötigt ist.

Obige Gedanken dürfen von Lehrern, Staats- und gemeinnützigen Männern beherzigt werden.  
v. B.

### Vermischtes.

— *St. Gallen.* Die Erziehungsdirektion hat ein Besoldungsgesetz für die Primarschulen ausgearbeitet, wonach das Besoldungsminimum für Halbjahrschulen von Fr. 850 auf 1000 und für Ganzjahrschulen von Fr. 1300 auf Fr. 1500 erhöht werden soll. Der Regierungsrat empfiehlt das Gesetz dem Grossen Rat zur Annahme.

Wir Aargauer müssen uns zu diesen Besoldungen jeweilen noch eine Amtswohnung und etwas Pflanzland hinzudenken, indem dies in andern Kantonen selbstverständliche Zugaben zur Baarbesoldung sind.

*Pre-se.* Seit Beginn dieses Monats erscheint im Verlag von *J. Ehrensam-Peter* in Zürich alle 14 Tage einen Druckbogen stark die «*Schweizer Fortbildungsschule*», Organ für das gesamte schweizerische Fortbildungsschulwesen, herausgegeben von *Karl Führer*, Lehrer in Herisau. Dieses neue pädagogische Blatt stellt sich nach dem Vorworte zur Aufgabe: «Förderung und Hebung der schweiz. Fortbildungsschule, der Zukunftsschule von höchster nationaler Bedeutung». Es will insbesondere berücksichtigen: Allgemeine Fortbildungsschulen, gewerbliche Fortbildungsschulen, Zeichnungs-, Handwerker- und Gewerbeschulen, kaufmännische, landwirtschaftliche, Haushaltungs- und Dienstbotenschulen etc. Preis per Jahr: Fr. 4. Die bereits erschienene Nummer entspricht durch ihren vielseitigen Inhalt dem vorgenommenen Zwecke. Wir rufen der neuen Kollegin ein aufrichtiges «Glückauf» zu.

Die Konferenzberichte von *Aarau* und *Liestal* können des Raumes wegen erst in nächster Nummer erscheinen.  
Die Red.

## Verlag des Art. Institut Orell Füssli.

### Die Kunst der Rede.

Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik  
von Dr. A. Calmberg.

Dritte Auflage.

Neu bearbeitet von **H. Utzinger**,  
Lehrer der deutschen Sprache und Literatur am Zürcher Lehrerseminar.

\* \* \* Der Herr Bearbeiter hat zwar die Grundlage des Lehrbuches im Allgemeinen beibehalten; aber an der Einleitung und dem Inhalte eine Reihe zum Teil tiefgreifender Aenderungen vorgenommen. Der Plan wurde bedeutend vereinfacht und theoretische Erörterungen gekürzt, um dadurch Raum für praktische Beispiele zu schaffen. Die Abschnitte über Tropen und Redefiguren sind vervollständigt und das Kapitel über den mündlichen Vortrag ist ganz neu bearbeitet.

Das Buch ist aufs Sorgfältigste ausgestattet. Der Preis (brochirt 3 Fr.) ist der gleiche geblieben.

### Offene Lehrerstelle

an der Rettungsanstalt Olsberg. Besoldung Fr. 1000—1200 nebst ganz freier Station. Schriftliche Anmeldung beim Präsidenten der Aufsichtskommission Herrn Hans Hüssi-Walti in Aarburg bis 1. Dezember nächsthin.

Beizulegende Ausweise: Wahlfähigkeitsakte und ein Leumundszeugnis vom Gemeinderat des letzten Wohnortes.

Aarau, 11. November 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

### Offene Lehrstellen:

Aarau, Mädchen-Mittelschule. Besoldung Fr. 1500.

Strengelbach, Unterschule. » » 1200.

Anmeldung bei den betreff. Schulpflegern bis 24. November nächsthin.

Safenwyl, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Nussbanmen, Unterschule. Besoldung Fr. 1200.

Anmeldung bei den betreff. Schulpflegern bis 1. Dezember nächsthin.

## ORELL FÜSSLI & Co., VERLAG in ZÜRICH.

# Prachtwerke,

für Weihnachtsgeschenke ganz besonders geeignet:

### Die Pilatusbahn

von

J. Hardmeyer.

Mit 32 Illustrationen und 1 Karte.

Preis eleg. geb. 4 Mk.

### Zermatt.

### Die Visperthäler.

Von F. O. Wolf.

Mit 26 Illustrationen und 1 Karte.

\* Prachtausgabe 20 Mk.

### Wallis und Chamonix

von

F. O. Wolf und A. Ceresole.

Mit 202 Illustrationen und 17 Karten.

Preis eleg. geb. 12 Mk.

### Zürich

und seine Umgebung.

Mit 404 Illustrationen und einem Plan.

Preis eleg. geb. 6 Mk.

Dasselbe in Prachtausgabe 20 Mk.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

\*\*\* Wem es einmal vergönnt war, diese unvergleichlich schönen Gegenden zu schauen, wird mit grosser Freude diese Bücher, welche in ihm manch' liebe Erinnerung erwecken, zur Hand nehmen. Aber auch der minder Begünstigte, der nicht reisen kann, wird sich von den naturgetreuen Illustrationen und der lebendigen Schilderung von Land und Leuten angesprochen fühlen.

## Schweiz. geographisches Bilderwerk.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, nehme ich Bestellungen zu Abonnementsbedingungen (die Serie von 6 Bildern, unaufgezogen, à Fr. 15. —) noch bis Ende 1890 entgegen.

W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, Bern.

## Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

Mühlebach-Keller,  
Tegerfelden.

## Der Fortbildungsschüler

wird im künftigen wie im letzten Winter je am 1. und 15. der Monate November, Januar und Februar erscheinen und 2 Nummern des gewerblichen Fortbildungsschülers beigelegt erhalten. Preis, Beilagen inbegriffen, 1 Fr. per Jahrgang. Auflage der gegenwärtigen Folge 14,000 Exemplare. Bisherige Abonnenten erhalten das Schriftchen in je 1 Exemplar ohne Neubestellung; neue Abonnenten bestellen bei

Verlagsdruckerel Gassmann,  
Solothurn.

## Schulversäumnisrödel

sind fortwährend zu beziehen in der  
Buchdruckerei Keller, Aarau.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau.

## Abonnementspreis:

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

## Insertionspreis:

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

Aargauer

# Schul-Blatt

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

## Aargau, Baselland & Solothurn.

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Warum genießt unsere Volksschule mancherorts nicht das Zutrauen, das zu einer erspriesslichen Wirksamkeit derselben notwendig ist?**

Es ist leider eine unumstössliche Tatsache, dass die Volksschule und ihre Lehrer bei einem grossen Teil unserer aarg. Bevölkerung sich nicht der gleichen Achtung erfreuen wie vielerorts anderwärts, und doch hängt von dem grössern oder geringern Masse des Wohlwollens, das ein Land seiner Schule und den Erziehern seiner Jugend entgegenbringt, ein wesentlicher Teil ihres Erfolges ab.

Die Gründe für die ungenügende Würdigung einer so hochwichtigen, im Interesse der Jugend und zum Wohl der Gesamtheit geschaffenen Einrichtung, wie die Volksschule es ist, sind gar verschiedener Art. Es wird darum nicht überflüssig sein, dass wir den tiefern Motiven dieser auffallenden Erscheinung nachforschen und die bestehenden Wunden rückhaltlos aufdecken; denn nur dadurch wird eine Heilung möglich sein und die Volkserziehung die Anerkennung und Unterstützung erlangen, die sie verdient.

Zur Zeit der Regenerationsperiode der Dreissigerjahre marschirte der Aargau, stolz auf die zu Anfang dieses Jahrhunderts errungene Selbstständigkeit, im vertrauensvollen Aufblick zu seinen geistigen Führern: *Zschokke, Waller, Augustin Keller* u. A. und getragen vom Vollgefühl seiner eigenen Kraft in der vordersten Reihe seiner Brüder. Und auch in den spätern Zeiten des Ringens gegen geistliche Uebergriffe und kantonale Kirchturmspolitik in den schweren Tagen der Freischaarenzüge und des Sonderbundskrieges, auf

welch' letztern der Segen eines neuen freisinnigen von humanitärem Geiste getragenen schweizerischen Grundgesetzes folgte, machte der Aargau dem stolzen Namen des Kulturkantons Ehre.

An diesen grossen Fortschritten und Umgestaltungen der Dreissiger- und Vierzigerjahre hatte aber nicht das gesamte aargauische Volk teilgenommen. Es war die protestantische Bevölkerung und in den katholischen Landesteilen hielten zu ihr diejenigen Männer, welche noch Zeugen der staatlichen Umwälzungen gewesen waren und die sich nun mit hoher Begeisterung um ihre erleuchteten Führer scharten zum Kampfe für «Volksbildung und Volksbefreiung.» Bekanntlich ist nichts so sehr im Stande, humanitäre Einrichtungen unmöglich zu machen und bestehende zu diskreditiren, wie religiöse Kämpfe und durch diese herbeigerufener Parteihader. Denn konfessionell geschiedene Parteien erblicken in jeder neuen und noch so wohltätigen Schöpfung, namentlich, wenn dieselbe von gegnerischer Seite kommt, eine Gefahr für die religiöse Ueberzeugung ihrer Glaubensgenossen oder einen Angriff auf ihre kirchlichen Einrichtungen und so nimmt besonders die katholische Richtung den edelsten Bestrebungen und Errungenschaften gegenüber nicht selten eine ablehnende oder gar feindselige Haltung ein, wie sich das neuerlich wieder bei Anlass der Gründung einer Anstalt für schwachsinnige Kinder gezeigt hat, wo man für diese Aermsten der Armen, statt nach allgemein menschlichen und christlichen Grundsätzen zu handeln, den Schrecken einer Religionsgefahr in den Vordergrund stellte. Unsere konfessionelle Verschiedenheit ist denn auch seit Beginn dieses Jahrhunderts die Ursache

aller unserer zahlreichen innern Kämpfe gewesen, die ja eine Zeit lang daran waren, die ganze Schweiz in Flammen zu setzen.

Ein Teil unserer strengkatholischen Bevölkerung hat sich allen Neuerungen im Schulwesen gegenüber seit der Dreissigerjahre passiv verhalten, besonders deshalb, weil sich die meisten Schöpfungen dieser Periode an einen Namen knüpfen, den sie aus ganzer Seele hasste und gegen den sich der Groll um so tiefer ingrüb, je mehr er von protestantischer und katholisch freisinniger Seite gefeiert und verherrlicht wurde. Der Name Augustin Keller war ihr ein Gräuel, weil sie den Träger desselben als einen Abtrünnigen ihrer Konfession betrachtete, als den Hauptkämpfer für die Klostersaufhebung und als denjenigen, der ihre Religion bedrohe. Derr Hass gegen Keller trug sich daher auch auf seine Schüler über und zwar in dem Masse, wie diese in ihren Wirkungskreisen das Lob ihres Lehrers und Meisters verkündeten. Die noch lebenden Schüler Kellers werden die Wahrheit dieser Tatsachen bekräftigen können.

Im Jahr 1865 erhielt der Aargau durch den damaligen Leiter des Erziehungswesens und jetzigen Bundesrat *Wetti* ein neues Schulgesetz, welches das Minimum der Primarlehrerbesoldungen auf Fr. 800, resp. Fr. 900 festsetzte. Diese Besoldungsansätze wirbelten gewaltig Staub auf, aber der Aargau hatte damals glücklicherweise das Finanz-Referendum noch nicht, sonst wäre dieses Gesetz vom Volke schwerlich angenommen worden.

Der Aargau ist ein zum weitaus grössten Teil ackerbautreibender Kanton und nach der Meinung des ehemaligen Seminardirektors Augustin Keller sollten die Lehrer der Volksschule neben ihrem Lehramte mit Rat und Tat an der Hebung der Landwirtschaft mitarbeiten und darum neben ihrer eigentlichen Berufstätigkeit sich hauptsächlich mit dem Ackerbau und den damit zusammenhängenden Arbeiten beschäftigen, worin Keller selbst seinen Zöglingen mit gutem Beispiele voranging. Die meisten Lehrer trieben daher mit Vorliebe das Bauerngewerbe, ja mancher machte dieses zum Hauptgewerbe bis zum Erlass des 65er Schulgesetzes, bis zu welchem Zeitpunkte die Schule die Lehrer in weit geringerem Masse in Anspruch nahm, als heute. In vielen, besonders in kleinen Ortschaften waren die Lehrer zudem Bodenzinseinzüger, Fondsverwalter, Gemeindeschreiber und Fertigungsaktuare, aber die Missgunst ihrer Mitbürger, die sich sonst so gern dem materiellen Erwerb an die Fersen heftet,

konnte ihnen hier früher wenig anhaben, da nur selten Jemand mit ihnen im Schreiben und Rechnungswesen die Konkurrenz bestehen konnte.

So erhielt der Aargau einen Lehrerstand, dem die Schule wirklich nicht immer Hauptsache war. Die aarg. «Bauernschulmeister», wie sie in- und ausserhalb unserer Kantonsmarken genannt wurden und wie unsere ostschweizerischen Amtsbrüder die Lehrer des «schönen Aargau» auch heute noch zu nennen pflegen, — da der § 12 unseres Schulgesetzes den Betrieb der Landwirtschaft erlaubt — konnten unter den begütertesten Töchtern ihrer Gemeinden wählen und erfreuten sich so zu einem grossen Teil einer Wohlhabenheit, die häufig genug den Neid ihrer Mitbürger herausforderte, denen die kärglichste Besoldung immer noch viel zu hoch erschien. Dazu kam und kommt heute noch der weitere Umstand, dass bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung das Bildungsbedürfnis ein weit geringeres ist als in industriellen Gegenden und in den Städten, wo Handel und Gewerbe an die Bürger andere wissenschaftliche Forderungen stellten, als die Beschäftigung mit dem Ackerbau. — Die neuern Schulgesetze und Verordnungen, welche den Lehrern auf der einen Seite grössere Besoldungen zuwiesen, andererseits aber für die Schuljugend eine grössere Stundenanzahl und eine längere Bildungszeit beanspruchen und dem Volke grössere finanzielle Lasten auferlegen, mussten daher bei dieser Bevölkerung, besonders, wenn sie noch in religiöser, politischer oder sozialer Beziehung gegen die Behörden aufgewiegelt wurde, eine Verstimmung hervorrufen, die durch die Gesetzesfabrikation, die seit der Einführung des Referendums in fieberhafter Weise betrieben wird, in neuester Zeit auf den Kulminationspunkt gelangte. Der Schulzwang ist ebenfalls Vielen ein Dorn im Auge und erscheint manchen unvernünftigen Eltern heute noch als ein unbefugter Eingriff in ihre individuelle Freiheit und als ein ungerechtfertigter Druck von Oben, der sie hindert, dass sie nicht in ihrer Kurzsichtigkeit ihre Kinder auf Unkosten des zukünftigen geistigen und leiblichen Wohles zu selbstsüchtigen Zwecken missbrauchen können.

(Fortsetzung folgt).

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— Der Grosse Rat hatte sich in seiner letzten Sitzung auch mit Schulangelegenheiten zu befassen. Wie unsern Lesern bekannt ist, hat die

Kantonalkonferenz von 1889 auf Antrag des Hrn. Seminardirektors Keller beschlossen, es sei dem grossen Rate ein Gesuch betreffend Errichtung einer an die von der eidgen. Rekrutenprüfungskommission präzisirten Anforderungen sich anlehnenden bürgerl. Fortbildungsschule für das Jünglingsalter vom 16. bis 19. Jahre mit obligatorischem Charakter zu unterbreiten. Dieses Gesuch wurde durch Eingabe vom 8. Februar l. J. an den Gr. Rat gerichtet. Die Spezialkommission, in deren Namen Herr *Suter-Geiser* referirte, beantragte den Erlass eines bezüglichen Gesetzes, während der Regierungsrat in bisheriger Weise die Vermehrung der Fortbildungsschulen durch Subventionirung derselben anstreben möchte. Herr Redaktor *Jäger* trat warm für die Umwandlung der Nacht- in eine Tagesschule ein und erklärte dies als Grundbedingung einer gedeihlichen Wirksamkeit der Schule. Der Herr Erziehungsdirektor spricht sich in gleichem Sinne aus und Herr Pfarrer *Bauhofer* vertrat energisch den Standpunkt des Bezirksschulrates Kulm, welcher das Obligatorium der Schule wünscht. Er wurde unterstützt von Hrn. Dr. *Müri*. Mit grosser Mehrheit wurde der Erlass eines Gesetzes beschlossen. Es ist sehr zu wünschen, dass bei einer demnächstigen Gesetzesvorlage auch unser Souverän die Anschauungen des Grossen Rates teilt und dieselbe sanktionirt. Eine allfällige Verwerfung würde die Fortbildungsschule in ihrer gegenwärtigen Organisation, die unstreitig schon viel Gutes gewirkt hat, schwer schädigen. Wir werden nächstens wieder auf diesen Gegenstand zu sprechen kommen.

Eine andere Frage, die letzten Sommer erörtert worden ist und die nun auch vom Grossen Rate behandelt wurde, betrifft die Patentirung der Lehrer an Anstalten. Anlass dazu gab die Forderung eines Staatsbeitrages an die Erziehungsanstalt in Bremgarten. Die Staatsrechnungskommission verlangte, in Abweichung vom bekannten regierungsrätlichen Beschluss, dass an Anstalten für schwachsinnige Kinder, für welche Staatsbeiträge in Anspruch genommen werden, nur *patentirte* Lehrkräfte den Unterricht erteilen dürfen. Der Grosse Rat beschloss, es sei der Regierungsrat eingeladen, über die grundsätzliche Frage, welche Qualifikationen von den Lehren an den Anstalten für nicht vollsinnige Kinder verlangt werden müssen, Bericht und Antrag einzubringen.

— Die Bezirkskonferenz *Aarau* versammelte sich am 11. November in Aarau. Herr *H. Hauri*, Lehrer in Hirschthal hielt einen gediegenen Vortrag über die *Verwendung der Farben im Zeichnen*. Der Referent, sowie die an der Diskussion sich beteiligenden Herren *Hunziker* in Biberstein, Rektor *Suter*, Zeichnungslehrer *Störchlin*, sind alle für Verwendung der Farben beim Zeichnen; nur über den Beginn der Farbenanwendung sind sie nicht ganz einig. Während z. B. Herr Rektor *Suter* schon frühe zum Gebrauch der Farben schreiten will, ohne dass die Schüler im Staude seien, richtige und vollendete Formen zu zeichnen,

möchte Herr *Störchlin* dagegen vom Schüler zuerst eine gewisse Fertigkeit im Darstellen der Formen verlangen und in der Volksschule überhaupt nur Farbentöne und nicht eigentliche Farben, z. B. Kaffee, zur Anwendung gelangen lassen. Von einem der genannten Votanten wurde, jedenfalls nicht ganz mit Unrecht behauptet, der grösste Fehler, der im Zeichenunterricht gemacht werde, bestehe darin, dass man am Examen schöne Zeichnungen zeigen möchte. (Das war keine Stimme zu Gunsten der Schlussprüfungen.) Herr *Hering*, Lehrer in Buchs, referirte klar und bündig über den Sprachunterricht an den Mittelklassen der Volksschule. Es weist auf die grossen Mängel in den Erfolgen des Sprachunterrichtes hin, wie sie an Prüfungen der Gemeinde- und bürgerlichen Fortbildungsschulen und bei den Rekrutenprüfungen zu Tage treten. Zu seinen Anforderungen, die er an den Sprachunterricht stellt, gehört auch der ausschliessliche Gebrauch der Schriftsprache auf der Oberstufe der Volksschule. Herr *Bossart* in Buchs spricht sich in der Diskussion gegen diese Ausschliesslichkeit aus. Herr *Zimmermann* in Aarau ist der Meinung, der Lehrer soll es dazu bringen, dass die Schüler wissen, wann sie die Schriftsprache und wann die Mundart gebrauchen können. Was den theoretischen Sprachunterricht anbetrifft, so ist er der Ansicht, dass bis und mit der 6. Klasse kein solcher vorkommen, sondern alle sprachlichen Belehrungen an der Hand der Lesestücke vorgenommen werden sollen. Herr Rektor *Suter* ist mit diesen Forderungen grundsätzlich einverstanden. Herr Bezirkslehrer *Wüest* glaubt, man könne in der Uebung der Schriftsprache nie zu viel tun. Er wünscht, dass in der Mittel- und Oberschule die Schriftsprache ausschliesslich als Unterrichtssprache Verwendung finde, damit der Schüler Gelegenheit bekomme, sich mehr in der von ihm zu erlernenden «Fremdsprache — Neuhochdeutsch — zu üben. Dem in neuerer Zeit überall und immer lauter werdenden Rufe: «Fort mit den Realien!» stellt er die Forderung gegenüber: «Fort mit dem selbständigen Sprachenunterricht, Einführung eines wirklichen *rationellen* Realunterrichtes und Aufbau des Unterrichtes in der Muttersprache auf den Realunterricht in derselben Weise, wie auf den Unterstufen der Sprachunterricht im Anschauungsunterricht seine Basis und sein Uebungsmaterial zum grossen Segen des Sprachunterrichtes gefunden hat.»

— Die den 30. Oktober in Wohlen versammelte Bezirkskonferenz *Bremgarten* behandelte als erstes Traktandum das gegenwärtige Lehrmittel des Rechnens. Die zwei Referenten, *Bürgisser* in Villmergen und *Lee* in Hilfikon lösten ihre Aufgabe sehr eingehend und klar und zerzausten die Enholtz'sche Rechnungshefte nicht wenig.

Schlag auf Schlag führte *Lee* dessen Mängel an und *Bürgisser* illustrierte sie durch Beispiele an der Wandtafel. Abgesehen vom theoretischen Teil, der den ängstlichen Fachmann verrät, sind besonders die angewandten Aufgaben Gegenstand

des Angriffes. Ist an und für sich schon die Fassung derselben oft derart, dass sie den Schüler verwirren muss, lässt sich vom Stoff behaupten, dass er sich nicht selten über das Niveau eines Primarschülers erhebt und zur Konfusion beiträgt, während es doch sehr im Interesse eines rationellen Unterrichtes liegt, Aufgaben so zu geben, dass der Schüler möglichst von sich aus die Lösung findet. Ebenso wenig haben die Unterabteilungen der Nummern a und b einen positiven Vorteil und die Verwendung des Resultates einer Aufgabe zur Grundlage der folgenden ist kaum ratsam. Grundsätzlich wurde beschlossen, dass die Lehre vom gemeinen Bruch, wie sie das 5. Heft bietet, für die Primarschule genüge. Wie jedoch ein Mitglied bemerkte, soll die betreffende Kommission nur zwischen Zähringer und Wydler zu entscheiden haben, während es doch nur von Gutem wäre, sich bei den Lehrmitteln anderer Kantone umzusehen, um unter dem Besseren das Beste zu wählen. Es wird allerdings schwer sein, ein Werk zu finden oder nötigenfalls zu schaffen, das jedem entspricht, doch möge auch hier das *non multa sed multum* berücksichtigt werden. Wir wünschen, dass jedes Heft seinen Stoff kurz und verständlich gefasst, übersichtlich biete und entsprechende Aufgaben enthalte, in dem Sinne jedoch, dass es auch dem Lehrer der Gesamtschule möglich sei, das Pensum ohne Galopp zu bewältigen. Für bessere Schulen und bessere Schüler könnte ein Anhang Stoff zu weiterer Ausführung bieten. So wäre wenigstens für jeden gesorgt.

Noch folgte ein Referat über den Wanderungstrieb der Vögel von *Nauer* in Dottikon, allerdings sehr geeignet, auch unsern Wanderungstrieb zu wecken.

— † In *Schöftland* wurde am letzten Dienstag die irdische Hülle des im Alter von erst 45 Jahren verstorbenen Lehrers Hrn. Fr. Fäs zur Erde bestattet. Ein äusserst zahlreiches Leichengeleite, an dem die Lehrerschaft des Bezirks Kulm, viele Lehrer der Bezirke Aarau und Zofingen und selbst des benachbarten Kantons Luzern teilnahmen, legte beredtes Zeugnis ab von der allgemeinen Beliebtheit, deren sich der Verstorbene in seinem Leben erfreute. Ein Nekrolog wird in nächster Nr. erscheinen.

— *Personalnachrichten.* Lehrerwahlen: An die Unterschule *Küttigen*: Hr. *Sigmund Meyer*, Lehrer in *Wölflinswyl*; an die neu errichtete Unterschule *Möhlin*: Fr. *Anna Vonbüren* von *Solothurn*; Gesamtschule *Olsberg*: Hr. *Schmid*, Lehrer an der Anstalt *Olsberg*; Unterschule *Schlossrued*: Fr. *Luise Hunziker* von *Aarau*; Oberschule *Kaiseraugst*: Hr. *B. Pfister*, Lehrer in *Eiken*; mittlere Knabenschule *Rheinfelden*: Hr. *Schneider*, Lehrer in *Othmarsingen*; Unterschule daselbst: Fr. *Widli*, Lehrerin in *Hausen*; mittlere Mädchenschule *Zofingen*: Fr. *A. Locher*, Lehrerin in *Oberhofen*.

— Die Gemeinde *Schlossrued* hat die Besoldung des Lehrers an der Gesamtschule in *Kirchrüed*, Herrn *Meyer*, auf Fr. 1300 erhöht.

## Baselland.

— *Bezirkskonferenz Liestal* vom 6. November in *Frenkendorf*. Da gerade am Tage vorher eine Sitzung des Armen Erziehungsvereins stattgefunden, wobei die meisten Lehrer und Pfarrer als Geschäftsführer beteiligt sind, da a. ch weder der griesgrämige Himmel, noch der schmutzige Weg, noch der «Neue» eine besondere Anziehungskraft ausübten, so war die ausserordentliche Nachmittagskonferenz nicht gerade zahlreich besucht.

Haupttraktandum: *Lehrgang für den Unterricht in der biblischen Geschichte*, vorgeschlagen von den HHr. Pfarrer *Sartorius* in *Pratteln* und Hausvater *Martin* in *Augst*. Die Referenten hatten sich die anerkennenswerte Mühe genommen, die Abschnitte des biblischen Geschichtsbuches auf die 6 Klassen der Alltagschule zu verteilen. Die Diskussion drehte sich namentlich um die Sprache des Lehrmittels. Einerseits fand man, dieselbe sei der Unterrichtsstufe nicht durchweg angemessen, andererseits wurde behauptet, die biblische Sprache Luthers lasse sich keineswegs durch die moderne Stilistik ersetzen und biete eine willkommene Ergänzung zum kargen Sprachschatz der gewöhnlichen Lesebücher. — Sei dem, wie ihm wolle. Die beste Unterrichtssprache für bibl. Erzählungen ist jedenfalls die, welche den Weg zum Herzen des Schülers am ungezwungensten findet, und es wird sich fragen, ob biblische Geschichten nicht vorherrschend in der Mundart vorerzählt werden sollten. Wenn wir Lehrer der gemütsreichen Mutter, die ihren lauschenden Kleinen im häuslichen Kreise von Josef, vom Erlöser u. s. w. erzählt, hierin nur annähernd gleichkommen, so haben wir viel erreicht. Möchte doch der jüdische Namenskram, das Dogmatisiren, die trockene Geographie von Palästina, die Bibelkunde u. s. w. allenthalben bald einem ächt religiösen Unterricht Platz machen!

Eine Kommission von 5 Mitgliedern soll nun den vorgeschlagenen Lehrgang eingehend prüfen und auf Unter- und Oberschule in je 3jährigem Turnus verteilen.

In engem gemütlichen Kreise wurde nach offiziellem Schluss auch in schönster Weise des 100jährigen Geburtstages von «*Vater Wehrli*» gedacht.

E. S.

— Ausser der Lehrerbesoldung, die von Gemeinde zu Gemeinde verschieden ist, bezieht der Lehrer jährlich zwei Klafter Kompetenzholz nebst 200 Reiswellen; zudem hat er Anspruch auf zwei Jucharten gutes, nicht zu entlegenes Pflanzland. Holz und Wellen sind dem Lehrer von der Gemeinde kostenfrei vor das Haus zu führen.

Bei Lehrerwechsel geben die Verteilung des Holzes und die Entschädigung fürs Land häufig Anlass zu Misshelligkeiten zwischen Gemeindebehörden und Lehrern oder dem wegziehenden Lehrer und seinem Amtsnachfolger. Das Gesetz bestimmt bloss, dass der Wittve und den unmündigen Kindern eines verstorbenen Lehrers die Abnutzung des angepflanzten Pfrundlandes zukommen, sagt

aber nichts darüber, wie es in Sachen zu halten ist, wenn ein Lehrer in eine andere Gemeinde zieht.

Wir kennen der Fälle manche, da ein neu ins Amt tretender Lehrer in Bezug auf die Naturalleistungen verkürzt worden ist, indem er noch monatelang in dem Zeitraume zu amten hatte, für welchen Holz und Landentschädigung zu berechnen waren, ohne den ihm gebührenden Anteil zu bekommen. Verlässt ein Lehrer seine Stelle mit Ablauf des Sommerhalbjahres, so bezieht er oft die gesamte Abnutzung vom Pfrundlande und will sein Nachfolger die ihm gebührende Entschädigung fürs Winterhalbjahr, so muss er bei den Gemeindebehörden oder sogar bei der Erziehungsdirektion reklamieren. In manchen Gemeinden herrscht unter den Bewohnern die Ansicht, der Lehrer dürfe weder Holz wegführen noch verkaufen, das Holz sei für die Schule da und gehöre wie z. B. das Schulhaus, der Gemeinde. Was soll dann aber ein unverheirateter Lehrer, der keine eigene Haushaltung führt, mit dem Kompetenzholze tun? Soll er es der Gemeinde schenken? Oder es zieht ein Lehrer mit Beginn des Winterhalbjahres weg und beansprucht die Hälfte oder noch mehr Holz, ohne zu bedenken, dass sein Nachfolger im Winter von seinem Anteile die Schulstube heizen muss und daher mehr als die Hälfte zu beanspruchen das Recht hat.

Wo solche Rechtsansprüche von den Zunächstbeteiligten nicht beglichen werden können, da muss von Fall zu Fall der Entscheid der Erziehungsdirektion angerufen werden. Ein solcher Entscheid gleicht jedoch einem Richterspruche, mit dem selten beide Teile zufrieden sind.

Angesichts dieser gar nicht selten zu Tage tretenden Verhältnisse sollte es nach unserm Dafürhalten nicht unmöglich sein, durch eine regulatorische Verordnung die nötigen Vorschriften zu erlassen, etwa in dem Sinne, wie solche Entscheide in Betreff des Gabholzbezuges durch Druck öffentlich bekannt gegeben wurden. Das Schulamt bringt Unannehmlichkeiten genug mit sich; wo man solche verhüten kann, sollte man es nicht unterlassen.

### Solothurn.

— Schulbehörden und Gemeinde der Stadt Solothurn haben einen Akt der Pietät, der Schulfreundlichkeit und eines gerechten Sinnes begangen, der verdient, auch im Schulblatt notirt zu werden. An der dortigen Handwerkerschule wirkte seit Jahrzehnten Zeichnungslehrer *Pflüger*. Der gewissenhafte und für die Sache begeisterte Lehrer ist im schweren Dienste alt und gebrechlich geworden. Seine Leistungen mussten natürlicherweise in letzter Zeit hinter dem guten Willen zurückbleiben. Um nun das Institut der Handwerkerschule, das den Solothurnern am Herzen liegt, nicht zu schädigen und den verdienten Lehrer die Last und Mühen des Amtes nicht länger tragen zu lassen, dekretierte ihm die Behörde einen jährlichen Ruhegehalt von 1500 Fr. Die Gemeinde genehmigte nicht

nur diesen Vorschlag, sondern erhöhte die Summe einstimmig auf 1800 Fr.

Es mag dieses Vorgehen als ein selbstverständliches bei Vielen vorausgesetzt werden. Wo aber ein Pensionsgesetz nicht existirt, wo gesetzliche Bestimmungen in anderer Weise eine Gemeinde nicht verpflichten, da geht der abgediente Beamte leer aus und einem trüben Lebensabend entgegen. Nicht einmal das Mitgefühl der Gesellschaft folgt ihm nach. »Der Mohr hat seine Pflicht getan, der Mohr kann gehen!« so lautet der Dank der Republik für die Lehrer. Traurig aber wahr!

Um so wohlthuernder ist es deshalb für die Wanderer durch die »pädagogische Wüste«, wenn der Ermüdete und Ermattete nach langer, beschwerlicher Fahrt eine grünende Oase antrifft, an der er sich wieder stärken und vor dem Verschmachten retten kann.

Die Stadt Solothurn hat schon mehr als einmal solch erfreuliche Beweise von Billigkeitsgefühl und Noblesse an den Tag gelegt und gezeigt, dass auch ohne zwingende Gesetze dem Recht und der Pflicht in schönster Weise Genüge geleistet werden kann. Möge sich dieser wackere Sinn und Geist auch auf andere Städte und Dörfer vererben!

Die Aufsichtskommission über die Handwerkerschule mit ihrem tätigen Präsidenten, Hrn. Bankdirektor Ziegler an der Spitze, plant für dieses Institut eine Erweiterung und Verbesserung, die unwiderlegbares Zeugnis ablegt von ängstlicher Sorge, wie von praktischem Sinne der Behörden und von hohem Verständnis für die Forderungen, welche die Zeitverhältnisse auf industriellem und gewerblichem Boden gebieterisch verlangen.

— Aus dem solothurnischen Lehrerstande scheidet einer der Wägsten und Besten auf höchst ehrende Weise. Hr. *Bloch*, Bezirkslehrer in Maria Stein, wurde von der Wählerschaft des Bezirks Balsthal-Thal- und Gäu mit Einstimmigkeit zum Oberamtmanu berufen. Der treffliche Schulmann hat unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, auf exponirtestem Posten stehend, in den Räumen des einstigen Mariasteinklosters seit einer Reihe von Jahren die Bezirksschule leiten geholfen mit einer Begeisterung, mit einer Pflichttreue und mit einem Lehrgeschick, die allein im Stande waren, Vorurteile der dortigen Bevölkerung in Schulfreundlichkeit zu verwandeln. Dem feinen Takte dieses ausgezeichneten Lehrers ist denn auch ein entsprechender segensreicher Erfolg nicht ausgeblieben.

Die Wahl eines Lehrers zu einem hervorragenden Staatsamte muss von allen Männern der Schule aufs freudigste begrüsst werden, ehrt sie doch nicht nur die Person, sondern den Stand. Dieser Ansicht werden hoffentlich auch diejenigen beipflichten, deren Herz nicht ganz von Missgunst und kleinlichem Wesen sich frei zu erklären vermag und die lieber anderer Tun und Lassen bemängeln und kritisieren, statt selber etwas zu leisten und zu beweisen.

Stille Scheingelehrtheit, die nur in der »bessern Gesellschaft« sich bewegt, die wenig spricht, aber um so mehr knixt, um so ängstlicher das Aeussere präsentirt und um so mannesmutiger »unter sich« andere verkleinert, ist gottlob nicht die Signatur der Lehrerei im Allgemeinen. Wohl aber gibt es hie und da vereinzelt noch »edle Seelen«, die im Kleinen sich gross zeigen, ein gutes Wort zu Gunsten Anderer nicht für richtig finden, die alles besser wissen, alles besser können und deren einzige und grösste Leistung darin besteht, das »Gruseln« zu heucheln, wenn einer von der Zunft ohne Glacehandschuhe den Sonntag Nachmittag verbringt, oder mit nägelschlagenen Schuhen den politischen Boden betritt, um ohne Furcht ungeschminkt zu sagen, was er denkt. Die Lehrerschaft, die weiss, dass Alle für Einen und Einer für Alle einzustehen haben, wird sich auch in Zukunft um solche »Blümlein« nicht kümmern, sondern in geschlossener Phalanx fortzukämpfen, um jene Ziele zu erstreben, die für uns alle gut und heilsam sind.

v. B.

— Der »Fortbildungsschüler«, dieses treffliche im ganzen Schweizerlande und selbst über die Marken desselben hinaus wertgeschätzte Lehrmittel ist in seinem 11. Jahrgang, vierte Folge, als I. Heft für diesen Winter erschienen. Dasselbe führt uns den populärsten Schweizer im Bilde vor, von dem Jung und Alt spricht und von dem in jeder Hütte des ganzen Landes erzählt wird: »Oberstdivisionär Künzli, eidgen. Kommissär im Tessin«. Die das Bild begleitenden Worte über das Leben und Wirken des trefflichen Staatsmannes, Soldaten, Industriellen und des edeln Menschen werden nicht verfehlen, unsern schweizerischen Jünglingen hohe Verehrung für einen der besten Eidgenossen ins Herz zu pflanzen.

Der Inhalt dieses neuen Heftes reiht sich würdig demjenigen früherer Nummern an. Der »Fortbildungsschüler«, der gegenwärtig in zirka 14000 Exempl. herausgegeben wird, macht in seiner Verbreitung stetig Fortschritte, ein Zeichen, dass man immer mehr und neuerorts erkennt: Wer einen gesunden Geist und dauernde Fortschritte in die Fortbildungsschulen hineinbringen will, der schaffe den »Fortbildungsschüler« an.

v. B.

— *Vereinstätigkeit.* Auch der Lehrerverein der Stadt Olten hat mit Beginn der Winterschule seine Tätigkeit wieder aufgenommen. In würdiger Weise wurde dieselbe eingeleitet durch Hrn. Bezirkslehrer Zehnder, der in längerem, warmgehaltenen Vortrage das Leben und Wirken des grossen Pädagogen Diesterweg zeichnete und seine hohen Verdienste pries. — Dem nach Solothurn übersiedelten Hrn. Niggli, der eine Reihe von Jahren an hiesiger Bezirksschule als trefflicher Lehrer mit grossem Erfolg wirkte und den Dank aller Eltern erwarb, wurde von der städtischen Lehrerschaft ein silberner Becher gewidmet als ein kleines Zeichen der Verehrung. Mögen dem treuen Freunde mit goldlauterem Charakter baldige

Wiedergenesung zu seiner gewohnten rastlosen Tätigkeit verhelfen! (Der Schluss muss des Raumes wegen auf die nächste Nr. verschoben werden. D. R.)

### † Jos. Leop. Senger.

«Wenn die Schwalben südwärts zieh'n, und die Rosen nicht mehr blüh'n», wenn das lebhafteste, frische Grün der Flur und des Waldes verschwindet und der rauhe Herbstwind Berg und Tal durchstreicht, wenn die ganze Natur in Todesschlummer zu versinken scheint, dann neigt mancher Baum, dessen Lebensmark bereits aufgezehrt, sein Haupt zur Mutter Erde. Auch der Mensch, mit den Freuden und Leiden der Natur so innig verbunden, unterliegt den gleichen, unabänderlichen Gesetzen. Ein sprechendes Beispiel hiefür haben wir an unserm hingeschiedenen lieben Freunde Senger. Eine lange Reihe von Jahren voll Mühe und Arbeit im Dienste der Schule hat seine Kräfte aufgerieben. Die wohlverdiente Ruhe, die ihm seine Mitbürger in richtiger Würdigung seiner Verdienste durch Stiftung einer ehrenvollen Pension gegönnt, sollte er nur ganz kurze Zeit geniessen können. Am Abend des 17. November wurde er von seinen Leiden erlöst im Alter von 63 Jahren. Herr Pfarrer Burkart entwarf am Grabe in treffenden Worten ein getreues Bild des Verewigten, der es wohl verdient, dass auch das »Schulblatt« sein Andenken durch eine kurze Skizze aufbewahrt.

«Jos. Leop. Senger, in seiner Heimatgemeinde Rheinfelden den 15. November 1827 geboren, entschloss sich, nachdem er die Schulen der Vaterstadt mit bestem Erfolge besucht, Lehrer zu werden. Er trat ins aarg. Lehrerseminar, wo er sich unter Augustin Keller jene Berufsfreudigkeit und Tüchtigkeit aneignete, welche die Schule Kellers so auszeichnete und die Senger bis zum Tode beseelte. Das Wort des grossen Meisters lebte in der Seele des eifrigen Jüngers fort. Nach vollendeten Studien beriefen ihn seine Mitbürger 1850 an die obere Knabenschule, der er bis 1866 vorstand, von da an wirkte er bis zu seinem Tode, also 24 Jahre lang an der mittlern Knabenschule.

Schwer und mühevoll ist der Beruf des Lehrers: Tag um Tag, Jahr um Jahr die gleiche Aufgabe, unerschöpfliche Geduld, Aufopferung, Liebe und Hingabe zu der Jugend. Diese schwere Arbeit, die Körper und Geist gleich austrengt, bringt keinen materiellen Gewinn, der Lohn derselben reicht nur hin, dem Genügsamen den nötigsten Lebensunterhalt zu bieten. Wer nicht von Liebe und Berufstreue erfüllt, der kann nur mechanisch und nie mit gewünschtem Erfolge die schwere Arbeit verrichten. Senger aber war begeistert von Berufsliebe bis zu seinem Ende. In dem schwierigen Kampfe ums Dasein, selbst in den Tagen schmerzhafter Krankheit, war ihm die Schule immer obenan. Er war ein methodisch gebildeter tüchtiger Lehrer. Er wirkte mit nie ermüdender Treue und Aufopferung, mit Milde und Freundlichkeit auf die empfänglichen Kinderherzen. So arbeitete er über 40 Jahre an den Schulen seiner

Vaterstadt. In den letzten Jahren erschwerte ein Herzübel die anstrengende Arbeit, doch konnte er sich, immer noch auf Besserung hoffend, nicht entschliessen, die Schule zu verlassen. Eine Erholungskur in den letzten Sommerferien, wozu ihm die Gemeinde in bereitwilliger Weise die Mittel gegeben, hatte leider nicht den gewünschten Erfolg. Dennoch wollte er die Schularbeit wieder aufnehmen. Erst als ihm die Gemeinde eine ehrenvolle Pension bewilligte, konnte er sich, wenn auch mit schwerem Herzen, zum Rücktritt entschliessen. Es wäre ihm wohl zu gönnen gewesen, wenn er dieselbe noch einige Jahre in Ruhe hätte geniessen können, wenn sein Herzenswunsch, noch längere Zeit im Kreise seiner lieben Kinder zu verweilen, erfüllt worden wäre. Doch die Krankheit nahm rasch zu und führte ihn schon einige Tage nach seinem Abschiede von der Schule dem Grabe zu. — In der Gesellschaft zeigte der Verstorbene stets ein anspruchsloses, friedliches Wesen, so dass Jedermann ihm gut sein musste. Gegen seine Kollegen war er offen, aufrichtig und zuvorkommend. Während 21 Jahren besorgte er mit Fleiss das Aktuariat der Konferenz. In seinem Leben hatte Senger viel Schweres durchzumachen, Kummer und Sorge häuften sich oft wie Berge vor ihm. Nun hat er ausgerungen, den schweren Kampf ums Leben überstanden, er ist eingegangen in jene Gefilde, wo Ruhe und Frieden wohnen. Wir aber, die Behörden, die ganze Gemeinde, seine Schüler, seine Kollegen und Freunde stehen an seinem Grabe voll Achtung und Ehrfurcht vor seiner treuen Berufsarbeit, voll herzlichen Dankes für sein redliches Wirken an der Erziehung der Jugend. Möge sein Andenken bei Allen im Segen bleiben, vorzüglich bei seinen Schülern und der ganzen Gemeinde als das eines guten, braven, wohlwollenden Lehrers! Möge es im Segen bleiben bei seinen Hinterlassenen, für deren würdige Er-

ziehung die Gemeinde aus Achtung und Dankbarkeit für den Vater Sorge tragen wird! Möge es im Segen bleiben bei seinen Freunden und Bekannten, besonders bei seinen Kollegen. Möge dem Hingeschiedenen nach einem Leben voll schweren Kampfes, voll treu erfüllter Pflicht der schönste Lohn im Jenseits zu teil werden nach dem tröstlichen Worte der Verheissung: «Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben!»  
D.

### Büchertisch.

**Schweizerische Portraitgalerie.** (Orell Füssli & Comp. in Zürich.)

Das 25. Heft bringt die Bilder des eidg. Oberstatistikers, Louis Guillaume, des eidgen. Ober-Forstinspektors, Joh. Coaz, des ehemaligen bernischen Regierungsrats Pierre Jolissaint, gegenwärtig Direktor der Jura-Simplonbahn, ferner die Bilder von Battaglia, Bischof von Chur, von Roman Abt, dem berühmten aargauischen Technikers und Bergbahnerbauers; das Bild von Aimé Humbert, des edlen neuenburgischen Menschenfreundes und ehemaligen Vertreters der Eidgenossenschaft in Japan. Es folgen noch der bernische Theologe Professor Eduard Langhans und der Walliser Maler Raphael Ritz, dessen Schöpfungen in den Kunstkreisen sich hoher Anerkennung erfreuen.

**Sechs Weihnachtlieder für dreistimmigen Kinder- oder Frauenchor von Karl North.**

Bern, Otto Kirchhof.

Dieses kleine Opus, das die grosse Anzahl der 2 und 3stimmigen Weihnachtlieder um ein halbes Dutzend bereichert, darf aufs Beste empfohlen werden. Sämtliche Nummern sind sehr melodiös aufgebaut und werden daher gern gesungen werden. North hat sich, beiläufig bemerkt, neustens auch als Komponist von Männerchorliedern durch deren Natürlichkeit und Frische vorteilhaft bekannt gemacht.  
h. h.

**Briefkasten der Redaktion.** Die Konferenzberichte häuften sich in letzter Zeit derart, dass wir dieselben auf verschiedene Nr. verteilen und daher einige derselben verschieben müssen. Wir bitten die geehrten Herren Korrespondenten um gefällige Nachsicht. D. R.

Verlag des Artistischen Institut Orell Füssli, Zürich.

## Prachtwerke,

für Weihnachtsgeschenke ganz besonders geeignet:

### Die Pilatusbahn

von

J. Hardmeyer.

Mit 32 Illustrationen und 1 Karte.

Preis eleg. geb. 4 Fr.

### Zermatt.

#### Die Visperthäler.

Von F. O. Wolf.

Mit 26 Illustrationen und 1 Karte.

Prachtausgabe 20 Fr.

### Wallis und Chamonix

von

F. O. Wolf und A. Ceresole.

Mit 202 Illustrationen und 17 Karten.

Preis eleg. geb. 12 Fr.

### Zürich

#### und seine Umgebung.

Mit 404 Illustrationen und einem Plan.

Preis eleg. geb. 6 Fr.

Dasselbe in Prachtausgabe 20 Fr.

ORELL FÜSSLI, VERLAG, ZÜRICH.

Weihnachten 1890.  
Festbüchlein.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.



111 Hefte  
mit über 700 Illustrationen.

Preis per Heft 25 Cts.

Den Herren Lehrern und Tit. Schulbehörden wird bei direktem Bezuge vom *Verlag des artistischen Institut Orell Füssli in Zürich*, das Heft zu 10 Cts. gegen Nachnahme geliefert.

Heft 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90, 101 für Kinder von 6—12 Jahren.

Heft 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—100, 111—120 für Kinder von 10—15 Jahren.

Die »Freundlichen Stimmen« sind eine originelle Erscheinung in der zahlreichen Literatur für die Jugend. Sie bringen Gedichte, kleine Erzählungen, Unterhaltendes, Belehrendes, Rätsel etc., alles reich illustriert, in kleinen, hübsch ausgestatteten Heften von je 16 Seiten mit hübsch dekorirtem Umschlage.

Wer seinen Kindern und Schutzbefohlenen wirklich eine Freude machen will, der gebe ihnen die »Freundlichen Stimmen an Kinderherzen« in die Hand; Besseres und Wertvolleres kann man ihnen kaum bieten.

Was soll ich nur machen?  
Meine schönen Sachen  
Zum Spielen und Kochen  
Sind alle zerbrochen.

Ob ich in's Weite  
Ein bisschen reite,  
Auf Minens Besen —?  
Nein — ich will lieber ein  
wenig lesen!

Offene Lehrerstelle.

An der Kantonsschule in Aarau wird hiemit die Stelle eines Hilfslehrers für *Schreiben* zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die jährliche Besoldung beträgt bei 3 wöchentlichen Unterrichtsstunden Fr. 400.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 7. Dezember nächsthin der Erziehungsdirektion einzureichen.

Aarau, 18. November 1890.

Für die Erziehungsdirektion:  
Stäuble, Direktionssekretär.

Offene Lehrstellen:

Gebenstorf, katholische Unterschule. Besoldung Fr. 1200 und Fr. 100 für das Harmoniumspiel in der Kirche.

Schöffland, Mittelschule. Besoldung Fr. 1300.  
Anmeldung bei den betreffenden Schulpflegern bis 7. Dezember nächsthin.

Stellvertretung

sucht an die Unterschule Eiken

B. Pfister, Lehrer.

Stellvertretung

nach Neujahr an die Gesamtschule Oberhofen wird gesucht von

A. Locher, Lehrerin.

Stellvertretung

für die Unterschule Hausen sucht zu sofortigem Eintritt

J. Widli, Lehrerin in Hausen  
bei Brugg.

Schweiz. geographisches Bilderwerk.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, nehme ich Bestellungen zu Abonnementsbedingungen (die Serie von 6 Bildern, unaufgezogen, à Fr. 15. —) noch bis Ende 1890 entgegen.

W. Kaiser, Lehrmittelanstalt, Bern.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A argauer****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. — Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. — Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Warum genießt unsere Volksschule  
mancherorts nicht das Zutrauen, das zu einer  
ersprießlichen Wirksamkeit derselben  
notwendig ist?**

(Fortsetzung)

Neben mancherlei unberechtigten Vorwürfen, die man von jeher bei uns gegen die Volksschule und deren Lehrer erhob, lassen sich seit zwei Jahrzehnten immer lauter und energischer, auch *berechtigte* Stimmen, namentlich gegen die Ueberladung der Lehrpläne und die dadurch bedingte Ueberbürdung der Schuljugend in Primar- und höhern Schulen, vernehmen. Diese Rufe nach Abmilderung ertönen von Jahr zu Jahr immer mächtiger und dringender aus dem Volke heraus und zwar von solchen Seiten, die es mit der Schule aufrichtig meinen, die aber nicht durch eine Ueberlastung der letztern der durch die schlimmen sozial. Verhältnisse der Gegenwart hervorgerufene allgemeine Degeneration des Volkes noch Vorschub leisten wollen. Lange wurden diese wohlmeinenden und zum Rückzuge mahnenden Stimmen von der Lehrerschaft sowohl wie von den Behörden ignorirt; immer neue Fächer und eine grössere Stundenzahl wurden in die Lehrpläne hineingebracht und von der Notwendigkeit einer «Durchschnittsbildung» und einer goldenen Zukunft gefaselt, wo jeder Schüler ein Gelehrter werde und wo die Köpfe der jungen Leute mit allen Gegenständen des Wissens vollgestopft sein würden, wie die zahlreichen Fächer eines Schreib-tisches, in welche man nach Belieben hineinschieben kann, was man will.

Durch das übergrosse Mass von wissenschaftlichem Stoff wird aber der Jugend die Berufs-

freudigkeit und die Lust und Liebe zur Schule geraubt und dieselbe zu geistigem Hochmut, zu Blasirtheit und Dünkelhaftigkeit erzogen, so dass sie sich beim Schulaustritt als gescheit genug betrachtet und es darum für unnötig und unter ihrer Würde hält, an ihrer Weiterbildung noch etwas zu arbeiten.

Die Hauptursache der Ueberanstrengung der Jugend mit allen ihren schädlichen Konsequenzen erblicken wir mit einem Einsender in der «Neuen Zürcherzeitung» (*Pro Inventute*) in der allgemeinen theoretischen zum Teil fast phantastischen Methodik, wie sie von einzelnen Seminardirektoren in ihren Studierzimmern ausgeheckt, in die Welt hinausgeschrieben und in die Köpfe der Seminaristen hinein gepredigt wird. Durch die Kunst der Methode will man aus dem Kinde einen Enzyklopädisten machen. — Die Methode muss aus der Praxis der Schulstube herauswachsen, sie muss ein Kind der Erfahrung sein, — dann wird sie auch den Stoff gehörig auswählen und dem Schüler in richtigen Dosen verabreichen. Unser Unterricht ist vermethodisirt und darum nicht mehr praktisch, nicht mehr einfach und natürlich. Kehre man stofflich zur Einfachheit und in Pestalozzi's Sinn und Geist in den Anschauungskreis der Kinder zurück, dann wird auch die Schulfreudigkeit unserer Kinder wiederkehren und die Arbeit der Lehrer wird Segen und Dankbarkeit ernten.

Wie in den Kleidern, so hat auch in der Erziehungslehre jedes Zeitalter seine Modetorheiten und seine Verirrungen. Es gab eine Zeit, wo man in Lehrerkonferenzen, in Schulen und in pädagogischen Fachblättern nur über den Anschauungsunterricht sprach und schrieb und denjenigen,

der nicht jeden Augenblick davon den Mund vollnahm, als einen pädagogischen Stümper und Ignoranten schalt, für den es nur ein mitleidiges Achselzucken gab. Von den aarg. landwirtschaftlichen Vereinen wurde jahrelang die Gründung einer landwirtschaftlichen Schule bei den Behörden befürwortet und auf die Räume des Klosters Muri, als die dazu geeignetsten Lokalitäten hingewiesen. Die Anstalt kam endlich zu Stande, aber von Anfang an waltete der Unstern über derselben, dass das katholische Volk sie als eine Einrichtung ansah, welche die althehrwürdigen Klosterräumlichkeiten profanire; und es hielt sich vom Besuch derselben fern und das Institut, das nie grosse Lebenskraft gezeigt, ging nach kurzem Bestand an der Schwindsucht zu Grunde.

Fast gleichzeitig wurden die Behörden von der Lehrerschaft und von Gesang- und Kunstvereinen aufgefordert, Gesanglehr- und Zeichnungskurse zu veranstalten. Jahrelang wurde in Lehrervereinen darüber gestritten, welche Methode des Zeichnungsunterrichtes die beste sei und die Verfasser der verschiedenen Richtungen gerieten sich oft fast in die Haare. Es wurden zahlreiche Kurse abgehalten. Wer aber nahm an denselben Teil? Diejenigen, welche für die bezüglichen Fächer Lust und Liebe hatten und schon vorher im Unterrichte in denselben Gutes leisteten. Diejenigen, welche diese Kurse nötig gehabt hätten, blieben feinsäuberlich zu Hause und das Resultat derselben blieb deshalb weit hinter den Erwartungen zurück und entsprach in keiner Weise dem Aufwand dafür an Zeit und Geld. Dann kam das Turnen an die Reihe, welches das unfehlbare Heilmittel für das sein sollte, mit dem man den armen Kindern an der Schulbank den Magen verdirbt. Da wurde wochenlang auf die Examen hin Tag für Tag nichts als geturnt, als wenn das ganze Wohl der Schüler einzig und allein von ein paar Sprüngen mehr oder weniger abhinge. Das sind Verirrungen der Schule und der übertriebene Eifer, mit dem man untergeordnete Fächer auf Kosten der Hauptfächer in ungebührlicher Weise bevorzugte, schadet der Lehrerschaft und der Schule im Urteil des Volkes, und das Misslingen aller dieser Bestrebungen mit dem damit Hand in Hand gehenden allzuhäufigen Wechsel in den Lehrmitteln verleitete einen grossen Teil des Publikums zu der Meinung, die Tragweite der Unternehmungen sei von den leitenden Organen jeweils nicht genugsam erwogen worden.

Die Unpopularität der heutigen Volksschule

hat aber noch andere Gründe, die sich mehr auf menschliche Schwächen und äussere Verunstaltungen zurückführen lassen. Die erhöhte Bildung unseres heutigen Lehrerstandes, welche den letztern den andern wissenschaftlichen Berufsarten näher rückt, ist manchem Dorfmatadoren und eingeizigen Streber, der infolge der geistigen Ueberlegenheit der Lehrer sich in seiner Eitelkeit gekräukt fühlt, ein Dorn im Auge. Diese Dorfmagnaten, die fast überall Mitglieder der Schulbehörden sind, suchen dann nicht selten, geheim und offen, dem Einfluss der Lehrer in den Gemeinden entgegenzuarbeiten, sie in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, ihre Schulführung zu bekriecheln, ihnen in der Ausübung ihres Berufes Schwierigkeiten in den Weg zu legen und die Bedeutung der Schule selbst in den Augen des Volkes herabzusetzen.

An der Schädigung des Kredites unserer Volksschule haben aber seit mehreren Jahren — und früher mehr als heute — auch unsere gesetzgebenden und unsere obersten Erziehungsbehörden in hervorragender Weise mitgeholfen, indem sie — obwohl beseelt von gutem Willen für das Gedeihen der Jugendbildung — oft infolge übel angebrachter Raucüne gegen die Lehrer, in falscher Auffassung der Verhältnisse oder in unrichtiger Wahl der Mittel zur Hebung der Schule, der letztern geradezu entgegenarbeiteten und damit eine tiefe Missstimmung zwischen den Leitern des Erziehungswesens und der Lehrerschaft hervorriefen, welche den beidseitigen Verkehr erschwerte und dem Werke der Jugenderziehung, an dem sie zur gemeinsamen Arbeit berufen sind, nur Schaden brachte.

Der Kanton Aargau ist bekanntlich eine Advokatendomäne *par excellence*. Wer das Fürsprecherpatent in der Tasche hat, der, und nur der allein hat die Fähigkeit erworben, über Alles, was in Schule, Kirche und Staat vorgeht, ein massgebendes Urteil fällen zu können. Dass Juristen in den Bezirksschulrat, in den Erziehungsrat und an die Spitze des gesamten Erziehungswesens des Kantons berufen werden, hat einen naheliegenden und vernünftigen Grund. Denn in diesen Behörden kommen sehr häufig Rechtsfragen zur Behandlung, wo der Gesetzkundige ein viel zutreffenderes Urteil fällen kann, als der Laie. Aber dass in der Seminar- und in andern Schulkommissionen Fürsprecher die Hauptrolle spielen sollen und dass gute Advokaten auch ebenso gute Schulinspektoren sein sollen, will uns nicht einleuchten.

Man verstehe uns wohl! Es fällt uns nicht ein, dem Stande der Juristen als solchem irgendwie nahe treten zu wollen. Wir meinen nur, auch ein in seiner Fachwissenschaft und Praxis mit vorzüglichen Kenntnissen ausgerüsteter Advokat habe nicht immer und unter allen Umständen auch das Zeug zu jeder andern Aufgabe, die ausserhalb seiner Berufssphäre liegt. Diese Tatsache wird uns im Ernst niemand bestreiten wollen. Der mit den vorzüglichsten allgemein- und fachwissenschaftlichen Ausweisen in die Praxis tretende Lehramtskandidat findet sehr bald, dass er noch lange kein Lehrer ist, und es bedarf des fleissigsten und aufrichtigsten Strebens und Studiums, bis er sich mit der Erziehungs- und Unterrichtskunst so vertraut gemacht hat, dass er in derselben befriedigende Resultate erzielen kann. Das Gleiche begegnet dem jungen Geistlichen, in dessen Berufswissenschaft ja doch das Studium von Pädagogik und Katechetik gehört. Der Jurist allein soll ein Universalpraktiker sein?! — Einer der tüchtigsten und fleissigsten aargauischen Advokaten, der früher jahrelang Gemeinde- und Bezirksschulinspektor war und heute im Obergerichte sitzt, der sagte mir wiederholt, es habe ihn ein langes und unerlässliches Studium gekostet, bis er sich mit seiner Aufgabe als Inspektor nur einigermaßen zurecht gefunden habe.

Das unerquickliche Verhältnis zwischen den Erziehungsbehörden und der Lehrerschaft, das namentlich vor wenigen Jahren in bedauernswertester und offenkundigster Weise zu Tage trat, hat seine Schatten auch hinein in die Ratssäle geworfen und wiederholt wurden hier das Seminar, die Schulen und ihre Lehrer von hochgestellten und einflussreichen Persönlichkeiten in grösstenteils ungerechtfertigter und massloser Weise an den Pranger gestellt, ihr Ansehen beim Volke untergraben und dem Spotte der Miteidgenossen und allerlei Schulfeinde preisgegeben. Solche lieblose Denunziationen, wie sie wiederholt im Schosse des aargauischen Grossen Rates von massgebender Seite ausgesprochen wurden, haben der Würde der Schule, ja dem ganzen Kanton in den Augen der Welt sicherlich mehr geschadet, als die unbefriedigenden Resultate der Rekrutenprüfungen. So wäre es möglich, der Schule den Kredit auch anderwärts zu rauben, wo sie in einem höhern Ansehen steht, als bei uns, und wenn sie das Schoskind des Volkes wäre.

(Schluss folgt.)

## Mitteilungen und Korrespondenzen. Aargau.

— *Zurzach.* (Korresp.) Wieder einmal etwas aus dem Staudenland! Gottlob, erhalten wir bald so viele Verkehrsmittel, dass es möglich sein wird, über alle Konferenzen zu referieren, ohne eine halbjährige Verspätung befürchten zu müssen. Wird nicht der Rhein bei Kaiserstuhl, die Aare bei Döttingen überbrückt? Sind nicht in Koblenz schon die Pfeiler der Eisenbahnbrücke im Bau und füllt nicht die künftige Surbtalbahn alle Wirtshaus- und Stubengespräche mit ihrem Dampf? Es lebe das Zeitalter der Elektrizität und des Dampfes und — der schnellen Berichterstattungen!

Darum erzähle ich zuerst von den Ereignissen des 19. Aug. d. J. An diesem Tag versammelte sich unsere Bezirkskonferenz in Leuggern und steckten die Ingenieure die seit zwanzig Jahren besprochene Aarbrücke probeweise aus. Während die Baumeister hier mit Messlatte und Theodolith handirten, hatten die Schulmeister ihre Verhandlungen auch begonnen.

Herr *Moser*, Bezirkslehrer in Leuggern, (denn an unsern Versammlungen nehmen die Herren Kollegen an den Bezirksschulen auch Teil) erklärte in 1½ stündigem Vortrage die Verwendung eines zum neuen Schulhause angekauften neuen Telluriums. An Hand dieses geistreichen Instrumentes führt er uns von der Erde zu Sonne und Mond und erklärt die wechselnden Erscheinungen der Tages- und Jahreszeiten. Ausser der empfangenen Belehrung trägt jeder aus dem Vortrag die Ueberzeugung davon, dass nur an Hand eines Veranschaulichungsapparates der Unterricht in der mathematischen Geographie fruchtbringend zu erteilen sei.

*Rudolf*, Rietheim, referirt über seine Erfahrungen in Betreff der Ehholtz'schen Rechnungshefte. Er durchgeht die Geschichte der Rechnungsliteratur der letzten zwei Jahrzehnte, bis auf Ehholtz, prüft sorgfältig jedes einzelne Heft des letztern, kritisirt es auf seinen Inhalt, die methodische Anlage, den Umfang, die Schwierigkeit und vergleicht damit die Fassungskraft der Kinder der betreffenden Stufe. Er gelangt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Hauptmängel der Ehholtz'schen Rechnungshefte liegen in den Heften I, II, III der Unterstufe.
2. Der Stufengang ist ein zu rascher, lückenhafter, oft sprungweiser.
3. Das I. Heft steht im Widerspruche sowohl mit den Forderungen des frühern, als des neuen Lehrplanes.
4. Die Uebungsreihen des II. Heftes müssen vermehrt und in methodischem, lückenlosem Stufengang vom Leichtern zum Schwerern besser geordnet werden. Diese Vermehrung ist möglich ohne wesentliche Vermehrung der Seitenzahl.
5. In Heft III ist Abschnitt B IV, weil für die 3. Schulstufe viel zu schwer, umzuarbeiten. Abschnitt VII ist ganz zu streichen.
6. Im III. und IV. Heft sind jene breit angelegten, angewandten Aufgaben, welche ausser dem Ge-

sichtskreis und der Fassungskraft der betreffenden Altersstufe liegen, zu entfernen und durch einfachere zu ersetzen.

7. Die Teilung der Masseinheiten  $g$  in  $cg$  und  $mg$ , des  $l$  in  $cl$  und  $ml$ , des  $s$  in  $ds$  und  $cs$  ist zu vermeiden, weil sie für das bürgerliche, geschäftliche Leben keinen Wert hat.

8. Methodische Deduktionen gehören nicht in Rechnungshefte, welche für den Schüler bestimmt sind.

Aus einer längeren Diskussion geht der Beschluss hervor, die ganze Angelegenheit durch eine Kommission prüfen zu lassen, die auf nächste Versammlung Bericht zu geben hat. Zudem sollen obige Thesen hektographirt und jedem Mitglied zu eigener Prüfung zugestellt werden.

Nachdem so des Tages Arbeit redlich abgetan war, ergötzen uns die Kollegen des Kirchspiels beim zweiten Akt durch ihre urgelungenen Terz-, Quart- und Quintette. Erst die beginnende Nacht führte uns auseinander in die verschiedenen Winkel des bergreichen Staudenlandes.

«Und noch einmal im gleichen Jahre, ich desselben Weges fahre», nämlich am 11. November zur Konferenz nach *Döttingen*.

Hr. *Nobs*, Loohof, stellt den alten und neuen Lehrplan einander gegenüber. Fach für Fach umschreibt sie die Anforderungen der beiden Lehrpläne, wiegt sie an einander ab, stellt die gewährte Stundenzahl zur Forderung ins Verhältnis und kommt zum vernünftigen Resultate, dass weitere Erfahrungen abzuwarten seien, ehe man ein definitives Urteil abgebe. Nach längerer Diskussion neigen sich die Kollegen derselben Ansicht zu. Nur die Gesamtschullehrer erklären, dass es unmöglich sei, im Winterstundenplan der vom Lehrplan geforderten Stundenzahl Genüge zu leisten. Beschlossen wird, an den Kantonalvorstand das Ansuchen zu stellen, die Urteile der verschiedenen Bezirkskonferenzen über diesen Punkt zu sammeln und gutfindend zu verwerthen.

Hr. *Byland*, Degerfelden, referirt Namens der bestellten Kommission über die Rudolfschen Thesen, betref. die Enholtz'schen Rechnungshefte. (Siehe oben.) Die Kommission acceptirt sämtliche Anträge Rudolfs. Nach längerer Diskussion werden dieselben von der Versammlung mit grossem Mehr angenommen.

Hr. *Suter*, Ob.-Endingen, verliest eine Arbeit über «Zeitgemässe Reform des Religionsunterrichtes». Auf rein sachlichem Boden sich haltend, begründet er mehr durch geschichtliche, als naturgeschichtliche Belege folgende Thesen:

1. Aller Unterricht in der Volksschule soll im Einklang stehen mit den tatsächlichen erforschten Gesetzen der Natur und mit den Ergebnissen der Geschichtsforschung.

2. Der Religionsunterricht soll der Volksschule verbleiben, muss aber derart modifizirt werden, dass er der Forderung unter 1 entspricht.

3. Alle Volksschullehrer sollen eine gründlichere, wissenschaftliche Bildung erhalten.

Leider wird durch ein improvisirtes Korreferat von *Müller*, Lengnau, die Diskussion von obigen Sätzen ab und auf das Gebiet des Kulturkampfes, diesmal des *Dodel'schen* und *Antidodel'schen Darwinismus*, hinübergezogen. Dass dabei der Boden des parlamentarischen Anstandes vielfach verlassen wird, ist begreiflich und kratzt sich Schreiber dies auch im Haare mit dem Seufzer: «*Mea culpa*!» Von einer Abstimmung über die Thesen des Referenten wurde unter so'anen Umständen Umgang genommen.

Wohl in Folge der heissen Redeschlacht und damit verbundener Gemütsregungen, erreichte die Gemütlichkeit im II. Teile nicht jenen Höhepunkt, den erreicht zu sehen wir sonst gewohnt gewesen sind. Auch mahnte der früh einbrechende Abend zur baldigen Trennung und nach allen Richtungen verschwanden in die schwarze Nacht hinaus die müden Kämpfer. Gute Nacht, auf Wiedersehn! Und keine Feindschaft nicht! *R. S.*

— (Korresp.) Konferenz der Lehrer des Bezirks *Kulm* am 14. November in Oberkulm. Unter den geschäftlichen Traktanden figurirte auch die Besprechung einer von den Eltern des in Dürrenäsch verstorbenen jugendlichen Lehrers *Edmund Steiner* gemachten Offerte betref. Verkauf der ziemlich bedeutenden Bibliothek des Letztern. Die Angelegenheit wird der Bibliothekkommission überwiesen. Viele Bücher würden sich für solche eignen, die sich wie der Verstorbene, auf das Bezirkslehrerexamen vorbereiten wollen und würden angehende Kandidaten durch den Ankauf derselben zudem den wenig bemittelten Eltern gegenüber einen Akt der Pietät begehnen.

Herr *Fehlmann* in Leimbach referirt Namens einer Dreierkommission über die Hebung des Volksgesanges. Als Mittel werden vorgeschlagen:

a. *Für den Gesangunterricht in der Schule:*

1. Strenge Befolgung der in Bürl und Raubers Lehrmittel zu Grunde gelegten Methode; 2. Veranstaltung von Kursen zur Einführung in genannte Gesanglehrmittel; 3. Einübung von Volksliedern, wie sie nun bereits von der h. Erziehungsdirektion verfügt worden ist; 4. Fachexaminatoren, wie sie für den Turnunterricht bestehen.

b. *Für den Gesang ausserhalb der Schule:*

1. Rückkehr zum dreistimmigen Männergesang und zum eigentlichen Volksgesang; 2. Reduktion der Gesangfeste mit Kampfgericht und öftere Abhaltung von Sängertagen.

Im Laufe der Diskussion wird namentlich dem Fächeraustausch an Successivschulen das Wort geredet. In der Abstimmung erhält ausser Nr. 3. keiner der übrigen Punkte die Mehrheit der Stimmenden. Gelegentlich wird bemerkt, dass, wenn der Wein wieder besser gerate und günstigere Zeiten wiederkehren, das Volk von selber wieder mehr singen werde.

Einer lebhaften Diskussion ruft das Absenzenwesen an den Schulen. Die klar gehaltenen Gesetzesvorschriften scheinen mancherorts bei den

Schulpflegen unbekannt zu sein oder ganz falsch interpretiert zu werden. Ein Lehrer wünscht sogar energisch, man möchte die h. Erziehungsdirektion um eine authentische Interpretation des einschlägigen § bitten, ob die Schulpflege oder der Lehrer kompetent sei, zu erklären, welche Versäumnisse genügend entschuldigt seien oder nicht. Fast durchwegs setzen sich die Schulpflegen trotz oberbehördlicher Weisung auch über den § 93 des Schulgesetzes hinweg, welcher bestimmt:

... Ausserdem bezeichnet diese (die Schulpflege) denjenigen Lehrer, welcher ihren Sitzungen als beratendes Mitglied beizuwohnen hat.

Schliesslich werden noch die dieses Jahr auf die Dauer von vier Jahren provisorisch eingeführten Lehrpläne beziehungsweise Stundenpläne einer Besprechung unterzogen. Bezüglich der für den Winter angesetzten Stundenzahl (6.—8. Schuljahr 28 Stunden per Woche) erscheint dieselbe namentlich für 4klassige Oberschulen von 70—80 und mehr Schülern und für Gesamtschulen als übertrieben. (Einverstanden! D. R.) In einer Gemeinde hat ein Lehrer sogar 40 Stunden wöchentlichen Unterricht zu erteilen. Es wird deshalb der Antrag zum Beschlusse erhoben, die hohe Erziehungsdirektion zu Händen des Erziehungsrates anzugehen, die Lehrpläne in ihre Stundenzahl auf den bisherigen Stand zu reduzieren.

Die nächste Konferenz soll nach Neujahr stattfinden und schon Vormittags beginnen. G. G.

— Die *Lehrerkonferenz Laufenburg* hielt ihre ordentliche Novemberversammlung am 18. November in Frick. Trotz der für Abhaltung gemeinsamer Versammlungen der Lehrer diesseits und jenseits des Kaisterberges geographisch ungünstigen Lage unseres Bezirks waren beinahe sämtliche Mitglieder eingerückt. Die laufenden Tagesgeschäfte hatten bald ihre Erledigung gefunden.

Herr *Fricke* in Wittnau behandelte in einer gelungenen Lehrübung den geschichtlichen Abschnitt: «Entstehung des Schweizerbundes 1291 bis zur Schlacht am Morgarten», wie ihn derselbe in der oblig. bürgerlichen Fortbildungsschule behandelt wissen will. Resümé: Man stelle nur bescheidene Anforderungen, Sorge für eine gründliche Verarbeitung des Lehrstoffes, um so denselben dem Schüler zu sichern, unverlierbaren Eigentum machen zu können.

Namens einer s. Z. bestellten Kommission referiert Herr *Kohler* von Schwaderloch über die *Enholtz'schen* Rechenhefte. Die Kommission findet, da 1. Lehrplan und Rechenhefte nicht übereinstimmen, 2. die Aufgaben zu schwierig eingekleidet sind und deshalb die kindliche Fassungskraft der betreffenden Schulsufe übersteigen, 3. vielerorts die Operationen zu schwierig und die Hefte zu umfangreich sind, sei es notwendig und liege sehr im Interesse des Rechnungsfaches, dass ein Lehrmittel eingeführt werde, das mit dem Lehrplan im Einklang steht. Die Ansichten der Kommission werden von der Konferenz gutgeheissen und rufen einer längern lebhaften Diskussion,

bei welcher auch die *Wylderhefte* ziemlich einlässlich besprochen werden. Es gelangt die Konferenz zu dem Schlusse, es seien die *Wylderhefte* wegen ihrer sorgfältiger, methodischen Anlage des Unterrichtsstoffes und weil grossenteils dem Lehrplan angepasst, den *Enholtz'schen* vorzuziehen und es möchten dieselben in unsern Schulen zur Einführung gelangen.

Zum nächsten Versammlungsort wird *Laufenburg* bestimmt. Allgemein sieht man die Zeit nicht mehr ferne, wo der Kaisterberg mit seiner altmodischen Bergstrasse nur noch das Reiseziel neugieriger Touristen und das Arbeitsfeld emsiger Winzer bleibt, und wo die Rheintalbahn, dieses Schmerzenskind des obern Fricktals, die Kollegen von «diesseits und jenseits» wohlgenut und sicher an ihre Versammlungen befördern wird. J. M.

— *i.* Die *Lehrerkonferenz Baden* versammelte sich seit der Maikonferenz zum ersten Male wieder am 11. November. Das Haupttraktandum bildete die Behandlung des *Enholtz'schen Rechenlehrmittels*, wofür 2 Referenten bestellt waren. Diese gingen gehörig ins Zeug. Ohne für die Vorzüge des Lehrmittels blind zu sein, rückten sie alle Mängel desselben ins Licht, so dass die Konferenz sich ihren Vorschlägen beinahe einstimmig anschloss. Etwas modifiziert wurden die Beschlüsse in Folge der Mitteilung, dass der Verfasser, der Fehler seines Werkes sich bewusst, sich bereit erklärt habe, in Verbindung mit der Lehrerschaft dasselbe deren Wünschen gemäss umzuarbeiten. Die erstern lauten deshalb: Es sei Herr *Enholtz* zu beauftragen, das *Rechenlehrmittel* auf Grundlage des alten *Zähringer'schen* Heftes und in Uebereinstimmung mit dem gegenwärtig geltenden Lehrpläne als neues, *aargauisches* *Rechen-Lehrmittel* auszuarbeiten, wobei die Lehrerschaft das Recht der Begutachtung hat. — Ferner wird ein für unsere Verhältnisse passendes *Geometrie-Heft* gewünscht — Für den Februar wird eine gemeinschaftliche Versammlung mit den benachbarten Konferenzen in Aussicht genommen. An dieser würde Herr *Rauber* die neue Gesangsmethode durch praktische Uebungen demonstrieren, Ob unsere Nachbarn dem Projekte günstig gestimmt sind? — Der Bericht eines Turnexperten ergab verschiedene Aussetzungen betref. Verständnis und Ausführung des Turnprogramms. Begreiflich! Arme Lehrerschaft! Alles und jedes soll vollkommen sein! —

Unsern werten Kolleginnen ist der Korrespondent noch Genugtuung schuldig. Auch der zweite Teil beginnt vor ihnen Gnade zu finden und scheint etwelchen Aufschwung zu nehmen. Welche Berechtigung haben schliesslich unsere Konferenzen noch, wenn sie nicht die Kollegialität fördern, die *Menschen* einander näher bringen?

— (Korresp.) Nächsten Sommer sind es 25 Jahre, seit die *Bezirksschule Frick* durch die Initiative einflussreicher, schulfreundlich gesinnter Männer ins Leben gerufen worden. Wie wir vernommen, hat nun die tit. Bezirksschulpflege be-

schlossen, diesen Anlass mit einem bescheidenen Festchen zu begehen. Indem wir das Vorgehen der Schulpflege lebhaft begrüssen, geben wir uns der Hoffnung hin, es werde dieser Anlass Gelegenheit bieten, der Anstalt, die durch ihr beinahe 25jähriges, segensreiches Wirken sich der besten Sympathie erfreut, neue Freunde und Gönner zu erwerben; zugleich aber soll der Anlass auch einer gemüthlichen Zusammenkunft der ehemaligen Schüler mit ihren frühern Lehrern gewidmet sein.

— *Küttigen.* Eine Einsendung über den Lehrerwechsel in dieser Gemeinde legen wir beiseite, da nun nach vollzogener Neuwahl mit einer nachträglichen Zeitungspolemik schwerlich jemanden gedient wäre. Dagegen heben wir einen der darin berührten Punkte hervor: Jeder Gemeindebehörde ist daran gelegen, im Interesse der Schule Lehrerwechsel möglichst zu vermeiden, besonders wenn sie mit den Leistungen des Lehrers zufrieden ist. Die Bedingungen, an welche der bisherige Lehrer sein ferneres Verbleiben knüpfte, scheinen uns nun solche, auf welche hätte eingetreten werden können, besonders wenn man bedenkt, dass die betreffende Schule keineswegs zu den leichtern gehört, wie von der Behörde selbst zugegeben wurde. Der Umstand, dass die vom Lehrer angerufene Entscheidung durch die Schulgemeinde von Seite der Behörde verweigert wurde, lässt doch annehmen, es sei mehr Eigensinn, als die Rücksicht auf das Wohl der Schule, welcher den gegenwärtigen Lehrerwechsel herbeigeführt habe.

— *An die Lehrer des Bezirks Aarau!* (Eirg.) Es wäre schon längst nötig gewesen, unsere Konferenz früher zu beginnen und zwar aus den Gründen, die der Herr Korrespondent in der vorletzten Nummer dieses Blattes angeführt hat.

Ich möchte hiemit den bestimmten Antrag stellen, die nächste Konferenz auf 10 Uhr festzusetzen. Soviel mir bekannt, besteht diese Einrichtung in allen Bezirken und aus dem Bericht der Lehrerkonferenz Lenzburg vom 12. November ist ersichtlich, dass sie, nach einer kurzen, sich als *unpraktisch* erwiesenen Abweichung, die Versammlungen erst Nachmittags 1 Uhr zu beginnen, wieder zu ihrem alten Gebrauch zurückgekehrt ist.

— Das *mathematisch-naturwissenschaftliche Kränzchen* versammelt sich nächsten Samstag den 21. Dezember, Mittags 1 Uhr im *Restaurant Fuchsli* in *Brugg* zur Behandlung folgender Traktanden:

Festsetzung der als obligatorisch vorzuschlagenden Lehrmittel für *Rechnen, Algebra, Geometrie, Naturgeschichte, Naturlehre* und *Buchhaltung*, in Ausführung eines von der allgemeinen Bezirkslehrerversammlung vor drei Jahren gefassten Beschlusses.

— (Korresp.) Schon längst hat der Leser des Schulblattes die Bemerkung machen können, dass dasselbe in seinem jetzigen Format nicht mehr genügt. Die Korrespondenzen mehren sich, ebenso die Konferenzberichte. Unsere Kollegen im Kanton

Solothurn und Baselland lassen sich wie recht und billig auch oft hören und unser Redaktor kann, ohne manchmal erheblich zu kürzen, die Berichte und Korrespondenzen alle kaum unterbringen. Di- sem Uebelstande, und es ist ein solcher, kann leicht abgeholfen werden. Es wird daher folgender Antrag gestellt:

Von Neujahr 1891 an erscheint das Schulblatt *wöchentlich* oder das Format wird *erheblich vergrössert* bei 14-tägigem Erscheinen. Die Leser des Schulblattes, seien sie im hiesigen Kanton oder in Baselland und Solothurn, haben dieses Fachblatt bereits lieb gewonnen und bringen gewiss gerne ein Opfer. Voraussichtlich wird eine Aenderung der bisherigen Erscheinungsweise des Organs, dieses nicht erheblich verteuern. Den Mitarbeitern und Korrespondenten des Schulblattes aber wird es nur lieb sein, wenn sie mehr, als bisher geschehen konnte, zu Worte kommen können.

*H.-L.*  
*Anmerkung der Redaktion.* Diese Anregung, denn als solche fassen wir den »Antrag« auf, ist von anderer Seite auch schon gemacht worden, ohne dass die Redaktionskommission glaubte, darauf eintreten zu sollen. Es ist allerdings richtig, dass z. B. die Konferenzberichte sich hie und da ziemlich anhäufen und dass sie dann in einer Weise hinausgeschoben werden müssen, die weder den Korrespondenten noch der Redaktion angenehm ist. Doch sind dieselben gewöhnlich weniger dringlicher Natur und kommen auch etwas verspätet in der Regel noch früh genug. Zudem wäre eine Vergrösserung des Blattes in irgend einer Weise nicht anders möglich, als mit einer *entsprechenden* Erhöhung des Abonnementsbetrages. Nachdem bei der frühern Vergrösserung des Blattes der Abonnementsbetrag belassen wurde, wäre dies bei einer weitem nicht mehr möglich, indem gegenwärtig kaum die Erstellungskosten gedeckt und an die Redaktion und die Mitarbeiterschaft, wie letztere wohl weiss, eine mehr als bescheidene Entschädigung für ihre Mühe bezahlt werden kann. Eine Erweiterung des Blattes wäre nur möglich bei einer gleichzeitigen erheblichen Zunahme der Abonnentenzahl. An eine solche ist aber deshalb nicht zu denken, weil das Blatt gegenwärtig schon mit wenigen Ausnahmen von der gesamten Lehrerschaft der drei Kantone gelesen wird: von vielen allerdings nur im Kollektiv-Abonnement. Ein fernerer Grund, warum die Redaktionskommission und der Verleger einer Vergrösserung nicht geneigt sind, liegt in der Tendenz und der Aufgabe des Blattes selbst. Es will in erster Linie ein Bindeglied bilden zwischen den Lehrer-Konferenzen in den drei Kantonen. Als solches will es keinem grössern *pädagogischen* Blatte Konkurrenz machen, am wenigsten dem Organ des *schweizerischen Lehrervereins*, der «Schweiz. Lehrerzeitung». Während es gegenwärtig als mehr lokalen Interessen dienend und ein bescheidenes Opfer beanspruchend neben einem andern Blatte Platz hat, müsste es bei grössern Ansprüchen schon in die Reihe der Konkurrenten auf dem

Gebiete der pädagog. Publizistik eintreten, was wir weder wünschen, noch gegenwärtig für nötig erachten. Wir wollen also das «Schulblatt» in seinem bisherigen bescheidenen Rahmen weiter erscheinen lassen und unsere verehrl. Korrespondenten zum Voraus um gütige Nachsicht bitten, wenn wir hin und wieder etwas «wegen Raum-mangel auf die nächste Nr. verschieben» müssen.

### Baselland.

† A. Nebel. Samstag den 22. November abhin wurde in Arlesheim der Nestor der basellandschaftlichen Lehrerschaft, der 86jährige Anton Nebel, gebürtig von Aesch, zu Grabe getragen. Beim Hause und am Grabe ehrte der löbl. Kirchenchor Arlesheim den lieben Lehrer und früheren Leiter durch zwei schön und innig vorgetragene Lieder. Am Grabe gedachten die Herren Dekan Sütterlin und Schulinspektor Zingg das Dahingeschiedenen in trefflichen, ergreifenden Worten; was uns davon in Erinnerung geblieben, dürfte die Leser des Schulblattes interessieren.

Anton Nebel von Aesch, Baselland, kam, nachdem er sich durch Privatunterricht und im praktischen Schuldienst bei ältern Kollegen auf seinen Beruf vorbereitet, frühe nach Arlesheim, schon vor 1830, wirkte hier erst an der Gesamtschule, sodann nach der Trennung eine Reihe von Jahren an der Unterschule mit vielem Geschick und gutem Erfolge unter oft schwierigen Verhältnissen; nebenbei versah er den Kirchendienst in der Eigenschaft als Organist und Leiter des Kirchengesangs, gleich treu und gewissenhaft wie als Lehrer in der Schule. Obgleich nicht mit Glücksgütern gesegnet und noch weniger grossartig honorirt, liess er sich's angelegen sein, seine ziemlich zahlreiche Familie mit Ehren durchzubringen; er scheute, auch an Entbehrungen gewohnt, keine Opfer, jedes seiner Kinder ein Handwerk lernen zu lassen; er war auch in dieser Beziehung, als guter Familienvater, ein Vorbild für die Gemeinde. Trotz mancherlei Schicksalsschläge blieb unser Nebel starken Mutes, voller Geduld und Ergebung, wie selten einer. Der 18. Juli 1880 war für ihn, den bald 80-jährigen Lehrerveteranen, ein Tag der Freude: er feierte in Mitten der Lehrerschaft und der Gemeinde, deren Bürger mit wenigen Ausnahmen zu seinen Schülern zählten, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Bei diesem Anlasse wurde — sein Andenken auf immer zu ehren — die sog. »Nebelstiftung« angeregt und beschlossen, worüber wir dem Schulblatt, wenn's in seinem Wunsche liegt, Näheres zu berichten, bereit sind. (Wird gerne entgegengenommen. D. L.) Ferner ehrte sich die Gemeinde Arlesheim, allerdings in ihrem eigensten Interesse, durch den Beschluss, es sei dem Jubilar bei dessen Rücktritt eine Jahrespension von Fr. 600 aus der Gemeindekasse zu verabfolgen, ein Fingerzeig für andere Gemeinden, es dem im Dienste ergrauten und altersschwachen Lehrer zu ermöglichen, sein Amt niederzulegen; möge die Zeit nicht mehr so ferne sein, da der Staat hier eingreifen kann, es wäre wahrlich an der Zeit.

A. Nebel trat denn bald, wenn wir nicht irren im Jahre 1883, in's Privatleben zurück und verbrachte seinen Lebensabend bei den Seinen in bester Gesundheit bis vor kurzer Zeit; nach mehrtägigem Krankenlager schlummerte er sanft ein; ein treuer Kollege und Freund im besten Sinne des Wortes war nicht mehr; sein Andenken aber bleibt im Segen, dafür bürgt u. a. die Nebelstiftung. — Junger Kollege! Wandle den Weg, den er gewandelt, und du wirst einst nicht umsonst gewirkt haben. — z.

### Solothurn.

— *Vereinstätigkeit.* (Schluss.) Lehrerverein Olten. In einer zweiten Versammlung begründete Vereinspräsident Zeltner in klarer Berichterstattung die Notwendigkeit der Anstellung eines Schularztes für die hiesigen Schulanstalten. Der zwingenden Motivirung stimmte der Verein einhellig bei. —

Der Lehrerverein Gösigen hat, wie wir durch die Presse vernehmen, die Hausaufgaben behandelt und den praktischen Vorschlägen des Referenten Stöckli beigeppflichtet. Der Standpunkt, auf den sich die Freude am Jurahang stellen, ist derjenige jedes gesundenkenden Lehrers und Kinderfreundes. Fort mit den Hausaufgaben, das ist das Maximum der Forderung, das man lebhaft unterstützen kann. Weise Beschränkung derselben und praktische Wahl des Stoffes ist das Minimum der Forderung, mit dem man sich unter Umständen einverstanden erklären könnte.

Der Kampf gegen die Ueberwucherung des Uebels der Hausaufgaben ist alt. Schon vor 20 Jahren hat der Kantonallehrerverein im Sinne der Gösiger das Thema behandelt und seither ist die gleiche Angelegenheit sporadisch bald da, bald dort, wieder in den Vordergrund der pädagogischen Tagesfragen und Erörterungen getreten. Das beweist, dass es immer noch Lehrer gibt, die einen Teil der Schularbeit ins Elternhaus verpflanzen. Arbeite man in der Schule und gönne den Kindern die Freiheit voll und ganz, auf die der Lehrer selbst und zwar mit Recht Anspruch erhebt. Fort mit den Schulaufgaben auf der Stufe der Primarschule, namentlich der Unter- und Mittelstufe! Der Lehrerverein Gösigen verdient durch die Wiederaufnahme des wichtigen Kapitels Anerkennung.

Die Rechenhefte von Lehrer Stöcklin in Liestal werden von den soloth. Lehrern als ein treffliches Lehrmittel anerkannt. Die Einführung derselben in viele Schulen hat bereits stattgefunden. Der Erziehungsrat hat dieselben behufs obligatorischer Einführung der Lehrmittelkommission zur Begutachtung überwiesen. v. B.

— *Bucheggberg.* (Korresp.) Beherzigenswerte Worte über den Unterricht in der Vaterlandskunde, speziell die Geschichte, hat am letzten bucheggbergischen Schulverein vom 21. November abhin Herr Inspektor K. Brotbeck, Pfarrer in Aetigen, zu der Lehrerschaft gesprochen. Nach-

dem er als Berichterstätter über die Primarschulen pro 1889/90 in grossen Zügen die notwendigsten statistischen Angaben gemacht, greift er, die übrigen Fächer diesmal übergehend, obiges Fach heraus, da nach seiner Ansicht sich in demselben noch Fortschritte erzielen lassen.

Der Herr Referent verkennt zwar nicht die schönen Kenntnisse, welche die meisten Schulen fast alle Jahre in diesem Fache aufweisen, aber er begnügt sich eben nicht mit blossen positiven Kenntnissen, sondern möchte die Geschichte so erteilt wissen, dass dadurch auch das Gemüt des Kindes Nahrung fände.

Warum erteilen wir Geschichte? fragt der Referent und antwortet: Damit unsere Jugend einen Einblick erhalte in die Entwicklung unseres Vaterlandes, aber auf der andern Seite auch angeeifert werde, das schöne Vaterland zu lieben, ihm sein Bestes zu opfern, für dasselbe zu leben und, wenn es sein muss, auch zu sterben.

Wahrlich keine leichte Aufgabe, bei dem sozusagen rein Sachlichen dieses Unterrichtsstoffes doch auch das Ideale derart zu berücksichtigen, dass eine nachhaltige Wirkung für das ganze spätere Leben des jungen Menschen zurückbleibt. Als Mittel hiezu nennt der Referent nur eines und erklärt, dass es auch nur dieses eine gebe, nämlich das *lebhaft Vorerzählen* des Lehrers und (fügen wir bei) begleitet von einer guten Illustration, deren unsere «Schweizergeschichte in Bildern», von *Oswald Schön*, eine so treffliche Auswahl bietet. Und er möchte im Interesse eines lebenswarmen Geschichtsunterrichtes jedwedes Lehrmittel aus der Schule verbannen, die Schüler einzig nach dem wohlberedten Munde des Lehrers lernen lassen und den letztern veranlassen und verpflichten, seine Geschichtsbilder Abschnitt für Abschnitt zum Voraus in populärer Sprache selbst zurechtzulegen, da eben das Volk die Geschichte ganz anders auffasse, als jeder Geschichtsschriftsteller.

Als Frucht eines solchen Geschichtsunterrichtes erblickt der Redner eine nach und nach Platzgreifende patriotische Gesinnung, an welcher es unserem Volke etwas gebreche und dann ein grösseres Interesse an all den vaterländischen und volkswirtschaftlichen Fragen, die später an den jungen Bürger herantreten.

Wir können nicht umhin, im Grossen und Ganzen dem Referenten lebhaft beizupflichten und ihm an dieser Stelle für seine trefflichen Winke die wohlverdienten Anerkennung werden zu lassen, erlauben uns aber doch die Bemerkung: Wenn's nicht so schwer wäre, bei unsern weitgehenden Anforderungen (siehe Lehrplan und Lehrbuch) auch nur einen Teil unserer Schülerarmee so ganz ohne Lehrbuch nach Kanaan zu führen! Da müsste man sie jedenfalls sauer erfahren, die Wahrheit des zwar allezeit hochzuhaltenden Unterrichtsgrundsatzes: *Repetitio est mater studiorum*, *Repetition ist die Mutter tüchtiger Bildung*, bis die letzte Mauer von Jericho zu Falle gebracht wäre.

— *Dorneck-Berg*. Die Lehrerschaft unseres Bezirks versammelte sich Samstag den 22. November 1890 beinahe vollzählig im Schulhause zu Dornach.

Lehrer *O. Stampfli* in Büren erfreute die Versammlung mit einem gediegenen Referate über: *Kinderspiele*. Mit manigfaltigen Erfahrungen auf diesem Gebiete ausgerüstet, erklärte er das Wesen und die Bedeutung des Spiels und bewies, wie notwendig und fruchtbringend dasselbe für die Schule sei. Leider findet aber das Spiel vielerorts nicht die verdiente Würdigung und es wurde vom Verein lebhaft begrüsst, als der Referent das Entgegenkommen zeigte, an einer im Mai stattfindenden Versammlung in Büren, mit der Schuljugend einige Spiele auszuführen.

Eine zweite Arbeit von Lehrer *Annaheim* in Gempfen behandelte die Rückgratsverkrümmungen und wie dieselben durch das Turnen verhindert oder beseitigt werden können.

Von der normalen Gestalt der Wirbelsäule ausgehend, erklärte der Referent die verschiedenen Ursachen und Arten der Rückgratsverkrümmungen und die einzelnen Uebungen, welche zur Beseitigung in jedem Falle angewendet werden müssen. Es ist begreiflich, dass die Rückgratsverkrümmungen individuelle Behandlung erfordern, dem Lehrer aber hiezu die nötige Zeit fehlt. Immerhin ist es von Gutem, wenn man das Uebel eingehend studiert, und das Turnen nicht bloss als militärische Spielerei betrachtet, sondern als «das Mittel, die verloren gegangenen Kräfte in der menschlichen Entwicklung wieder herzustellen.» (*Jahn*.)

Schliesslich schritt man zur Wahl des Komites pro 1891. Dasselbe wurde bestellt in den Herren: *Stampfli*, Bez.-Lehrer, Büren, Präsident; *O. Stampfli*, Lehrer, Büren, Aktuar und *F. Erzer*, Lehrer in Seewen, Gesangdirektor. *Ahm.*

### † Friedrich Fäs.

Dienstag den 28. November, Mittags 11 Uhr, bewegte sich ein grosser Leichenzug vom «Dreistein», Gemeinde Schöfiland, nach dem schön gelegenen Gottesacker. Voran schritten die Schüler der Mittel-, Ober- und Bezirksschule. Dem reichgeschmückten Sarge folgten sehr viele Leidtragende. Jede Haushaltung stellte ihre Vertretung. Zahlreiche Bekannte aus den umliegenden Gemeinden hatten sich eingefunden. Die Lehrerschaft der Bezirke Kulm, Zofingen und Aarau hatte sich durch die ungünstige Witterung nicht abschrecken lassen, ihrem dahingeschiedenen Amtsgenossen die letzte Ehre zu erweisen.

Aeusserst würdig gestaltete sich die kirchliche Feier. Herr Lehrer *Schlatter* von Schlossrued und der Ortpfarrer, Herr *Zimmerlin*, schilderten in trefflichen Worten den Lebenslauf des Verewigten.

*Friedrich Fäs*, geboren den 3. Juni 1845, hatte eine harte Jugendzeit durchzumachen. Dessenungeachtet gelang es dem talentvollen Jüngling,

sein Ziel, Lehrer zu werden, zu erreichen. In verschiedenen Gemeinden wirkte er segensreich und zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten, so in Oftringen, Brunegg, Othmarsingen, und Schöftland, seiner Heimatgemeinde, der er während der letzten 16 Jahre seine bewährte Lehrkraft widmete. Ebenso anerkannt sind die Leistungen des Verstorbenen als Lehrer des Gesanges an der Bezirksschule, deren tüchtiger Schüler er einst gewesen.

Rührend wirkten die sehr gut vorgetragenen Grabgesänge, welche unserm Freunde, dem so eifrigen Pfleger und Förderer der Gesangskunst, das letzte Lebewohl in sein kühles Grab nachklingen liessen. Sie wurden ausgeführt von der Schülerschaft Schöftland, der tit. Lehrerkonferenz Kulm und dem gemischten Chor der hiesigen Gemeinde. Die ganze Trauerfeier machte auf die zahlreich vertretene Lehrerschaft den für den ganzen Stand wohlthuenden Eindruck, dass tüchtige, ihres Amtes unentwegt und treu waltende Lehrer doch Anerkennung finden. Möge ein gütiges Geschick der schwerbetroffenen Familie des Entschlafenen treue Freunde und Gönner erwecken! *F. L.*

*Lehrerwahlen:* An die Knabenbeizirksschule Aarau: Herr *Döbeli*, Rektor der Bezirksschule Gränichen; an die Rettungsanstalt *Olsberg* als Lehrer: Herr *Gustav von Burg* von Bettlach in Olten.

### Büchertisch.

**Auf Bethlehems Fluren.** Weihnachtsgesang für Sopran und Alt-Solo und 2stimmigen Frauenchor mit Klavierbegleitung (Gedicht von *A. Wanzenried*) comp. von *Karl Munzinger*.

Bern, *Otto Kirchhoff*.

Ein in Text und Musik ganz allerliebster Werklein. Die Komposition, in grosser Einfachheit gehalten, atmet Frömmigkeit und kindliche Anmut, verleugnet aber nicht den geistvollen Berner Musikdirektor. Wer Frauenchöre zu leiten berufen ist, möge auf die kommende Festzeit sich diesen «Weihnachtsgesang» ansehen. Die Literatur ist in diesem Genre so mässig ausgestattet, dass die Freude um so grösser sein wird, wenn mit Leichtigkeit der Ausführung musikalischer Wert sich eint. *hh.*

Der Konferenzbericht von *Bucheggberg* (6. Dez.) folgt in nächster Nr.

## Verlag von Orell Füssli & Comp. in Zürich.

### Schulbücher.

#### a. Deutsche Sprache.

- Calmbert, Adolf, Dr.** Die Kunst der Rede. Lehrbuch der Rhetorik, Stilistik und Poetik. 2. Aufl. Fr. 3, eleg. geb. Fr. 4. 60.  
\* \* Geeignet für Gymnasien und andere Mittelschulen.
- Hotz, Gerold, Dr.** philol. Zusammenstellung von weniger geläufigen deutschen Wörtern und Ausdrücken für Schule und Haus Fr. 1. 50.
- Scherr, J. Thom.** Bildungsfreund. I. Bd. Fr. 2. 40.  
— — Bildungsfreund. II. Bd. Fr. 2. 40.  
— — Beide Teile in 1 Bd. geb. Fr. 4. 50.
- Spörri, Heinrich.** Deutsches Lehrbuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. I. Teil. 2. Aufl. Fr. 3. —.  
— — Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. II. Teil. 2. Aufl. Fr. 3. —.  
— — Deutsches Lesebuch für schweizerische Sekundar-, Real- und Bezirksschulen. III. Teil. Fr. 3. 50.

#### b. Fremdsprachlicher Unterricht.

##### 1. Französisch

- Baumgartner, Andreas.** Prof. Lehrbuch der französischen Sprache. In grauem Original-Leinen einband. Fr. 2. 25.  
— — Französ. Elementargrammatik. Fr. —. 75.  
— — Lese- und Übungsbuch für die Mittelstufe des französischen Unterrichtes. Fr. 1. 20.  
— — Französisches Uebersetzungsbuch. Fr. —. 60.

##### 2. Englisch.

- Baumgartner, Andreas, Prof.** Lehrgang der englischen Sprache. I. Teil. Fr. 1. 80.  
II. Teil. 3. Aufl. Fr. 2. —.
- Klein, Th. H., Dr.** Englische Diktirübungen. Für den Gebrauch in Schulen und beim Privatunterrichte. Fr. 2. —.

##### 3. Italienisch.

- Geist, C. W.** Lehrbuch der italienischen Sprache mit kurzem Vorkurs. Broch. Fr. 5. —.
- Lardelli.** *Lecture scelte ad uso degli Studiosi della Lingua italiana.* Fr. 3. —.
- Orelli, G. G.** *Saggi d'eloquenza italiana, scelti per uso del Liceo cantonale de' Grigioni.* Fr. 1. 50.

Als Festbüchlein für Weihnacht und Neujahr 90/91 empfehlen Ihnen bestens:

**Freudliche Stimmen an Kinderherzen.** 110 Hefte erschienen à 25 Centimes im Buchhandel.

Reduzirter Preis für Schulvorstände und Lehrer bei direktem Bezug die Verlagshandlung von mindestens 5 Heften gegen Nachnahme von 10 Centimes.

- Von Nr. 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90 für Kinder von 6—12 Jahren . . . Stück.  
Von Nr. 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—106, 111—115 für Kinder von 10—15 Jahren . . . Stück

ORELL FÜSSLI, VERLAG, ZÜRICH.

Weihnachten 1890.  
Festbüchlein.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.



111 Hefte  
mit über 700 Illustrationen.

Preis per Heft 25 Cts.

Den Herren Lehrern und Tit. Schulbehörden wird b i direktem Bezuge vom Verlag des artistischen Institut Orell Füssli in Zürich, das Heft zu 10 Cts. gegen Nachnahme geliefert.

Heft 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90, 101  
für Kinder von 6—12 Jahren.

Heft 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—100,  
111—120 für Kinder von 10—15 Jahren.

Die »Freundlichen Stimmen« sind eine originelle Erscheinung in der zahlreichen Literatur für die Jugend. Sie bringen Gedichte, kleine Erzählungen, Unterhaltendes, Belehrendes, Rätsel etc., alles reich illustriert, in kleinen, hübsch ausgestatteten Heften von je 16 Seiten mit hübsch dekorirtem Umschlage.

Wer seinen Kindern und Schutzbefohlenen wirklich eine Freude machen will, der gebe ihnen die »Freundlichen Stimmen an Kinderherzen« in die Hand; Besseres und Wertvolleres kann man ihnen kaum bieten.

Was soll ich nur machen?  
Meine schönen Sachen  
Zum Spielen und Kochen  
Sind alle zerbrochen.

Ob ich in's Weite  
ein bischen reite,  
Auf Minens Besen —?  
Nein — ich will lieber ein  
wenig lesen!

Im Verlage von Gebr. Lüdlin in  
Liestal ist soeben erschienen und in  
allen Buchhandlungen vorrätig:

Friedrich Adolf Diesterweg.

Vortrag,

gehalten in der Kantonal-Konferenz  
der Lehrerschaft des Kantons Baselland.

Von Ed. Zingg, Schulinspektor.

5 Bogen. 8°, elegant broschirt.

Preis Fr. 1. 50.

Es wird für einige Zeit ein  
Stellvertreter  
gesucht.

Sich zu wenden an

Fr. Killer, Lehrer  
in Gebenstorf.

Stellenausschreibung:

Thalheim, Oberschule. Besoldung Fr. 1200.  
Remigen, Oberschule. Besoldung Fr. 1200 nebst zirka  
Fr. 200 Nebenverdienst. Anmeldung bei den  
betref. Schulpflegen bis 22. Dezember nächsthin.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Keller in Aarau.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof.  
W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holz-  
schnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.  
130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

**Abonnementspreis:**

Beim Verleger bestellt: Jährlich Fr. 2. 50  
bei der Post bestellt: Fr. 2. 60.

**Inserationspreis:**

15 Cts. der Raum einer Petitzeile;  
bei Wiederholungen 10 Cts.

**A a r g a u e r****Schul-Blatt**

Organ für die Lehrerschaft der Kantone

**Aargau, Baselland & Solothurn.**

Neue Folge. —:— Neunter Jahrgang.

Erscheint alle 14 Tage. —:— Einsendungen sind an R. Hunziker, Lehrer in Aarau, Inserate an die Expedition zu richten

**Das „Schulblatt“**

*als Organ für die Lehrerschaft der Kantone Aargau, Baselland und Solothurn wird auch im kommenden Jahr in bisheriger Weise fort erscheinen und laden wir hiemit die Lehrerschaft der drei Kantone, sowie Behörden und Schulfreunde höflichst zum Abonnement ein.*

*Allen unsern Lesern zum bevorstehenden Jahreswechsel unsere herzlichsten Glückwünsche!*

AARAU, Weihnachten 1890.

*Die Redaktion und der Verleger.*

**Warum genießt unsere Volksschule mancherorts nicht das Zutrauen, das zu einer erspriesslichen Wirksamkeit derselben notwendig ist?**

## III.

Nachdem wir bis jetzt die grösstenteils ausserhalb der Schuldsphäre der Lehrerschaft liegenden Gründe für das geringe Zutrauen genannt, welches das Volk unsern Unterrichtsanstalten entgegenbringt, so liegt es uns ob, zu zeigen, dass auch die Lehrer zur Untergrabung ihres Kredites und desjenigen der Schule selbst nicht unwesentlich beigetragen haben und noch beitragen.

Zu Anfang der Siebenzigerjahre, als unter der aargauischen Lehrerschaft eine wahre Fahnenflucht einriss und viele der tüchtigsten Kräfte einen lohnenderen Wirkungskreis an ausserkantonalen Anstalten oder bei einem andern Berufe suchten, während gleichzeitig die Frequenz des Lehrerseminars beständig abnahm, da trat ein empfindlicher Lehrermangel ein, dem die Erziehungsbehörden

dadurch entgegen zu wirken suchten, dass sie bei der Gründung des Lehrerseminars in Aarau mitwirkten und dass sie ausserkantonale — leider oft wissenschaftlich und praktisch schlecht ausgewiesene und nicht immer gut beläumdete — Individuen, sowie auch Kantonsbürger, denen früher aus irgend einem Grunde die Wahlfähigkeit temporär oder für immer entzogen worden war, aus Mitleid an die vakanten Stellen wählen liessen. Die ungünstigen Folgen des letztern Vorgehens zeigten sich nur zu bald. Wenige dieser angestellten «zweifelhaften» Pädagogen, die vorher in andern Kantonen von Schule zu Schule geschoben worden waren oder sich in unserem Kanton selbst einer andern Beschäftigung hingegeben hatten, machten ihrem neuen Wirkungskreise Ehre. Mehrere halfen mit, den Kredit der Schule und die Standesehre der Lehrerschaft schwer zu schädigen.

Trotzdem die ältern Lehrer, die sogenannten Bauernschulmeister viele Neider hatten, so standen sie doch mit den arbeitenden Klassen, namentlich mit der Landbevölkerung, die gerne sieht, dass man ihre Beschäftigung in Ehren hält und sich derselben nicht schämt, in beständigem Kontakt und konnten so auf dem Wege des kontinuierlichen Verkehrs manches harte Urteil gegen sie mildern und manches neidische Gefühl zum Schweigen bringen, während die jüngern Lehrer, welche von der Freizügigkeit und dem Platzwechsel häufiger Gebrauch machen und namentlich seit der Einführung der periodischen Wiederwahl schwerlich mehr grossen Landbesitz erwerben können, mit derselben in geschäftlicher Beziehung weniger in Berührung kommen. Jüngere Lehrer werden daher vom Volke häufig des Hochmuts bezichtigt, be-

sonders wenn sie noch etwa durch ein unfreundliches Wesen sich hervortun; sie erregen Anstoss, wenn sie ihre Ansichten in politischer oder religiöser Beziehung, besonders wenn dieselben denjenigen der Bevölkerung zuwiderlaufen, in deren Mitte sie zu wirken berufen sind, in allzu lauter und darum unkluger Weise Ausdruck geben, oder in Gemeindegändel sich mischen, die sie nichts angehen oder am Parteigezänke und Getriebe Teil nehmen, oder wenn sie sich dem Wirtshausbesuch allzusehr hingeben und durch die oft daraus entstehenden Folgen der Jugend und den Erwachsenen zum Aergernis werden.

Dass die gegenwärtigen «bösen Zeiten» ebenfalls schwer auf unserem Volke lasten und der kräftigen Entwicklung des Schulwesens wie überhaupt jeder idealen Bestrebung entgegenarbeiten, liegt wohl auf der Hand. Wenn für unsere Landwirtschaft und für unsere schönen Weinberge wieder glücklichere Jahre kämen, wenn infolge davon auch Handel und Industrie wieder einen neuen Impuls erhielten, dann würde auch der Sinn und die frühere Begeisterung für eine tüchtige Jugendbildung sich wieder heben.

Es fällt uns noch die Aufgabe zu, Mittel und Wege zu nennen, welche im Stande wären, unserer Volksschule das ihr teilweise noch mangelnde allgemeine Zutrauen, ohne welches eine erspriessliche Wirksamkeit derselben unmöglich ist, erringen zu helfen. Leider arbeiten bei uns einem gedeihlichen Fortschritte im Schulwesen gar viele ungünstige Verhältnisse entgegen, die zu ändern nicht in der Macht eines Einzelnen oder einer Partei liegt. Immerhin ist das Gebiet, auf welchem jeder Einzelne seine Kraft entfalten und mit Erfolg arbeiten kann, noch gross und wichtig genug, und wenn ein guter Wille zur Verbesserung der gegenwärtigen Verhältnisse alle diejenigen beseelt, die berufen sind, mit Rat und Tat an der Bildung und Erziehung der Jugend zum Heil der Zukunft unseres engern und weitem Vaterlandes mitzuwirken, dann ist nichtsdestoweniger Hoffnung vorhanden, dass die schroffen politischen und religiösen Gegensätze freundlicher sich nähern und die Schule ein Liebling des ganzen Volkes werden kann.

Da ist es nun vor allem aus notwendig, dass wir, *soweit tunlich*, mit der Abrüstung beginnen und zwar auf allen Schulstufen. Die Schule hat in erster Linie den Zweck, denkende Menschen heranzubilden; sie soll nicht bloss Abfütterungsanstalt sein, um der Jugend mit unverdauten Stoffen den Magen zu verderben und die Lust zur Schule und zum Weiter- und Selbststudium zu ertöten. Sie soll nicht im Vielerlei des Stoffes, sondern in der gründlichen Verarbeitung und Vertiefung des für das Leben Notwendigen ihren Schwerpunkt suchen.

In den untern Klassen der Primarschulen sollte von den Hausaufgaben ganz Umgang genommen und in den obern Klassen sollten sie auf das Allernotwendigste beschränkt werden. An den Fortbildungs- und Bezirksschulen, an Gymnasien

und Seminarien, wo fremdsprachlicher Unterricht erteilt werden muss und wo überhaupt eine vermehrte Fächerzahl auftritt, da lassen die Hausaufgaben sich schlechterdings nicht umgehen, was auch von gewissen Seiten dagegen geltend gemacht werden will, aber auf ein vernünftiges Mass reduzieren lassen sie sich überall. An vielen Schulen mit grössern Lehrkörpern, wo jeder Unterrichtende glaubt, sein Fach sei das wichtigste und er müsse ausser dem Wissenswertesten den Schülern noch möglichst viel Ballast aufladen, ist bis heute nach dieser Richtung in unverantwortlicher Weise gesündigt worden.

Es hängt in erster Linie von der Lehrerschaft selbst ab, in sicherere und solidere Bahnen einzulenken und wir sind überzeugt, dass auch die zuständigen Behörden jeden Vorschlag zum Bessern gern unterstützen werden.

Zu diesem Zwecke ist es aber notwendig, dass Lehrerschaft und Behörden beständig mit einander Fühlung haben und dass sie einander zur gemeinsamen Arbeit das nötige Vertrauen entgegenbringen. Dann wird in Zukunft manches unterbleiben, was seit Jahren geschehen ist, um sich wechselseitig zu ärgern und zu schaden zum Nachteil der Schule.

Namentlich sei das Inspektionswesen an den Elementar- wie an den höhern Schulen mehr noch als bis anhin die beständige Sorge der Behörden, damit überall die richtigen Leute am richtigen Platze stehen und bis zum Erlasse eines neuen Schulgesetzes, das uns eine einheitliche Inspektions-einrichtung durch Sachverständige bringen wird und muss, so weit tunlich, jetzt schon der Vereinheitlichung zugestrebt werde. Nur durch ein möglichst *uniformes Prüfungssystem* kann und wird dem Aargau wieder zu einer ehrenvollen Stellung unter seinen Mitkantonen verholfen werden; alle Heilsversuche ohne dieses Rahkmittel werden nicht zum Ziele führen.

Von den Behörden soll man ferner erwarten können und dürfen, dass sie nicht die gesamte Lehrerschaft, für Alles, was die Schule zu wenig oder zu viel tut, ohne weiters verantwortlich erklärt und vor dem ganzen Volke das Verdammungsurteil über sie ausspricht, wie das leider schon wiederholt geschehen ist.

Es ist Tatsache, dass die Lehrer an den höhern wie an den niedern Schulen im Grossen und Ganzen ihrer schweren Pflicht nach Kräften zu genügen suchen; das beweisen seit Jahren auch die Inspektionsberichte. Die ungünstigen Erfolge des Unterrichtes, wie sie in den Rekrutenprüfungen zu Tage treten, müssen also anderswo noch einen tiefern Grund haben, den zu besprechen nicht Zweck der vorliegenden Aufgabe ist.

Ein wichtiges Mittel, sich und die Schule beim Volke beliebt zu machen, hat die Lehrerschaft selbst in ihrer Hand, und es ist leider wahr, dass sie seit Jahren manches getan hat, das dazu diente, sie und die Schule in den Augen des Volkes herunterzusetzen. Unsere Lehrerschaft und auffallenderweise gerade der jüngere Teil

derselben besitzt im Allgemeinen *viel zu wenig Solidaritätsgefühl. Sie bringt den grossen Fragen über Erziehung und Unterricht nicht das nötige Interesse entgegen und nimmt auf das Ständes- und Gesamtinteresse viel zu wenig Rücksicht.* Während die Lehrer anderer Kantone sich und der Schule zu lieb Hausstreitigkeiten zu vermeiden oder sie, wenn sie solche haben, unter sich auszufechten suchen, damit nichts von denselben über die heimatlichen Pfähle hinausdringt, bringt man bei uns alles an die grosse Glocke und die schmutzige Wäsche wird immer möglichst weit hinaus und aller Welt sichtbar aufgehängt. Wir haben eine Lehrerszeitung, das «Schulblatt», in welchem Fachfragen besprochen werden können; aber man zieht es vor, die Schulweisheit in politischen Blättern breit zu treten. In diesem Punkte sollte und muss es besser kommen. Einwenig mehr Disziplin und Selbstbeherrschung und bisweilen weniger «Zwängerei» ist der Lehrerschaft dringend von Nöten, und sie hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn das Publikum sich über sie lustig macht und ihre Feinde darüber sich in's Fäustchen lachen.

Der Lehrer sei in und ausser der Schule ein Muster von Fleiss und Pflichttreue, damit die Schüler an ihm ein nachahmungswürdiges Beispiel nehmen können. Mit Worten allein, denen die Tat mangelt, wird nichts erreicht: «Worte belehren, Beispiele reissen hin.» Ein untadelhaftes Betragen sichert ihm die Achtung seiner Mitbürger, auch derjenigen, die sonst der Schule und der Lehrerschaft nicht freundlich gesinnt sind. In seinen Mussestunden arbeite der Lehrer unablässig an seiner Weiterbildung in allgemeiner und berufswissenschaftlicher Beziehung; denn, wer mit den Forderungen der Zeit nicht Schritt zu halten versteht, bleibt zurück und wird für seinen Beruf untauglich. Er helfe willig arbeiten überall, wo man ausser der Schule seine Kenntnisse und seine Tätigkeit verlangt, sei es bei einer häuslichen Beschäftigung, sei es in gesellschaftlichen oder gemeinnützigen Vereinen etc. In Bezug auf Kleidung und Benehmen trete er immer seinem Stande gemäss auf: «Zu wenig und zu viel, verderbet jedes Spiel!» Mit Schülern und Erwachsenen verkehre er freundlich und verbittere nie durch schroffes und selbstüberschätzendes Wesen. Seinen Kollegen begegne er offen und sei ihnen ein uneigennütziger und zuverlässiger Freund. Er hüte sich vor Allem, was bei Jung oder Alt Aergernis hervorrufen könnte. Bei Wahlen und Abstimmungen über Gemeinde- und Staatsangelegenheiten erfülle er ungescheut seine Bürgerpflicht und sage offen seine Meinung, ohne gegen Jemand kriechend zu sein oder sich von einer Partei als Sturmbock gebrauchen zu lassen. Mit *einem* Wort: Er tue recht und scheue Niemand.

Zum Schlusse möchten wir die nachfolgenden zehn Gebote jedem Lehrer angelegentlichst empfehlen:

1. Du sollst der Schule leben von ganzem Herzen und aus allen deinen Kräften, du

sollst nie ein falscher Knecht, ein Stundengeber und Mietling sein!

2. Du sollst nicht durch übermässiges Fordern den Kindern die Lust zur Schule und die Liebe zu dir rauben!
3. Du sollst die Schultage nicht in Ferientage verwandeln!
4. Du sollst deinen Vorgesetzten und deinen Mitbürgern mit Achtung und Freundlichkeit entgegenkommen, auf dass du lange in deinem Amte bleibest!
5. Du darfst die Kinder nicht prügeln!
6. Du sollst jedes Tändeln und Kosen mit Unmündigen unterlassen!
7. Du sollst in den Kindern das Heiligste ehren, das die Eltern dir anvertrauen!
8. Du sollst den beiden Göttern Bachus und Gambrinus nicht zu viel Ehre erweisen!
9. Du sollst keine Nebenämter begehren, um welche andere dich beneiden und dir Hass nachtragen könnten.
10. Du darfst dich nicht in fremde Dinge mischen, aber die deiniigen tue mit Fleiss!

P. Fricker.

## Mitteilungen und Korrespondenzen.

### Aargau.

— *Zum neuen Lehrplan.* Die Tatsache, dass der Aargau bei den letzten Rekrutenprüfungen sich die Note 15\* erwarb und die Klage, dass die Stundenzahl im neuen Lehrplan zu gross sei, stimmen nicht zusammen. Früher beklagte man sich nie über zu viel Stunden, sondern eher darüber, dass deren zu wenige seien zur Bewältigung des weitschichtigen Lehr- und Lernstoffes. Der Ruf nach Abrüstung galt also diesem letztern und nicht der Stundenzahl. Im Gegenteil, man suchte die Stundenzahl immer noch etwas zu steigern und mit Recht, denn darüber besteht zur Stunde kein Streit, dass im Aargau die Primarschule noch gehoben werden muss. Um dieses zu Stande zu bringen, musste der neue Lehrplan *einerseits* zwei Punkte ins Auge fassen: Reduktion des Lehr- und Lernstoffes (*non multa, sed multum*) und Steigerung der Stundenzahl soweit als möglich. Die Sommerschule erträgt aber aus bekannten Gründen, in den obern Klassen zumal, eine solche nicht; also musste man im Winter zusetzen. Das ist in bescheidenem Masse geschehen und jetzt wird darüber geklagt, und doch erreicht unsere Stundenzahl diejenige der Kantone Thurgau und Solothurn noch nicht. Was man im Thurgau und Solothurn kann, warum sollte man solches im Aargau nicht auch zu Stande bringen, im Aargau mit der *Note 15?* --

Wenn wir recht berichtet sind, so hat ein Primarschüler im Wintersemester in der 3., 4.,

\* Die Ergebnisse der diesjährigen Prüfungen sind noch nicht festgestellt und werden vor Ende März kaum festgestellt werden. D. R.

5., 6., 7. und 8. Klasse im Kanton Thurgau und Solothurn wöchentlich je 30 Stunden und eine Primarschülerin (Arbeitsschule inbegriffen) 33 Stunden, nach dem neuen Lehrplan im Aargau ein Schüler aber in der 3. Klasse 25, in der 4. und 5. Kl. 26. und in der 6., 7. und 8. Klasse je 28 Stunden, eine Schülerin (inkl. Arbeitsschule) mit der im Lehrplan eingeräumten *Entlastung* im Turnen und in mathematischen Fächern in der 3. Kl. 31, in der 4. Kl. 32, in der 5. Kl. 31, in der 6., 7. und 8. Klasse je 32 Stunden. Unter allen Umständen bleibt also auch den Schülerinnen wöchentlich wenigstens ein Freihalbtage. Reduziert man alsdann in Anbetracht der vermehrten Schulzeit die Hausaufgaben, was allseitig mit Recht verlangt wird, so kann von einer Ueberlastung der Schüler nicht mehr gesprochen werden.

J. V. H.

— *Aarau.* An die mittlere Mädchenschule wurde Frau *M. Rohner-Märk* von Aarau gewählt, die sich früher schon als tüchtige Lehrerin einer untern Mädchenklasse daselbst bewährt hatte.

— In *Zofingen* wurde Herr Rektor *Niggli* in den Grossen Rat gewählt. Die aarg. Lehrerschaft darf sich zu dieser Wahl gratuliren; denn Herr Niggli ist sowohl durch tüchtiges Berufsstudium als auch durch reiche Erfahrung dazu befähigt, in Schul- und Unterrichtsfragen ein massgebendes Wort mitzusprechen und wir dürfen versichert sein, dass die Interessen der Schule an ihm einen warmen Vertreter haben werden.

— † *Alois Weiss.* Am 29. November wurde unter grosser Teilnahme von Seite der Bevölkerung zu Mettau die irdische Hülle des Lehrers *A. Weiss* von Oberhofen dem Schooss der Erde übergeben.

*Alois Weiss* war im Jahr 1827 zu Sulz im Bezirk Laufenburg geboren. Der Knabe besuchte die Gemeindeschule Sulz und trat als talentvoller Jüngling im Jahr 1845 in das Lehrerseminar Leuzburg ein. Er war also einer derjenigen Schüler Augustin Kellers, welche die Uebersiedelung des Seminars nach Wettingen mitmachten (1846). Im Jahr 1848 verliess er das Seminar für den Lehrerberuf wohl vorbereitet und übernahm die Lehrerstelle an der Gesamtschule Oberlunkhofen, wo er bis 1852 verblieb. In diesem Jahre wurde er an die Gesamtschule Oberhofen, Bezirk Laufenburg, gewählt, welche Stelle er mit grosser Pflichttreue bis 1887, also volle 35 Jahre lang, versah. Andauernde Kränklichkeit nötigte ihn vor 3 Jahren, von seinem lieben Wirkungskreise zurückzutreten. Mit seinem bescheidenen Ruhegehalte zog er sich ins Privatleben zurück, aus welchem er am 27. November im Alter von 63 Jahren durch den Tod abgerufen wurde. Mit ihm ist ein tüchtiger Vertreter der Keller'schen Schule, ein für seinen Beruf begeisterter Lehrer, ein offener, gerader Charakter aus diesem Leben geschieden. Seine vielen Freunde und namentlich seine ehemaligen Schüler werden den wackern Kollegen und treuen Lehrer über das Grab hinaus in liebevollem Andenken behalten. R. I. P.

## Baselland.

Ein bedeutsames Ereignis für unsern Kanton, das auch in Lehrerkreisen mit Genugtuung und Freude aufgenommen wurde, ist die Wahl unseres verehrten und hochachtbaren Mitbürgers, Herrn Oberst *Frei*, zum Mitglied des schweizerischen Bundesrates. War doch Herr *Frei* seiner Zeit basellandschaftlicher Erziehungsdirektor und steht er als solcher bei allen Lehrern von dazumal noch in bestem Andenken.

Als Emil *Frei* im Juli 1865 aus Amerika in die Schweiz zurückkehrte, war in Baselland das »Rolleregiment« am Ruder. Der langjährige frühere Erziehungsdirektor *Banga*, der beim Regierungswechsel Landschreiber geworden, starb und an seiner Stelle trat Emil *Frei* in den basellandschaftlichen Staatsdienst ein. Dadurch wurde er *Persona publica*, in gewissen Kreisen aber nichts weniger als *Persona grata*. Die Verfassungswirren der sechziger Jahre hatten einen tiefen Riss durch das basellandschaftliche Volk gezogen. Dem, der mit Rolle ging, steckten dessen meist einflussreiche Gegner keine Rosen. Dass *Frei* unter dem vielgeschmähten und bestgehassten Rolleregiment ein Staatsamt annahm, brachte ihn bei den frühern Staatslenkern in ein schiefes Licht. Das Gros der Lehrerschaft stand ebenfalls nicht zu dem ehemaligen Schulmeister Rolle. Daher brachten auch die Lehrer dem jungen Staatsschreiber wenig Sympathie entgegen. Das Jahr 1866 brachte abermals einen totalen Regierungswechsel. Bei den Wahlen siegten die »Anti«. Rolle und seine Kollegen mussten das Staatsruder, das sie unter beständigen schweren Kämpfen geführt, den Gegnern überlassen. Den »Revi«, welche den »Anti« an Zahl fast gleich standen, wurde eine Konzession gemacht. Es wurde Landschreiber Emil *Frei* als Regierungsrat vorgeschlagen und gewählt. In der Regierung verlangte und erhielt *Frei* das Erziehungsdepartement. Darüber unter der Lehrerschaft nicht wenig Verblüffung und Aufregung. Was, der kaum 28jährige *Frei*, der Staatswirtschäftler, der Sohn dessen, der als Regierungsrat im Rufe äusserster Sparsamkeit gestanden, der Kriegsmann soll oberster Leiter der Schule, soll Erziehungsdirektor sein? Das wird gut herauskommen?! Doch es kam gut! *Frei* war ein basellandschaftlicher Erziehungsdirektor, wie unser Ländchen vorher und seither keinen bessern besass. Von dem Geiste, der *Frei* beseelte, legt sein Gesetzes-Entwurf über das öffentliche Erziehungswesen im Kanton Basellandschaft vom Jahr 1872 das beste Zeugnis ab. Wäre jenes Gesetz angenommen worden, es stünde im basell. Schulwesen manches anders. Es war einer sonst für schulfreundlich sich ausspielenden Presse vorbehalten, an den empfindlichsten Punkt des Volkes, an den Geldsäckel, zu klopfen, um das mit grosser Sachkenntnis, mit so viel Liebe und einem sichern Blick in die Zukunft entworfene Werk, das Jugend und Volk hätte zum Segen gereichen müssen — zu Falle zu bringen. Mit wenigen hundert Stimmen Mehr wurde das treffliche Werk begraben. In unserem kleinen Staate

spielen oft kleinlichste Rücksichten eine grosse Rolle. Man will nicht, dass dieses oder jenes gute Werk den Namen eines Mannes trage, mit dem man nicht sympathisirt! — Schon 1872 legte Frei das Amt eines basell. Regierungsrates nieder und trat als Chef in die Redaktion der »Basler Nachrichten«. Seine weitere Geschichte ist bekannt.

In allen seinen bisherigen Stellungen hat Herr Emil Frei für die Schule reges Interesse und ein warmes Herz gezeigt. Sein Eintritt in den Bundesrat kann für die Schule kein böses Zeichen sein!

Möge es Herrn Frei als Bundesrat beschieden sein, viele Jahre zum Segen des weitem Vaterlandes zu wirken!

— *Weihnachtsgeschenk.* Soeben erhalten die Lehrer von der tit. Erziehungsdirektion »Friedrich Adolf Diesterweg«. Vortrag, gehalten in der Kantonalen Konferenz der Lehrerschaft des Kantons Basellandschaft von Ed. Zingg, Schulinspektor. Liestal, Druck und Verlag von Gebr. Lüdin, 1891. Gewiss wird jeder Lehrer über die Festtage das mit so grosser Meisterschaft gezeichnete Lebensbild des grossen Pädagogen gerne wieder vor seinem Geiste entrollen. Der tit. Erziehungsdirektion und dem Herrn Verfasser herzlichen Dank!

### Solothurn.

#### Erinnerungen an † Bernhard Wiss.

Am Sonntag nach der hl. Weihnacht 1889 war auf dem Friedhofe zu St. Katharinen bei Solothurn eine grosse Menschenmenge in Trauer und Schmerz um ein offenes Grab versammelt, das die irdische Hülle des geschätztesten Lehrers und edelsten Menschen aufzunehmen bestimmt war. Heute ist es genau ein Jahr, seit *Bernhard Wiss* hinausgeleitet wurde auf den stillen Gottesacker. Seit dieser Zeit ist dem segensreichen Wirken des trefflichen Mannes verdiente Anerkennung zu Teil geworden. Sein freundliches Bild ist in Volksbüchern, Kalendern und neuestens im »Fortbildungsschüler«, der ihm so vieles zu verdanken hat, hineingetragen worden in die Wohnungen der Menschen, in deren Herzen es schon längst eine Heimstätte gefunden hatte.

Wie Bernhard Wiss fühlte, wie er in die Tiefen des Volksgemütes niederstieg, wie er die Eigentümlichkeiten des Volkslebens zu zeichnen wusste, das konnte jeder Freund des Verstorbenen, jeder Freund gesunder, kräftiger Schreibweise erfahren aus seinen schriftstellerischen Werken, aus all' den Arbeiten, die in Zeit- und Fachschriften und auch in der polit. Presse während seines Lebens erschienen sind. Ausserdem aber hat B. Wiss in engern Freundeskreisen, bei festlichen Anlässen oder auch im Briefwechsel mit Freunden seinem Humor und seiner dichterischen Begabung freien Lauf gelassen. Einige Beweise seiner gemüthlichen Gelegenheitspoesie wollen wir im Schulblatt verewigen in der Ueberzeugung, dass dadurch das Andenken des lieben Verstorbenen wieder aufgefrischt und die Erinnerung an einen der Edelsten aufs neue in aller Herzen gefestigt werde. —

Seinem Festgruss, dargebracht am Jubiläum des Herrn Schuldirektor Wiss den 8. August 1884 in der Krone in Solothurn, entnehmen wir einige Stellen:

Gern hätt i an par Biddle glehrt,  
Wie d' Lehrer werde umezehrt,  
Vo ei'r Methode zu der andere  
Hütt nach Rüeeggs-Au, morn nach Flandere.  
Und wer das bstoht als Fels im Meer,  
Ist euse Ma, — verdienet Ehr!  
Wer im Sturm und Drang der Zyt  
Nit lost uf jedes neue Glüt,  
Wer selber luegt sich z'korrigiere,  
Wird *weni Wechsel* acceptiere. — —  
Die neu Schuel muess sich lo säge,  
Sie meinis guet, jedoch — hingäge —  
Goht au d'Red und goht's Gmuggel,  
's Huus heb sich bläiht, d'Muur heb en Buggel;  
Me gruchset allen Orte chlei,  
Dä Fehler chömm vom z'Vielerlei;  
Es werd z'viel Pulver ine zwängt,  
Am End werd' gar no's Gschütz versprengt.  
En Näi-schuel het men etabliert  
Und schöni Lehrplätz drin brodir,  
Het näie welle, *zudem* brichte  
Die Bibel und profani Gschichte.  
Doch's Maribab tuet unwirsch brumme:  
«Sie laufe doch in Fotzlen umme!»  
Die Kritik het gar wohl agschlage;  
Und sider *flicht* me Strumpf und Chrage.  
Wie d' Volksrecht afoot men erwytere,  
Het gar mängs Gsetzli müesse schytere.  
Und d' Regrute — n — obedy  
Si öppen au nit z'diffig gsi.  
Da chunt e Schuel für d'Flegeljohr,  
«E bhüetis der lieb Gott drvor!»  
So rüefe d'Lehrer, die ältst und jüingste  
Und beten um das Liecht vo Pflingste.  
Doch d'Resultat si prächtig gsi;  
— Hingege s'Honorar chlei chly. —  
Der allerschönst Methodestryt,  
Der Allnen im Gedächtnis lyt,  
Das ist der Zank um d' Singerei,  
— «ob abso-relativ sie sei.» —  
Unendlich ist der Weg verschiede,  
Drum goht in d' Brüch der Lehrerfriede,  
Damit nach g'nauerer Erfahrig  
Me wieder chömm an glychi Nahrig!  
— Was wär am End au d'Harmonie,  
Wär nit e Dissonanz derby! —  
No isch der Chrieg nid ganz entschiede,  
Ob dütsch, ob rund me schribe sell,  
Und um d'Antiqua thuet benyde  
Euse Gassme den Orell. —  
Antiqua hoch! isch radikal,  
Fraktur isch chum no liberal!  
I weiss ein, der in d'Mitti steit  
Und folgende Vergleich atreit:  
Antiqua schrybe, Fraktur rede,  
Denn isch jo g'hulpen alle bede! —

Am 26. Juli 1885 überbrachte Bernhard Wiss seinem einstigen Lehrer Nünlist, bei Anlass seines 50jährigen Jubiläums, tiefgefühlten Dank und

Gruss. Mit welcher Zartsinnigkeit und mit welcher Zuneigung zu seinem frühern Lehrer das Herz B. Wiss' erfüllt war, beweisen folgende Verse:

Er het die erste Sprüch mi glehrt,  
Er het der Schulsack mir beschwert,  
Er het de Lumpestreiche g'wehrt,  
Er het, wo's Buebli muss i d'Welt,  
Au uf den rechten Weg ihn g'stellt.  
Jo, Nünlist, Viel ha nig Dir z'danke,  
Mi Achtung vor Dir wird nie wanke. —  
Soll ig erzelle vom Schuelhusheizer  
— Einem der 18,000 Schweizer —  
Wo a der Beresina mit het glitte  
Und's Vaterland no mol erstritte,  
Der dem russische Grab ertrunne  
Und's Ehrezeiche d'rmit het g'wuane,  
Vom Bohnefranz, Alles het ihn behönt, —  
Doch mängisch het em's Holz nit bröant;  
Auch vo der Nachtwach überreizt  
Het er denn konsequent nit g'heizt!  
Denn hei mir Buebe mit grünem Chrys  
Schnell füüre welle um jede Prys,  
Bis, 's albe ne Rauch git, ach Herr Je,  
Me het vom Nünlist nüt meh g'seh!  
Das Mitteli isch es all bikannt's  
S'bringt geng de Buebe e chli Vakauz. —

Bernhard Wiss, der mit so seltenem Geschick das Idiom des Kantons Solothurn behandelt, der auch den naturwüchsig naiven, schalkhaften und doch wieder gemüthlichen Ton unseres Volkes gar herzlich getroffen, hat für Alles Leben, für Alles Sinn gezeigt. Ein freies Auge, ein offenes Herz, offene Arme der Liebe, das edelste Fühlen, Denken und Handeln, Seelengüte und hoher Sinn für alles Schöne waren ihm angeboren. Sein Andenken soll uns heilig sein! — v. B.

*Pädagogische Presse.* Die «Schweizerische Lehrerzeitung» wird mit Neujahr 1891 an das artist. Institut *Orell Füssli & Comp.* in Zürich übergehen. In Verbindung damit wird die Redaktion eine «schweizerische pädagog. Zeitschrift» herausgeben, welche die früher von Hrn. Bühlmann in Luzern redigirte «Praxis der Volks- und Mittelschule» ersetzen und vierteljährlich wenigstens 4 Bogen stark erscheinen soll. Hr. Seminarlehrer *Uttinger* in Küssnacht tritt aus der Redaktion aus und für ihn tritt Hr. Seminardirektor *Balsiger* in Rorschach ein. Die Redaktion wird besorgt werden von den Herren Sekundarlehrer *Fritschi* in Neumünster als Chefredaktor, Schulinspektor *Stucki* in Bern und Seminardirektor *Balsiger*. Das «Schularchiv» wird nicht mehr erscheinen. Die Mitteilungen der schweiz. Schulausstellung in Zürich, die fortan *Pestalozzianum* heissen wird, werden durch die «Lehrerzeitung» veröffentlicht und die Pestalozziblätter der «Zeitschrift», je einen Bogen stark, beigelegt werden.

Der Zentralausschuss des schweizer. Lehrervereins (Präsident: Herr *Balsiger*), wendet sich mittelst Zirkulars und die Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung» im Leitartikel ihrer letzterschie-

nenen Nr. an die schweiz. Lehrerschaft und fordern, zur Sammlung und Einigung derselben auf. Sie beklagen, während andere Berufsverbindungen sich geeinigt und dadurch etwas erreicht haben, machen sich dagegen in der Lehrerschaft eine Reihe zentrifugaler Tendenzen geltend, die einer wirksamen Vereinigung hemmend in den Weg treten. Sie glauben, die bunte Vielheit pädagog. Vereinigungen nach Schulstufen und Fächern und vor allem die *Zersplitterung der pädagog. Presse* bedauern und hierin den Grund des geringen Wachstums des schweiz. Lehrervereins und die Abnahme im Besuch der schweiz. Lehrerfeste suchen zu müssen. Wenn der Vorstand des schweiz. Lehrervereins im Verein mit dem «Organ» des Letztern einmal einen Anlauf nehmen will, die Lehrerschaft «zur Pflegevaterländischer Gesinnung» zu einigen, das Band, das uns alle solidarisch verbindet, enger zu knüpfen, um vereint das gemeinsame Ziel: *eidgenössische Volksschule*, anzustreben, so wird das gewiss von der grossen Mehrheit der schweiz. Lehrerschaft freudig begrüsst werden. Wenn aber von Seite des Vorstandes über geringe Beteiligung an seinen Bestrebungen geklagt werden muss, so liegt nach unserer Ansicht der Grund mehr darin, dass diese seine Bestrebungen sich bis anhin zu wenig mit der sozialen Stellung der Lehrerschaft und zu wenig mit dem genannten Ziel: nationale Volksschule, befasst haben. Und nun noch ein anderer Punkt. Der in der neuern Zeit sich alle paar Jahre wiederholende Wechsel in der Redaktion der «Schweiz. Lehrerzeitung» konnte dies Mal nicht vor sich gehen, ohne eine Blüte journalistischer Kollegialität zu treiben, die wir unsern Lesern nicht glauben vorenthalten zu dürfen. Die Redaktion der «Lehrerzeitung» schreibt in ihrer Anrede an ihre Leser: «In anerkennenswerter Würdigung der *höhern Aufgabe* haben die Lehrer des Kantons St. Gallen sich entschlossen, das «St. Galler Schulblatt» dem einheitlichen nationalen Streben des schweiz. Lehrervereins zum Opfer zu bringen. Und wir geben uns der Hoffnung hin, es werde in nicht allzu ferner Zeit auch anderwärts der Bann brechen, der den Gedanken an eine geeinigte schweiz. Lehrerschaft etc. *dort nicht hat aufkommen lassen*. Und der in die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintretende Präsident des schweizerischen Lehrervereins, Herr *Balsiger*, sagt als Redaktor der «St. Galler Schulblätter» in seinem Schlusswort unter Hinweis auf «das Opfer», das von ihrer Seite gebracht werde: «Ja, wir hoffen, dass unser Verzicht auf ein kantonales Organ im ohnehin kleinen Schweizerlande nicht einzig bleiben werde». Das heisst man doch mit dem Zaunpfahle winken. Nicht genug daran. Die Redaktion der «Lehrerzeitung» gestattet sich in einer Fussnote gegenüber der Lehrerschaft der betreffenden Kantone folgende Liebenswürdigkeit: «Steht es da, wo die kantonalen Schulblätter alles Interesse für den eigenen Kanton in Anspruch nehmen, mit der Schule besser als anderwärts?»

Wir wissen nicht, welche Stellung die ausser unserm Blatte noch bestehenden kantonalen Schulblätter «Berner Schulblatt» und «Luzerner Schulblatt» hiezu einnehmen, ob sie ein gewöhnliches geschäftliches Arrangement mit etwelchem Personenwechsel auch als eine grosse nationale Tat zu betrachten und sich derselben zum «Opfer» zu bringen vermögen. Wir schauen die Sache etwas nüchterner an und wollen vorerst abwarten, mit welchem Feuer für Verwirklichung des Art. 27 der B.-V. und für Schaffung einer schweizerischen nationalen Schule, welche auch unser Ideal ist und bleibt, eingetreten und gearbeitet werden wird. Dagegen lehnen wir unsererseits den Vorwurf, als ob wir mit unserm Blatte irgend jemals einem wirklichen «einheitlichen nationalen Streben» hindernd in den Weg getreten wären, von uns ab. Ebenso lehnen wir von uns ab, durch unser Organ den Stand der Schule in unserm oder einem andern Kanton ungünstig beeinflusst zu haben. Wenn die Redaktion der «Lehrerzeitung» sich irgend einen Anteil an den günstigen Schulverhältnissen z. B. der Kantone Baselstadt, Schaffhausen, Thurgau oder Genf vindiziert, so wollen wir ihr dagegen dieses «Verdienst» weder schmälern noch streitig machen.

### Büchertisch.

In der Buchdruckerei des «Effingerhof» in Brugg ist soeben eine literar. Novität von einem aarg. Primarlehrer erschienen, die auch an dieser Stelle einige Worte der Erwähnung verdient. *Jb. Hunziker*, Lehrer in Biberstein, der schon früher durch seine in der Tagespresse und in Zeitschriften erschienenen novellistischen und historischen Arbeiten ein nicht gewöhnliches Erzählertalent bekundete, hat diesmal eine Episode aus dem unglückseligen alten Zürichkrieg dramatisch behandelt. «Die Mordnacht zu Brugg. Ein Schauspiel mit Liedern», heisst der Titel des Werkchens. Die Behandlung des Stoffes beweist, dass der Dichter das Historische desselben ebenso sicher beherrscht, wie die Regeln der dramatischen Kunst. Die Sprache ist durchwegs eine edle und die meisten der eingestreuten lyrischen Poesien gereichen dem ganzen zur besonderen Zierde. Als Beispiel mag der «Chor der Heimkehrenden», mit dem der 5. Aufzug eingeleitet wird, hier folgen:

«Ein Wunder nur gibt es auf Erden;  
Das ist der Liebe Allgewalt.  
Sie lässt die Schwachen Helden werden  
Und löst die Faust zum Zorn geballt.  
Ihr Flügelschlag weht ailerorten,  
Am Heerweg wie am Traualtar;  
Sie sprengt die stärksten Kerkerpforten,  
Wirkt herrlich heut', wie tausend Jahr!»

Die Lieder wurden von Musikdirektor *Speidel* in Muri für Chöre und Soli mit Klavierbegleitung komponiert und sollen vom Gesangsverein «Frohsinn» in Brugg in den nächsten Neujahrstagen zur Aufführung gebracht werden.

### Keines zu klein, Helfer zu sein.

Von *Johanna Spyri*.

Das Büchlein, drei Geschichten für Kinder und auch solche, welche die Kinder lieb haben, enthaltend, möchte man jedem Kinde, sei es reich oder arm, als schönste Weihnachtsgabe in die Hand legen.

«Allen zum Trost» ist der Titel der ersten Erzählung. Sie enthält eine Episode aus dem Kinderleben. Eveli, ein Kind von 6 Jahren, das Vater und Brüdern immer im Wege ist, tritt als Engel in Menschengestalt mit einem Arm voll Feldblumen und dem Herzen voll Lieder in das Krankenhaus und spendet den armen Leidenden Trost

und Freude. Wir sehen in einen Himmel voll Liebe und Frieden.

Der Kinderfreund wird es nicht müde, immer und immer wieder sich dieser lieblichen, frischen und fröhlichen Kinder zu freuen. Man wird sich bewusst: es bedarf nur der rechten Erzieherhand, um die natürlichen Anlagen des Kindes zu entwickeln und auszubilden, um aus ihm einen tüchtigen und auch glücklichen Menschen zu machen. Da ist es denn sehr interessant, zu beobachten, wie meisterhaft es die Dichterin versteht, durch die leise Hand der Vorsehung, sei es in Gestalt einer treuen Menschenseele, sei es in Form eines scheinbar geringfügigen Umstandes, das Vollbringen zu lassen, was unter günstigen Verhältnissen die Aufgabe der natürlichen Erzieher, des Kindes der Eltern, wäre. Und das geschieht auf so schlichte, natürliche, man darf wohl sagen, echt künstlerische Weise. So wahr, so lebensvoll, so idealschön stehen die Kinder vor uns! Weit entfernt von aller Effekthascherei, aber auch von allem leeren Moralisiren, wirkt die Dichterin durch die edle Einfachheit der Darstellung. Den Schriften Johanna Spyri's wohnt eine hohe sittliche, geistweckende Kraft inne und das ist's, was sie vor den bloss rührsamen Geschichten anderer Schriftsteller auszeichnet.

Wer das Glück hatte, den begeisterungsvollen Worten zu lauschen, die Herr *J. U. Heer*, der Verfasser der «Blumen aus der Heimat», den 6. Dezember im Fraumünster-Schulhause zu Zürich in seinem Vortrage über Johanna Spyri sprach, musste von dem Wunsche beseelt sein, es möge doch baldigst der Vortrag zu allgemeinsten Verbreitung im Drucke erscheinen, es möge ferner der Verein für Verbreitung guter Schriften bestrebt sein, die Bücher unserer schweizerischen Schriftstellerin, welche im edelsten Sinne des Wortes *Volksbücher* sind, — wir denken an die Schriften für reifere Jugend, wie: *Sina*. Verschollen, nicht vergessen. Aus den Schweizerbergen. Cornelli wird erzogen u. a. in die ärmste Hütte zu tragen. Sie bringen, wie der Hr. Vortragende sagte: Licht aus der Höhe!  
S. K.

Die von einem aargauischen Lehrer, *Raimond Wülser* aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzte Jugendschrift „*Herz*“ von *Edmondo de Amicis* hat in dieser Uebersetzung in kurzer Zeit bereits die 3. Auflage erlebt.

Basel, A. Geering. Preis: Fr. 2. 50.

Das Buch ist besonders für Knaben der Elementarschule geschrieben, kann aber seines für Kinder und Erwachsene gleich anziehenden Inhaltes wegen Jedermann als Lektüre wärmstens empfohlen werden. In Italien ist dasselbe ein Volksbuch in des Wortes vollster Bedeutung geworden. Das beweist schon der Umstand, dass es im Zeitraume von etwa 3 Jahren 75 Auflagen erlebte. Der Verfasser will nicht nur den Geist der Jugend bilden, sondern noch mehr das *Herz*, wie der Titel schon andeutet. Alle eiflen Regungen der Seele, alles, was Schönes und Gutes in dem Worte *Herz* eingeschlossen ist, soll durch das Lesen dieses Buches geweckt und gefördert werden. Es sei hiemit als Festgabe für die Jugend, sowie zur Anschaffung in jede Jugend- und Volksbibliothek bestens empfohlen.

*Mitteilung.* Die übliche Ferienzusammenkunft der Lehrer der Städte Olten, Aarburg, Zofingen, Aarau findet nächsten Montag den 29. September Nachmittags in Zofingen statt. (Café Zehnder.)

— Die an der diesjährigen basellandschaftlichen Kantonalkonferenz angeregte *interkantonale Lehrerkonferenz* wird Ende Februar oder Anfangs März voraussichtlich in Olten stattfinden. Das Haupttraktandum wird ein Experimentalvortrag des Hrn. Bezirkslehrer *Wüest* von Aarau bilden: *Die Grundlage der modernen Elektrotechnik*. Das Nähere über Zeit und Ort der Versammlung wird später mitgeteilt werden. D. R.

ORELL FUSSLI, VERLAG, ZÜRICH.

Weihnachten 1890.  
Festbüchlein.

Freundliche Stimmen an Kinderherzen.



111 Hefte  
mit über 700 Illustrationen.

Preis per Heft 25 Cts.

Den Herren Lehrern und Tit. Schulbehörden wird bei direktem Bezuge vom Verlag des artistischen Institut Orell Füssli in Zürich, das Heft zu 10 Cts. gegen Nachnahme geliefert.

Heft 1—10, 21—30, 41—50, 61—70, 81—90, 101 für Kinder von 6—12 Jahren.

Heft 11—20, 31—40, 51—60, 71—80, 91—100, 111—120 für Kinder von 10—15 Jahren.

Die »Freundlichen Stimmen« sind eine originelle Erscheinung in der zahlreichen Literatur für die Jugend. Sie bringen Gedichte, kleine Erzählungen, Unterhaltendes, Belehrendes, Rätsel etc., alles reich illustriert, in kleinen, hübsch ausgestatteten Heften von je 16 Seiten mit hübsch dekorirtem Umschlage.

Wer seinen Kindern und Schutzbefohlenen wirklich eine Freude machen will, der gebe ihnen die »Freundlichen Stimmen an Kinderherzen« in die Hand; Besseres und Wertvolleres kann man ihnen kaum bieten.

Was soll ich nur machen?  
Meine schönen Sachen  
Zum Spielen und Kochen  
Sind alle zerbrochen.

Ob ich in's Weite  
Ein bischen reite,  
Auf Minens Bcsen —?  
Nein — ich will lieber ein  
wenig lesen!

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. Pechuel-Loesche, Dr. W. Haacke, Prof. W. Marshall und Prof. E. L. Taschenberg,

mit über 1800 Abbild. im Text, 9 Karten, 180 Tafeln in Holzschnitt u. Chromodruck von W. Kuhnert, Fr. Specht u. a.

130 Lieferungen zu je 1 M. = 10 Halbfranzbände zu je 15 M.

TIERLEBEN

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

L'Echo littéraire.

Jährlich 24 Nrn., mehr als 700 Seiten. Fr. 4.  
Unterhaltende und belehrende französische Lektüre  
mit deutschen Noten. Probenummern von  
Prof. Aug. Reitzel, Lausanne.

Vorzügliche Schultinte

liefert billigst

Mühlebach-Keller,  
Tegerfelden.

Stellenausschreibung:

Wölflinswyl, Unterschule. Besold. Fr. 1200. Anmeldung bei der Schulpflege bis 12. Januar nächsthin!

Niederlenz, Oberschule. Besold. Fr. 1350. Anmeldung bei der Schulpflege bis 31. Dezember nächsthin.

Druck und Expedition: Buchdruckerei von G. Koller in Aarau.